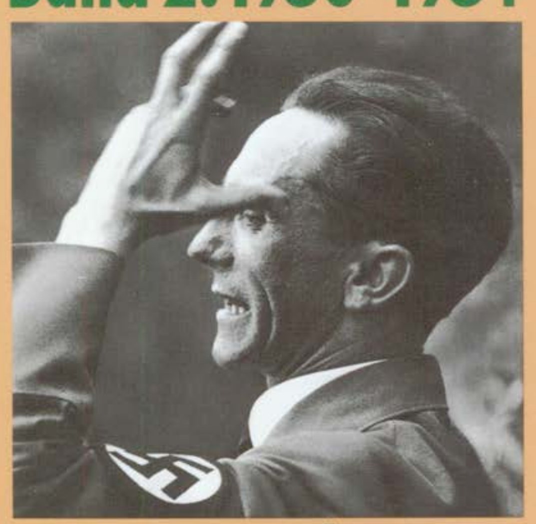
Joseph Goebbels
Tagebücher
Band 2: 1930-1934



Herausgegeben von
Ralf Georg Reuth

Serie Piper

Joseph Goebbels
Tagebücher 1924-1945

Herausgegeben von
Ralf Georg Reuth

SERIEPIPER
Band 11412

Zu diesem Band

Da die nicht zur Veröffentlichung bestimmten, lediglich als Materialsammlung für spätere Ausarbeitungen gedachten Tagebuchaufzeichnungen nicht nur die Wahnwelt des Joseph Goebbels widerspiegeln, sondern auch den Blick in den inneren Zirkel der Macht freigeben, zählen sie zu den wichtigsten Quellen der Geschichte und Vorgeschichte des Dritten Reiches. Der vorliegende Band 2 umfaßt die Jahre von 1930 bis 1934. In dieser entscheidenden Phase des Parteienkampfes in Deutschland koordinierte Goebbels als Reichspropagandaleiter der NSDAP die Wahlschlachten Hitlers und wurde nach dessen Machtübernahme zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. - Der Band ist reich mit Anmerkungen versehen, die dem Leser helfen, den Text zu erschließen.

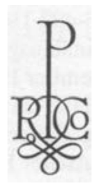
Ralf Georg Reuth, geboren 1952 in Kronach, studierte Geschichte und Germanistik und promovierte 1983 mit einer Arbeit über »Die südliche Peripherie Europas in der deutschen Strategie des Zweiten Weltkrieges 1940-1942«. Reuth arbeitet als Korrespondent der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« in Berlin. 1990 erschien seine große Biographie »Goebbels« bei Piper.

JOSEPH GOEBBELS
TAGEBÜCHER
1924-1945

Herausgegeben von
Ralf Georg Reuth

BAND 2

1930-1934



Piper
München Zürich

ISBN 3-492-11412-1
Originalausgabe
September 1992

Umschlag: Federico Luci
Fotos: Süddeutscher Bilderdienst/
Ullstein-Bilderdienst
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Inhalt

BAND 3

BAND 4

BAND 5

ANHANG

1930

4. Januar 1930

Wieder in Berlin. Wieder im alten Trott bei der Arbeit. Heute morgen um 10^h Abfahrt von Grumsin. Alle waren gut und lieb zu mir. Erika fuhr noch bis Eberswalde mit. Dann winkte sie nochmal dem Wagen nach. Ade! Ich fühle mich jetzt etwas einsam. 12^h Berlin. Viel Arbeit Gesch.St. Die Affäre Hindenburg[1] scheint sich zum Besten zu wenden. Wir werden ihn[!] der nächsten Nummer abseifen. Der alte Bock soll abhauen, und wenn nicht, so doch nicht ewig der Jugend im Wege stehen. Ein Kommunist, der von unseren Leuten angeschossen wurde, ist gestorben. Das gibt wieder viel Krach. [...] Hitler kommt Dienstag nach Berlin. Dann wird die Tageszeitung perfekt gemacht. Langen Brief von Prinz August Wilhelm. Er will Frieden stiften zwischen Stahlhelm (Stephani) und mir. Ich bin da sehr skeptisch und möchte am liebsten gar nicht mit diesen Leuten zusammenkommen. Morgen nachmittag bin ich beim Erbprinzen von Lippe zum Kaffee. Und jetzt geht's wieder an die Arbeit. Über allem liegt noch ein fraulicher Duft: Erika!

1 Goebbels hatte in seinem Artikel »Lebt Hindenburg noch?« im *Angriff* \om 29.12.1929 geschrieben: »Herr von Hindenburg wird auch hier wie stets in ähnlichen Fällen das tun, was seine jüdischen und marxistischen Ratgeber ihm einblasen.« Eine weitere Beleidigung enthielt die unter dem Artikel abgebildete Karikatur mit der Unterschrift »Und der >Retter< sieht zu«, die Hindenburg als Göttervater zeigt. Zu seiner Rechten und Linken hocken Rangen, die Ballonmützen tragen, während sich seine Hände auf einen Sockel stützen, der durch eine wüste antisemitische Fratze verziert ist. Am Abend des 31.12.1929 hatte das Büro des Reichspräsidenten ein Kommunique herausgegeben, in dem auf diese »infame und niederträchtige Beleidigung« verwiesen und Strafantrag gestellt wurde (Sache E 1 J 22/30, LA Berlin, Rep.58/Nr.6015).

6. Januar 1930

Gestern: bis mittags daheim gearbeitet. Scharfer Aufsatz gegen Hindenburg. Dann auf der Gesch.St. Presselektüre. Zum Kaffee bei Erbprinz Lippe und Frau. Gute, brave, begeisterte Leute. Besonders er ist reizend. Sie ist eine Bürgerliche. Aber beide mit vollem Herzen bei uns. Abends mit Schweitzers im Deutschen Künstlertheater Franz Molnars »Souper« und »Eins-Zwei-Drei«. Die Stücke waren mäßig; zu überspitzt und deshalb zuletzt doch unwirksam. Geistreichelnd mehr als geistreich. Im zweiten glänzte Pallenberg als... . Fabelhafter Darsteller. Aber ein Jude. Vielleicht gerade deshalb. Das Theater nur von Juden besucht. »Eine asiatische Horde auf märkischem Sand«. Den späten Abend bis tief in der Nacht bei Goering. Prinz und Prinzessin Wied - beide, besonders sie, haben mir sehr gefallen, sie ist eine liebe Dame, er ein kluger Gentleman - Graf Bernstorf - ein etwas eingebildeter Bürger. Es war sehr interessant. Wir haben politisiert. Sie alle haben wohl ein ganz neues Bild von uns bekommen. Frau Goering - wie immer liebreizend, schön, klug und begeistert. Goering selbst will mir eine eigene Wohnung verschaffen. Noch viel Arbeit. Abends rede ich zu den Frauen.

7. Januar 1930

Gestern: morgens Gesch.St. Viel Krach. Miese Finanzlage. Wilke hat das zu lange schluren lassen. Methode Hilferding. Ich habe aufgeräumt. Scharfer Angriff gegen Hindenburg geplant. Aber unangreifbar, logisch und eindeutig. Nachmittags zu Hause gearbeitet. Viel zu tuen. Abends Sprechstunde: Dr. Hunke: will die Köpfe der Partei in Berlin zusammen- und an die Arbeit bringen. Die Stadtverordneten: mehr Initiative. Anträge formuliert. Wetzel soll Stadtrat werden. Max Jungnickel: der Dichter.[2] Ein netter Mann. Etwas klein im Umfang. Aber ganz lieb und verträumt. Abends Frauenversammlung. Mit großem Programm. Jungnickel

2 Max Jungnickel veröffentlichte eine Goebbels-Biographie unter dem Titel *Goebbels* (Leipzig 1933).

liest sehr reizend. Die Frauen haben schon 26 000Mk und 2000 Abonnenten zusammen. Bravo! Danach noch Palaver mit Lippert und Löpelmann. Eben ruft der Chef an. Er ist da. Also heran an die Arbeit. Was wird aus dem Reichsausschuß? Köhn war gestern da. Er wollte ihn erhalten wissen, aber er hatte Privatinteressen.

8. Januar 1930

Gestern früh zum Chef. Ich treffe dort zuerst Koch. Kühle Begrüßung. Dann der Chef. Er ist sehr gesund, unternehmungslustig, sehr nett zu mir. Der Stahlhelm plant einen Vorstoß gegen uns wegen des Hindenburgartikels. Hitler ist da ganz auf meiner Seite. Der Stahlhelm handelt treulos an Hugenberg. Sein böser Geist heißt Brauweiler. Wir werden in Thüringen das Innenministerium bekommen. Dazu die Volksbildung. Frick ist dazu ausersehen. Wir werden den Bürgern eine Parade vormarschieren. Rücksichtslos und aktivistisch. Am Freitag/Sonnabend Besprechung in Weimar, wohin auch ich gehen werde. Da werden wir die erste Probe aufs Exempel liefern. Mittags Arbeit in der Gesch.St. Konferenzen mit unseren Leuten. Direktiven und Anordnungen. Jetzt muß alles wie am Schnürchen gehen. Einspielen, das ist die Aufgabe. Abends Stadtverordnetenversammlung. Wahlen und Krach. Die D.N.V.P. will uns um die Stadtratsposten bescheißen. Ich werde jetzt Fraktur reden. Unangenehme Szene mit Schultz, der Stadtrat werden möchte. Das gibt's nicht. Die Partei ist keine Versorgungsanstalt. Zum Chef. Goering ist da. Lieber Kerl! Der Chef hat mich mit allen Finessen herausgepaukt. Der Reichsausschuß bleibt bestehen. Stahlhelm hat seine Sprengungsabsicht vertagt. Wir werden auf der Lauer stehen. Und nun an die Arbeit in Thüringen. Ich begleite den Chef noch zur Bahn. Freitag sehe ich ihn in Weimar wieder. Und dann fahre ich gleich mit nach München/Berchtesgaden. Bis spät in der Nacht noch Konferenzen mit den Stadtverordneten. Es geht voran. Jetzt macht die Arbeit Freude.

11. Januar 1930

Gestern früh 12h Ankunft Weimar. Anka holt mich ab. Sie sieht gut aus. Der Chef ist noch nicht da. Wir haben also eine Stunde Zeit, uns auszuplaudern. 2h kommt der Chef. Mittag, und dann an die Arbeit. Regierungsbildung: für und wider.[3] Dann der Streit um die Posten. Entsetzlich. Mir hängt das zum Halse heraus. Frick soll Innenminister werden, aber die D. Volkspartei will ihn nicht schlukken. Hitler stellt schließlich - und das mit Recht - ein Ultimatum, das übermorgen abläuft. Das Reich will Exekutive gegen Thüringen anwenden, wenn Frick auftritt. Abends spricht Hitler in geschlossenem Kreise. Vor 150 Großkopfeten. Es stinkt nach Vornehmheit. Hitler spricht fabelhaft. So hörte ich ihn selten. Der Erfolg ist auch danach. Anka war einfach weg vor Begeisterung. Bis in der Nacht sitzen wir alle zusammen. Hitler und Straßer erzählen, und wir haben Gelegenheit zum Lachen. Am Ende spricht Oberst Hierl interessant über Strategie. Straßer und ich sind wieder gut in Fühlung. Pfeffer ist sehr nett zu mir. Heute morgen Regierungsbildung noch ganz im Nebel. Reventlow macht einen starken Vorstoß gegen Hindenburg. Wir heute im Angriff auch. Telephongespräch mit Berlin: alles in Ordnung. Koch kommt. Er bekommt Generalvollmacht, in Preußen bezgl. der Staatsratsposten nach dem Rechten zu sehen. In Berlin bekommen wir 3 unbesoldete Bezirksstadträte und verzich-

3 Gemeint ist das Land Thüringen, wo die NSDAP bei den Landtagswahlen am 8.12.1929 ein zwar nur mäßiges Ergebnis erreicht hatte - sie stellte 6 von 51 Abgeordneten -, damit jedoch aufgrund der fast gleichen Stärke von bürgerlichem und sozialistischem Lager (23 gegen 22 Mandate) zum Zünglein an der Waage geworden war. Goebbels vermerkte das »Für und Wider« deshalb, weil die mit dem Eintritt in eine »Koalitionsregierung« mit national-bürgerlichen Parteien von der NSDAP verlangte Kompromißbereitschaft dem nationalrevolutionären Flügel der NSDAP unter Otto Strasser als Verrat an der Idee des »nationalen Sozialismus« erschien, da dies der Erhaltung der bestehenden bürgerlichen Ordnung statt deren Umsturz diente. Innerparteiliche Spannungen waren damit vorprogrammiert. Schließlich, im Januar 1930, kam es aber zur ersten Regierungsteilnahme der NSDAP in einem deutschen Land. Wilhelm Frick, einer der Teilnehmer an Hitlers Novemberputsch von 1923, trat als Minister für Inneres und Volksbildung in das Kabinett ein und verblieb dort bis zum 1.4.1931. Siehe dazu: Eintrag vom 2.4.1931.

ten auf den Staatsrat. Das ist ein großer taktischer Erfolg. Hitler ist sehr gesund und sehr optimistisch. Bravo! Heute mittag bei Anka zu Gast. Sie ist sehr lieb; aber ihr schrecklicher Mann. Ich finde ihn einfach unerträglich. Er macht mir Übelkeiten. Ich sitze auf meinem Zimmer und arbeite. Vielleicht fahre ich morgen nach München weiter. Heute abend mit dem Chef in »Madame Butterfly«.

13. Januar 1930

Gestern: mittag ab Weimar. Auto bis Jena. Von da bis München Zug. Fleißig gearbeitet. Die Zeit vergeht wie im Fluge. 11^{h} München. Noch etwas herumgesessen, und dann zu Bett. Heute viel Arbeit. Morgens Gesch.St. Gerade Konferenz. Ich unterhalte mich lange und gut mit Graf Schimmelmann[4], der gerade von Ostafrika zurückkehrt. Mittags mit Himmler zusammen. Er erzählt mir so allerhand Kuriosa aus der Münchener Kamarilla. Es ist in der Tat entsetzlich. [...] Nachmittags Konferenz mit Rosenberg, Amann und Müller. Tageszeitung. Nun kommt dieses Roß von Müller mit dem Einwand heraus, daß seine neue Maschine erst ab l.Sept. in Dienst sein kann, da sie dann erst fertig gebaut ist. Ich bin ganz traurig. Diese Münchener Trottel vermasseln uns jeden großen Plan. Wohl oder übel muß ich mich nun auf einen Zwischenplan verstehen, nach dem der Beobachter zwar weiter in München gedruckt wird, aber eine Berliner Seite bekommt. Welch ein fauler Kompromiß! Aber was soll ich machen? Alles Hitler zuliebe! Diese ganze Korona verbirgt sich in seinem Schatten. Rosenberg ist übrigens sehr anständig. Was bleibt ihm auch anderes übrig? Ich hätte diese ganze Bagage am liebsten ohrfeigen mögen! Durch die ganze Presse geht eine Schauernachricht: Hitler hätte mich wegen meines Angriffs auf Hindenburg gemaßregelt, mich meines Amtes enthoben und Straßer an meine Stelle gesetzt. Daran ist natürlich kein wahres Wort. Wir haben gleich ein großes Dementi herausgegeben. Was werden meine Berliner Mitarbeiter

4 Karl Hubertus Graf von Schimmelmann wurde im September 1930 Goebbels' Privatsekretär.

sagen, wenn ich mit diesem Zeitungssurrogat komme? Ich muß das immer alles ausbaden und auf 2 Schultern tragen. Heute Abend im Residenztheater. Selige Erinnerungen an Anka. 3 Einakter von Ludwig Thoma: »Die kleinen Verwandten«, »Brautschau« und »Lottchens Geburtstag«. Wie bescheiden die Leute hier sind. Dieser hausbackene Humor! Na, ja, es war ganz nett. Dann besichtigte ich Müllers großen Druckereibetrieb. Ein Riesenunternehmen. Morgen hat Hitler seinen Prozeß um den Grafen Soden. Da ich wahrscheinlich kaum Gelegenheit haben werde, mit ihm zusammenzusein, fahre ich u.U. morgen schon ab. Mir hängt dieses München schon wieder zum Halse heraus. Es ist tiefe Nacht. Ich kann nicht schlafen. Ich sitze auf meinem Bett und schreibe diese Zeilen.

15. Januar 1930

Gestern abend noch lange gearbeitet. Spät in der Nacht erhalte ich die Nachricht, daß Kommunisten unseren Sturmführer Horst Wessel in seiner Wohnung niedergeknallt haben.[5] Er liegt schwerverwundet im Krankenhaus Friedrichshain. Die arme Mutter! Jetzt gleich nach ihrem Sohn Werner! Aber nun müssen wir bald mit dem Aufräumen beginnen. So kann das nicht weitergehen! Der Endkampf rückt näher und näher!

5 Zu den näheren Umständen der Bluttat in Horst Wessels Wohnung in der Großen Frankfurter Straße, der Wessel nach wochenlangem Todeskampf am 23.2.1930 zum Opfer fiel, siehe Prozeßakten in der Sache 1 polbK 13/34 (60/34) gegen Stoll u.a. Mittäter an der Ermordung Horst Wessels am 14.1.1930 (LA Berlin, Rep.58/Nr.22). Es handelt sich hierbei um das Urteil des zweiten Wessel-Prozesses aus dem Jahre 1934. Die Akten des ersten Wessel-Prozesses vor dem Schwurgericht Moabit vom September 1930 (siehe zur Prozeß-Berichterstattung: *Vossische Zeitung* vom 23./24./25.9.1930) wurden am 14.8.1947 auf Anforderung nach dem Sowjetsektor transferiert und sind noch nicht wieder aufgetaucht. Zum Tode Horst Wessels siehe: Oertel, Thomas: *Horst Wessel. Untersuchung einer Legende,* Köln/Wien 1988 und Lazar, Imre: *Der Fall Horst Wessel,* Stuttgart/Zürich 1980.

18. Januar 1930

Gestern: morgens Konferenz der neuzuwählenden Stadträte von uns. Scharfe Verträge mit ihnen abgeschlossen. Sie waren gerne einverstanden. Um Engel zieht sich allmählich ein Gewitter zusammen. Er ist in Gefahr, zu verbonzen. Mittags mit Schweitzer zusammen. Er hatte wieder viel Interessantes. Nachmittags zu Hause Arbeit. Viel Lektüre. Guten Aufsatz von Niekisch gelesen. Den Mann müßten wir uns eigentlich kaufen. Ich werde mich einmal dahinter klemmen. Abends kam Xenia auf ein Stündchen. Sie ist ein liebes und auch schönes Mädchen. Leider wird sie bald auf ein halbes Jahr nach Lettland übersiedeln. Aufs Gut ihrer Tante. Danach mit Goering zum Viktoriagarten. Überfüllt. Feder redet. Der alte Einfaltspinsel. Danach komme ich dran. Ich exerziere eine Stunde mit dem Golem Hindenburg und halte Abrechnung mit der Lügenpresse. Alles ist begeistert. Besonders die Abrechnung mit H. wird allseits heftig gebilligt. Danach noch mit Goering und Feder zusammen. Goering ist ein guter Kerl und sehr anhänglich. Feder ein eingebildeter, eitler, eifersüchtiger Geck. Ich kann ihn nicht riechen. Heute ein herrlicher Sonnabend. Wie im Frühling!

19. Januar 1930

Gestern: mittags bei Frau Wessel. Eine schwere Stunde. Diese edle Mutter hat alles verloren. Ich konnte sie kaum trösten: zwei Söhne auf einmal: das ist zuviel.[6] Und dann erzählt sie mir das Leben von Horst Wessel. Wie aus einem Roman von Dostojewski: der Idiot, die Arbeiter, die Dirne, die bürgerliche Familie, ewige Gewissenspein, ewige Qual. Das ist das Leben dieses 22jährigen idealistischen Phantasten. Ich fahre zum Krankenhaus[7] und sehe ihn auf eine Minute. Das ganze Gesicht zerschossen, entstellt. Er schaut mich

6 Horst Wessels Bruder Werner, der ebenfalls der SA angehörte, war bei einer Skitour im Riesengebirge Ende 1929 erfroren und kurz vor Silvester 1929 beerdigt worden.

7 Den Krankenbesuch im St.-Joseph-Krankenhaus in Friedrichshain schlachtete Goebbels in einem schwülstig-pathetischen Leitartikel für den *Angriff* vom 21.1.1930 für Propagandazwecke aus.

ganz starr an, dann füllen sich seine Augen mit Tränen und dann lallt er: »Man muß aushalten!... Ich freue mich!« Ich bin dem Weinen nahe. Zur Gesch.St. Arbeit, Arbeit. Die roten Zeitungen beschimpfen diesen reinen Jungen als Zuhälter. Dabei ist sein Mörder[8] das. Was soll man sagen? Macht sammeln? Zu Brei zertrampeln? Unterredung mit Frl. Wiedemann wegen Spionage. Ich glaube, auch da kommen wir zu Rande. Den ganzen Abend sitze ich zu Hause: schreibe, lese, höre entsetzliches Radio (das ist direktes Negertum, die Kunst des Untermenschen) »der Weg zum Kapitol« zu Ende. Herrlich, dieser Mussolini! Mein großes zeitgenössisches Vorbild. An ihm kann man sich hochranken. Heute ein herrlicher Sonntag. Gleich n. s. Bühne. »Der Volksfeind«. Heute abend Werner Krauß: »Kaiser von Amerika«. Dazwischen Besuche und Konferenzen.

20. Januar 1930

Gestern: morgens zur n.s. Bühne. »Der Volksfeind«. Nicht hervorragend. Rohde spielte die Hauptrolle. Zu affektiert. Dazu hat Ibsen heute an Gift und Galle verloren. Er kommt mir geradezu zahm vor. Das Schicksal des Erkaltens. Mittags mit Kleppe, dem »Führer« des Wehrwolf[9] zusammen. Er möchte gerne mit seinem Bund übertreten, hat aber noch eine Reihe von Bedenken, die schwer zu zerstreuen, da sie unlogisch sind. Ich glaube, er denkt auch sehr an seine werte Person, und sucht das durch revolutionäre Phrasen zu vertuschen. Leider konnte die Unterredung nur sehr kurz sein. Er schimpfte, z.T. mit Recht, auf die Schlamperei in München. Außenpolitisch mehr... als Italienorientierung. Aber das war alles undurchdacht. Ein bald hoffnungsloser Fall. Man muß warten, bis die

8 Wessels Mörder Albrecht (»Ali«) Höhler wurde am 3.2.1930 verhaftet, der zweite spätere Hauptangeklagte, Erwin Rückert, sowie weitere 16 spätere Mitangeklagte wurden in den folgenden Tagen gefaßt. Höhler wurde kurz nach der Machtübernahme der NSDAP im Jahre 1933 von SA-Leuten aus dem Gefängnis geholt und in einem Wald bei Berlin auf bestialische Weise ermordet.

9 Richtig: Werwolf. Der 1923 in Halle/Saale gegründete und besonders in Mitteldeutschland verbreitete Wehrverband wurde 1933 in die SA eingegliedert.

Herren mit ihren Verbündeten ganz in der Quetsche sitzen. Nachmittags bei Potempas zum Kaffee. Frau Potempa gibt und gibt für die Zeitung. Und hat dazu ein paar reizende Enkelinnen. Es war sehr nett. Zu Goerings zum Essen. Dann mit ihnen und Schweitzer zum Deutschen Theater. »Der Kaiser von Amerika« mit Werner Krauß. Ein fabelhafter Abend. Die Demokratie wird k. o. geschlagen. Herrlich! Werner Krauß als König Magnus. Voll neckischem Liebreiz Maria Bard als Orinthia. Ein beglückender Abend. Shaw sagt hier in einem Feuerwerk von Geist und Witz die bittere Wahrheit über den... . Manchmal zum Kranklachen. Shaw ist ein geistreicher Plauderer, der viel zu sagen hat. Danach im Schöneberger Ratskeller. Göring schimpfte sehr über München. Auch über Hitler, z. T. sogar bei ihm mit Recht. Er arbeitet zu wenig, kurz, er ist... . Und dann die Weiber, die Weiber! Aber dagegen steht ein Übermaß von Fähigkeiten und Tugenden, sein Charme, seine Güte, sein Instinkt, seine menschliche Größe. Freuen wir uns nur, daß wir ihn haben und nehmen auch seine Schwächen in Kauf.

21. Januar 1930

Gestern: morgens Pressekonferenz. Muchow ist nun im Begriff, sein Zellensystem fertigzustellen.[10] Er ist in der Tat ein fixer Kerl. Mittags gelesen, geschrieben, viel Unterredung, meist fruchtbar. Nachmittags zu Hause Arbeit. Abends Sprechstunde. U. S. A. in Ordnung. Verschiedene Sektionen. 10 neue Sefs. eingeführt und ihnen ihre Pflichten klargemacht. Wir haben jetzt schon an die 40 Sektionen und z.T. tadelloses Führermaterial. Dr. Willens-Bonn. S.. . War viel auf Konferenzen und ist heute im Reichsfinanzministerium. Seltsames Gemisch von Spießigkeit, Wissen und Idealis-

10 Siehe dazu: Muchow, Reinhold: »Die Straßenzellen-Organisation des Gaues Berlin«, in: *Völkischer Beobachter* vom 11.3.1930; am 1.5.1930 wurde eine Gaubetriebszellenabteilung der Berliner NSDAP gegründet. Horst Wessel schrieb dazu in *Politik. Aufzeichnungen aus dem Jahre 1929* (Jagiellonen-Bibliothek, Krakau, Ms.Germ.Oct.761): »Die Organisation selbst war den Kommunisten abgesehen. Sektionen anstatt Ortsgruppen, Zellensystem, Pressewerbung, Propaganda ließen noch deutlich ihr [...] Vorbild erkennen.« Zur Person Muchows siehe : Broszat, Martin: *Die Anfänge der Berliner NSDAP 1926/27,* in: VfZG, 8. Jg. /1960, S. 85 ff.

mus. Kann uns nochmal sehr wertvoll sein. ...vom Deutschen Turnverband. Will den in Berlin ganz zu uns herüberführen. Gautag: zu neuer Tageszeitung und Thüringer Frage. Dr. Frick ist nun Weimarer Innenminister. Hoffentlich hält er das, was er versprochen hat. Auf dem Gautag alles ruhig. Der Gau steht geschlossen. Spät noch 10 Anträge für die Stadtverordneten formuliert. Es fehlt da noch die richtige Aktivität. Ein Tag voll Arbeit und Spannung. Nachmittags wird im Haag der Youngplan unterzeichnet.[11] Diese Teufel von Unterdrücker. Aber das Volk lehnt ab. Muß ablehnen. Wir müssen arbeiten, arbeiten. Keine Stunde versäumen. Es ist hohe Zeit, daß wir herankommen. Sonst haben die anderen die Vorhand.

23. Januar 1930

Gestern: morgens und mittags Vorbereitungen für die Tageszeitung.[12] Leiter und Mitteilung an die Pgn. Das war sehr schwer, da kein Gott weiß, wieviel Empfindlichkeiten geschont werden mußten. Diese Auslassungen sollen auch in den V. B. Ich habe den Eindruck, daß Rosenberg mich behumsen möchte. Also aufpassen! Nachmittags zu Hause Arbeit. Angriff diesmal sehr gut. Abends bei Göring. August Wilhelm erzählt: die Tragödie eines großen Hauses. Welches Elend! So also sah es vor dem Kriege und von 14 bis 18 in Deutschland schon aus! Da mußte der Zusammenbruch kommen. August Wilhelm hat wenigstens daraus gelernt, was man von seinen Verwandten nicht gerade behaupten kann. Er ist ein guter Kerl! Sein ehrlicher Wille steht außer allem Zweifel; und nach der

11 Vom 3.-20.1.1930 hatte im Haag die zweite Konferenz über den Young-Plan stattgefunden. Das Abkommen sah vor, daß das besetzte Rheinland bis zum 30.6.1930 geräumt werden sollte und Deutschland 59 Jahre lang jährlich gut 2 Milliarden RM (gut 3% des Volkseinkommens) an Reparationen an die Alliierten zu zahlen hatte.

12 Goebbels plante, vom 1.3.1930 an den *Angriff* als alleinige Tageszeitung der NSDAP in Berlin herauszugeben. Als Kompromißvorschlag bot er Hitler am 24.1.1930 an, in eine spätere Verschmelzung von *Angriff* und *Völkischem Beobachter* einzuwilligen, dessen Berliner Ausgabe nach seinem Kenntnisstand von Herbst 1930 an erscheinen sollte. Siehe dazu: TGB 1930, Anm.14.

Erkenntnis ringt er. Als Mensch ist er bestimmt sehr liebenswert. Wir sitzen bis nachts 2^{h} und lassen ihn erzählen. Die K. P. D. sucht wieder unsere Versammlungen auf. Seit Montag jeden Abend: in Spandau, Friedrichshain und Moabit. Immer mit einer wüsten Saalschlacht endend. Jetzt gilt es durchhalten und Widerstand organisieren. Heute nachmittag Reichstag. Zündholzmonopol. Danach im Roten Haus. Bittere Arbeit!

24. Januar 1930

Gestern: morgens einigen Ärger. Mittags Reichstag. Zündholzmonopol. Die erste Lesung. Unterredungen mit Buch und Epp über Hindenburg. Alle sind meiner Meinung. Pfarrer..., ein tadelloser Kerl, ehem. Fliegeroffizier. Über unser Verhältnis zu Christentum und Kirche. Wir waren ganz einig. Major v. R. kommt, um mit mir über den Fall Hindenburg[13] zu sprechen. Als Freund seines Sohnes Oskar Hindenburg. Anscheinend ein Friedensbote. Man will den Strafantrag gegen mich zurückziehen, da er den Herrschaften unangenehm ist. So scheint es mir. Ich tue ganz dumm und halte diesem Herrn einen halbstündigen Vortrag über unsere Stellung. Das macht großen Eindruck auf ihn. Er will es an die höchste Stelle weitergeben. Ich bin gespannt, was nun folgen wird. Ich habe nicht ein... nachgegeben. Das wirkt am besten. ... mit der K. P. D. Wir pauken uns durch. Auch die Kollegen wundern sich. Ekelhafte Verhandlungen um die Stadtratsposten. Mir hängt das geradezu zum Halse heraus. Überraschung: Aufruf des Kampfverlags, daß er am l.März mit einer Tageszeitung kommt.[14] Das ist ein regelrechter

13 Siehe dazu: TGB 1930, Anm.l.

14 Mit dem Konflikt um die Strassersche Tageszeitung *NS. Der Nationale Sozialist,* die ebenso wie die Berliner Ausgabe des *Völkischen Beobachters* tatsächlich am 1.3.1930 erstmals erschien, trat der lange schwelende Machtkampf zwischen Goebbels und Strasser, die beide mittels ihrer Pressepublikationen ihre Positionen zu stärken suchten, offen zutage. Hitler, von dem Goebbels ein Eingreifen gegen die Strassers erwartete, hielt sich jedoch so lange zurück, bis seine Hoffnungen auf die Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung von Neuwahlen im Frühjahr 1930 vorerst zunichte gemacht wurden, denn sein Eingreifen hätte die Uneinigkeit der Partei an die Öffentlichkeit getragen und die guten Wahlaussichten für die NSDAP beeinträch-

Dolchstoß. Ändert die ganze Situation. Nun wird auch alles Abgemachte hinfällig. Ich schreibe heute noch an Hitler und schlage ihm vor, daß der Angriff auch ab l.März als Tageszeitung erscheinen soll. Wir können ihn dann im Herbst immer noch mit dem V. B. verschmelzen. Sonst gibt's wieder ekelhaften Krach mit Straßer. Na, das sind so Sorgen. Bis 12^{h} nachts auf der Gesch.St. Und heute geht das Theater weiter. Ekelhaft! Nichts ist mir widerwärtiger, als wenn der sachliche Kampf durch persönliche Argumente gehemmt wird. Frick ist nun Minister in Weimar. Das war eine schwere Geburt.

29. Januar 1930

Gestern: morgens Gesch.St. Arbeit. Von München noch keine Antwort in Sachen Tageszeitung. Heute werde ich telegraphieren. Hitler trifft wie gewöhnlich wieder keine Entscheidung. Es ist zum Kotzen mit ihm! Er muß aus der Münchener Atmosphäre heraus. Dort verbittert und versauert er ganz. Im Reichstag Zündholzmonopol angenommen. Sie können nur noch verpfänden. Unterredung mit einem Professor Werner aus Frankfurt, der ein Zeitungsarchiv gründen will. Guter Eindruck. Schweitzer kam zum Reichstag. Lange Unterhaltung mit ihm und Goering über Hitler und München. Goering ist da manchmal... . Er sieht nur den Schatten, nicht das viele Licht. Aber reformiert werden muß. Hitler selbst arbeitet zu wenig. So geht das nicht weiter. Und hat nicht den Mut, Entscheidungen zu fällen. Er führt nicht mehr. Zum Roten Haus. Nach einer Unterredung mit dem wirtschaftsparteilichen Landtagsabgeordneten Ammerberg. Der Bürger! Der Spießer! Nach Hause. Schöner Abend mit einem lieben Menschen! Heute gab's viel Arbeit und Ärger. M. .hingen!

tigt. So spielte sich der Konflikt Goebbels/Strasser in den jeweiligen Zeitungen - *Angriff* und *NS. Der Nationale Sozialist* - ab. Siehe dazu: *Der Angriff* vom 30.3., 27.4., 4.5. und 11.5.1930 sowie auch die ebenfalls im Strasserschen Kampfverlag erschienenen *Nationalsozialistischen Briefe* vom 15.5.1930.

30. Januar 1930

Gestern: morgens Konferenzen, Lektüre, geschrieben. Von München immer noch keine Nachricht. Es wird von einem Kommunistenputsch am 1. Februar gefaselt. Ich halte das alles für blasse Utopie. Nachmittags Bezirksversammlung in Charlottenburg. Es geht hoch her und kommt schließlich zur Räumung der Tribünen. Ich muß dann gleich fort, da aus München angerufen wird. Der Chef will nun wieder mündlich mit mir verhandeln. Es ist zum Kotzen! Heute fahre ich fort, bin den Abend in München und bleibe dort drei Stunden zur Besprechung. Mit dem Nachtzug wieder zurück, so daß ich morgen früh wieder in Berlin bin. Abends mit Goerings zu Wieds. Eine wirklich vornehme und hochgebildete, - wo findet man das heute noch zusammen? - Familie. Wir disputieren bis tief in die Nacht. Da ist noch ein Herr Müller, ein Magnetiseur, der sehr klug und verständig ist. Wir haben gleich Verbindung und verständigen uns leicht und in allem. Wie groß und überzeugend doch unsere Idee ist. Die Prinzessin ist eine angenehme Dame! Um 3^h heim. Es ist 8^h morgens. Ich bin ganz unausgeschlafen. Gleich geht's weg. Was wird das Ergebnis sein? Ich bin auf alles gefaßt. Sollen die Straßers auch für Berlin obsiegen, dann sehe ich keine Arbeitsmöglichkeit mehr und trete zurück. Aber ich glaube kaum, daß Hitler es so weit kommen lassen wird.

31. Januar 1930

Gestern früh ab. Unterwegs geschlafen und Lektüre »die Buddenbrooks«. Ja, gekonnt, trotz mancher Jugendschwächen. Schade um den Mann! München! Gleich zu Hitler. Er weiß nichts von dem Straßerschen Aufruf, der Kampfverlag hat wieder einmal auf das Ungeheuerlichste die Loyalität gebrochen, Hitler hat eine Granatenwut gegen Dr. Straßer und auch bereits gegen Gregor. Abends schauen wir mit der schönen Geli zusammen eine kitschige Operette, die nur durch das hinreißende Spiel von Emmy Sturm erträglich wird. Danach sitzen wir bis tief in die Nacht bei Hitler und palavern. Er geht sehr aus sich heraus, versichert mir immer wieder seine Loyalität und Zuneigung, und ich meine, ich darf das auch glauben. Er kann die Straßers nicht ausstehen und fällt die härtesten

Urteile über diesen Salonsozialismus. Spät in der Nacht trennen wir uns. Müde heim. Adjö, Geli! Heute morgen Konferenz bei Amann. Ergebnis: Der K.V.[15] darf keine Tageszeitung in Berlin und in der Mark drucken und herausgeben. Es wird ihm sein Hoheitszeichen für die Tageszeitung genommen. Ich übernehme nächste Woche die Reichspropagandaleitung. Hitler will, daß nach Erscheinen der neuen Tageszeitung, die ab 1. März schon in München gedruckt und ab 1. Oktober endgültig in Berlin gedruckt herauskommen wird, der Angriff als unser Sprachrohr weiter erscheinen soll, damit wir auch einmal halbamtlich vorprellen können, wo wir es amtlich nicht dürfen. Scharfe Kampfansage gegen K.V. Evtl. gegen Straßer Aufruf an die Gauleiter. Nun ist er an die Wand gequetscht, der dasselbe mit mir wollte. Hitler geht noch mit bis zum Zuge. Herzlicher Abschied. Die Reise hat sich gelohnt. Ich bin mit diesem Ergebnis vollauf zufrieden. Fahrt nach Berlin. Unterwegs geschrieben, Haufen von Zeitungen, Buddenbrooks. Im Nebenabteil ein sauberes Mädelchen. Ob ich sie noch einmal wiederfinde? Berlin. .. .Straßerversammlung. Überfüllt. Er spricht sehr mäßig. Nachher muß ich mich noch dem staunenden Volk zeigen. Wie widerwärtig das ist. Mit Straßer noch kurze Autofahrt. Er hat noch keine Ahnung, welch ein Ungewitter sich über seinem Haupt zusammenzieht. Ich sag ihm auch nichts. Hitler mag hier die Kastanien aus dem Feuer holen. Gregor tut mir selbst etwas leid. Er schiebt ja nicht, er wird nur geschoben. Aber sein Bruder Otto ist ein Teufel, und so lange er den deckt, muß er selbst mit daran glauben. Es ist wieder 2^h nachts. Jetzt aber marsch ins Bett!

3. Februar 1930

Gestern mittag Roxy-Palast Coronel-Film. Fabelhaft gut in Aufnahme und Auffassung. Ich war aufs Tiefste ergriffen. Unsere ersten Filme - Angriff-Film und »Deutschland erwacht« gute An-

15 Über die Frage des Kampfverlages (KV) kam der schwelende Konflikt Hitler-Otto Strasser offen zum Ausbruch. Hitler forderte Ende Januar 1930 ultimativ den Verkauf des den Gebrüdern Strasser gehörenden Kampfverlages an die Münchener Parteizentrale, was Otto Strasser rundweg ablehnte. Siehe dazu weiter: TGB 1930, Anm. 44 und 54.

fange. Stellenweise etwas zu langatmig. Aber das läßt sich ja wohl noch herauskorrigieren. Mittags mit Göring zusammen. Er erzählt vom Prinzen-Geburtstag.[16] Alles war da, von der Kronprinzessin bis zu Seldte. Gut, daß ich mich entschuldigt hatte. Ich gehöre da nicht hin. Nachmittags zu Hause Lektüre. Prof. Mehler - wohl mein Lehrer aus Freiburg? - »der Staat Mussolinis«. Interessierte mich sehr. Mussolini steht mir näher als unsere Heutigen alle. Spannendes Zwiegespräch zwischen Alfred Mertes und Ernst Toller am Radio über »Kulturbankerott des Bürgertums?« Mertes hat uns, um die es fast ausschließlich ging, prachtvoll verteidigt. Leider als Bürger. Kraft verschwendet an einer aussichtslosen Sache. Deshalb war ihm Toller zeitweise überlegen. Mir kribbelte es manchmal in den Fingern. Ich hätte aus meiner Stellung als bewußter Revolutionär und antibürgerlicher... ohne Hemmungen Toller k.o. geboxt. Städtische Oper Charlottenburg, Tschaikowski »Pique Dame«. Gute, farbenprächtige Aufführung. Musik und Gesang dagegen konnten besser sein. Die Musik an sich stellenweise sehr schön. Im Ganzen aber ließ es mich kalt. Der Inhalt? Na, schweigen wir darüber. Wie groß und erhaben ist dagegen Wagner! Ein einsamer Riese. Ich weiß nun, warum die Juden ihn totreden möchten. Es ist noch sehr früh am Morgen. Gerade geht's nach Prag, wo ich heute abend vor den Studenten rede. Hoffentlich verhaften sie mich nicht. Den Tschechen ist alles zuzutrauen. Sonst bin ich morgen früh wieder da.

4. Februar 1930

Gestern früh los. Ein Teil der Reise zusammen mit der Familie des Bankdirektors Müller. Sehr schöne Tochter. Ich kenne sie noch aus Borkum. Dann geschlafen. Grenze, Paß, fremdes Volk, der alte Dreck. Nachmittags Prag. Erster Eindruck: schmutzige Stadt. Mit den Studenten - ordentlichen Jungen - erzählt. Sie sind ganz begeistert. Von Prag sehe ich nur wenig. Das Wetter ist zu schlecht. Ein Stündchen geschlafen, dann Vortrag. Überfüllter Saal. Ein mächti-

16 Gemeint ist die Geburtstagsfeier des Prinzen August Wilhelm von Preußen am 1.2.1930, der Goebbels aus taktischen Gründen - aus Rücksicht auf die SA - ferngeblieben war.

ger Erfolg. Ostentativer Beifall. Der Schluß wird etwas beeinträchtigt von 2 Juden, die unbedingt reden wollen, nicht zugelassen werden, trotzdem reden und dann herausgesetzt werden. Darauf schließt ein Regierungsvertreter die Versammlung. Ein fein abgekartetes Spiel! Große Aufregung. Unser Versammlungsleiter war wohl auch der Situation nicht ganz gewachsen. Abgeordneter Knirsch: ein stiller, feiner, bescheidener und wie mir scheint fähiger Mann. Heimfahrt. Mit dem Abgeordneten Kasper. Sehr vernünftiger Arbeiter. Erzählt mir viel von unserer sudetendeutschen Bewegung. Der Kopf ist wohl Knirsch und Jung, der... macht das Äußere. A bissei Schlamperei und Spießerei ist wohl auch dabei. Na ja, Valet! Ich bin froh, als ich wieder jenseits der Grenze bin. Berlin ist Berlin! Das war ein Einblick in das deutsche Minderheitenproblem. Die Deutschen bauen die Kulturen, und die unschöpferischen Parasiten nehmen sie ihnen dann ab. Prag eine deutsche Stadt, und der Deutsche darin nur noch geduldet. Wie deutsch sie ist, das zeigte mir eine Fiakerrundfahrt - das gibt's dort noch - zu der Versammlung. Über den Wenzelsplatz. Ganz deutsch angelegt. Aber mit tschechischen Schildern. Ekelhaft! Hätte der Deutsche in der Vergangenheit immer auch soviel machtpolitischen Willen gehabt, wie er Kultur.. hatte, wir wären heute die Herren Europas, vielleicht sogar der Welt.

6. Februar 1930

Mörder von Wessel gefaßt. Aufdeckung einer großen Paßfälscherzentrale der K. P. D. Direkt furchtbare Enthüllungen. Gestern den Tag über viel Arbeit. Ich praktiziere an meiner neuen Wohnung herum. Vielleicht auch bleibe ich hier wohnen, miete ein Zimmer noch dazu und lasse die ganze Bude renovieren. Jedenfalls soll es bei mir weiter und wohnlicher werden. Der »V.B.« bringt einen ganz verwirrenden und unglücklichen Aufruf bezgl. Berliner Tageszeitung. Ich werde darin glatt desavouiert. Gleich Beschwerde an Hitler. Ich bin jetzt diese Leisetreterei satt. Allerdings soll Amann zuerst einmal den Kampfverlag kaputt machen. Dann wird das andere sich schon finden. Jedenfalls habe ich, wie erwartet, mit der ganzen Zeitungsfrage wieder meinen leider obligaten Ärger. Nach Dessau. Über-überfüllte Versammlung. Ich bin glänzend in Form, es ist ein

ganzer Erfolg. Loeper ist ein braver und auch politisch kluger Mann. Er hat sich sehr gemacht. Ich sehe Dora Hentschel. Und rede auch ein Stündchen mit ihr. Voll von Wehmut. Das arme Kind! Spät ins Bett, heute früh heraus. Eine Reihe von Ärgernissen auf der Geschäftsstelle. Es ist manchmal zum Auswachsen. Unsere Plakate für die Sportpalastkundgebung kleben heute in ganz Berlin. »Goebbels kaltgestellt«. Davor dichte Menschengruppen in lebhaften Disputen. Heute nachmittag »Rotes Haus«. Danach sehe ich vielleicht Erika. Morgen gibt's im Sportpalast[17] einen Bombenerfolg. Draußen fällt weißer Schnee. Es will noch einmal Winter werden!

9. Februar 1930

Rosenberg: er macht sich schon so recht breit in der Berliner Tageszeitung. Die wollen mir den ganzen Plan aus der Hand drehen und ihn dann Münchenerisch verwässern. Was soll jetzt schon dabei Schickedanz? Er ist auch ... und Duzfreund Rosenbergs. Aber

17 Goebbels' Referat am 7.2.1930 mit dem Titel »So kann es nicht weitergehen« hörten ca. 12000-15000 Teilnehmer im ausverkauften Sportpalast, der mit Transparenten gegen den Young-Plan (»Dawes hat uns nur entrechtet, Young auch unsere Kinder knechtet«/»Young-Owen unser neuer Gewalthaber«) ausgestattet war. Goebbels führte in seiner Rede im Hinblick auf die Massenverelendung des deutschen Volkes infolge der Herrschaft des internationalen Kapitals in Deutschland aus: »An der Spitze des Volkes stehen Zuhältertypen, die dem Ausland ihre Bütteldienste anbieten. - Das ist die heutige Republik.« Mit Blick auf das Demonstrationsverbot und das kommende Republikschutzgesetz sagte er: »Das öffentliche Leben ist friedlos geworden, weil an der Spitze des Reiches Schieber stehen, die im Korruptionssumpf zu ersticken drohen.« Schließlich griff er den Reichspräsidenten mit der Bemerkung an: »Niemand hat das Recht, an verantwortlicher Stelle das Volk zu versklaven und sich dann auf sein hohes Amt zu berufen.« (Eingabe des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus an den Reichspräsidenten und Reichsmin. d. Justiz vom 8.3.1930, LA Berlin, Rep.58/Nr.6015.) Die ebenfalls anwesenden Beamten der Abt. IA des Berliner Polizeipräsidiums hielten in ihrem Bericht vom 11.3.1930 (LA Berlin, Rep.58/Nr.6015) fest, Goebbels sei bei seinen Anklagen gegen das Regierungssystem »in immer größere Ekstase« geraten, schließlich hätten die Teilnehmer »unter Absingen des Liedes >Die Fahne hoch<, gedichtet von dem verwundeten Horst Wessel«, den Saal verlassen.

ich schweige noch zu allem, da zuerst der Kampfverlag an die Reihe kommt. Hitler scheint, so meint Rosenberg, bei Straßer stark geblieben[!] sein und darauf bestanden[!] haben, daß Straßers Tageszeitung nicht in Berlin erscheint. Ich will's hoffen. Und ob[!] Dr. Straßer diesem Diktat beugt? Nur ruhig abwarten und keine Unbesonnenheiten zulassen. Meine Leute sind sehr niedergeschlagen, ich nicht minder. Aber bis zum Oktober, da der V. B. hier seine Druckerei eröffnen wird, geht noch manche Stunde dahin. Es wird nicht so heiß gegessen, wie gekocht wird. Abwarten! Rosenberg ist ein baltischer Fuchs. Dabei sehr klug und ehrgeizig. ...! Sonst ging die Unterredung, der auch Schweitzer und Dr. Lippert beiwohnten, sehr freundschaftlich vonstatten. Überall große Begeisterung über Sportpalast. Nur ich bin, wie immer nach großen Erfolgen, voll Katzenjammer. Sonderbar! Erfolge wirken bei mir immer deprimierend, und das setzt sich dann wieder in Arbeitswut um. Ich glaube nicht einmal, daß das übel ist. Rosenberg läßt den Dr. Straßer [14 Zeilen unleserlich.]

10. Februar 1930

Gestern mittag mit Göring, Dürr und Körner durch einen herrlichen, sonnenüberdeckten Schneetag heraus nach Wannsee. Die Lunge ausgespült. Nachmittags bei Wessel im Krankenhaus. Es geht im sehr schlecht. Hat seit 3 Tagen 39.5 Fieber und ißt nichts. Er sieht aus wie ein Gerippe. Ich habe große Sorge, ob wir ihn durchbekommen. Ich habe 2 Stunden an seinem Bett gestanden und ihm erzählt. Geistig ist er noch ganz frisch. Gott möge ihn erhalten. Draußen stand seine Mutter und wartete auf mich. Die arme, bedauernswerte Frau! Zu Frl. Wiedemann. Damenkaffee mit Beratung. Die Frauen wollen eine Konsumorganisation aufziehen. Ich bin sehr damit einverstanden. Wir haben schon den Plan fertig. Noch mit Dr. Conti über Wessel beraten. Heute wird er sehen, was zu machen ist. Der Junge muß leben. Im Universum »Wunder Asiens«. Schlechter, unkomponierter Film. Heute Beratung mit Rosenberg. Die Tageszeitung macht mir viele Sorgen.

15. Februar 1930

Die Sensation von gestern: die Straßerzeitung bringt weiterhin den Aufruf für die Tageszeitung Berlin. Das ist ja offener Disziplinbruch! Ich tue dagegen nichts. Mag München handeln - oder daran kaputt gehen. Viel geschrieben und Unmengen von Zeitungen gelesen. Das schwillt jetzt zur Lawine an. Zu Hause weiter gearbeitet. Gesch.St. Abteilung B mit Graf Deyser als Leiter angefangen. Hoffentlich gibt's was. Ich bin in der Gesch.St. einem Spitzel auf der Spur. Nur mit Vorsicht kann man ihn entlassen. Schemm redete im Kr. V. Haus. Danach habe ich noch kurz gesprochen. Mit Schemm zusammen gesessen. Er ist ein treuer Idealist und kann auch was. Einer der .. chenbaren Bayern. Er ist auch sehr skeptisch in der Beurteilung der Münchener und Nürnberger Clique. Heute Sonnabend. Ich freue mich auf einen freien Abend. Den habe ich nötig. Schon um einmal auszuschlafen.

16. Februar 1930

Gestern: morgens viel Besuch. U. a. Schickedanz. Er fragte, ob ich etwas gegen ihn hätte. Ich hab ihm reinen Wein eingeschenkt. Er ist persönlich wohl anständig. Aber er hat nichts zu essen. Und ein Balte! Von München kein Wort. Dabei veröffentlicht der K.V. lustig seine Aufrufe weiter. Anarchie in der Partei. Hitler allein trägt die Schuld, da er nicht entscheidet und seine Autorität in Anspruch nimmt. Auch Schemm, mit dem wir zum Mittag zusammen waren, klagte sehr über München. Schweitzer ist auch mächtig geladen. Ich warte ab und hüte mich vor Unvorsichtigkeiten. Neuer Plan: ein n.s. Witzblatt, zwischen Jugend und Simplizissimus. Aber scharf und draufgängerisch. Ich werde den Plan weiter verfolgen. Ich habe große Lust dazu. Den Nachmittag zu Hause gearbeitet. Abends mit Schweitzer im Film. »Kampf um die Erde«. Sowjetfilm von Eisenstein. Gut gemacht, aber stark übertrieben und deshalb peinlich. Weniger wäre mehr. Dazu starke ... Einschläge »Für Fortschritt und Zivilisation!« Die ewig Gestrigen, auch wenn sie in bolschewistischem Gewände auftreten. Uns kann man nichts mehr vormachen. Aber trotzdem ist der Film gefährlich, und wir sollen daran lernen. Hätten wir Geld. Ich würde einen n.s. Film schrei-

ben, der sich gewaschen hat. Lange noch mit Schweitzer disputiert. Danach eine Stunde bei Grete König zum Geburtstag. Sehr lehrreich, so die Parteigenossen zu Hause zu sehen und ihre kleinen Nöte zu vernehmen. Heute herrlicher Sonntag. Ich habe sehr viel vor. Aber lauter Dinge, die mich erfreuen. Ich ärgere mich nicht mehr über München. Götz von Berlichingen. Stoische Ruhe und abwarten!

20. Februar 1930

Wieder große Konflikte in der Zeitungsfrage. Wie ich es vorausgesagt habe. Die Straßers waren bei Hitler und haben die Leier der Sentimentalität geschlagen. Ist Hitler umgefallen? Ich erfahre es morgen; da treffe ich, wie Heß mir soeben am Telefon sagte, den Chef in Nürnberg. Ich werde versuchen, Klarheit zu schaffen. Gestern lange Unterredung mit Göring. Er ist ganz auf meiner Seite. Heute kommen Amann, Esser und Müller nach Berlin. Ich werde mich sehr reserviert verhalten. Gestern nachmittag zu Hause Arbeit. Scharfen sozialistischen Aufsatz geschrieben. Der ist nötig, da Dr. Lippert aus dem Angriff ein deutschvölkisches Blatt machen will. Gestern mittag ernste Unterredung darüber mit Dürr und Muchow, die vollkommen meine Befürchtungen teilen. Lippert war krank. Ihn werde ich mir heute kaufen. Er ist... und bekommt schon einen Schauder, wenn er das Wort Scheiße schreiben soll. Gestern abend Gautag. Alle Sef. und..., dazu die Saf. Es herrschte volle Einigkeit. Es ist notwendig, daß politische Führung und S.A. sich kennen lernen und aussprechen. Der gestrige Abend war ein Anfang und hat mich sehr befriedigt. Vorgestern in Südende war ein großer Erfolg. 82 Neuaufnahmen. Es geht allmählich vorwärts. Nur die leidige Zeitungsfrage. Sie raubt auch so viel Nervenkraft. Heute abend bin ich bei Frau v. Dircksen[18] eingeladen. Die alte Dame hat einen Narren an mir gefressen und will gleich durch mich alle Welt bekehren lassen. Sie hat eigens für mich 16 Personen eingeladen, darunter als Parade auch Görings und August Wilhelm. Na, ich bin gespannt. Ich soll sozusagen in Freiheit dressiert vorgeführt werden.

18 Richtig: Dirksen.

Manchmal empfinde ich einen lähmenden Überdruß. Das liegt in der Hauptsache an der Richtungs- und Führungslosigkeit in München. Gebe Gott, daß dort eine Umkehr stattfinde.

22. *Februar 1930*

Eben zurück von Nürnberg. Hitler und Streicher holten mich gleich am Bahnhof ab. Hitler strömte über von Liebenswürdigkeit. Ein Zeichen dafür, daß er ein schlechtes Gewissen hat. Die Zeitungssache steht noch immer phantastisch wie vor einigen Wochen. Telefongespräche mit Esser in Berlin: der K. V. ist ein durchaus bankrottes Unternehmen. Der Parteiverlag müßte 100000Mk aufbringen, um ihn zu regenerieren. Das kann Amann nicht, und will es auch nicht. Hitler war bei der Nachricht sehr niedergeschlagen. Mir ist's schon recht, damit bekomme ich für eine Angriff-Tageszeitung immer mehr Chancen. Laß die beiden sich prügeln, ich bin der lachende Dritte. Hitler war wieder ganz im Parteitag, der heuer wieder in Nürnberg sein soll. Streicher war davon nicht allzu begeistert. Er steht ganz bei mir und haßt die Straßers. Er ist überhaupt nicht so..., als allgemein angenommen wird. Nur seine Judenmanie. Hitler macht mir viel Sorge, er verspricht viel und hält wenig. Massenversammlung. Über-überfüllt. Ein Bombenerfolg. Ich rede gut. Die Nürnberger sind begeistert. Noch ein Stündchen mit Hitler zusammen. Er ist wieder obenauf. Schimpft mächtig über Feder, der ihm und der Bewegung viel persönliche Schweinerei macht. Ich mag diesen aufgeblasenen Pfau nicht. Hitler ist doch sehr liebenswert. Voll von Charme. Ein Herrenmensch! Mich mag er sehr gerne. Osaf ist auch da. Wie immer. Mokant lächelnd. Er hat Stil. Bouhler - eine Null, - Hallermann - redet viel. Im Nachtzug heim. Hitler geht mit auf die Bahn und verspricht mir goldene Berge. Ich lächle. Kurze Nacht. Berlin!

23. Februar 1930

Soeben kommt die Nachricht: Horst Wessel ist heute früh gestorben. Ein neuer Märtyrer für das dritte Reich. Wie sein Bruder ein Wanderer zwischen zwei Welten. Ich bin voll von Schmerz und Gram. Ich fahre sofort zum Krankenhaus. Seine arme, trostlose Mutter! Ge-

stern: mittags Konferenz wegen der Tageszeitung. Wir müssen warten. Der Angriff ist diesmal herrlich. Es hat also doch genutzt. Nachmittags und abends zu Hause Arbeit. Viel zu lesen, viel zu schreiben. Und dann ein Stündchen Musik. Ich bin ganz glücklich, daß ich allein sein kann. Früh zu Bett. Bis 2 ^{h} nachts noch »Buddenbrooks« gelesen. Trotz allem ein fabelhaftes Buch. Schade um den Mann! Heute viel Arbeit, Hetze, Telephon und Besprechung. Aber wie wenig ist das demgegenüber, daß ein Mensch sein Leben hingibt!

24. Februar 1930

Schwere Fahrt zum Krankenhaus. Horst Wessel liegt in schmalem Bett, gelb, verfallen, mit halboffenen, starren Augen. Die Hände dünn und schneeweiß. Leb wohl, Du tapferer Junge. Du lebst mit uns weiter und wirst mit uns siegen. Ich lege ihm ein paar Blumen auf sein Bett und muß dann gehen. Seine Mutter ist untröstlich. Als ich im Theater die Nachricht bringe, schluchzen die Menschen auf. Es ist auch zu tragisch. Stolzings Drama »Friedrich Friesen« technisch gut gemacht, brav und sauber. Aber ohne wirkungsvollen Schluß. Beratung über Trauerfeierlichkeiten mit Dürr, Muchow und Göring. Viele Pläne, für deren einen wir uns heute entscheiden werden. Göring erzählt ärgerliche Tatsachen vom Besuch Amanns in Berlin. Diese Geldmacher! Und die versauen uns alle großen Ideen. München! Armer Hitler! Den ganzen Nachmittag zu Hause gearbeitet, geschrieben, telephoniert, Dispositionen für Wessel. Abends kommt Charlotte Stern. Eine seltsame Frau! Ich bin noch nicht schlau geworden.... Sie liebt mich hinreißend. Aber mehr was ich will, als was ich bin. Wir lesen, ..., musizieren. .. .abends spät im ... und bekommen nur im [...]. ... ? Sie will anrufen! Heute viel Arbeit. ...

25. Februar 1930

Gestern: morgens Beratungen über Wessels Begräbnis und Gautrauerfeier. Der Gau hält 14 Tage lang große Trauer. Am Sonnabend wahrscheinlich Begräbnis. Hoffentlich erlaubt es die Polizei. Nachmittags Reichstag. Uninteressant. Die Wirtschaftspartei hat uns Rache geschworen wegen des Angriffs gegen sie. Der war auch

für die Partei blamabel. Auwi[19], Kube, Epp und Göring Konferenz über die Reichswehr. Gröner[20] ist unmöglich. Der Bürogeneral »in Schlapphut und mit Pfauenfeder«. So sieht er aus. Sprechstunde. Dann Sch. f. P. Göring spricht ausgezeichnet über »Fliegerei als politische Frage«. Beglückend, auch hier unsere Weltanschauung bestätigt zu sehen. Nachher noch mit Auwi, Kube, Görings und Lippert zusammen. Aus dem Ring höre ich, daß man heftig mit uns zu rechnen anfängt. Das werden wir ihnen schon beibringen. Man fühlt es direkt, wie die Bewegung vorwärts geht. Heute fahre ich im Auto nach Magdeburg.[21] Zum Reden. Oh, diese Kälte!

28. Februar 1930

Gestern mittag: zum ersten Mal im »Reichsausschuß«.[22] Ich fand alles bestätigt, was ich mir vorgestellt hatte. Ein Ausschuß. Lauter Quatsch. Einer belauert den anderen. Der einzige, der über dem Durchschnitt steht, ist Hugenberg. Er ist in der Tat ein kluger und wohl auch ein charaktervoller Mann. Seldte und Düsterberg politisierende Reserveoffiziere und Haudegen. Ein Herr v. Rohr und v.Kleist ragen noch über die platte Mittelmäßigkeit heraus. Ein Aufruf wird vorgelesen, der so dumm ist, daß einen graust. Dagegen protestiert Epp auf meine .. terung hin. Wir erreichen auch, daß er neu redigiert wird. Ich bringe dabei etwas Schwung hinein. Thema: kommende Kabinettskrise und evtueller[!] roter Putsch. Alles Sorgen um ungelegte Eier. Wir beteiligen uns garnicht an der Diskussion. Es ist zu dumm. Der Ausschuß soll als »Freiheitsblock« weiter sein Leben fristen. Ich werde Hitler abraten. Eine schwere Stunde zu Frau Wessel. Es ist erschütternd, und ich kann gar keinen Trost spenden. Ich stehe am Sarge Horst Wessels und tue einen verpflichtenden Schwur. Das Begräbnis ist verboten. Wir dürfen uns nur auf dem Friedhof versammeln. Eine viehische Gemeinheit! Nachmit-

19 Gemeint ist August Wilhelm Prinz von Preußen.
20 Richtig: Groener.
21 Die Magdeburger Rede vom 25.2.1930 »Deutschland unter dem Hammer« ist abgedruckt in: *Signale der neuen Zeit, 25 ausgewählte Reden von Dr. Joseph Goebbels (1927-1934),* München 1934, S. 53 ff.
22 Gemeint ist der »Reichsausschuß gegen den Young-Plan«.

tags Reichstag. Nur Langeweile. Der Youngplan und die Finanzreform werden hinter den Kulissen abgehandelt. Kommt es zur Krise? Ich glaube ja. Rotes Haus. Der Fraktion etwas Dampf gemacht. Sie hatte es wieder nötig. Zum Sturm 5. Wessels Sturm. Lauter Arbeiter. Kühne, starke Gesichter. Ich rede nur ein paar Minuten, und es herrscht eine eisige Stille des Schmerzes und der Wut. Das ist das Gegenstück zum Reichsausschuß. Hier wird das neue Deutschland geboren. Nach Hause. Scharfen Aufsatz gegen Groener und die Bürogenerale geschrieben. Das wird wieder einiges Aufsehen erregen. Soll es auch. Todmüde ins Bett. Jetzt geht der Tanz wieder an.

1. März 1930

Heute nachmittag tragen wir Horst Wessel zu Grabe. Jede Ansammlung auf der Straße ist verboten. Die Polizei geht mit zynischer Offenheit gegen uns vor. Die K. P. D. ruft zu Gegendemonstrationen auf. Es sieht also danach aus, als würde es heute ernst. Die S.A. versammelt sich auf dem Friedhof. Hitler kommt nicht. Ich habe ihm die Lage telephonisch durchsagen lassen - und er sagte tatsächlich ab. Na, ja! Grzesinksi ist gestern zurückgetreten.[23] Aufgrund unserer Angriffe. Bravo! Ein Schwein zur Strecke gebracht. Gestern nachmittag Reichstag. Vertagung auf nächsten Donnerstag. Es steht sehr ernst. Wir stecken in einer latenten Krise. U.U. fliegt das Haus auf. Neue Spaltung in der K.P.D.[24] Da sind nur noch sture

23 Am 28.2.1930 entließ der preußische Ministerpräsident Braun seinen Innenminister Grzesinski. Offiziell wegen seines schlechten Gesundheitszustandes, in Wahrheit aber wegen Grzesinskis persönlicher Verhältnisse - er hatte sich 1926 von seiner Frau, die ihm die Scheidung verweigerte, getrennt und lebte mit einer englischen Schauspielerin zusammen (siehe dazu ausführlich: Schulze, Hagen: *Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung,* Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1977, S.619ff.).

24 Der seit 1925 in der KPD unter Thälmanns Führung betriebene »Konzentrationskurs« hatte zunächst der linken und ultralinken Opposition durch Parteiausschlüsse ein Ende gesetzt. Ende 1928 war die KPD-Rechte, die das taktische Zusammenwirken mit der SPD befürwortete, eine gegenüber Sowjetrußland und der Komintern selbständige Linie verfocht und in entschiedenem Kampf gegen die moskauhörige Politik Thälmanns auftrat, in offenen Konflikt mit der KPD-Führung geraten. Am 21.12.1928 wurden acht führende Vertreter der rechten Opposition aus der Partei ausgeschlossen, die

Phantasten und Verbrecher. Zu Hause fleißig gearbeitet. Abends Massenversammlung in der Bockbrauerei. Überfüllt und gut geredet. Ein voller Erfolg. Müde, müde heim. Jetzt bin ich wenigstens ausgeschlafen. Wie wird es heute nachmittag? Wir werden strengste Disziplin halten. Fließt Blut, dann kommt es auf die Schuld der Polizei.

2. *März 1930*

Gestern ist also tatsächlich Straßers Tageszeitung, und zwar in Berlin erschienen.[25] Damit sind all unsere Abmachungen auf den Kopf gestellt. Hitler hat offen vor diesen größenwahnsinnigen kleinen und verschlagenen Niederbayern mit seinem Asphaltanhang kapituliert. Ich habe daraufhin in einem dringenden Schreiben seine offene Zurückweisung dieser Frechheit gefordert, widrigenfalls ich um meine Entlassung gebeten habe. Ich redete gestern abend noch telephonisch mit dem Chef, der - bei Wessels Begräbnis - in Berchtesgaden - weilte, muß man schon sagen, machte ihn auf den Ernst der Lage aufmerksam, und im .. gen fahren diese Nacht Göring und Lippert nach München, um morgen mit Hitler eine letzte Unterredung zu halten. Ich bin da sehr skeptisch, er wird, wie immer, ausweichen, aber ich bin nun zu allem entschlossen, niemals zum Kampf gegen ihn, aber zum Rücktritt. Dann mag er sich seine Marionetten anderswo suchen. Nachmittags Begräbnis. Totenfeier im Hause. Feierlich und ernst. Die Polizei hat alle Straßen gesperrt. Man nimmt vom Sarg selbst das Fahnentuch. Dem Leichenwagen dürfen nur 10 Autos folgen. Ich darf nur voraus fahren. So geht der

sich wiederum am 29.12.1928 in einer neuen Organisation, der »KPD-Opposition« (KPO), konstituierten. Weitere durchgreifende Säuberungsmaßnahmen auf allen Ebenen folgten, doch behielten die zur KPO übergetretenen Abgeordneten ihre Mandate im Reichstag. Da die KPO von Beginn an z. B. in der Frage des Zusammenwirkens mit dem linksoppositionellen Flügel der Sozialdemokratie sowie in der Haltung zum »Trotzkismus« uneinig war, blieben weitere Abspaltungen nicht aus.

25 Gemeint ist die aus der *Berliner Arbeiterzeitung. Der nationale Sozialist* hervorgegangene und ab 1.3.1930 in Berlin selbständig erschienene Tageszeitung *NS. Der Nationale Sozialist,* hrsg. von Gregor Strasser. Im Goebbels-Tagebuch firmiert sie unter »N.S.«. Siehe dazu: TGB 1926, Anm.9.

Trauerzug durch die schweigend grüßenden Menschenmassen, dicht gestaffelt stehen sie an den Straßenrändern, wohl an 20-30000. Manchmal, so am Bülowplatz[26] brandet Widerstand auf. Die Internationale ertönt. Die K. P. D. hat an den Friedhof in großen weißen Lettern anmalen lassen: »Dem Zuhälter Wessel ein letztes Heil Hitler!« Man schluckt die Wut herunter. Ruhe halten! Der Friedhof überfüllt. Kopf an Kopf. Ernst und feierlich. 2 Studenten, Breuer, Osaf und ich sprechen.[27] Sein Lied klingt auf: »Die Fahne hoch!« Man möchte weinen. Leb wohl, Horst Wessel! Draußen rast der Pöbel. Er rast und wir gewinnen. Berge von Blumen. Volksgemeinschaft! Der noch gesund empfindende Arbeiter wendet sich mit Abscheu von dieser zynischen Polizei. Nachher gibt's draußen noch Überfälle und Polizeiattacken. Aber sonst geht alles gut. Gesch.St. Pressetrustsitzung. Es war ein Begräbnis vom Prinzen bis zum kleinen Mann. Der Arbeiter findet allmählich den Weg zu uns. Zu Görings zum Abend. Auch Auwi ist da. Er ist ein guter Kerl, und ich mag ihn in seiner herzlichen Natürlichkeit sehr gern. Aber die Reaktion muß ihm ausgetrieben werden. Bei Görings nochmal seine Reiseroute für morgen festgelegt. Von ihm hängt alles ab. Bis in der Nacht noch gearbeitet. Müde eingeschlafen. Heute Sonntag. Film »der heilige Berg«. Ich rede!

5. März 1930

Gestern morgen: Unterredungen mit Göring und Lippert: Lippert ist anscheinend sehr ungeschickt gewesen. Hitler hat herumrandaliert. Sehr erbost über mein Ultimatum. Vor Lippert den Duce gespielt, wilde Drohungen gegen Straßer ausgestoßen, mich als kleinen Gauleiter hingestellt, sich beschwert, daß er nicht nach Berlin, sondern nach Berchtesgaden am Sonnabend gefahren ist, dann wieder vor Göring meine Fähigkeiten gerühmt, kurz und gut, der Chef, wenn er... ist und zu unliebsamem aber notwendigem Handeln gedrängt wird. Stolz lieb ich den Spanier. Handdruck und wie-

26 Am Bülowplatz stand das Karl-Liebknecht-Haus, die Zentrale der KPD.
27 Siehe zu der Trauerfeier: *Der Angriff* vom 6.3.1930, dort findet sich auch Goebbels' Leitartikel »Bis zur Neige«.

der Versprechungen. Amann soll gegen die K.V.Tageszeitung im V. B. lospoltern, Hitler gibt ein Rundschreiben an die Gaue heraus gegen die Straßerzeitung, ich werde Propagandaleiter - zum wievielten Mal? - und Straßer bekommt ein Ultimatum: aus der Zeitung, oder Org.Abtlg. niederlegen. Wäre das alles nur wahr. Ich glaube es nicht, bis ich es sehe. Ich bleibe dabei ganz ruhig. Kann warten! Hitler weist das zwar weit von sich, aber: er ist eifersüchtig. Nachmittags Arbeit. Ich treffe in der Stadtver.Sitzung Erika. Die Gute, Liebe! Rotes Haus. Alter Mist! Man ist dort nur Marionette. Bachsaal Filmfeier. Diesmal bin ich beim Reden in Form, und das Ganze hat Stil und Schwung. Bis spät in die Nacht mit Charlotte Stern zusammen. Sie liebt mich heiß und ist eine höchst sonderbare Frau. Noch bin ich nicht klug aus ihr geworden. Die politische Lage ist verzweifelt. Das Kabinett liegt in den letzten Zügen. Morgen tritt der Reichstag zusammen. Zur Trauersitzung? Die K. P. D. plant für morgen wieder eine Revolution? Tollhausk.. . Unsere Zeit ist nahe. Hätten wir eine zielbewußte, straffe Führung! Aber? Armer Hitler!

6. März 1930

Gestern früh Gesch.St. Arbeit. Kurz und schmerzlos. Mittags mit Erika im Rheingold. Sie war sehr lieb und gut. Gespräch mit ihr über mein Verhältnis zu den Frauen. Ich habe Frauen nötig zum Ausgleich. Besonders an kritischen Tagen wirken sie auf mich wie Balsam auf Wunden. Aber ich muß deren verschiedensten Charaktere um mich haben. Erika war sehr verständig. Zu Hause Korrekturarbeiten. ... Xenia hat dazu Kaffee gemacht und herumgetan. Es war ein stiller, arbeitsamer Nachmittag. Die gute Xenia war so glücklich. Abends: Alexanderplatz Diskussionsabend. Ich habe gut gesprochen. Fast nur Arbeiter. Ich stand dann einen Augenblick vor dem Hause, in dem Horst Wessel oben in der Mansarde erschossen wurde. Überfüllte Bockbrauerei. Kameradschaftsabend des Wessel-Sturmes. Tschingdara und Paukenkrach. Soldatische Worte und männliche Ehrung des gefallenen Sturmführers. Ich sprach noch kurz. Auwi war auch da. Er erfreut sich unter den Leuten wachsender Beliebtheit. Müde heim. Spät. Noch bis 2^h gearbeitet. Vom Chef kein Wort. Ich laß ihn grollen.

11. März 1930

Gestern mittag bei Prinzessin Wied. Sie zeichnet mich. Dabei sehr nett unterhalten. Sie huldigt etwas magnetistischen Ideen. Aber sonst ist sie wirklich sehr liebenswert. Auch der Prinz, der nachher noch kam und ein neues »Gedicht« vorlas. Zum Reichstag. Entscheidung auf heute nachmittag verschoben. Hoffentlich kommt es dabei zur Auflösung. D. N. V. P. hebt meine Immunität wegen Hochverrat auf.[28] Erregte Szenen im Plenum. Wir nehmen kein Blatt vor den Mund. Hugenberg ist das sehr peinlich. Heute schreibe ich einen gespickten Aufsatz dagegen. Richtig wäre es, wenn wir nun aus dem Reichsausschuß austräten. Unterredung mit 2 Reichswehrmännern, die mir im Auftrage eines großen Teiles der Bendlerstraße ihre Sympathie wegen des Aufsatzes gegen Gröner aussprechen.[29] Dort herrscht helle Aufregung. Sprechstunde. Schwergebiet mit der Sektionsführung Friedenau, die ich nach einstündiger Bearbeitung wieder zusammenflicke. Es kotzt einen manchmal an. Dr. Wilms: interessante Mitteilungen. Stadtverordnete : ich muß Treff auf die Finger schauen. Er will aus der Fraktion eine Bonzokratie machen. Sch. f. P. Renteier spricht ausgezeichnet über den[!] »Sowjetsystem«. Heute ein Tag voll von Entscheidungen. Wir stehen Gewehr bei Fuß. Und können in jedem Fall nur gewinnen.

12. März 1930

Der Reichstag hat gestern den Youngplan mit großer Mehrheit in 2. Lesung angenommen. Der . .antrag fand nur eine kleine Mehrheit. Den Ausschlag gab Hindenburg, der das Zentrum unter eine unsittliche Pression setzte. Damit ist auch diese Frage erledigt. Hindenburg endgültig ad acta. Heute nachmittag fällt die letzte Ent-

28 Siehe dazu: TGB 1929, Anm.60.

29 Der Bendlerblock war Sitz der Reichswehrführung sowie der Marineleitung. Goebbels' Aufsatz gegen den parteilosen Reichswehrminister war betitelt »Groener im Schlapphut« und erschien im *Angriff* vom 9.3. 1930.

Scheidung. Auf 60 Jahre![30] Ich bin ganz krank vor Wut. Abends Stadtrat. Dann daheim geschrieben. Spät zur Göring-Versammlung. Leider schlecht besucht. Danach noch bis in die Nacht in großem Kreise bei Görings. Viele Schweden waren da. Auch Auwi. Und ein sehr intelligenter Polizeihauptmann Eggebrecht, der mir sehr interessante Dinge aus der Polizei erzählte. Ganz unser Mann! Hat das Problem durchaus erfaßt. Wie viele Anhänger wir schon in der Schupo haben! Eggebrecht hat mir viel Freude gemacht. Ich habe eine dumpfe Ahnung, als wenn uns oder mir etwas Furchtbares bevorstände. Weg damit! Maria hat ihr Abitur bestanden. Gottseidank. Frau Göring ist sehr gut zu mir. Ich hab sie auch sehr gerne. Heran an die Arbeit! Heute also fällt die Entscheidung!

14. März 1930

Hindenburg hat den Youngvertrag unterschrieben. Mit einem Erlaß an das deutsche Volk. »Seid einig!« Damit also ist Deutschlands Schicksal vorläufig bestimmt. Wir werden unerbittlich weiterkämpfen, und haben dabei von nun ab einen neuen Feind: Hindenburg. Gestern im Reichstag Republikschutz.[31] Severing redet schwach. Andauernde Lärmszenen. Bis an den Abend. Dreher fliegt heraus, mir wird, als ich rede, schon nach 10 Minuten das Wort entzogen. Es ist ein wahrer Hexenkessel. Man will uns mit Gewalt niederknüp-

30 Am 12.3.1930 nahm der Reichstag die Young-Gesetze in 3.Lesung an. »Auf 60 Jahre« spielt auf die vorgesehene Dauer der Reparationszahlungen an.

31 Goebbels sprach während der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutze der Republik (141.Sitzung am 13.3.1930), der sich als Zweites Republikschutzgesetz - das erste war nach einem gescheiterten Verlängerungsversuch am 23.7.1929 außer Kraft getreten - parlamentarisch nur durchsetzen ließ, indem er auf alle verfassungsändernden Bestimmungen verzichtete und daher statt der sonst erforderlichen Zweidrittelmehrheit nur der einfachen Mehrheit bedurfte. Goebbels' Rede gipfelte in der Äußerung: »Der Marxismus vor dem Kriege hat mit unanständigen Mitteln einen anständigen Staat vernichtet, und wir wollen heute mit anständigen Mitteln einen unanständigen Staat beseitigen«, woraufhin ihm Reichstagspräsident Löbe das Wort entzog. Siehe dazu: *Verhandlungen des Reichstags,* Band 427, S. 4442 ff.

peln. Aber wir wehren uns mit allen Mitteln. Heute geht das Theater weiter. Den Abend noch eine stille Stunde mit Xenia. Ich habe das so nötig.

15. März 1930

Gestern: ernste Debatte mit Lippert. Der Angriff muß besser werden. Er bekümmert sich zu wenig darum. Das ist schrecklich bei ihm, die feiste Bürgerlichkeit. Er hat keinen eigenen Dämon. Viel zu lesen, viel zu schreiben. Von München natürlich kein Wort. Nachmittags Reichstag. Ich rede meine Rede unter großem Lärm zu Ende.[32] Und halte den Sozen und Severing einen Spiegel vor, der sie nicht erfreut. Zu Hause Arbeit. Aufsatz, sehr scharf, über Hindenburg. Kriegervereinshaus Rede.[33] Überfüllt und gut gesprochen. Scharfe Stellungnahme gegen Hindenburg. Heute Sonnabend. Aber viel zu tuen, sodaß wohl kaum Zeit zum Ausspannen bleibt.

16. März 1930

Gestern mittag Konferenz mit Angriff und Gesch.St. Die Straßerzeitungen nehmen überhand, wir und Beobachter werden ganz an die Wand gedrückt. Ergebnis: Wilke ist nach München gefahren, um ein letztes Mal mit Hitler und Amann zu verhandeln. Ich ver-

32 Am folgenden Tag (142.Sitzung am 14.3.1930) setzte Goebbels seine unterbrochene Rede fort: *Verhandlungen des Reichstags,* Band 427, S. 4473ff.

33 An der Versammlung der NSDAP-Sektion Wedding gegen den Young-Plan im Kriegervereinshaus am 14.3.1930 nahmen ca. 2000 Menschen teil. Die ebenfalls anwesenden Beamten der Abt. IA des Berliner Polizeipräsidiums notierten während der »stürmisch« verlaufenden Kundgebung, daß Goebbels den Reichspräsidenten Hindenburg als einen »Büttel der heutigen Schieberregierung und Schieberrepublik« verunglimpfte. Zu Beginn seiner Rede »wies Dr. Goebbels darauf hin, daß der Versklavungsplan vom Reichspräsidenten und vom Reichstag vor 48 Stunden angenommen worden sei, und daß somit das Schicksal dreier Generationen besiegelt wäre. Von nun an verbände nichts mehr das deutsche Volk mit Hindenburg, da dieser sich durch die Unterzeichnung vollständig zur Erfüllungspolitik bekenne. [.. .]Nun aber wage dieser Mann von 80 Jahren, der bereits mit einem Fuß im Grabe stehe, der jungen Generation von Dreißigjährigen die Zukunft zu verbauen.« (Zit. aus einem Bericht der Abt. IA vom 2.4.1930, LA Berlin, Rep.58/Nr.6015.)

spreche mir nichts davon. Aber ich kann mich auch schlecht zum Handeln entschließen, da dabei die ganze Bewegung aufs Spiel gesetzt wird. München, incl. Chef, hat bei mir allen Kredit verloren. Ich glaube ihnen nichts mehr. Hitler hat mir - aus welchen Gründen, das ist egal - 5 mal das Wort gebrochen. Das ist eine bittere Erkenntnis, und ich ziehe daraus innerlich meine Schlüsse. Hitler verbirgt sich, er faßt keine Entschlüsse, er führt nicht mehr, sondern er läßt die Dinge treiben. Ich war bis zum Ausbluten loyal. Aber man kann nicht von mir verlangen, daß ich mir durch Straßer meinen Gau stehlen lasse. Abwarten! Wilke wird ja mindestens morgen abend die Situation klar erkannt haben. Meine Leute stehen stark hinter mir und machen scharf. Ich behalte die Ruhe und bremse. Am Nachmittag zu Hause Zeitungen studiert und einen knorken Aufsatz »der neue Kurs« geschrieben. Mit einer Forderung zum sanften Ton (Republikschutzgesetz) und klarer Absage an rechts. Abstand nach rechts. Ich meine, das muß nun auch bald kommen. Die D.N.V.R kann uns jetzt nichts mehr nützen, also weg damit. Wir wollen ... auf eigenen Füßen stehen. Abends Eckartfeier im Schwechtensaal. Naumannsche Lieder aus dem »Michael«, mit Streichquartett, Flöte und Klarinette. Wundervoll. Dann ein z.T. sehr schönes Streichquartett von unserem Pg. Gunther. Er soll dies Jahr den Beethovenpreis bekommen. Matschuk rezitierte: Eckart. Wundervolle Plastik der Sprache. Herrliche Szenen aus dem »Lorenzaccio«. Ein schöner, süßer, runder Abend. Das können wir also schon. Ich habe über Eckart geredet. Danach noch mit den Künstlern zusammengesessen. Ein tolles Völkchen! Spät und müde heim. Heute morgen ist der S.A. Mann Behnke nach 2jährigem Leiden an einer Kopfverletzung gestorben. Ein neues Opfer des roten Blutterrors. Auch er bahnt uns den Weg! Draußen ist wieder Winter geworden. Der Schnee liegt hoch. Ich bleibe daheim. Arbeit, Muße!

27. *März 1930*

Gestern: morgens viel Besprechungen. Mittags Reichstag. Epp ist mit Hanfstängl da. Wir haben eine erregte Debatte über den Sozialismus. Epp denkt in sozialen Dingen sehr reaktionär. Ich habe scharf meinen Standpunkt vertreten. Da lasse ich nicht mit mir spaßen. Plenum: endlose Plätscherei. Die Regierungskrise ist auf dem

Höhepunkt.[34] Im Hintergrunde droht §48.[35] Der Retter rettet die Republik. Brechreiz! Abends mit Xenia in der Tonfilmoperette: »Liebeswalzer«. Sehr nett und lustig. Hat mich wieder aufgefrischt. Heute nach Görlitz. Die Hetze zehrt sehr an meinen Nerven. Ich freue mich auf Ostern.

28. März 1930

Gestern mit Wilke und Muchow ernste Unterredung wegen der Tageszeitungsfrage. Die Straßers graben uns unsere Erfolge ab. Und München bindet mir die Hände fest. Hitler hat in dieser Sache allein schon 4 Mal sein Wort gebrochen. Ich glaube ihm garnichts mehr. Er traut sich nicht, gegen Straßer vorzugehen. Wie sollte das später einmal werden, wenn er in Deutschland den Diktator spielen muß? Schweren Herzens ab nach Görlitz. Körperlich und seelisch zermürbt. Ich bin des Treibens müde. Riesenversammlung. Ich rede bald 3 Stunden. Ein großer Erfolg. Die Görlitzer sind glücklich. Noch lange mit einigen S.A.Männern im Hotel in meinem »Fürstenzimmer« zusammen gesessen. Dann todmüde für 3 Stunden ins Bett. Früh heraus. Nach Berlin! Die Regierung ist gestern zurückgetreten. Brüning soll ein bürgerliches Kabinett bilden.[36] Werden

34 Infolge der sich verschärfenden wirtschaftlichen Krise in Deutschland - dort war die Zahl der Arbeitslosen im Januar 1930 auf 2,8 Millionen gestiegen, der Reichshaushalt wies ein Defizit von 1,5 Milliarden Reichsmark auf - mußte das Hauptaugenmerk der Regierung Müller nach Ratifizierung der Young-Gesetze der Reform der Arbeitslosenversicherung gelten. Die DVP hatte sich in dieser Frage auf die Beibehaltung der bisherigen Beitragshöhe von 3,5% festgelegt, während die SPD eine Erhöhung auf mindestens 4% für erforderlich hielt. So kam es im Laufe des 27.3.1930 in den Fraktionsräumen des Reichstages und in der Reichskanzlei zu dramatischen Ereignissen. Doch ein Kompromiß kam aufgrund der divergierenden Interessen der Parteienklientel nicht mehr zustande. Kanzler Müller reichte seine Demission ein.

35 Art. 48 der Weimarer Verfassung: Notverordnungs-Ermächtigung des Reichspräsidenten.

36 Auf Vorschlag des Chefs des Ministeramts im Reichswehrministerium, Generalleutnant von Schleicher, beauftragte Hindenburg am 28.3.1930 den bisherigen Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Heinrich Brüning, mit der Bildung eines Präsidialkabinetts unter folgenden Bedingungen: Orientierung nach rechts und Ausschaltung der SPD, der weitaus stärksten Reichstagsfrak-

die Deutschnationalen umfallen? Gleich zum Reichstag. Dort werde ich Näheres erfahren. Heute abend rede ich in der »Neuen Welt«. Mit Kaufmann zusammen. Zu allem Überfluß habe ich mich auch noch erkältet. Draußen ist herrlicher Frühling.

30. März 1930

Das Kabinett Brüning ist gebildet.[37] Von Dietrich bis Schiele. Aber S.P.D. kündigt Opposition an und D.N.V.R will nicht mittuen. Am Dienstag Regierungserklärung. Vielleicht wird das Kabinett gleich gestürzt. Dann kommt sofort die Auflösung des Reichstags. Bravo! Herrliche Zeiten das! Gestern morgen Haufen von Zeitungen und Lektüre. Mittags Unterredung mit Gresing. Er ist ein lieber Kerl! Kommt aus Ostpreußen, wohin ich Ende der Woche fahren werde. Nachmittags Angriff-Korrektur. Er ist diesmal blendend. Bei Wilke Taufe. Wie wenig uns diese Zeremonien noch zu sagen vermögen. Bis abends dort gesessen und Wilke den Gefallen getan. Es ist früh am Morgen. Sonntag. Gleich fahre ich nach Greifswald. Viel seelische Depression. Alles in Verfolg der blöden Münchnerei. Wir stehen vor den schwersten Entscheidungen. Und München schläft. Es ist zum Kotzen! Was soll das noch werden?

tion. Die Regierungsbildung sollte ohne Berücksichtigung der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag und ohne Verhandlungen mit Fraktionen und Parteien erfolgen. Dem neuen Kabinett würde der Reichspräsident die Instrumente des Artikels 48, also das Regieren mit Hilfe von Notverordnungen ohne das Parlament, und der Reich'stagsauflösung zur Verfügung stellen.

37 Bereits am 30.3. konnte Brüning die neue Regierung vorstellen. Dieses »Hindenburg-Kabinett« war ein Minderheitskabinett aus Politikern der bürgerlichen Parteien, es bestand aber die Absicht, die Koalitionsregierung möglichst bald noch stärker nach rechts zu erweitern; im Sinne Hindenburgs strebte Brüning deshalb eine parlamentarische Zusammenarbeit mit der DNVP an. Von vornherein ließ Brüning keinen Zweifel daran, daß der Reichstag aufgelöst würde und Gesetze auf dem Weg der Notverordnung ergehen würden, wenn der Reichstag der Regierung das Mißtrauen ausspreche oder ihre Gesetzentwürfe ablehne. Die SPD wies die vorzeitige Ankündigung künftiger Anwendung des Artikels 48 als »glatten Verfassungsbruch« zurück, was sie durch ein von KPD und NSDAP unterstütztes Mißtrauensvotum unterstrich. Die DNVP-Fraktion stimmte diesmal noch für das Regierungslager.

1. April 1930

Gestern mittag bei Görings, im Rheingold und Sanssouci eine einstündige Unterredung mit dem Chef im Beisein Goerings. Ich habe meinen ganzen Groll herausgeredet. Jetzt ist mir wieder besser. Zuerst politische Lage: wenn die D.N.V.R fest bleibt - Hugenberg will das und der Chef hat ihn gestern in einer langen Unterredung in diesem Willen gestärkt - dann fliegt morgen der Reichstag auf. Bei Neuwahlen bekommen wir rund 40 Mandate. Das gibt einen Spaß! Unser Kurs ist zwangsläufig: weg mit diesem Kabinett! Tageszeitung: ich habe dem Chef alle Bedenken vorgetragen. Er hat eine Sauwut auf die beiden Straßers. Gregor habe ich die Biedermannsmaske vom Gesicht gerissen. Dem Chef seine ganze Säumigkeit vorgeworfen. Er war sehr betroffen, und das machte auf einen . .lieh tiefen Eindruck. Ich glaube, er wird auf die Dauer zum Handeln zu überreden sein. »Zwischen mir und Straßer ist ein Vorhang niedergegangen«, sagte er. Hoffentlich handelt er bald danach. Soll ich Minister in Sachsen[38] werden? Der Chef fragte mich danach. Ich lehnte vorläufig ab. Liste für Reichstagskandidaten aufgestellt. Gegen Straßer und seinen Kreis. Der wird sich wundern. Ich drücke noch ein paar ordentliche Berliner durch. Heute kommt Amann. Da geht der Tanz weiter. Die Straßersche Tageszeitung muß vernichtet werden. Hitler ... jetzt gegen Straßer keinerlei Loyalität mehr. Nachmittags Gesch.St.... Viel ... geschrieben. Abends bei Görings zum Essen. Frau G. h. .t Hitler. Der Chef ist zu ... . Er ... keine .... Am späten Abend mit ihm im .... »Rheingold«. ..., so sagt er, weil .... Dann erzählt der Chef von seiner Jugend. Sehr amüsant. Heute .... Am Abend werden wir klüger sein als jetzt. [...]

2. April 1930

Gestern: mittags im Büro von Göring Konferenz: Hitler, Epp, Stöhr, Buch, Reventlow, Goering und ich. Stöhr glaubt an den Um-

38 In Sachsen waren für den 22.6.1930 infolge einer vorzeitigen Landtagsauflösung Wahlen angesetzt.

fall der D.N.V.P. Hitler ist nun zweifelhaft. Ich selbst halte auch einen Umfall für wahrscheinlich. Stöhr war gegen Hitler von einer anmaßenden Frechheit. Die Bonzokratie! Man muß da aufpassen. Sonst viel leeres Stroh. Zuvor mit Amann Unterredung. Er will jetzt Straßer vernichten. Ich hab ihm eingeheizt. Hitler sehr nervös. Er fühlt sich offenbar unsicher. 4^h Regierungserklärung. Die Krise ist bürgerlich - national - youngpatriotisch. Morgen erst fällt die Entscheidung. Wir arbeiten auf eine Reichstagsauflösung hin. Ich zweifle, ob es gelingen wird. Danach noch bei Hitler im Sanssouci berichtet. Er glaubt immer noch an die Standhaftigkeit der D.N.V.P. Gespräche mit Schmidt (Hannover) und . .ling haben mich in diesem Glauben irre gemacht. Abends heim. Ein paar schöne Stunden der Abspannung mit Xenia. Danach noch bis in die Nacht geschrieben. Heute geht der Reichstag um 12^h weiter. Und abends Massendemonstration im Sportpalast. Frick spricht mit Kube und mir. Seit 4 Tagen bereits ausverkauft. Tage voll Hetze und Arbeit. Ich komme kaum noch zur Besinnung.

4. April 1930

Die D.N.V.P. ist insgesamt umgefallen und hat die Mißtrauensanträge abgelehnt. Hugenberg selbst hat das nach einer unverständlichen Kanzlererklärung selbst begründet - mit Mißtrauen. Er gab nur noch eine lächerliche Figur ab. Erledigt! Der Chef hatte eine Scheißwut. Austritt aus dem Reichsausschuß. Unterredung Hitler - Hugenberg. Hitler erklärt sich bereit, den Austritt erst in 14 Tagen zu veröffentlichen. Bis dahin will Hugenberg das Kabinett stürzen. Ich glaube nicht daran. Der Chef ist falsch eingestellt. Gestern im Reichstag ganz großer Tag. Alles rechnet mit Auflösung. Uns wäre das sehr gelegen gekommen. Gute Presse über unsere Sportpalastkundgebung. Nachmittags kurz zu Hause Arbeit. Dann auf einen Sprung in den Stadtrat. Tonfilm »Der blaue Engel«. Jannings große Schauspielkunst. Sonst ist der Film entsetzlich. »Unrat«. So sieht es im Gehirn unserer Großstadtliteraten aus! Danach noch lange mit dem Chef erzählt. Heute fährt er ab. In der Zeitungssache wieder keine Entscheidung. Ich warte auch garnicht mehr darauf. Sportpalast für 2. Mai bereits ausverkauft. Hitler spricht. Heute wieder viel Arbeit. Eine tolle Hätz! Nun wird sich bald das Schicksal dieses

Reichstags entscheiden. Und damit auch das Schicksal Straßers. Er ist ganz klein und bescheiden. An die Arbeit!

5. April 1930

Der N.S.[39] Straßers veröffentlicht entgegen dem Befehl Hitlers den Austritt aus dem Reichsausschuß in großer Aufmachung. Hitler ist in einer Sauwut. Das wird Straßer den Hals brechen. Wenn Hitler jetzt nicht handelt, dann ist er verloren. Er hat gestern bei Göring angerufen. Heute erfahre ich Näheres. Auf der Gesch.St. viel Arbeit. Wir wollen am 2. Mai noch die Autohalle dazu nehmen. Reichstag. Unterredungen mit Göring und Epp. Sie sind entsetzt über Straßer. Epp wird heute in München dem Chef Bericht erstatten. Der wird danach sein. Zu Hause geschrieben. Aufsatz über Hugenberg, der heute als Leiter kommen wird. Am Abend kam Schweitzer auf eine Stunde. Er war Feuer und Fett über unsere Erfolge. Der ganze Scherlverlag ist jetzt bei uns. Da haben wir eine feste Stütze. Schweitzer ist immer noch der alte, liebe Kerl. Den Abend allein gearbeitet. Wie wohl das tut, sich einmal sammeln zu können. Das Kabinett steht auf schwachen Füßen. Am Mittwoch fällt die Entscheidung bis Ostern. Vielleicht kommt es doch noch zur Auflösung des Reichstags. Gebe es Gott! Zwar werde ich gleich verhaftet werden, aber das kann uns nur nützen. Unruhe, Drang, Zwang und Verfolgung, da blüht unser Hafer. Heute am Sonnabend etwas Ruhe. Ich werde sie mit Inbrunst genießen.

6. April 1930

Gestern: noch große Aufregung wegen Straßers Alarmmeldung. Gesch.St. viel Arbeit. Finanzen durchgesprochen. Wir haben nun ein Vermögen von nahezu 40000 Mk. Eine saubere Finanzgebarung ist die Grundlage aller Politik. Angriff diesmal gut. Immer noch Unannehmlichkeiten wegen der Straßer-Zeitung. Nachmittags zu Hause Arbeit. Charlotte Stern schickt Blumen und Kuchen und einen herzzerreißenden Brief. Mit Görings und Marquis d'Antinori

39 Siehe: TGB 1930, Anm. 25.

in der Nelson-Revue. Jüdische Sache! Wir haben den ganzen Abend Studien gemacht. Z.T. war es sehr witzig. Der Jude verulkt sich am liebsten selbst. Dort, wo er sich unbeobachtet glaubt, kann man ihn am besten erkennen. Mit Göring und d'Antinori noch bis in die tiefe Nacht in einem Russencafe gesessen. D'Antinori hat sehr interessant über den heutigen Faschismus erzählt. Mussolini scheint die Judenfrage nicht erkannt zu haben. Auch in Italien ist nicht alles Gold, was glänzt. Aber es hat einen Führer, und der hat die Macht. Spät und müde und voll von Eindrücken heim. Heute ein herrlicher Sonntag. Ich weiß noch nicht, was ich machen werde.

13. April 1930

Gestern aufregender Tag im Reichstag. Große Abstimmung. Zuerst sprach der Kanzler, dann verlas Stöhr eine Erklärung und dann Abstimmung über das Junctim zwischen Agrar- und Finanzreform. Die D.N.V.P. zerfällt in zwei Teile und rettet mit 11 Stimmen die Regierung.[40] Es wird von 3 bis 8^h abgestimmt und die Mehrheit der Regierung schwankt zwischen 7 und 70 Stimmen. Der Hugenbergflügel schrumpft immer mehr zusammen. Das Kabinett ist gerettet. Montag kommt die 3. Lesung. Es wird noch ein letzter Versuch zur Auflösung kommen, aber ich glaube nicht an den Erfolg. Das Kabinett steht. Die Angst vor Neuwahlen ist zu groß. Der Chef ist da. Er hat eine Sauwut auf die D.N.V.P. Er hat sich da zu großen Illusionen hingegeben. Aber die Partei ist nun auch erledigt. Es wird wohl zur Spaltung kommen. Alles Wasser auf unsere Mühlen. Unterredung mit Hitler in Sachen Presse: er will nicht mehr mit Straßer verhandeln. Er nennt ihn »seine größte Enttäuschung« und ist nun bereit, gegen diese Literatenrichtung vorzugehen, da sie auch ihn selbst bedroht. Ich werde nun nicht mehr locker lassen, bis er handelt. Die Dinge verlangen ja auch eine schnelle Lösung. Man kann

40 Am 12.4. stimmte ein Teil der DNVP-Abgeordneten für die von der neuen Reichsregierung vorgelegten Steuergesetze und das Agrarprogramm, so daß die von SPD und KPD eingebrachten Mißtrauensanträge mit einer denkbar knappen Mehrheit von 4 Stimmen abgelehnt wurden. Die erste Kraftprobe war damit zugunsten der Regierung entschieden und die Reichstagsauflösung fürs erste abgewendet.

keine Politik machen, wenn man die Presse nicht in der Hand hat. Wir sitzen abends noch lange im Gespräch zusammen, dazu Dreher und Buch. Schauen uns den Tonfilm »der Liebeswalzer« an und plaudern noch bis in die Nacht im Café. Er bleibt bis morgen abend. Ich werde nicht locker lassen. Er muß jetzt die Partei reinigen, sonst gibt es über kurz oder lang ein Debacle wie bei der D.N.V.P. Hitler sieht das auch ein. Aber vom Einsehen zum Handeln ist bei ihm immer ein langer Weg. Den werde ich mit allen Mitteln beschleunigen. Heute werden wir wieder zusammen sein. Es ist ein herrlicher Frühlings-Sonntag. Ich habe meine Müdigkeit ausgeschlafen und bin ganz glücklich. Er will Straßer evtl. die Org. Abtlg. nehmen. Das wäre ein Triumph. Damit wäre die ganze ... dieser Clique erledigt. Dr. Straßer ist der böse Geist der Partei. Auch die kommende Reichtagsfraktion wird gegen ihn aufgestellt. Gregor wird durch seinen eigenen Bruder k. o. geschlagen. Mir kann das schon recht sein. Der Straßer-Ungeist muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

28. April 1930

Sonnabend früh ab. Leider fährt auch Stöhr mit. Er sitzt da in seiner ganzen aufgeblasenen Wichtigkeit. Aber wir gehen hart mit ihm um. Ich polemisiere scharf gegen einen Aufsatz Reventlows, in dem er fordert, wir sollten Meinungskämpfe in aller Offenheit ausfechten. Das ist ja Irrsinn! Stöhr wird je näher wir München kommen je kleiner. München! Esser holt uns ab und . .iert uns. Am Nachmittag hat Feder eine fürchterliche Abreibung vom Chef bekommen. Bravo! Hitler beginnt wieder zu führen. Bravissimo! Straßer ist in einer Unterredung unter 4 Augen gestäupt worden. Ultimatum: entweder aus dem N.S. oder aus der Org.Abtlg. Hitler scheint in Form. Esser ist ganz aus dem Häuschen vor Freude. Chef ganz auf unserer Seite. Abends sitzen wir mit Epp, Esser, Streicher und Göring bei Hanfstängl. Es wird musiziert - H. spielt herrliche Straußlieder - palavert. - Esser zeigt mir den »Nationalsozialist« aus dem Jahre 24, knorke, aber doch oberflächlich - Epp ist nett und unterhaltsam. Jedenfalls bin ich froh, nicht mit den Bonzen zusammensitzen zu müssen. Sonntag: morgens 9^{h} Beginn. Alles ist da. Straßer sehr klein. Hitler bevorzugt mich ganz ostentativ. Er erklärt mir unter 4 Augen: Straßer ist ein Ultimatum gestellt. Um ihn nicht ganz

zu erledigen, wird heute davon nicht gesprochen. Zeitung zurückziehen, oder er fliegt. Reventlow hat schon wegen seines irrsinnigen Aufsatzes seine Abreibung bekommen. Stöhr bekommt sie am Nachmittag. Die ganze Bonzokratie gerät ins Wanken. Bravo! Bravo! Und nun werden sie - nicht aus Einsicht, sondern wegen der Mandate - klein und feige. Pfui Deibel! Es reden Franck (Mist), Rosenberg (unwesentlich), Hierl über Rußland (gut). Hierl Abrechnung mit den Ostliteraten. Beim Chef. Eine einzige Abrechnung mit Straßer, dem Kampfverlag, den Salonbolschewisten, den ... (Reventlow). Prachtvolle Definition des Sozialismus. Kein Mitleid. Es geht nur um unser Volk. Eine ..., kühne, vermessene Rede. Hitler führt wieder. Gottseidank. Alles begeistert hinter ihm. Straßer ist mit seinem Kreis zerschmettert. Er sitzt da wie das böse Gewissen. Hitler hat ihn - höflich bis zur letzten Galgensprosse - aufgehenkt. Eine wahre Genugtuung für mich. Nach der Rede steht Hitler nochmal auf und verkündet unter atemloser Stille meine Ernennung zum Reichspropagandachef.[41] So,das gönn ich den anderen noch. Straßerist kreidebleich. Er stottert noch ein paar Sätze zum Schluß, und dann ist alles aus. Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt. Die Opposition liegt zerschmettert am Boden. Straßerist.. .vernichtet. Jetzt wird er noch sehen in der Zeitungsfrage . .en. Und nun stellen sich all diese feigen Kreaturen zu mir um. Ja, so ist der Mensch. Bei Epp zu Mittag. Ich lese dort interessante Dokumente vom 9. November 1918. Und Groeners und Schleichers Laufbahn. Epp ... sehr nett und ist sehr nett. Nachmittags in Hitlers Wagen mit Epp und Göring bei strahlendem Sonnenschein nach Starnberg. Herrlich. Fern leuchten die Berge! Rund um den See. Wie schön ist dieses Land! Abends noch Konferenz mit meinem neuen Sekretär Himmler. Wir sind sehr schnell einig. Er ist nicht übermäßig klug, aber fleißig und brav. Scheint noch nach Straßer tendierend. Wird ihm schon ausgetrieben. Stöhr ist voll Wut. Er kann das kaum verbergen. Im Nachtzug heim. Auch Willikens fährt mit. Ein selten dämlicher Hund! Berlin! Herrlicher Tag. Na, die Meinen werden sich freuen. Goebbels triumphans!

41 Offiziell hieß der Reichspropagandaleiter »Vorsitzender des Propaganda-Ausschusses«. Goebbels hatte damit das Amt inne, das Gregor Strasser 1927 an Hitler abgetreten hatte. Sein Stellvertreter war der ehemalige Strasser-Sekretär Heinrich Himmler.

So mußte es kommen. Ich habe lange genug darauf gewartet. Nun aber an die Arbeit. Ich habe wieder Freude daran. Hitler - und das ist das Wesentliche - nimmt wieder die Zügel in die Hand. Und die gesamte Bonzokratie kuscht und macht schön. So sind sie; diese Heldenbarden. Alle, alle, alle. Es wird einem speiübel!

2. *Mai 1930*

Gestern zum ersten Mal auf der neuen Gesch.St.[42] gerabeitet. Sie ist herrlich. Mein Zimmer ein wahrer Arbeitssaal. Während des Krieges hat ebenda Walter Rathenau gearbeitet. Ein Vorzeichen? Ein Symbol? Lange Konferenz mit Himmler. Die ersten Aktionen der Reichsprop.Abtlg. fangen an zu rollen. Bis Herbst werden wir sie auf Draht haben. Himmler fügt sich sehr gut ein. Mit Chef und großer Begleitung Spazierfahrt durch den Grunewald. Der Chef ist sehr nett zu uns. Abends rede ich kurz in überfüllter Massenversammlung in Tempelhof. Dann mit der ganzen Bagage zum Haus Vaterland. Hanfstängl[43] machte seine süffisanten Witze. Es ist auch in der Tat ein verheerender Kitsch. Esser erzählt: in München ist bestimmt bekannt, daß Reventlow die Herausgeberschaft des N.S. übernimmt. Dann ist der ... verloren und wir haben auf der ganzen Linie gesiegt. So mußte es kommen und ich behalte am Ende auch hier vollkommen recht. Ich habe nun seit 4 Jahren gegen Dr. Straßer gekämpft. Ich halte Gregor Str. auch für verschlagen und unehrlich. Nun bekommt der Chef die Quittung für seine Langmut. Aber wir werden aufpassen, wenn es so weit ist. Heute ein herrlicher Sommertag. Um 2^{h} beginnt wieder der Reichstag. Vorher kommt der Chef die neue Gesch.St. besichtigen. Heute abend ist dann seine große Rede im Sportpalast. Ich bin selbst sehr gespannt, wie er sich in diese Situation finden wird. Unser neuer Wagen ist einfach knorke. Tonak bedient ihn schon wie ein Meister. Wird all das Schwein mir treu bleiben? Nur nicht übermütig werden!

42 Die neue, 32zimmrige Geschäftsstelle des NSDAP-Gaues Berlin, auf deren Dach sechs riesige Hakenkreuzfahnen wehten, befand sich seit dem 1.5.1930 in der Hedemannstr. 10, in unmittelbarer Nähe des Regierungsviertels um die Wilhelmstraße.

43 Richtig: Hanfstaengl.

22. *Mai 1930*

Dienstag: nach Cöln/Bonn. Unterwegs saumüde. Gelesen und geschlafen. In Dortmund Frl. Stahl, die meine 2. Sekretärin werden soll. Sie kann etwas und ist sehr hübsch. Cöln. Eine Stunde ins Bett. Im Auto mit ein paar Kölner Jungs nach Bonn. Überfüllt, aber stumpfes Bürgerpublikum. Ich rede mich müde. Die ganzen Straßenzüge voll von rotem Mob. Unsere S.A. säubert. Im Bergischen Hof noch mit vielen Vettern und Bekannten ein Stündchen zusammen. Wie fern ich ihnen bin! Cöln! Mittwoch bis in die Puppen geschlafen und dann gearbeitet. Scharfen Aufsatz gegen Stahlhelm. Nach Rheydt. Konrad am Bahnhof. Es geht ihm wirtschaftlich sehr schlecht. Aber er sagt mir davon kein Wort. Ich werde ihm etwas helfen. Mutter! Gute Mutter! Maria kommt atemlos aus dem Krankenhaus, wo sie jetzt Elevin spielt, angerannt. Alle sind selig, daß ich da bin. Auch ich freue mich sehr. Mit Konrad nach Cöln zurück. Hans und Hertha am Bahnhof. Hans erzählt mir, wie erschütternd die Lage von Konrad ist. Er hat ihm mit seinen ganzen Ersparnissen geholfen. Jetzt muß ich auch etwas tuen. Wie schön es ist, daß wir wenigstens in der Familie zusammenhalten. Auch Mutter ist mit ihrem letzten Notgroschen eingesprungen. Und Konrad sagt mir kein Wort. Mit Göring zur Versammlung. Messehalle überfüllt. Bombenerfolg. An 2000 Menschen. Beide reden gut. Nachher treffe ich Nadig Maria und Onkel Albert. Dazu Hubert Hompesch und Frau, ganz die alten, Artur Beines, Gerhard Beyer, derselbe Edelquatscher, die Krages und tausend andere alte Bekannte. Jetzt regen sie sich alle da wir im Erfolg stehen. Aber Hompesch ist ehrlich und aufrecht. Er freut sich über meine Erfolge. Um 12^h ab. Die ganze S.S. steht am Bahnsteig und brüllt Heil. Auf Wiedersehen! Berlin! Am 31. Mai Hindenburg-Prozeß. Gut so! Ich freue mich. Noch eine Reihe anderer Vorladungen. Jetzt kommen die Verfahren in Menge. Anruf Esser. Hitler ist mit ihm in Berlin. Gestern den ganzen Tag Verhandlungen über den N.S. Der sächsische Landtag ist aufgelöst. Darum die Lage wieder kompliziert. Aber Esser ... alles .... Wir werden ja gleich sehen. Gestern Ringkampf: ... , die beiden Straßers, ... und Hinkel. Epp hat für mich gewirkt. Ich .... Den ganzen Tag Arbeit, Arbeit. Heute abend ... in Zehlendorf und die Nacht nach München. . .leben! Nur erträglich, weil es Erfolge

bringt. Der N.S. ... fleißig weiter. Überall Aufruhr und .... Hitler hat zu lange gezaudert. Er sieht [!] heute auch selbst ein. Er hatte gestern und heute lange Unterredungen mit Dr. Straßer. Sein Eindruck ist vollkommen ... und unorganisch, ein intellektueller weißer Jude, zur Organisation total unfähig, ein Marxist reinsten Wassers. Reventlow und Stöhr wollen noch Sperenzien machen. Sie sind von Hitler schriftlich und mündlich zusammengestaucht worden. Warum so spät? Gregor kam ganz klein und häßlich. Jetzt tobt dieser Otto selbst gegen seinen Bruder. Hitler macht noch einen Versuch, den Verlag auf gütliche Weise in seine Hände zu bekommen. Wenn das mißlingt, dann beginnt der Kampf gegen den N.S. und Otto Straßer.[44] Frau Göring ist wieder da. Ich verehre sie sehr. Haufen von Arbeit auf der Gesch.St. Aber es macht mir keinen Spaß, solange die Frage N.S. ungelöst ist. Hinkel ist auch gegen Otto. Hitler ist voll von Wut. Es ist am Abend. Ich rede noch kurz in Zehlendorf, und dann fahre ich mit Hitler die Nacht nach München.

24. Mai 1930

Am Donnerstag noch eine halbe Stunde in Zehlendorf vor überfüllter Versammlung gesprochen. Alles war begeistert. Im Auto umgezogen, gerade noch den Nachtzug erreicht, Hitler, Heß, Buch, Amann und Esser fahren mit. Ich unterhalte mich noch lange mit dem Chef. Er zeigt mir voll Begeisterung die Pläne der neuen Gesch.St., ein ganzes Haus in München[45] wie ein Regierungs-

44 In der Nacht vom 21. zum 22.5. nahm der Streit zwischen Hitler und Otto Strasser um den Aufkauf des (auch in finanziellen Schwierigkeiten befindlichen) Kampf-Verlages durch die Münchener Parteizentrale seinen Fortgang. Hitler, der auf diesem Wege Strassers Einfluß in der NSDAP auf »stillem Wege« auszuschalten gedachte, warf Otto Strasser vor, dessen »nationaler Sozialismus« sei nichts anderes als ein auf den Umsturz der Wirtschaftsordnung zielender »krasser Marxismus«. Auf die Gegenfrage, ob der Parteiführer nach einer Machtübernahme die »Produktionsverhältnisse« unverändert lassen wolle, erwiderte Hitler, er werde selbstverständlich von jedem zur Zerstörung der Wirtschaft führenden Eingriff absehen, doch schob Hitler den unvermeidbar gewordenen Bruch auch jetzt noch auf.

45 Gemeint ist das Barlow-Palais und spätere »Braune Haus« in München, dessen Einweihung am 1.1.1931 ein Symbol für den Aufstieg der NSDAP zur

gebäude. Er ist für den Plan, ein 700000Mk Projekt Feuer und Flamme. Und schimpft über Dr. Straßer wie ein Rohrspatz. Nachher sitze ich noch lange mit Esser zusammen. Er meint, auch Gregor ist bei Hitler erledigt. Ich glaub's fast auch. Gregor hat sich unendlich schlapp gezeigt. Kein Mann. Nach außen robust, aber innerlich ... und weich wie Gummi. Eine Puppe in der Hand von Otto Str. München. Gleich an die Arbeit. Mit Himmler die laufenden Sachen erledigt und dann ran an den Sachsenwahlkampf. Ich habe in drei Stunden die ganze Sache geschmissen. Himmler steckt noch zuviel in Kleinigkeiten. Er hat keine große Ader. Eher noch sein Adlatus Fischer. Lange Unterredung mit Osaf und Oberst Hierl über N.S. Osaf sieht da etwas zu schwarz. Aber auf der anderen Seite darf nicht verkannt werden, daß Hitler zu lange zaudert. So geht es nicht weiter! Mittags mit ihm zu Tisch. O, diese Spießerbande im Café Heck. Wie kann ein Mensch wie Hitler das auch nur 5 Minuten aushalten? Wir fahren noch zur Tonhalle, hören einen schlechten Studenten .. chor -, o, ...! Dann besichtige ich den Verlag Eher, hole von Amann 500 Mk Honorar, erfahre von ihm noch so allerhand liebliches aus dem Kampf-Verlag, begrüße bei Esser August Wilhelm und Hanfstängl, beide sind sehr nett und ausgelassen, fahre zur Gesch.St., halte eine Konferenz mit einem Herrn ... , der seinen ... und dem größenwahnsinnigen Pg. Reinhardt, den ich als Prop. ... werde. Er will mir ins Handwerk pfuschen. Ich werd ihm helfen. Generalmitgliederversammlung in der Tonhalle. Feierlicher Einzug. Die Leute begrüßen mich besonders herzlich. Die Sache selbst ist etwas steif. Schwarz Kassenbericht. Finanzen gut. Aufstieg über 100% in einem Jahr. Bravo! Und das hält ununterbrochen an. Hitler redet. Sehr gut. Stellt noch einmal die Grundsätzlichkeiten der Bewegung heraus. Scharf gegen die Tendenzen des N.S. Nur für Kenner. Und dann unser lOjähriger gigantischer Kampf. Ich muß mitten in der Rede weg. Nachtzug mit Dr. Wagener zusammen. Er ist sehr klug und wir verstehen uns gut. Er meint auch, die Partei müsse sich mehr nach Berlin orientieren. Sucht vor allem gesell-

politischen Kraft auf Reichsebene darstellte. Auf dem Weg dahin gab es wegen der teuren Einrichtung viel Unruhe in der SA, die »Verschwendungssucht« und »Bonzenwirtschaft« der Münchener Parteifunktionäre verurteilte.

schaftliche Möglichkeiten zu erschließen. Auch das ist nötig. Berlin! Berge von Arbeit! Telephongespräch mit Mutschmann-Plauen. Wahlkampf in Sachsen ist angekurbelt. Ich schreibe heute noch die Plakate. Reichstag! Reventlow, Stöhr. Machen ein sauersüßes Gesicht. Berlichingen! Nach Hause. Ich habe noch viel zu tuen. Abends auf zwei S.A.Abende. Ich muß die S.A. fest in der Hand halten. Aber jetzt will ich eine Stunde schlafen. Draußen ist herrlicher Maientag. Charlotte Stern schickt herrliche Rosen und einen lieben Brief.

27. *Mai 1930*

Hochverrat.[46] In 10 Minuten fertig. Ich habe alle Aussagen verweigert. Der U. Richter hat sich blau geärgert. Den ganzen Nachmittag am sächsischen Wahlkampf gearbeitet. 25 Plakate, Denkschrift an alle O.Gruppen, Anregungen, Rednerverteilungen und ich weiß nicht was. Telephon mit Mutschmann. Wenn es nun nicht klappt, dann sind die Sachsen schuld. Nachmittags Reichstag. Mit Epp und Göring über den demnächstigen Hindenburgprozeß. Epp gibt mir noch gutes Material. Bald wieder heim. Sprechstunde: ein Pg. Schröder, der mitarbeiten will. Guten Eindruck. Wauer aus Friedenau. Stänkert viel, man muß ihm Arbeit geben. Ich werde das besorgen. Mit Stark und Muchow Sachsenwahl. Berge von Material. Jetzt wird's gehen! Den Abend mit den Standartenführern zusammen. Ordentliche Kerle, vor allem Pg. Breuer. Thema: N.S. Ich habe ganz ausgeblutet, das hat mich befreit. Die S.A. steht geschlossen zu mir. Nur einige Sefs sind rebellisch. Hitler muß was tuen! Diese ewige Zauderei ist zum Kotzen! Sonst aber mit den Staf. viel Freude. Sie hängen sehr an mir. Lange noch im Café gesessen. Jetzt ist zwischen uns alles klar. Sie werden das Weitere besorgen. Heute nach Eutin zum Reden. Morgen Gautag. Da werde ich alles in Ordnung bringen. Wieviel Zeit und Kraft man doch mit diesem Stunk verschleißt!

46 Siehe dazu: TGB 1929, Anm. 60.

28. Mai 1930

Muchow hat einen guten Org.Plan für die Betr.Zellen ausgearbeitet. Diese Aufgabe wird nun hier in Arbeit genommen. Ich habe es gestern auf der Reise durchstudiert. Morgens Sachsenwahlkampf fertig gemacht. Dann mittags nach Eutin. Lange Fahrt bis abends. In Hamburg durch Zufall einen Studenten kennengelernt. N.S. Sauberer Junge, wie alle unsere Tapferen. Eutin großer Erfolg. Überfüllt. Nachher noch lange mit den Pgn. zusammen. Wahre Bären! Heute sehr früh wieder weg. Um Mittag hier. Viel Arbeit. Lange Unterredung mit Epp, der mir verheerendes Material gegen Hindenburg gab. Ich freue mich direkt auf den Prozeß. Zu Hause Berge von Arbeit. Heute Abend Gautag. Es wird hoch hergehen. Aber ich werde hart bleiben. Der verdammte N.S. Jetzt droht auch noch durch ihn eine S.A.Krise. Hitler der Zauderer!

29. Mai 1930

Dr. Loepelmann[47] hat ein neues n.s. Schulprogramm verfaßt. Gut, revolutionär, aber manchmal utopisch. Gestern abend zum Gautag. Es ging viel besser, als ich erwartet hatte. Nur ganz leise wagte sich die Kritik hervor. Ich habe den ganzen Fragekomplex N.S. Dr. Otto Str. dargelegt. Nun ist volle Einmütigkeit, ja, man verlangte stürmisch den Ausschluß dieses ... .Besonders die S.A. war stark gegen ihn. Ich habe nun befohlen, daß von der Partei aus keine Propaganda für das Blatt gemacht wird. Überschreiter werden rücksichtslos von mir ausgeschlossen werden. Ich bin des trockenen Tons nun satt. Wenn ich nur darüber reden kann, dann habe ich schon gewonnen. Ich konnte hochbefriedigt nach Hause fahren. Alles war wieder in Reih und Glied. Noch mit Charl. Stern zusammen. Sie ist sehr gut. Heute Himmelfahrt. Graf Goltz ist da, und wir werden gleich den Hindenburgprozeß festlegen. Es wird eine große Sache. Am Sonnabend steigt sie. Die Betriebszellen Org. ist nun auch in Fluß gebracht. Wir haben also für den Sommer genug zu tuen.

47 Richtig: Löpelmann.

30. Mai 1930

Gestern: den Mittag bei Goltz und mit ihm am Hindenburgprozeß gearbeitet. Goltz hat die Sache erfaßt. Er denkt politisch. Morgen wird ein wichtiger Tag. Nachmittags mit ihm und Görings heraus nach Potsdam, Werder und Caputh. Herrliche Fahrt. Nur ekelhafte Herrenpartien. Abends schon an der Verteidigungsrede angefangen. Heute arbeite ich noch ein paar Stunden daran. Dann bin ich vorbereit[!]. Draußen wundervoller Mai!

31. Mai 1930

Gestern: morgens letzte Konferenz mit Goltz. Ein Richter, ein Schöffe und der Staatsanwalt sind Juden. Damit ist ja wohl mein Schicksal besiegelt. Aber wir werden fechten. Nachmittags zu Hause bis in den Abend meine Verteidigungsrede ausgearbeitet. Ich glaube damit bestehen zu können. Abends in Cöpenick und Kriegerver.Haus geredet. Zuletzt große Ovationen. Die Leute gehen mit mir durch Dick und Dünn. Es ist noch früh am Morgen. Gleich hole ich Goltz ab und dann kann's losgehen. Ich bin guten Mutes. Vor allem auch, weil draußen ein so herrlicher Sommertag ist.

1. Juni 1930

Morgens hole ich Goltz ab. Seine Frau fährt auch mit. Um 9[h] beginnt der Spaß.[48] Wir lehnen zwei jüdische Richter ab. Nach einer Stunde

48 Am 31.5.1930 fand vor dem Schöffengericht Charlottenburg die Hauptverhandlung im sog. »Hindenburg-Prozeß« statt. Goebbels nutzte seine fast anderthalbstündige Verteidigungsrede, in der er alle Register schauspielerischer Rhetorik meisterhaft einsetzte, zu Propagandazwecken. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 9 Monate Gefängnis, derjenige des Goebbels-Verteidigers, von der Goltz, auf Freispruch. Das Urteil erkannte schließlich lediglich auf eine Geldstrafe von RM 800, wobei das Gericht den inkriminierten Artikel als »durchaus sachlich« empfand und seine Urteilsbegründung bestückte mit Ausdrücken wie »durchaus einwandfrei« und »nicht zu beanstanden«. Lediglich an der antisemitischen Verzierung des Sockels auf der Karikatur hatten die Richter etwas auszusetzen. Gegen das Urteil legte der

Pause abgewiesen. Dann rede ich. 1 Vi Stunde. Ich bin fabelhaft in Form. Das ganze Gesicht ist tief beeindruckt. Der Staatsanwalt beantragt 9 Monate Gefängnis. Goltz spricht. Sehr wirkungsvoll. Dann ich noch ein kurzes saftiges Schlußwort. 2 Stunden Pause. Blumen und große Ovationen. Wir fahren zu Görings zum Lunch. Auch Frau v. Dircksen ist mit ihrem Sohn da. Und eine herrliche schwedische Filmschauspielerin. Frau Sch..löf. Blond und schlank. Eine süße Frau! Wieder zum Gericht. Endloses Warten. Dann Urteil: 800Mk Geldstrafe. Mit langer Begründung, die eine Verteidigungsrede für mich ist. In allem mein Standpunkt geteilt. Ich könnte schreien vor Freude. Für Hindenburg ein Begräbnis erster Klasse. Draußen Ovationen wie nie. Die Leute sind rein verrückt. Die Presse ist ganz voll von dem Prozeß. Sie bringt massenhaft Bilder und Karikaturen. Gut so. Eine herrliche Propaganda für uns. Wieder zu Görings. Diese herrliche schwedische Frau! Nach Treptow heraus. Zum Konzert. Göringundich sprechen kurz. Endloser Jubel. Heim! Müde ins Bett. Sieg auf der ganzen Linie. Heute früh 4^h. Gleich fahren wir im Auto nach Plauen zum Gautag. Von dort nach Mannheim zum Reden. Dienstag bin ich wieder da. Ich bin ganz froh und glücklich gestimmt. Das war ein Feiertag gestern. Und heute soll es einer werden!

4. Juni 1930

Gestern noch den ganzen Abend gearbeitet. Viel gelesen, viel geschrieben. Vor allem viel Arbeit mit der Korrektur meiner Verteidigungsrede gehabt. Wir machen eine Hindenburgsondernummer vom Angriff.[49] Die wird einiges Aufsehen erregen. Jetzt bin ich mit der Arbeit wieder bei. Heute herrlicher Tag. Aber viel zu tuen. Ich weiß wie gewöhnlich noch nicht, wohin ich fahren soll. Ich überlasse das dem Augenblick. Wer die Wahl hat, der hat allemal die Qual. Aber jetzt bin ich ausgeschlafen und deshalb macht die Arbeit wieder Freude.

OStA beim LG III am 12.6.1930 Berufung ein. Der Prozeß-Verlauf wird beschrieben in: *Volkswacht* vom 2.6.1930, *Der Angriff* vom 5.6.1930 (LA Berlin, Rep.58/Nr.6015).

49 In dem Sonderdruck ist Goebbels' Verteidigungsrede abgedruckt, *Angriff* vom 12.6.1930 (LA Berlin, Rep.58/Nr.6015).

14. Juni 1930

Donnerstag morgen Arbeit. Mittags nach Muskau. Chemnitz-Muskau Auto mit Pgn. Lohse. Durch rote Gegenden. Muskau. Große Versammlung. Irrsinnige Hitze. Ich bin einer Ohnmacht nahe. Aber es ist doch ein schöner Erfolg. Freitag früh nach Leipzig. Ins Hotel. Geschlafen und Aufsatz geschrieben. 4^h kommt Hitler. Er ist sehr nett. Wir beraten unsere Maßnahmen aufgrund des Uniformverbotes.[50] Wir werden Beschwerde einlegen, und dann soll Frick in Thüringen das Reichsbanner[51] verbieten. Dr. Straßer: Hitler verspricht, gleich nach der Wahl zu handeln. Ich hoffe es. Es wird höchste Zeit. Sonst geht alles drunter und drüber. Mit Studentkowski zusammen. Er soll sächsischer Abgeordneter werden. Ich gönn' es ihm. Abends redet Hitler im Zoo, ich im Zentraltheater, da ist eine tropische Hitze, und obschon ich nur eine Stunde rede, bin ich doch ganz hin. Mit Hitler noch ein Stündchen zusammengesessen. Er fährt nachts ab. Wir plaudern noch etwas mit Frl. v. St.. , dann müde ins Bett. Heute früh heraus. Ich bin müde und habe Kopfschmerzen. Viel Ärger, vor allem mit dem N.S. Der Zustand wird ganz unerträglich. Auch der Jungdo[52] fällt mich an. Aber dem geige ich eine Antwort, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Heute herrlicher Sonnabend, aber viel Arbeit. Jedoch morgen Feiertag! Gottlob.

17. Juni 1930

Gestern: morgens Konferenzen. Abwehr gegen Jungdo fertig geschrieben. Mittags Reichstag. Stöhr und Reventlow sehr kühl. Wir

50 Bayern (am 5.6.1930), Preußen (am 11.6.1930) und in deren Folge weitere deutsche Länder hatten gegen die nationalsozialistischen Wehrverbände SA und SS ein Uniformverbot erlassen, das diese auf Hitlers Geheiß widerstandslos hinzunehmen hatten.

51 Gemeint ist das »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold«, seit 1924 bestehende Parteiarmee der SPD und anderer republikanischer Parteien und Gegenmacht der nationalsozialistischen SA und des (1929 verbotenen) kommunistischen Rotfrontkämpferbundes. Im Jahr 1931 schloß sich das Reichsbanner mit den Freien Gewerkschaften zur »Eisernen Front« zusammen.

52 Gemeint ist der »Jungdeutsche Orden«, ein den Ritterorden des Mittelalters nachgebildeter Kampfbund, der 1920 von A. Mahraun gegründet worden

auch. Was gibt es nun im N.S.? Wie große Fehler hat Hitler gemacht, daß er da zuschaute! Wirth und Sollmann sprechen zum Thüringer Konflikt. Und werden von mir durch Zwischenrufe furchtbar zugedeckt. Es ist ein wahrer Hexensabbath [!]! Abends Sprechstunde. Eine Reihe von Sefs, die mit immer neuen Sorgen kommen. Abschied von Dr. Fabrizius, der nach Sonneberg geht. Ich rede kurz auf dem überfüllten S.A.Abend in Steglitz. Große Begeisterung und viele Neuaufnahmen. Kurz vorher noch eben in einen Zusammenstoß unserer Leute mit Reichsbanner hineingezogen. Die S.A. trägt nun weiße Hemden. Das macht sich ganz gut. Zum Abendessen bei Görings. Viel Bekannte. Wir tauschen alte Erinnerungen aus. Und lachen viel. Auch die schöne K.. ist da. Mit Goltz Unterredung wegen meiner Prozesse. Er ist ein guter Kerl und kann etwas. Auwi ist auch da und voll heller Begeisterung. Nach Hause. Spät noch Telephongespräche, in denen ich über die Pläne des N.S. informiert werde. Man hat dort ein paar große Schläge gegen mich vor. Aber ich habe die schon pariert. Hitler muß, muß, muß handeln. Sonst gibt es eine Katastrophe.

18. Juni 1930

Gestern: morgens Beratung über N.S. Montag werde ich handeln, auch wenn Hitler zaudert. Reichstag. Großer Klamauk. Frick spricht gegen Wirth. Überfülltes Haus. Wir stehen zu fünfen gegen den ganzen Stall. Frick setzt sich durch. Zuerst fliegt Dreher, dann ich heraus. Es ist ein Hexensabbathf!], aber am Ende für uns eine Mordspropaganda. Sie kennen das Volk nicht, die da oben. Frau Prof. Schultze-Naumburg ist auch da. Sehr nett. Frick ist in sie verliebt. Nach Hause. Noch fleißig gearbeitet. Abends rede ich zweimal. Zuerst Reinickendorf. Dicke Luft. Viele K.P.D. Aber ich setze mich durch und habe am Ende eine atemlos lauschende Zuhörerschaft. Abfahrt direkt gefährlich. Dann Moabit. Überfüllt. Wieder großer Erfolg. Bis spät in die Nacht noch Unterredung mit

war und sozialromantische Ziele verfolgte. Nachdem der Jungdo zunächst den »Parteiismus« bekämpft hatte, bekannte er sich in der Krise der Weimarer Republik zum Parlamentarismus. 1933 wurde der Jungdo aufgelöst.

2 Weddingern, die im N.S. auf einer Geheimsitzung waren. Nun kenne ich die Verräter und werde Montag nach der Sachsenwahl mit dem Ausmisten beginnen. Ich freue mich darauf wie ein Kind.

23. Juni 1930

Sonnabend: morgens noch etwas Ärger auf der Gesch.St. Dann Reichstag, und ab nach Plauen. Frau Gör. und Thomas mit. In Leipzig nehmen wir Göring auf. Setzen ihn in Werdau wieder ab. Gegen *Vi* 9 Uhr in Plauen Ankunft. Ich rede mit Frick in der überfüllten Festhalle. Herrliche Stimmung. Aber ich bin erledigt. Noch bis tief in die Nacht zusammen gesessen. Nach Mitternacht kommt Hitler. Alles schon in Siegerlaune. Wir sitzen bis fast an den Morgen. Sonntag. Fahrt nach Bad Elster. Schönes Städtchen. Wir sind bald erkannt und alles um uns herum. Bei einem netten Pg. zum Kaffee. Zur Tropfsteinhöhle in Syrau. Sehr sehenswert. Aber ein Scheusal von Führer. In Plauen: ich rede mit dem Chef über den N.S. Er wird diese Woche handeln. Die ganze Bande fliegt heraus. Gottlob! Hoffentlich tut er's auch . . . . . saal. Überfüllt von Pgn. Eine Stimmung wie nie. Die . . . . fachung. Nach und nach kommt ein phänomenaler Sieg heraus.[53] Von 5 auf 14 Abg. gestiegen. Das hatte niemand erwartet. Alle anderen Parteien verloren. Es ist ein Sieg der Völksgemeinschaft. Jubel ohne Maßen. Und all die schönen Mädchen. Ich sitze gegenüber einer ... schöne junge Frau. Da ist ein Trubel. Wir alle müssen reden. Und dann immer zum Siege. Wir sitzen dann noch bis 3 bei Mutschmann und knobeln die Regierungssitze aus. Schwierig . . . . frage. Straßer? Hierl? Ich? Wer weiß? Abwarten! Vorläufig freuen wir uns des Sieges. 3^{h} Essen, Berlin! Hitler fährt um dieselbe Zeit nach München. Ich mit Epp zusammen. Müde, erschlagen. Über Berlin grüßt uns der Zeppelin. Ein strahlender Morgen .... Jetzt werde ich schlafen. Ein großer Sieg ist erfochten. Noch 2 Jahre, dann sind wir oben!

53 Die sächsische Landtagswahl vom 22.6.1930 bedeutete die Fortsetzung des Aufwärtstrends der NSDAP, wie er in der zweiten Hälfte des Jahres 1929 begonnen hatte. Hatte die Partei dort im Jahre 1929 5 % erhalten, so verdreifachte sie jetzt ihren Stimmenanteil auf 14,4% und wurde hinter der SPD die zweitstärkste Partei.

26. Juni 1930

Gestern: Telephon mit Chef und Osaf. Chef will, daß ich hier die Kleinen herausfeuere, er aber geht an die Großen noch nicht heran. Das ist so typisch Hitler. In Plauen noch hoch zu Roß, heute macht er wieder Rückzieher. Ich habe nun mit Buch und Kluge verhandelt: morgen werden Mossakowski, Wauer und Herrmann ausgeschlossen. Buch ist heute in München und sucht den Ausschluß des Dr. Str. zu erreichen. Hitler wollte, daß ich kam, aber ich halte das für ganz zwecklos, er gibt Versprechungen und hält sie nicht. Ich war gestern ganz kaputt von dem ewigen Hin und Her. Nichts ... mich mehr auf als Entschlußlosigkeit. Gregor ist sehr freundlich zu mir. Chef teilte mir mit, daß er sich vollständig von seinem Bruder getrennt habe. Aber ich trau dem verschlagenen Niederbayern nicht. Im Reichstag Außenetat. In bleierner Langeweile. Die Regierungskrise ist auf dem Höhepunkt. Kein Mensch weiß mehr aus noch ein. Hindenburg .... Es ist zum Kotzen mit dem alten Schafskopf. Den ganzen Abend zu Hause gearbeitet. Aufsätze geschrieben. Heute werde ich damit fertig. Bald fangen die Ferien an.

29. Juni 1930

Gestern ein schwerer Tag voll Sorge und Ärger. Gesch.St. Mossakowski hat eine große Austrittsbegründung durch T.U. veröffentlicht. Gegen mich, mit all den erlogenen Behauptungen in Sachen Hindenburgprozeß. Das ist für die gesamte Presse, selbst für Scherl, ein gefundenes Fressen. Und das bedeutet, daß ich die Suppe auslöffeln muß. Es ist zum Kotzen. Der Kampf beginnt. Die ganze Presse gegen mich. Ich bin, wie ich voraussagte, der Prügelknabe. Zum Reichstag. Nur ein paar Augenblicke. Wieder zur Gesch.St. Die Situation ändert sich von Stunde zu Stunde. Alles ist ein wüstes Tohuwabohu. Ich bin innerlich ganz wund. Und vollkommen mit den Nerven herunter. Nach Hause. Arbeit, Arbeit. Das tröstet etwas. Telephonanrufe aus Neukölln. Dort prügeln sich schon die S.A.Leute - »um den Sozialismus!« Hitler trägt durch sein Zaudern an allem die Schuld. Und ich figuriere in der Öffentlichkeit als wortbrüchiger Phrasendrescher. Ich

möchte am liebsten den ganzen Dreck hinwerfen. Spät abends noch nach Südende zum Konzert. Ich werde mit Fragen bestürmt und kann keine beantworten. Ich rede mir 10 Minuten lang all die Qual von der Seele herunter. Aber auch das erleichtert mich nur für einen Augenblick. Ich will unter Menschen sein, und bin ich das, dann will ich wieder allein sein. Um Mitternacht Anruf von Wilke. Er hat Hitler in Dresden nicht erreicht. Der drückt sich vor der Entscheidung. Damit ist also wieder alles auf den Kopf gestellt. Ich bin überzeugt, er wird am Montag nicht kommen. Um sich vor Entschlüssen zu drücken. Das ist der alte Hitler. Der Zauderer! Der ewige Hinhalter! Damit wird die Bewegung erledigt. Und die Defaitisten nehmen das Heft in die Hand.

30. Juni 1930

Wie ich das voraussagte: Hitler kommt nicht. Gestern fängt die Hetze schon am frühen Morgen an. Zuerst ruft Göring an. Er telephoniert mit Hitler und erfährt dort, daß Gregor gestern mit ihm in Dresden zusammen war und ihn wieder auf den Weg des Wartens brachte. Ende dieser Woche werde der N.S. doch liquidiert. Darum solle man jetzt abwarten und die anderen nicht reizen. Stresemann-Politik! Und deshalb kommt Hitler nicht. Dabei stehen wir gleich vor Reichstagswahlen. [...] Dann beginnt eine endlose Telephoniererei. Mittags kommt Göring, ganz erschüttert über die offenbare Treulosigkeit Hitlers. Wilke ruft Buch an, bekommt aber keinen Anschluß. Vor lauter Verzweiflung fahre ich mit Gö. nach Potsdam und von dort nach Friedrichsfelde zum S.A.Konzert. Erquicke mich an dem Idealismus unserer Jungens. Wenn die alles wüßten! Aber man darf wohl nicht alles wissen, sonst hängt man sich auf. Jeder bekommt das zu wissen, was er vertragen kann. Abends: Buch hat versprochen, zu Hitler zu gehen. Ich sause wieder ab. Nach Bredow. Dort treffe ich L.K. Draußen im Park von Sanssouci sitzen wir bis an die laue Mitternacht. Die Sterne scheinen durch die Baumwipfel, es ist eine ... Ruhe und Gesammeltheit. Ich bin ganz glücklich. Berlin. Gleich ins Bett. Ich bin todmüde. Heute morgen: Göring ruft an. Hitler kommt zwar nicht, aber er läßt heute abend durch Buch in der Generalvers. einen scharfen Brief gegen

die Destrukteure[54] verlesen. Na, ja! Ein ... Hitler! Halb und halb. Ich habe in diesen Tagen ihm gegenüber einen schweren Knax bekommen. Draußen ist ein herrlicher Sommertag! Ferien! Wie sehne ich mich danach. Ruhe! Sammlung! Das ist es, was ich nötig habe.

1. Juli 1930

Diesen schweren Tag hätten wir also hinter uns. Gestern mittag ruft Chef an und erklärt uns die Lage. Sein Brief ist ordentlich. Scharf gegen die Querulanten. Er will sich erst stellen, wenn die Gegenseite einen großen Coup macht. Hitler, ich kenne Dich! N.S. Scharfer Angriff gegen mich in Sachen Hindenburg.[55] Zugleich legt Gregor die Herausgeberschaft nieder. Heute soll der neue ... aus der Taufe gehoben werden. Das wäre das Beste und reinigte die Atmosphäre. Reichstag. Ich bleibe nur kurz und bespreche mich mit Göring. Reventlow und Stöhr sind unsicher. Alles andere steht fest. Also die fertigen Barone, die wir aus der Freiheitspartei herübernehmen. Ich habe damals gewarnt. Nach Hause. Immer neue Alarmnachrichten. Ich schlafe eine Stunde, um für den Abend frisch zu sein. Neue Welt. Überfüllt. Epp fährt gleich mit. Bald kommen Göring und Buch. Ich rede zwei Stunden. Schildere die

54 Nachdem Otto Strasser in seiner im Juni 1930 herausgegebenen Kampfschrift *Ministersessel oder Revolution?* den Streit mit Hitler an die Öffentlichkeit gebracht hatte, wies Hitler Goebbels zum Ausschluß von Otto Strasser und dessen »Revolutionären Nationalen Sozialisten« an. In einer Mitgliederversammlung des Gaues Berlin, zu der er den Opponenten den Zutritt gewaltsam verwehren ließ, führte Goebbels den Ausschluß herbei. Hitlers offener Brief gab Goebbels Rückendeckung für eine »rücksichtslose Säuberung« der Berliner Partei: »Sie haben hinter sich die gesamte Organisation der Bewegung, den gesamten Führerstab, die gesamte SA und SS, alle Vertreter der Partei und in den öffentlichen Korporationen und gegen sich ein halbes Dutzend berufsmäßiger Querulanten und Literaten!« Der Brief ist abgedruckt im *Angriff* vom 3.7.1930 und in der von Gregor Strasser herausgegebenen *Berliner Arbeiterzeitung* vom 13.7.1930; siehe zu diesen Vorgängen auch die Eintragung vom 1.7.1930; zum Parteiaustritt Otto Strassers siehe: Moreau, Patrick: *Nationalsozialismus von links. Die »Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten« und die »Schwarze Front« Otto Strassers 1930-1935,* Stuttgart 1985.

55 *NS. Der Nationale Sozialist* vom 1.7.1930.

ganze Entwicklung von 1926 bis heute. Unseren Kampf und unseren .... Nach 10 Minuten schon habe ich gewonnen. Mitten drin lasse ich Buchs-Hitlers[!] Brief verlesen. Die Schärfe und Geradheit dieses Briefes macht sehr starken Eindruck. Von da ab renne ich nur noch offene Türen ein. Herrliche Abrechnung mit den Literaten.[56] Daß es nur so knallt. »Aufhängen!« Immer wiederkehrender Zwischenruf. Als ich zum Abschluß die Rebellen auffordere, den Saal zu verlassen, stehen 3 Angestellte von N.S. auf. Das ist alles. Opposition von Friedenau und Neukölln vollkommen zusammengefallen. Das Ganze endet in einem großen Treuebekenntnis zur Bewegung, zu Hitler und mir. Auf der Straße noch große Ovationen. Das haben die Saboteure davon. Nun mögen sie losschlagen. Ihre Felle sind schon fortgeschwommen. Wir sind noch lange in großer Korona im Burgkeller zusammen. Göring, Epp, Buch, Stöhr. Überall Riesenfreude über den Erfolg. Ich selbst bin ganz glücklich. Nun bin ich gespannt, was heute kommen wird. Ich erwarte die schärfsten Angriffe im N.S. gegen mich. Aber die sind ja längst ....

2. Juli 1930

Die Angriffe gestern waren nicht so scharf wie ich vermutet hatte. Aber immerhin dicke genug. Jedoch ist das jetzt alles wirkungslos. Der N.S. gilt als feindliches Organ. Gespräch mit Hitler. Er will noch warten. Ich halte das für falsch. Denn ich glaube nicht daran, daß der N.S. Konkurs macht. Die bekommen jetzt Geld, soviel sie haben wollen. Hitler gibt mir die Ermächtigung, wenn Brandenburg abspringen soll, sofort diktatorisch einzugreifen. Reichstag. Überall nervöse Kampfstimmung. Fraktionssitzung. Harte Zusammenstöße. Aber wir setzen uns durch. Ich erreiche: Mossakowski[57] fliegt sofort heraus aus der

56 Gegen Goebbels wurde wegen Aufreizung zum Klassenkampf durch die angeblichen Worte »Knüppelt sie nieder« in bezug auf die oppositionelle Gemeinschaft Otto Strassers anläßlich dieser Versammlung der NSDAP am 30.6.1930 in der »Neuen Welt« Strafantrag gestellt (LA Berlin, Rep.58/ Nr.33, die Unterlagen fehlen).

57 Richtig: Mossakowsky.

N.S.P.K.[58] und für den Fall, daß eine neue Partei gegründet wird, erlassen die gesamten Abgeordneten ein Treuebekenntnis zu Hitler und zur Partei. Das formuliere ich gleich und alle müssen unterschreiben. Auch Reventlow und Stöhr. Damit haben wir sie festgelegt. Nun gibt's kein Drehen und Deuteln mehr. Reventlow windet sich vor Verlegenheit. Epp sekundiert mir tapfer. Er ist ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle. Danach ist die Flut geglättet. Ott und Rehm werden heute von Buch und Gr. Straßer verarztet. Die Alarmnachrichten aus Brandenburg scheinen sich nicht zu bewahrheiten. Nach Hause. Studentkowski erwartet mich schon. In Sachsen ist auch alles in Ordnung. Eine Sauwut auf Dr. Straßer und seinen Kreis. Sportpalast. Wieder überfüllt. Eine herrliche Stimmung. Studentkowski, Wagner, Göring und ich sprechen. Alle gut, ich bin besonders in Form. Herrlicher Schluß. Ich bekomme einen Riesenlorbeerkranz. Die Fahrt nach Hause eine wahre Triumphfahrt. Ovationen über Ovationen. Bis an den dämmernden Morgen bei Görings. Alles ist da. Und eine Begeisterung. Auch . .en dabei. Auwi, Sch.., Epp, ich weiß nicht wer alles. Heute geht der Kampf weiter. Erweiterter Gautag. Aber die Festung ist ja schon genommen.

3. Juli 1930

Gestern: morgens schimpft wieder der N.S. Ich habe Besprechungen mit Gesch.St. und Redaktion. Lippert ist vorgestern im Roten Haus verprügelt worden. Ich glaube, das Schlimmste an der N.S. Krise ist überstanden. Wir werden jetzt auf keinen Angriff von denen mehr reagieren. Die Weltpresse hat doch nur das Vergnügen davon. Sie schwimmt vor Wonne. Reichstag. Femeabstimmung geht durch. Damit ist die gemeine Hetze zu Ende und die F.. . Zu Hause Arbeit, Arbeit. Ich lasse mich von Dr. Conti untersuchen und werde für 4 Wochen krank geschrieben.[59] Nun mache ich im Reichstag Schluß und drücke mich vorerst an den Gau

58 *Nationalsozialistische Pressekonferenz;* das Blatt wurde herausgegeben von Eugen Mossakowsky.

59 Das Attest von Dr. Conti vom 3.7.1930 lautete auf »Magenleiden«, weshalb er Goebbels »auf vorläufig 4 Wochen jegliche politische Arbeit unter-

Abends Gautag. An die 700 Funktionäre. Ich halte programmatische Abrechnung mit dem ..Sozialismus, Radikalismus, Taktik, Revolution und alle anderen zur Debatte stehenden Fragen werden abgehandelt. Am Ende alles in Ordnung. Der Gau steht wieder. Berlin ist in Ordnung. Die kleinere Hürde muß Muchow .... Todmüde nach Hause. Noch etwas mit Xenia zusammen. Heute beginnen so halberlei die Ferien. Abends nach München. ... »Sozialisten verlassen die N.S.D.A.P.«[60] Der große Aufruf im N.S. Damit ist die Luft gereinigt. Unterschrieben haben Dr. Straßer, Blank, Buchrukker und sonst ein paar kleine .... Gefährlich ist das aber nicht. Nur viel Geschrei in der Presse. Aber das vergeht ja wieder. Scharfe Angriffe gegen die Parteileitung wegen Rußland, Indien, Regierungsbeteiligung, Sozialismus, Bonzokratie und ähnlichen schönen Dingen. Ich bin nun froh, daß es so weit ist. Die Partei bleibt unge.. und sie wird radikal gereinigt. Das ist für uns alle ein Segen. Ich habe mich im Reichstag und bei den Gerichten krank gemeldet. Heute abend fahre ich nach München.

5. Juli 1930

Nun werden Straßer und Hitler von den Literaten verprügelt. Wie sich das gehört. Jetzt verspüren die noch einmal, was ich 4 Jahre lang getragen habe. Sie haben es verdient. Reichstagsfraktion gibt eine entschiedene Erklärung gegen die Literaten ab. Ich halte Reventlow und Stöhr für sehr unsicher. Sie dürfen das nächste Mal nicht wiedergewählt werden. Sie sind nur Parlamentsbonzen, haben sich bei uns ein Mandat erschlichen, bleiben aber, was sie immer waren. Donnerstagabend kam Graf Goltz. Er hatte eine Unterredung mit Staatssekretär Meißner. Hindenburg will seinen Strafantrag zurück ziehen.[61] Es handelt sich nur noch um die Formulierung der Verlaut-

sagt(e)« (LA Berlin, Rep.58/Nr.45, Nr.6015). Dies geschah wie üblich aus taktischen Gründen zur Verzögerung der vielen anstehenden Strafverfahren.

60 »Die Stänkerer und Literaten verlassen die NSDAP«, in: *Berliner Arbeiterzeitung* vom 13.7.1930

61 Tatsächlich teilte der Chef der Präsidialkanzlei Hindenburgs, Otto Meißner, dem Goebbels-Rechtsanwalt von der Goltz mit, der Reichspräsident wünsche den Strafantrag zurückzuziehen, obwohl er Monate zuvor auf eine

barung. Das wäre ja für mich ein ungeheuerer neuerlicher Erfolg. Morgen bekomme ich nähere Nachricht. Man sieht aber, daß man mit Sturheit und Geradheit doch zum Ziele kommt. Donnerstag-abend Fahrt nach München. Holz[62]-Brandenburg ist am Bahnhof. Er steht zu Hitler. Rehm ist aber unsicher und hetzt und putscht. Lange, schlaflose Fahrt. In München: abends in 2 Stunden Propaganda in Ordnung gebracht. Dort unten scheint alles noch zu schlafen. Rosenberg schießt scharf gegen Dr. Straßer. Mit Gregor und Holz nach Berchtesgaden. Gregor ist voll Sauwut auf seinen Bruder. Heuchelt er das nur? Jedenfalls steht er nur bei ... Hitler. Er bekommt nun von seinem Bruder den Dank. Holz wird von mir umgebogen. Wie verheerend doch diese Schweine gewirkt haben. ...schwimmt in Wonne. Berchtesgaden, Obersalzberg. Hitler erwartet uns an der Pforte. Er ist ganz ruhig, aber etwas bleich. ... Er ... gleich einen Erlaß, demzufolge der Kampfverlag als parteifeindlich anzusehen ist. ... Mutschmann, Holz und Loeper. Telephon: Rehm ist mit der Kartei durchgebrannt. Das ist Rehm! Holz ganz geschwiegen. Hitler rasch nach München. Er wird nun einen Aufruf erlassen. Um 7^h wieder zurück. Straßer ist zu mir sehr freundlich. Der verschlagene Niederbayer! Heimfahrt. In rasendem Tempo. In München treffe ich noch Schirach und Henny Hofmanri[63] in ... .

schnelle Durchführung des Verfahrens gedrängt hatte. Meißner verfaßte folgende Erklärung: »Aus einer mir abgegebenen Erklärung des Herrn Dr. Goebbels habe ich entnommen, daß Herrn Dr. Goebbels bei den Äußerungen, die den Gegenstand des gegen ihn schwebenden Strafverfahrens wegen Beleidigung bilden, eine Absicht persönlicher Beleidigung oder Verunglimpfung ferngelegen und er lediglich in Wahrnehmung seiner politischen Interessen gehandelt hat. Ich würde daher meinen Strafantrag vom 31.Dezember 1929 gegen Dr. Goebbels zurückziehen, wenn dies bei dem gegenwärtigen Stand des Prozesses möglich wäre. Da dies nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht der Fall ist, muß ich mich mit der Erklärung begnügen, daß ich persönlich die Angelegenheit als erledigt ansehe, und daß ich an einer Bestrafung des Herrn Dr. Goebbels kein Interesse mehr habe.« Ursprünglich hatte es im ersten Satz geheißen: »Eine mir abgegebene Erklärung [...] hat mich überzeugt...« (LA Berlin, Rep.58/Nr.6015); siehe zu diesem Komplex: *Lebenserinnerungen des Grafen Rüdiger von der Goltz (1894-1976),* BA Koblenz, Kl.Erw./653-2; Reuth, *Goebbels,* S. 170ff.

62 Richtig: Holtz.

63 Richtig: Hoffmann.

Schirach ist glücklich über die Operation. Die kleine Hofmann ist ein reizendes Ding. Die zweite Nacht im D-Zug. Müde, übermüde. Dr. Straßer .... Pack! Man darf garnicht daran denken. Berlin! Rehm erläßt einen Aufruf im N.S. »Brandenburg greift an.«[64] Dazu noch eine Krise von O.gruppenführern. Das hat Holz davon. Jetzt ist er ganz ratlos. ... ist ganz .... Ich bin todmüde und ganz wund im Inneren. 2 Stunden Arbeit. Davon mehr. Nun fühle ich mich etwas wohler. Morgen ist Sonntag. Hoffentlich ein wirklicher Sonntag. Und Montag fahre ich nach Grumsin. Auf eine Woche. Erika wird sich freuen. Hoffentlich finde ich dann Ruhe. Ich hab's jetzt nötig.

6. Juli 1930

Gestern noch den ganzen Nachmittag fleißig geschrieben und gearbeitet. Am Abend kam dann L.K., und dann war alles getan. Sie ist sehr nett und liebenswert. Spät noch zu Frl. Wiedemann auf einen Singeabend, zu dem dort meine Geschäftsstelle versammelt war. Viel gesungen und gelacht. Heute ein frischer und sonniger Sonntag. Ich fühle mich wie erlöst. Ferienstimmung! Holtz rief eben an. Der Gautag für Brandenburg gestern ergab volle Einstimmigkeit. Herr Rehm ist damit kaltgestellt. Die ganze Literatenrevolte entpuppt sich als Sturm im Wasserglas. Otto Straßer hat vollkommen verloren. So wie wir das vorausgesehen haben. Was nun noch kommt, ist harmlos und notwendige Begleitmusik. Ist das vorbei, dann muß die Partei reformiert werden und die von drüben gerügten tatsächlichen Mängel abgestellt werden. Ich werde da schon anfangen. Geduld! Zuerst ein paar Wochen ausruhen! Eben schickt uns Graf Goltz den Entwurf der Erklärung zur Beilegung des Hindenburgprozesses. Ich hab sie noch etwas verschärft, Tonak bringt sie gleich zum Reichspräsidenten, mal sehen, wie er sich dazu stellt. Wenn jetzt die Sache Dr. Straßer nicht mehr allzu große Sorgen macht, dann kann ich beruhigt in Ferien fahren. Morgen soll es dann nach Grumsin gehen. In dieser Woche habe ich keine Gerichtstermine. Hoffentlich läßt man dort meine Krankheit gelten. Ich bin gespannt.

64 *Berliner Arbeiterzeitung* vom 13.7.1930.

16. Juli 1930

Gestern ewige Telephoniererei um die Prozesse. Der Staatsanwalt will von mir ein amtsärztliches Zeugnis, und ich habe keins. Ich werde nun heute nachmittag nach Grumsin fahren, um zu versuchen, in Angermünde eins zu bekommen. Ich habe gestern 3mal mit Erika telephoniert, ohne daß sie mich erkannte. Die Prozesse hängen mir zum Halse heraus. Hoffentlich erläßt der Reichstag keine Vorführungsbefehle. Gestern in der Politik großer Tag. Brief des Reichspräsidenten an Braun: keine Rheinnote zu den Befreiungsfeiern ohne Aufhebung des StahlhelmVerbotes. Das ist ein Geschnatter in der Synagoge. Die Juden sind ganz ratlos. So müßte Hindenburg seine ganze Amtszeit gehandelt haben, dann stünde es heute anders. Der Reichskanzler hat gestern im Reichstag mit § 48 gedroht. Es muß sich nun heute entscheiden. Straßer soll in Sachsen Minister werden: Inneres und Arbeit. Das ist Hitler. Er handelt so aus Angst. Er ist nicht im Geringsten mehr frei in seinen Entschlüssen. Gestern abend bei Görings. Großes Krebsessen. Auch Epp war da. Der alte Kavalier! Im Reichstag haben die Stöhr und Reventlow schwer gegen mich gehetzt. Aber ich wehre mich garnicht mehr dagegen. Ich bin des Treibens müde! Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen. Heute im Reichstag neue Feme-abstimmung. Ich muß mich bereit halten, um, wenn Not am Mann ist, doch einspringen zu können. Gleich danach geht's dann nach Grumsin. Eben habe ich mit Erika gesprochen. Ich hoffe, der Reichstag vertagt sich bald, damit meine Immunität nicht mehr aufgehoben wird. Es ist schrecklich. Man muß sich überall so durchkohlen. Aber man kommt am Ende doch immer wieder heraus. Und das ist von allem das Seltsamste!

17. Juli 1930

Gestern: morgens Telephongespräch über Telephongespräch. Ich stehe dauernd mit dem Reichstag in Verbindung, um keine wichtige Abstimmungzu verpassen. Mittags über ich bei Göring im Büro, um evtl. schnell bei der Hand zu sein. Aber ich werde nicht gerufen. Die Amnestie fällt mit 7 Stimmen unter die Zweidrittelmehrheit. Göring spricht mit Meißner, der Hindenburgprozeß wird vertagt.

Goltz will nun die Sache diese Woche noch in Ordnung bringen. Ich bin auch dafür. Ich habe bei Göring eine Stunde lang Gelegenheit, die feindliche Presse aus den letzten 10 Tagen zu studieren. Es ist einfach unerträglich, was da alles zusammengelogen wird. Zum Kotzen! Um 5^h fahren wir heraus nach Grumsin. Durch Berlin im geschlossenen Auto und getarnt. Kein Mensch kann uns erkennen. Görings fahren mit. Gegen 8^h sind wir da. Ich bin vollkommen erschöpft von all der Hetze. Froher Empfang. Ich bin glücklich, daß ich nun hier bin. Um 10^h fahren Görings wieder ab. Dann erzähle ich noch mit den Förstersleuten bis um Mitternacht. Langer, gesegneter Schlaf. Heute morgen bin ich wieder erfrischt. Regen, Regen, Regen! Telephongespräch mit Berlin: der N.S. richtet wieder scharfe Angriffe gegen mich. Es ist einfach unerträglich. Jetzt ist mir wieder der ganze Tag verdorben. Besonders die Sache Hindenburg will nicht zur Ruhe kommen. Hätte ich das nur einmal hinter mir. Ob der Reichstag heute auffliegt? Es wäre schon zu wünschen! Ich finde mich kaum noch aus[!] in all dem Schwindel. Könnte ich doch einmal eine Woche Ruhe finden! Ich gehe dabei ganz kaput. Dieser Hund Otto Straßer. Aber da sitzen die Stöhr und Reventlow dahinter.

18. Juli 1930

Gestern: mittags mit Erika herrliche Fahrt durch den Wald. Bis an den Abend. In herrlichem Frieden, durch den ewigen Wald. Erika ist sehr lieb und sie hängt sehr an mir. Abends: Göring telephoniert: §48 ist verkündet. Morgen Abstimmung, ob Reichstag aufgelöst wird und über die Amnestie,[65] ein drittes Mal. Ich muß also weg. Erika weint. Wird der Reichstag aufgelöst, dann werden sie mich gleich verhaften. Ich scheiße darauf. Unruhige Nacht! Gleich kommt Tonak. Dann geht's wieder los! Adio. Nach Berlin! Anruf Göring: um 10^h entscheidende Abstimmung. Und Tonak kommt nicht. Wir warten, warten, warten. Eine Stunde. Es ist furchtbar. Vielleicht hängt's von meiner Stimme ab. Entsetzliche Aussichten.

65 Als Goebbels am 18.7.1930 durch die Auflösung des Reichstages seine Immunität verlor und zuvor ein Amnestiegesetz gescheitert war, nahmen Polizeipräsidium und Justiz ihre Strafverfolgung sofort wieder auf.

Endlich um 11^{h} kommt Tonak. Erika weint. Adio! Im 100 km Tempo. Rasende Fahrt! Um 12 Vi^{h} Berlin. B.Z. schreibt: »Es hängt von einer Stimme ab!« Mir zittert das Herz. Frl. Bettge sagt mir Bescheid: Herein! Im Hause tolles Gewühl. 5 Minuten vor der entscheidenden Sitzung bin ich da. Noch kurzes Techtelmechtel. Dann: die Notverordnungen werden abgelehnt. Der Kanzler erhebt sich: »Der Reichstag ist aufgelöst!«[66] Hurra. Tolles Durcheinander. Die K.P.D. singt die Internationale. Reventlow ist kreidebleich. Gottlob! Ich komme unbehelligt aus dem Gebäude heraus. Zu Göring. Mit Muchow erste Wahlbesprechung. Am 14. September ist Wahl. Heute abend fahre ich mit Göring zu Hitler. Hoffentlich verhaften sie mich nicht vorher.

20. Juli 1930

Es hat am Freitag alles gut gegangen[!]. Zu Görings, zum Bahnhof, durch die Sperre. Abfahrt. Hurra, weg! Ich seh schon weiße Mäuse. Unterwegs lange noch mit Epp und Göring parlavert. Epp ist ein kluger und gebildeter Mann. München. Umziehen und dann zur Geschäftsstelle. Hitler ist überglücklich. Nach und nach kommen Rosenberg, Frick, Straßer, Hierl, Wagner, Epp. Große Konferenz, scheinbar improvisiert, in Wirklichkeit alle wegen der Mandate. Der Kampf geht um Reventlow. Frick plädiert schwach für ihn, Göring und ich dagegen. Hitler spricht sehr klug über den Führergedanken, aber er schwankt noch. Straßer ist ein Filou. Markiert in altgewohnter Weise den Biedermann. Ergebnis: Reventlow wird noch einmal von Hitler in die Zange genommen, davon hängt sein Mandat ab. Rosenberg hat gut gearbeitet. Es werden aufgestellt: Rosenberg, Hierl, Wagner, also viel von München .... Aber sie müssen sauber und treu sein. Hitler steht auf unserer Seite. Frick ist umgefallen und spricht im persönlichen Gesprächston. Wo es doch

66 Die Ablehnung der Regierungsvorlage zur Deckung der Arbeitslosenversicherung durch SPD, KPD, NSDAP und den Hugenberg-Flügel der DNVP am 16.7.1930 und die auf einen SPD-Antrag hin am 18.7.1930 vom Reichstag aufgehobene Notverordnung zur »Sicherung von Wirtschaft und Finanzen« führten zur Auflösung des Reichstages. Neuwahlen wurden für den 14.9.1930 angesetzt.

um die Partei geht. Wahlkampf in Grundzügen festgelegt. Nächsten Sonntag große Führertagung. Mittags einige Stunden mit Hitler im Café Heck. Schauderhafte Spießer! Mein Krankheitszeugnis macht mir Sorgen. Woher nehmen und nicht stehlen. Sonst verhaften sie mich. Besichtigung des neuen Parteiheims. Pompös und großzügig. Hitler ist in seinem Element. Es wird noch viel gebaut. 1. Oktober soll alles fertig sein. Zu Hitler zum Kaffee. Er spricht sich klar aus. Gegen Gregor Straßer, den er nur noch mühsam hält. Dann viele Geschichten und Anekdoten. Zu Epp zu Abend. Es ist sehr nett. Nachher kommt Esser noch. Er will auch ein Mandat. Alles, alles geht um die Mandate. Zum Kotzen! Göring fährt nach Berlin zurück. Kommt Dienstag wieder. Ein Stündchen noch mit B. v. Schirach. Brauchbarer Junge! Scharf gegen Straßer. Müde, müde ins Bett. Lange noch gelesen, Pläne geschmiedet, Versammlungsplan festgelegt. Kurzer Schlaf. Heute wieder Pakete von Arbeit. Abends mit Hitler und Geli nach Oberammergau zu den Passionsspielen. Ich bin gespannt.

21. Juli 1930

Gestern bei Hitler zu Mittag. Es war sehr nett und wir haben viel gelacht. Nachmittags heraus bis Murnau. Eine herrliche Fahrt. Wie schön die Berge leuchten. In Seehausen machen wir Quartier. Zuerst in großer Gesellschaft, nachher sind wir ganz allein. Chef, Geli, Frau Raubai und ich. Gang durch den stillen Abend. Chef erzählt vom Kriege. Das ist sein unerschöpfliches Lieblingsthema. Früh zu Bett. Am Morgen um 6^{h} heraus. Durch den strahlenden Morgen die Serpentinen herauf nach Oberammergau. Ein entzückendes Nest. Um 8^{h} beginnen die Passionsspiele. Von 8-12 und von $2\text{-}6^{h}$. Vor 5000 Menschen. Ich bin auf das Angenehmste enttäuscht. Eine natürliche Stilbühne. Farben, Kraft, Volkstum. Man wird gepackt und manchmal bis zu Tränen gerührt. Groß Christus und Magdalena. Voll Liebreiz Johannes. Manchmal wohl etwas Kitsch dabei, aber im großen Ganzen doch voll volksmäßigem Geschmack. Ganz groß Christi Abschied in Bethania und die Abendmahlszene. Es riecht alles noch etwas nach Erde. Der Chor voll von Würde und Gemessenheit. Trotz der zeitlichen Länge kaum eine Länge. Ich ging mit großer Skepsis und bin doch froh, daß ich das gesehen habe. Es

wimmelte von Pgn. Unsere Bewegung frißt sich doch überall durch. Heimfahrt. In Starnberg ein sehr schweres Gewitter. Um 10^{h} wieder in München. Ich bin todmüde. Gleich ins Bett. Morgen beginnt wieder die Arbeit. Ich werde die Wahlaktion propagandistisch verantreiben. Auch entscheidet es sich morgen in Hannover, ob ich verhaftet werde. Aber jetzt will ich schlafen. Ich bin noch ganz voll von Passionseindrücken. Und froh darüber, daß es so etwas noch gibt in Deutschland. Man muß das Volk wieder zu den Quellen seines Volkstums zurückführen. Dann bekommt es auch wieder Sicherheit und Instinkt. Die Szenen vor Pilatus waren geradezu Musterlektionen über den Juden. So hat er's immer gemacht, und so macht er's auch noch heute. Nur die Narren ändern sich, nicht aber der Geist und der Mensch selbst. Er bleibt doch ewig der alte Adam.

28. Juli 1930

Gestern: morgens Gauführertag. Erst sprach Chef. Scharf gegen Rebellion, fest in seinen Entschlüssen. Alles ist in geschlossener Einigkeit. Dann Frick. Technik der Wahl. Dann ich. Propaganda der Wahl. Um 1^{h} ist alles zu Ende. Von 2 bis 5^{h} Aufstellung der Kandidaten. Hitler, Straßer, Frick und ich. Ich durchkreuze dem ollen Straßer viele Intriguen, setze Loepelmann durch, verhindere Ripke und viele andere Segnungen. Zwei Gauleiter sind arrogant, sie fallen sofort. Alle anderen von einer herrlichen Kraft und Klarheit. In 3 Stunden stellt die N.S.D.A.P. an die 100 Kandidaten auf. Ohne Stunk und ohne Streit. Das kann uns keine Partei nachmachen. Hitler hört ganz auf mich. Das ist gut so. Ich werde diese Stellung weiter aufbauen. Straßer schäumt innerlich vor Wut. Schadt nicht. Danach zeigt Hitler den Gauf. die neue Gesch.St. Er ist in seinem Element. Im Café Heck sitzen wir im Bravo-Kreise noch lange zusammen. Hitler erzählt. Und dann mit Streicher noch in einem volkstümlichen Café. Heute Morgen Schlußredaktion der Listen. Ich bin auf dem Kieker. Abends fahre ich nach Berlin.

29. Juli 1930

Gestern: morgens Gesch.St. Propaganda zu Ende gemacht. Jetzt läuft alles. Das war eine Heidenarbeit. Flugblätter, Plakate, Bild-

plakate, alles in wüstem Durcheinander. Endkonferenz mit Himmler. Jetzt kann er allein fertig werden. Die Grundlagen sind festgelegt. Was jetzt noch zu tuen ist, ist Technik. Schlußredaktion der Kandidatenlisten. Hitler, Frick, Straßer und ich. Im großen Ganzen bin ich zufrieden, abgesehen von einigen Nieten, so Münchmeyer, Hinkler, Reventlow. Aber die werden wir auch wohl verdauen. Unterredung mit Schwarz. Prop. Abtlg. bekommt größere finanzielle Selbständigkeit. Ich selbst erhalte ab 15. Sept. in München eine eigene Wohnung. Dafür bekomme ich pro Monat 200 Mk Aufwandsentschädigung. Da kann ich schon arbeiten. Nun muß ich noch einen Stellvertreter suchen, da Himmler als S.S. Führer in den Reichstag kommt. Nachmittags todmüde ein paar Stunden Schlaf. Gegen Abend zu Hofmann. Photomontage zusammengestellt. Während der Arbeit kommt die kleine Henny, sie wird puterrot vor Verlegenheit, ich selbst bin ganz außer Fassung. Ich hab sie sehr lieb, vor allem, weil sie mir unerreichbar ist - sie geht dann auch gleich. Abschied von Göring. Er ist ein lieber Kerl. Nachtfahrt Berlin. Ich finde keinen Schlaf. Bei Regen Ankunft. Aber es ist mein Berlin. Allein 7 Vorladungen vor Gericht. Sie wollen mich also durch Prozesse handicapen. Aber das ist ja alles nutzlos und blödsinnig und führt zum Gegenteil des Geplanten. Gleich wieder in der Arbeit. Muchow und Dürr kommen, dann unsere Berliner Kandidaten. Festlegung des Wahlkampfes. Arbeit über Arbeit. Aber ich fühle mich dabei ganz wohl. Charlotte Str. schickt herrliche weiße Rosen. Aber ich denke an Henny Hofmann.

9. August 1930

Gestern 4 Stunden Konferenz mit Goltz. Es steigen nun folgende Prozesse: Dienstag Hannover Braun, Donnerstag Hindenburg, Freitag Reichsregierung Müller und Grzesinski, Sonnabend Aufforderung zur Gewalt. Goltz war bei Meißner. Die Sache wird gerade gebogen. Der Alte wird an den preuß. Justizminister schreiben, er habe kein Interesse mehr an einer Bestrafung. Das wird eine Sensation. Ich habe nun alle Hände voll zu tuen mit der Vorbereitung der Prozesse. Material muß beschafft werden, Zeugen geladen, ich selbst muß meine Reden vorbereiten. Ich habe den ganzen Nachmittag darauf verwandt und bin noch nicht zur Hälfte fertig gewor-

den. Den Prozeß gegen das Kabinett Müller werden wir ganz groß aufziehen. Mit einem Zeugenaufgebot, daß den Herrschaften Hören und Sehen vergehen wird. Abends kam Russa Jahn. Wir haben musiziert und geplaudert. Ich höre sie gerne schwatzen. Sie ist ein so liebes kleines Berliner Mädel. Ihr erster Schwärm war Otto Gebühr, der sie 5 Jahre lang betreut hat. Heute ist sie ganz darüber und liebt mich, wie nur so ein Kind aus dem Volke lieben kann. Jetzt geht's wieder an die Arbeit. Sonnabend. Trotzdem massenhaft Arbeit.

12. August 1930

Gestern: morgens Telephon mit Chef. Ich treffe ihn nächste Woche. Mit Schwarz unser neues Radio-Auto gekauft. 9500 Mk. Eine Mordssache! Unterredung mit Dr. Krebs, Hamburg. Über gelbe Tendenzen in der Bewegung. Ich habe mich sehr scharf dagegen gewandt. Krebs ist ein klarer Kopf, etwas Intrigant. Ich habe auch nachmittags noch lange mit ihm geklönt. Die beiden Zimmermann stellen sich zur Arbeit zur Verfügung. Vor allem der ältere Job macht einen guten Eindruck. Hauptkerl bei Scherl. Lange Unterredung mit Wetzel. Ich mache ihm klar, daß das Vorgehen der S. A. eine Art Rebellion ist. Er ist nachher ganz geknickt. Pfeffer hat sie alle verführt. Er ist ein Intrigant, aber sein Spiel ist zu grob, als daß man nicht dahinter käme. Zu Hause Arbeit, Arbeit. Sprechstunde. Hinkel erzählt mir die neuesten Räuberpistolen aus dem N.S. Schauderhaft! Lange Diskussion mit Wetzel, Kempe und Franke. Es geht den Herren nur um die Mandate. Auch Stennes steckt dahinter. Wetzel ist lediglich verführt. Nach Lichterfelde zum Konsul. Anni ist da. Ich spreche über Monarchie. Auch diese Frage muß einmal geklärt werden. Spät noch zu Wieds. Ein Astrologe Pluto ist da. Lügt aus den Sternen genau das, was wir aus der Realität glauben voraussagen zu können. Anni ist sehr skeptisch. Ich bin sehr erstaunt. Um 3^h heim. Müde ins Bett. Früh am Morgen. Gleich geht's nach Hannover. Prozeß Braun. Ich hoffe auf Freispruch. Denn ich bin in der Tat in diesem Fall unschuldig. Aber die Gerichte dieser Republik!

13. August 1930

Gestern: mit Goltz Hannover.[67] Unterwegs Prozesse durchgesprochen. Hannover vor dem Gericht tausende von Menschen. Verhandlung. Die Spitzel schwören glatte Falscheide. Ich nehme sie scharf ins Gebet. Zwei sacken ganz zusammen. Unsere Leute sagen gut und richtig aus. Der Staatsanwalt beantragt 9 Monate Gefängnis. Monströste persönliche Beleidigungen gegen mich. Ich brülle ihn an, es ist ein wahres Theater. Goltz verläßt unter Protest das Lokal. Einen Augenblick lang droht es zur Schlägerei zu kommen. Halbe Stunde Beratung. Freispruch auf Kosten der Staatskasse. Draußen wogen die Massen. Blumen, Heilrufe. Die S.A. trägt mich auf die Straße herunter. Die Fahne hoch! Goltz hat glänzend plädiert. Ich habe ihn direkt gern. Mit Buch und Viktor Lutze, der jetzt Osaf in Hannover ist, noch ein Stündchen zusammen. Die S. A. veranstaltet draußen große Demonstrationen. Nach Berlin zurück. Todmüde. Ein Stündchen mit L. K. Sie hat Geburtstag, und ich stehe da mit leeren Händen. Stennes hat an mich einen unverschämten Brief geschrieben, weil ich das Vorgehen der Safs. als Meuterei bezeichnete. Ich werde mir ihn schon kaufen. Nur zuerst Hitler sprechen, der auch auf diese Herrchen eine Sauwut hat. Gestern abend noch eine lange Debatte über die S. A. mit Muchow, Dürr und Wilke. Heute wieder viel Arbeit. Und morgen beginnen die Prozesse.

14. August 1930

Gestern den ganzen Tag geschrieben und konferiert. Die Presse ist voll von Sensationsberichten aus Hannover. Nachmittags zu Hause

67 Am 12.8.1930 fand in Hannover der Prozeß gegen Goebbels wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun statt, von dem Goebbels behauptet hatte, er sei von einem »galizischen Juden« bestochen worden. Gegenüber dem Richter argumentierte Goebbels nun, daß er nicht Braun, sondern Bauer, den früheren Reichskanzler, der Korruption bezichtigt habe. Der Staatsanwalt forderte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach Goebbels aus Mangel an Beweisen frei, was den SPDnahen *Vorwärts* vom 13.8.1930 zu der Schlagzeile veranlaßte: »Justizskandal in Hannover«. Siehe dazu auch: Reuth, *Goebbels,* S. 169.

fleißig gearbeitet. Abends noch zur Gesch. St. Lange Konferenz mit Merz über Arbeiterfragen. Mit ihm, Aßmann, Frl. Stahl und Bettge noch spät nach Potsdam. Schweitzer aus dem Bett geholt, sein neues Haus besichtigt, langen Quatsch noch in einem kleinen Lokal gemacht, Erinnerungen aus der ersten Berliner Zeit ausgetauscht. Merz ist ein sehr kluger und beschlagener Junge. Müde heim. Es ist noch früh am Morgen. Gleich zum Hindenburgprozeß.[68] Das wird eine Sensation werden, wenn der noch gänzlich unbekannte Brief des R. Pr. verlesen wird, »daß er die Sache als erledigt ansieht und an meiner Bestrafung keinerlei Interesse mehr hat«.

15. August 1930

Gestern war Hindenburgs Brief die große Sensation des Tages. Der Prozeß begann gleich damit. Der Richter wollte mich unbedingt zur Rücknahme der Berufung, also Annahme der Strafe von 800 Mk bewegen. Ausgeschlossen. So wird also verhandelt. Dramatische Auseinandersetzungen. Wir wehren uns mit allen Kräften. 2 Stunden vor Urteilsprechung Pause. Der Staatsanwalt hat wieder 800 Mk beantragt. Goltz plädiert in glänzender Rede auf Freispruch. 2^{h}Urteil: Freispruch. Wahrnehmung berechtigter Interessen. Hurra! Bombenerfolg! Die ganze Presse ist entsetzt und voll Staunen. Mit Goltz noch kurze Beratung für heute. Eine halbe Stunde im Röntgenthal-Prozeß, wo unsere S. A.Jungen um Zuchthaus ringen. Die Angeklagten stehen auf und grüßen. Tränen in den Augen. Zu Hause Arbeit. Abends in Wilmersdorf in überfüllter Versammlung geredet. Nachher noch in großer Männergesellschaft Burgkeller. Heute schon viel Ärger. Ein schwerer Tag steht mir bevor. Wie wird der Prozeß ausgehen?

68 Die Berufungsverhandlung im Hindenburg-Prozeß vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts am 14.8.1930 begann mit einer Sensation. Der Staatsanwalt verlas das Schreiben Hindenburgs vom 9.8.1930 (siehe dazu: TGB 1930, Anm.61). Die Richter verwarfen daraufhin die Berufung der Staatsanwaltschaft, hoben ebenfalls das erstinstanzliche Urteil auf und sprachen Goebbels auf Kosten der Staatskasse frei (LA Berlin, Rep.58/Nr.6015). Siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S. 170f.

17. August 1930

Gestern haben sie mich in ihren Fangstricken gefangen. Reichsregierung: 1000 Mk. Grzesinski 400 Mk.[69] Wir haben uns garnicht mehr verteidigt. Sie sollen ihre Urteile aussprechen, wir sprechen unser Urteil am 14. September. Die Strafen waren von mir höher erwartet worden. Gefängnis und so. Gleich danach Prozeß wegen Aufforderung zu Gewalt.[70] Lange Diskussionen. Ich setze den Staatsanwalt Losen sehr in Verlegenheit mit der Parole »Schlagt die Faschisten!« und der Antwort des Staatsanwalts auf meinen Brief,

69 Im *Angriff* vom 22.12.1929 (»Politisches Tagebuch«) hatte Goebbels die Mitglieder der Reichsregierung Müller als »Verräter am Volk, bezahlte Büttel der Weltfinanz, Überläufer nach Frankreich« verunglimpft, woraufhin Reichskanzler Müller am 23.1.1930 Strafantrag (E 1 J 103/30) stellte und der Reichstag am 14.3.1930 Goebbels' Immunität aufhob. Mit einem Attest, das ihm ein Magenleiden bescheinigte, hatte er sein Fernbleiben bei der Hauptverhandlung am 8.7.1930 zu entschuldigen versucht (»Goebbels kneift vor Gericht«, in: *Vorwärts* vom 8.7.1930) und hatte den Termin hinausgezögert bis zum 15.8.1930. An diesem Tag wurde er wegen der Beleidigung der Reichsregierung vom Schöffengericht Charlottenburg zu einer Geldstrafe vom 600 RM - nicht etwa 1000 RM, wie er schreibt - verurteilt (LA Berlin, Rep.58/Nr.25). Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, die am 29.4.1931 verhandelt wurde (siehe: TGB 1931, Anm. 37). Im Fall Grzesinski mußte sich Goebbels ebenfalls wegen Beleidigung durch die Presse verantworten. Im *Angriff* vom 20.10.1929 hatte er in der Rubrik »Politisches Tagebuch« auf eine angebliche jüdische Herkunft Grzesinskis angespielt, als er schrieb: »Genosse Grzesinski, geboren im Hause Cohn«. Weiter waren in dem Artikel »Grzesinski und seine Mordgesellen« Grzesinski und Severing als »ganz offen im Dienste Frankreichs und der Hochfinanz arbeitende Despoten« und Grzesinski als »Scherge Frankreichs« bezeichnet worden. Nachdem der Reichstag am 10.3.1930 sein Einverständnis zur strafrechtlichen Verfolgung gegeben hatte, verurteilte das Schöffengericht Charlottenburg Goebbels dieserhalb zu einer Geldstrafe von 400 RM (E 1 J 910/29, LA Berlin, Rep.58/Nr.48).

70 In diesem Verfahren ging es wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen um Goebbels' Artikel »Feige Verleumder« (*Der Angriff* vom 3.11.1929). Goebbels hatte seine Leser dazu aufgerufen, die Adressen von den Herausgebern der Wahlflugblätter der SPD, die sich gegen die NSDAP gerichtet hatten, ausfindig zu machen, um diese dann tätlich anzugreifen. Nachdem der Reichstag am 14.3.1930 Goebbels' Strafverfolgung genehmigt hatte, wurde er am 16.8.1930 zu einer Geldstrafe von 300 RM verurteilt (E 1 J 72/30, LA Berlin, Rep.58/Nr.45).

er habe keinen Grund, dagegen einzuschreiten. Das Gericht verhängt nach 2stündiger Beratung 300 Mk Geldstrafe. Ellenlange Begründung. Ich hab das bis obenhin satt. Gesch. St. Arbeit. Nach Hause. Unterredung mit Pfeffer. Er ist sehr kleinlaut. Ich halte ihm den Brief von Stennes vor. Er will das wieder gutmachen. Die S. A. hat sich zweifellos in der Frage der Mandate vergaloppiert. Pfeffer sieht das auch wohl ein, wenn er es auch nicht zugibt. Nun warte ich noch die Unterredung mit Hitler ab. L. K. kommt. Ein schöner, stiller Abend. Danach treffe ich noch Lotte Stern. Sie ist rührend zu mir in ihrer Fürsorge. Fast wie eine Mutter. Müde heim. Ich schlafe, schlafe. Bis 12^{h}. Sonntag. Draußen regnet's in Strömen. Ich treffe Göring und fahre mit ihm nach Potsdam zum Empfang des faschistischen Autoclubs. Die verdammten Prozesse liegen mir im Magen. Es ist zum Kotzen!

23. August 1930

Gestern: um 8^{h} Abfahrt nach Braunschweig, 12^{h} Berlin. Im letzten Kilometer rammt uns noch so ein Idiot an 2 Kotflügeln. Berge Arbeit. Besprechung Redaktion. Kandidatenliste ist fertig. Sehr gut! Nachmittags zu Hause Weiterarbeit. Durch bis in den Abend. Haufen Zeitungen zu studieren. Das ist immer das Entsetzlichste. 8 Ladungen vor Gericht. Ich gehe nicht hin. Wann werde ich verhaftet? Versammlung Kriegervereinshaus. Überfüllt und eine Parallelversammlung dazu. Trotz meiner Müdigkeit bin ich merkwürdigerweise ganz besonders in Form. Heller Jubel am Schluß in beiden Sälen. Die N.S.Leute machen in Neukölln wieder Zauber. Die Kommune sprengt sie auseinander, und die Straßerleute verlassen klein und häßlich den Saal. Auch ich war zur »Aussprache« geladen. So ist es das Beste. Da sind die Revolutionäre entlarvt. Ich komme nach Mitternacht todmüde heim. Heute Sonnabend. Prachtvolles Wetter. Ein Ruhetag!

24. August 1930

Gestern: morgens Gesch. St. Straßer ist erledigt. Nun ereilt ihn das schlimmste Los: er wird lächerlich. Was ich ihm gönne. Mittags mit Göring zum Kaiserhof. Unterredung mit Erich Niemann, dem Ge-

neraldirektor von Mannesmann. Ist ganz bei uns und will nun auch mit seinem Gesamtdirektorium zu uns herüberkommen. Noch einige Schlacken müssen herunter von ihm. Au fond ist er anständig. Fliegeroffizier. Die sind immer knorke. Ich werde ihn diese Woche noch wiedersehen. Und dann an ihm feilen. Nach Hause. Schlaf und dann Arbeit. Auf ein Stündchen kommt L. K. Sie ist sehr gut zu mir. Die Gerichte suchen mich. Ich bleibe dickfellig und bin nicht zu sprechen. Abends noch mit Göring zum Essen. Ernste Unterredung über die S. A. Da muß nach der Wahl einiges geändert werden. Sie wird unter Pfeffer und Stennes zu selbständig. Und direkt feindlich gegen die B.. . Ich traue vor allem dem Stennes nicht. Also aufpassen! Heute Sonntag. Regen und nicht allzuviel Arbeit. Das macht Freude; auch bin ich ausgeschlafen. Die nächste Woche wird wieder sehr schwer werden.

30. August 1930

Sehr, sehr schwere Tage liegen hinter mir. Ich bin beinahe daran zerbrochen. Am Mittwoch mittag erhalte ich von Edgar Schröder die erste Nachricht von einer geplanten Rebellion in der S. A.[71] Sie wolle uns ein Ultimatum stellen (Mandate) und bei Nichterfüllung losschlagen. Wollen in die Schlacht. Ich kann das nicht glauben. Werde aber überzeugt, daß dem in der Tat so ist. Stennes sitzt wie eine Spinne im Hintergrund. Die Wetzel und Breuer sind seine Pup-

71 Wenige Tage vor den Reichstagswahlen kam der Unmut der Berliner SA zum Ausbruch. Unter Führung ihres Chefs und OSAF-Stellvertreters Ost, Hauptmann a.D. Walther Stennes, stürmte und verwüstete sie die Gau-Geschäftsstelle. Der äußere Anlaß war die auch der Berliner Gauleitung der Partei vorgeworfene »Bonzenwirtschaft« und Verschwendungssucht bei gleichzeitiger (materieller) Vernachlässigung der in der SA zusammengefaßten »wirklichen« Kämpfer. Doch war der tiefere Grund auch hier der Gegensatz zwischen dem »nationalen Sozialismus« der Parteibasis und dem Bemühen Hitlers um ein Bündnis mit dem bürgerlichen Nationalismus. Starken Unmut in der SA erregte es auch, daß die Parteiführung bei den Wahlvorschlägen für die September-Wahl die höheren SA-Führer (mit wenigen Ausnahmen) übergangen hatte. So waren weder der Oberste SA-Führer von Pfeffer noch die Osaf-Stellvertreter Stennes, von Killinger und Schneidhuber nominiert; dagegen aufgestellt waren Lutze, Heines und Himmler.

pen. Ich muß nach Dresden fahren. Dort vernehme ich telephonisch, daß die Sache schlimmer ist als ich befürchtet hatte. Die Safs. haben ihre Standarten zusammengefaßt und offen gegen Gau und München rebelliert. Man versteckt sich hinter Geldfragen, das Ganze ist.. kapitalisiert. Stennes ist ein Verräter. Ich rede in Dresden in 2 Sälen. Gut, aber ich habe es dabei sehr schwer. Die Lage lastet auf mir wie ein furchtbares Verhängnis. Aber es klappt doch. Ich reiße mich zusammen. Nachts besucht mich im Hotel noch Dr. Conti, der mir Bericht erstattet über die katastrophale Lage. Alle Standarten sind aufgewiegelt. Die Freitag-Versammlung im Sportpalast ist in Frage gestellt. Conti fährt nach München zum Bericht. Donnerstag. Nach schlafloser Nacht wieder Berlin. Alles drunter und drüber. Breuer und Hustert haben am wüstesten gehetzt. Schlimmste Enttäuschung. Unterredung mit Stennes. Er stellt unverfroren seine Forderungen: 3 Mandate. Geld, politische Macht. Eine Frechheit ohnegleichen. Setzt mir die Pistole auf die Brust. Sonst wird morgen der Sportpalast gesprengt. Ich rufe nach München: zum Schein nachgeben. Am 15.Sept. Rache nehmen. Hitler wieder nicht zu erreichen. Ich fahre ab nach Hamburg. Mit schwerem Herzen. Gespräch mit Berlin: weitere Komplikationen. Gespräch mit Hitler: gibt nicht nach. Kann er auch nicht. Aber er überschaut die Lage garnicht. Nimmt sie zu leicht. Ich expliciere ihm alles. Wagener schon auf Tour nach Berlin. Mit Generalvollmachten. Ich rede vor 10000 Hamburgern. Bin trotz allem herrlich in Form. Berlin: Dort... Stoßtrupp von StandarteIV noch die Gesch. St. demolieren und Wilke und Muchow verprügeln. Es bedarf meiner ganzen... Stennes [eine halbe Zeile unleserlich.] schließlich, daß ihm alles über den Kopf wächst. ...wieder von Stunde zu Stunde [eine halbe Zeile unleserlich.] Und die anderen sind doof. Stennes macht [13 Zeilen und 2 Halbzeilen unleserlich.]

1. September 1930

Am Sonnabend: morgens scheint alles in Ordnung. Unser Sch. .auto ist da. Ich gebe letzte Anordnungen. Dann Abfahrt Breslau. Im Wagen bei herrlichem Sonnenschein. Abends 'A9^{h} an. Ich rede in 2 überfüllten Sälen. Riesige Begeisterung. Nachher noch mit den Leuten zusammen. Um 2^{h} Telegramm aus Berlin. S.A. hat

Gesch. St. gestürmt und demoliert. S. S. bei der Verteidigung 2 Verletzte. Ich verliere eine Sekunde die Nerven. Dann rasche Entschlüsse. Das Weitere rollt wie von Ferne ab. Nach Berlin. Hitler angerufen in Bayreuth. Er selbst fährt auch sofort nach Berlin. Um 3^h Abfahrt. Voll grauer Sorgen. Verzweiflung. Soll so unser jähriges Werk zerbrechen? Niemals! Ich bin wieder ganz auf der Höhe. Es wird Tag. Furchtbare Zerrissenheit um mich. Unsere... sind vollkommen gebrochen. .. .unterwegs. [7 Zeilen und 3 Halbzeilen unleserlich.] Letzter Appell von Hitler! Es steht alles auf des Messers Schneide. Die Leute... verzweifelt ab. ... direkte.... Armer Hitler! Das ist der Lohn für langjährige Säumigkeit. Stennes kommt. Hitler: Hotel mit ihm bis 6morgens. ... Soll das das Ende sein? Niemals! Ich mahne zum Nachgeben bis zur Wahl. Zudem hat die S. A. in ihren materiellen Forderungen recht.[72] Hitler ist auch mürbe. Ich verliere mich keinen Augenblick. Eine Stunde Schlaf. Dann Gericht. Ich lehne jede Verteidigung ab. Beleidigung... . 6 Wochen Gefängnis und 500 Mk.[73] In der Pause zu Hitler, der bei Göring ist. Neue Sorge. Ich rate dringend Einigung, sonst kommt die Katastrophe. Die Rebellion schlägt schon aufs Land über. Um 4^h Entschluß. Hitler setzt Pfeffer ab, übernimmt selbst den Osaf. S.A. durch Beitragserhöhungen sichergestellt. Brief an Stennes. Annahme oder Ablehnung? Ich lege mich eine Stunde hin. Als ich

72 Hitler erreichte durch weitgehende materielle Zusicherungen das Einlenken der SA (das jedoch nicht von Dauer war). Er verfügte, daß die Aufnahmegebühr in die Partei von 1 RM auf 2 RM heraufgesetzt wurde und diese Erhöhung der SA zugute kommen sollte, desgleichen die »Kampfschatzspenden«; für den Rechtsschutz verhafteter SA-Mitglieder hatten die Gaukassen aufzukommen; siehe dazu: *Der Angriff* \om 4.9.1930. Weiterhin verfügte Hitler die Absetzung des »Obersten SA-Führers« von Pfeffer und übernahm vorübergehend selbst dessen Posten.

73 Vom Schöffengericht Charlottenburg wurde Goebbels wegen öffentlicher Beleidigung mit übler Nachrede im Falle des Polizeivizepräsidenten Dr. Bernhard Weiß im *Angriff,* datierend aus den Jahren 1928/29/30, in 3 Fällen zu 6 Wochen Gefängnis (diese Strafe wurde nicht zur Vollstreckung gebracht und durch das Reichsgesetz über Straffreiheit vom 20.12.1932 amnestiert, Mitteilung von Staatsanwalt Sethe an das Preuß. Justizministerium am 12.1.1933, LA Berlin, Rep. 58/Nr.47) sowie in 3 weiteren Fällen wegen Verbreitung von staatsgefährdenden Schriften (§§ 185, 186, 200, 47, 74 StGB) zu 500 RM Geldstrafe verurteilt (E 1 J 909/29, LA Berlin, Rep. 58/Nr.47).

aufstehe, ist die Entscheidung da: S. A. Führer bei Hitler. Alles angenommen. Revolution findet im Saale statt. Stennes hat sich unterworfen. Noch laufen die tollsten Gerüchte. Dürr und Lippert haben jämmerlich versagt. Gut waren Weißauer und Frl. Wiedemann. Mit Hitler zur S. S., die treu geblieben ist. Die Garde muß nun wieder zurück. Rebellion ist unterdrückt. Kriegervereinshaus.[74] Überfüllt von S. A. Der eben noch sprengen wollte, sitzt jetzt voll Entsetzen und wartet. Hitler redet. Ergreifend Litzmann. Dann Treueschwur. Ich rede. Alles in Butter. Das ist das Ende des Stennes-Putsches. Die Konsequenzen werden nach dem 14. Sept. gezogen. Südende Versammlung. Überfüllt. Gut in Form. Noch auf 3 Sturmabenden. Ich werde mir die S.A. zurückholen. In kürzester Frist. Spät und erschlagen heim. Die Presse! Entsetzlich! Das Vorgehen Stennes war geradezu verbrecherisch. Naja! Weiter arbeiten. Nach 4 Tagen die erste Nacht Schlaf. Heute morgen wieder auf Draht. Nur nicht denken! Mir ist alles noch wie im Traum. Nun müssen wir die Trümmer aufräumen. Wird uns das bis 14. Sept. gelingen? Ich werde alles versuchen. Ans Werk. Gott gebe uns den Glauben wieder.

3. September 1930

Gestern: den ganzen Tag aufgeräumt. Auf allen Gebieten. Als ich auf die Gesch. St. kam, glich alles einem Trümmerhaufen. Als ich ging, war alles wieder in Ordnung. Die Beamten hatten zuerst alle noch Mißtrauen gegeneinander. Die Reibungsflächen waren auch zu scharf. Vor allem die Mädels scheinen sich sehr exponiert zu haben. Wilke und Muchow wollten sabotieren. Aber sie fügten sich am Ende doch. Wilke muß weg. Er wird Sekretär der Reichstagsfraktion. Da kann er seine Talente dazu benutzen, um aufreizend auf das Publikum zu wirken. Er ist das auch zufrieden. Bei der S. A. ist alles selig. Stennes scheint Ruhe halten zu wollen! Er ... ganz

74 In einem Bericht der Abt. IA des Berliner Polizeipräsidiums über Hitlers Auftritt vor der SA im Kriegervereinshaus ist zu lesen, daß Hitler sie immer wieder um Vertrauen gebeten habe und schließlich, seine Stimme »zum fast hysterischen Schreien steigernd«, an die Treue der Versammelten appelliert habe (Mitteilung des Landeskriminalpolizeiamtes Berlin vom 16.9.1930, LA Bremen, 4.65, Bd.5).

neues... nun viel fester aneinander gekettet als vordem. Als die Gefahr bestand, die Bewegung zu verlieren, merkten wir erst, wie lieb wir sie hatten. Jetzt ist die Arbeit wieder in Fluß. Ich hoffe, wir holen alles wieder bis 14. Sept. ein. Spät am Nachmittag zu Hause. Nun kommt die Reaktion, ich bin ganz hinüber. Abends: zuerst Alexanderplatz, dann Kleist, dann Friedenau, dann zum »Rebellion-Sturm«, ...Gesch.St. verwüstete. Ich finde überall das alte Vertrauen wieder. Die Gesch. St. sah wüst aus. In meinem Zimmer eine große Blutsauerei. Kameradenblut! Furchtbarer Anblick! So sind wir Deutschen! Ob wir dieses Volk noch einmal freimachen? Spät und müde heim. Heute ganz kaputt. Abends Sportpalast. Göring und Straßer sprechen mit mir. Davon hängt viel ab.

7. *September 1930*

Auf dem Flugplatz: das reguläre Flugzeug ist eben weg. Auf meinem Schein steht eine falsche Zeit. Endlose Telephoniererei. Für 500 Mk Sonderflugzeug. Herrlicher Flug im offenen Zeug. Dann über Ostdeutschland. Nur sehr kalt. Ein knorker Pilot. Danzig! Wundervoller Überblick. Das Meer. In 3 Stunden Königsberg. Die Leute holen mich gleich. Überall dieselbe Sorge: S.A. Das Problem muß gelöst werden. Und wird auch gelöst. Abends großer Triumph in der überfüllten Stadthalle. Im Nachtzug heim. Todmüde in Berlin an. Gleich Bad und nachher zur L. K. Fahrt der S. A. Sorgen über Sorgen. Ich schau garnicht mehr darüber. Aber ich will nicht verzweifeln, sondern aufrecht stehen. Der Wahlerfolg ist uns doch sicher.

8. September 1930

Gestern: von morgens bis spät abends mit der S.A. durch Berlin gefahren. 60 Lastkraftwagen. Ein Kampf-, Triumph- und Jubelzug. Es war herrlich. Mitten durch die roten ..gen. Ich kletterte von Lastauto zu Lastauto und sprach mit den Leuten. Sie sind trotz allem knorke und vernünftig. Wilke hat mir viel geschadet. Die Gegenwehr der Roten war sehr mau. Spät noch durch unser Radio eine Ansprache an die Leute gehalten. Das war ein Jubel. Heim! Noch eine Stunde mit Xenia zusammen. Mittags war ich bei Niemann: ein

deutscher Arbeitgeber. Er will uns von nun ab fördern. Hoffentlich gibt's da Geld, das wir immer gebrauchen können.

9. September 1930

Gestern: morgens und mittags Gesch. St. neu auf Draht gebracht. Das ist eine Arbeit, die mir garnicht liegt. Aber sie muß auch gemacht werden. Lange Aussprache mit Loepelmann, der sich im S.A. Konflikt sehr schofel gezeigt hat. Aber ich glaube, ich kann ihn noch zurechtbiegen. Ein Pfundsbetrieb auf der Gesch. St. Die letzte Wahlwoche! Ich glaube, wir bekommen einen Riesenerfolg. Abends ausgedehnte Aussprache mit Bruno Wetzel. Ich habe ihn sowohl persönlich wie sachlich ganz gewonnen. Ich trage mich mit dem Gedanken, die Gauleitung Berlin zeitweise aufzugeben. Wetzel riet zwar sehr dagegen. Aber ich bin müde und abgekämpft. Zu Treviranus im Sportpalast. Ich werde mit Hurra begrüßt. Nach ein paar Zwischenrufen werde ich mit meinen Leuten durch die Polizei an die Luft gesetzt. Aber gewirkt hat es doch. Der Sportpalast war halbleer. Danach rede ich am Alexanderplatz zu Proleten und in Halensee zu Bürgern. Beide Male überfüllt. Unsere Versammlungen sind knorke. Ich vertraue fest darauf, daß wir in Berlin die durch die S. A. geschlagene Scharte auswetzen werden. Ich werde jedenfalls alle Kraft daransetzen. Der ganze Wahlkampf in Berlin richtet sich ausschließlich gegen meine Person. Es ist doch ein herrliches Gefühl, so gehaßt zu werden. Heute abend rede ich viermal. Ich bin todmüde und innerlich ganz kaput.

11. September 1930

Gestern: Besuche, Konferenzen, Arbeit. Die tollsten Alarmgerüchte schwirren herum, was am Abend mit Hitler geschehen soll. Ich weise das alles zurück. Die Lügenflut gegen uns steigt. Aber wir setzen uns siegreich durch. Nachmittags zu Hause Arbeit. Eine kurze Plauderstunde mit L. K. Abends Sportpalast. Diese Überfüllung war noch nicht da. 100000 Karten waren angefordert. Und eine sinnlose Begeisterung. Ich rede zuerst eine Stunde, bis Hitler kommt. Noch nie bin ich so mit frenetischem Jubel empfangen worden. Das kann ich Stennes verdanken. Dann kommt Hitler. Ein Ju-

belsturm, ein Orkan. Er redet eine Stunde. Zum ersten Male in Berlin ganz groß. Ich selbst bin hingerissen. Das Publikum rast. Wer spricht jetzt noch von all den kleinen Sorgen? Wir haben den Sieg bereits in der Tasche. Nun gilt es, die letzten Wahllügen zu parieren. Die Abfahrt ist direkt lebensgefährlich. Die Leute sind wie irrsinnig. Aus diesem Fanatismus wird und kann sich ein Volk wieder erheben. Schwere Fahrt zum Orpheum, wo ich um Mitternacht einem überfüllten Saal mitteilen muß, daß Hitler vor Erschöpfung nicht mehr kommen kann. Aber die Leute sind sehr vernünftig. Mit Chef und Göring bei Göring allein zum Abendessen. Chef ist ganz begeistert. Ich auch. Wir debattieren über den Fall S. A. Der Abbau der Fehler kann nur schrittweise vor sich gehen. Chef will, daß ich in Berlin weiter verharre. Ich muß das tun, obschon mir dazu die Laune vergangen ist. Er sieht ein, daß mich keine Spur von Schuld trifft. Es handelt sich um einen Konstruktionsfehler in der Organisation. Der muß allmählich beseitigt werden. Der Einfluß der politischen Führer muß verstärkt werden. Die S.A. darf keine politischen Ehrgeize haben. Hitler weiß jetzt Bescheid. Ich bin ganz glücklich, daß sich am Ende doch alles zum Guten gewendet hat. Wo noch Mängel sind, werden sie langsam abgebaut. Dann erzählt Hitler. Er ist wieder ganz der alte. Um 3^h nachts trennen wir uns. Heute schwerer Arbeitstag. Ich rede fünfmal am Abend.

12. September 1930

Gestern: lange Unterredung mit Stennes und nachher zum Essen mit dem Chef. Mit Stennes komme ich allmählich in Kontakt. Hitler war sehr glücklich über den Sportpalast. Wir müssen nun so weiterarbeiten. Der Wahlerfolg ist uns sicher. Ich schätze in Berlin etwa 250000 Stimmen. Zu Hause todmüde eine Stunde Schlaf. Die Versammlungen am Abend sollen gefährdet sein. Die tollsten Gerüchte über gegen mich geplante Attentate kommen immer wieder. Abends von 8—11^h geredet: Lichtenberg, Treptow, Kleist, Zehlendorf-Wannsee. Überall überfüllt. Ohne Zwischenfälle. Ich komme heil davon. Todmüde ins Bett und kaum Schlaf gefunden. Heute überschlagen sich wieder die Wahllügen. Es ist einfach grotesk, wie wir verleumdet werden. Am Abend rede ich siebenmal. Ich glaube, damit halte ich den Rekord. Aber meine Nerven sind auch dahin.

Voll innerer Unruhe. Als wenn noch etwas passieren müßte. Unsere Wahlpropaganda ist vorbildlich. Ich suche einen neuen Geschäftsführer. Und finde keinen.

15. September 1930

Gestern: morgens gewählt. S.A.Lokale abgefahren. Viele Verwundete. Görings Essen. Frau G. ist wieder da. Ich freue mich. Zur Gesch. St. Lange Verhandlungen mit Polizei. Ich kriege unsere Gefangenen frei. Stilles Konzert angehört im Kaiserhof. Ich zittere vor Erregung. Die ersten Wahlresultate.[75] Phantastisch. Sportpalast überfüllt. Einen so dröhnenden Jubel vernahm er noch nie. Jubel um Jubel, ein unglaublicher Aufstieg. Eine hinreißende Kampfstimmung. Die bürgerlichen Parteien sind zerschmettert. Wir haben bis jetzt 103 Mandate. Also eine Verzehnfachung. In Berlin 360000 Stimmen. Das hätte ich nicht erwartet. Unsere Leute sind ganz aus Rand und Band. Eine Begeisterung wie 1914. Der Sportpalast gleich einem Irrenhaus. Die S. A. trägt mich auf den Schultern durch den Saal. Bis 4^h nachts fahre ich noch durch die S. A. Lokale. Überall dasselbe Bild. Freude, Kampfstimmung. Heute bin ich voll seliger Ruhe. Ich werde mich mit Bedacht an die Reorganisation des Gaues machen. Dazwischen etwas Erholung suchen. In den kommenden Monaten wird es heiß hergehen. Die Kommune hat auch gewonnen. Wir aber sind die zweitstärkste Partei. Jetzt weiter so. Nicht müde werden, nicht erlahmen. Kampf heißt die Parole. Op-

75 Die Reichstagswahlen vom 14.9.1930 brachten einen Erdrutsch, der die Erwartungen der ohnehin optimistisch gestimmten NSDAP-Führung noch übertraf: Die NSDAP steigerte die Zahl ihrer Mandate von 12 auf 107 und wurde mit einem Schlag die zweitstärkste Partei - einen derartigen politischen Erdrutsch hatte es in der Geschichte der parlamentarischen Wahlen in Deutschland bis dahin nicht gegeben. Diese Wahl markierte den entscheidenden Durchbruch der NS-Bewegung, die jetzt zu einem Faktor der deutschen Politik wurde, mit dem gerechnet werden mußte. In Berlin erhielt die NSDAP nach 39000 zwei Jahre zuvor nun mit 395000 gut zehnmal so viele Stimmen - Goebbels hatte 250000 erwartet. Siehe dazu: Eintrag vom 12.9.1930. Nach KPD (27,3%) und SPD (27,2%) wurde die NSDAP (14,7%) mit diesem Ergebnis, das dennoch weit unter dem Reichsdurchschnitt (18,3%) lag, zur drittstärksten politischen Kraft in Berlin.

position oder Regierung, wir werden um ein neues Deutschland fechten. Gleich Presseempfang. Danach Gaubesprechung. Die neuen Posten werden besetzt, die Reorganisation in die Wege geleitet. Ich bin maßlos müde und maßlos froh. Der gestrige Abend hat für 4 Jahre Arbeit überreich belohnt. Wir sind alle dem Schicksal aus tiefem Herzen dankbar. Der Himmel hält seine segnende Hand über uns. Wie werden sich die Meinen zu Hause freuen! Und die ganze Partei ! Und das kommende Deutschland !

16. September 1930

Na, diese Freude bei uns und die Bestürzung bei den Feinden. 107 Mandate auf einen Hieb. Das hatte keiner von uns erwartet. Wir wurden gestern direkt überlaufen von der sog. Weltpresse. Ich habe ein allgemein gehaltenes Communiqué und 2 Interviews gegeben, eins an den Popolo d'Italia und eins an den Corriere della Sera. Dann noch eine Unterredung mit der Daz. Man versucht nun, uns mit allen Mitteln aus der Regierung auszuschalten. Die große Koalition ist nur möglich mit der Wirtschaftspartei. Das alles ist noch ganz ungeklärt. Wir können warten. Hitler ist ganz aus dem Häuschen. Nur Ruhe bewahren! Ich muß nun erst ein paar Tage pausen. Dann kann die Arbeit losgehen. Mit der Reorganisation des Gaues habe ich schon begonnen. Graf Schimmelmann ist als Privatsekretär engagiert. Einen Geschäftsführer suche ich noch. Weißauer wird geschäftlicher Direktor vom Angriff. ... Bis 3. Oktober ist er noch [10 Zeilen unleserlich.] bald aber beginnt wieder der Kampf.

18. September 1930

Gestern: morgens Gesch. St. viel Ärger. Die Herren wollen alle in Urlaub. So bleibe ich also. Das ist leider aber nicht anders zu machen. Nachmittags zu Hause Arbeit. Angriff ist diesmal knorke. Wir müssen eine Tageszeitung werden. Abends Gautag. Generalamnestie. Aufwaschen. Ich rede 2 Stunden zu 1000 Funktionären. Danach ist alles in Butter. S.A.Sache erledigt. Der Gau marschiert wieder. Gottlob! Danach noch eine Stunde mit Xenia zusammen. Nun muß noch die Gesch. St. reorganisiert werden. Auch das wird mir gelingen. Ich werde mich jetzt nach Berlin knien[!]. Den Gau

muß ich wieder auf Draht bringen. Gestern am Ende riesige Vertrauenskundgebung. Ich werde um die Liebe dieser Stadt kämpfen, solange noch ein Atemzug in mir ist. Und ich werde sie erobern. Das weiß ich.

21. September 1930

Gestern: eine Reihe von Konferenzen. U.a. über den Plan einer Tageszeitung in Berlin (Abendblatt), die nun immer nötiger wird. Ich hoffe den Chef dazu zu kriegen. Viel Ärger mit dem Personal und ewig muß ich zwischen Politik und S. A. ausgleichen. Aber ich werde am Ende doch wieder alle unter einen Hut bekommen. Mittags mit Schweitzer zusammen. Aussprache über alle Mißverständnisse. Wir sind wieder gut Freund. Zu Hause Lektüre und Angriffkorrektur; er ist diesmal wieder ausgezeichnet. Zu Abend mit Wieds und Görings bei Frhr. v. Hintze, früherem hohen Tier. Ein sehr gebildeter, geistreicher alter Mann. Welch ein Rangunterschied zwischen den Männern des kaiserlichen Regimes und den Proleten von heute. Die ersten konnten zwar auch nicht viel, aber sie hatten doch wenigstens Tradition und Stil. Und man muß ihnen gegenüber bei aller grundsätzlichen revolutionären Gegnerschaft doch neutral bleiben. Und vor allem gerecht. Danach Lichterfelde und Steglitz zu S. A. Abenden. Das war ein Empfang. Lange Unterredung mit Stennes. Er war sehr liebenswürdig und offen. Gab auch manchen Fehler zu. Ich werde heute mehr denn je versuchen, mit ihm ins Reine zu kommen. Er ist am Ende doch ein Kerl, wenn er auch schlechte und unpolitische Mittel anwendet. Und mit Kerlen findet man immer einen modus vivendi. Wir sitzen bis nachts 2^h mitten unter den S. A. Leuten zusammen und führen die schönsten und wichtigsten Gespräche. Dabei beginnt er plötzlich von sich selbst zu sprechen. Ich werde weiter mit ihm in Kontakt bringen[!]. Wenn mir das gelingt, die S. A. wieder ganz auf die alte Linie zu bringen, dann reut mich keine Mühe, keine Sorge und kein Opfer. Heute ein schöner Sonntag. Ich habe noch 1^h geschlafen. Jetzt aber bin ich wieder da.

23. September 1930

Gestern mittag und nachmittag ausgiebige Besprechungen mit Chef und Göring. Chef kommt mit 2 Bedingungen: keine Unterstützung eines »Fachkabinetts« und Auflösung der Preußenkoalition.[76] Die D. N. V. P. hat sich gestern auch darauf festgelegt. Es scheint, daß Hindenburg nur ohne die S. P. D. regieren läßt. Wir wollen Außen- (Rosenberg), Innen- (Frick), Wehrministerium (u.U. Epp). Tuen wir mit, dann bekomme ich vorläufig einmal die Macht in Preußen. Dann wird aufgeräumt. Man kann das noch garnicht fassen. Ich glaube es auch nicht, bis es da ist. Im Zentrum sind noch schwere Widerstände zu überwinden. Mit Chef kleinen Krach um die Tageszeitung. Amann will nun nach Berlin mit einer Drucker[!] kommen und mir seine Schmöcke vor die Nase setzen. Er tut das nur aus Geldgier. Ich habe... protestiert. Ich will dann mindestens ein eigenes Abendblatt haben. Chef kommt Sonnabend mit Amann wieder. Dann geht die Rauferei los. Sonst mit Chef ganz d'accord. Viel Besprechungen und Beschwichtigungen. In Steglitz Stunk. ...muß wahrscheinlich sein Mandat niederlegen, weil er... ist. Wessel-Prozeß.[77] Unterredung mit Frau Wessel. Sie ist zu bedauern. Abends kurz vor den Gaurednern gesprochen. Ordentliche Jungens! Viel Prozeß- und Geldsorgen. Aber ich komme schon darüber. Zum Abendessen zu Mannigels. Die reizenden Mädels! Aber die Olle! Bis spät in die Nacht bei Görings. Viel gelacht. Ein Galgenlachen über die Münchener Partei. Dieser fieße[!] Amann! Ich hasse ihn. Aber wir werden ihn schon nochmal fassen!

24. September 1930

Weißauer ist wieder da. Er übernimmt nun die ganze geschäftliche

76 Die sog. »Preußenkoalition« wurde gebildet von SPD, DDP und Zentrum.

77 Der Prozeß gegen »Ali« Höhler und siebzehn Mitangeklagte fand vom 22.9.1930 an vor dem Schwurgericht Moabit statt. Die wegen Totschlags und unerlaubten Waffenbesitzes angeklagten Haupttäter Höhler und Riickert erhielten eine Strafe von je sechs Jahren, Kandulski 5 Jahre und einen Monat Zuchthaus. Siehe dazu auch die Berichterstattung der *Vossischen Zeitung* vom 27.9.1930.

Leitung im Angriff. Damit habe ich eine Sorge weniger. Allerdings habe ich noch keinen Ersatz für Wilke, der am 15. Oktober an den Reichstag versetzt wird. Viel Arbeit gestern. Und die ewigen Besuche. Mittags bei Görings mit Koch und Auwi zusammen. Koch ist und bleibt ein Prolet. Zum Wessel-Prozeß. Da sitzen diese Kreaturen auf der Anklagebank, wahre Verbrecher, und spielen noch die gekränkte Unschuld. »Edel sei der Mensch«, sagt so ein Viehstück zur Begründung seiner Mordtat. ...! Ausspucker! Armer Horst! Unter den Händen von so... Zuhältern mußtest Du fallen! Zum Reichstag mit Frick und Göring. Severing über die Platzverteilung. Wir sind die Matadore. Und bekommen diesmal auch die besten Plätze. Aufsatz geschrieben über die Regierungs. .ung. Wird einiges Aufsehen machen. Mit Frau Göring Film [eine halbe Zeile unleserlich]. Noch ein Stündchen mit Xenia zusammen. Sie ist lieb und schön.

26. September 1930

Gestern: ganz großer Tag. 9^h Leipzig. Vor dem Reichsgericht[78] riesige Menschenmassen. Nach einigem Wenn und Aber werde ich eingelassen. Hitler sagt gerade aus: fest, sicher, bestimmt, manchmal in Pathos verfallend, aber dabei immer groß. Der Eindruck ist ge-

78 Vor dem Leipziger Reichsgericht fand ein vielbeachteter Hochverratsprozeß gegen drei Offiziere der Ulmer Garnison - Scheringer, Ludin, Wendt - statt, die einem Erlaß des Reichswehrministers zuwidergehandelt und Verbindung zur NSDAP aufgenommen hatten. Hitlers Anwalt Hans Frank gelang es, seinem Mandanten per Antrag Zugang zum Zeugenstuhl und damit zur deutschen Öffentlichkeit zu verschaffen. Ihr verkündete Hitler am 25.9.1930 unter Eid ebenso markig wie selbstbewußt, daß er und seine Partei »granithaft« auf dem Boden der Legalität stünden. Dieser »Legalitätseid« trug mit dazu bei, daß Hitler in weiten Teilen des Bürgertums begann, »salonfähig« zu werden, da es so schien, als breche er mit seiner revolutionären Vergangenheit. Goebbels enthüllte den rein rhetorischen Charakter der Beteuerungen Hitlers in einem Gespräch mit Richard Scheringer, als er belustigt bemerkte, daß er Hitlers Eid für einen »genialen Schachzug« halte. Denn »was«, so fragte er, »wollen die Brüder danach noch gegen uns machen? Sie haben doch nur darauf gewartet, zupacken zu können. Nun sind wir streng legal, egal legal«; Scheringer, Richard: *Das große Los. Unter Soldaten, Bauern und Rebellen,* Hamburg 1959, S. 236.

waltig. Es geht um die »Legalität« der Partei. Hitler vergibt sich nichts, aber er bleibt doch klug und umsichtig. Ich hab ihn direkt gern. Die angeklagten Offiziere sind fabelhaft. Besonders Scheringer, ein ganzer Kerl. Ludin ist etwas bleich. Der Untersuchungsrichter Braune ist eine Jämmerlichkeit und noch... ein ..ierender ... Staatsanwalt, der dann auch verdientermaßen erledigt wird. Mit einem Idioten als Kronzeugen. Es geht um die Vernehmung von Göring und mir. Wir müssen deshalb, bevor Zweigert, der Staatssekretär vernommen wird, aus dem Saale. Draußen lähmendes Warten. Mittagspause. Dort wird beschlossen. Frantzen aus Kiel wird in Braunschweig Innenminister. Die Frage Tageszeitung soll heute in Berlin mit Amann geklärt werden. Es wird noch einen harten Kampf geben, aber ich hoffe, wir kommen zu einem befriedigenden Ergebnis. Amann will nur Geld verdienen. Nachmittags meine Verhandlung. Wir warten endlos. Dann: Hitler wird vereidigt, wir als Zeugen abgelehnt. Wieder in den Saal. Die Offiziere sagen aus. Fabelhaft! Ein Geist und eine Korpsgesinnung, die vorbildlich ist. Das ist das junge Deutschland, das sich zum kommenden Arbeitertum bekennt. Und das alte Deutschland sitzt darüber zu Gericht. Heute noch. Aber wie lange? Es kommen einem vor Freude die Tränen. Um 7^h Schluß. Abschied von Hitler. Er ist ganz glücklich. Der Widerhall in der Presse ist fabelhaft. Kurssturz an der Börse aufgrund der Rede Hitlers. Recht so! Der Tag der Erfüllung kommt näher. Etwas Kaffee. Dann Heimfahrt. Unterwegs Tageszeitungsprojekt durchdacht. Bei Göring schnell etwas zu Abend. Daheim noch bis 2^h gearbeitet. Dann todmüde ins Bett. Heute Konferenz mit Amann. Ich werde fechten um unsere Rechte.

27. September 1930

Fechten brauchte ich nicht. Amann und ich haben eine G. m. b. H. gegründet. Verlag Eher 60, Gau Berlin 40%. Diese gibt den Angriff als Tageszeitung heraus. 4^h Abendblatt, 10, groß aufgemacht, ich habe die alleinige Leitung geschäftlich und geistig, bin ganz unabhängig, die Partei will sich nur ihren Einfluß sichern, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Vielleicht steckt dahinter eine Finte, aber immerhin, ich kann handeln und werde mich dann zu wehren wissen. Damit ist die brennende Frage vorerst befriedigend gelöst. Ich

bin ganz glücklich. Meine Herren strahlen vor Freude. Wir haben gleich alles in die Wege geleitet. Die erste Etage in der Hedemannstraße wird für die neue Tageszeitung gemietet. Weißauer wird geschäftlicher Leiter, Lippert Chefredakteur. Es soll ein herrliches Fechten werden. Nun bin ich wieder obenauf, zumal der Leipziger Prozeß uns wieder ungeheuere Sympathien zubringt. Wir sind heute schon das neue Deutschland. Lange Konferenzen mit all den Herren, aber diesmal nicht um Kohl, sondern um Arbeit. Am 1. November soll die Tageszeitung dastehen wie nie. Die Bewegung wird staunen. Nachmittags zu Hause gleich den Leiter geschrieben, der die Parteigenossenschaft über die glückliche Lösung aufklären soll. Das wird ein Jubel werden. Lange dumme Telephongespräche mit Ursula Mannigel. Dieser Backfisch! Nun mischt sich auch heute morgen noch ihre Mutter ein. Das fehlte gerade! Im Viktoriagarten eine Grammophonplatte gesprochen[!]. Aufruf an die S.A. Das wird zackig. Beinahe unter eine Horde Kommunisten geraten. 3 Protestversammlungen der B. V. G.[79]Leute gegen die Massenentlassungen der Nazis. Alles polizeilich gesperrt. Eine fabelhafte Stimmung! Ich war glänzend in Form. Alles Arbeiter, und ich habe geredet wie ein Buch. Heute viel Arbeit. Zeitung. Aber das macht wieder Freude, weil ich ein greifbares Ziel habe.

2. *Oktober 1930*

In der Gesch. St. wird mächtig gearbeitet. Unsere Finanzen sehen trostlos aus. Wilke hat vollkommen die Übersicht verloren. Weißauer muß die Außenstände eintreiben, die an die 30000 Mk gehen. Aber ich hoffe, daß wir doch noch darüber kommen. Die Geldknappheit ist entsetzlich. Gestern den ganzen Tag meine Sorgen darum gehabt. Es kam Herr Sontag von den »Grünen Briefen«, anscheinend in Auftrage der Volkspartei. Meinte, wir sollten einen Volksparteiler zum Reichstagspräsidenten wählen. Den hab ich zusammengeboxt. Es ist einfach unerhört, wie sich das eingewöhnt hat, uns als Staatsbürger 2. Klasse zu behandeln. Aber wir werden uns schon wehren. Langes Telephonat mit Jutta Mannigel über die

79 Berliner Verkehrs-Gesellschaft.

kleine unglückliche Ursula. Das arme Kind! Abends lange Unterredung mit Viktor Lutze über die S. A. Er sieht da sehr schwarz. Ich glaube auch nicht, daß Stennes auf die Dauer Ruhe geben wird. Danach noch lange mit Merz, Weißauer und Viktor im Café. Weißauer hat aus unserer Handschrift den Charakter gelesen. Fabelhaft, wie sicher er mich analysierte: Gefühl und Wille in stetem Kampf. Wille siegt zuletzt immer. Frage einer Bruchstelle. (Anka). Seitdem ewiges Einsamkeitsgefühl. Nur selten überwunden. Der Konflikt ergibt am Ende die schöpferische Kraft. Heute große Konferenz: Tageszeitung. Macht doch viel Sorge und Arbeit. Aber wir schaffend.

6. Oktober 1930

Gestern: morgens mit Xenia Wohnung angesehen. Steglitz.[80] Ich glaube, die nehme ich. Sehr schön! Mittags zweimal Hitler verpaßt. Mit Weißauer langer Diskurs über Lippert. Der macht sich immer unmöglicher. Zu Hause auf Anruf gewartet. Abends spät kommen Chef und Frick von Brüning zurück.[81] Lange und prinzipielle Aussprache gewesen. Treviranus auch dabei. Es bleibt bei unserer Opposition. Gottlob. Aber dieser Reichstag hat dann auch nur ein kurzes Leben. Hitler scheint bei Br. mächtig imponiert zu haben. Er war ganz glücklich. Nun sind die Dinge in Fluß. Chef gleich wieder nach München. Hat heute eine Unterredung mit Starhemberg, dem österreichischen Innenminister und Pg. Kinder, es dämmert! Heute abend fahre ich nach München. Auf 2 Tage. Mit Goltz spät abends den Schlachtplan entworfen,[82] daß ich Ende der Woche nicht ver-

80 Zum 31.12.1930 zog Goebbels um nach Berlin-Steglitz, Am Bäkequell 11.

81 Am 5.10.1930 war Hitler erstmals mit Reichskanzler Brüning zusammengetroffen. Während Brüning Hitler in vertraulichem Ton ein gegenseitiges Stillhalteabkommen vorschlug, hielt ihm Hitler eine langatmige Programmrede. Trotz eines eher freundlichen Abschieds spürte Brüning wohl instinktiv, daß mit Hitler nicht zu handeln war.

82 Die Durchführung des Gerichtstermins am 29.9. hatte Goebbels zunächst mit Hilfe eines ärztlichen Attestes von Dr. Conti verhindert, woraufhin das Charlottenburger Gericht für den 13.10.1930 um 9 Uhr einen Vorführungsbefehl für Goebbels durchsetzte, den der Berliner Gauleiter mit allen Tricks zu umgehen versuchte. Zuerst legte sein Rechtsanwalt von der Goltz zweimal Be-

haftet werden kann. Wir werden das schon fingern. Am 13. X. nachmittags 3^h bin ich wieder immun. Ein paar Stunden noch mit Ch. Stern zusammen. Sehr gütig. Heute viel, viel Arbeit.

9. *Oktober 1930*

Montag: den Tag über Arbeit. Ernste Aussprache mit Lippert. Ich schaue das nicht mehr lange mit an. Meine Wohnung in Steglitz wird nun am 1. Januar fertig sein. Abends Sprechstunde. Sefs. Jeder hat seine kleine Sorge, und ich muß trösten. Zur S.A. Apell[!]. Ich habe den Haupttenor unseres Kampfes darzustellen versucht. Und wurde auch verstanden. Nach München: allein in die graue Nacht. Dienstag: morgens orientiert mich Göring über die Lage in Österreich. Dort kommen wir mit Starhemberg zu Rande. Der rast als Minister wie ein Berserker. Gut so! Mit Schwarz und Hitler lange Unterredung über die S. A. und ihre Finanzierung. Für Rechtsschutz soll ein großes Büro gegründet werden mit 6 festangestellten Anwälten. Das ist wenigstens etwas. So gehen wir finanziell daran kaput. Hitler baut nun die S. A. langsam um und spielt sie sich wieder in die eigene Hand. Er hat also durch die Berliner Vorgänge gelernt. Mit Schwarz bin ich d'accord. Das ist sehr wichtig. Hitler zeigt mir den Neubau der Gesch. St. Er wird schön und großzügig. Für mich hat er das schönste Zimmer und einen Prachtschreibtisch ausgesucht. Er hat mich sehr gerne. Hitler spricht zu den Gauführern. Über Organisation und Idee. Fabelhaft. Vor allem seine außenpolitischen Darlegungen sind hinreißend. Abends sind wir ins Continental bei Schultze-Naumburgs eingeladen. Bruckmanns fallen auf die Nerven. Dagegen ist die Schultze eine charmante Frau.

schwerde gegen den Vorführungsbefehl ein (1.10. und 11.10.), die der zuständige Staatsanwalt beide als unbegründet zurückwies. Schließlich erschien Goebbels am 13.10. nicht zu der anberaumten Verhandlung und ließ von der Goltz statt dessen ein Telegramm aus Stettin übermitteln: »+ einlege hierdurch weiter beschwerde gegen Verwerfung meiner beschwerde wider vorführungsbefehl doktor goebbels = rechtsanwalt graf goltz + (LA Berlin, Rep.58/Nr.39, Bd.l). Um an der Verhaftung vorbeizukommen, verließ Goebbels Berlin nach Weimar und versteckte sich am 13.10. bis zur Wiedereröffnung des Reichstages, die seine Immunität wiederherstellte. Siehe dazu Eintragungen vom 10. und 13.10.1930.

Keß und knorke. Ich kann herrlich mit ihr . .ieren. Sie mag mich gerne. Hitler entwickelt phantastische Pläne über neue Architektur. Er ist ein Mordskerl! Wir sitzen noch stundenlang mit ihm im Café. Mittwoch: mit Amann Vertrag über Angriff abgeschlossen. 60% Eher, 40% Gau Berlin. Reingewinn ganz für Berlin. Aber bescheißen wird er mich doch. Der Wahlkampf schließt für die Prop. Abtlg. mit 9000 Mk Überschuß ab. Und war dabei so erfolgreich. Das haben wir also auch gemeistert. Von 12 - 4^{h} mit all den Gauleitern S.A.Frage durchgepaukt. Schwere Mißstimmung gegen die Osaf. Koch entpuppt sich als vollkommener Prolet. Göring wird Verbindungsmann S. A.-Partei. Gut so ! Unsere Front verbreitert. Er steht ganz zu mir. Chef bringt am Ende alles in Ordnung. Wie lange wird's halten? Jedenfalls muß er jetzt die S. A. fester an sich ketten. Todmüde ins Hotel. Zu Frick zum Tee. Seine Frau tut mir leid. Sie ist so sympathisch. Und die Naumburgerin ein Aas. Johann Wolfgang Frick! Hotel, Schlafwagen. Zum noch[!] kurzes Zusammensein mit Henny Hofmann. Sie sieht entzückend aus, ist aber sehr verschüchtert. Mit Göring auf der Heimfahrt große Aussprache. Wir sind uns über alles einig. Er ist ein guter, treuer Kamerad. Aber er hat auch seine Ehrgeize. Straßer und einige Gauleiter hassen mich wie die Pest. Das ist wohl Neid und, daß ich mit ihnen nicht cochon et frère[83] bin. Berlin! Regen. Tisch voll von Arbeit. Dazwischen aber rote Rosen und ein gütiger, lieber Brief von Charl. Stern. Sie liebt mich heiß. Freudenbotschaft: Termin in Itzehoe ist aufgehoben. Also wieder ein Tag Spielraum. Am Montag um 3^{h} bin ich wieder immun. Gottseidank, daß dann der Druck zu Ende ist. Heute Tag voll Arbeit. Gleich ans Grab von Horst Wessel, der heute Geburtstag hat. Dann lange Konferenz für die Tageszeitung. Ich lebe wie ein nobler Zigeuner. Ruhe werde ich wohl erst im Grabe finden.

10. Oktober 1930

Eine stille Stunde am Grabe von Horst Wessel. Er würde heute 23 Jahre alt. Sein Grab wuchs auf unter Blumen und Kränzen. Darum die trauernde Gefolgschaft. Requiescat! Gesch. St. Finan-

83 Daß ich mich mit ihnen nicht gemein mache.

zielle Lage trostlos. Wilke hat sich als ziemlich unfähig erwiesen. Er war den Dingen nicht mehr gewachsen. Nun haben wir ein Defizit von rund 20000 Mk und müssen froh sein, wenn wir mit einem blauen Auge davonkommen. Und ich wiegte mich in der angenehmen Hoffnung kommender Überschüsse. Wilke selbst hatte keine blasse Ahnung. Nun steht er klein und ratlos da. Ich habe mich sehr in ihm getäuscht. Aber vielleicht trage ich auch Schuld, daß ich ihn so gewähren ließ. Konferenz Angriff. Nun ist alles im Fluß. Wird Weißauer es schaffen? Er läßt sich gut an. Die Sorgen werden immer drückender und die Verantwortung schwerer. Zu Hause Aufsätze geschrieben. Den Rest des Abends gelesen. Heute reise ich ab. Wohin? Weg vom Staatsanwalt. Montag bin ich wieder da. Als immunes M. d. R.

13. Oktober 1930

Gestern: morgens im Nationaltheater. Frick spricht sehr tapfer. Danach Hitler. Sehr plastische neue Formulierungen. Sonst alles das alte. Rasende Begeisterung. Ich lerne danach unendlich viel neue Leute kennen. Das ist direkt verwirrend. Vorbeimarsch. Edelknorke ! Dann warten wir noch stundenlang, bis Göring zu der S. A. sprechen kann. Abfahrt von Weimar. Adieu, Anka! Auf tollen Umwegen in strömendem Regen nach Saaleck. Hier noch einen gemütlichen Kaffee, danach begleite ich die schöne Stampan beim Gesang. Um 9^h abends fahren wir los. In einer verdeckten Limousine nach Berlin. Ich zwischen Frau Schultze und ihrer Stieftochter Babette eingequetscht. Das ist eine lustige Fahrt. Aber es geht alles gut. In Wannsee werden wir von einem Schupo kontrolliert, aber er erkennt mich nicht. Todmüde um 2^h in Berlin. In die Schultzesche Wohnung geschlichen und dann gleich ins Bett. Heute lacht die Sonne. Es ist 12^h. Alles bis jetzt gut gegangen. In 3 Stunden bin ich wieder immun. Gottseidank! Dann kommt der Einmarsch der 107 Braunhemden in den Reichstag.

14. Oktober 1930

Noch angstvolle Stunden bis 3^h. Tolle Alarmgerüchte. Kurz nach 3^h fahre ich ab. Im Affentempo zum Reichstag. Durch schwarze

Menschenmassen. Ein unendliches Heilrufen. Am Portal 2. Ein paar Krimi wollen mich noch fassen. Konopath und ein Diener schieben mich hinein. Gerettet! Im Plenum bereiten mir die Braunhemden einen begeisterten Empfang. Alles ist in Aufregung. Das war ein herrlicher Streich.[84] Imposantes Bild, diese Kompagnie Braunhemden! Schon gibt es Krach und beinahe Prügeleien. Der Saal ist überfüllt. Draußen toben die Massen. Fraktionssitzung. Frick Frakt. Führer. Straßer und Göring Stellvertreter. Gut so! Habe Einfluß gewahrt, und für Straßer eine Pille zur Beruhigung. Noch keine Disziplin in der Runde. Wird noch kommen. Nach Hause. Die Krimi haben Sonntag und Montag meine ganze Wohnung durchsucht. Fehlgeschlagen! Gesch. St. Ich höre da erst, daß die Massen im Zentrum furchtbar gewütet haben. Tausende von Fensterscheiben eingeschlagen. Ein Mordstheater in der Presse. Revolution v o n . . . . Viele Verletzte! Ich spreche kurz zu den Betr. Zellen Funktionären. In der Leipzigerstr. sieht es wüst aus. Schwarze singende Massen. Zu Görings. Große Gesellschaft. Hitler auch da. Er ist sehr nett. Viele schöne Frauen. Vor allem die Frau von Niemann. Und die Schultze-Naumburg mit Tochter. Wir bleiben bis tief in die Nacht. Heute Arbeit, Arbeit, Arbeit! Heran!

15. Oktober 1930

Gestern: morgens Konferenzen, mit Amann wegen der Tageszeitung deren Vertrag Anfang November unterschrieben wird. Amann ist ein Schieber und er will mich betrügen. Aber ich werde ihm. Pg. Berger, der als mein Stellvertreter in München in Aussicht steht. Leider ist er noch zu jung, und sieht auch stark jüdisch aus. Aber können kann er was. Mittags mit Hitler und Schwarz. Ich erfahre,

84 Beim Betreten des Plenarsaals erwiderte der von den Nationalsozialisten mit Klatschen begrüßte Goebbels auf Zurufe der Kommunisten, die sich auf seine Prozesse bezogen: »Ja, ich sabotiere Eure bürgerliche Justiz!« *(Vossische Zeitung* vom 14.10.1930). Goebbels' Platz im neuen Reichstag war neben dem DNVP-Abgeordneten Elard von Oldenburg-Januschau. Goebbels war Mitglied des Ausschusses zur Vertretung der Rechte der Volksvertretung (!), weiterhin des Bildungsausschusses, des Auswärtigen Ausschusses und stellvertretendes Mitglied des Haushaltsausschusses.

daß der Stahlhelm heute mit dem Preußen-Volksbegehren herauskommen will. Das ist doch eine Unverschämtheit. Uns das vor der Nase wegzuschnappen. Aber wir werden ihn schon abfahren lassen. Zu Hause: Arbeit, Reden, L. K. kommt auf ein Stündchen. Ich bin wieder Mensch. In der Scala. Neben vielem Blödsinn: Eine Stunde Grock. Ein einziges Attentat auf das Zwerchfell. Er durchritt in dieser Stunde alle Höhen und Tiefen der Menschheit. Das große Kind Grock. Er will nun von der Bühne scheiden. Bei Wieds. Lange und erregte Debatten. Über den Sozialismus. Göring tut so, als ob er stellvertretender Papst sei, nachdem er im Fraktionsvorstand sitzt. Naja, neue Besen. Ich fürchte, der dicke Gregor und der dicke Göring werden sich bald im Fett finden. Heute Präsidentenwahl. Löbe oder Scholtz! Ich tippe auf Löbe. Ich habe viel Arbeit und Ärger.

16. Oktober 1930

Morgens: Arbeit, Konferenzen, neues Personal wird vorgestellt. Weißauer hat gute Musterung gehalten. Mit Loepelmann bin ich jetzt auch wieder einig. Reichstag von 3 bis 8^{h}. Wahlgänge. Löbe gegen Scholtz gewählt. Scholtz ging gleich danach als erster(!) zu Löbe und gratulierte. Dazu hat er eine jüdische Frau. Das war der erste Erfolg(!) von Görings kluger Politik mit Herrn v. Stauß aus der Bankenwelt. Ich habe den grauen Verdacht, daß dieser Mann uns nur kompromittieren will. Ich werde Göring warnen. N. S. Bühne. »Die Räuber«. Sehr laut. Die Massenszenen gut. Aber das ging über das posse. Noch ein Stündchen mit neuen Abgeordneten im Café. Wie wenig habe ich damit innerlich zu tuen! Nach Hause. Bis 2^{h} nachts meine nächsten Ref.. für Kr. V. H. und Sportpalast ausgearbeitet. Ich werde mich zum Volk und zur Bewegung halten. Der Giftdunst der Parlamente ist keine Luft für mich. Ich kann da nicht atmen. Heute gibt Brüning die Regierungserklärung ab. Das wird sehr lustig werden.

18. Oktober 1930

Gestern: von 10^{h} bis *Vi*6^{h} Reichstag. Debatte über Regierungserklärung. Erst blamiert sich Feder mit seinem am 8. Nov. 23 abgehobenen Bankdepot. Dann hält Straßer eine Rede, die wirklich ausge-

zeichnet ist. Er findet auch sehr große Aufmerksamkeit im Hause. Damit sitzt er wieder einmal fest im Sattel. Nun muß ich mich wieder dahintersetzen. Unterredung mit Wetzel über S.A.Finanzierung. Wir kommen zu einer ganzen Einigung. Nach Hause, nachdem ich in Gefahr bin, im Reichstag an die Luft gesetzt zu werden. Ein kurzes Zusammensein mit Ursula Mannigel. Sie ist albern und unerträglich. Kr. V. Haus. Mit 2. Saal schon um 8^{h} polizeilich gesperrt. Viele unserer Reichstagsabgeordneten sind da. Ich rede über 2 Stunden und bin gut in Form. Großer Erfolg. Noch mit Willi Heß zusammen. Unsere Leute haben Thomas Mann auf den Kopf gespuckt, der in einem Vortrag »Appell an die Vernunft«[85] uns schamlos beleidigt hat: »Barbaren.« Heute Sonnabend. Fortsetzung der Debatte im Reichstag. Morgen bin ich in Cassel. Ein wundervoller Herbst ist draußen. Man möchte ganz etwas anderes als im Reichstag sitzen.

19. Oktober 1930

Gestern von morgens 11^{h} bis nachts $^{1}A2^{h}$ im Reichstag gesessen. Ausgefüllt die Zeit mit stürmischen, dramatischen Szenen. Eben geht es immer noch an der Prügelei vorbei. Reventlow spricht für uns. Leider mit einem sehr unglücklichen Schluß gegen das Zentrum, der auch als gegen die Kirche gedeutet werden kann. Die heftigsten Meinungsstreite hüben und drüben. Der alte Januschauer wendet sich in einer sensationellen Rede auf das Schärfste gegen Gröner und die Hetze gegen uns bezgl. der Reichswehr. Das ruft Brüning auf den Plan. Es gibt einen Kampf von seltener Dramatik. »Die Republik hat eine Schlacht verloren.« So sagt Wirth. Dann

85 Thomas Mann: *Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft,* Berlin 1930, gehalten am 17.10.1930 in Berlin. Mann erfaßte darin tiefgründig die Ursachen des unerwarteten Aufstieges der NSDAP und beschrieb deren Erscheinungsbild: »Der exzentrischen Seelenlage einer der [humanistisch-idealistischen, der Hrsg.] Idee entlaufenen Menschheit entspricht eine Politik im Groteskstil mit Heilsarmee-Allüren, Massenkrampf, Budengeläut, Halleluja und derwischmäßigem Wiederholen monotoner Schlagworte, bis alles Schaum vor dem Munde hat. Fanatismus wird Heilsprinzip, Begeisterung epileptische Ekstase, Politik wird zum Massenopiat des Dritten Reiches oder einer proletarischen Eschatologie, und die Vernunft verhüllt ihr Antlitz.«

erwürgt man alle Anträge auf Aufhebung der Notverordnung und die Mißtrauensanträge durch kleine Geschäftsordnungstricks. Die S. P. D. leistet dabei Zuhälterdienste. Der Reichstag wird auf 3. Dezember vertagt. Das heißt auf gut Deutsch: trockener Putsch. Schleicher-Diktatur. In einer Nachtsitzung wird auch die Fememnestie angenommen. Damit sind also der Schedt und Heines frei. Nachmittags habe ich eine lange Unterredung mit Göring und Epp, die ich eindringlich vor dem neuen Kurs des Kompromiß [!], dem vor allem Göring etwas verfallen ist, warne. Um Mitternacht konstituiert sich der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung. Damit bin ich auch im Falle einer Auflösung immun. Gottseidank. Die Prozesserei hat ein Ende. Gleich fahre ich nach Cassel. Am Sonntag! Morgen früh bin ich wieder da.

23. Oktober 1930

Gestern morgen Konferenz mit Wei., Mei.[86] u. Kasse. Die Finanzlage hat sich etwas gebessert. Ich hoffe, wir werden die Kalamität überwinden. Aber nur mit zäher Energie. Wei. schmeißt den Laden. Ich habe mir die neuen Räume des Angriff angeschaut. Alles wird tipp topp. Ich bin ganz glücklich. Waentig ist gefallen. Severing preußischer Innenminister. Grzesinski Berliner Polizeipräsident, das Letzte noch nicht endgültig. Das wird ja ein sauberer Winter. Ernennungen bloß gegen uns. Aber die Schufte werden sich verrechnen, wenn sie glauben, uns durch Terror und Verfolgung klein zu kriegen. Interview mit einem Rundfunkmann. Dem habe ich die Meinung gegeigt. Über die »Neutralität« des Funk[!] und die Feigheit der Regierung, ihre Parteipolitik offen zuzugeben. Zu Hause Lektüre und Musik. Sportpalast hat eine gute Presse. In Alsdorf Bergwerkunglück. An die 300 Tote. Opfer des Youngräuberplans. Im Gloriapalast »Liebling der Götter« mit Jannings. Ein fabelhafter Film. Jannings auf der Höhe. Der Tenor, verwöhnt vom Leben und von den Frauen. Seine Stimme bleibt. Die entsetzlichste Qual, die ein Mensch ertragen kann. Nicht weitersingen können, das fühle ich manchmal, wenn ich schlecht geredet habe und mich die Furcht

86 Gemeint sind: Weißauer, Meinshausen.

überfällt, die Gnade könnte mich verlassen. Der Film hat mich tief ergriffen und betroffen gemacht. Er ist so lebenswahr, auch mit seinem etwas gesuchten happy end. Ich habe Wei. und Frl. Bettge und Stahl mitgenommen. Die Mädels waren so fleißig und hatten eine so große Freude. Es sind noch rechte Kinder. Früh am Morgen. Gleich geht's los. In Magdeburg steigt Anka in den Wagen. Schi, fährt auch mit. Heute Hamm. Mathilde, Ankas Schwester besuchen. Morgen. Essen, übermorgen M. Gladbach. Ich freue mich sehr.

29. Oktober 1930

Gestern: morgens viel Arbeit. Einige Konferenzen. Der Angriff ist fertig. Am Sonnabend geht's los. Weißauer macht sich gut. Nur etwas zu bajuwarisch. Zu Hause Arbeit. Zum Café [!] in den Kaiserhof. Görings sind da und die Prinzessin. Wir freuen uns alle, daß wir uns wiedersehen. Abends Massenversammlung im Saalbau. Die K. P. D. ist herausgefordert und erschienen. Überfüllt. Ich fahre im Räuberzivil hin in der Taxe. Ein unendlicher Jubel. Erst spricht Karwahne[87], mittelmäßig, dann ein Balte, ganz nett, dann der K. P. Dist Hans Neumann, der gefürchtete »rote Zar von Deutschland«. Er ist gleich sehr befangen und redet lauter Bockmist.[88] Macht bald Schluß, weil er nichts mehr zu sagen hat und wird dann von mir erbarmungslos zusammengebügelt. Ich rede bis 'Al[h] nachts. Die Versammlung gleicht einer Kirche. Die Kommune ist ganz still geworden. Eine vernichtende Abrechnung, die unseren Leuten die ganze Überlegenheit der Partei zeigt. Das also ist der große Neumann. Er sitzt da, klein und häßlich, und am Ende verlas-

87 Richtig: Karwane.

88 Richtig: Heinz Neumann. Goebbels' Wahrnehmung entsprach den Tatsachen. Was er nicht wußte, war, daß er sich mit dem Falschen gemessen hatte. Ein Neumann in Statur und Aussehen ähnelnder Kommunist namens Willi Mielenz mußte seinen Genossen mit gefärbtem Haar und dessen auswendig gelernter Rede doubeln. Der echte »rote Zar«, der der zu erwartenden Massenprügelei aus dem Wege gehen wollte, saß währenddessen im Karl-Liebknecht-Haus. Dies geht hervor aus dem *Tatsachenbericht über die Mordtat am Bülowplatz von Michael Krause, Luckau (Niederlausitz, 2.7.1938),* Akten des Generalstaatsanwaltes bei dem Landgericht Berlin ./. Thunert und Genossen, lpolaK 7/34 (41/34), Landgericht Berlin-Moabit.

sen ihn seine eigenen Leute. Ein Jubel ohne Ende. Gerade bricht mein Geburtstag an, als ich mit einem Appell an den deutschen Arbeiter schließe. Das war ein Erfolg. Ganz glücklich bin ich, als ich heimfahre. 29. Oktober. Mein Geburtstag. Der Tisch liegt voll von Briefen, Blumen und Geschenken. Ich bin nun schon 33 Jahre. An der Schläfe zeigt sich das erste graue Haar. Man wird alt. Und die vielen Sorgen und Enttäuschungen! Aber trotzdem: vorwärts. Wir dürfen nicht müde werden. Ich will weiter dienen und dem Volk ein uneigennütziger treuer Helfer sein. Wer weiß, wie lange mir das Schicksal noch Zeit dazu läßt. Ich will eine Bresche schlagen, einen Weg bahnen. Und darf mich nicht schonen, da es um alles geht. Gott gebe mir weiterhin Kraft und Gesundheit. Das habe ich heute nötiger denn je. Die gütigen Frauen überschütten mich mit Liebe. »Der Liebling der Götter.« Wie lange noch? Mir ist manchmal, ich träume.

1. November 1930

Gestern: erregte Auseinandersetzung über die Finanzlage des Gaues. Weißauer ist zu schroff, Meinshausen zu weich. Die Finanzen sind wie in der Republik trostlos. Unseliges Erbe Wilke. Nun möchte Weißauer die Finanzdiktatur auch im Gau. Das geht nicht an. Aber ich hoffe, in 2 Monaten werden wir durch eiserne Sparsamkeit so weit sein. Wir haben im Gau an die 40000 Mk Schulden. Dafür aber auch hohe Außenstände. Ich sprach mit Engel, dem Dichter der am Donnerstag in der S.A. aufgeführten Revue. Er will nun auf meinen Rat eine Zeitschau schreiben. Modern und mit Tempo. Ich glaube, er kann das. Zu Hause steht ein prachtvoller Radio-Apparat von Prang. Damit beschäftige ich mich den ganzen Abend. Ich höre Rom und Kopenhagen. Das ist eine Erfindung, die einem restlose Bewunderung des menschlichen Erfindungsgeistes abnötigt. Muchow kommt und klagt: über Engel und Meinshausen. Diese ewigen Stänkereien hängen mir zum Halse heraus. Dabei ist Muchow doch so klug, und am Ende unentbehrlich. Zur »Neuen Welt«. Noch eine Stunde nach Loepelmann über »Diktatur« gesprochen. Heute kommt die Tageszeitung. Alles ist fertig, ich hoffe, es wird gut klappen. Den Sonnabend will ich mir heute frei machen. Darauf freue ich mich.

2. November 1930

Gestern: viel Stunk und Ärger und Geldsorge am Morgen. Vor allem das Auto frißt mich auf. Die finanzielle Lage des Gaues ist verzweifelt, wir haben mindestens bis Neujahr nötig, um da aufzukommen. Es muß eisern gespart werden. Die Herausgabe des Angriff verzögert sich um eine Stunde. Ich gehe in die Druckerei, da stehen schon in Haufen die Straßenhändler in ihren schmucken Uniformen. Die letzte Arbeit wird getan, dann saust die Rotationsmaschine los, ein vielstimmiges brausendes Heil, das erste Exemplar ist da. Das hat 3 Jahre Mühe und Kampf und Ärger und Sorge gekostet. Aber nun haben wir die Tageszeitung. Viele Sorgen stehen uns noch bevor. Aber sie ist da und wird nie mehr weichen. Ich muß Dutzende von Exemplaren für begeisterte S. A. Männer signieren. Die Nummer ist schon sehr gut geworden. Wir werden sie verbessern und hochtreiben bis zur letztmöglichen Güte. Sie soll eine Musterzeitung werden. Ich freue mich auf Arbeit und Sorge. Nachmittags verplaudere ich ein paar Stunden mit der klugen und schönen Frau Lorenz aus Danzig, die auf ein paar Tage in Berlin zu Besuch ist. Dann Arbeit, der Angriff ist knorke, er macht mir Spaß. Abends noch mit Charl. Stern zusammen. Sie ist gütig und liebt mich sehr. Heute Sonntag. Regen, Regen! Filmbühne: »Die letzte Kompagnie«. Ich werde reden. Den ganzen Tag habe ich für mich. Und dann wieder eine Woche voll Arbeit.

7. November 1930

Gestern: morgens, mittags, nachmittags Konferenzen. Frau Hella Koch über die n. s. Bühne gesprochen. Eine schöne, blonde, kluge Frau. Modern und aggressiv. Sie hat mir gefallen. Zum stellvertr. Rei. Prop. Leiter habe ich den Berliner Pg. Franke benannt. Viel Geldsorgen. Aber wir müssen darüber kommen. Der Angriff ist wieder gut und wird immer besser. Zu Hause: Lektüre, Diktate. Noch einmal zur Gesch. St. Eine schöne Frau mit Namen Quandt[89]

89 Goebbels heiratete Magda Quandt, die geschiedene Frau des Industriellen Günther Quandt, am 19.12. 1931.

macht mir ein neues Privatarchiv. Frl. Ilse Stahl hilft mir noch abends bei der Korrektur des Gesprächs mit Piscator. Und sie - bleibt dann bis heute morgen um 6^h. Ein wunderliches, gutes, schönes, anschmiegsames Mädel. Dabei noch ganz unschuldig. Ich habe sie sehr gerne. Und denke schon den ganzen Morgen an sie. Es ist 9^h. Gleich geht's nach Nürnberg. Morgen früh bin ich wieder da.

12. November 1930

Am Montag, - wir sitzen gerade in der dicksten Arbeit und sonnen uns in den ersten Erfolgen - kommt die Hiobspost: Angriff auf 8Tage verboten. Wegen einer lächerlichen Bemerkung von Lippert über die Zörgiebel-Ohrfeigen. Knick! Groß Depression. An die 15000 Mk Verlust. Gerade jetzt. Aber Kopf hoch! Ich hole mir die Schreiberlinge zusammen und lese ihnen die Leviten. Da sitzen sie wie zusammengescheu.. Hühner. Das sind Führer! Am Ende muß man ihnen noch Mut machen, wo man selbst kaum noch welchen hat. Der ganze Tag ist mir vergällt. Vor allem, da abends noch ein Quatsch wegen Ilse Stahl aufkommt. Recht in Stimmung, um nach München zu fahren. Die Nacht durch München. Prop. Abtlg. Franke wird eingearbeitet. Ich hoffe, er lernt es. Ich geb ihm genaue Route. Auf dieser Geschäftsstelle ist nichts zu machen. Ein Stall! Kurze Begrüßung von Straßer. Chef auf dem Bau. Er zeigt mir den neuen Stand. Mein Zimmer wird fabelhaft. Die ganze Bude ein Schmuckkasten. Chef ist sehr nett und der alte Kamerad. Unterredung mit Schwarz. Wir werden einig, er erläßt uns ein paar Tausend. Chef zu Mittag. Politische Lage erörtert. Vorsicht bei der Wirtschaft, Angriffe vor allem gegen S. P. D. und Zentrum. Keine neuen Feinde schaffen. Ich habe Treviranus zu früh angegriffen. Röhm kommt. Aus Bolivien,[90] wo er in der Armee tätig war. Er ist sehr nett zu mir, und ich hab ihn auch gern. Eine offene, gerade Soldatennatur. Ein Charakter. Mit Chef noch Möbel besichtigt. Er hat zu Hofmann gesagt: mein Zimmer soll ein Schmuck werden. Er will mich offenbar mehr an München fesseln. Das paßt mir auch. Unterredung mit Amann. Auch mit ihm komme ich zu Rande. Er klagt

90 Röhm war von 1928 bis 1930 Offizier in der bolivianischen Armee gewesen.

etwas über Weißauer. Aber dann bekomme ich 12000 Mk als Arbeit am Angriff und 3000 Mk Honorar Vorschuß. Das nenne ich großzügig. Nun kann ich an meine eigene Wohnung herangehen. Beim Notar G. m. b. H. Vertrag abgeschlossen. Eher 60%, ich 40%. Überschuß ganz an Berlin. Nun darf kein Verbot mehr kommen. Dann werden wir den A. schon durchbringen. Noch lange mit Franke zusammen. Ich lasse ihn erzählen, und er gefällt mir sehr gut. In personis habe ich letzthin eine glückliche Hand gehabt: Schimmelmann, Weißauer, Franke. Berlin. Schreckliche Fahrt die Nacht durch mit einem alten Münchener Stänkerer. Hier Versammlungen und Plakate in rauhen Mengen verboten. Severing tritt an. Gut so! Auch sonst viel Ärger und immer das Geld, das verdammte Geld! Gesch. St. Dann ab nach Hamburg, wo ich heute abend spreche.

14. November 1930

Gestern nachmittag war die schöne Frau Quandt bei mir und hat geholfen beim Aussortieren v. Photos. Aus der Bewegung von ihren Anfängen an. Dabei lebte noch einmal die ganze schmerzens- und . .volle Zeit vor mir auf. Welch eine herrliche Jugend haben wir! Ein Stündchen mir Fritz Prang in einer Stampe verplaudert. Auch Erinnerungen. Selige Zeiten! N. S.Volksbühne. »Soldatenrat«. Ein blöder reaktionärer Kitsch. Von einem General geschrieben. Nun w.. ich mir den Rohde kaufen müssen. So geht das nicht weiter, er blamiert die Innung. Gespräch mit Arnolt Bronnen. Ich treffe ihn mit Olly Förster, seiner kleinen Schauspielerin, ...er entwickelt mir einen phantastisch-grandiosen Plan eines politischen Spektakelstücks im Sportpalast, in dem das Publikum mitspielen soll und bei dem Volksgericht abgehalten werden wird über verräterische Völksminister. Wir werden zusammen daran arbeiten. Es soll ganz groß und mit Tempo aufgezogen werden. Der erste Schritt ins Neuland. Armer Rohde! Wir sitzen noch bis 4^h nachts bei Bronnen und debattieren. Es kommen noch 2 höhere ... Polizeioffiziere, und der Putschistenklub ist fertig. Arme Republik, auf wie schwachen Füßen Du stehst. Es ist zu kläglich! Versammlung für heute von Grzesinski verboten. Unter fadenscheinigsten Gründen. Gut so! Die ganze Arbeit fängt wieder an lustig zu werden. Ich bin mit ganzer Seele dabei.

16. November 1930

Nach Danzig! Geschlafen, gelesen, gelesen, geschlafen. Durch den Korridor. Unerträglicher Gedanke, daß dieser Aberwitz für immer bestehen soll. Ich lerne auf dieser Fahrt wieder hassen. Marienburg! Forster und ein Pg. Alber holen mich im Auto ab. Da trotzt die Marienburg. Heute noch Grenzdrohung. Wie tief sind wir gesunken. Man läßt mich erst nach vielen Überredungen nach Danzig herein. Mit dem Wagen durch Überschwemmungsgebiet der Weichsel. Danzig! Kurzer Besuch beim italienischen Kommissar, Graf Gravina. Er ist ganz unser Mann. »Nur die Nationalsozialisten sind noch Kerle in Deutschland!« Das muß uns ein Ausländer sagen. Seine Frau ist eine feine römische Aristokratin. Wie aus einem Renaissancebild genommen. Die Lage von Danzig ist verzweifelt. Die Verträge sind alle für Polen. Gravina tut sein Bestes, unser Recht zu wahren. Die deutschen Sozis fallen ihm dabei in den Rükken und konspirieren mit den Polen. Gesinnungsperversion! Das alles werden wir einmal mit Stumpf und Stiel ausrotten. Abends rede ich. Durch Lautsprecher zu 6000 Menschen in den überfüllten Sälen. Es ist am Ende eine unendliche Begeisterung. Man trägt mich durch die Säle. »Wiederkommen!« schreien die Menschen. Ein explosiver Ausbruch von Volksführerschaft. Welch eine herrliche Bewegung! Sie wird einmal ganz Deutschland mit sich reißen. 2 Stunden einsame Autofahrt. Forster ist begeistert und schimpft furchtbar auf Straßer, der mich, wo er kann, verleumdet und beschmutzt. Ich werde nicht darauf antworten. Schweigen und Arbeiten ist meine Antwort. Ich schlafe im Zuge wie ein Bär. Berlin! Es ist Sonntag. Die Sonne scheint. Ich werde den Tag heute für mich haben.

19. November 1930

Gestern war Amann da und besichtigte den Angriff. Er schien sehr zufrieden. Ich hab ihn eingeseift. Große Geldsorgen immerzu. Wann werden wir da heraus sein? Der Angriff ist wieder da. Herrlich! Wir freuen uns alle wie die Kinder. Er ist auch diesmal sehr gut. Mit Ch. Stern Wohnungsfrage besprochen. Ich will mir ein behagliches Heim einrichten. Daß ich eine Zuflucht habe in all der nervo-

sen Hast. Zu Hause Arbeit. Geschrieben, gelesen. Ich konzipiere augenblicklich einen Roman. »Kampf um Berlin«.[91] Das muß ein Wurf werden. Ilse Stahl ist da. Die gute hat ein schweres Herz. Und liebt mich sehr. Man behandelt sie auf der Geschäftsstelle schlecht. Ich muß dem armen Hascherl etwas beistehen. Spät abends noch zu Görings. Hitler ist da, die Wieds und ein italienischer Faschistenführer. Ein kluger Mann, der ganz unseres Geistes ist. Wir unterhalten uns sehr gut. Er ist ein fanatischer Antidemokrat und hat die deutsche Frage überraschend gut erfaßt. Hitler ist sehr nett zu mir. Er hat mitunter einen eigenen Charme, das macht ihn so gewinnend. Ich hab ihn gern als Mensch. Und ich glaube, er mich auch. Leider ist er wieder sehr krank. Ganz bleich und grau, die alte Magengeschichte. Das macht die Überarbeitung, das nervöse Leben und der Mangel an gesammelter Ruhe. Er geht schon bald, und ich disputiere dann mit dem Italiener. Das ist ein wahrer Genuß. Die Prinzessin ist wieder voll Grazie und Liebenswürdigkeit. Heute Bußtag. Zum Essen bei Anni. Dann kommt Ilse Stahl zum Arbeiten. Und abends zum Konzert in den Schwechtensaal und in die Trauerfeier nach Schöneberg. Reiche Ma.. . Ich fühle mich gesundheitlich wieder wohl - unberufen. Lieber Brief von zu Hause. Gute Maria! Beste Mutter!

20. November 1930

Gestern: mittags bei Auwi zum Lunch. Viel parlavert. Ein schönes, fürstliches Haus. Voll von großen Erinnerungen. Wir haben am herrlichen Kamin gesessen und Auwi hat erzählt. Zu Hause: Ilse Stahl. Sie ist ein liebes kleines Ding. Und hat ein süßes Herzchen. Schwechtensaal neues Streichquartett. »Der Tod und das Mädchen«! Wundervoll. Wie glücklich bin ich, daß wir so etwas haben. Ich rede kurz über Kunst und Bewegung. Dann noch Ansprache zur Totenfeier in Schöneberg. Beides überfüllt. Mit Chef und Görings zu Abend. Chef ist fabelhaft zu mir. Er steht doch treu zu seinen Leuten. Mich hat er besonders gern. Heute ist er in Dortmund bei den Großkopfeten. Da wird er mich herauspauken. Noch lange Un-

91 Goebbels, Joseph: *Kampf um Berlin,* München 1934.

terredung mit Hptm. Wagener. Er kommt jetzt viel nach Berlin und arbeitet für die Partei in Wirtschaftskreisen. Leider ist er etwas gelb. Ich konzipiere ein neues Buch: »Kampf um Berlin«.

21. November 1930

Gestern hatte ich mit Weißauer eine ausgedehnte Aussprache über den Angriff. Die Wiedemann wird mir dort zu mächtig. Die Männer sollen sich etwas mehr dahinter halten, vor allem Lippert. Wei. bringt den Angriff schon im ersten Monat trotz des einwöchigen Verbotes in die Balance. Lange Unterredung mit Schlange, der mir plötzlich als neugebackener Gauleiter von Brandenburg[92] einen Besuch machte. Die Verhältnisse im Gau Brandenburg sind ja geradezu trostlos. Ich glaube nicht, daß er ihrer Herr wird. Sonst tut er, als wäre nie etwas gewesen. Und dabei hat er mich jahrelang verleumdet. Die Canaille Mensch! Ich schweige und verachte. Die kleine Olga Förster kam zum Plaudern. Sie wird sich in einigen Wochen mit Bronnen verheiraten. Und dabei liebt sie ihn nicht einmal. Aber mich mag sie gern. Bronnen kam sie abholen. Ich will mit Br. zusammen ein Spektakelstück schreiben. Frauenarbeitsgemeinschaft: ich habe kurz geredet. Die braven Frauen und die sauberen Mädels. S.A.Unterhaltungsabend. Toller Trubel. Osaf Pfeffer ist auch da und erzählt mir verrückte Dinge von München. Wenn nur alles wahr ist! Straßer intrigiert gegen mich, wo er kann. Ich antworte darauf nicht, s. Canaille! Lange mit den S. A. Leuten zusammengesessen und debattiert. Das ist immer erfrischend. Heute abend rede ich mit Göring im Sportpalast.

27. November 1930

Hptm. Roehm war gestern da. Er ist ein lieber Kerl, aber dem Stennes nie gewachsen. Wie ich von Weißauer vernehme, rumort es wieder in der S. A. Morgen bis Sonntag in München Besprechungen, bei denen das ganze Problem »gelöst« werden soll. Auch die S. S. Frage. Ich sehe da sehr schwarz. Die S.A.Könige wenden sich

92 Schlange löste Emil Holtz ab.

mit Recht gegen den skandalösen Saustall in München. Hitler ist in falscher Umgebung. Man muß ihn von den Spießern befreien. Mit Frau Schultze-N. Möbel besichtigt. Ich hoffe, meine Wohnung wird sehr schön und behaglich. Zu Hause Arbeit, viel gelesen und geschrieben. Spät noch werde ich nach Moabit zu einem S. A. Abend gerufen, trotz Müdigkeit hin, und ich habe es nicht bereut. Es war knorke. Prächtige Kerle! Man kann nur seine Freude daran haben. Charl. Stern bemüht sich sehr um meine Wohnung. Heute Tag der Konferenzen. Abends bin ich bei Dirksens. Mal sehen, was sie wollen.

28. November 1930

Disput mit dem Industriellen Heinrichsbauer. Dem habe ich den Marsch geblasen. Von wegen »Führer der Wirtschaft« und Metallarbeiterstreik. Er war nachher k. o. Unsere finanzielle Lage hat sich etwas gebessert. Ich hoffe, in 2 Monaten sind wir durch. Lange Konferenz mit Weißauer. Der Angriff steht an sich gut. In der S.A. stinkt's. Morgen und übermorgen große Konferenz in München. Hitler will Roehm zu seinem Osaf machen und anscheinend die lokalen Osafs allmählich abbauen. Die aber wollen sich das nicht gefallen lassen. Stennes reist heute mit seinem ganzen Troß nach München. Es soll gegen die Münchener »Bonzokratie« gehen. Das ist teils berechtigt, teils aber nur ein Vorwand. Ich hatte gestern abend noch Wetzel hier. Er war sehr undurchsichtig. Will mich von München anrufen, wenn es ernst wird. Er ist ein anständiger Mensch! Im Hintergrunde lauert ein Freikorp[!] Stennes. Ein Beweis dafür, wie diese Herren naiv in der Politik sind. Vielleicht sind auch bezahlte Spitzel dazwischen. Wer weiß? Ich fühle mich allüberall von Feinden umgeben. Eine Portion gesunder Skepsis kann nicht schaden. Gestern morgen lange Aussprache mit dem S.A.Mann Wagner. In der S.A. steckt noch viel utopische Romantik. Stennes aber nutzt die geschickt aus. Den Abend bei Dirksens. Geplaudert und musiziert. Man hat mich dort gern und nimmt auch Anteil an meinem persönlichen Geschick. Heute abend rede ich in Chemnitz. Große Sache. Und morgen kommt dann der schöne Samstag.

3. Dezember 1930

Die Finanzen werden nun im Januar sicher halbwegs in Ordnung kommen. Das hat Mühe gekostet. Drege wird nun in Zukunft dafür verantwortlich gemacht. Krebs war zu Besuch aus Sudetendeutschland. Ja, das sind diese Gewerkschaftler. Etwas spießig, sonst aber brauchbar. Ich habe mich lange mit ihm unterhalten, er war voll Bewunderung für unsere Erfolge. Am Freitag gehen wir in den Film »Im Westen nichts Neues«. Da soll den Eunuchen Mores beigebracht werden. Ich freue mich darauf. Sonst war gestern ein schöner Tag. Zu Hause gearbeitet. Alles ging glücklich von der Hand. Nachmittags kam die schöne Olga, die mich glaube ich heiß liebt. Sie ist ein rätselhaftes Menschenkind. Ich mag sie wegen ihrer köstlichen Extravaganzen. Abends esse ich mit Hitler zusammen. Er kam von einem großen Erfolg in Hamburg, wo er vor der Wirtschaft sprach. Wir haben allerhand besprechen können. Vor allem die Notwendigkeit eines engeren Kontaktes mit den Leuten, den er sehr nötig hat. Er war außerordentlich gut zu mir. Roehm war da und Brückner, später auch Forster aus Danzig. Wir saßen bis tief in die Nacht. Ich habe Hitler sehr, sehr gerne. Heute geht der Reichstag an. Gleich Fraktion. Hitler spricht. Um 3^h Plenum. Brüning wird quatschen. Das wird wieder ein Gaudium. Mit dem Angriff hat's nochmal gut gegangen. Toi, toi. Das Verbot ist nicht gekommen. Heute reibe ich Herrn Dr. Loepelmann ab. Diesen Schuft!

4. Dezember 1930

Vi 11^h Fraktion. Frick redet: Disziplin, mehr Haltung im Reichstag. Gut so! Gesch. St. Im Flug meine Arbeiten erledigt. 12^h Rheingold. Hitler redet zu der Fraktion. Über Programm und Taktik. Er ist wieder blendend in Form und hat einen großen Erfolg. Göring ist auch da. Er redet heute abend mit mir im Sportpalast. Beim Essen lange Disputation mit Chef. Ich bekomme nun noch Vorwürfe wegen dieses Affen Loepelmann, den ich gemacht habe, der mich verleumdet und dessen größenwahnsinnige... ich auszubaden habe. 3^h Reichstag. Voll Spannung, und dann Riesenenttäuschung. Dietrich spricht. Nur Zahlen. Es lohnt nicht einmal die Zwischenrufe. Tableau! Ich sehe auf einen Augenblick Olga Förster. Süßes Mädel!

Fraktion. Straßer über S. A. und politische Leitung. Kampfansage gegen die Verbonzung der Partei, vor allem durch den großen Auftrieb in bürgerlichen Kreisen. Mir aus der Seele gesprochen. Bravo Straßer! Dann rechne ich mit Münchmeyer ab, der immer mehr der Großmogul der Partei wird. Propagandafragen, Fragen der Organisation und Taktik. Sehr fruchtbare Aussprache. Zu Hause im Fluge Arbeit zu Ende. Gautag. 1000 Funktionäre. Ich: politische Lage. Fabelhaft in Form. Zu Görings. Große Fête. Hitler gut zu mir. Roehm ein knorker Junge. Frau Göring ehrlich begeistert, mich wiederzusehen. Auf Gegenseitigkeit! Ich rede lange mit Schultz über Betriebszellen. Er hat einen klaren Blick und ein in jahrelanger Zuchthausqual gereiftes Urteil. Sehr sympathisch. Er macht mir ganz unaufdringliche Lobsprüche, die mich sehr erfreuen. Straßer ist auch da. Er redet mit mir lang und ernst und wir tasten uns langsam wieder zueinander. Ich will mit ihm Frieden und glaube, auch er möchte das. Das wäre ein ungeheuerer Kraftgewinn. Er erzählt von vergangenen Zeiten sehr humorvoll vor der ganzen Versammlung. Alle lachen furchtbar. Er ist sehr...., aber au fond wohl zu gebrauchen. Ich werde mich um ihn bemühen. Heute morgen im Reichstag. Feder spricht. Das unglückliche Wort: »wir lehnen alle sozialistischen Tendenzen ab.« Furchtbar! Ich habe eine Sauwut auf ihn. Die hübsche Frau Lorenz ist da. Wir haben unsere Freude aneinander. Arbeit, Tempo, Hetze. Zu Hause. Im Fluge Arbeit zu Ende. Chef spricht gleich zu den Studenten in der Neuen Welt. Ich mit Jung im Sportpalast.

6. Dezember 1930

Im Reichstag war es gestern sehr flau. Ich habe eine lange Unterredung mit Wetzel. Er ist doch eigentlich kein Soldat. Hat immer Hemmungen und Bedenken. Jetzt mischt er sich wieder in schlesische und Danziger Angelegenheiten. Stennes hat seine »Gruppe Bösemüller« ganz verdorben. Beratung der Abgeordneten und dann geht's abends in den Film.[93] Schon nach 10 Minuten gleicht das

93 Im Kino Mozartsaal am Nollendorfplatz wurde der Film »Im Westen nichts Neues« nach dem Roman von Erich Maria Remarque, der das Kriegserlebnis

Kino einem Tollhaus. Die Polizei ist machtlos. Die erbitterte Menge geht tätlich gegen die Juden vor. Der erste Einbruch in den Westen. »Juden heraus!« »Hitler steht vor den Toren!« Die Polizei sympathisiert mit uns. Die Juden sind klein und häßlich. Draußen Sturm auf die Kassen. Fensterscheiben klirren. Tausende von Menschen genießen mit Behagen dieses Schauspiel. Die Vorstellung ist abgesetzt, auch die nächste. Wir haben gewonnen. Ich sitze mit meinen Jungens noch im Café. Erlebnisse werden ausgetauscht, es ist zum Brüsten, aber alles hat geklappt. Und dann rede ich vor überfülltem Saal in Lichterfelde. Heute morgen. Die Zeitungen sind voll von unserem Protest. Aber selbst das »B. T.«[94] wagt nicht, gegen uns zu schimpfen. Die Nation steht auf unserer Seite. Also: Sieg! Im Reichstag fällt am Nachmittag die Entscheidung.

9. Dezember 1930

Gestern: morgens und mittags Arbeit. Große Angriffkonferenz. Finanzlage wird zusehendst[!] besser. Januar sind wir über dem Berg. Lange Aussprache mit Weißauer. Er ist gut, redet aber zuviel. Latrinenparolen. A.. heute abend 9^h Demonstration. Wie ein Lauffeuer geht es durch die Stadt. Schnell zu Hause Arbeit zu Ende. Sprechstunde: 5 neue Bezirksführer und Stuck Reichsführer... [Punkte von G.] Ich komme mit allen zu Rande. Dann V2 9^h Abfahrt. Unter großer Bedeckung. Grau der Himmel. Los. Scheel fährt mit mir: Köhn und Rumpelstilzchen. Nollendorfplatz: abgesperrt. Menge

eines Frontsoldaten schilderte und als Anklage gegen den Krieg verstanden wurde, am Tage nach der Erstaufführung, dem 6.12.1930, von Nationalsozialisten unter Führung von Goebbels durch herumlaufende weiße Mäuse, Stinkbomben und körperliche Bedrohung des übrigen Publikums so gestört, daß es zum Abbruch der Vorstellung kam. Die Provokationen und Krawalle dauerten auch in den folgenden Tagen an, als die Nationalsozialisten, die die Feindschaft der älteren Generation gegen Remarques Buchvorlage politisch ummünzten, Demonstrationsumzüge gegen den Film veranstalteten. Am 11.12. gab die Oberprüfstelle schließlich dem Druck der Straße nach und verbot den Film. Die Begründung der Schiedskommission lautete, er gefährde das deutsche Ansehen. Siehe dazu: *Vossische Zeitung* vom 7.-14.12. 1930.

94 *Berliner Tageblatt.*

rast durch die Schupokette. Parole: Wittenbergplatz. 20-30000 stehen und harren. Imposant. Der Lautsprecherwagen dröhnt »die Fahne hoch!« Eine Schupokavallerieattacke wird in vollster Ruhe abgewartet. Ich rede. Der Wittenbergplatz schwarz voll von Menschen. An die 20000. Endlos kom.. die Züge nach aus allen Straßen. Und dann formiert sich der Protestzug.[95] Ohne Ende. Immer mit dem Versuch, an den Kurfürstendamm zu kommen. Am Uhlandeck Vorbeimarsch. Über eine Stunde. In Sechserreihen. Phantastisch! Das hat der Berliner Westen noch nicht gesehen. Und eine Begeisterung! Weiter, weiter. Durch den Westen zum Fehrbellinerplatz. Dort rede ich ein letztes Mal zu den Tausenden. Morgen Abend Fortsetzung. Stürmische Zustimmung! Rasend durch Berlin W. nach Pankow. Dort Sturmabend. Sehr nett und die Jungens von einem erquickenden Humor. Um 2^h Heimfahrt. Der Nollendorfplatz starrt noch von Schupo. Heute neue Massenproteste. Die Schupo plant umfangreiche Absperrungen. Wir werden sie durch kleine Taktik mürbe machen. Mal sehen, wer den längeren Atem hat? Es geht jetzt um das Prestige: Severing oder ich? Ich werde die Nerven behalten. Die Reichstagsabgeordneten sollen heute abend Hilfestellung leisten. Es wird wieder hart hergehen. Gut so! Wir sind wieder einmal die eherne Spitze am bleiernen Keil. Die Öffentlichkeit ist diesmal auf meiner Seite. So kann's also losgehen!

10. Dezember 1930

Im Reichstag lange Reden und viel Gequatsche. Erregte Szenen um die Außenpolitik. Erst spät am Abend zu Ende. Dann noch Fraktion. Ich brenne vor Wut, weil ich um 9^h am Wittenbergplatz sein muß. Endlich! Dort stauen sich die Massen. Unübersehbar und Kopf an Kopf. Es reden K.., .. .und ich. Fabelhafte Begeisterung. Dann Marsch. Am Uhlandeck Parade. Abschließend mit furchtbaren Gummiknüppelattacken. Die Schupo rast wie wild. Aber an unserer ehernen Disziplin scheitern alle Provokationen. Wir geraten in furchtbare Attacken hinein. Unsere Leute sind weiß vor Wut. Das

95 Einem Polizeibericht zufolge nahmen etwa 6000 Menschen an dem Protestzug gegen den Remarque-Film teil.

ist der Anfang der Revolution. Nur weiter so! Endlos ziehen die Züge. Wir mitten dazwischen und umrast von Jubel und Begeisterung. Das ist ein Fest. Den Kurfürstendamm herauf. Zum Knie. Unübersehbar! Ich rede zur Ruhe. Alles zerstreut. Wieder weg. Neue Züge. An die 40000 Menschen sind auf den Beinen. Wieder zum Knie. Die Schupo ist übernervös und beginnt zu schießen. Nur mit Mühe und unter Zuhilfenahme von Sprechchören bekomme ich die Massen wieder zusammen. Ruhe, Disziplin! Es ist 1^h nachts. Zurückfluten der Tausende. Kurzes Essen. Zur Polizeiwache, wo Fabricius sitzt. Er muß bis morgen warten. Adio! Nach Hause! Heute morgen Demonstrationsverbot. Der Film wird morgen fallen. Wenn ja, dann haben wir einen Sieg errungen, wie er grandioser garnicht gedacht werden kann. Die n. s. Straße diktiert der Regierung ihr Handeln. Das war eine Nervenprobe. Aber wir haben sie bestanden. Heute Kampfpause.

12. Dezember 1930

Gestern: im Reichstag großer Krawall. Ich werde an die Luft gesetzt. Unsere Leute sind wie wild. Um 4^h kommt das Film-Verbot. »Wegen Gefährdung des deutschen Ansehens in der Welt.« Das ist ein Triumph. Es hagelt Glückwünsche von allen Seiten. Nach Hause. Gemütlicher Abend mit Olga F. Sie ist mit Bronnen sehr unglücklich, aber ein vernünftiges und liebes Mädel. (3.4.5.) Heute den ganzen Tag Reichstag. Abends rede ich in der Neuen Welt.

13. Dezember 1930

Der Film ist über Nacht zu einer Weltsensation geworden. Das Gespräch des Kontinents. Große Aufregung in der Weltpresse. Wir wieder mal im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Der Reichstag hat sich gestern bis 3. Februar vertagt. Gottseidank. Zu Hause Arbeit. Ein Stündchen Plauderei mit Olga F. In der Neuen Welt gesprochen. Überfüllt. Ich gut in Form. Tolle Begeisterung. Heute ein schöner Sonnabend. Ich werde ihn genießen.

14. Dezember 1930

Die Republik tobt vor Wut über unseren Filmsieg. Der hat auch gesessen. In Berlin große Protestkundgebungen des Reichsbanners. Die haben's nötig. Aber es nützt nichts mehr. Wir sind in den Augen der Öffentlichkeit die starken Männer. Einige Unannehmlichkeiten auf der Gesch. St. Weißauer ist zu selbstherrlich. Ich muß ihn mehr heranbändigen. Aber das wird schon gelingen. Mit Frick und Schultze-Naumburgs zu Mittag. Frick ist ehrlich begeistert über unseren Triumph. Frau Sch. N. ist nun leider wieder weg von Berlin. Sie war noch einmal sehr nett. Große Angriffkonferenz. Viel aufgeräumt. Zu Hause Arbeit, Lektüre. Vergebliches Warten auf Erika Chelius. Singakademie Streichquartett. Ich spreche kurz über unsere kulturellen Auffassungen. Standarten-Abend Südende. Überüberfüllt. Ich sitze lange mit Willi Heß zusammen. Er ist noch immer ein ordentlicher Junge und hat jetzt eine hübsche Frau. Photos unterschrieben, zu Hunderten, das ist zum Kotzen. Müde und verdrossen heim. Heute ein schwerer Sonntag. Weihnachtsfeiern... man mich überall dabeihaben will. Aber ich bin jetzt wenigstens ausgeschlafen.

15. Dezember 1930

Gestern mittag kommt ein blitzsauberes Mädel, Ruth Hetzel zu mir und holt sich eine Widmung für den »Michael«. Wir haben uns lange und nett unterhalten. Mit Olga F. und Bronnen meine neue Wohnung besichtigt. Es geht gut voran. Dann bei Olgas Pflegeeltern zum Kaffee. Heftige Debatte über den Verleger Rohwold[96]. Bei Staf. IV. Breuer zum Abend. Knorke S. A. Männer. Gesungen und über die Partei debattiert. Die Jungens beobachten scharf und stehen auf der Lauer. Das ist gut so! Nur Minkus ist allzu kritisch. Aber er hat auch viel durchzumachen in seinem Leben. Weihnachtsfeier Gneisenau. Schöne Bescherung! Und ein interessantes Weihnachtsspiel. Nachtpresse: Konrad in Rheydt verhaftet. Weil aus seiner Gruppe heraus ein Kommunist erschossen wurde. Ich warte auf nä-

96 Richtig: Rowohlt.

here Nachricht. Hoffentlich ist es nicht ernst für ihn. Er kämpft wie ich mit seiner ganzen Person. Heute abend fahre ich nach München.

17. Dezember 1930

Montag: Konrad sitzt noch immer. Verbotshetze der Judenpresse. Mutter in großer Angst. Die Schweine schrecken selbst nicht vor der Hetze gegen sie zurück. Konferenz über die Finanzen. Ich hoffe, wir kommen zu Rande. Zu Hause: Arbeit. Auf einen Augenblick Olga F. Sie ist sehr traurig. Sprechstunde: viel Kohl. Das ist immer sehr wenig inhaltsreich. P.O.Abend. Überfüllt. Ich mahne zur Disziplin. Chor Sekt. Alexanderplatz. Ich mahne zur Disziplin. Nur kein Verbot! Nach München. Ich treffe im Zuge Üggel Seekaul, früheren Studiengenossen aus Bonn. Wie weit ich mich von diesen Leuten entfernt habe. München. Franke unterrichtet mich. Alles in Ordnung. Propaganda-Arbeit. Franke gefällt mir sehr gut. Zuverlässig, klug und taktisch geschickt. Das ist in München die Hauptsache. Wirtschaftsprogramm: mit Hitler und einer großen Anzahl Experten. Ich finde eine ausgezeichnete Definition für den Begriff Sozialisierung. Hitler ist begeistert und sehr nett zu mir. »Sozialisierung, d.h. Überordnung des Volksbegriffs über den Individualbegriff«. Das kommt ins Programm. Diskussion nicht zu Ende. Wird bald fortgesetzt. Sehr klug ein Dr. Pfaff, den man sich merken muß. Auch mit Schwarz komme ich zu Rande. Er ist ein eitler Bürokrat. Also muß man ihn so nehmen. Mit Hitler ins neue Parteihaus. Es ist bald fertig und wird wundervoll. Café Heck. Besprechung der Magdeburger Versammlung, in der Hitler spricht und die das Reichsbanner sprengen will. Ich gebe eine knorke Erklärung an die T. U. Damit wird die Verbotsgefahr aus dem Wege geräumt. Nun sollen sie kommen. Lange noch bei Hitler. Wir sind ganz einig. Gemeines Buch gegen uns bei Rowohlt. Die Verleumdung gegen uns ist modern. Aber das macht alles nichts mehr. Bis abends spät in der Gesch. St. gearbeitet. Dann noch lange Besprechung mit Franke. Er ist gut, der Junge! Mein Ansehen in München ist durch die Remarque-Sache mächtig gestiegen. Nach Berlin: scheußliche Fahrt. Zwei Nächte hintereinander, das ist zuviel. Hier wieder Berge Arbeit. Zu Hause wegen

Konrad viel Aufregung. Heute Hochzeiten: bei Stennes und bei Arnolt Bronnen mit - Olga F. Schwamm drüber. Draußen Schnee, Schnee! Weihnachten! Ich habe das Schwerste hinter mir. Und bin froh wie ein Kind!

1931

3. Januar 1931

Gestern: am Morgen einigen Ärger. 2 Reichsbanner von Unseren erschossen. Das macht Respekt. Die anderen haben mit dem Terror angefangen, wir sind nur in Notwehr. Große Angriffkonferenz. Ich habe noch einmal meine Pläne entwickelt. Lippert war ganz gebrochen. Aber der Angriff ist schon besser geworden. Es wirkt also doch. Zu Hause Arbeit und noch immer viel Klüngelei. Aber ich bin glücklich, daß ich allein sein kann. Mit Sch.Naumburg Film »Afrika«. Ein fabelhaft hinreißendes wildes Drama Afrika. So ist die Natur. Kampf, Kampf schreit die Kreatur. Nirgend Friede, nur Mord, nur Totschlag, alles, um das Leben zu fristen. So beim Löwen, so beim Menschen. Nur wir haben nicht den Mut, offen zu gestehen, was ist. Da sind die Wilden doch bessere Menschen. Lieber verroht als geistig. Bei Bernauer. Franziska Kinz war da. Eine kluge, aber innerlich gebrochene Frau. Ich habe lange mit ihr debattiert und überführte sie dann auch. Zu Hause. Zu Hause. Gottseidank weg von der Bestie Mensch. Kleinen Krach mit Göring. Wegen des R.W.Generals Hammerstein. G. will nicht recht, daß ich morgen dabei bin, wenn er zu Dirksens mit H. kommt. Fürchtet wohl, daß seine Sonne neben der meinen nicht mehr strahlt. Das kann er gerne haben. Ich lege ja gar keinen Wert darauf, mit dabei zu sein. Nichts ist mir lieber, als zu Hause bleiben, meine eigene Gesellschaft genießen zu könnnen. Habeat sibi!

4. Januar 1931

Das war gestern ein toller Tag. Post und Arbeit in Haufen. Und dann kommt Exz. v. Dirksen aufs Büro, und ich spreche mich sehr

ausführlich mit ihr aus: über die Reichswehr, über Gesellschaft, über Göring u. ä. Morgen kommt General v. Hammerstein zu ihr. G. und ich sollten mit ihm unterreden, und da macht G. den Versuch, der diplomaticus, mich auf legere Art ausladen zu lassen. Ich habe gleich den Braten gerochen und von mir aus abgesagt. Und da tritt die Exz. in Aktion, und ich sehe, wie gern sie mich hat. Sie will den ganzen Abend absagen, sie schickt ihren Bruder zu Göring, es gibt ein heilloses Theater, G. entschuldigt sich bei mir, aber ich bleibe hart. Ich lasse mit mir nicht den Bajazzo spielen. Nur so kann man der sog. Gesellschaft imponieren. Frau v. D. ist lustlos. H. wollte gerade mich kennen lernen. Es steht die Frage R.W. zur Debatte, vielleicht die folgenschwerste, die es augenblicklich gibt. Soll G. sie in die Hand nehmen. Ich bleibe in meiner splendid isolation. Von Frau v. D. erfahre ich, daß G. wieder dem Laster des Morphiums verfallen ist.[1] Das ist ja furchtbar. Man kann ihm dann garnicht mehr böse sein, denn all seine Unrast kommt ja daher. Ich werde etwas auf ihn aufpassen. Zu Hause gegessen, getrunken, gelesen, geschrieben. Ein Radiogespräch zwischen Feder und Prof. Nölting angehört und mich über die sture Indolenz unseres Pg. geärgert. Und dann allein zu Hause. Welch ein seliges Gefühl des Geborgenseins! Ich habe..., vor allem, wenn ich so ganz allein bin, dann bin ich so etwas wie zufrieden und glücklich. Heute Sonntag. Kaffeebesuch wird kommen. Bronnen, Ruth Hetzel und Schimmel.

6. Januar 1931

Gestern: morgens geleitartikelt. Eine Reihe von Konferenzen. Angriff zusammengestaucht. Stellung genommen zum großen Ruhr-Bergarbeiterstreik. Zu Hause Arbeit. Gesch.St. Sprechstunde. Mit den Bezirksführern konferiert. Den neuen Organisationsplan festgelegt. Wir sind da zu Rande gekommen. Bezirksobleute und gesundes Funktionärkorps. Kursus über den Marxismus. In 4 Vortragsabenden. Klagges ist dazu von Braunschweig gekommen. Ich

1 Göring wurde während eines Luftkampfes am 2.11.1916 durch ein MG-Geschoß an der Hüfte schwer verletzt und während seines viermonatigen Lazarett-Aufenthaltes erstmals mit Morphium behandelt. In der Folgezeit griff er immer wieder auf die Droge zurück.

eröffne mit programmatischen Darlegungen. Fabelhafte Stimmung überall, wohin man kommt. Bei Görings: anwesend: Schacht, Thyssen, die Frauen und Renzetti. Schacht macht mehr den Eindruck eines Arrivierten, wogegen Thyssen von ganz altem Schlage ist. Knorke. Ein Kapitalist, aber solche Wirtschaftsführer läßt man sich schon gefallen. Seine Frau sehr nett und angenehm. Schachts dagegen: Waschfrau. Dann kommen: Hitler, Röhm, Brückner. Hitler demonstriert Schacht, was wir wollen. Schacht ist ganz verblüfft. Er hatte sich offenbar unter uns irgendwelche Schwätzer vorgestellt. Dann: Duell Thyssen-Schacht. Über die Annahme des Youngplanes. Sch. möchte sich reinwaschen, aber er wird vom Pferd heruntergeholt. Mitleidlos. Th. gibt nicht nach, bis Sch. geschlagen ist. Imponierend die fabelhafte Selbstsicherheit bei Th. Das ist ein Kerl! Sch. will anscheinend auf uns einschwenken. Man kann ihn gebrauchen; er muß der Republik den Geldkredit abgraben. Das wird er jetzt auch tuen. Seine Rolle damals auf Villa Hügel und sein Umfall in Paris sehr dunkel. Das kann später geklärt werden. Er ist von uns maßlos verblüfft und ergeht sich in lauten Bewunderungen. Stark von sich eingenommen, aber von großem Wissen, etwas großkotzig, aber damit kommt er ja bei uns nicht an. Er sagt mir viel Schmeichelhaftes, aber ich traue ihm nicht. Thyssen dagegen ganz Herr. Unternehmer vom alten Ruhrschlag. Auch als Kerl imponierend. Bravo! Er geigt hier auf, daß es nur so raucht. Später mit Th. allein. Er hat für meine Arbeit großes Verständnis. Auch für die Art der Agitation. Todfeind des Marxismus. Sturer Patriot. Muß für später auf Eis gelegt werden. Ich zeige Hitler und den Wieds meine neue Wohnung. Sie sind restlos begeistert und sitzen noch bis nachts 5 Uhr beim Kaffee. Hitler philosophiert über Kunst und Architektur. Sehr klug. Zu mir ist er sehr nett. Er ist doch immer mein Freund. Heute schwerer Debattiertag. Arbeit, Arbeit! Also heran!

11. Januar 1931

Gestern: am Morgen viel Stunk und Ärger. Geleitartikelt, Besuche empfangen, Redaktion zusammengestaucht, mir von Weißauer den Kopf vollklöhnen[!] lassen. Weg! Weg! Der Angriff ist weit besser geworden und erscheint das erste Mal 12seitig. Besuch von Prof. Schultze-Naumburg. Er ist etwas senil, aber guten Willens. Könnte

wohl ein wenig härter sein. Na, aber auch so noch gut genug. Voll des Lobes von Frick. Etwas gegen Göring. Der verscherzt sich durch seine Geschaftlhuberei manche Sympathien. Straßer hat einen Schiunfall erlitten. Scheint sehr ernst zu sein. Arbeit, Lektüre, Aufsätze. Immer dasselbe! Abends großen Besuch: Stennes mit Frau, Berner mit Frau, Schi.[2], Frau Stern. Wir haben ausführlich die Frage S.A. und S.S. besprochen.[3] Da hat Stennes entschieden recht. Wege ist ein Starrkopf. Stennes scheint mit mir Frieden zu wollen. Den kann er ehrlich haben. Je mehr ich ihn kennen lerne, desto mehr sehe ich, daß wir alle ihm etwas Unrecht getan haben. Er hat selbstredend seine privaten Ehrgeize. Aber - wer wirft den ersten Stein auf ihn. Wir kommen uns sehr viel näher. Ich auch mit Berner, der knorke ist. Vielleicht ist das alles ganz gut so. Etwas Gegengewicht gegen München. Das kann nie schaden. Übrigens soll ich einmal gesagt haben: In Berlin sitzt der Kopf und in München der Arsch der Bewegung. Daß ich das gesagt habe ist unwahr. Spät am Abend kommt auch Frau v. Dirksen. Sie ist von meiner Wohnung entzückt. Das kann man auch. Sie parlavert gleich mit den Männern, die beide hellauf incl. die Frauen von ihr begeistert sind. Frau v. Dirksen hat das, was man sonst in ihren Kreisen sehr selten findet: Zivilkourage. Ich hab sie sehr gerne. Um 3^{h} nachts ist Aufbruch. Ich bin Stennes sehr viel näher gekommen. Das ist sehr gut. Ich werde diese Methode der persönlichen Fühlungnahme fortsetzen. Das macht mehr aus als lange sachliche Diskussionen. Die Herren gingen auch sehr befriedigt weg. Heute Sonntag kommt der Angriff dran. Mit Görings. In der Voss[4] steht ein Interview mit Mussolini. Dort spricht er sich sehr lobend über Hitler, Göring und mich aus. Bravo! Der Erfolg macht Freunde in der Welt. Ich bin glücklich in meinem Wigwam. Ich kann das garnicht oft genug sagen. Hier kann ich Kraft sammeln. Und die dann wieder nach außen stoßen. Mein Aufsatz gegen den Prinzen Löwenstein[5] hat wie eine Bombe eingeschlagen. Arme Aristokratie! Der Schlag hat gesessen!

2 Gemeint ist Schimmelmann.
3 Die Schutzstaffel (SS) wurde von der Sturmabteilung (SA) zunehmend als Konkurrenzunternehmen angesehen.
4 Von der *Vossischen Zeitung* ist hier die Rede.
5 »Durchlaucht redet zur Jugend«, in: *Der Angriff* vom 10.1.1931.

18. Januar 1931

Heute feiern sie den 60. Geburtstag des Reiches, die Reichszerstörer. Wir stehen kampfgerüstet: zum Marsch ins Dritte Reich. Gestern: morgens beim Chef im Hotel. Wir besprechen die politische Lage. Reichswehr: er kommt den Abend mit Hammerstein zusammen. Wir müssen die R.W. auf unsere Seite bringen. Die Wirtschaft: sie kommt uns immer näher. Aus ihrer Verzweiflung heraus. Dieser Kurs muß weiter gesteuert werden. Die Wirtschaft muß diesem System den Kredit abgraben. Der Reichspräsident: da ist im Augenblick nichts zu machen. Befindet sich fest in den Klauen von Brüning. Sonst ist unsere Lage gut. Nur die Gefahr, daß alles zu lange dauert und der Schwung der Partei auf den Gefrierpunkt kommt. Dagegen müssen steigende Aktionen eingesetzt werden. Gespräch über Göring: Chef will ihn in seine Obhut nehmen. Er muß sein Laster überwinden. Er tut mir maßlos leid, und ich sehe daran, wie sehr ich sein Freund bin. Zu mir ist der Chef von einer rührenden Sorgfalt. Hat Angst um meine persönliche Sicherheit. Auf der Gesch.St. Viel Arbeit und einigen Ärger. Die Kassensache im Gau klappt noch nicht so recht. Wir müssen noch mehr sparen. Unterredung mit Kluge und Konopath. Der Uschla hat ewig seine Stänkereien. Chef und Schaub bei mir zu Mittag. Es ist sehr gemütlich und Chef erzählt viel aus der Vergangenheit. Scharfes Urteil gegen Ludendorff. Der 8.*19.* November 1923 taucht wieder auf. Aber wer weiß, wozu es gut war. Wir waren noch nicht reif. Spät erst geht Chef. Er ist voll von gutem Mut. Den Abend zu Hause aufgearbeitet. Es geht wie im Fluge. Ich bin wie beschwingt. Todmüde ins Bett. Ausgeschlafen! Heute Sonntag. Der gehört ganz und gar mir allein.

19. Januar 1931

Zur großen Parade gestern kam ich zu spät. Aber ich hörte noch die ergreifende Rede des Petrefakten Kübel. Nein, das Reich werden wir uns nur erobern! Bei Schweitzers draußen in Potsdam. Der kleine Volker ist zu süß. Sie fahren mit zu mir, Bronnens sind da, Hella Koch. »Vom Widerstand zum Angriff« ist das Thema Bronnen/Schweitzer. Schw. ist und bleibt der alte, herrliche Radika-

linski. Bei Bronnens abends heftige Debatte über die Frau und ihre Aufgabe. Ich bin da ganz reaktionär. Das Kinderkriegen und -Großziehen ist doch eine ganze Lebensaufgabe. Meine Mutter ist die Frau, vor der ich die meiste Hochachtung habe. Und sie ist so weit entfernt vom Intellekt, und so nah am Leben. Heute reden die Frauen in allem mit, sie wollen nur keine Kinder mehr gebären. Das nennt sich dann Emanzipation. Nein, da habe ich schon den Mut, mich gegen den Terror der öffentlichen Meinung zur Wehr zu setzen. Es ging hart bis nachts 2^h. Eine schwere, traumgequälte Nacht. Und nun beginnt wieder eine harte Arbeitswoche.

23. Januar 1931

Gestern: morgens lange Unterredung mit Röhm und Stennes. Über die leidige S.S.Frage. Ich muß da Stennes beipflichten: entweder arbeitet die S.S. mit der S.A. zusammen und ist in der Tat eine Elitetruppe, auch in den Führern, oder sie hat keinerlei Existenzberechtigung. Röhm läßt sich auch halberlei bekehren. Lange Redaktionskonferenz: peinliche Angelegenheit, daß wir den Otto Wolffkonzern im Angriff auf das Heftigste angreifen und die Reichstagsfraktion gewährt ihm 2 Millionen Subvention. Sehen, wie wir da herauskommen. Pg. Reinhard scheint da überhaupt nicht besonders glücklich zu arbeiten. Friedrichshain:[6] ich werde um 10^h von Jubel und Pfeifen empfangen. Mindestens 1000 Kommunisten sind da. Ulbricht redet zur Diskussion und verzapft einen greulichen Mist. Ich soll am Ende nicht reden. Die K.P.D. antwortet mit Krach. Und wird dann blutig herausgeschlagen. Kubisch schwer verletzt. Großes Tohuwabohu. Müde heim. Noch bis tief in die Nacht geschuftet. Olga Bronnen hat im Fr. eine Gehirnerschütterung abbekommen. Sie ruft mich vom Krankenhaus mitten in der Nacht an und führt ein wirres Telephongespräch. Armes Ding! Sie tat mir sehr leid. Heute Rede in Breslau. Morgen kommt Maria auf 8 Tage.

6 Von dieser Veranstaltung existiert ein ausführlicher Bericht der Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums, BA Potsdam, RMdl, 15.01, St. 10/46, Bd. 3a.

24. Januar 1931

Die Presse ist voll von der Sensation unserer Saalschlacht. Über 100 Verletzte. Dabei 12 schwer. Aber die Roten haben das Feld geräumt. Die Rote Fahne ist sehr klein. In der Provinz Riesenberichte. Wir sind in aller Munde. Gesch.St. kurze Beratungen. Ab nach Breslau. Mordsversammlung vor 10 000. Jubel ohne Ende. Ich bin fabelhaft in Schuß. Im Schlafwagen heim. Berlin! Müde. Abgehetzt. Aber guten Muts, denn heute abend kommt Maria.

25. Januar 1931

Gestern: die rote Journaille lügt das Blaue vom Himmel herunter. Ich schreibe dagegen einen saftigen Aufsatz: »Lügengesindel«.[7] Die Roten haben übrigens im Friedrichshain Senge bezogen wie nie. Für uns ein Erfolg, aber er hätte noch größer sein können, wenn die S.A. die Sache richtig organisiert hätte. Ich hatte darüber schon eine Konferenz mit Jantzen. Erregte Angriffkonferenz. Lippert hat wieder eine Reihe von Böcken geschossen. Er ist auf die Dauer unhaltbar. Zu bürgerlich, kein Revolutionär. Er gehört zur Partei der Regierung. Um 6^{h} kommt Maria. Ich freue mich sehr. Sie sieht gut aus und erzählt viel von Hause. Unsere gute Mutter! Was hat sie wieder bei der Verhaftung Konrads ausgestanden! Am Abend große Gesellschaft. Es wird musiziert und geplaudert. Bis tief in die Nacht Gespenstergeschichten erzählt. Heute Regen. Leider. Maria soll es diese Tage gut haben.

5. Februar 1931

Heute noch immer voll von Krankheit. Nach dem gestrigen Pechtag nicht zu verwundern. Morgens Rechnungen in rauhen Mengen, Ärger, Verdruß; kurze Pause im Ärger mittags, wo wir mit dem Chef zusammen essen und Witze machen. Maria ist selig. Autorechnung 1000 Mk. Angriff 14 Tage verboten. Alles geht schief, ich schleppe mich nur mühsam durch den Reichstag. Die Ordnungsrufe knallen

7 *Der Angriff* vom 26.1.1931.

gegen mich, Immunitäten werden aufgehoben. Das ist eine Probe auf den Charakter, aber ich will sie bestehen. Fraktionssitzung: scharf gegen Feder. Wegen seiner Extratour mit Kaas und seines Rundfunkgespräches. Feder ist ganz klein. Nach Hause. Mit Schimmelmann und Weißauer überlegt, was nun zu tuen sei. Nachher bin ich wieder ganz auf Draht. Am schmerzlichsten ist das Angriffverbot. Das kostet uns 15000 M. Ganz abgesehen von der moralischen Einbuße. Aber ganz willkürlich. Lippert ist der Sündenbock. Ins Bett. Geschlafen wie eine Ratte. Heute geht's besser. Ich werde wieder gesund. Um 3^{h} spricht der Reichskanzler. Ich werde antworten. Hoffentlich bin ich in Form. Es geht um vieles.

6. Februar 1931

Gestern fängt der Tag wieder mit Unglück an. Gleich fährt Tonak mit fremdem Wagen einem anderen ins Gehege. Sauwut! Dann den ganzen Ärger auf dem Büro. Es ist zum Kotzen. Schwer mit Fieber zum Reichstag. Der Kanzler spricht. Sehr mäßig. Das Haus ist bis unters Dach besetzt. Kleines Intermezzo mit dem K.P.Disten Ulbricht, der nur gegen mich wettert,[8] - vor leerem Hause - und dann kommt meine Stunde. Ich bin fabelhaft in Form. Rede eine ganze Stunde vor überfülltem Hause. Der Reichskanzler rutscht bleich und bleicher auf seinem Platz herum. Meine Partei sekundiert fabelhaft. Es ist ein Bombenerfolg und wird auch vom ganzen Hause so gewertet. Alles ist begeistert. Danach verliert die Debatte an Reiz und steigt erst wieder hoch, als Brüning die Schlußreplik redet. Sehr nervös und unsicher. Ganz aus der Form. Die Opposition fällt ihm doch auf die Nerven. Nach Hause. Noch lange mit Maria und Bronnens erzählt. Heute scheint die Grippe gebrochen. Aber der Tag beginnt schon wieder mit Pech. In kleinen Dingen habe ich z.Zt. eine unglückliche Hand. Das macht mich sehr nervös. Draußen ist herrliches Wetter. Ein paar Wochen Luft schöpfen, das täte mir not.

8 Das Protokoll des Schlagabtausches zwischen Ulbricht und Goebbels während der Reichstagssitzung zur Beratung des Reichshaushaltsgesetzes für 1931 vom 5.2.1931 findet sich in: *Verhandlungen des Reichstags*, Band 444, S. 683ff.

7. Februar 1931

Gestern ganzen Tag im Reichstag Pariaver. Die Debatte gegen mich ist Triumph.[9] Aber ich habe nicht die Absicht, irgendwie zu reagieren. Meine Hiebe haben gesessen. Die Rede ist schon in 300000 Exemplaren ins Volk gegangen. Was geht uns der Reichstag an. Das Zeitungsecho meiner Rede ist fabelhaft. Donnerstag Sportpalast, Sonntag Lustgarten: Proteste gegen Angriffverbot. Wird[!] werden uns wehren! Nachmittags mit Fricks im Reitturnier. Große Schaunummern. Aber sehr kitschig zum Teil. Wohl für Hindenburg, der auch auf seinem Thron aufgebaut war. Den Abend zu Hause Arbeit und Schlaf. Ich bin noch sehr krank. Heute geht der Spaß im Reichstag weiter. Geschäftsordnungsverschärfung. Das wird ein heißer Kampf. Wir leiden sehr unter den Zeitungsverboten. Aber trotzdem: Zähne zusammenbeißen!

8. Februar 1931

Gestern Tag der Abstimmungen. Wir haben eine namentliche Abstimmung nach der anderen erzwungen.[10] Die dicken Schieber der

9 In der äußerst turbulenten Reichstagssitzung vom 6.2.1931 setzten sich die Redner der Deutschen Staatspartei, des Zentrums, der DVP, der BVP und der SPD kritisch mit Goebbels' Bemerkungen vom Vortag auseinander. Dr. Mierendorff (SPD) , der mit Goebbels zusammen an der Universität Heidelberg im Seminar von Professor Gundolf gesessen hatte, polemisierte gegen Goebbels' »geradezu orientalische Sprachgewandtheit« und nahm Anstoß an dessen Urteil, die Bilanz des Systems sei ein Bankrott, und dessen paraphrasierender Prognose: »Wer die Zukunft hat, hat die Jugend.« Goebbels quittierte dies mit dem Verlassen des Plenarsaals. Dingeldey (DVP) empörte sich über Goebbels' »Kriegsruf gegen das System« und dessen Bemerkung: »Was wir tun, wenn wir die Macht haben, geht niemand etwas an!« Der Zentrumsvertreter Joos sah in Goebbels' Äußerungen »politischen Hochmut« in der Krise und warf ihm vor, er wecke »Zerstörungsinstinkte« *(Verhandlungen des Reichstags,* Band 444, hier: Protokoll der 18.Sitzung vom 6.2.1931, S. 709ff.).

10 Durch eine Flut von Anträgen, die zeitraubende namentliche Abstimmungen erforderten - in der Reichstagssitzung vom 7.2.1931 fanden neun, am 9.2.1931 gar 12 statt -, durch lange Geschäftsordnungsdebatten, durch ständige Störungen der Ordnung des Hauses und durch die Herbeiführung seiner Beschlußunfähigkeit - so geschehen am 9.2.1931 - lähmte die Opposition der extremen Rechten und Linken die parlamentarische Arbeit.

Mittelparteien waren sprachlos. Sie haben am Ende schon ihren Dreh gefunden. Sie machen uns nun mit allen Mitteln kaput.[11] Jeden Tag brechen sie die Verfassung dutzendfach. Das ist gut so! Das Land sieht dann, wie ihn [!] der Republik die Opposition vergewaltigt wird. Morgen wird der heißeste Tag kommen: 300 Immunitätsaufhebungen sollen in einer Abstimmung getätigt werden. Dazu rigorose Umänderung der Geschäftsordnung. Es wird der Augenblick kommen, da wir diesen Stall verlassen müssen. Damit das Volk aufwacht. Gestern Unterredung mit der Witwe von Moeller van den Bruck. Sie will uns den Nachlaß ihres Mannes zur Verfügung stellen. Sonst nur Theater im Plenum. Das hängt mir zum Halse heraus. Die Regierung wird uns langsam abdrosseln und auf Eis legen. Dagegen müssen wir alle Mittel der Opposition und Obstruktion zur Anwendung bringen. Stahlhelm leitet Volksbegehren gegen Preußen ein. Er will uns die Führung aus der Hand reißen. Diese harmlosen Irren! Den Abend mit Hella Koch verplaudert. Maria war sehr traurig und hat geweint. Ich habe ihr auch sehr weh getan. Sie meint es so gut und ist ein so liebes Mädel. Sie saß noch bis 2^h nachts bei mir zum Erzählen. Heute ist ein herrlicher Sonntag.

10. Februar 1931

Gestern von mittags bis diese Nacht 1/2 4^h im Reichstag herumgefochten. Nun haben die Schweine alles durch: Immunität[12] und Ge-

11 Um die »reibungslose Erledigung der Beratungen« des Hauses zu sichern und der Obstruktion Herr zu werden, suchten die Parteien der Mitte und die SPD die Geschäftsordnung zu ändern. Die entsprechenden Vorschläge vom 3.2.1931 (siehe dazu: Huber, Ernst Rudolf: *Deutsche Verfassungsgeschichte,* Bd. VII, S.811f.) beschränkten zum Teil die Rechte der Opposition in verfassungswidriger Weise bzw. durchbrachen Grundelemente des Verfassungssystems.

12 Von den regierungsnahen Parteien und der SPD war am 4.2.1931 eine Novelle zum Reichspreßgesetz eingebracht worden, die darauf abzielte, den Mißbrauch der parlamentarischen Immunität durch Abgeordnete, die als verantwortliche Redakteure an oppositionellen Zeitungen tätig waren, durch häufigere Genehmigung der Strafverfolgung wegen presserechtlicher Delikte einzuschränken. In der Nacht vom 9. zum 10.2.1931 nahm die Reichstagsmehrheit - NSDAP, DNVP und KPD nahmen an der Abstimmung nicht teil, konnten aber durch die gemeinsame Obstruktion die Beschlußunfähigkeit

schäftsordnung[13]. Wir haben das letzte Mittel der Obstruktion angewandt: umsonst. Jetzt sind wir dem Tributblock ausgeliefert. Ich habe allein 8 Termine. Damit ist mit der Mehrheit der casus belli gegeben: ich habe gestern die Proklamation verfaßt, die heute im Plenum verlesen wird.[14] Danach werden wir den Tributreichstag verlassen und zum Volk zurückkehren. Die Opposi-

des Hauses nicht herbeiführen - den auf die Zulassung der Strafverfolgung von insgesamt 63 Abgeordneten der Opposition gerichteten Antrag in namentlicher Abstimmung an. Im Fall Goebbels genehmigte der Reichstag gleich dessen Strafverfolgung in drei Fällen; so in der Sache einer Beleidigungsklage des Polizeivizepräsidenten Weiß (dies geht hervor aus einem Schreiben des Preuß. Justizministers an den Generalstaatsanwalt beim Landgericht I vom 23.2.1931, LA Berlin, Rep.58/Nr.2), in der Sache wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz (1 pol.M. 55/31, LA Berlin, Rep.58/ Nr. 13) und in der Sache der Beleidigung von zwei Beamten der Abt. IA des Berliner Polizeipräsidiums (1 J 1415/29, LA Berlin, Rep.58/Nr.3).

13 Am 9.2.1931 kam es im Reichstag zum Schlußkampf über die Geschäftsordnungsreform. In der ersten Abstimmung ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Aus Protest gegen die von ihnen als verfassungswidrig beanstandete Geschäftsordnungs-Reform verließen vor der Schlußabstimmung die opponierenden Fraktionen der NSDAP, der DNVP und der KPD wiederum die Sitzung. In den frühen Morgenstunden des 10.2.1931 setzte der Reichstag mit 297 Ja-Stimmen, einer die Beschlußfähigkeit knapp übersteigenden Stimmenzahl, die umstrittenen Änderungen der Geschäftsordnung in Kraft.

14 Goebbels' Wut über die nun gegen ihn einsetzende gerichtliche Verfolgung (siehe: TGB 1931, Anm.12) spiegelt sich in der von ihm verfaßten und von Stöhr vor der Reichstagssitzung vom 10.2.1931 verlesenen Erklärung, in der der Reichstag als »Haus des organisierten Verfassungsbruchs« bezeichnet wurde. Die Regierung Brüning habe unter Ausschaltung der verfassungsmäßigen Instanzen einschneidende Gesetzentwürfe ohne dringende Not mit Hilfe des Art.48 in Kraft gesetzt und sich damit des »Qualifizierten Verfassungsbruchs« schuldig gemacht. Durch die verfassungswidrige Änderung der Geschäftsordnung habe das Kabinett die Opposition in einer dem »einst heilig beschworenen Grundgesetz« hohnsprechenden Weise vergewaltigt. Mit der Nichtteilnahme an der Abstimmung über diesen weiteren Verfassungsbruch habe die NSDAP gezeigt, daß sie ihre Hand zu dieser »flagranten Verletzung von Gesetz und Recht nicht bieten« werde. Sie betrachte alle nach dieser Änderung der Geschäftsordnung gefaßten Beschlüsse des Reichstags als verfassungswidrig und daher jeder Gesetzeskraft entbehrend. Da der Reichstag sein Recht verwirkt habe, im Namen des Volks zu handeln, werde die NSDAP an den Sitzungen nicht mehr teilnehmen, allenfalls ausgenommen in Fällen, in denen es gelte, »eine besonders tückische Maßnahme der volksfeindlichen Mehrheit des Reichstags zu verhindern«. Die vollständige

tion kommt wieder in Form. Das Eis der Erstarrung wird geschmolzen. Der Kampf um das Volk beginnt wieder. Ich kann mit Stolz sagen: das ist mein Werk! Wir werden auf unsere Diäten verzichten, wir lassen uns in die Gefängnisse werfen. Aber wir verharren in Resistenz. Nun kommt es darauf an, wer den längeren Atem hat. Draußen ist heller Wintertag. Nun werden die Verfolgungen beginnen.

11. Februar 1931

Gestern: mittag 2^h Fraktion. Dort wird unser Exodus[15] beschlossen. Ich habe also auf der ganzen Linie gesiegt. Am Sonntag schoß mir der Gedanke hoch, am Montag habe ich ihn durchdacht und vorgestern und gestern wurde er Geschichte. Frick ist sehr dafür, ebenso Stöhr und vor allem die ganze Jugend. Nur Göring macht mieß. Er entwickelt sich durch sein ewiges Verhandeln sehr daneben. Feierlicher Einmarsch, wir stehen und Stöhr verliest meine scharfe Erklärung. Das sitzt. Wir stehen schweigend und verlassen so das Haus. Riesensensation! Die Presse schäumt vor Wut. Nun kommt's auf eine Nervenprobe an. Und wer den längsten Atem hat. Wir müssen arbeiten, arbeiten, arbeiten! Ich werde wohl in den nächsten Tagen verhaftet und einige von uns noch dazu. Schadt nichts. Nur heran! Zu Hause Arbeit. Film »Karamasoff«. Kortner fällt auf die Nerven. Sonst nicht schlecht. Im Café noch mit Bronnen und Weißauer diskutiert. Es regnet! Aber hoffentlich nicht bei uns.

Erklärung ist abgedruckt in: *Verhandlungen des Reichstags,* Band 444, S. 121 ff.

15 Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gab die Fraktion der NSDAP am Nachmittag des 10.2.1931 die obige Erklärung (siehe: TGB 1931, Anm.14) ab und verließ - ebenso wie die DNVP und 3 Landvolk-Abgeordnete - demonstrativ den Plenarsaal. Doch erwies sich dieser »Auszug aus dem Reichstag« als unüberlegt und als taktischer Fehler, da das parlamentarische Kampffeld bis zum Wiedereintritt der Parteien der »Harzburger Front« im Oktober 1931 preisgegeben wurde und die Regierung so u. a. das Reichshaushaltsgesetz zur Verabschiedung bringen konnte.

12. Februar 1931

Gestern: unser Exodus das Thema des Tages. Das hat wie eine Bombe eingeschlagen. Wir hüllen uns in Schweigen. Ich habe nur einen kurzen nichtssagenden Aufsatz für die Hearstpresse geschrieben. Die Regierung ist ratlos, das Land jubelt uns zu. Nun heißt es arbeiten, arbeiten. Dann werden wir die Partie gewinnen. Abends in Lichterfelde auf einem Sektionsabend Mozart gehört und Jungnickel las Romantik. Eine kleine Erholung. Mit Schimmelmann noch bis 2^{h} nachts zusammen und parlavert. Heute morgen halten 100 Schupos die Gesch.St. besetzt. Haussuchung vorläufig nur bei der S.A. Der Terror beginnt. Wann werde ich verhaftet? Heute Abend Sportpalast Protest. Das wird knorke werden.

15. Februar 1931

Gestern: morgens wieder viel Ärger. Auf den Angriff ist kein Verlaß. Die S.A. Hetze ist abgeflaut. Aber überall Hochspannung. Ich selbst bin ganz nervös. Mittags bei Hans Grimm zu Tisch. Ein stiller, behutsamer Niedersachse, groß, etwas tapsig, dabei aber von einer rühivnden Güte und einer sicheren Klugheit. Er sieht in der Politik ganz klar. Wir sind ihm die beste deutsche Chance, und deshalb setzt er auf uns. Aber ganz ohne Pathos und Gerede. Voll Verachtung gegen das Literatentum, scharf gegen Jünger, sehr gut und anhänglich zu Hitler. Ich erobere gleich sein Herz. Er ist betroffen, als ich von den Pflichten spreche, die die deutschbewußten Geister uns gegenüber haben. Das geht sichtbarlich an sein Gewissen. Er überantwortet sich dann ganz uns. Zivilkourage! Bravo! So sollten wir viele haben. Wir scheiden als Freunde, mit dem Wunsche, uns oft wiederzusehen. Das ist ein Gewinn! Der Dichter des »Volk ohne Raum« steht bei unseren Fahnen. Abends kommt Magda Quandt. Und bleibt sehr lange. Und blüht auf in einer berückenden blonden Süßigkeit. Wie bist Du meine Königin? (1) Eine schöne, schöne Frau! Die ich wohl sehr lieben werde. Heute gehe ich fast wie im Traum. So voll von gesättigtem Glück. Es ist doch herrlich, eine schöne Frau zu lieben und von ihr geliebt zu sein. Mit Tonak durch den Zoo. Die scheußlichen Affen! Welch ein Weg von diesem Urvieh bis zum nordischen Menschen! Ein Affe sieht genau aus wie ein

Pressehebräer. Und die Löwen, dieser Königstiger! Rastlos auf- und abgehend. Ein Bild von gefesselter Kraft. Voll von verachtendem Hochmut. Wir Menschen sind klein und feige diesem Fürsten gegenüber. Es gehen wieder Gerüchte um von Attentaten gegen Hitler und mich. Das ist immer ein Zeichen von nervöser Hochspannung. Magda Quandt!

21. Februar 1931

Gestern früh mit Hitler Unterredung. Er hofft darauf, daß Reichsbanner und Rotfront zusammenkommen. Dann müssen die Bürger sich entscheiden. Morgen marschiert im ganzen Reich das R.B. auf. Das wird von Bedeutung sein. Göring ist Morphinist. Chef will ihn zur Rede stellen. Er macht die tollsten und ausgefallensten Sachen, fühlt sich abwechselnd als Reichskanzler und Wehrminister, kurzum, typischer Größenwahn. Er muß in eine Radikalkur. Heute macht er nur eine lächerliche Figur. Chef verhandelt mit Hugenberg. Will ihn stark machen. Das wird auch wohl gelingen. Unterredung mit Schi, und Weiß[16]. Weiß, haßt Göring. Er schwört nur auf mich und will, daß ich mehr die Führung an mich reiße. Aber das ist ja heute schon in beängstigendem Maße der Fall. Nach Hamburg. Auf dem Bahnsteig riesige Menschenmassen. Auf den Schultern der S.A.Männer ins Auto getragen. Und Hunderte laufen hinter dem Wagen her. Vor 12000 geredet. In drangvoller Enge. Fabelhafte Begeisterung. Heute gute Presse. Die Welle steigt wieder. Bei der Abfahrt stürmische Ovationen. So sind früher die Könige nicht gefeiert worden. Mit Kaufmann parlavert. Er klagt auch sehr über Göring. Ein Wort Brünings über Göring, für den G. so schwärmt: »Der Mann ist ganz Popo.« Schrecklich! Eine komische Figur. .. .zum Falstaff. Muß geheilt werden. Darf nicht mehr repräsentieren. Berlin. Kurze Arbeit. Unterredung Chef. Mit Hugenberg alles gut gegangen. Bleibt fest. Parteiheim ist fertig. Gottlob, dann kann Hitler auch wieder mal an anderes denken. Gleich fahre ich nach Weimar. Ich freue mich. Magda Quandt fährt mit.

16 Die Abkürzungen stehen für Karl Hubertus Graf von Schimmelmann und Ludwig Weißauer.

23. Februar 1931

Am Sonnabend: zuerst noch eine Unterredung mit Stennes. Gut. Wir sind ganz einig in der Beurteilung der politischen Lage. Ich hoffe, die S.A. steht. Stennes gibt sich Mühe, mit mir zu Rande zu kommen. Ich werde Frieden halten. Wir schließen einen Bund. S. A. -I- ich. Das ist die Macht. Nach Weimar. Mit Magda Qu., Frau v. Dirksen und Frau v. Laffert. Sehr nette Fahrt. Frau v. D. ist eine fabelhafte Dame. Ich verehre sie sehr. Göring: Katastrophe. Magda ist selig. So eine schöne, liebenswerte Frau! Weimar. Elephant. Telephon mit Anka. Sehr kurz und schroff. Ich mag sie nicht mehr mit ihren argen Disziplinlosigkeiten. Sie greint und klagt, aber ich bleibe hart. [...] Mit Frick und dann mit den S. A.Männern im Schwan. Frick ist ein treuer ami. Auch er klagt sehr über Göring. Magda sieht fabelhaft aus. Spät und müde zum Schlaf. Sonntag: morgens Goethe- und Schillerhaus. Wieviel sympathischer ist doch Schiller. Goethe kommt mir unaussehlich[!] vor. Ich treffe Anka. Sie ist sehr traurig. Weg damit! Endlich, endlich! Stöhr kommt. Eingebildeter Esel! Vorbeimarsch der S.S. Wieder Braunhemden. Herrlich! Hinreißend! Ich spreche kurz. Die Leute sind begeistert. Stöhr spreitzt[!] sich wie ein Pfau und lacht sehr herzlich über seine eigenen Witze. Besuch bei Admiral von Levetzow. Er ist ein tadelloser Kerl. Ob auch politisch lOOprozentig, wer weiß? Jedenfalls ist er von unserer Beweisführung tief beeindruckt. Ganz durch Weimar. Diese fabelhafte Stadt! Ich rede mit großer Bravour in 2 überfüllten Sälen. Anka ist auch da und restlos begeistert. Danach noch langes Pariaver mit den Damen und Stöhr. Bis tief in die Nacht sitze ich allein mit Magda Quandt zusammen. Sie ist eine hinreißend schöne und gütige Frau und sie liebt mich über die Maßen. Abfahrt: Auto Erfurt. Zug Berlin. Reichsbanneraufmarsch in Berlin große Pleite. Dazu noch strömender Regen. Arme Republik! Berlin! Magda ist schön und träumerisch. Ich liebe sie. Nach Hause. Hetzarbeit. Gleich wieder weg. Horst Wessel starb heute vor einem Jahr. Wir werden an seinem Grab stehen. Und seinen Geist in den lauten Tag mithineinnehmen. Ich bin müde und abgespannt. Der letzten Tage Qual war groß. Angedrohte Attentate in Hülle und Fülle. Aber mein Stern verläßt mich nicht. Darauf vertraue ich fest.

24. Februar 1931

Gestern: nachmittags zu Wessels Grab. Ich darf nicht reden. Die Leute stehen starr und verlassen. Die Frauen weinen. »Im Geist in unseren Reihen!« Draußen tobt der Janhagel um mich. Aber auch die Pgn. treten begeistert für mich ein. Die K.P.D. ist ein Dreckhaufen. Gesch.St. Viel unangenehmer Ärger. Aber auch einige Freude. Arbeit, Arbeit! Abends kommen die Bezirksführer und wir sprechen die ganze Lage durch. Noch viele Mängel in der Organisation, aber auch viele Stärken. Wir werden's schon meistern. Lt. Scheringer kommt plötzlich auf einen Sprung in Urlaub. Ich unterhalte mich lange mit ihm. Ein fabelhafter Junge! Sicher, klar und charaktervoll. Den werde ich mir holen, wenn er aus der Festung kommt. Horst Wessel-Gedenkfeier im Clou. Nur die S.A. Überfüllt und sehr gut. Ich rede kurz. Die Leute sind augenblicklich von einer Parteifreudigkeit wie nie. Heute abend reise ich auf einen Tag nach München. Da gibt's viel zu erledigen.

26. Februar 1931

Am Dienstag: mittags die Redaktion vorgenommen. Die muß immer wieder aufgeschwänzt werden. Mit Magda Qu. zum Essen und zur Auto-Ausstellung. Sie will ein neues Auto kaufen, kann sich aber noch nicht entschließen. Zu Hause bekommen wir den ersten Krach über ein unbedachtes Wort von mir. Sie schreibt mir einen Abschiedszettel und geht dann weinend weg. Immer das alte Lied! Ich sehe jetzt, wie schön sie ist und wie sehr ich sie liebe! Mit Scheringer nach München. Wir parlavern die ganze Nacht durch. Er ist ein kluger Junge und hat Charakter. Dazu Sozialist und radikaler Draufgänger. Vor allem die sozialen Fragen machen ihm Sorge. Ich nehme mich seiner an. Den kann man gebrauchen. München. Mit Franke schnell fertig. Er arbeitet tadellos. Gerade im Umzug. Mein Zimmer wird herrlich. Ich freue mich darauf. Schultz erzählt mir von der preußischen Justiz. Das sind perverse A.. . Ein Saustall, der ausgemistet werden muß. Epp: der alte liebe Kamerad. Besuch bei Straßer. Auf dem Wege der Besserung. Hat einen fabelhaften Humor. Ich bin sehr nett zu ihm. Chef: sein ganzes Denken: das Parteiheim. Jetzt in dieser Zeit. Gefällt mir nicht. Über unser Fraktions-

Bild freut er sich sehr. Am Sonntag hält er Besprechungen mit D.N.V.P. und Stahlhelm ab. Nächsten Donnerstag bin ich dann in München und wir fällen unsere Entschlüsse zu den nächsten Aktionen. Ziel: Bildung einer großen Front der nationalen Opposition unter unserer Führung. Es muß auch was geschehen. Das ist allgemeiner Wunsch. Das verdammte Parteiheim! Handeln! Nicht zuschauen und beobachten. Und im Kaffee sitzen[!]! Armer Hitler! Er muß heraus aus dem Münchener Milieu. Amann gibt mir einen dicken Honorarvorschuß[17] und ist auch sonst sehr nett. Heimfahrt mit Scheringer. Er gefällt mit immer besser. Berlin! K.P.D. mit ihrem Erwerbslosentag Fiasko erlitten. Alles ganz ruhig. Die Kraft der Revolution liegt bei uns. Arbeit! Arbeit! Geschäftsbericht über den Angriff. Im großen Ganzen sehr zufriedenstellend. Erfreulich! Ich bin sehr müde. Morgen Düsseldorf. Übermorgen Essen!

4. März 1931

Das letzte Angriff-Verbot wurde als unzulässig vom Reichsgericht aufgehoben. Nun werden wir diesem Grzesinski eine Regreßklage von 50000 Mk aufbrummen. Das kommt uns gerade recht. Der Angriff macht mir einige Sorgen. Da wird zu sehr auf Verbot gearbeitet. Den Nachmittag mit Magda zusammen. Sie brachte mir einen ganzen Garten Blumen nach Hause. Eine liebe Frau! Ich hab sie sehr gerne. Sie ist so hingebungsvoll. Eine große deutsche Dogge ist mein neuer Hausgenosse. Sie soll Rex heißen. Abends waren die Stufs. hier. Bis nachts 3^{h}. Wir haben über alles gesprochen. Starke Mißstimmung in der S. A. gegen München. Taktik und Legalität, das waren die Themen. Sie werden uns wohl noch oft beschäftigen. Die S.A. überschätzt ihre Kraft. Da muß man rechtzeitig bremsen. Ich selbst stehe mit den Leuten sehr gut. Dieses Verhältnis werde ich auch weiter pflegen. Morgen werde ich in München sein. Große Aussprache unter vier Augen mit Hitler. Jetzt muß auch München etwas tuen. Das Parteihaus allein, das ist für die stärkste Partei

17 Es handelt sich um Gelder für die Buchveröffentlichungen durch den parteieigenen Eher-Verlag.

Deutschlands zu wenig. Im Reichstag Krach um Wehr- und Agraretat. So ist es recht. Wir können dabei nur gewinnen.

14. März 1931

Gestern morgen wurde ein Bombenattentat auf mich versucht.[18] Mit der Post kam ein Paket mit Sprengkörpern in der Gesch.St. an, es war schon an meiner alten Adresse in Wilm. gewesen. Ede Weiß merkte gleich den Braten und machte vorsichtig auf. Bei Explosion wären meine Augen und das Gesicht bestimmt hingewesen. Wir geben das erst heute an Presse und Polizei weiter. Das Kammergericht hat alle Uniformverbote in Preußen als verfassungswidrig aufgehoben. Glückliche S.A. und armes jüdisches Polizeipräsidium! Der Angriff macht finanziell eine schwierige Zeit durch. Wir haben uns mit den 12 Seiten wohl etwas übernommen. Aber wir werden darüber kommen. Mittags bei Dirksens. Eine angenehme Wiener Gräfin Hoyos kennen gelernt. Mit Magda Krach und wieder Versöhnung. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags hat Haftbefehl gegen mich genehmigt. Prost! Plattenaufnahme in Reinickendorf. Bei Hans Grimm. Er ist sehr nett und schimpft weidlich auf die Literaten. Dr. Fechter von der Daz. Ganz unser Mann. Sehr klug und angenehm. Warnt uns vor dem Einmann-Kunstbetrieb Schultze-Naumburg. Reaktion? Wohl etwas! Aufpassen! Ein lehrreicher Abend für mich. Man bekommt da nach allen Windrichtungen Verbindung. Mit Fechter werde ich Tuchfühlung behalten. Grimm ist unser Mann. Er krittelt noch hier und da, aber dafür ist er ja ein Mann der Feder.

18 In einem Bericht des Polizeipräsidenten vom 27.3.1931 heißt es dazu: »Es ist deshalb nach allem der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß der Anschlag auf Dr. Goebbels überhaupt von der NSDAP als Reklamemittel getätigt ist.« Weitere Indizien für die These eines bestellten Anschlages gehen aus der Aussage des Gauangestellten Eduard Weiß hervor, der am 8.5.1931 zu Protokoll gab: »Mir war es auffällig, daß Dr. Goebbels mich zwei Tage vor dem angeblichen Anschlag auf ihn zu sich kommen ließ und er mir sagte, daß ich alle an ihn adressierte Pakete zu öffnen habe und sie dann erst zu ihm bringen müsse. Er begründete dieses damit, daß er ein Attentat auf seine Person befürchte« (LA Berlin, Rep.58/Nr.509, Akt. Zeichen 1 pol J Nr.388/31).

15. März 1931

Das war gestern ein köstlicher Tag: Arbeit, Konferenzen, Lektüre, nachmittags zu Hause gelesen und geschrieben und abends kam Magda, die liebe. Ich hab sie sehr gern. Vor allem auch, weil sie so vernünftig ist. Sie hat einen klugen, aufs Reale eingestellten Lebenssinn und dabei ein großzügiges Denken und Handeln. Noch etwas Erziehung an mir und an ihr, dann passen wir fabelhaft zusammen. (4.5.) Heute unangenehm langes Telephon mit Frau v. Dirksen über Göring. Er macht sich überall unmöglich mit seinen Redereien. Ich habe ihn angerufen und ihm andeutungsweise meine Meinung gesagt. Nun ist er in Angst; heute abend habe ich eine ausführliche Aussprache mit ihm. Da wird sich manches klären. Ich bin gespannt. Der Polizeipräsident verbietet mir das Reden, vorerst von Fall zu Fall. Ich fürchte, das läuft auf ein allgemeines Redeverbot hinaus. Das wäre sehr übel. Nun müssen wir aufschreien. Böser Brief von Erika Chelius. Sie ist mir gram, wohl mit Recht. Ich werde nun die Frauengeschichten lassen und mich einer einzigen ganz zuneigen. Heute nachmittag will ich mit Magda durch den Zoo spazieren. Es ist ein herrlicher Frühlingstag. Trotz allem: das Leben ist doch schön, o Königin!

16. März 1931

Gestern herrlicher Tag: nachmittags mit Magda im Zoo und den Raubtieren zugeschaut. Bei der Fütterung. Da verliert aber selbst der Löwe seine königliche Haltung. Wie der Mensch, wenn er Hunger hat. Der Affe ist minderwertiges Viehzeug. Die verkörperte Geilheit. Magda ist sehr nett und anschmiegsam. Zu einer Unterredung bei Göring. Ich sage ihm alles. Er bestreitet, Morphinist zu sein. Aber zu dünn, daß man's kaum glauben kann. Er hält mir vor: daß ich zu Stennes stehe, daß ich mich zu sehr im Angriff loben lasse, daß die Menschen neidisch auf mich sind u.ä. Quark. Ich polemisiere aufs Schärfste gegen das neue Wirtschaftsprogramm von Hierl und Wagener, das im Entwurf vorliegt. Vom Sozialismus keine Spur mehr. Ich habe mich auch in Exposé nach München dagegen gewandt. G. ist ganz Konjunktur. Armer Sozialismus! Aber ich werde nicht nachlassen. Die Partei steht vor einem Wende-

punkt. Da müssen die Sozialisten auf der Hut sein. Wir wollen das doch nicht umsonst gewesen sein. Wir scheiden wieder als halbe Freunde. Aber es bleibt doch manches zwischen uns. Frau G. ist in ihrer Krankheit von rührender Güte. In großer Gesellschaft einen langweiligen Film angeschaut: »Urwaldsymphonie«. Magda ist reizend. Ich habe das Gefühl, man trachtet mir nach dem Leben. Lange noch zu Hause mit Willi Heß disputiert. München das Thema. Überall die große Skepsis. Hitler hat über die Stimmung der Massen keine Ahnung. Das nächste Mal werde ich bei ihm Fraktur reden.

17. März 1931

Gestern: selbst der P.O.Abend verboten, auf dem ich sprechen sollte. Heute und morgen sind nun wieder Verbote zu erwarten. In Hamburg haben 2 Pgn. einen K.P.D.Abgeordneten im Autobus erschossen. Nun schreit die Judenrasse »Verbot!« Ein Riesenrummel wird inszeniert. Aber wir verlieren nicht die Nerven. Unterhaltung mit Schirach. Ich mache ihm noch einmal den Sozialismus klar und rede ihm seine Flausen aus wegen studentischer Ehre. So darf er seinen Bund nicht aufziehen, sonst wird es ein bloßer Studentenverein. Zu Hause viel Arbeit. Buch von Reupke »Nationalsozialismus und Wirtschaft«. Das ist glatter Verrat am Sozialismus. Dagegen müssen wir in Berlin Front machen. Abends Gäste. Magda spielt die Hausfrau. Sehr anmutig. Ich lese alte Aufsätze vor aus der »zweiten Revolution«. Welch ein Stil! Und welch eine klare Erkenntnis schon 1925. Probealarm meines Stoßtrupps. In 2 Minuten ist er auf Telephonanruf an der Wohnung. So ist's gut! Jetzt sind die Zeiten ernst, und man muß sich vorsehen. In Hamburg Ausnahmezustand. Es geht allmählich los. Gottseidank! Wenn ich nur reden könnte!

18. März 1931

Gestern haben wir 2 Stunden in der Angst geschwebt, das Verbot käme. Und dann kam es doch nicht. Hamburg ist noch immer die Sensation des Tages. Das Polizeipräsidium verdächtigt Schimmelmann, er habe das Pulverattentat auf mich inszeniert. Was heute an Schmutzflut über mich hereinbricht, ist ganz ungeheuerlich. Unter-

redung mit Pabst und Stennes. P. entwickelt einen Plan, den ich für unmöglich halte. Er will ihn morgen in München vortragen. Zu Hause Arbeit in Fülle. Man kommt kaum noch zum Atmen. Abends spät bei Dirksens. Große Gesellschaft. Ich lerne kennen: die Kronprinzessin Cecilie. Eine mütterliche Frau. Aber sehr in Konvention verstrickt. Sie wird nie verstehen. Aber sie tut heute so als ob. Fürst Starhemberg: nur noch der Schatten seiner selbst. Wird die Dinge in Österreich niemals meistern. Hat seine große Stunde verpaßt. Prinz Isenburg: ein junger kluger Kerl, mit dem noch etwas zu machen ist. Eine Reihe von R.W.Offizieren. Die wollen uns alle aushorchen. Göring tobt im Gelände herum. Hans Dampf in allen Gassen. Draußen ist schon Frühling. Böser Brief von Erika. Also an die Arbeit!

19. März 1931

Gestern: Redeverbot gegen mich. Allerhand Schikanen der Polizei. Mit Graf Goltz meine Prozesse durchgesprochen. Es sind in den nächsten Wochen 7 an der Zahl. Aber nicht allzu gefährlich. Gearbeitet, geschrieben, nachmittags mit Magda geplaudert. Abends mit Magda und Dirksens im »Blauen Vogel«. Ein anständiges Russenkabarett. Viel Farbe und Fruchtbarkeit. Wir haben uns alle sehr gefreut. Die ganze Nacht hat der Hund geheult. Ich bin unausgeschlafen und es ist bald Mittag. Draußen ist herrlicher Frühling.

21. März 1931

Gestern: nach Königsberg. Unterwegs »Gefesselte Justiz« gelesen. Schaurig. B..-Preußen. Unterwegs erfahre ich schon von Pgn.: Versammlung verboten. Ekelhafte Sauerei! Dann wird doch erlaubt, aber ich darf nicht reden. Nicht einmal das Versammlungsgebäude betreten. Das ist Sibirien. Auwi redet und Heyderich[19]. Ich gehe ins Kino und schaue mir die tollen Späße Grocks an. Und drüben warten 15000 auf mich. Zum Bahnhof. Tausende von Menschen zum Abschied. Lieder, Hurra! Man trägt mich auf den Schultern zum Zug. Dann tritt die Polizei in Aktion. Gummiknüppel. Auwi be-

19 Richtig: Heydrich.

kommt einige Schläge, ich selbst werde niedergehauen und falle einen Augenblick in Ohnmacht. Preußische Polizei. Das Publikum rast. Ein Wunder, daß kein Unglück passiert. Endlich Abfahrt. Hurra, auf Wiedersehen! Mir wird auf Augenblicke ganz übel. Ins Bett. In Wut hineingeschlafen. Berlin. Malheur gleich mit dem Wagen. Hier ein Hexensabbat. Aber herrliches Wetter! Ich muß bald Ferien machen. Hermann Müller gestern abend gestorben. Ein Landesverr. weniger. An die Arbeit. Ich habe wieder eine Sauwut. Der Gummiknüppel macht hart, mich auch. Hans Grimm war Zeuge der Vorgänge. Er schreibt heute einen offenen Brief an Hindenburg. Aber das nützt auch nicht viel. Jedenfalls ein Zeichen von Zivilkourage.

22. März 1931

Die Zeitungen machen ein großes Geschrei wegen Königsberg. Alles auf unserer Seite. Die Scherlpresse sorgt treu und brav für unseren Ruhm. Angriff ist fabelhaft gut. Ich zittere immer, daß er verboten werden könnte. Mittags bei Dirksens. Graf und Gräfin Keyserlink[20]. Aus Pommerellen. Welche Qualen haben unsere Brüder dort zu ertragen! Frau v. D. ist wieder fabelhaft zu mir. Zu Hause gearbeitet, daß es rauchte. Die Presse übergießt uns mit einer Schlammflut von Lüge. Ltn. Scheringer ist mit einem Manifest zur K.P.D. übergetreten. Unverständlich. Haftpsychose, da ist er der Propaganda der komm. Redakteure in der Festung erlegen. Schade um den Jungen! Aus dem hätte ich etwas gemacht. Vielleicht ist er noch zu retten. Die Soldaten sind doch immer unpolitisch bis dahinaus. Am Abend kam Magda. Schön und lieb und strahlend. Sie war gut zu mir. Sie scheucht mir alle Sorgen weg. Ich liebe sie sehr (6.7.) Böse Briefe von Hella Koch und Erika Chelius. Ich liebe jetzt nur noch eine. Frau Stern schreibt mir einen Verzichtbrief. Voll von Wehmut. Aber sie will mir treu bleiben und für mich sorgen. Heute ein strahlender Sonntag. Konzert im Zirkus Busch. Ich werde mich den Pgn. wenigstens einmal zeigen.

20 Richtig: Keyserling.

25. März 1931

Montag: Arbeit, Arbeit. Abends mit den Bezirksführern Konferenz. Alles wird bereinigt und klargemacht. Die Einigkeit im Gau ist doch das Wichtigste. Ein paar Worte rede ich auf dem P.O.Abend. Die Leute sind wie elektrisiert. Im Clou ist mir das Reden verboten. Ich mache nur Autogramme und lasse ein paar Zeilen von mir verlesen. Nach München: Franke orientiert mich. Zuerst lange Unterredung mit Roehm. Er hat eine Sauwut auf Stennes, der ihm auch sehr dumm gekommen ist. Hat schon alles fertig, ihn abzusetzen, Chef dazu kommend rät dagegen. Ich auch. Wir haben Mühe, R. herüberzukriegen. In München hat man keine Ahnung von der Stimmung im Lande. Das Braune Haus nimmt alle Arbeit und Kraft. Hitler ist zu mir fabelhaft. Er allein ist dort unten klug und klar. Die S.A.Sache macht mir schwere Sorgen. R. wird sie so nicht meistern. Stennes ist schwer zu nehmen, aber ich will doch versuchen, ihn wieder in die Reihe zu bringen. Hitler hat einen kühnen Streich mit Thüringen vor.[21] Wenn er gelingt, dann kommt die Bude dort zum Platzen. Dann aber wehe Volkspartei und S.P.D. Den ganzen Tag mit Hitler die Lage besprochen. Das neue Wirtschaftsprogramm wird nicht publiziert. Reupke auch vom Chef abgeschüttelt. Damit habe ich wenigstens unmittelbares Unglück verhütet. Nachmittags im Cafe. Chef als Bürger. Schrecklich, ihn unter diesen Banausen kannegießeren[!] zu sehen. Arbeit mit Franke. Er ist tadellos, klug, umsichtig und fleißig. Mein Büro in München sehr schön. Das Braune Haus wird wirklich ein Kunstwerk. Wäre es unsere Münchener Politik nur auch. Berlin ist für München einmal Schicksal, so oder so. Stennes wird zuerst nachlassen. Kommt es zum Bruch, ich stehe bei Hitler, obschon ich glaube, daß unten so vieles reformbedürftig ist. Nach Hause. Ekelhafte Bahnfahrt. Immer Angst, ob der Angriff verboten ist. Das reißt an den Nerven. Chef hat mich zu Ostern nach Berchtesgaden eingeladen. Aber ich möchte gerne mit Magda zusammen sein. Sie war Montag abend am Zuge und winkte mir nach. Diese schöne, schöne Frau! Wird morgen meine Rede in Magdeburg verboten? Ad laborem!

21 Siehe dazu: Eintrag vom 2.4.1931.

28. März 1931

Ich habe einen Geniestreich Montag in Königsberg vor. Ich werde das Redeverbot umgehen und die Polizei bis auf die Knochen blamieren. In der S.A. stinkt es wieder. Stennes gibt keine Ruhe. Aber München macht auch kapitale Fehler. Das Parteihaus bricht uns noch einmal den Hals. Lange Aussprache mit dem S.A.Mann Wagner. Das ist der Dolmetsch des Sta. IV. Mit dem werde ich immer fertig. In München arbeitet eine starke Clique gegen mich. Hierl, Rosenberg u. a. aber auch Straßer. Der Berliner Verbindungsmann heißt - Hans Reupke, Syndikus im Arbeitgeberverband. Dagegen werde ich den Kampf gewinnen. Die Arbeit nimmt allmählich überhand. Ich ersticke darin. Muß zuviel schreiben. Sportpalast. Nicht so überfüllt wie sonst. Ich empfang Ovationen wie nie. Die Polizei ist ganz rigoros. Man kann kaum noch husten. Reventlow redet gut über den Sozialismus. Goering redet besonders gut. Nur seine Bitte an Hindenburg, uns zu empfangen, ist unangebracht. Schluß riesige Ovationen. Goering wird allmählich unerträglich. Der kranke Mann des Größenwahns. Bei Dirksens. Frau v. D. hat mit General Stülpnagel gesprochen. Darüber auch nur ein Wort zu schreiben wäre fehl am Ort. Ich lerne ihn nächste Woche kennen. Jetzt fahre ich nach Danzig. Morgen bin ich wieder da.

29. *März 1931*

Fahrt nach Danzig.[22] Der ganze Zug ist in Aufregung. Immer wieder bitterer Schmerz, wenn es durch den Korridor geht. In Marienburg Forster und die beiden Lorenzens. Durch Schnee und Eis im Auto nach Danzig. Ich rede nach langer Zeit. Vor überfülltem Saal 2 Vi Stunden. Alles von der Seele herab. Das tut gut. Ich bin herrlich in Form. Publikum weg! Mit Forster Aussprache. Er ist sehr kindlich und von einem hemmungslosen Optimismus. Hat wieder Stunk in der S. A. Stennes steht da überall im Hintergrunde. Er arbeitet zielbewußt, die Indolenz des Braunen Hauses treibt ihm Wasser auf die Mühlen. In München wird man argwöhnisch gegen mich. Das ist

22 Siehe dazu: Eintrag vom 15.4.1931.

Irrsinn, denn ich werde immer treu zu Hitler stehen. Aber ich muß mir der Reichsleitung gegenüber das Recht auf Kritik vorbehalten. Wir sollen doch aus gemachten Fehlern lernen. Heimfahrt. Öde und kalt. An jeder Station grüßt die S.A. Berlin! Herrliches Wetter. Dabei Haufen von Arbeit. Meine Skepsis hat nicht getrogen. Hindenburg erläßt mit dem Gestrigen aufgrund von §48 eine Notverordnung;[23] damit ist die Verfassung gänzlich aufgehoben. Versammlungen anmeldepflichtig, d.h. Verbot. Plakate und Flugblätter unter Zensur. Waffengesetz. Das ist die Diktatur für Jung. Und Brüning ist Görings Freund. Prost! Es lebe die Legalität! Zum Kotzen! Nun müssen wir neue Methoden der Arbeit ersinnen. Das wird sehr schwer sein. Dazu die latente Krise mit der S.A. und um den Sozialismus. Man hat schon Grund, traurig zu sein. Wir haben viele Fehler gemacht. Vor allem uns zuviel mit dem Feind eingelassen. Heute betrügt er uns. Das geht auf Görings Konto. Wir mußten drohendes Unheil und rätselhafte Sphinx bleiben. Jetzt sind wir demaskiert. Das sind ja auch Menschen. Steuer herum! Wieder in die sture Opposition. Kämpfen, arbeiten, handeln, nicht verhandeln.

30. März 1931

Zirkus Busch: »Volk in Not«. Eine politische Revue von Ostau. Gut gemacht und knorke inszeniert. Leider manchmal etwas langatmig. Haarscharf an der Grenze der Diktaturgesetze vorbei. Der Polizeioffizier stand immer auf dem Sprung aufzulösen. Aber es hat gut gegangen. Das Publikum raste. Auf den Schultern haben mich die S.A.Männer hinausgetragen. Unterredung mit Bronnen. Er steht in dieser schweren Zeit fest zu uns. Zu Hause gearbeitet, daß es rauchte. Bis 7^{h} abends. Da war ich fertig. Dann kam Magda mit all

23 Als Maßnahme gegen die blutigen Ausschreitungen der Radikalen untereinander und gegen Andersdenkende erließ der Reichspräsident am 28.3.1931 eine Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen, durch die alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel spätestens 24 Stunden vorher unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes der Ortspolizeibehörde angemeldet werden mußten. Weiter konnten Plakate, Flugblätter, Druckschriften etc., deren Inhalt geeignet war, die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu gefährden, polizeilich beschlagnahmt werden.

ihr [!] Güte und Süße. Ich bin froh, daß ich sie in diesem Aufruhr um mich habe. Spät nachts noch Alarmnachrichten: die Partei, vor allem S.A. soll vor dem Verbot stehen. Das kann auch Latrine sein. Aber man muß sich rüsten. Was werden die nächsten Tage bringen. Die nationale Opposition appelliert an Hindenburg. Das ist ja alles Kohl und Quatsch. Wir müssen trotzen und arbeiten. Steuer herumwerfen! Göring scheint mir gegenüber ein falsches Spiel zu treiben. Aber er ist ja krank und ein pathologischer Ehrgeizling. Morgen treten die drakonischen Notverordnungen Hindenburgs in Kraft. Da wird u.U. auch gleich das Parteiverbot herauskommen. Nur Nerven behalten. Nicht aus der Ruhe kommen. Wer den längsten Atem hat... [Punkte von G.]

31. März 1931

Gestern Arbeit im Zeichen der Notverordnungen. Wir müssen abwarten, wie die Preußenregierung sie zu handhaben gewillt ist. Konferenzen mit Gau und Angriff. Vorsicht in der Arbeit! Sorgen, daß keine unbedachte Eruptionen passieren. Hindenburg wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen den Aufruf der nationalen Opposition. Er übernimmt die volle Verantwortung für die Notverordnung. Ich habe auch nie etwas anderes erwartet. Er ist unser Feind und muß auch als solcher behandelt werden. Der Kampf hätte besser damals bei meinem Prozeß aufgenommen werden müssen. Ich schreibe Aufsätze auf Vorrat. Um wenigstens ein paar Tage ungestörte Osterferien machen zu können. Abends Sprechstunde. Mit den Bezirksführern kurz die Lage besprochen. Abwarten! Aber Vorsicht auf der ganzen Linie. Mit Wetzel Aussprache. S.A. macht mir viele Sorgen. Stennes läßt keine Ruhe. Das ist die schwerste Krise, die die Partei einmal durchmachen muß. Prof. Burmester[24] besucht mich. Ein feiner alter und doch junger Herr. Ganz bei uns. Der berühmte Geiger ist wohl etwas eitel. Aber so sind die alle. Bei der F.A.G. Konzert im Clou. Viele schöne Frauen. Danach noch Gespräch mit Bronnens. Heute soll ich in Dresden sprechen. Verbot gefällig?

24 Gemeint ist hier Burmeister.

2. *April 1931*

Nun ist der Kladderadatsch da. Aber ich will chronologisch registrieren: Dienstag Anruf von München: ich soll zu Hitler nach Weimar kommen. Ich reise zuerst nach Dresden, rede mit Erfolg in 2 überfüllten Sälen, fahre gleich darauf in der Nacht mit dem Auto nach Weimar, wo ich früh um 5^h eintreffe. Gleich ins Bett. Ahnungslos! Mittwoch: ich treffe den Chef auf dem Flur. Er ist sehr ernst. Roehm gibt mir Aufschluß: Stennes ist abgesetzt,[25] er hat offen rebelliert, seine Stellung München gegenüber unhaltbar geworden. Anscheinend ist die Absetzungzu früh an die Presse gegangen. Nun fängt der Tanz an. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mich den Tatsachen zu beugen. Telephon von Berlin: Angriff und Gesch.St. von S.A. besetzt. Weißauer sympathisiert offen mit Stennes und bringt eine unmögliche Erklärung von ihm groß im Angriff. Berlin ein Ameisenhaufen. Für mich gibt es jetzt keine Frage mehr: ich stehe treu zu Hitler. Auch bei aller Kritik. Ich will keine Mainlinie. Die Bewegung geht über alles. Die S.A. muß gehorchen. Stennes will sich aber nicht einfügen. Gut. Dann muß eben gekämpft werden, und wenn das ein halbes Jahr dauert. Ich bleibe bei Hitler. Unterdeß wird Frick gestürzt.[26] Glückes genug! Schimmelmann, Meinshausen und Dürr kommen. Weißauer

25 Am 1.4.1931 eskalierte die schwelende Krise zwischen der NSDAP und ihrer »Parteiarmee«. Stennes wurde von Röhm, dem neuen »Stabschef« der SA, abgesetzt, da er und seine Gefolgsleute dem Kurs Hitlers, der »legal« an die Macht kommen wollte, nicht Folge leisten wollten. Stennes widersetzte sich in dem Glauben, daß die SA hinter ihm stehe. Seine Vertrauensleute besetzten die Gauleitung in der Hedemannstraße und die Redaktion des *Angriff*, der eine Stennes-freundliche Schlagzeile erhielt. Die Berliner SA-Führung veröffentlichte eine scharfe Erklärung gegen Hitler. Der verweigerte Gehorsam wird damit begründet, daß Hitler »durch eine geradezu frevelhafte und verräterische Ausnutzung der Notverordnung« zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen versucht habe, »die seiner Natur entgegengesetzte SA ein für allemal auszuschalten und zu vernichten«. Der Protest richtete sich gegen die »undeutsche und schrankenlose Parteidespotie und verantwortungslose Demagogie« Hitlers. Die Kriegserklärung an Hitler schloß mit dem Satz: »Wir kämpfen nicht für Partei und Bonzen, sondern allein für Deutschland.« (Zit. nach: *Deutsche Allgemeine Zeitung* vom 2.4.1931.)

26 Als erster Nationalsozialist war Frick seit Januar 1930 im thüringischen Kabinett vertreten. Siehe dazu: TGB 1930, Anm.3.

telephoniert Schauerberichte und will im Namen der S.A. Bedingungen stellen. Das ist nun vorbei. Weißauer spielt eine sehr zweideutige Rolle. Ich ordne an, daß er sofort zu entlassen ist. Meinshausen bekommt von mir alle Vollmachten. Unterdeß rappeln die Telephone. Immer schaurigerjagen sich die Latrinenparolen. Stennes arbeitet: Gau und Angriff besetzt. Nur ruhig Blut, das ist alles Chamade. Man will mich nach Berlin haben. Ich denke nicht daran. Ich werde mit Hitler nach München fahren und dort in Ruhe meine Gegenmaßnahmen treffen. Dalugue ist in Weimar. Stramm für den Chef. Die Nachrichten überstürzen sich. Unterdeß rede ich eine Nase lang mit Anka. Das ist längst aus. In Berlin scheint Ehrhardt zu arbeiten. Eine großangelegte Intrigue. Unsere S.A. werden wir hinter uns bekommen! Die größte, aber vielleicht auch die letzte Krise der Partei. Die muß durchgepaukt werden. Abends redet Hitler. Danach ich. Unendlicher Jubel! Ich bekenne mich offen und rückhaltlos zum Führer. Fackelzug. Arme S.A.! Welch ein frevles Spiel wird mit mir gespielt! Spät Abfahrt. Auto Jena. Die schönen Osterferien sind dahin. Wieder einmal. In Gottes Namen! Man wird so beschnitten in seinen Anforderungen an das Glück. Traurige Fahrt. Hitler tut mir leid. Er ist schmal und bleich. Wir erzählen noch lange, aber es ist keine rechte Stimmung. Hitler täuscht Mut vor, aber er ist ganz gebrochen. Ich schlafe mit ihm in einem Abteil. Ein schwerer, müder Schlaf. München! Sonnenschein! Die Presse schreit unsere Gefahr in den Morgen hinein. Das sollte ich je mitmachen? Diesen Verrat an unserer durch Blut und Tod geheiligten Sache? Niemals, niemals! Magda ist von Berlin gekommen und wartet auf mich im Hotel. Ich freue mich wahnsinnig, aber welch ein Wiedersehen? Sie ist ganz erschüttert. Gut so! Sie steht treu und fest bei mir. Ich will gar keine Meldungen mehr hören. Den ganzen Morgen Arbeit. Nachmittags diktiere ich scharfen Aufsatz gegen die Rebellen. Und dann bin ich todmüde. Chef ist noch bei der Arbeit. Ich bleibe in München. Das Bild wird für uns von Stunde zu Stunde günstiger. Aber welch eine Unsumme von Nerven kostet das?

4. April 1931

Die Entwicklung ist nun zwangsläufig: Stennes hat schon verloren. Hitler und ich haben den Angriff durch die Presse eingeleitet. Scharf

gegen Stennes. Chef hat sich mit mir daran gemacht. Aus allen Gauen Treuekundgebungen. Der Beobachter bringt einen großen Aufsatz Hitlers gegen St. Abrechnung! Das Bild ändert sich von Stunde zu Stunde. Weißauer hat einen unfaßlichen Treubruch gegen die Bewegung und gegen mich begangen. Ich kann das nicht verstehen. Das Ganze ist ein großangelegtes Intriguenspiel zwischen Stennes und Weißauer. Wer weiß, welche Geldmächte dahinter stehen. Ich lebe in einer nervösen Unrast. Göring macht in der entscheidenden Stunde einen Vorstoß gegen mich, um die Generalvollmacht, die der Chef mir gegeben hat, in seine Hand zu bekommen. Chef schlägt... ab, er will nicht, daß ich nach Berlin zurückkehre und erläßt eine Vertrauenskundgebung[27]... uns in einer Herrlichkeit, wie ich sie bisher nie von ihm kannte. Ich werde das Göring nie vergessen! Man kann am Menschen verzweifeln. Er ist ein Haufen gefrorene Scheiße. Weißauer! Entsetzliche Enttäuschung! Ich werde nur schwer darüber kommen. Dann trete ich in Aktion. Ich feuere die Verräter heraus, daß es nur so knallt. Ein Aufruf an die Berliner Partei von mir und einer vom Chef. Stennes bröckelt zusammen.[28] Der gestrige Tag war seine Niederlage. S.A. in hellen Scharen zur Partei zurück. Revolte endgültig niedergeschlagen. Gestern abend sitzen wir, Magda und ich mit Hitler zusammen, und er erzählt fabelhaft von seinen Erlebnissen im Kapp-Putsch. Ein knorker Kerl! Magda ist sehr lieb und gut zu mir. Ich verehre sie sehr. Das war gestern ein schauriger Karfreitag. Meine

27 Die »Vertrauenskundgebung« an die »Parteigenossen und S.A.-Männer Berlins!« ist abgedruckt im *Völkischen Beobachter* vom 5./6./7.4.1931. Hitler schrieb darin von Goebbels als seinem Freund und sprach ihn frei von dem Verdacht, »gemeinsame Sache mit der Verschwörer-Clique« gemacht zu haben. Weiter hieß es: »Nicht Euren Gauleiter brauche ich zu verteidigen, denn der steht über dem Gesindel, das mit solchen Lügen arbeitet, so turmhoch, daß jede Verteidigung für ihn nur eine Beleidigung sein müßte.« Zu Hitlers Generalvollmacht an Goebbels »zur Säuberung der Berliner Bewegung von den Elementen des Verrats und der Rebellion« siehe den Artikel »Dr. Goebbels an die Berliner Nationalsozialisten« im *Völkischen Beobachter* vom *5.1* 6./7.4.1931.

28 Da Stennes das politische Format zur Organisierung der Parteispaltung fehlte, brach der »Putsch« schnell zusammen. Nur sein engerer Anhang folgte ihm. Gaugeschäftsstelle und Redaktion des *Angriff* wurden schnell geräumt.

kritische Stunde. Aber ich glaube, sie ist überwunden. Heute morgen kam Amann zurück. Er berichtet schaurige Dinge vom Angriff. Weißauer hat mich belogen und betrogen. Nun ist morgen Ostern. Draußen regnet es in Strömen. Ich bin innerlich ganz wund und aufgerieben. Und sterbensmüde. Magda ist gut. Nur Ruhe. Nichts mehr hören und nichts mehr sehen. Das sind also meine Ferien. Schweigen, nicht daran denken, weiter gehen! Frohe Ostern!

6. April 1931

Berlin: Alles geht programmäßig. Stennes nimmt höchstens 200 Mann mit. Ich werde rücksichtslos ausmisten. Gestern früh Aussprache mit Esser. Er malt schwarz in schwarz. Spricht für Göring. Überall starke Aversion gegen mich. Stennes droht, und meine »Freunde« leisten keinen Widerstand. Ich werde morgen abend nach Berlin zurückfahren und den gordischen Knoten zerhauen. Hitler hält treu zu mir. Das werde ich ihm nie vergessen. Sa. Abend Karl Vallentin[29]. Etwas gelacht. Er ist ein toller Groteskkomiker. Gestern Ostern. Den Tag mit Hitler zusammen. Abends Meistersinger. Haben mich wieder aufgerichtet. Rode als Sachs: eine fabelhafte Leistung. Stimmlich und darstellerisch. Danach noch Diskussion mit Hitler. Über Stil und Wesen, Kultur und Zivilisation. Er ist ein klarer Kopf sowie ein genialer Denker. Heute fahren wir alle nach Tegernsee. Ich hoffe, daß ich Berlin wieder in kurzer Zeit auf Draht habe. Dann aber werde ich mit meinen Nerven am Ende sein. Ich bin ganz deprimiert. Große persönliche Prüfung. Aber auch die muß überstanden werden. Oder ich komme dabei unter die Räder.

9. *April 1931*

In chronologischer Reihenfolge: am Ostermontag in großer Kavalkade nach Tegernsee in das Landhaus des Druckers Müller. Etwas Ausspannung. Magda ist auch mit. Sie macht sich große Sorgen um mich. Ich besuche auch Herrn Amann kurz in seinem daneben-

29 Richtig: Valentin.

liegenden Wigwam. Er kommt aus Berlin und berichtet mir von Weißauers Mißwirtschaft tolle Dinge. Zwar glaube ich, daß er aus Konkurrenzgründen maßlos übertreibt, aber auch was übrigbleibt, genügt um Weißauer zu erledigen. Dieser Mann ist eine der schwersten Enttäuschungen meines Lebens. Noch lange Pariaver bei Müller. Dann graue Heimfahrt bei Regen. München. Noch bis 1^h nachts geschrieben und gearbeitet. Chef obenauf. Wäre er immer so auf dem Kieker! Dann noch eine Stunde mit ihm in einem schaurigen Cafe. Armer Hitler! Dienstag: den Tag über Packen. Abschied von Magda. Sie stand mir in den schweren Tagen treu zur Seite: Ich werde ihr das nie vergessen. Mit Amann zum Notar. Weißauer abgesetzt. Ich bin krank. Habe hohes Fieber. Abends rede ich noch mit Chef im überfüllten Zirkus. Ende toll gefeiert. Aber das schmeckt so sauer. Dann mit Amann nach Berlin. Nachts tolle Phantasien. Berlin. Ich muß mich gleich ins Bett legen. 40° Fieber. .... Das bricht jetzt alles aus. Ich halte trotzdem Konferenzen ab. Zuerst Amann, Hinkel, der neue Prokurist, Schultze, der Drucker, und Dr. Lippert. Die Lage im Angriff ist trostlos. Weißauer hat dort wie ein Berserker gehaust. Das alles dient uns nur dazu, Amanns Macht zu stärken. Er will für den Angriff den ganzen Provinzversand einstellen. Weißauers »Werk«. Dieser Hund schreibt mir auch noch einen Brief, in dem er mir seine Treue versichert. Dann Schulz, der Femerichter, neuer S.A.Führer Ost. Er ist der Mann, der die Berliner Revolte auch psychologisch zu verstehen versucht. Es sind so viele anständige Leute gegangen: Heß, Münker, Starvard, Weiß, Wagner. Das ist es, was mich am meisten innerlich zerbricht. München hat so viele Fehler gemacht, und wir in Berlin müssen es jetzt büßen. Schulz erkennt das alles. Er ist sehr vernünftig, schätzt Stennes Anhang auf 35% der Berliner S.A. Aber das ist wohl zu grau gesehen. Schulz will politisch handeln. Damit würde meine Lage in Berlin mit einem Male wundervoll und klar. Man wird abwarten müssen. Auch ich habe Fehler die Menge gemacht. Ich war zu vertrauensselig, ich glaubte zu stark an den Menschen, übrigbleibt aus dem grauen Konflikt eine große Protion an Skepsis und Menschenverachtung. Abends kommen die 5 Bezirksführer. Nicht ein politischer Funktionär ist abgesprungen. Die Partei steht unerschüttert. So habe ich das auch erwartet. Schwere Nacht. Heute ist das Fieber gesunken. Aber so herunter, daß ich kaum sprechen

kann. Die Erschütterungen waren zu groß. Heute morgen Telephonat mit Hitler. Ich gebe ihm ausführlich Lagebericht. Er ist sehr zufrieden. In Thüringen kriechen die Bürger wieder an uns heran. Aber sie werden hinausgefeuert. Magda ruft von Severin an. Sie ist sehr besorgt um mich. Ich selbst bin so etwas wie verzweifelt. Das macht aber wohl hauptsächlich die Krankheit. Kopf hoch, my boy! Nun muß ich den ganzen Nachmittag diktieren.

10. April 1931

Gestern viel Arbeit. Und 1000 Hiobsposten. Ich mag sie garnicht wiedergeben: Stennes legt seine Taktik darauf an, mich als untreu gegen Hitler darzustellen, der[!] er vor mir retten wolle. Zum Kotzen ! Die ganze Judenpresse jault natürlich mit. Abends habe ich mich glücklich soviel geärgert, daß ich wieder 40° Fieber habe. Frau v. Dirksen kommt noch um Mitternacht und ist rührend besorgt wie eine Mutter. Ich liebe sie sehr. Sie tröstet mich auch. Stennes kommt mit seiner neuen Zeitung. »Arbeiter, Bauern, Soldaten!«[30] Schlecht gemacht. Ein wirres dummes Zeug! Jetzt wo er Taten zeigen muß, ist er Versager. Eine schwere, schwere Nacht! Ich wünsche zu sterben!

11. April 1931

Der Freitag war wieder schaurig. Bericht von Amann über Angriff. Entsetzlich, wie dieser Weißauer gehaust hat. Und dabei war er gestern bei Frau v. Di., hat geheult und mir seine Ergebenheit bekundet. So ein Vieh! Krach mit Hinkel. Der steht ganz bei Amann, der natürlich bei dieser Gelegenheit den Angriff killen möchte. Nun soll er nur noch 8seitig erscheinen und nicht mehr in die Provinz kommen. Ich werde kämpfen. Ewige Telephonanrufe. Nur Magda schweigt. Tolle Presse. Lügen über Lügen. Es ist zum Wahnsinnigwerden. Gute Frau v. Dirksen. Sie ist zu mir wie eine Mutter. Und ich habe das jetzt so nötig. Mein Kopf rast. Abends klettere ich mit 40° aus dem Bett, fahre zum Kurfürstendamm und rede vor 2500

30 Die Zeitung *Arbeiter, Bauern, Soldaten! Kampfblatt der Nationalsozialisten* wurde herausgegeben von Walther Stennes.

Funktionären. Der Erfolg ist frappant. Die politische Partei steht ganz ungebrochen. Schulz ist auch da. Klug und nett. Mit dem werde ich fertig. Hinkel lenkt ein. Er will mich morgen besuchen. Im Fieber zurück. Dr. Conti bleibt noch lange bei mir auf. Stennes hatte Generalappell. Pleite mit 100 Mann. Die Judenpresse schäumt vor Wut. Nur Nerven bewahren. Es ist 5^h nachts. Ich liege noch immer in starkem Fieber.

12. April 1931

Das war wohl der schwerste Tag gestern. Mit dumpfem Kopf aufgewacht und dann trommelten die Hiobsposten auf mich ein: Stennes gibt seine Sache nicht verloren, er will in der Hauptsache - gegen mich kämpfen. Das wird ja sehr schön. Vom Gau Alarm, im Angriff Durcheinander, das ist ein Auf und Ab, das verzweifeln machen kann. Nur Frau v. Dirksen bleibt die alte, schickt mir Austern und ist selbst zu mir von einer rührenden Güte. Auwi kommt und hängt mir 3 Stunden lang den Kopf voll mit Getratsch. Ihm gegenüber ist doch sein Sohn Alexander ein wahres Mannsbild. Auwi macht immer, ohne es zu wollen, ein bißchen Intrigue. Aber auf gute Art. Er hört das Gras wachsen. Bronnens kommen und sind sehr nett zu mir. Olga Bronnen bringt mir einen Riesenfliederstrauß. Bis spät abends arbeite ich. Höre Grammophon und bin verzweifelt. Magda ist in Berlin und ruft nicht an. Eine irrsinnige Eifersucht putscht mich auf. Ich warte und warte. Ilse Stahl tröstet mich, ohne zu wissen worüber. Sie ist sehr vernünftig. Eine tolle Nacht mit rasendem Kopf. Ich rufe heute morgen. Nicht da. Dann endlich ruft sie: Der Mann, den sie vor mir liebte, hat sie mit der Kugel schwer verletzt, in ihrer Wohnung. Nun ist sie ganz dahin. Ich höre an ihrer Stimme, daß ich sie wohl verlieren werde. Ich falle in die tiefste Verzweiflung. Ich sehe daran, wie tief ich Magda liebe. Ich werde Mühe haben, wieder Ordnung in mir herzustellen. Vielleicht ist dieser Verlust nötig, um mich wieder ganz der Sache zurückzugeben. Wer weiß! Des Schicksals Wege sind unerforschlich. Ich hatte wieder einmal an persönliches Glück zu glauben begonnen. Das wird nun wohl aus sein. Ich darf das auch nicht. Ich muß und soll und werde einsam bleiben. Jetzt, wo mich alles verläßt, werde ich meine alte Stärke wiederfinden. Und dann mit doppelter Kraft an unser Werk

gehen. Und nicht mehr an mich denken. Was ist schon dieses armselige Leben! Und dieser Haufen Dreck, genannt Mensch!

14. April 1931

Gestern zum ersten Mal wieder heraus. Ich erreiche Magda telephonisch und fahre dann mit ihr heraus in ein verschwiegenes Waldhaus in Pichelsdorf. Sie ist ganz verzweifelt, aber so voll von Liebe und Güte zu mir, daß sie mich ganz rührt. Sie hat Entsetzliches von ihrer Verwandtschaft und einem tollen Liebhaber auszustehen gehabt. Aber sie hat sich tapfer gehalten. Ich bin etwas ungerecht zu ihr. Aber sie mußte auch zu mir kommen, als ich krank war. Sie scheidet unter Tränen. Heute abend sehen wir uns wieder. Gesch.St. Zum ersten Mal. Schwerer Gang. Alles strahlt. Die S.A. steht stramm. So vieles ist verändert. Das Herz tut mir weh. Gleich an die Arbeit. 1. Konferenz mit Hinkel. Angrifflage nicht ganz so verzweifelt, wie ich glaubte. Wir bekommen ihn durch. Kleine Umfangverringerung. Ich halte jetzt nur die Redaktion, und Amann/Hinkel übernehmen die Gesamtverantwortung für das Geschäft. Das ist mir sehr recht. 2. Konferenz: Meinshausen/Drege. Es wird weiter ausgemistet. Ich bekomme den Kram schon in Ordnung. Göring hat sich nicht immer als Freund bewiesen. 3. Lippert/Schultze. Die Redaktion wird neu aufgestellt. Aber das schaffe ich schon. Bis Donnerstag. Im Café mit Schulz. Er ist mir treu und ergeben. Und stellt die S.A. neu auf und ganz auf mich ein. Magda kommt zu mir nach Hause. Wir versöhnen uns. Sie ist ganz gut und glücklich. Spät noch zum Clou. Die Leute zerreißen mich fast. Meine Popularität ist nur gestiegen. Aber sie schmeckt nun schal. Spät und todmüde heim. Heute morgen 2 Prozesse. Und dabei bin ich noch sehr krank.

15. April 1931

Im ersten Prozeß 200, im zweiten 1500 (!) Mk Geldstrafe.[31] Die erste Strafe ist eine Rechtsbeugung. Ich schleudere das dem Gericht

31 Im ersten Prozeß vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Vergehens gegen § 110 durch Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Uniformverbot

ins Gesicht hinein und lehne dann für den zweiten Prozeß jede weitere Erklärung ab. Bei der Urteilsverkündigung verlasse ich ostentativ den Saal. Draußen stehen Menschenmassen und wollen gegen das Gebäude losgehen. Mich friert. Ich bin so müde, so krank, so wund. Auf der Gesch.St. gleich an die Arbeit. Ich hoffe den Gau in 14Tagen wieder in Ordnung zu haben. Konferenzen. Ede Weiß[32] kommt ganz unvermittelt. Dieser große Bursche zittert und weint und erklärt mir stotternd seine Ergebenheit. Stennes hat diese armen Leute in wahre Tragödien hineingetrieben. Es ist schrecklich, diese Gewissenskonflikte mitansehen zu müssen. Den ganzen Nachmittag feste geschuftet. Auch den Angriff bringe ich wieder auf Draht. Ich habe wieder etwas Freude an der Arbeit. Zu Hause Korrekturen gelesen an meiner Danziger Rede,[33] die jetzt bei Eher herauskommen soll. Überall Geldsorgen. Vor allem auch persönlich. Abends kommt Schweitzer. Wir sitzen bis Mitternacht. Er klagt sehr über München. Will mehr preußischen Geist. München ist so schwunglos. Wir müssen aus der Stennes-Affäre lernen. Preußischer werden, härter, sparsamer, sozialistischer. Keine Kompromisse. Sonst gehen wir verschütt. Schweitzer steht wie immer treu zur Partei, aber er hat auch manche kritischen Bedenken. Und nicht zu Unrecht. Mit Schultz[34] glaube ich gut fertig zu werden. Auch mit Heines? Die Revolte selbst ist erstickt. Aber das gärt und brodelt weiter. Das wird immer wiederkommen, wenn wir die Partei nicht an Haupt und Gliedern reformieren. Ich bin wieder der Prellbock. Wenn meine Gesundheit nur wiederkehrt. Ich bin noch sehr krank. Bei dieser infamen Pressehetze muß man ja die

im *Angriff* wurde Goebbels zu 200 RM Geldstrafe verurteilt. Im zweiten Prozeß ging es um eine Verunglimpfung des Polizeivizepräsidenten Weiß durch Goebbels, den das Gericht für schuldig befand, Weiß »wegen dessen jüdischer Abstammung seine Mißachtung zum Ausdruck bringen zu wollen«, und den es zu 1500 RM Strafe verurteilte (1 J 1276/29, LA Berlin, Rep.58/Nr.2).

32 Eduard Weiß war die entscheidende Figur in der Affäre um das angebliche Bombenattentat auf Goebbels, das er als fingiert entlarvte. Siehe dazu: LA Berlin, Rep.58/Nr.509.

33 *Signal zum Außruch,* München 1931 (Nachdruck der am 29.3.1931 in Danzig gehaltenen Rede).

34 Richtig: Schulz.

Nerven auf die Dauer verlieren. Weitergehen! Nicht umschauen! Strich darunter machen!

16. April 1931

Ich bin noch lange nicht gesund. In mir steckt noch Gift von der Krankheit her. Ich habe schwere Tage und schwerere Nächte. Konferenz mit Meinshausen. Er bat um mehr Vertrauen. Das werde ich ihm auch geben. Lange Aussprache mit Schweitzer zum Mittag. Große Sorgen um München. Palaispartei. Wenn Stennes auch ganz zusammengeknallt ist, wir müssen doch die Ursachen beseitigen, die zu dieser Revolte mitgeführt haben. Man muß in der Partei das Recht haben, auf Schäden aufmerksam machen zu dürfen. Schweitzer ist sehr skeptisch. Ich komme mir vor, als würde an hundert Seiten an mir herumgezerrt. Die Rolle des ehrlichen Maklers zwischen Berlin und München ist sehr schwer. Krank, müde, abgespannt. Zu Hause Arbeit. Rede fertig korrigiert. Die wird sehr schön werden. Ich warte vergebens auf Magda. Sie telegraphiert: bleibt noch einen Tag in Dresden. Große Enttäuschung. Mit wahnsinnigen Schmerzen bis tief in die Nacht gearbeitet. Ich bin sehr mutlos. Stennes bringt seine 2. Zeitungsnummer heraus. Ganz ungekonnt und deshalb vollkommen ungefährlich. Heute großer Konferenztag. Redaktion wird in Ordnung gebracht. Abends großer Generalappell der S.A. im Sportpalast. Ich werde dort reden. Draußen ist herrlicher Frühling. Jetzt auf ein paar Wochen ausfliegen können!

17. April 1931

Gestern Tag der Zusammenkünfte: mittags Schulz, dann die ganze Gesch.St. und am Schluß Redaktion. Überall geheilt und ermahnt und Wege gewiesen. Gesch.St. ist jetzt bis auf wenige Posten wieder besetzt. Dr. Meinshausen macht sich gut. Redaktion: ich habe Dr. v. Leers vorläufig fürs Feuilleton genommen und Krause vorläufig gelassen. Aber beide sehr scharf ins Gebet genommen. Mal.... Nun muß Lippert aber in der Tat den Chef machen, sonst geht's daneben. Arbeit in Hülle und Fülle. Mit Hinkel komme ich wieder Erwarten gut aus. Nachmittags kommt Magda. Zwischen

uns steht etwas Unnennbares. Ich glaube, der fremde Mann, ihr ehemaliger Geliebter. Sie bestreitet das. Unsere Auseinandersetzungen spitzen sich zu. Am Ende stelle ich die Bedingung, daß sie am Sonnabend nicht dort Abschied nimmt sondern bei mir ist. Sie akzeptiert nicht, und damit ist es aus. Sie geht weinend. Mir ist das Herz so schwer. Ich liebe sie maßlos. Aber ich kann mich nicht an sie vertuen. Dann also Valet. Furchtbare Qual! Ich bin ganz verzweifelt! Aber es muß sein! Generalappell der S.A.Berlin im Sportpalast. 4000 Mann mit S.S. angetreten. Schulz übergibt mir die hitlertreue S.A. Ich rede. Viele weinen. Es ist eine große Stunde. Stennes hat ausgespielt. Vorbeimarsch mit klingendem Spiel. S.A.Berlin steht. Die Fahnen leuchten, die Standarten stehen. Ich bin maßlos glücklich. Jetzt soll kein Teufel mir diese Jungens wieder nehmen. Zum P.O.Abend. 2000 Funktionäre. Jubelnder Empfang. Ich rede noch kurz. Über die Krise. Alles in Butter. Gau Berlin in Ordnung. Was jetzt noch kommt, ist Sache der Organisation. Das werden wir schon meistern. Noch mit Willikens und Dr. v. Rinteln zusammen. Überall Klagen über München. Es ist entsetzlich. Müde, krank heim. Heute mit schwerem Kopf auf. Gleich Prozeß. Heute Abend Rede in Chemnitz. Morgen Sonnabend Ruhetag. Ich bin noch sehr krank. Leid um Magda. Aber das muß durchgekämpft werden. So oder so! Jetzt merke ich erst, wie sehr ich diese Frau liebe.

18. April 1931

Ich taumele von einer Unruhe, Unrast, Ärger, Wut und Empörung in die andere. Mit meinen Nerven bin ich bald am Ende. Die Prozesse machen mich tot.[35] Gestern zuerst 2000 und dann 500 Mk

35 An diesem Tag wurde Goebbels vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu 2000 RM (*Angriff* vom 11.6.1928, »Politisches Tagebuch« mit Namenspolemik »Isidor«, II PJ 217/28, LA Berlin, Rep.58/Nr.23), wegen Aufforderung zum Klassenhaß zu 500 RM (*Angriff* vom 25.6.1928, Gedicht »Die Sturmkolonnen«: »...So steh'n die Sturmkolonnen/ zum Rassenkampfbereit./ Erst wenn die Juden bluten,/ erst dann sind wir befreit...«, LA Berlin, Rep.58/Nr.23) und wegen Ungebühr vor Gericht zu 100 RM Geldstrafe verurteilt.

Geldstrafe, zum Schluß nochmal 100 Mk wegen Ungebühr vor Gericht. Einer rief »Heil Hitler!«, ich »beantragte« 3 Monate Gefängnis. Man muß sich da auf den Götz-Standpunkt stellen. Aber die Nerven gehen dabei drauf. Auf meinem Tisch liegen die Ladungen wieder zuhauf. Es ist zum Kotzen. Aber ich darf dabei nicht die Nerven verlieren. Das will ja der Feind. Mittags Gesch.St. Ärger, Ärger. Ich glaube, Göring treibt mir gegenüber ein falsches Spiel. Falscher Zug nach Chemnitz. Ich treffe Magda zu einer kurzen Aussprache im Kaiserhof. Sie will nicht nachgeben. Es geht ums Ganze. Der fremde Mann steht zwischen uns. Wen wird sie küren? Mir ist schon alles egal. Aber die Nerven sind auch hin. Ich bin krank, zerfahren, verbraucht. Adio, Magda. Ich muß nach Chemnitz. Lange, graue Fahrt. Erst um 9.15 in der Versammlung. Überfüllt. 12000 Menschen. Ich rede trotz allem sehr gut. Tolle Begeisterung. Lange Unterredung mit ein paar sächs. Polizeioffizieren. Welch ein Unterschied gegen Preußen. Dort kennt man keinen Druck und keinen Terror. Das geht alles wie am Schnürchen. Um 3^h ins Bett. Schreckliche Nacht! Um 6^h wieder Abfahrt. Berlin. Haufen von Ärger und Bedrängnis. Lorffky aus Elberfeld ist da. Er soll mein ständiger Begleiter werden. Verfolgung, Terror, Verbote. Dann der Ärger in den eigenen Reihen. Und die Qual um Magda. Ich meine, das reicht aus. Zu Hause. Den Nachmittag werde ich rasten und still arbeiten. Wird Magda auf eine Stunde kommen. Ich zweifle daran. Sie liebt mich nicht ausschließlich. Schwamm drüber! Ex. Arbeiten, weitergehen. Trotz aller grauen Öde.

21. April 1931

Gestern großes Reinemachen: morgens mit Hinkel und Lippert Angriff durchgesprochen. Der Redaktionsetat liegt fest. Wir kommen durch. Amann hat sehr übertrieben. Die Münchener wollen nur den Angriff zerschlagen. Ich muß jetzt klug sein. Hinkel schwankt noch zwischen Amann und mir. Aber ich werde ihn schon gewinnen. Berlin ist Berlin. Ich lasse das nicht, dann mag[!] Göring und Konsorten hetzen wie auch immer. Die Redaktion ist wieder vollständig und arbeitsfähig. Mit Schulz gehe ich vollkommen konform. Er hat das Problem Preußen erfaßt. So wie München das meint, geht es nicht. Berlin muß gesondert behandelt werden. Schulz hatte eine Unterre-

dung mit Weißauer und der Wiedemann. Brachte einen guten Eindruck mit. Auch da haben die Münchener maßlos übertrieben. Zu Hause Arbeit. Dann Sprechstunde. Bezirksführer und Schulz zusammen. Die Frage S.A. und politische Leitung wird besprochen, v. Petersdorff soll die Berliner S.A. am 1. Mai übernehmen. Dann beginnt die Reformarbeit. Schulz sieht klar und unbestechlich. Finanzangelegenheit. Macht mir viel Sorgen. Dazu die ewige Geldkalamität. Ärger über Ärger. Kurz im Clou zur Hitlergeburtstagsfeier. Es gibt viel Blumen und Ovationen. Sehr spät kommt Magda zu mir. Sie ist lieb und hingebungsvoll. Ich habe sie sehr gerne. Es ist gottlob alles wieder gut.

22. April 1931

Gestern: Konferenz mit Hinkel und Ziesler über Angriff. Die Lage ist fast trostlos. Aber ich glaube, die Schufte machen sie mit Absicht schlecht, um meine Macht zu schmeissen. Ich habe einen dunklen Verdacht. Mittags enttscheidende Unterredung mit Schulz und Dr. Hunke. Hunke hat Angst und Sorge um den Sozialismus. Schulz pflichtet bei. Preußen, Preußen! München hat diese Probleme noch garnicht erfaßt. Stennes ist ungefährlich, weil er kein politischer Kopf ist. Er hat die schwachen Stellen der Partei noch garnicht erkannt. Aber wehe, wenn mal einer... [Punkte von G.] In München wird auf das Gemeinste gegen mich gehetzt. Erst spiele ich für diese fetten Bonzen den Prellbock und dann möchten sie mich in die Wüste schicken. Ich werde Hitler am Sonntag Vortrag halten und dann die Kabinettsfrage stellen. So geht das in der Partei nicht weiter. Gibt Hitler dem Drängen der Sozialisten nicht nach, dann reise ich ein halbes Jahr in Urlaub. Ich werde keinesfalls nach München gehen, um dort zu verspießern. Ich bleibe in Berlin. Hunke und Schulz sind da ganz meiner Meinung. Aber ich kann einmal auf 6 Monate schweigen, ins Ausland oder vielleicht - ins Gefängnis gehen. Und dann wiederkommen. Stennes will den Kampf in der Hauptsache gegen mich führen. Das ist der Dank für all mein Bemühen um Ausgleich. Aber ich stehe ja allein seinem Erfolg im Wege. Göring ist kein Gegner für seine Partei. Zu Hause Arbeit. Dann kommt Amann. Abends kurz zur Ameise. Amann und Göring und... . Die Jungens sind fabelhaft. München aber muß eine Ar-

beiterpolitik betreiben. Abends mit Schulz, Petersdorff, Schimmelmann in großer Gesellschaft bei Magda. Schulz erzählt in erschütternder Weise von seiner Gefängnis- und Zuchthauszeit. Das ist ergreifend. Und dann wird bis in die tiefe Nacht politisiert. Brüning, unser gefährlichster Feind. Wir sind noch nicht an der Macht. Nur mit eiserner Konsequenz werden wir das Zeil erreichen. Heute fahre ich nach Plauen. Morgen über Hamburg nach Itzehoe zum Prozeß. Sonnabend nach München. Da fällt die Entscheidung. Ich bin aber doch guten Mutes.

28. April 1931

Nach schweren Tagen: Sonnabend nach München. Noch bis in die tiefe Nacht gearbeitet. Dann schweren Schlaf. München: Franke, der Brave holt mich ab. Gleich zur Tagung. Presse und Propaganda. Beschluß: ein Presserat wird in München gegründet. Esser und Hptm. Weiß streiten sich darum. Kaum ein neues Amt, schon ist der Krach da. Lippert und Stark halten gute Referate. Danach führt Chef die Runde durchs Braune Haus. Das ist seine große Stunde. Der Senatssaal ist wirklich phantastisch. Zu mir ist der Chef sehr nett. Er bleibt doch immer der alte. Ich mag ihn gerne. Nachmittags Weitertagung. Ich halte zuerst ein langes Referat. Und dann spricht Hitler. »Gegen die Lüge«. Unser neuer Einjahrsplan. Wir werden ihn mit der Propaganda durchfechten. Ruhe. Dann mit einigen Kumpanen ins Café. Stumpfsinn. Vergessen. Sie alle sind neidisch auf mich. Keiner mag mich. Warum wohl nicht? Das Glück ist mir in letzter Zeit nicht mehr besonders wohlgesinnt. Na, Scheiße! Schwamm drüber! Montag morgens 9^h Unterredung mit dem Chef. Ich zeichne ihm ein Bild vom Gau Berlin und seiner Entwicklung. Besonders die geistigen Ursachen der dauernden Krisen in Norddeutschland. Die Partei muß preußischer, aktiver und sozialistischer werden. Er versteht mich, hat aber immer taktische Bedenken. Immerhin bringe ich ihn dazu, daß er mehr nach Berlin kommen und der Frage des Sozialismus erhöhte Aufmerksamkeit widmen will. Er ist mir gegenüber von jedem Mißtrauen frei und verurteilt aufs Schärfste die Treibereien in der Partei gegen mich. Ich stelle die Kabinettsfrage, und er tritt ganz und voll auf meine Seite. »Berlin gehört Ihnen, und so soll es bleiben!« Nur so kann ich

arbeiten. Das Gegenteil hätte mich zermürbt und gebrochen. Wir scheiden als Kameraden und Freunde. Auf der Organisationstagung hat man wieder gegen mich gehetzt. Kube, der alte Krakeeler und Lohse, der Klugscheißer. Ich habe mit Lohse einen scharfen Zusammenstoß. Mit Hitler ins unvermeidliche Café zum Ripperl. Lustiger Disput mit Adolf Müller. Diese Umgebung zu Hitler! Schaurig! S.A____aus Düsseldorf wird wahrscheinlich auch gekillt. Nachricht von Berlin: Haftbefehl, weil ich einen Termin verschwitzte. Sollen sie mich verhaften. Götz v. Berl. Mit Straßer zusammen. Er ist sehr nett. Ich will mit ihm in ein eindeutiges Verhältnis kommen. Schulz setzt sich sehr dafür ein. Ich werde mir Mühe geben und ich glaube, Straßer will das auch. Fraktionssitzung. Frick referiert über die politische Lage. Seicht. Stöhr parlavert. Chef spricht. Vor dem Endkampf. Er ist nicht ganz in Schuß. Geschlossenheit! Das ist seine ewige, aber auch berechtigte Forderung. Ich setze eine scharfe Erklärung auf. Forderung an Hindenburg, zurückzutreten. Essen im Rosengarten.[36] Dann werde ich von 3 Kriminalern verhaftet. Zur Bahnhofswache. Ungeheueres Aufsehen. Im Nachtzug nach Berlin. Die Krimi mit. Das ist eine furchtbare Situation. Ich reise mit Dr. Herbst in einem Schlafwagenabteil. Vor meinem Bett sitzt die ganze Nacht durch ein Kriminaler. Das nennt man Immunität. Die Leute sind ganz nett zu mir. Ich füge mich mit Humor. In Wittenberg steigt Schimmelmann zu. Wir konferieren kurz. Berlin. Ich werde gleich wieder von Kriminalern und Knipsern erwartet. Das ist doch ihr Triumph.

36 Nachdem Goebbels am 27. April zum wiederholten Male einem Hauptverhandlungstermin ferngeblieben war, den er seit dem 29.12.1930 aus immer wieder neuen Gründen - ärztlichen Attesten, Beschwerden gegen Vorführungsbeschlüsse und der Ausrede, seine Verteidiger seien verhindert - sabotiert hatte, schaffte ihn die Staatsanwaltschaft in einer aufwendigen Polizeiaktion zur Zwangsvorführung aus der bayerischen Hauptstadt herbei. Der eigens nach München entsandte Beamte der Berliner Polizei suchte in Begleitung der Münchener Polizei die bekannten Verkehrslokale der NSDAP ab. Schließlich wurde Goebbels im Restaurant »Großer Rosengarten« ausfindig gemacht, in derselben Nacht per Zug nach Berlin gebracht und sogleich in Isoliergewahrsam genommen (Bericht von Kriminalkommissar Herbst über Goebbels' Festnahme in Sachen E 1 J 651/30, LA Berlin, Rep.58/Nr. 39).

Die Judenpresse heult vor Freude. Ich muß meine Sachen abgeben und werde dann unter dem Hohngelächter von Zuhältern und Dieben in die Zelle gesperrt. Rechtsanwalt Kamecke erreicht, daß der Prozeß noch heute stattfindet. Ich halte mit ihm eine kurze Konferenz ab. Dann ab unter Bedeckung nach Moabit.[37] Da ist die ganze Presse versammelt. Staatsanwalt Stenig, dieses Schwein, hetzt gegen mich. Und dann brülle ich los. Alle Wut schleudere ich dem Gericht ins Gesicht. Die ganze Infamie dieses Kesseltreibens. Und dann verweigere ich jede Aussage. Kamecke will Zeugen laden lassen. Die werden nicht aufgetrieben. Also Vertagung bis morgen. Ich bin frei! Morgen bin ich vom Erscheinen entbunden. Zur Gesch.St. . . . . gehauen. Wieder Ärger über

37 Unterlagen über die an diesem Tage vor dem Schöffengericht Charlottenburg verhandelten Verfahren wegen Beleidigung durch Presseveröffentlichungen finden sich im LA Berlin, Rep.58/Nr.39. Im Fall der Beleidigung des Kriminalkommissars Busdorf durch den *Angriff* vom 23.9.1929 (»Der nationale S.P.D.-Kommissar«) verhängte das Gericht eine Freiheitsstrafe von einem Monat. In den beiden Fällen der Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Weiß durch den *Angriff vom* 4.2.1929 (»Bernhards nahe Verwandte«) und durch den *Angriff* vom 11.2.1929 (»Was die Journaille verschweigt«) wurde Goebbels zu Geldstrafen von je 400 RM verurteilt. Im Fall der Beleidigung der Magistratsbeamten Sello, Wendt und Jarosch vom Bezirksamt Schöneberg durch den *Angriff* vom 29.7.1929 (»Berlin enteignet kleine Hausbesitzer«) erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 300 RM. In den Fällen der Beleidigung des Polizeipräsidenten Zörgiebel (Goebbels-Rede während einer am 22.3.1929 stattgefundenen Versammlung der NSDAP im Viktoriagarten, Wilhelmsaue), des Ministers Grzesinski *(Der Angriff vom* 26.1.1930, »Politisches Tagebuch«), des Polizeiwachtmeisters Busse *(Der Angriff* vom 29.12.1929, »Standarte Zackig auf dem Kriegspfade«, darin wurde der Polizeiwachtmeister als »Zorgiebel-Büttel« und »Rabbinats-Kandidat« beschimpft) und des Polizeioberst Heimannsberg *(Der Angriff* vom 11.2.1929, »Komisch«) verhängte das Gericht Geldstrafen von je 100 RM. Im Falle der Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft *(Der Angriff* vom 15.4.1929: »Der geheimnisvolle Leichnam [...] - Indizien für einen Ritualmord«) erfolgte Freispruch, da das Gericht zu der Überzeugung gelangte, daß weder eine Verächtlichmachung noch eine Beschimpfung des Judentums beabsichtigt und im Artikel enthalten war. In einem vorhergehenden Termin vor der 2.Strafkammer des Landgerichts III war Goebbels am selben Tag in zweiter Instanz wegen Beleidigung der Reichsregierung *(Der Angriff* vom 22.12.1929, »Politisches Tagebuch«, LA Berlin, Rep.58/Nr.25) zu 1000 RM Geldstrafe verurteilt worden.

Ärger. Und dann heim. Zu Hause. Gottlob! Telephon mit Magda. Sie wird damit befreit aus tausend Ängsten. Ich bin des Treibens müde!

2. *Mai 1931*

3 Prozesse: einmal wegen des Ausdrucks »Spitzel« 1000 Mk Geldstrafe.[38] In den beiden anderen Sachen Vertagung.[39] Ich verteidige mich garnicht mehr. Vor den preußischen Gerichten gibt es nur Schweigen und Weiterarbeiten. Gesch. St. immer wieder viel Ärger

38 Am 15.12.1929 hatte Goebbels im Thalia-Theater in der Pause der NSDAP-Aufführung von »Der Werwolf« zwei zur Beobachtung dorthin entsandte Beamte der Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums beleidigt, indem er auf die Beamten hinwies und laut zu seinem Anhang gesagt hatte: »Hier sitzen die Spitzel der Abteilung I.A., die im Stücke-Prozeß einen Meineid gegen mich geschworen haben.« Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte Goebbels, der diesen Termin seit dem 2.12.1930 verschleppt hatte, wegen öffentlicher Beleidigung von zwei Polizeibeamten zu einer Geldstrafe von 1000 RM. Goebbels legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Über sie wurde am 20.8.1931 verhandelt, und Goebbels fand milde Richter. Das erstinstanzliche Urteil wurde mit der Begründung auf 500 RM Geldstrafe herabgesetzt, daß Goebbels bei der Begehung der Beleidigung am 15.12.1929 unbestraft war (1 J 1415/29, LA Berlin, Rep.58/Nr.3). Am 28.10.1931 erhielt er von der Moabiter Gerichtskasse die Rechnung in Höhe von 609,52 RM. Da er »die volle Summe z. Zt. nicht zahlen« könne, bat er die Gerichtskasse am 31.10.1931 um die Gewährung einer Ratenzahlung, »wofür wir RM 25,- monatlich vorschlagen«. Diese bewilligte am 5.11.1931 »im Hinblick auf den Strafzweck« 2 Raten ä 250 RM. Es folgte eine abermalige Eingabe von Goebbels vom 17.11.1931, die das Gericht nicht genehmigte; trotzdem zahlte Goebbels monatlich Raten von nur 100 RM, bis das Gericht schließlich am 24.2.1932 den Raten ä 100 RM zustimmte.

39 Es handelte sich dabei zum einen um eine Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß, zum anderen um die Verächtlichmachung der Reichsfarben. In letzterem Fall war Goebbels angeklagt, im August 1930 durch die Druckschrift »Rund um den Alex« (2.Jg., Nr.8 vom August 1930), dem Mitteilungsblatt der NSDAP-Sektion Alexanderplatz, im Zusammenhang mit der Verfassungsfeier die Reichsfarben »böswillig und mit Überlegung herabzusetzen« gesucht zu haben. Goebbels verteidigte sich damit, daß sein Name ohne sein Wissen in die beanstandete Druckschrift aufgenommen worden sei, und wurde am 12.6.1931 freigesprochen, da er nach seiner unwiderlegten Einlassung als verantwortlicher Redakteur im Sinne des Reichspreßgesetzes nicht angesehen werden konnte (1 pol.M. 47/31, LA Berlin, Rep.58/Nr.8).

und Sorge. Vor allem die Geldknappheit bedrängt mich sehr, sowohl in der Politik als auch privat. Und dann stagniert Berlin etwas im Mitgliederzuwachs. Aber dem kann durch systematische Arbeit abgeholfen werden. Ich trau dem Pgn. Hinkel nicht recht. Auch muß ich auf die Redaktion aufpassen. Dürr geht Montag auf 2 Monate ins Gefängnis. Arbeit in Hülle und Fülle. Wien hat mir für morgen die Einreise verboten. Das kann mir persönlich ganz recht sein. Ich muß einmal pausen. Sportpalast. 1. Mai-Feier. Als ich die Arena betrete, erheben sich tolle Ovationen. Die Leute rasen. So war es noch nie. Ich sitze in einem Blumengarten. Immer wieder steigen die Huldigungen hoch. »Manifest der deutschen Arbeit«. Engel spricht. Ganz gut. Und dann bekomme ich das Wort. 10 Minuten lang kann ich nicht reden. So etwas hat der Sportpalast noch nicht gesehen. Orkane des Beifalls. »Das Arbeitertum auf dem Marsch.« Eine Kampfansage des Sozialismus an den Bürgerbrei. Die Riesenversammlung gleicht nachher einer Kirche. Ich habe meinen großen Tag. Am Ende ein Jubel ohne Maßen. Abfahrt. Ovationen wie nie. Das ist die Antwort des Volkes auf ein dreimonatiges Redeverbot. Ich bin froh, wieder sprechen zu dürfen. Nun kann ich mich wieder wehren. Abschied von Heines. Er verläßt Berlin wieder. Ein Stündchen bei Magda. In kleiner Gesellschaft. Sie ist ganz glücklich. Und dann müde und selig heim.

9. *Mai 1931*

Aufregender Tag gestern. Ich habe den ganzen Tag mit klopfendem Herzen auf den Ausgang der Zeugenschaft Hitlers[40] gewartet. Es hat geklappt. Stennes war sehr zahm und hat o Wunder - einen Eid

40 In dem Prozeß gegen die Nationalsozialisten Stief und Genossen - sie hatten den Eden-Palast in der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg überfallen der seit dem 8.4.1931 das Schwurgericht des Landgerichts III, Berlin, beschäftigte, waren Hitler und Stennes als Zeugen geladen worden (die Akten Rep.58/Nr.77 fehlen im LA Berlin). Hitler sollte darüber vernommen werden, ob das Waffenverbot innerhalb der NSDAP ernst gewesen sei. Stennes sollte dazu befragt werden, ob sich in der NSDAP trotz des bestehenden Waffenverbotes bewaffnete Gruppen befänden und bewaffnete Rollkommandos organisiert würden, um Strafexpeditionen gegen politische Gegner zu unternehmen mit dem Ziel, Menschen vorsätzlich zu töten. Beide Zeu-

auf die Legalität abgelegt. Damit hat er sich selbst enthauptet. Eine Bruchstelle bei Hitler: zweite Version. Da steht ein verfänglicher Satz drin. Abends sitzen wir im Kaiserhof und da fällt mir ein, daß dieser Satz in der 2. gereinigten Ausgabe gestrichen ist. Das gibt einen Jubel. Hitler tanzt förmlich vor Freude. Damit sind wir gerechtfertigt. Hitler und ich werden einen gesalzenen Brief ans Gericht schreiben. Göring war auch da. Kam eben aus Rom zurück und brachte Bilder von Mussolini mit. Ein sehr schönes mit herrlicher Widmung für den Chef. Erst sehr spät trennen wir uns. Der Tag, der so düster begann, ist hell und gut ausgeklungen. Schwein muß der Mensch haben. Zum Abendessen war ich bei Frau v. Dirksen, die Geburtstag hatte. Mit v. Rheinbaben längeres Gespräch. Er streckte für die Volkspartei die Fühler aus. Im Namen Dingeldeys anscheinend. Es sollten sich aus den Parteien die anständigen Menschen zusammensetzen und für das Vaterland handeln. Den Schmus kennen wir. Zur gleichen Zeit heben diese Patrioten unsere Immunität auf und lassen uns, mit denen sie fair verhandeln wollen, wie Verbrecher zu hohen Gefängnisstrafen verurteilen. [...]

12. Mai 1931

Na, das war nur sehr kurz, daß der Ärger nachließ - gestern 2 Monate Gefängnis wegen Isidor.[41] Dann die ekelhaften ewigen Geldsorgen, Knatsch und Stunk in der Bewegung, Lüge im Stennesblatt, zum Kotzen. Ich rette mich dagegen durch Arbeit. Kredit für Angriff - ist nichts. Über... einen das... ein. Genau wie in der Reichskasse. Ich halte Konferenzen mit dem neuen Gaupropagandaleiter Weiß. Er hat Ideen und bringt in die unter Stark etwas verkrustete

genaussagen sind abgedruckt in der *Vossischen Zeitung* vom 9.5.1931, dort findet sich auch der Leitartikel »Adolf Légalité«, der sich kritisch mit Hitlers Legalitätsbekenntnissen auseinandersetzte.

41 Es handelte sich um das zweitinstanzliche Urteil der Großen Strafkammer des Landgerichts II, Berlin, in Sachen II PJ 41/28 bzw. II PJ 430/27 wegen fortgesetzter Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Weiß durch Artikel »Vorsicht Gummiknüppel« im *Angriff* (vom 10.10.1927, 31.10.1927, 28.11.1927,5.12.1927,16.1.1928 und 19.3.1928), LA Berlin, Rep.58/Nr.24, Bd.3.

Abteilung neues Leben. Mit ihm und den Bezirksführern den Zweimonatsplan[42] besprochen. Darauf setze ich nun meine Hoffnung. Er läßt sich gut an, wir werden dabei manches zuwege bringen. Wenn die Redaktion nur nicht so lau und flach sein wollte. Schwechten-Saal vor eingeladenen Gästen über die Finanzen gesprochen. Dabei kommen ganze 700 Mk heraus. Tropfen auf einen heißen Stein. Dafür muß man nun Bittgänge zum ewigen Spießer machen. Es kommt einem der Kaffee hoch. Im Clou gesprochen und noch ein Stündchen zu Dirksens. Auch Magda ist da. Frau v. D. ist... und liebenswürdig. Auch sie hat mit ihrem Hause große Geldsorgen. Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Wenn man nur nicht so scharf in den eigenen Reihen bekämpft würde! Draußen ist heller, duftiger Mai. Aber reden wir nicht davon!

15. Mai 1931

Mittwoch: Gesch. St. Arbeit. Mit Hinkel Aussprache. Er hat guten Druckvertrag für den Angriff abgeschlossen. Es geht wieder aufwärts. Ab nach Braunschweig. Schweitzers, Schi, und Magda fahren mit. Herrliches Wetter. Wir rasen los. Vor Helmstedt von S.A. empfangen. Ganz Helmstedt ist auf den Beinen. Toller Betrieb. Im Triumph durch die Stadt. Nach Braunschweig. Schmalz hat mir einen großen Empfang gemacht. Tausende von Menschen stehen auf den Wällen. Das ist Begeisterung! Unterredung mit Minister Franzen und Klagges. Beide sehr vernünftig. Es geht überall um den Sozialismus. Das ewig wiederkehrende Thema. Ich halte am Abend vor brechend vollem Saale eine Rede darüber. Endlose Begeisterung. Die S. A. trägt mich auf den Schultern aus dem Saal. Auch der zweite Saal ist überfüllt. Noch lange mit den Leuten aufgesessen. Rust macht einen merkwürdig schlechten Eindruck. Er scheint angetrunken. Er ist immer so laut. Donnerstag. Himmelfahrt. Bei strahlendem Wetter in den Harz. Braunlage. Wernigerode. Quedlinburg. Herrlich. Bald Regen, bald Sonnenschein. Halberstadt. Herrlicher Marktplatz. Man atmet Jahrhunderte. Dann in rasender

42 Bei dem »Zweimonatsplan« handelte es sich darum, die Mitgliederzahl des Berliner Gaues binnen zwei Monaten zu verdoppeln.

Fahrt heim. 8^h Potsdam. 9^h bei Magda zu Abend. Sie ist ganz glücklich. Eine süße, liebe Frau. Ich verehre sie. Müde, müde heim. Ein Tag voll Sonne und Wind. Und zu Hause ein Tisch voll Ärger. Die Stenneser machen mir viel Widerwärtigkeiten. Freitag. Früh am Morgen. Heute rede ich in Mannheim. Morgen bin ich in München. Sonntag früh wieder Berlin. Und abends kommen dann die Oldenburger Resultate.[43] Franzen macht mir viel Freude. Er ist ruhig, klar und sicher. Viel Sorge um München. Zu bürgerlich. Das Legale liegt nicht im Schwur, sondern in der Politik. Göring ist der ewige Kompromißler. Man muß ihn bald zurückpfeifen.

17. Mai 1931

Freitag Mannheim. Vor Müdigkeit nur Schlaf. Die K.P.D hat gedroht, ich solle nicht lebend aus Mannheim kommen. Trotzdem rede ich zu 6000 Menschen, es ist ein Bombenerfolg, danach im Auto nach Heidelberg - o selige Erinnerungen an diesem herrlichen Maiabend - todmüde Schlafwagen: München. Dort viel Ärger. Franke zankt sich mit Schwarz. Der ist von einer direkt aufreizenden Ressortwüterei. Ich gehe zu ihm herunter, er bekakelt sich gerade mit Bouhler, man ist gegen mich sehr kühl, und nach einer halben Stunde habe ich alles erreicht, was ich wollte. Man muß diese Münchener Spießer nur richtig anfassen. Ich hab den Bogen mit ihnen heraus. Später kommt Hitler. Er ist zu mir strahlende Liebenswürdigkeit und erzählt voll Begeisterung von Oldenburg. Dort gibt es heute einen großen Sieg. Das wird uns gut tuen. Hitler ist

43 Bei den Wahlen zum oldenburgischen Landtag am 17.5.1931 konnte die NSDAP ihre Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl vom September 1930 noch um rund 20 Prozent vergrößern und entsandte nun 19 Abgeordnete (gegenüber 3 bei der Landtagswahl im Mai 1928) ins Parlament. Die SPD verlor demgegenüber ein Viertel ihrer Mandate und stellte nun nur noch 11, das Zentrum 9 und die KPD 3 Abgeordnete. Die DVP verlor weit mehr als die Hälfte ihrer Stimmen und entsandte 1 Vertreter, die DNVP erhielt 2 Mandate. Schon in der Landtagssitzung vom 16.6.1931 erprobte die NSDAP durch ein von ihr eingebrachtes Mißtrauensvotum gegen das oldenburgische Beamtenkabinett ihre Stärke. Da Zentrum und SPD Stimmenthaltung übten, wurde der Antrag mit den Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten angenommen und die Regierung gestürzt.

doch immer wieder ein Quell von Kraft und Optimismus. Man muß schon Optimist sein, um unsere Sache zum Siege führen zu können. Die Klosterbrände in Spanien kommen uns sehr gelegen. Das gibt dem Zentrum mit seiner roten Bettgenossenschaft einen schweren Schlag. Hitler will mich mit nach Berchtesgaden nehmen. Aber ich verlange nach Berlin zurück. Nachmittags sitze ich mit Franke und Hölcken zusammen im Café. Wir tauschen unsere Sorgen um die Partei aus. Hölcken ist der argwöhnische Tschekist. Das ist gut so. Man ist unten allzu leichtgläubig. Die Spitzelplage macht uns in München und Berlin viel zu schaffen. Dazu stelt[!] die S. A. zuviel Leute ein, die erst jung in der Partei sind. Das macht viel böses Blut. Die Partei gerät mehr und mehr in die Gefahr der Bürgerlichkeit. Und dann der § 175. Da traue ich manchem nicht. Röhm? Man muß Hitler rechtzeitig warnen. Das wäre der Anfang vom Ende. Mit Franke bin ich sehr zufrieden. Abfahrt Berlin. Unterhaltung mit einem faschistischen Schlafwagenschaffner. Was hat Mussolini aus diesem Volk gemacht! Der Junge ist begeistert und glaubt an uns. Schwere Nacht. Gearbeitet. Berlin. Ärger und Freude auf meinem Tisch. Aber weg damit. Draußen ist ein herrlicher Maisonntag. Noch einige Stunden Arbeit, dann sehe ich meine liebe Magda wieder. Bald kommen die Pfingstferien.

20. Mai 1931

Gesten mittag besuchte ich Dag. Dürr im Charlottenburger Gefängnis. Es geht ihm gut, aber er ist doch sehr nervös und niedergeschlagen. Bei diesem herrlichen Wetter in so einem stinkigen Kasten zu sitzen, furchtbar! Ich besuche den Chef im Kaiserhof. Er ist gut aufgelegt. Mit Schulz zusammen mache ich ihm die Preußenfrage klar und daß er mehr als bisher sein persönliches Schwergewicht nach hier oben legen muß. Aber er will nicht recht heran. Er haßt Berlin und liebt München. Das ist ein Kreuz. Er beruft sich auf Potsdam, Washington und.... Aber warum gerade München? Das sehe ich nicht ein. Auwi kommt nach und redet von seinen »Versammlungen«. Diese Prinzen sind mir bald über. Zu Hause schwere Arbeit getan. Abends um 7^h ist der Sportpalast schon gesperrt. Von morgens 10^h an haben dort die Massen angestanden. Im Kaiserhof wacht die »Garde«. Auch Göring ist da: dick und pampig. Der

Sportpalast ist so überfüllt, daß man glaubt, er birst. Die Massen sind wie verrückt. Eine Welle von Hingabe strömt Hitler entgegen. Das ist Berlin! Alles klappt wie am Schnürchen. Ich rede ein paar Sätze, in denen ich das tolle Gerücht einer Gegensätzlichkeit zwischen ihm und mir ironisiere. Und dann redet er und - versagt. Er hat einen schlechten Tag. Überschreit sich, hat zu früh Tempo und endet nach einer knappen Stunde kreidebleich. Das ist sehr schade. Das Publikum ist wieder ganz kalt. Er hat das nicht verdient, und gerade diesmal und in Berlin nicht. Die politische Elite von Berlin war da, und Hitler hat seinen schlechtesten Tag. Dazu diese Affenhitze. Entsetzlich! Keine Befriedigung am Schluß. Zum Bahnhof gerast. Er ist totunglücklich. Er nimmt sich für Berlin zu wenig Zeit. Das wird sich einmal bitter rächen. Adieu, lieber Hitler! Später fahren auch die Jungens vom Horst-Wessel Sturmbann nach München. Das ist ein Jubel. Ich sitze noch lange in den Lokalen mit S.A. Leuten zusammen. Und rede und erzähle mit ihnen. Das sind doch die besten! Um 12^h noch auf Stündchen zu Magda. Sie liebt mich sehr. Grenzenlos enttäuscht über Hitler. Heute morgen Sonne und Mai. Morgen beginnen die Ferien. Ich fahre mit Magda nach Severin.

5. *Juni 1931*

Gestern früh Finanzkonferenz. Die Lage des Gaues hängt ganz von der Stadion-Kundgebung ab. Aber ich kriege jetzt allmählich Ordnung in die Bude. Frau v. Dirksen kommt aufs Büro. Ich beschwere mich sehr heftig über Görings Intrigantentum. Sie will nachmittags mit G. sprechen und ist ganz meiner Meinung. Mit Kube zu Mittag. Wir besprechen die kommende Preußenfrage. Er ist, wenn man ihn allein hat, ganz vernünftig. Es geht hauptsächlich um Personaldinge. Da sind wir noch nicht vorbereitet. Aber ich habe einen Überblick, wen ich zum Landtagsabgeordneten machen will. Es kommen wohl 12-15 Mann in Frage. Kube sehr scharf gegen Göring. Mit mir ist er sehr nett. Aber er ist doch sehr polterig und unbeständig. Zu Hause schreibe ich - zum ersten Mal wieder seit 10 Jahren - einen Liebesbrief - an Magda. Abends bei Dirksens. Ich disputiere mit Dr. Stadtler. Er hat die fixe Idee der Front Hitler-Scholz-Hugenberg. Wir sollen die Staffage abgeben. So siehst Du aus. Im übrigen erobere ich die Sympathien von Lisa v. Rheinba-

ben, der Frau des Volksparteilers. Das wird mir viel nützen. Sie kennt Krethi und Plethi und ist gut angeschrieben beim R. W. M. Der Angriff auf 4 Wochen verboten. Das ist ein Schlag, den wir nur schwer verwinden werden. Wegen lächerlichster Lappalien. Jetzt stehen wir wieder vor dem Nichts. Von vorne anfangen. Alle Mühe umsonst. Heute 2 Prozesse. Abends Rede in Dessau. Was will ich noch mehr zu meinem Glück?

8. Juni 1931

Samstag: mittags kam Magda und liebte mich sehr. Sie ist so gut! Abfahrt. Görlitzer, Hunke und Harpe mit. Tolle Rasefahrt nach Chemnitz. In 4 Stunden da. Viele Bekannte, Freunde und Neider. Abends auf der Radrennbahn »Monster..«. Halb Kitsch, halb Ta.. . Aber die Sachsen haben ihre Freude daran. Heil! Fackelzug. Ich schaue ihn mir allein an bei einer unauffälligen Straßenecke. Fabelhaft. 1 *Vi* Stunden Braunhemden. Die ganze Luft schwingt vor Leidenschaft. Spätabends kommt Göring. Wir beachten uns kaum. Er ist krank. Sieht aus wie eine Ruine. Mit Studentkowski, Franke und Krebs bis tief in die Nacht parlavert. Sonntag: 1 Toter, 10 Schwerverletzte in der Nacht. Die K.P.D. mordet aufgrund unserer Legalität. Das gibt einmal ein Strafgericht von historischen Ausmaßen. Hitler kommt. Er ist zu mir sehr nett. Aber Göring hetzt ununterbrochen gegen mich. Aus einer krankhaften Eifersucht heraus. Er kriecht Hitler förmlich in den Arsch. Wenn er nicht so dick wäre, würde ihm das auch wohl gelingen. Paradeaufstellung auf der Südkampfbahn. Überwältigendes Bild. 20000 Braunhemden. Chef spricht. Gut in Form. So will ich den Führer. Die Menschen rasen. Zu mir sind sie wie verrückt. Göring kocht. Ich kann doch nicht dafür. Zum Krankenhaus. Hitler besucht die Schwerverletzten. Vor seinen Augen stirbt einer mit den Worten: »Heil Hitler!« Vorbeimarsch. Über 2 Stunden. Endloser Jubel. Hinter Hitler steht die S. A.Fahne mit Trauerflor, gehalten von einem baumlangen Riesen. Das Pflaster dröhnt vom Marschtritt der Bataillone. Das ist die stählerne Romantik unserer Zeit. Kongreß: Hitler redet fabelhaft. Hinreißend und zu Tränen rührend. Der Führer! So soll er sein. Göring drischt über »Wehrpolitik« seine Phrasen. Kotzübel! Konopath seicht seinen Sermon, und am Ende rede ich über »Kampf ge-

gen die Lüge«. Gut in Form. Abschied von Hitler. Morgen sehen wir uns in München wieder. Abends rede ich noch kurz in der Sporthalle. M.. Ausklang der großen Tage. Abfahrt. Ich hatte noch ein stilles, unausgekämpftes Duell mit Auwi. Er war pampig, weil ich die ihm gegenüber betriebene Schleimscheißerei nicht mitmache. Die Prinzen sollen sich etwas mehr zurückhalten in der Partei. Wir sind immer noch eine Arbeiterpartei. Rasende Fahrt nach Berlin. Ich finde um 2^h nachts einen lieben Brief von Magda vor. Die Gute! Sie gehört mir ganz und ist zu mir wie eine hingebende Frau. Ich rufe sie noch an. Sie ist ganz glücklich. Heute Rede Leipzig. Morgen bin ich in München.

10. Juni 1931

Montag: mittags mit Magda zusammen. Sie ist sehr gütig und lieb. Mein Trost! Nach Leipzig. Rede vor 8000 Menschen. Überfüllt. Ich gut in Form. Großer Erfolg. Unterredung mit Studentkowski. Er ist der alte geblieben. Mit Hinkel im Nachtzug nach München. Er erzählt mir viel Interessantes aus Berlin. Ich werde ihn zu gewinnen versuchen. München: Mit Hi. zu Amann. Lage des Angriff geschildert. Er ist bereit, ihn ganz für Eher zu übernehmen. Damit bin ich die geschäftlichen Sorgen quitt. Hi. bekommt die geschäftliche, ich die absolute geistige Führung. Das genügt mir vollauf. An. . . . .sion ist nie zu denken. Das soll auch so sein. Braunes Haus: Konferenz der Führung. Auch Frick und der ekelhafte Göring sind da. Straßer eröffnet den Angriff auf Hitler. Es soll ein Generalsekretär der Partei - natürlich Straßer - eingesetzt werden. Dem soll Organisation und Propaganda unterstehen. Dreiteilung der Partei: S.A., Staat (Hierl) und kämpfende Bewegung (Straßer). Zudem ein Kommissar für Preußen. Man will also den Chef zum Ehrenvorsitzenden machen und mich kalt stellen. Es fehlt nicht an kleinen Bosheiten gegen mich, vor allem in der Propagandaleitung. Göring unterbricht Straßer sehr heftig aus Haß gegen mich. Auch Hierl ist so. Chef verteidigt sich klug und heftig. Alles... abgelehnt. Das andere wäre auch Selbstmord. Ich schweige und denke mir das Meine. Ich habe wenig Freunde in der Partei: Fast nur Hitler. Alle neiden mir meine Erfolge und meine Popularität. Göring hetzt direkt krankhaft gegen mich. Ich muß bald etwas dagegen tuen. Aber er ist ja pathologisch.

... ist auf meiner Seite. Das ist viel wert. Vor allem gegen Franke wird gehetzt. Die Herren Reichsredner wollen sich nicht einordnen. Das betone ich auch nachher vor dem Chef. Er gibt mir in allem Recht. Will ganz hinter mir stehen. Görings und Straßers Angriff vollkommen abgeschlagen. Ich werde auf der Hut sein. Diese nichtswürdigen Intriganten müssen zurückgewiesen werden. Chef wünscht nur, daß ich öfter nach München komme. Ich werde das auch tuen. In meinem und im Interesse der Arbeit. Franke arbeitet gut. Ich werde ihn mit allem verteidigen. Göring ist ein großmauliger Faulenzer. Er will Einfluß, aber keine verantwortliche Arbeit. Abends rede ich noch lange mit dem Chef. Er ist wütend über diese hinterhältige Attacke. Das kann mir nur recht sein. Er denkt nicht daran, Preußen oder die absolute Führung der Partei aufzugeben. Streicher kommt. Auch ihn hat Göring, so scheint es, aufgehetzt. Nach Berlin. Ein großes Sorgenpaket, vor allem aus dem Angriff, los. Bis tief in die Nacht gearbeitet. Heute herrlicher Junitag. Ich rede in Erfurt. Aber morgen bin ich frei. Und mit Magda zusammen.

16. Juni 1931

Die politische Krise hat sich gestern verschärft.[44] Heute fällt die Entscheidung. Ich glaube doch... an einen Sturz Brünings. Die ande-

44 Am 3.6.1931 hatte das Kabinett Brüning die zweite Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen beschlossen - sie sah die weitere Kürzung staatlicher Beamten- und Angestelltengehälter (die Gehälter der Beamten wurden im Jahre 1931 dreimal um insgesamt 23 Prozent gekürzt), Herabsetzung der Renten für Invalide und Kriegsbeschädigte, Senkung der Unterstützungsätze für Arbeitslose bis zu 14 Prozent, Heraufsetzung der Altersgrenze für Unterstützungsempfänger von 16 auf 21 Jahre, Streichung der Arbeitslosenunterstützung für verheiratete Frauen, Kürzung der Kinderzuschläge sowie Erhebung einer Krisensteuer von 4-5 Prozent auf sämtliche Einkommen vor die bei den Parteien auf fast einstimmige Empörung stieß. NSDAP und KPD forderten die Aufhebung der Verordnung und am 10.6.1931 im Ältestenrat die sofortige Einberufung des Reichstags. Die Entscheidung darüber wurde um eine Woche vertagt. In der Nacht vom 11. auf den 12.6.1931 faßte auch die DVP den Entschluß, für die Einberufung des Reichstags einzutreten. Schließlich verlangte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 12.6.1931 eine Änderung der Notverordnung, andernfalls sie ihren Antrag auf Einberufung des Haushaltsausschusses zur Ab-

ren haben zuviel Angst vor uns. Gestern mittags und abends Konferenzen über unsere Stadionkundgebung. Wenn alles gut geht und das Wetter bleibt so herrlich, dann gibt's einen Bombenerfolg. Mittags war ich bei Magda zum Essen. Sie ist so gütig zu mir. Sprechstunde: Stark soll für die Reichsfilmstelle weniger Denkschriften schreiben und mehr praktische Arbeit leisten. Ich hab ihm ordentlich die Meinung gesagt. Mit dem Gauprop. Weiß habe ich viel Last. Er kann keine Leute behandeln. Die Bezirksführer: sie arbeiten brav und treu und hängen sehr an mir. Abends habe ich sie zu Hause zu Gast. Sie sitzen bis 2^h nachts. Das ist sehr fruchtbar, man hört da viel und lernt auch die kleinen Sorgen der Leute kennen. Der Zweimonatsplan ist zu 50% erfüllt. Berlin hat jetzt schon etwas über 20000 Mitglieder. Wir müssen dieser Frage mehr Bedeutung beimessen. Draußen ist so ein herrlicher Sommer. Ich trinke ihn in vollen Zügen und bin glücklich in der großen Liebe einer schönen Frau. Arbeit, Kampf und Liebe, damit kann man schon ein Leben ausfüllen. Es scheint, meine Hand ist wieder von Erfolg gesegnet. Ich habe auch lange genug darum gerungen. Du schöner Sommer!

17. Juni 1931

Gestern mittag im Reichstag. Ganz ungewohntes Bild. Die Parteien sind in hündischer Angst an Brüning herangekrochen und haben sowohl auf Einberufung des Reichstags als auch des Haushaltsausschusses verzichtet. Damit ist die Krise »beseitigt«.[45] Prost! Das

Stimmung stellen wollte. Reichskanzler Brüning lehnte die Forderungen der SPD zwar nicht grundsätzlich ab, sah sie aber doch vor dem Hintergrund von fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, da mit einer Konzession an die eine Seite sofort wieder auf der **entgegengesetzten** Seite Wünsche hervorgerufen würden.

45 Am 15.6.1931 berieten die Führer der im Kabinett vertretenen Koalitionsparteien und der SPD bei Reichskanzler Brüning die kritische Lage. Brüning machte der DVP Zugeständnisse und sagte der SPD Verhandlungen über eine »Ergänzung« der Notverordnung in absehbarer Zeit zu, was beide Parteien am 16.6.1931 schließlich veranlaßte, in der Frage der Einberufung des Reichstages einzulenken, ihn also nicht einzuberufen. Durch diese Übereinkunft wurde die Krise beigelegt.

wird ja im Winter eine Generalabrechnung! Nachmittags habe ich mit Hinkel die Verträge durchgesprochen, die wir mit Amann abschließen wollen. Hinkel und ich sind einig. Wir werden aus dem Angriff ein fabelhaftes Blatt machen. Stadion läßt sich gut an. Wenn das Wetter so bleibt, dann gibt's einen großen Geld- und Prestigeerfolg. Die Dinge gehen mir jetzt leichter von der Hand. Es scheint, ich habe die seelische Krise, die im April begann, überwunden. Habe ich wieder Glück? Toi, toi, toi! Magda beflügelt meine Kraft und Phantasie. Ich bin darüber, daß ich sie besitze und sie nun mein Eigen ist, sehr glücklich. Ich weiß doch jetzt einen Menschen, der ganz zu mir gehört und hält. Zu ihm gehöre ich auch. Erst kommt die Partei, dann Magda. Die Liebe hemmt mich nicht, sie treibt mich an. Magda ist nicht nur schön, sie ist auch gütig und klug. Ich liebe sie über alle Maßen.

18. Juni 1931

Stadion wird fabelhaft. Alle Vorbereitungen sind nun getroffen. Wenn nur das Wetter gut ist. Heute regnet's. Gestern erste Redaktionskonferenz. Ich habe mit den Herren die ganze Reform des Angriff durchgesprochen. Wir werden ihn noch flotter machen. Krause habe ich zum Chef vom Dienst ernannt. Er hat eine famose Denkschrift verfaßt. Bei Frau Göring. Sie ist noch sehr krank, war zu mir außerordentlich nett, aber ich glaube beiden Görings nicht mehr. Sie suchte all seine Intrigen gegen mich zu bagatellisieren. Ich war sehr vorsichtig. Sie will, daß die zerbrochene Freundschaft wieder geleimt werde. Dafür soll ich heute mit ihm zusammen kommen. Ich werde das tuen, um vor diesem Quälgeist Ruhe zu bekommen. Aber erst muß alles, was zwischen liegt, geklärt werden. Ich bin die dauernden Quertreibereien satt. Abends Sef. Tagung. Wir haben uns an 5 Tische verteilt, und ich bin von Tisch zu Tisch gewandert, um mit den Leuten zu sprechen. Sie sind ja alle so brav und fügsam. Man muß sie nur richtig nehmen. Und behält dabei immer die organische Verbindung mit der Masse, dem Volk. Scheltet mir nicht den Berliner, er ist zwar schrullenhaft und schwer zu nehmen. Aber dafür auch fleißig und begeisterungsfähig. Spät in der Nacht noch mit Konopath über eine Filmorganisation verhandelt. Er ist ein alberner, eitler Geck. Dabei aber manchmal witzig und geistreich.

19. Juni 1931

Gestern Pech- und Regentag. Amann lehnt die Bürgschaft für Angriff ab. Damit geht unsere Druckerei flöten. In Sachen »Brennessel« kommen wir mit Prähäuser und Dr. Heim zu keinem Ergebnis. Zudem die Nachricht, daß Auffahrt vom Funkdienst ein Verbrecher ist. Dabei kann man schon das Kotzen kriegen. Der Angriff ist also wieder einmal gefährdet. Und dabei erscheint er heute erst wieder. Ekelhafter Kampf um die Schallplattengeschichte. Nachmittags ergreife ich aus all dem Ärger die Flucht, setze mich mit Graf Goltz in ein Café und spreche meinen Hochverratsprozeß durch.[46] Und abends sehe ich mir mit Magda einen lustigen Film »Das Ekel« mit Max Adalbert an. Lachen macht gesund. Ich sitze noch lange bei Magda. Heute scheint wieder die Sonne. Toi, toi, toi! Ein Glückstag? Gleich Unterredung mit Göring. Dann nach Marburg.

20. Juni 1931

Gestern 9^h bei Göring. Er setzte mir einen ganzen Wust von Verleumdungen vor. Alles noch aus der Stennes-Zeit. Wie Anka, Auwi, Frau v. Dirksen, Breuer, Frl. v. Behr und viele andere über mich gelogen haben. Es ist zum Kotzen. Ich habe die Haltlosigkeit dieses Wahnsinns nachgewiesen. Und dann ihn attackiert. Ergebnis: wir wollen wenigstens nach außen die Form wahren und nach innen uns noch einmal aussprechen. Ich sehe aber an all dem, wie irrsinnig gegen mich gehetzt wird. Man will mich mit allen Mitteln zu Fall bringen. Nach Marburg! Magda fährt bis Magdeburg mit. Die Süße! Sie sieht zum Entzücken aus. Ich liebe sie sehr. Bis Marburg gearbeitet und geschlafen. Vor überfülltem Saal gut geredet. Nachher noch mit Meinshausen, der hier seinen Urlaub verbringt, zusammen gesessen. Todmüde nach Berlin. Schwerster Schlag: Stadion verboten. Wegen des Kommentars, den der gestern erst wieder erschienene Angriff dazu gibt.[47] Das trifft uns bis ins Mark. Es wird

46 Siehe dazu: TGB 1929, Anm.60.
47 Nach dem Verbot des *Angriff* vom 5.-18.6.1931 meldete sich Goebbels bei seiner Leserschaft mit dem Artikel »Die linden Lüfte« (*Der Angriff* vom

noch im Reichsinnenministerium verhandelt. Aber es wird wohl beim Verbot bleiben. Ich bin wie erschlagen.

21. Juni 1931

Das war gestern ein toller Tag. Eine Kommission verhandelt mit Isidor, Göring mit Severing umsonst. Verbot bleibt bestehen. Das haben die roten Schweine zu billig. Wir stellen uns augenblicks um. Gleich werden 7 Massenkonzerte einberufen. Es ist ein Tohuwabohu ein paar Stunden lang. Der Fernsprecher macht einen ganz verrückt. Aber wir halten den Kopf hoch. Der finanzielle Ausfall ist fast unerträglich. Aber nicht verzweifeln! Gegen Mittag bin ich wieder ganz in Form. Und dann treffe ich ruhig und kalt meine Entschlüsse. Ich gehe heim und ordne nur noch telephonisch an. Eine organisatorische Glanzleistung der Partei, diese Menschenmassen abzudirigieren. Am Abend sind die Riesenetablissements überfüllt. Die Polizei arbeitet mit kleinlichsten Schikanen. Aber wir lassen uns nicht provozieren. Überall eine Sauwut und fabelhafte Kampfstimmung. Ich rase von Lokal zu Lokal, noch bis Mitternacht. Die Leute sind wie verrückt. Ich werde überall auf den Schultern der S. A. Männer herein- und herausgetragen. Man zerdrückt mich fast. Todmüde heim. Heute herrlicher Sonntag. Wie schade, daß uns gestern unser großer Erfolg in letzter Sekunde aus der Hand geschlagen wurde. Aber Kopf hoch! Wir werden schon abrechnen! Über eine kleine Weile! Magda ist noch da. Sie ist gütig und schön.

22. *Juni 1931*

Gestern mit Magda nach Potsdam gefahren. An der Havel gesessen und nachher bei Schweitzers erzählt und musiziert. Magda war sehr lieblich. Abends die Nachricht: der amerikanische Präsident Hoover fordert einen einjährigen Aufschub aller internationalen Zahlungen[48] von Staat zu Staat, aus der Youngsummen[!]. Bucke-

19.6.1931) zurück, in dem er voller Zynismus die herrschende Staatskrise beschrieb.

48 Um die Liquidität der deutschen Banken zu stützen, verkündete der amerikanische Präsident Hoover am 20.6.1931 eine einjährige Unterbrechung der

lige Rettungswerke! Heute abend fahre ich nach München. Morgen dort Konferenz wegen der kommenden ..wählen. Es ist ein wunderbarer Sommer und ich sehne mich nach Ferien. Die Partei macht mir in meiner jetzigen Stimmung keine Freude mehr. Man hetzt zuviel gegen mich. Ich werde dann ganz zermürbt. Ein paar Wochen Urlaub, dann bin ich wieder in Form.

24. Juni 1931

Das Hoover-Angebot macht uns viel zu schaffen. Das wird unseren Sieg um etwa 4 Monate verschieben. Es ist zum Kotzen! Die deutschen Spießer sind auch zu blöde. Montag: Stadion nicht ganz so schlimm, wie ich gedacht hatte. Wir kommen mit einem blauen Auge davon. Gottlob! Mittags und abends zum Essen bei Magda. Wir haben Reisesorgen. Es ist sehr schwer irgendwo mit Anstand unterzukommen. Abends die Bezirksführer. Zweimonatsplan läßt sich gut an. So kommen wir auf etwa 60-70% des propagandistischen Zieles. Redaktion aufgemöbelt. Das ist oft sehr nötig. Abends nach München. Bis in die tiefe Nacht Arbeit. München. Es stinkt. Schwere Angriffe gegen Roehm wegen 175 in der »Post«. Das ist sehr unangenehm. Was soll daran wahr sein? In München ist alles in toller Aufregung. Unterredung mit Schwarz, Bouhler, Frank und Straßer: Reichsführer werden [...]

deutschen Reparationszahlungen, eine Möglichkeit, die durch den Young-Plan gegeben war. Das Moratorium kam jedoch zu spät. Mehrere deutsche Großunternehmen, darunter einer der größten deutschen Textilkonzerne, machten wegen Zahlungsunfähigkeit Bankrott und in ihrer Folge am 11.7.1931 auch eine der größten deutschen Banken, die Darmstädter und Nationalbank (Danatbank). Zwei Tage später mußten die Schalter aller deutschen Kreditinstitute geschlossen werden, um den Gläubigeransturm abzuwehren. Um den endgültigen Zusammenbruch des deutschen Bankwesens zu verhindern, mußte die Reichsregierung in die Bresche springen und mit den Geld- und Kreditreserven der Reichsbank Bürgschaft leisten.

28. Juni 1931

Gestern abend noch nach Treptow. Volksfest mit Feuerwerk. Ob das nun die richtige Form unserer Feier ist, möchte ich bezweifeln. Ein Rummel, der mir keine Freude macht. Aber das Volk will etwas sehen. Es ist ja so primitiv. Immerhin, Pg. Harpe war froh, denn die Kasse schwillt an. Spät noch ruft Magda von Hamburg an. Sie hat ein buon retire für die Ferien gefunden. Ich freue mich, heute in einer Woche geht's los. Die Gerüchte von meiner Abberufung aus Berlin nehmen an Deutlichkeit zu. Soll München da ein falsches Spiel spielen? Ich kann das kaum glauben. Aber man muß auf alles gefaßt sein. Ich habe den Glauben an die Menschen so ziemlich verloren. Heute Sonntag. Ich werde arbeiten und später kommt Magda.

30. Juni 1931

Ich komme einem großangelegten Komplott auf die Spur: Die S. S. (Himmler) unterhält hier in Bln. ein Spionagebüro, das mich überwacht. Dieses setzt die irrsinnigsten Gerüchte in die Welt. Ich halte das für Lockspitzelarbeit. Ich werde am Donnerstag in München die sofortige Auflösung dieser Kloake fordern. Entweder habe ich Hitlers Vertrauen oder nicht. So arbeite ich nicht weiter. Himmler haßt mich. Jetzt werde ich ihn zum Sturz bringen. Dieses hinterlistige Vieh muß verschwinden. Da stimmt auch Göring mit mir überein. Daher also die ewige Krise: fein eingefädelt, Herr Severing. Zu fein, als daß es zum Ziele führen könnte. Ich werde das Netz zerschlagen. Gestern viel Zeit damit verschlissen. Dann im Flugzeug Danzig/Königsberg. Herrliche Fahrt durch die Sonne. Das ist doch das einzig würdige Verkehrsmittel. Mit Kube Auto Tilsit. Direkt an der litauischen Grenze. Roehm ist auch da. Zu uns sehr freundlich. Aber wer glaubt's? Ich bin mißtrauisch bis ans Herz hinan. Riesenzelt. An die 10000 Menschen. Ich bin fabelhaft in Form. Tolle Begeisterung. Im Schlafwagen heim. Ein alter Mann kommt zu mir, drückt mir verschämt die Hand: »Hällfen Sie mäher, das Valk!« Ich bin ganz gerührt. Berlin. Ein Glückstag, scheint's. Magda hat ein Quartier ausfindig gemacht. An der Nordsee. St. Peter. Fabelhaft. Ich freue mich. Sonntag geht's los. Noch einigen Stunk und Tratsch.

Aber was schert mich das jetzt. Ich werde Donnerstag noch mit Chef ins Reine kommen, und dann ab dafür. Bei Renzetti allein zu Mittag. Er hat große Sorge um unsere Bewegung. Ich rede ihm das aus. Er sprach anscheinend in höherem Auftrage. Erkundigte sich eingehend über unsere Erfolge. Ich habe gut aufgetragen. Göring hat bei den Italienern einen Stein im Brett. Roehm-Skandal wird dort sehr ernst genommen. Frau von Dirksen ist unglücklich, daß ich Juli nicht nach Gröditzberg komme. Arbeit noch die letzten Tage zum Bersten. Heute Erklärung im Angriff, daß ich fest entschlossen bin, in Berlin zu bleiben. Ich werde den Saboteuren auf die Strümpfe helfen. Abends Sportpalast. Generalmitgliederversammlung. Das erste Mal, daß das eine Partei in Berlin wagt. Ich rechne mit Massenbesuch. Fabelhaftes Wetter. Ich bin trotz allem guter Laune. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Sei menschenfeindlich und mißtrauisch. Der Freunde in der Not gegen[!] 100 auf ein Lot.

3. Juli 1931

Den Mittwoch über morgens Konferenzen, Material fertiggemacht gegen die Spionageabteilung, allerhand Kleinarbeit, abends Konferenzen, dann die Bezirksführer zur letzten Aussprache vor den Ferien - der 2 Monatsplan brachte über 5000 neue Mitglieder - Gautag der Sef. Kurz und gut geredet. Dann ab dafür nach München. Unterwegs noch viel Arbeit. Franke aber gut in Schuß. Einige Restarbeiten der Propaganda aufgearbeitet. Dann zur Führerschule. Chef spricht zu den S. A.Führern. Es ist alles hier noch im Werden. Chef ist gut zu mir. Spricht fabelhaft über Organisation und Propaganda. Allerhand noch am Tage erledigt. Die Posten vor dem Hause sollen verhaftet werden. Das ist nun die große Sensation. Ganz München in Aufruhr. Abends lange Unterredung mit dem Chef. Ich trage die Angelegenheit S. S.Spionage vor. Er ist entsetzt. Anordnet sofortige Auflösung des Büros. Ich hatte schon eine Stunde vorher mit Himmler eine sehr heftige Auseinandersetzung darüber. Chef versichert mir noch einmal ausdrücklich sein volles Vertrauen. Niemals würde er mich von Berlin weglassen. Auch nicht, wenn alle anderen Gauleiterposten von Beamten besetzt würden. Dabei ist er ganz ehrlich. Besprechungen der Lage in Berlin und im Reich. Wir haben

gar keinen Grund, pessimistisch zu sein. Er ist ewig Optimist. Lädt mich nach Berchtesgaden ein. Abends sitze ich noch mit Franke und Hölcken zusammen. Hölcken ist ehrlich und ordentlich zu mir. Ein braver Junge! Ich bin froh, daß ich nun mit dem Chef im Reinen bin. So konnte es ja auch nicht mehr lange angehen. Jetzt ist das Schlimmste weg: das furchtbare Mißtrauen, das jede Arbeitsfreude tötet. Berlin. Arbeit, Ärger, aber nur noch bis morgen. Heute rede ich noch in Dresden im Stadion. Morgen Packtag. Dürr kommt aus dem Gefängnis. Sonntag Reisetag. An die Nordsee. Nach St. Peter Bad. Magda ist heute schon hingefahren.[49]

49 Vom 21.8. 1931 bis zum 31.12. 1931 sind die Tagebuchaufzeichnungen nicht überliefert.

1932

5. Januar 1932 (Kaiserhof[1]*)*

Bezirksführer zusammengerufen. Ihnen die Hölle heiß gemacht, daß unsere Spendenaktion so schlecht vorwärtsgeht. Es fehlt überall an Geld. Es ist schwer, welches aufzutreiben; keiner will uns Kredit geben. Wenn man die Macht hat, kann man Geld genug bekommen, aber dann braucht man es nicht mehr. Hat man die Macht nicht, dann bedarf man des Geldes, aber dann bekommt man es nicht. Eine der Hauptfragen im zielbewußten Aufbau einer Organisation ist die Abgrenzung der Kompetenzen. Solange die nicht mit größtmöglicher Schärfe vorgenommen wird, ist ein kordiales und vielstrebiges Zusammenarbeiten selbst unter gutwilligen Menschen kaum möglich. Jeder Tag hat seinen Ärger und seine Freude. Der Führer ruft aus dem Kaiserhof an. Er hat heute eine Unterredung mit Gröner. Es scheint, daß die Regierung ihn für ihre Außenpolitik mit Beschlag belegen möchte. Das Wort Burgfriede geht wieder um. Ich bin stark dagegen. Herr Brüning tut das nur, um sich über die Kalamität seiner verzweifelten Lage hinwegzuhelfen. Wir haben keine Veranlassung, ihm dazu unsere Hand zu reichen. Die Zeitungen schimpfen wie die Rohrspatzen. Das ist immer der beste Beweis

1 Die mit »Kaiserhof« ausgezeichneten Tagebuch-Eintragungen stammen aus dem 1934 beim Münchener Eher-Verlag erschienenen Goebbels-Buch *Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei* und sind vom Autor naturgemäß sowohl stilistisch als auch inhaltlich nachgebessert worden. So wurden zum Beispiel nach dem 30.1.1933 staatstragende Persönlichkeiten wie Hindenburg und Göring positiv dargestellt, Hitler wurde vom »Chef« zum »Führer«, Angaben über Privates entfielen weitgehend. Im Unterschied zu den übrigen Tagebucheintragungen, die sich jeweils auf den vorangegangenen Tag beziehen, sind im »Kaiserhof« Datumsangabe und beschriebener Tag identisch.

dafür, daß wir auf dem richtigen Wege sind und der Regierung auf den Fersen sitzen.

6. Januar 1932 (Kaiserhof)

Wir planen für den Berliner Kampf eine großangelegte Aktion unter der Parole »Hinein in die Betriebe!«.[2] Wir setzen dafür S. A., S.S., Presse, Partei und Propaganda in konzentrischen Angriffen ein. Wir müssen uns jetzt in den Fabriken festnisten. Von hier aus kann die Eroberung der Arbeiterschaft gelingen. Das Schlagwort ist schon fertig: »Hib-Aktion!«. Beim Führer: Gröner hat ihn telegraphisch nach Berlin gerufen. Irgendwie wird es wohl um den Burgfrieden gehen. Hitler sieht wie immer ganz klar. Man kann ihm kein X für ein U vormachen. Wir sprechen über die innere Lage der Partei. Es gibt einen Mann in der Organisation, dem niemand traut. Es besteht die Gefahr, daß er in einer entscheidenden Stunde abspringt und uns unermeßlichen, kaum wieder gutzumachenden Schaden zufügt. Er hat keine Solidarität und kann deshalb auch niemandem richtig Freund sein. Dieser Mann heißt Gregor S t r a s s e r ! Wir sitzen nachmittags beim Kaffee und reden dies und das. Der Kaiserhof ist wieder einmal das Zentrum der ganzen politischen Neugierde und Sensation. Die Presse-Reptile glauben wahrscheinlich, wir brüteten den lieben, langen Tag nur finstere Rachepläne aus. Wie der kleine Moritz sich den Nationalsozialismus vorstellt!

7. *Januar 1932 (Kaiserhof)*

Alles ist wieder in Fluß. Der Führer war bei Gröner. Er hat ihn für

2 Seit der Reichstagswahl vom 14.9.1930, aus der die NSDAP als zweitstärkste Partei hervorgegangen war, warb der Berliner Gau verstärkt um die Arbeiterschaft mit Parolen wie: »Ihr habt uns gewählt... jetzt hinein in die nationalsozialistischen Betriebszellen!« (siehe dazu u.a.: *Der Angriff* vom 28.9.1930). Allerdings ging dieses Konzept nicht auf. Neuere wahlhistorische Untersuchungen zeigen, daß die Industriearbeiterschaft, insbesondere der Großbetriebe, gegenüber der NSDAP weitgehend resistent blieb. Die Arbeiterstimmen für die NSDAP kamen von vordem konservativ - etwa DNVP - oder »bürgerlich« wählenden Arbeitern. Auch arbeitslose Arbeiter stimmten weit eher für die KPD als für die NSDAP.

eine Amtsverlängerung der Reichspräsidentschaft auf parlamentarischem Wege zu gewinnen versucht.[3] Das ginge schon an, aber es handelt sich ja hier nicht um den Reichspräsidenten. Herr Brüning möchte seine eigene Position und die seines Kabinetts auf unabsehbare Zeit stabilisieren. Der Führer hat um Bedenkzeit gebeten. Die Situation muß nach allen Seiten geklärt werden. Vorläufig sind ja auch noch eine Reihe verfassungsrechtlicher Bedenken aus dem Wege zu räumen. Zweifellos will Brüning seinen großen Goup landen; aber er wird doch daneben schießen. Das Schachspiel um die Macht beginnt. Vielleicht wird es das ganze Jahr andauern. Eine Partie, die mit Tempo, Klugheit und zum Teil auch mit Raffinement durchgespielt werden wird. Hauptsache ist, daß wir stark bleiben und keine Kompromisse schließen. Dann werden wir nach einem Naturgesetz siegen. Auf dem Büro. Es wird wieder überall mit Hochdruck und Aktivität gearbeitet. Der Weihnachtsfriede ist um; jetzt rüsten die politischen Armeen zu den großen Entscheidungsschlachten. Die Presse heult, weil irgendein Judenjunge das Märchen erfunden hat, wir wollten das Prinz-Albrecht-Palais als Parteihaus mieten. Wie naiv die Hebräer die öffentliche Meinung einschätzen. Sie haben keine Ahnung von der Volksseele. Sie schlagen immer haarscharf daneben. Gemein werden sie, wenn sie auch noch die Frauen in den Schlamm des Tageskampfes hineinziehen. Aber das werden wir ihnen, kommen wir einmal zur Macht, mit Zins und Zinseszins vergelten! In Hamburg geredet. Bei Sagebiel saßen 10000 Menschen in und aufeinander. Die Stimmung der Massen ist fabelhaft. Ebenso viele stehen noch draußen auf den Straßen. Spät in der Nacht noch mit den Hamburger Parteiführern politisiert. Auch in der Partei selbst herrscht ein starker und gläubiger Optimismus. Jeder ahnt, ja weiß, daß die Entscheidung von Tag zu Tag näherrückt. Die Hamburger Presse schreibt wenigstens objektiv. Niedertracht und gemeine hinterhältige Lüge sind in so ausgesprochenem Maße doch nur bei der Berliner Journaille zu Hause. Als ich nach Berlin zurückkomme, lese ich gleich in den Zeitungen, daß der Führer bereits das System an der empfindlichen Stelle getroffen hat. Er war bei Brüning. Die Gazetten johlen und schreien.

3 Siehe dazu: TGB 1932, Anm.4.

Man will uns der nationalen Unzuverlässigkeit zeihen. Die ehrwürdige Gestalt des Reichspräsidenten wird rücksichtslos in den Kampf der Meinungen hineingezogen. Jetzt heißt es klug sein! Im Kaiserhof. Der Führer war bei Brüning. Der kämpft um sein liebes Leben. Noch wird alles hinausgezögert. Die Presse kniet in Sensationen. Sie möchte den alten, großen Mann zum Schacherobjekt herabwürdigen. Brüning hat sich da eine schöne Suppe eingebrockt! Auf dem Büro Hiobspost: »Angriff« auf eine Woche verboten; gezeichnet Dr. Weiß. »Wegen Verächtlichmachung der jüdischen Religion.« Auch das noch. Unsere Zeitung kann dabei wirtschaftlich zugrunde gehen; aber politisch kommt es uns sehr gelegen. Eine Waffe mehr in unserer Hand Brüning gegenüber. Kaiserhof. Der Führer war bei Schleicher. Alles rennt wieder durcheinander wie in einem Ameisenhaufen. Die Regierung hat vollkommen den Kopf verloren. Ich bespreche mit dem Führer die Einzelheiten meiner Rede im Sportpalast. Es muß heute ja etwas gesagt werden; am besten die volle Wahrheit. Das wirkt immer am erfrischendsten. Der Führer fährt nach Lemgo, um dort zu reden. Er ist, wie immer bei solchen Aktionen, in einer wunderbaren Stimmung.

10. Januar 1932 (Kaiserhof)

Der Führer hat mit Brüning und dann mit Hugenberg verhandelt. Entscheidungsvolle Tage. Das Berliner Polizeipräsidium macht einen Rückzieher. Es behauptet jetzt, die Sportpalastversammlung sei nicht wegen meiner Rede, sondern wegen der Zwischenrufe des Publikums verboten worden. Auch eine Begründung! Man hat da Brüning arg ins Handwerk gepfuscht! Am Abend kommt der Führer zu uns zu Besuch. Er hat Sonnabend mit Brüning verhandelt. Sehr kühl. Brüning hat nicht glücklich taktiert. Er will aus der Präsidentschaft ein Handelsgeschäft machen. Als Gegenleistung bietet er uns die Zuerkennung der Legalität an. Der Führer weist das kalt und kurz zurück. Brüning versucht, zu revozieren, aber es ist zu spät.[4] Nun laufen sie in der Wilhelm-Straße wie die aufgescheuchten

4 In vertraulichen Gesprächen hatte Brüning versucht, Hitlers und Hugenbergs Unterstützung für seinen Plan zu erhalten, mittels einer Zwei-Drittel-Mehr-

Hühner durcheinander. Brünings Stellung ist stark gefährdet. Tausend Kräfte und Nebenkräfte schalten sich ein. Aber wir haben doch den Trumpf in der Hand. Der Führer will es unter allen Umständen zur Auflösung des Reichstages bringen. Hier liegt der Schnittpunkt der Situation. Das Volk muß sich entscheiden. Wir können dabei nur die Gewinner sein. Das weiß auch Brüning, und deshalb versucht er, sich an dieser einzigen Möglichkeit vorbeizudrücken. Also muß er weichen, oder der Präsidentschaftskampf wird zu einer Auseinandersetzung zwischen uns und dem System. Jammerschade nur, daß der Generalfeldmarschall da hineingezogen wird. Aber wir tragen daran keine Schuld. Hugenberg ist nur das fünfte Rad am Wagen. Wir verbringen den Abend mit Musik. Das ist immer nach schweren Tagen die beste Erholung.

11. Januar 1932 (Kaiserhof)

In der Organisation kämpfe ich gegen den Papierkrieg. Man muß täglich viele Leute empfangen, und am schwierigsten dabei ist immer, sich jedesmal wieder auf ein neues Gesicht und auf ein neues Thema umzustellen. Der lippische Wahlerfolg hätte besser sein können.[5] Wir müssen stärkere Kräfte einsetzen, auch wenn es sich nur um kleine Entscheidungen handelt. Wir dürfen jetzt auf keinem Kriegsschauplatz mehr eine Schlappe erleiden. Wieder die Bezirksführer zusammengeholt. Man muß sie immer aufs neue emporreißen und in ihnen der Organisation feste Stützen geben. Die Hib-Aktion schlägt ein. Die Frauenschaft hat die Finanzierung unserer neuen Kämpfe in die Hand genommen. Sie will in kürzester Frist RM 50000,-aufbringen. Damit wären wir wieder flottgemacht. Der Führer hat an den Reichspräsidenten durch Vermittlung von Meiß-

heit im Reichstag die Verfassung so zu ändern, daß Hindenburg vom Reichstag auf Lebenszeit zum Reichspräsidenten wiedergewählt würde. Das war Wasser auf die Mühlen der Nationalsozialisten, die den Inhalt des vertraulichen Gesprächs unter der Schlagzeile »Brüning intrigiert gegen die Reichsverfassung« veröffentlichten.

5 Bei den Kreis- und Kommunalwahlen in Lippe-Detmold am 10.1.1932 konnte die NSDAP eine nicht unerhebliche Zahl von Stimmen hinzugewinnen, doch fiel der Zulauf weit geringer aus als bei den vorangegangenen Reichstagswahlen. Immerhin wurde die NSDAP vor der SPD nun stärkste Partei.

ner eine kurze Denkschrift mit verfassungsmäßigen Bedenken gegen Brünings Vorschlag eingereicht. Eine Lösung der Situation könnte gefunden werden, wenn der alte Herr daraufhin erklärte, daß er den Weg Brünings, durch das Parlament seine Präsidentschaft verlängern zu lassen, für ungeeignet halte. Dann ist Brüning tot. Vielleicht wird man ihn dann aus außenpolitischen Gründen bis Lausanne noch halten. Der Führer ist überladen mit Verhandlungen. Goering ist ihm dabei eine wertvolle Stütze.

12. Januar 1932 (Kaiserhof)

Die Situation ist bis zum Zerreißen gespannt. Hindenburgs Antwort wird erwartet; teils optimistisch teils pessimistisch. Der »Angriff« ist wieder erlaubt. Brüning macht sich Liebkind. Isidor Weiß muß die Blamage einstecken. Anruf Kaiserhof. Ich fahre gleich herunter. Hindenburg hat abgelehnt. Wir haben die erste Partie verloren. Brüning triumphiert noch einmal. Der Führer ist bei bester Laune. Er hat die stärkeren Nerven und das bessere Stehvermögen. Abreise nach München. Im Kaiserhof ist es still geworden. Ich diktiere einen Aufsatz in die Maschine. Die Schlappe muß sofort ausgeglichen werden. Jetzt heißt es wieder arbeiten, Macht sammeln, agitieren. Dem System imponiert nur die Faust unter der Nase.

19. Januar 1932 (Kaiserhof)

Montag; Mittags zum Dienst. Feste geschuftet, Haufen von Post erledigt. Zwei wichtige Besuche: Ein führender Herr vom Reichslandbund[6] will in der Reichspräsidentschaftsfrage aushorchen. Der Reichslandbund versucht, eine konsequente Linie einzuhalten. Der Stahlhelm will schlapp machen. Das wäre gar nicht so übel. Dann bekommen wir die alleinige Führung in der nationalen Front. Man muß sich schon wundern über die Naivität, mit der das bürgerliche Lager an die politischen Entscheidungen herangeht. Namen schwir-

6 Der größte wirtschaftspolitische Verband der deutschen Landwirtschaft entstand 1921- durch Verschmelzung des Deutschen Landbundes mit dem Bund der Landwirte.

ren durch die Luft, werden durchgesprochen und wieder verworfen. Eins steht fest: Es muß eine radikale Änderung eintreten, wenn ein Wahlgang überhaupt Zweck haben soll. Ein bekannter Oberst aus dem Weltkriege, fabelhafter Haudegen, hat Gewissenskämpfe, ob er schon jetzt zu uns übertreten soll. Die Sportpalastversammlung mit der schreienden Ungerechtigkeit gegen uns hat ihn umgeworfen. Das ist gut so. Der Alexanderplatz wirbt für uns. Die Bezirksführer werden noch einmal aufgewiegelt. Sie müssen sofort die Finanzfrage in Ordnung bringen. Die Geldlage ist nicht mehr ganz so verzweifelt wie vor einigen Wochen. Die politische Situation hängt noch immer in der Schwebe. Die große Betriebsaktion wirft ihre Schatten voraus. Wenn sie sich weiter so gut anläßt, dann stehen uns große Erfolge bevor. Wir werden nach und nach den Marxismus doch in die Knie zwingen. Abfahrt München. Der Führer fährt mit. Es ist immer am schönsten, wenn man mit ihm allein ist, und er ganz ungezwungen erzählen kann. Der Führer ist der beste Erzähler, den ich kenne. Besonders, wenn er von seiner Jugend redet. Er hat sich niemals geändert, ist immer derselbe geblieben. Dienstag München, Braunes Haus. Mit der Reichspropagandastelle die kommenden Wahlkämpfe durchberaten. Eine kurze Denkschrift darüber verfaßt, in der alles Wesentliche enthalten ist. Jetzt geht die Bewegung auf Draht. Ab 1. März kommt die ganze Reichspropagandaleitung nach Berlin. Vorläufig heißt es, daß am 8.März gewählt wird; aber ich bin der Überzeugung, daß wir vorher schon von einigen Wahlkämpfen überrascht werden. Mit dem Führer die Reichspräsidentschaftsfrage durchgesprochen. Ich berichte über meine Unterredungen. Noch ist keine Entscheidung gefallen. Ich plädiere stark für seine eigene Kandidatur. Es kommt wohl im Ernst auch nichts anderes mehr in Frage. Wir stellen Berechnungen mit Zahlen an, aber Zahlen können täuschen. Nur sein Name kann ernsthaft ins Feld geführt werden. In Berlin wieder ein S.A.Mann erschossen. Die Wut wird bis zur Siedehitze steigen. Irgendwann muß das einmal eine Auslösung finden. Die Antwort des Führers an Brüning ist fabelhaft. Dadurch zeichnen sich seine schriftlichen Fixierungen immer besonders aus; Logik, Klarheit und Konsequenz des Denkens. Für den Reichskanzler eine vernichtende Abfuhr. Im Braunen Haus herrscht Kampfstimmung. Nur die Defaitisten in der Partei machen schlapp. Sie berufen sich immer auf Strasser.

2. Februar 1932 (Kaiserhof)

Montag: großer Konferenztag; morgens schon beginnend. Scharfer Aufsatz gegen Präsidentschaftsausschuß.[7] Die Herren scheinen sich selbst nicht ganz sicher zu fühlen. Wir stecken schon mitten in der Wahlarbeit. Mit den Bezirksführern die kommenden Wahlkämpfe durchgesprochen und ihre Richtlinien festgelegt. Großes Rätselraten um unseren Kandidaten; aber das ist im Augenblick nicht so wichtig wie die Frage der Geldbeschaffung. Die Argumente für die Kandidatur des Führers sind so durchschlagend, daß gar nichts anderes mehr in Frage kommt. Die Zellen-Obleute der Berliner Organisation sind versammelt. Ich spreche kurz zu ihnen und gebe eine Darlegung der Lage. Die Kampfstimmung steigt von Stunde zu Stunde. Abends spät im Nachtzug nach München. Die Schlafzeiten werden immer kürzer, da man bis spät in die Nacht noch das Notwendigste an Lektüre erledigen muß. In München werden die Einzelheiten des Wahlkampfes festgelegt und der große Plan durchberaten. Das Braune Haus gleicht einem Ameisenhaufen. Überall herrscht fieberhafte Spannung, am Freitag wird alles fertig sein. Das wird ein Wahlkampf werden mit Dimensionen ohnegleichen. Strasser hat sich krank gemeldet. Mittags lange mit dem Führer beraten. Er entwickelt seine Ansicht zur Präsidentenwahl. Er entschließt sich, selbst die Kandidatur zu übernehmen. Aber zuerst muß die Gegenseite festgelegt sein. S.P.D. gibt hier den Ausschlag. Dann wird unsere Entscheidung der Öffentlichkeit mitgeteilt. Es ist ein Kampf mit Peinlichkeiten ohne Maßen; aber er muß durchgestanden werden. Der Führer zieht seine Züge ohne jede Übereilung und mit klarem Kopf. Im Braunen Haus legen wir auch zugleich die Richtlinien für den preußischen Wahlkampf fest. Alles ist in Bewe-

7 Der »Sahm-Aussehuß« war das vom Berliner Oberbürgermeister geleitete Wahlkampfkomitee Hindenburgs, in dem und für das sich alles einsetzte, was im republikanischen Spektrum Rang und Namen hatte, selbst ein Mann wie der preußische Ministerpräsident Otto Braun. Der »scharfe Aufsatz« erschien im *Angriff vom* 2.1.1932 und war betitelt »Um die Präsidentschaft«. Goebbels griff darin die heterogene Zusammensetzung des Ausschusses und die Berichterstattung des Chefredakteurs des *Berliner Tageblatts,* Theodor Wolff, an, der für den Fall einer Hitler-Präsidentschaft prophezeit hatte, diese werde von der deutschen Arbeiterschaft nicht lammsgeduldig hingenommen werden.

gung. Ich bin der festen Überzeugung, daß die ganze Aktion klappen wird. Beim Führer Konferenz der Amtsleiter. Er gibt eine Darstellung der Lage. Wie immer mit staunenswerter Logik. Natürlich sind alle mit seinen Maßnahmen einverstanden. Wie könnte man auch anders vor der messerscharfen Konsequenz seiner Gedankengänge! Jedem ist der Ernst der Situation klar. Es handelt sich darum, Brüning schachmatt zu setzen. Die nähere und fernere Zukunft wird aufs Spiel gesetzt. Mit Brüning muß sein Kabinett fallen. Nur die Frage, ob man ihn zuerst zur Strecke bringt oder einen seiner Ministerkollegen. Jedenfalls dann, wenn er den entscheidenden Hieb bekommt, ist die Situation geklärt. Die Deutschnationalen und der Stahlhelm werden vorläufig hingehalten. Unser Kandidat kommt erst im letzten Augenblick an die Öffentlichkeit. Evtl. tritt im ersten Wahlgang ein anderer an die Stelle des Führers, so daß wir die entscheidende Chance erst im zweiten Wahlgang wahrnehmen. Ich gebe noch eine kurze Erläuterung zur Technik und Methode des Wahlkampfes. Abends sehen wir in einem Kino den Film »Mädchen in Uniform«. Ein fabelhaft gedrehtes, außerordentlich natürliches und mitreißendes filmisches Kunstwerk. Mit kleinsten Mitteln größte Wirkung. Man ist ganz ergriffen und erschüttert. Bis spät in die Nacht hinein debattieren wir noch über Tagesfragen und Probleme der Zukunft. Bewundernswert am Führer bleibt immer der ungemein feine Instinkt, der niemals in die Irre geht. Am anderen Morgen: die Gauleiter des ganzen Reichsgebietes sind versammelt. Ich lege ausführlich die Richtlinien der kommenden Wahlkämpfe dar. Der Apparat der ganzen Aktion ist aufgebaut. Es reden noch Darre und Wagener über wirtschaftliche und agrarpolitische Fragen. Wie niemals zuvor herrscht Einigkeit in der Partei.[8]

4. Februar 1932 (Kaiserhof)

Der Gauleitertag[9] erreicht seinen Höhepunkt. Nach einer Reihe von Referaten, die sehr wirksam sind - Oberst Hierl spricht über die

8 Es handelt sich hierbei um eines der zahlreichen Beispiele Goebbelsscher Übertreibungen, denn es herrschte in der Partei durchaus keine Einigkeit darüber, ob Hitler kandidieren solle.

9 Der Gauleitertag fand in Weimar statt.

Arbeitsdienstpflicht, die im Projekt fertig im Schreibtisch liegt - redet der Führer. Er deutet die großen Tagesprobleme nur an, aber so souverän und mit soviel Witz und Überlegenheit, daß alles mitgerissen wird. Er bleibt unbestechlich in seinem Urteil. Jedermann weiß nun, daß die alte Linie eingehalten wird. Nachmittags rede ich mit dem Führer noch einmal über den endgültigen Plan für die kommenden Propagandakämpfe. Man kann wunderbar mit ihm zusammen arbeiten. Er gehört zu jenen seltenen Menschen, die, wenn sie einem einmal ihr Vertrauen geschenkt haben, einen auch frei und unbehindert arbeiten lassen. So wie er für sich Autorität beansprucht, so gibt er jedem Autorität, der ihrer bedarf. Die gegnerische Presse schildert ihn vollkommen falsch und irrtümlich. Es gibt keinen Menschen, der weniger das Zeug zum Tyrannen in sich hätte als er. Der Wahlkampf ist im Prinzip fertig. Wir brauchen jetzt nur auf den Knopf zu drücken, und die Maschine setzt sich in Bewegung. Wir sind in einem Münchener Atelier und schauen der Arbeit eines bekannten Bildhauers zu. Dann werden bei Professor Troost die Entwürfe zu dem neuen Bau des Braunen Hauses geprüft. Es ist wunderbar, zu beobachten, wie sicher und unbeirrt der Führer sich auf die kommende Übernahme der Macht einstellt. Das wird bei ihm auch nicht mit einem leisen Gedanken in Zweifel gezogen. Er redet, handelt und empfindet so, als wenn wir schon die Macht hätten. Das gibt seiner ganzen Umgebung eine herrliche Selbstsicherheit. Ohne den Führer wäre die nationalsozialistische Bewegung gar nicht denkbar. Am Abend klärt er vor den Gauleitern noch einmal die Einzelheiten der politischen Situation. Er geht selbst durchaus nicht an dem Ernst der Lage vorbei. Er gibt aber der Überzeugung Ausdruck, daß mit Fleiß und Energie die Situation von uns gemeistert werden kann. Nun geht alles an die Arbeit. Ich schreibe als Ergebnis der Tagung einen Aufsatz über das Problem der Taktik. Ich hoffe, daß er im Lande aufklärend wirken wird. Abends schauen wir im Nationaltheater noch die »Fledermaus« an. Eine klassisch gute Aufführung, ganz voll Duft und Schmelz, voll Grazie und feinem Stilempfinden. Eine berückende Musik, die durch Herz und Blut geht. Bei ihr fällt alle Erdenschwere ab. Der Führer hat eine Unterredung mit Hugenberg. Er nimmt dabei kein Blatt vor den Mund. Die Reaktion schickt sich an, unsere Bewegung zu düpieren. Es wird ihr das nichts nutzen; noch niemals hat das Überlebte über

die Zukunft gesiegt. Das hat nur manchmal so den Anschein, aber am Ende behält die Jugend immer recht. In der Nacht nach Berlin zurück. Fast bis zum Morgen Haufen von Post und Lektüre erledigt. In Berlin selbst dasselbe Spiel. Ich orientiere meine Mitarbeiter kurz überdie Lage. Die Redaktion wird informiert. Alles steht auf Druck. Tolle Pressehetze. Die Journaille ist dahinter gekommen, daß Frick im Jahre 1930 den Vorschlag gemacht hat, den Führer mit einem untergeordneten Posten in Hildburghausen zu betrauen, um ihm damit die Staatsbürgerschaft zu verschaffen. Ein gefundenes Fressen für die Karikaturenzeichner. Eigentlich müßten sie das System selbst unter ihre mitleidslosen Stifte nehmen, das es zuläßt, daß einem Frontsoldaten, der vier Jahre lang für Deutschland gekämpft hat, die Staatsbürgerschaft mit Fleiß verweigert wird. Diese Frage muß übrigens in Kürze noch gelöst werden. Der Führer muß ja Staatsbürger sein, um kandidieren zu können. Klagges wird damit beauftragt, diese Frage zu lösen. Es ist geplant, den Führer zum außerordentlichen Professor in Braunschweig zu ernennen. Es ist für ihn fast beleidigend, welche Schleichwege man benutzen muß, ihm das zu geben, was keinem Ostjuden verweigert worden ist. Um es auf die einfachste Formel zu bringen: Gröner muß fallen, dann Brüning, dann Schleicher. Eher werden wir niemals die ganze Macht bekommen. Mein Redeverbot bleibt weiter bestehen. Gröner schreibt mir einen kleinen und wenig tapferen Brief. Es gehören schon andere Kerle dazu, wenn man dem Marxismus die Zähne zeigen will. Die Presse überschlägt sich in wilden Angriffen gegen Frick. Dabei liegt die ganze Hildburghausener Geschichte fast zwei Jahre zurück. Man muß nur die Nerven behalten und warten können.

15. Februar 1932 (Kaiserhof)

Hindenburgs Kandidatur wird proklamiert.[10] Der Präsidentschaftsausschuß veröffentlicht einen Aufruf. Jetzt haben wir also freie

10 Hindenburg wollte gerne wiedergewählt werden, doch nicht mit den Stimmen der Linken, sondern mit denen der Rechten, die aber eigene Kandidaten aufstellten: Der »Stahlhelm«, dessen Ehrenvorsitzender der Reichspräsident war, nominierte Theodor Duesterberg. Die DNVP, die zunächst sogar mit den Nationalsozialisten über eine gemeinsame Kandidatur gegen Hinden-

Hand. Der Wahlkampf ist beschlossene Sache. Nun brauchen wir mit unserer Entscheidung nicht mehr hinter dem Berge zu halten.

16. Februar 1932 (Kaiserhof)

Ich spreche mit einem maßgebenden deutschnationalen Abgeordneten. Er stellt verrückte Berechnungen über den Ausgang der Präsidentenwahl an. Gibt Thälmann mehr Chancen als Hindenburg. Schaurig, wie fern diese Leute der wahren Volksstimmung leben! Im übrigen scheint es mir, als wenn er um gut Wetter bitten wollte, wenn die Deutschnationale ihren eigenen Kandidaten aufstellen. Das hätte er billiger und bequemer haben können. Ich spreche mit drei führenden amerikanischen Journalisten und rede einen ganzen Nachmittag lang auf sie ein, um sie von der Notwendigkeit unseres Kurses zu überzeugen. Sie sind zwar skeptisch, aber am Ende alle davon überzeugt, daß der Führer zum Schluß das Rennen machen wird. Ich arbeite so, als wäre der Wahlkampf schon im Gange. Das bereitet einige Schwierigkeiten, da der Führer noch nicht offiziell als Kandidat proklamiert ist.

19. Februar 1932 (Kaiserhof)

Beim Führer im Kaiserhof. Ich sprach mit ihm lange unter vier Augen. Die Entscheidung ist gefallen. Das preußische Innenministerium versucht, bei Beginn des Wahlkampfes die Partei bloßzustellen. Wir werden uns dagegen zur Wehr setzen. Die ganze Bewegung arbeitet an der Finanzierung des Wahlkampfes. Die Deutschnationalen sind entschlossen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Duesterberg in Front. Es kann nichts Besseres geschehen, als das. Am Montag spreche ich im Sportpalast. Die Propagandaabteilung ist aus dem Braunen Haus vorsorglich bereits nach Berlin übergesiedelt.

bürg verhandelt hatte, stellte sich hinter Duesterberg. Die NSDAP nominierte Hitler. So war Hindenburg gezwungen, sich auf die Parteien der Weimarer Koalition zu stützen, von denen er sich mit aller Macht hatte absetzen wollen.

20. Februar 1932 (Kaiserhof)

Mit der Propagandaabteilung die Technik des Wahlkampfes im einzelnen festgelegt. Plakate, Flugblätter und Broschüren sind bereits fertig. Vier große Bildplakat-Entwürfe werden hergestellt. Die Zeichner sind an der Arbeit. Es fehlt an Köpfen, die gute Ideen ausführen können. Ich habe den Ehrgeiz, die Wahlkämpfe dieses Jahres zu Meisterstücken der Propaganda zu gestalten. Die Parole für den ersten lautet: »Schluß jetzt!« Graf Helldorf war bei Schleicher. Der fühlt sich ganz sicher und glaubt, daß der Nationalsozialismus nur eine Zeiterscheinung sei. Vielleicht wird er noch im Laufe dieses Jahres sehr herb enttäuscht werden. Wir müssen nur arbeiten. Gut, daß die Zeit des Taktierens vorbei ist. Der kommende Wahlkampf wird eine Abrechnung mit Brüning und ein großes Aufwaschen über 14 Jahre deutscher Verfallszeit. Zuerst müssen wir noch die Wankenden und Halben in unseren eigenen Reihen wieder geradestellen.

21. Februar 1932 (Kaiserhof)

Wir haben beim Führer im Kaiserhof mit einigen italienischen Faschisten zusammengesessen. Fragen der Plutokratie und des Antisemitismus durchgesprochen. Im großen und ganzen waren wir uns einig. Der Faschismus hat der Judenfrage gegenüber eine einfachere Stellung als wir. Es gibt in Italien kaum Juden. Im Grunde ihres Herzens sind sie alle Antisemiten. Wir stellten ein Köpfeplakat zusammen. Man muß die Beweisführung sinn- und augenfällig machen. Köpfe des Systems und Köpfe des Nationalsozialismus. Die Gegenüberstellung wirkt frappierend. Hugenberg war beim Führer. Er schlägt als Kandidaten Vogler und Prinz Oskar von Preußen vor. Merkwürdig, wie wenig er mit der Volksseele vertraut ist! Die Deutschnationale Partei ist und bleibt doch die Organisation aller reaktionären Kräfte. Wir müssen uns zum Kampfe mit ihr stellen. Das ewige Warten wirkt fast zermürbend.

22. Februar 1932 (Kaiserhof)

Unsere Plakate sind wunderbar geworden. Die Propaganda wird auf das beste durchgeführt. Das ganze Land muß aufhorchen. Im

Kaiserhof beim Führer. Frick und Buch sind auch da. Ich entwickle die Gedankengänge meiner Reichstagsrede. Der Führer ist damit einverstanden. Ich hoffe, daß ich gut in Form bin. Der Führer erörtert lange mit uns die Probleme der kommenden Außenpolitik. Zum Schluß noch einmal die Frage des Präsidentschaftskandidaten durchgesprochen. Hauptsache ist, daß jetzt das Schweigen gebrochen wird. Der Führer gibt mir die Erlaubnis, am Abend im Sportpalast vorzuprellen." Gott sei Dank! Ich habe jetzt die Möglichkeit, mein Referat für die große Versammlung endgültig auszuarbeiten. Ich orientiere S.A. und politische Leitung. Alle sind begeistert. Sportpalast überfüllt. Generalmitgliederversammlung der Bezirke Westen, Osten und Norden. Gleich bei Beginn stürmische Ovationen. Als ich nach einer Stunde vorbereitender Rede die Kandidatur des Führers öffentlich proklamiere, tobt fast 10 Minuten lang der Begeisterungssturm. Wilde Kundgebungen für den Führer. Die Menschen stehen auf und jubeln und rufen. Das Gewölbe droht zu brechen. Ein überwältigender Anblick. Das ist wirklich eine Bewegung, die siegen muß. Es herrscht ein unbeschreiblicher Taumel der Verzückung. Graf Helldorf tritt am Schluß vor das Mikrophon und legt im Namen der S. A. das Treuegelöbnis für den Führer ab. Es herrscht eine wunderbare Stimmung. Die Menschen lachen und weinen durcheinander. Viele sind ganz außer sich. Man hat zum ersten Male den Begriff, daß wirklich das Volk aufersteht. Spät abends ruft der Führer noch an. Ich gebe ihm Bericht, und er kommt dann noch zu uns nach Hause. Er freut sich, daß die Proklamierung seiner Kandidatur so eingeschlagen hat. Er ist und bleibt doch unser Führer! Wir müssen nun wohl oder übel den ersten scharfen Kampf mit der Reaktion durchführen.[12] Sie delegiert Duesterberg. Wir sind also in der Entscheidung ganz auf uns allein gestellt. Es ist gut so.

11 In seiner ersten öffentlichen Rede nach einem dreimonatigen Verbot, das wegen des Wahlkampfes aufgehoben worden war, kündigte Goebbels Hitlers Präsidentschaftskandidatur an. Der Wortlaut der Rede ist abgedruckt im *Angriff vom* 23.2.1932.

12 Mit der »Reaktion« meinte Goebbels rechtskonservative Kräfte, also etwa die DNVP. Wenngleich er stets Hitler folgte, mißbilligte Goebbels nicht zuletzt auch mit Blick auf die großstädtisch-proletarische SA die Anlehnung der NSDAP an diese bürgerlichen Kreise - etwa in der Harzburger Front, aber auch in späteren Konstellationen.

Damit werden wir auch gezwungen, alle Kräfte zu mobilisieren. Der Führer erzählt lange aus seinen Kriegszeiten. Dann ist er ganz groß und hinreißend. Als er geht, herrscht unter uns wenigen eine fast feierliche Stimmung.

23. Februar 1932 (Kaiserhof)

Die Presse macht gegen mich die schamlosesten Ausfälle. Es wird behauptet, ich hätte den Führer »ernannt« oder ihn »gezwungen«, zu kandidieren. Wie schlecht doch die Journaille informiert ist; oder besser gesagt, sie tut, als wäre sie schlecht informiert. Kurzum, der Kampf hat in voller Wucht begonnen. Die Bahn ist frei. Die politischen Armeen rücken zur Entscheidungsschlacht vor. Ereignisvoller Tag; morgens Fraktionssitzung. Frick schildert ausführlich die Lage. Die formelle Einbürgerung des Führers soll morgen zustande kommen. Selbst hier macht die Deutschnationale Volkspartei in Braunschweig Schwierigkeiten. Im Kaiserhof lange Beratungen. Klagges ist da. Hoffentlich kommt er mit seiner Aktion bald zu Rande. Die Stimmung unter den Unterführern ist ausgezeichnet. Alle sind davon überzeugt, daß wir irgendwie bald einmal zum Ziele kommen. Reichstag. Sitzung überfüllt. Gröner redet kurz. Dann bin ich gleich daran. Alles ist voll Spannung. Ich beginne fast akademisch. Die Roten wollen mich durch Lärm unverständlich machen. Ich setze mich trotzdem durch. Scharfe Abrechnung mit Brüning, der mit verschränkten Armen neben mir sitzt. Schließlich fällt das Wort von der »Partei der Deserteure«.[13] Fast eine Viertelstunde lang lärmt die S.P.D. Die Sitzung wird unterbrochen. Das ganze Haus ist in tumultuarischer Unruhe. Nach Wiedereröffnung der Sitzung werde ich ausgeschlossen. Ein tolles Theater. Man hat das Sitzungsprotokoll gefälscht, um aus meinem Angriff gegen die S.P.D.

13 In seinem Redebeitrag während der Debatte über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten bezeichnete Goebbels die SPD als »Partei der Deserteure«, was ihm den Ausschluß aus der Sitzung eintrug. Der Abgeordnete Dr. Kurt Schumacher von der SPD geißelte anschließend dieses »Niveau moralischer und intellektueller Verlumpung und Verlausung«. Siehe dazu: *Verhandlungen des Reichstags,* Band 446, hier: 57. Sitzung vom 23.2. 1932, S. 2245ff. und 2254f.

eine Beleidigung gegen den Reichspräsidenten herauskonstruieren zu können. Der Kampf ist also in allen Phasen entbrannt. Abends rede ich im Sportpalast vor den Bezirken Mitte und Süden. Wieder wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Die Stimmung ist unbeschreiblich. Danach kommen der Führer, Epp, Frick und Helldorf zu uns zu Besuch.

24. Februar 1932 (Kaiserhof)

Reichstag: Gröner gibt eine scharfe Erklärung der Reichsregierung gegen mich ab. Er bedient sich dabei des Protokolls der gestrigen Sitzung, in dem aber durch Hinzusetzung von zwei Worten der ganze Sinn entstellt ist. Wirft sich in Positur, weil ich angeblich den Reichspräsidenten beleidigt habe! Das alte Bild: das System versteckt sich hinter der ragenden Gestalt des Feldmarschalls. Aber wir werden es auch dort herauszuholen wissen. Heiße Redekämpfe im Plenum. Siedehitze der Spannung. Die Einbürgerungsfrage[14] ist noch nicht gelöst. Die bürgerlichen Patrioten machen Schwierigkeiten. Auf der Fahrt nach Breslau erst bekomme ich die Presse zu Gesicht; sie tobt in einer Art und Weise gegen mich, die unbeschreiblich ist. Gröner wird als großer Mann über den grünen Klee gelobt. Man kann einem General wirklich Glück wünschen, wenn er die Sympathien des »Berliner Tageblatts« und des »Vorwärts« genießt. Ich bin stockheiser vom vielen Reden. In Breslau sitzen 12000 Menschen aufeinander. Endlich einmal nach der Parlaments-Atmosphäre eine anständige Luft. Ich atme sie mit vollen Zügen ein. Unsere Reden wirken jetzt wie Kanonenschläge. Gleich nach der Versammlung wieder in den Nachtzug hinein. In Berlin wurden »Völkischer Beobachter« und »Flammenwerfer« beschlagnahmt. Das ist der Wahlkampf des Systems. Ich werde im Parlament nicht locker lassen. Ich werde ein zweites Mal auf die Tribüne gehen und Herrn Brüning vor das Forum des Volkes ziehen! Während ich in Breslau

14 Hitler, der österreichischer Staatsbürger war, mußte als Bewerber um das Amt des Reichspräsidenten die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben. Er erhielt sie durch seine Ernennung zum braunschweigischen Regierungsrat am 23.2.1932. Braunschweigischer Innenminister war der Nationalsozialist Klagges (siehe dazu: Eintragungen vom 4.2. und 23.2.1932).

war, ist es im Reichstag heiß hergegangen. Auch Rosenberg ist das Wort entzogen worden. Wir müssen klar bleiben und kämpfen. Nicht nachgeben; es geht um alles!

25. *Februar 1932 (Kaiserhbf)*

Wieder ein großer Tag im Reichstag. Unsere Propaganda hat schon tadellos funktioniert. Allerdings leidet sie sehr unter starkem behördlichem Druck. Brüning redet ganz schwach mit Flucht in die Außenpolitik. Dann durch unsere Zwischenrufe gereizt, schärfste Ausfälle gegen uns. Aber wir decken ihn zu. Er hat einen schlechten Tag und bekommt von uns in Zwischenrufen sein ganzes Sündenregister zu hören. Es spielen sich tolle Szenen ab, und dann verliert er die Nerven. Ein paar Redner treten noch dazwischen auf. Dann komme ich zu Wort.[15] Ich wetze die Scharte vom vergangenen Mal aus, bin ganz sachlich in der Form aber unerbittlich in der Sache. Brüning sitzt ein paar Schritte neben mir, und ich habe so die beste Gelegenheit, ihn mit jedem Satz zu apostrophieren. Sein Gesicht ist ganz gelb vor Wut. Unsere Leute machen dazu eine wunderbare Begleitmusik. Der Start, der sich zuerst so übel anließ, ist nun wieder sehr gut geworden. Die Presse rast vor Wut. Was bleibt ihr auch anderes übrig? Beim Führer im Kaiserhof. Eben kommt die Nachricht, daß er zum braunschweigischen Regierungsrat ernannt worden ist. Wir sind alle überglücklich, daß diese wesentliche Frage gelöst wurde. Wir arbeiten alle wie in einem rasenden Taumel. Abends rede ich fünfmal im Berliner Osten. Alle Versammlungen sind überfüllt.

29. *Februar 1932 (Kaiserhof)*

Die Propagandaabteilung arbeitet schon auf Hochdruck. Die schriftlichen Vorarbeiten sind getroffen. Nun setzt die Technik des Wahlkampfes ein. Welch eine umfassende Vorbereitung gehört dazu, um diesen Riesenversand zu organisieren! Mittags beim Füh-

15 Goebbels' Rede ist abgedruckt in: *Verhandlungen des Reichstags,* Band 446, hier: 59. Sitzung vom 25.2.1932, S. 2346ff.

rer Vortrag gehalten. Ich erläutere im einzelnen unsere getroffenen Propagandamaßnahmen. Der Wahlkrieg wird in der Hauptsache mit Plakaten und Reden geführt. Wir haben keine großen Geldmittel, aber da die Partei mit freiwilligen Kräften arbeitet, läßt sich auch mit wenigem schon viel machen. In einer Auflage von 50000 Stück wird eine Grammophonplatte hergestellt. Diese ist so klein, daß sie in einem einfachen Briefumschlag verschickt werden kann. Die Anhänger des Systems werden sich wundern, wenn sie dieses kleine Plattenstück auf den Grammophonapparat legen. In Berlin ist alles auf Draht. 10 Minuten für den Tonfilm gesprochen. Er soll auf den bekannten Plätzen der Großstädte abends vorgeführt werden. Danach im Nationalen Club scharf gegen die sogenannte Harzburger Front geredet. Die Bürger machen einen unüberlegten Vorstoß gegen mich. Aber ich beiße mich durch. Am Ende gehört die Situation doch uns. Mit der Reaktion ist nichts anzufangen. Wir kommen dahinter, daß die K.P.D. sich in unsere Telephonleitungen eingeschaltet hat. Ein übereifriger Spion unterbricht ein Telephongespräch mit dem Ruf »Rot-Front!«. Wir lassen die Leitungen überprüfen. Natürlich wird nichts gefunden. Mein Appell an Brüning ist wirkungslos verhallt. Ich gehe also öffentlich gegen Gröner vor, und zwar lasse ich das amtliche Reichstagsprotokoll photographieren und das Original in der uns zur Verfügung stehenden Presse publizieren. Auf dem Gebiete der Propaganda sind unsere Parteigenossen unbestrittene Meister. 500000 Plakate sind schon ins Land hinausgegangen. Die Organisation des Wahlkampfes klappt fabelhaft. Die Welle steigt auf.

3. März 1932 (Kaiserhof)

Köln. Vor 20000 geredet. Die Bewegung ist so gestimmt, daß man am 13. März nur eine Enttäuschung befürchten kann. Ich glaube, man nimmt den Gegner nicht ernst genug. Aber Siegesbewußtsein ist auch etwas Gutes. Unsere Redner-Tourneen sind wahre Triumphzüge. Die Sache steht gut. Wir müssen nur mit Verbissenheit weiter arbeiten.

4. März 1932 (Kaiserhof)

Der Tonfilm ist wunderbar gelungen. Man sieht sich zum erstenmal lebend im Bilde und kommt sich ganz fremd vor. Telephonat mit Berlin. Gröner hat einen diplomatischen Rückzug angetreten. Natürlich in verklausulierter Form. Trotzdem, die Scharte ist ausgewetzt. Triumphale Massendemonstrationen im ganzen Lande. Der Führer spricht in Breslau vor 60000. Mit diesem Propagandaapparat kann man wirklich Schlachten schlagen. Abends in Düsseldorf. Die Tonhalle seit 6 Uhr ausverkauft. Im D-Zug nach Berlin zurück. Unterwegs Haufen von Arbeit erledigt. Man frißt sich durch ganze Aktenberge hindurch. In Hannover werden neue an den Zug gebracht. Bis Berlin bin ich fertig.

5. März 1932 (Kaiserhof)

Verbote über Verbote. Die Gegenseite bricht damit die Spitze unseres Kampfes ab. Die besten Plakate und Flugblätter sind für die Katze. Damit hoffen die Roten, unseren Sieg zu unterbinden. Dabei schreibt Gröner einen anmaßenden Antwortbrief an den Führer. Wir rüsten zur letzten Woche. In der Presse stinkt es vor Lügen. Spät abends noch in Marienfelde und Lichtenrade gesprochen. Wie immer alle Säle überfüllt. Um Mitternacht in einem S.A.-Lokal. Unsere S. A.-Männer sind noch immer die besten. In einer bürgerlich-nationalen Versammlung wird der Führer als »Römling« angegriffen. Die Harzburger Front spukt wieder herum. Wir müssen dagegen angehen. Bis 5 Uhr nachts am Schreibtisch gesessen. Bei der Arbeit beinahe in Schlaf gefallen.

6. März 1932 (Kaiserhof)

Wir erobern jetzt auch die Kinotheater für unsere Propaganda. Zwar machen die Besitzer alle Schwierigkeiten, aber das Publikum will es so. Unsere Wahlkasse hat sich wieder etwas erholt. Für die letzte Woche sind wir nun gesichert. Im Norden Berlins wurde ein S.A.-Mann erschossen; dazu gab es zwei Schwerverletzte. Die Presse macht in infamer Heuchelei. Die Schätzungen für uns gehen ins Phantastische. Vor allem bei den Parteigenossen. Ich sehe darin

eine Gefahr. Wir dürfen nicht übermütig werden und den Gegner nicht unterschätzen. Nachmittags in Spandau geredet. Dann zu Hause scharfe Antwort an Gröner diktiert. Flugblatt gegen die Zersplitterer der nationalen Front. Duesterberg hat gar keine Chancen. In dieser Woche noch werden wir für RM 200000,- Propagandamaterial hinauspfeffern. Brünings Rede im Reichstag wird durch Rundfunk verbreitet. Das ist keine Propaganda für ihn. Sie wagen es natürlich nicht, unsere Antwort auch durch den Rundfunk zu geben. Peinliche Panne in unserem Wahlkampf. Dummes Flugblatt. Die unteren Instanzen rennen zu leicht vor. Der persönliche Verleumdungskampf ist auf seinem Höhepunkt angekommen. Jetzt handelt es sich darum, daß wir zueinander stehen. Wir müssen uns auch da durchbeißen. Fast alles ist so erlogen, daß man es in Bausch und Bogen als Verleumdung zurückweisen kann. Jetzt darf keiner nervös werden. Dr. Dietrich hat die Presse in einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt. Es ist jetzt die Garantie gegeben, daß Presse und Propaganda absolut Hand in Hand arbeiten.

9. *März 1932 (Kaiserhof)*

Lustgarten. Trotz Schnee und Frost ein phantastisches Bild. 80000 Menschen stehen hier versammelt.[16] Unbeschreibliche Begeisterung. Wir haben alle anderen aus dem Felde geschlagen. Die Menge schwört mit erhobenen Händen, nicht vom großen Ziel zu lassen. Welch ein fabelhafter Überblick über diese Riesenmasse. Hier verschwindet der einzelne in dem großen Gewimmel der vielen Zehntausende. Wir haben zum erstenmal diesen historischen Versammlungsplatz erobert, und zwar in einer überwältigenden Weise. Die jüdische Presse lügt das Blaue vom Himmel herunter. Sie bringt gefälschte Photographien, um ihrer Leserschaft darzutun, daß sie uns nicht zu fürchten braucht. Uns kann das nur recht sein. Je leichter sie uns einschätzen, desto unvorsichtiger werden sie, und je mehr sie uns in Ruhe lassen, um so sicherer steigen wir empor. Die jüdische Presse hetzt nun mangels sachlicher Argumente gegen uns nur in persönlichen Verleumdungen. Das ist am schwersten zu ertragen.

16 Es handelt sich um eine der so zahlreichen Goebbelsschen Übertreibungen.

Aber auf die Dauer bekommt man auch dagegen eine dicke Haut. Abends spät noch im Sportpalast. Abrechnung mit der ganzen Gegnerfront. Das rauscht nur so.

13. März 1932 (Kaiserhof)

Der entscheidende Tag ist gekommen. Es mag nun ausgehen, wie es will. Wir haben unsere Pflicht getan. Mittags erhalte ich auf dem Büro vertrauliche Mitteilung von einem von Provokateuren auf Brüning geplanten Attentat. Ich fahre gleich in die Reichskanzlei und mache Staatssekretär Pünder darauf aufmerksam. Auf jeden Fall will ich die Partei sichern. Man weiß nicht, was kommt. Überall herrscht Siegesstimmung. Ich bin etwas skeptisch. Abends zu Hause große Gesellschaft. Alles, was Beine hat, ist da. Wir hören am Rundfunk die Wahlergebnisse. Langsam tropfen die Meldungen ein. Es steht sehr faul. Gegen 10Uhr kann man einen Überblick gewinnen. Wir sind geschlagen; furchtbare Aussichten.[17] Wir haben uns nicht so sehr getäuscht in der Einschätzung unserer Stimmen als in der Einschätzung der Chancen für die Gegenseite. Es fehlen ihr nur 100000 Stimmen an der absoluten Mehrheit. KPD hat vollkommen versagt. Wir haben seit September 1930 86 Prozent zugenommen; aber was hilft das alles. Unsere Parteigenossenschaft ist auf das tiefste deprimiert und mutlos. Wir können uns jetzt nur durch einen kühnen Wurf retten. Ich telephoniere in der Nacht mit dem Führer. Er hat absolut die Fassung behalten und steht über der Situation. Ich habe auch niemals etwas anderes von ihm erwartet. Wir hatten unser Ziel zu hoch gesteckt; aber trotzdem war es kein Fehler, daß wir in diesen Wahlgang gingen. Verlorene Schlachten schaden nicht so viel wie Schlachten, denen man ausweicht. Wenn wir jetzt trotzig wieder an die Arbeit gehen, dann können wir die Scharte auswetzen. Der Führer ist auch sofort dazu entschlossen. Er zögert keinen Augenblick, den Kampf aufs neue aufzunehmen. Das gibt seiner ganzen Umgebung wieder Mut. Wenn der Führer nicht

17 Im 1.Wahlgang der Reichspräsidentenwahl verfehlte Hindenburg mit 49,6% die erforderliche absolute Mehrheit nur äußerst knapp. Hitler erreichte 30,1 %, Thälmann 13,2% und Duesterberg6,8%.

nachgibt, dann wird auch die Organisation nicht kapitulieren. In der Beherrschung von gefährlichen Situationen ist er souveräner Meister. Ich habe ihn niemals schwach gesehen. Die Hetze in der Presse ist auf das tiefste persönliche Niveau herabgesunken. Man muß sich am Ende dazu entschließen, eine solche Kreatur einfach niederzuknallen. Um 2 Uhr nachts ist der Traum von der Macht vorläufig ausgeträumt. Alle Anwesenden sind furchtbar deprimiert. Es gelingt mir nur mit Mühe, sie etwas wieder emporzureißen. Eine verlorene Schlacht entscheidet nicht über den Ausgang des Feldzuges.

14. März 1932 (Kaiserhof)

Zwei Stunden Schlaf. Nun bin ich wieder auf dem Damm. Nur die Arbeit kann über diese Depression hinwegführen. Wir müssen gleich wieder ins Geschirr gehen. Im Flugzeug nach München. Ich nehme gleich ein paar maßgebende Männer aus der Propagandaabteilung mit. Ein schauderhafter Flug durch ewige Böen mit schweren Stürmen. Erst ab Nürnberg klärt das Wetter etwas auf. Ganz München liegt noch im Schnee. Ich fahre gleich zum Führer. Strasser ist da. Dann kommen noch einige Herren von der Reichsleitung. Mit Ausnahme von Strasser sind wir uns alle in der Beurteilung der Lage einig. Es muß weitergekämpft werden. Hugenberg und die unter ihm vereinigte reaktionäre Front macht bereits schlapp. Und das ist gut so. Unsere Niederlage kann ein großer moralischer Erfolg werden, wenn wir nicht nachgeben. Am 10. April soll der zweite Wahlgang stattfinden. Der Regierungsmarxismus hat die Wahlen für Preußen, Anhalt, Württemberg und Bayern auf den 24. April angesetzt. Er glaubt, daß wir in der momentanen Depression die Nerven verlieren und das Feld freiwillig aufgeben. Er wird auf das bitterste enttäuscht werden. Also los! Gleich an die Arbeit. Wir werden diesmal mit Flugzeugen und Textplakaten propagieren und einen systematischen Feldzug gegen die Lügen des Gegners eröffnen. Der Führer ist aufrecht und ungebrochen. Er kommt mir vor wie ein Feldherr, der nach einer verlorenen Schlacht seine auseinanderfallenden Truppen wieder sammelt. Wir arbeiten bis in die Nacht hinein. Alle sind sehr kampfesmutig. Die Depression, die die Parteigenossenschaft erfaßt hat, ist Gott sei Dank nicht auf die Führung übergeschlagen. Sie ist intakt und läßt sich durch nichts in der Ver-

folgung des geraden Kurses beirren. Der Gegner kennt uns schlecht. Wir stürzen ihn auf alle Fälle. Es ist fast Morgen, als ich ins Hotel komme. Gleich wird weitergearbeitet. Nicht einen Augenblick kommen wir zur Ruhe. Wir müssen den zweiten Wahlgang mit ganz neuen Methoden führen. Dann haben wir die Möglichkeit, uns wieder herauszupauken.

15. März 1932 (Kaiserhof)

Ich fahre mit dem Führer und Frick ganz früh nach Weimar. Unterwegs besprechen wir mit Zeichnern und Plakatmalern eine Reihe von Entwürfen, die im zweiten Wahlgang zur Anwendung kommen sollen. Eine gute Idee: »Ein Mann gegen Parteikadaver und Interessentenhaufen!« Unterwegs werden auf den fahrenden D-Zug eine Reihe von Revolverschüssen abgegeben. Es geschieht nichts weiter dabei. Es darf jetzt gar keine Rede von Koalitionsbereitschaft sein. Man sucht keinen Frieden nach einer Niederlage, sondern nur nach einem Sieg! Wenn wir Bürger wären, würden wir jetzt kapitulieren. Aber der Führer bleibt eisern und fest. In Weimar großer Trubel. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß kläglichsten Formats sitzt über die Hildburghausener Affäre[18] zu Gericht. Das ist doch wirklich Fabrikware, die in diesen Schwatzbuden herumhockt. Der Führer wird von den roten Abgeordneten auf das maßloseste provoziert und schleudert ihnen dann in einem Wutanfall seine Abrechnung ins Gesicht hinein, daß es nur so eine Art hat. Das ist auf das tiefste wohltuend. Die marxistische Kreatur glaubt, daß wir endgültig geschlagen seien und möchte nun an uns ihr Mütchen kühlen. Der Löwe liegt gefesselt. Nun spuckt die feige Seele auf ihn. Ich telephoniere mit Darre. Der Reichslandbund hat sich für uns entschieden. Der Führer kandidiert selbstverständlich auch im zweiten Wahlgang. Wir werden mit einer Verwegenheit ohnegleichen kämpfen. In Weimar selbst herrscht eine tolle Begeisterung. Die Partei hat die erste momentane Depression schon zum Teil über-

18 Im Jahr 1930 hatte Frick in seiner Eigenschaft als thüringischer Volksbildungs- und Innenminister versucht, Hitler in Hildburghausen ein Amt und damit die deutsche Staatsbürgerschaft zu beschaffen (siehe Eintrag vom 4.2.1932).

wunden. Kampf! Angriff! Fanfaren! Abends reden wir alle in der Neuen Stadthalle. Ich attackiere mit beißendem Witz. Der Führer spricht in einer einzigen Symphonie des Offensivgeistes. Die Partei wird sich wieder aufrichten.

16. März 1932 (Kaiserhof)

In der Nacht nach Jena zurück. Wir fahren alle zusammen wieder nach München. Dort wird bis zum Sonnabend der zweite Wahlgang im einzelnen festgelegt. Dann treten die Gauleiter zusammen. Am Sonntag geht es wieder in Front. Von Berlin kommen die ersten Judenblätter. Ich habe sie am vergangenen Montag gar nicht lesen mögen. Ich war froh, daß ich gleich nach München abreisen konnte. Man schämte sich fast, durch die Straßen zu fahren. Heute triumphieren die Gazetten. Das ist nur gut so. Um so schärfer werden sie uns reizen, und um so fester werden wir ins Geschirr gehen. Sie jubeln zu früh! Die Richtlinien der neuen Propaganda werden nach allen Seiten hin wohl überlegt. Wir haben im ersten Wahlkampf viel gelernt. Wir wollen auch begangene Fehler wieder gutmachen. Wir sind nicht schwerfällig genug, um in den Methoden zu erstarren. In Berlin läßt Severing wegen Hochverratsverdachts verhaften. Das ist außerordentlich begrüßenswert. Das reißt die Organisation am ehesten wieder aus der depressiven Stimmung heraus. Die Roten nutzen die Gelegenheit aus; aber wer zuletzt lacht, lacht immer doch noch am besten. Ein schamloser Lügenfeldzug wird bis ins kleinste Detail eröffnet. Aus meiner Warnung bei Pünder in der Reichskanzlei am vergangenen Sonntag macht die Journaille einen diplomatischen Rückzug. Sie stellt die Wahrheit direkt auf den Kopf. Ich war mittags in der Reichskanzlei. Sie behauptet, ich sei in der Nacht nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses dagewesen. Die Tendenz geht dahin, zu unterstellen, ich hätte die Partei bei der Regierung verraten wollen. Man bekommt ordentlich Brechreiz, wenn man sich durch diese Verleumdungsflut hindurchwinden muß. Der Staatssekretär Pünder entschuldigt sich zwar schriftlich bei mir, trifft aber keine Anstalten, diese Entschuldigung der Öffentlichkeit zu übergeben. Das heißt also, persönlich will man Gentleman sein, der Öffentlichkeit aber gegenüber gibt man den politischen Gegner der Verleumdungskanonade der Journaille preis. Ich telephoniere

mit Berlin: es geht wieder alles in Ordnung. Überall wird fieberhaft gearbeitet. Ich bin schon dabei, die neuen Flugblätter zu entwerfen. Alle Propagandamöglichkeiten werden auf das feinste abgewogen und durchgesprochen. Viele neue Vorschläge stehen zur Debatte. Es ist sehr schwer, sie methodisch auf einen Nenner zu bringen. Der Führer ist, wie immer, fleißig bei der Arbeit. Abends fahren wir nach Tegernsee hinaus, um fernab vom Trubel der Stadt weitere Dispositionen zu treffen. Alles mögliche wird durchgesprochen. Schließlich landen wir bei § 218. Der Führer vertritt hier denselben harten Standpunkt wie jeder anständige Mensch. Man darf so etwas nicht aufkommen lassen. Sonst wird es eine Volksseuche.

17. März 1932 (Kaiserhof)

Einmal ausgeschlafen. Man fühlt sich wie neugeboren. Gäste sind angekommen. Eine Kommission aus München, die den Führer bestimmen will, im zweiten Wahlgang zurückzutreten. Die Reaktion hat Parole gegen uns ausgegeben. Das ist wieder gut. Wir sind auch beim zweiten Wahlgang allein auf uns gestellt. Dann kämpft man immer am besten. Ehe der Führer einzugreifen braucht, rede ich auf das schärfste gegen ein feiges Zurückweichen. Das kann gar nicht in Frage kommen, daß wir die zweite Schlacht, die uns angeboten wird, abweisen. Der Führer lehnt das auch rundweg ab. Es wird weitergekämpft. So oder so. Selbst unter den ungünstigsten Bedingungen darf man einer Auseinandersetzung, die notwendig geworden ist, nicht ausweichen. Hiobspost aus Berlin: Severing hat überall Haussuchungen anstellen lassen. Er will anscheinend die S. A. verbieten.[19] Der Führer gibt eine sehr scharfe Erklärung dagegen

19 Die preußische Regierung, seit längerem über die zunehmende Hoffähigkeit Hitlers und seines Anhanges besorgt, ließ am 17.3.1932 sämtliche nationalsozialistische Parteigeschäftsstellen polizeilich durchsuchen (siehe dazu auch die Berichterstattung des *Angriff* vom 17./18./19./22.3.1932). Das Material, das bei der Gelegenheit gefunden wurde, enthielt handfeste Hinweise auf Mobilmachungs- und Putschpläne der SA. Schon lange gehörten die preußischen Innenminister Albert Grzesinski und jetzt Carl Severing zu den Verfechtern energischer Maßnahmen gegen die NSDAP. Bereits im August 1930 wurde eine von der politischen Abteilung (IA) des Berliner Polizeipräsidiums unter dem Polizeivizepräsidenten Bernhard Weiß erarbeitete Denkschrift

ab. Die Partei ist in Alarmzustand. Jetzt geht es um eine Nervenprobe ohnegleichen. Brüning hat bis zum 3. April Osterfrieden erklärt. Man will uns also geräuschlos, aber um so brutaler den Atem abdrücken. Um so weniger darf für uns ein Nachgeben in Frage kommen! Wir arbeiten fieberhaft. Erklärungen, Flugblätter, Plakate werden in einem rasenden Tempo entworfen. Es hagelt nur so von schriftlichen Arbeiten. In jedem Zimmer dieses Hauses klappert eine Schreibmaschine. Das Telephon ist heiß von Ferngesprächen. Ein toller Trubel! Wir schreiben und schreiben. Abends mache ich dem Führer meine Vorschläge über eine Versammlungstournee ganz großen Stils. Nur mit grandiosen Mitteln können wir die Massen wieder aufrütteln. Fassen wir wirklich kühne Entschlüsse, dann wird das Volk dafür Verständnis haben und uns seine Sympathie nicht versagen. Die Kommission ist abgefahren. Der Führer hat jedem einzelnen wieder Korsettstangen eingezogen. Wir arbeiten beide bis in die Nacht weiter. Es kommen etwas günstigere Nachrichten aus Berlin. Klagges will als Vertreter der braunschweigischen Landesregierung beim Reichsgericht gegen den Brüningschen Osterfrieden Einspruch erheben. Das ist auch so eine typisch bürgerliche Erfindung. Man führt Krieg, aber das Schießen wird auf drei Wochen verboten! Draußen taut Schnee und Eis. Das Wasser tropft in den Dachrinnen herunter. Es ist März; der Frühling kommt.

18. März 1932 (Kaiserhof)

Strasser ist da; er läßt, wie immer, den Kopf hängen. Flugblätter geschrieben. Versammlungsfeldzug durchgesprochen. Das wird jetzt unser Hauptschlager. Der Führer läuft über von ewig neuen Gedanken, Anregungen und Ideen. Es wird unsere Aufgabe sein, sie im einzelnen auszuführen. Die Nachrichten kommen kunterbunt

unter dem Titel »Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei als staats- und republikfeindliche hochverräterische Verbindung« über das Preußische Staatsministerium des Ministerpräsidenten Otto Braun und das Reichsinnenministerium an Reichskanzler Brüning weitergeleitet, blieb aber ohne Folgen (*Der verpaßte Nazi-Stopp. Die NSDAP als staats- und republikfeindliche hochverräterische Verbindung. Preußische Denkschrift von 1930,* hrsg. von Robert M. W. Kempner, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1983).

aus allen Teilen des Reiches. Teils geben sie ein gutes Gesamtbild, teils widersprechen sie einander. Man muß nur ruhige Nerven bewahren! Eine entscheidende Neuerung: der Führer wird seinen nächsten Wahlkampf mit dem Flugzeug bestreiten und täglich drei- bis viermal, nach Möglichkeit auf öffentlichen Plätzen oder in Sportarenen, sprechen. Dann kann er trotz der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Zeit etwa 1 *Vi* Millionen Menschen erfassen. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es uns nicht gelingen sollte, unsere Wählerzahl mindestens zu halten, wenn möglich um die Stimmen der Reaktion zu vermehren.

19. März 1932 (Kaiserhof)

Gauleiter-Tagung in München. Strasser redet. Aber aus seinen Worten kommt kein Feuer und kein Anreiz. Die ganze Tagung ist überschattet von einer tiefen Depression. Ich entwickle frei und ohne Hemmung den mit dem Führer festgelegten Propagandaplan für den zweiten Wahlgang. Er wird von jedem mit innerer Begeisterung akzeptiert. Nachmittags redet der Führer. Klar, hinreißend und ohne jede Kompromißmöglichkeit. Das, was er sagt, ist ein einziges Ohrfeigenbombardement für die Defaitisten. Abends große Beratung mit den Herren von der Propagandaleitung. Wir haben im ersten Wahlgang zweifellos viele Fehler gemacht. Wir müssen den Mut haben, daraus zu lernen. Die Herren wollen zwar nicht recht heran. Keiner will Versäumtes zugeben, aber es hilft ihnen nichts, ob sie wollen oder nicht, ich nehme sie an die Kandare; sie müssen. Der Führer hatte Unterredungen mit Vertretern der Deutschen Volkspartei. Aber da ist ja nichts zu machen. Sie komplimentieren sich durch alle Gefahren hindurch. Hoffnungsloser Fall! Ich spreche nun mit dem Führer den ganzen, im Entwurf fertigen Wahlkampf bis ins Detail durch. Er billigt ihn vollkommen. Wir können nun also mit voller Wucht an die Arbeit gehen. Spät in der Nacht noch fahren wir nach Tegernsee.

21. März 1932 (Kaiserhof)

Die nationalsozialistische Presse ist im Kaiserhof versammelt. Der Führer spricht. Die neue Aktion wird dargelegt. Auf dem Gau halte

ich eine große Amtswalter- und Pressekonferenz ab. Ich berate mich mit den Leuten drei Stunden lang, und dann werden feste Entschlüsse gefaßt. Jetzt sind wir wieder aus dem Gröbsten heraus. Abends Sprechstunde. Man hört jetzt nur Unangenehmes und Deprimierendes. Ich lege den Bezirksführern die ganze Lage dar. Die alten Parteigenossen sind die besten und die zuverlässigsten. Sie begeben sich gleich wieder an die Arbeit. Ich jage schnell noch einen Aufsatz in die Maschine. Nun kommt das Lachen wieder unter uns auf. Wir machen einen Abend Musik, und dann ist alles wieder gut.

22. *März 1932 (Kaiserhof)*

Die große Redereise des Führers[20] ist bis ins kleinste organisiert. Ich mache mit ihm im Kaiserhof alles perfekt. Ein großer Plan wird entworfen. Er muß nach allem menschlichen Ermessen einschlagen. Mit Dr. Dietrich die Presseaktion festgelegt. Sie macht uns zwar noch manches Kopfzerbrechen, aber mit etwas Geduld und Zähigkeit wird das auch gelingen. Abends sind alle Amtswalter des Gaus versammelt. Ich rede zu ihnen. Zuerst ist die Stimmung etwas reserviert. Dann aber gelingt es mir, alles wieder hochzureißen und aufzuputschen. Am Schluß herrscht Kampfbegeisterung ohnegleichen. Die Arbeit hat wieder angefangen. Nun macht sie erst rechten Spaß, da wir nur unter Anspannung aller Energien wenigstens einen Achtungserfolg herausbekommen können. Der Führer fährt zurück nach München.

20 Gemeint ist die spektakuläre Wahlkampf-Tour Hitlers im Flugzeug unter dem suggestiven Motto »Hitler über Deutschland«, die Modernität und Dynamik signalisieren sollte. Sie begann am 3.4.1932 in Sachsen, führte von dort nach Berlin und weiter durch ganz Deutschland. Die Hitler-Auftritte mobilisierten Tag für Tag Zehn-, manchmal Hunderttausende und waren meist so arrangiert, daß sie im Freien unmittelbar neben dem Landeplatz stattfinden konnten. Goebbels steuerte in diesen Tagen mehrere Hitler verklärende *Angriff*-Artikel bei: »Hitler, der politische Kämpfer« vom 31.3.1932, »Adolf Hitler als Staatsmann« vom 1.4.1932, »Adolf Hitler als Kamerad« vom 2.4.1932 und »Adolf Hitler als Mensch« vom 4.4.1932.

29. März 1932 (Kaiserhof)

Den ganzen Nachmittag haben wir diktiert. Der Führer schreibt sein Manifest. Ich entwerfe sieben Standard-Schriftplakate für die letzte Woche. Die Kanditaten für den Preußischen Landtag werden zusammengestellt. Abends erzählt der Führer vom November 1923. Da stürzte die Partei viel tiefer als dieses Mal. Es hört sich alles an wie ein spannender geschichtlicher Roman. Trotzdem haben wir uns wieder emporgearbeitet. Es kommt immer darauf an, wie man eine Niederlage auf sich nimmt. Der Führer entwickelt ganz neue Gedanken über unsere Stellung zur Frau. Die sind für den nächsten Wahlgang von eminenter Wichtigkeit; denn gerade auf diesem Gebiet sind wir bei der ersten Wahl hart angegriffen worden. Die Frau ist Geschlechts- und Arbeitsgenossin des Mannes. Sie ist das immer gewesen und wird das immer bleiben. Auch bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen muß sie das sein. Ehedem auf dem Felde, heute auf dem Büro. Der Mann ist Organisator des Lebens, die Frau seine Hilfe und sein Ausführungsorgan. Diese Auffassungen sind modern und heben uns turmhoch über alles deutschvölkische Ressentiment. Wir kommen erst nachts um 5 Uhr zu Bett.

31. März 1932 (Kaiserhof)

Wieder in Berlin. Große Propagandakonferenz. Unsere Direktiven sind bereits in die Tat umgesetzt. Der Dichter Hans Grimm bekennt sich offen zum Führer. Sieben Universitätsprofessoren legen ein gleiches Bekenntnis ab. Hugenberg veröffentlicht einen Artikel gegen uns. Es ist wirklich nichts mit ihm anzufangen. Presseverbote über Presseverbote. Die Regierung macht unsere großgeplante Zeitungsaktion ganz unmöglich. Der Wahlterror treibt seine tollsten Blüten. Aber wir schlagen uns schon durch. Gröner gibt ein endgültiges Verbot unserer Zeitungsaktion heraus. Das ist ein offener Verfassungsbruch. Es bleibt uns jetzt für die Wahl fast nichts mehr übrig. Diese letzten Märztage liegen in ganz grauem Nebel. Das entspricht auch am ehesten unserer Stimmung. Bald ist der Osterfriede zu Ende. Dann werden wir vorstoßen.

1. April 1932 (Kaiserhof)

Die Kandidatenlisten für den Preußischen Landtag sind aufgestellt.[21] Wir hatten damit einigen Ärger. Es ist sehr schwer, einen richtigen Mittelweg zu finden zwischen der Beteiligung der politischen Organisation und der S.A. Aber mit einigem guten Willen kommt man auch hierzu Rande. Ich kann mir vorstellen, daß diese Frage in parlamentarischen Parteien manchmal an den Bestand der ganzen Organisation rührt. Die Propagandaabteilung hat ihre letzten Richtlinien bekommen. Die Judenpresse veröffentlicht eine gefälschte Kaiserhof-Rechnung des Führers. Es ist unmöglich, die republikanischen Gerichte zu veranlassen, unsere Ehre wirksam zu beschützen. Die Reaktion greift uns an. Wir müssen bis zum 10. April kurz treten. Ich erhalte vernichtendes Material über Severing privat. In einer Beratung mit dem Führer wird beschlossen, dieses Material nicht an die Öffentlichkeit zu geben. Was sind wir Wilde doch für bessere Menschen! Unsere Presse hat einige Fehler gemacht. Journalisten sind meistens sehr wenig zur Propaganda befähigt. Das Demonstrationsverbot ist aufgehoben. Wir werden also in den Lustgarten marschieren. Dagegen bleibt unsere Presseaktion weiterhin verboten. Das ist ein schwerer Schlag für uns. Bei einer Haussuchung wurde peinliches Material über den Kurfürstendammprozeß[22] gefunden. Das geht auf eine tolle Denunziation zurück. So kommt ein Ärger nach dem anderen. Aber man frißt sich mit einiger Geduld doch durch. Wenn man abends nach Hause geht, ist man ganz erschöpft vor Sorge und Arbeitsanspannung. Wir geben nicht nach, komme, was kommen mag!

21 Für den 24.4.1932 waren in Preußen Landtagswahlen angesetzt.

22 Auf dem Berliner Kurfürstendamm hatte am Abend des 12.9.1931, dem jüdischen Neujahrsfest, ein von Goebbels geplantes und von Helldorf durchgeführtes Pogrom von SA-Männern in Zivil gegen »Personen, deren Äußeres auf ihre Zugehörigkeit zum Judentum schließen ließ«, stattgefunden. 38 SA-Männer und Graf Helldorf standen wegen Landfriedensbruchs vor Gericht (E 1 J 1155/31, LA Berlin, Rep.58/Nr.20). Während Helldorf, obwohl der Rädelsführerschaft überführt, durch Goebbels' entlastende Aussage schließlich nur zu einer Geldstrafe von ganzen 100 RM verurteilt wurde, erhielten die angeklagten SA-Männer Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren, was den ohnehin grassierenden Unmut der SA gegen die Berliner Gauführung maßgeblich verstärkte.

2. *April 1932 (Kaiserhof)*

Wir mobilisieren Gerichte in allen möglichen Angelegenheiten. Lange Beratungen mit dem Führer. Wir haben der Verleumdung mit der Kaiserhof-Rechnung die Spitze abgebrochen. Jeder Tag bringt eine neue Schmutzbroschüre über irgendeinen maßgebenden Mann der N.S.D.A.R Es wächst einem bald zum Halse heraus. In Hannover wird Herrn Noske von einem anständigen Richter verboten, uns weiterhin zu verbieten, Zeitungen in erhöhter Auflage zu verbreiten. Das ist ein schwerer Schlag für das System. Die Polizei macht drei Stunden lang bei uns zu Hause Haussuchung. Wir benehmen uns frech und provozierend. Es ist ja schließlich egal, was dabei herauskommt. Die S.A. wird zum Teil ungeduldig. Man kann es gut verstehen, daß die wehrhaften Männer, in diesen zermürbenden Wahlkämpfen aufgerieben, die Nerven verlieren. Aber man muß alles tun, um das zu verhindern. Ein vorzeitiges Vorprellen oder etwa eine Aktion der Gewalt könnte mit einem Schlage unsere ganze Zukunft vernichten. Es würde sich niemand mehr freuen als Herr Severing und der Regierungsmarxismus.

4. April 1932 (Kaiserhof)

Sonntag schon in aller Herrgottsfrühe abgefahren. Nach Frankfurt und Wiesbaden. In Wiesbaden dreimal gesprochen. Alle Säle sind überfüllt. Es ist uns gelungen, die Stimmung in der Partei wieder hochzureißen. Im Auto nach Frankfurt zurück. Abends in der Festhalle. Einige Telephongespräche mit Berlin. Frage, ob wieder in der Nacht zurückfahren? Zum Schluß entscheidet der Führer selbst: ja! Drei Stunden Schlaf und dann nach Berlin. Die Reichshauptstadt ist nicht mehr wiederzuerkennen. Die Plakatsäulen starren von unseren Anschlägen. Alles ist in Bewegung. Der Führer hat am Montag in Sachsen vor 250000 Menschen gesprochen. Er ist frisch und aktionsbereit. Im Lustgarten marschieren 150000 Menschen auf. Ich habe zuerst geredet. Dann kommt der Führer. Es herrscht eine unbeschreibliche Begeisterung. Er hält eine fabelhafte Rede. Im 100-km-Tempo nach Potsdam. Dort redet er im Stadion vor 50000. Der Geist von Potsdam wird wieder lebendig. Spät am Abend im Berliner Sportpalast. Dort sitzen wieder 18000 Menschen aufeinan-

der. Der Führer wird von rauschenden Ovationen empfangen. Mitternachts noch in Friedrichshain. Dort sind die ganz kleinen Leute. Die sind nach der Rede des Führers ganz gerührt. Grzesinski hat die S.A.-Räume in der Hedemannstraße schließen lassen. Wie dumm die Marxisten sind! Alles, was sie in dieser Woche noch gegen uns unternehmen, das schlägt absolut für uns aus. Der Führer reißt die Fahne hoch!

5. April 1932 (Kaiserhof)

Unsere Propaganda besteht jetzt hauptsächlich in der Abwehr der Lügen. Eine ekelhafte Arbeit, aber auch die muß getan werden. Der Plakatkrieg in Berlin wird von uns meisterhaft durchgeführt. Unsere Demonstrationen, vor allem der Redefeldzug des Führers mit Flugzeug schlägt mächtig ein. Ich rede abends in Weimar in der neuen Thüringischen Halle. Danach in Jena im Volkshaus. Alle Versammlungen sind bis zum letzten überfüllt. Unsere Befürchtungen betreffs Wahlmüdigkeit sind alle nicht eingetroffen. Auf der Fahrt von Weimar nach Aachen. In der Presse lese ich, daß Severing sein Hochverratsmaterial[23] veröffentlicht. Es ist sehr dürftig. Was bis jetzt da aufgezeichnet steht, bedeutet für uns keine Gefahr. Der Führer hat sein Manifest herausgegeben. Es ist gedanklich und stilistisch ein politisches Meisterwerk. Unser ganzes Leben ist jetzt eine Hetzjagd nach dem Erfolg und nach der Macht. Wir dürfen wohl hoffen, daß das Schicksal uns dazu seinen Segen geben wird.

10. April 1932 (Kaiserhof)

Der Tag läßt sich nicht gut an. Bis Mittag nur 25 Prozent Wahlbeteiligung. Unsere Chancen werden sehr billig eingeschätzt. Draußen Regen und Nebel. Der Führer ruft von Nürnberg an. Dort ist die Wahlbeteiligung besser. Der ganze Tag ist von einer fiebrigen Spannung erfüllt. Fahrt nach Berlin. Man sieht nur Hakenkreuzfahnen und rote Fetzen. Trotz allem benutzen wir diesen freien Wahlsonntag zur Vorbereitung des Preußenkampfes. Abends sickern die Re-

23 Siehe TGB 1932, Anm.19.

sultate durch. Bald können wir mit Genugtuung feststellen, daß wir auf der ganzen Linie zugenommen haben.[24] Es gelang uns bei weitem nicht, die Gegenseite aus dem Felde zu schlagen; aber wir haben fast die gesamten Stimmen der Reaktion auf unsere Seite gezogen. Thälmann hat kläglich versagt. Seine Niederlage ist unser größter Sieg. In Berlin allein sind wir um 200000 Stimmen gestiegen. Es kommen im einzelnen phantastische Ziffern heraus. Der Führer ist ganz glücklich. Seine Parole des Durchhaltens ist auf das glänzendste gerechtfertigt worden. Severing hatte sich den Termin zur Preußenwahl sehr klug ausgedacht. Jetzt aber haben wir das beste Sprungbrett, das man sich denken kann! In der Nacht noch fahre ich zum Büro. Dort ist alles in hellstem Jubel. Die »Angriff-Redaktion, die Reichspropagandaleitung und die höheren Gauamtsleiter sind versammelt. Wir ruhen keinen Augenblick und fassen gleich die Entschlüsse für die nächste Preußenaktion. Ich schreibe noch bei grauendem Morgen einen Leitaufsatz und einen Aufruf an die Berliner Parteigenossen.[25] Sie haben sich brav geschlagen. Jetzt muß Berlin fallen.[26] Das ist die nächste Festung, die wir berennen! Der zweite Wahlgang hat unsere Chancen unermeßlich gesteigert. Noch ist Polen nicht verloren. Die Reaktion ist auf der ganzen Linie geschlagen. Alles verzeiht das Volk, nur nicht eine demütige Kapitulation.

24 Im 2.Wahlgang, der die Form eines Plebiszits zwischen Hindenburg und Hitler annahm, erreichte Hindenburg zwar 53% der Stimmen und war damit für 7 Jahre wiedergewählt, aber Hitler steigerte sich um über 6% auf beachtliche 36,8%, während Thälmann mit 10,2% immerhin 3% verlor. Trotzdem: Zwei Drittel der Deutschen hatten sich damit gegen Hitler entschieden.

25 In dem Leitartikel »Die Welle steigt« feierte Goebbels den unaufhaltsamen Vormarsch der ns. Bewegung und verhöhnte die Gegner. In dem Aufruf an die Berliner Parteigenossen gab Goebbels im Hinblick auf die bevorstehende Preußen-Wahl die Parole aus, Severings Partei zu schlagen, die die Nationalsozialisten quälende und peinigende schwarz-rote Koalition in Preußen zu brechen und Berlin für Hitler zu erobern, beides in: *Der Angriff* vom 11.4.1932.

26 Die Macht im Reich führte über die deutsche Führungsmacht Preußen. Die Teilhabe oder Nicht-Teilhabe führender Parteien an der preußischen Regierungsmacht war ein elementares Moment der Reichshierarchie.

11. April 1932 (Kaiserhof)

Der Preußenkampf ist fertig. Es geht ohne Atempause weiter. Die Presse wird informiert; der Kurs festgelegt. 14 Tage stehen uns zur Verfügung. Da wollen wir ein Meisterstück der Propaganda liefern. Die Wahlleiter von Württemberg und Anhalt kommen,[27] um ihre Richtlinien zu empfangen. In Anhalt haben wir die besten Aussichten. In Württemberg steht es vorläufig weniger gut. Dort sind die Machtverhältnisse ziemlich verwirrt. Aber auch in diesem Lande müssen wir alles daran setzen, um einen Achtungserfolg wenigstens zu erzielen! Die Bezirksführer sind versammelt. Alles ist in Bombenstimmung. Jeder bereit, ein Letztes herzugeben. Sprechplatten werden besprochen. Tonfilme aufgenommen. Schrift- und Bildplakate entworfen. Am Abend sind die Amtswalter in der Neuen Welt versammelt. Jetzt haben wir ein besseres Podium zum Reden als vor einem Monat. Die Partei versteht den Kurs wieder. An den Amtswaltern allein wird an einem Abend für die Preußenspende eine Summe von 4500 RM. geopfert. Ein einfacher Arbeiter kommt auf die Bühne und überreicht mir seinen Trauring. Es ist ein wunderbares Volk, für das wir kämpfen! In solcher Stimmung fällt auch die Arbeit leicht. Zu Hause sitzt man sofort wieder am Schreibtisch. Wir schuften an einem Tage 18 und 20 Stunden lang ohne Unterbrechung. Spät in der Nacht muß ich den Führer noch anrufen. Die Regierung plant ein S.A.-Verbot für das ganze Reich. Hier ist Gröner der Hauptmacher. Das ist allerdings ein Spiel mit dem Feuer. Ich ziehe weitere Erkundigungen ein. Um 5 Uhr morgens kann ich dem Führer nähere Nachricht geben. Ein großes nationales Berliner Blatt bringt in der Morgenausgabe bereits Andeutungen, die offenbar von der Regierung inspiriert sind. Wir bereiten uns in jeder Beziehung auf alle Möglichkeiten vor. Nun soll es in Gottes Namen kommen! Man ist müde zum Umfallen.

27 Wie in Preußen fanden am 24.4.1932 auch Landtagswahlen in Württemberg, Anhalt, Bayern und Hamburg statt.

14. April 1932 (Kaiserhof)

Die Frage des S.A.-Verbotes steht jetzt über allem anderen. Ich berate mit dem Führer im Kaiserhof. Wir werden uns trotzdem durchbeißen. Der Führer plant auch für die Preußenwahl einen neuen Propagandaflug. Sonntag geht er schon wieder in Front. Er ist bewunderswert in seiner Zähigkeit, und immer aufs neue ist man erstaunt, wie er alle Strapazen gesundheitlich übersteht. Schon sind wir wieder bei der Arbeit, um seine große Flugreise zu organisieren. Jetzt haben wir darin einige Übung. Wir können uns auf die gemachten Erfahrungen in vieler Hinsicht beziehen. Ein wichtiges Problem ist auch die pressemäßige Ausnutzung der Propagandaflüge des Führers. Das muß alles bis ins kleinste vorbereitet und organisiert werden. Nachmittags um 5 Uhr kommt das S.A.-Verbot.[28] Es wird für das ganze Reich erlassen. Das ist Gröners Geschoß. Vielleicht aber wird er darüber zu Fall gebracht. Uns wird mitgeteilt, daß Schleicher seinen Kurs nicht billigt. Als ich abfahre, besetzt die Polizei gerade das Parteigebäude in Berlin. Das Herz krampft sich zusammen. Mit einem Federstrich wird eine vieljährige Aufbauarbeit zunichte gemacht. So also geht man mit uns, den Repräsentanten des jungen Deutschlands, um! Nach Altona. Hier ist das S.A.-Verbot schon durchgeführt. Aber die Stimmung in der Partei hat darunter nicht im mindesten gelitten. Im Gegenteil. Alles ist in Weiß-

28 Nach Hindenburgs Wiederwahl verbot die Reichsregierung durch eine Notverordnung vom 13.4.1932 SA und SS, die inzwischen auf rund eine halbe Million Mann angewachsene paramilitärische Organisation der NSDAP. Reichswehrminister Groener hatte mit diesem Verbot lange gezögert und sich schließlich nur unter dem Druck der Länderinnenminister dazu entschlossen. Hindenburg gab seine Zustimmung nur widerwillig. In seiner Umgebung war man unzufrieden, daß neben SA und SS nicht auch das republiktreue »Reichsbanner« verboten wurde, die Parteiarmee der SPD, die sich 1931 mit den Freien Gewerkschaften zur »Eisernen Front« zusammengeschlossen hatte. Das SA-Verbot war der wichtigste Markstein auf dem Weg zur Entlassung Brünings, denn die NSDAP, sekundiert von den übrigen Rechtskräften, forcierte jetzt ihre Agitation gegen die Regierung. Entscheidend war jedoch, daß Schleicher nun gegen Brüning und seinen ihm eng verbundenen politischen Ziehvater Groener zu intrigieren begann mit dem Ziel, das Kabinett Brüning zu stürzen und durch eine von der NSDAP tolerierte Präsidialregierung zu ersetzen.

glut vor Wut. Verbote können nur schwache Parteien vernichten. Starke Bewegungen werden dadurch in ihrer Kraft gefestigt. In Schleswig-Holstein sind wir allein tonangebend. Diese Provinz ist bereits in unserem Besitz. Morgens bei der Rückfahrt lese ich die ersten Pressekommentare zum S.A.-Verbot. Sie sind auf Kühle abgestimmt. Die nationale Presse ist doch sehr bedenklich ihm gegenüber. Ich bespreche im Kaiserhof noch einmal das kompromittierende Severing-Material mit dem Führer. Obschon wir auf das schärfste von der Preußenregierung provoziert worden sind, wird doch der Beschluß gefaßt, davon keinen Gebrauch zu machen. Der Führer ist von einer Anständigkeit, die der Marxismus gar nicht verdient. Wir bereden Personalfragen für die Machtübernahme, als wenn wir schon an der Regierung wären. Ich glaube, niemals ist eine Bewegung in der Opposition ihres Erfolges so sicher gewesen wie die unsere! Anruf einer bekannten Dame, die mit General Schleicher befreundet ist. Der General will zurücktreten. Vielleicht aber ist es auch nur ein Manöver. Wir beraten uns mit unseren Rechtsanwälten. Es wird eine Klage gegen das Reich beschlossen. Aber das sind ja alles nur Formalitäten. Hauptsache ist, daß wir den Preußenkampf gewinnen.

15. April 1932 (Kaiserhof)

Uns fehlt das Geld, um eine wirklich großzügige Propaganda zu machen. Der Führer hat eine Erklärung verfaßt bezüglich eines Burgfriedens mit den Parteien bis einschließlich der Wirtschaftspartei. Er soll bis zum 24. April andauern. Man braucht nicht viel davon zu erwarten, aber immerhin gibt es eine Atempause. Während wir oben beratschlagen, beschlagnahmt unten vor dem Portal ein Kriminalbeamter mein Auto. Jetzt aber bricht bei mir die Wut aus. Ich lasse alles darauf ankommen, inszeniere vor dem Kaiserhof einen Volksauflauf, schreie diese marxistische Polizeikreatur an die Wand, hetzte die Masse gegen das System auf, und zwar mit dem Erfolge, daß das Polizeipräsidium telephonisch durchgibt, man solle meinen Wagen in Ruhe lassen! Abends ist der Führer bei uns zu Hause, um dann nach München zurückzufahren. Der Sportpalast ist polizeilich gesperrt. Solche Überfälle sahen wir noch nie. Wir haben einen neuen Trick erfunden. Brüning ist auf meine mehrmaligen

Aufforderungen, mit mir öffentlich zu diskutieren, nicht eingegangen. Wir haben deshalb seine Königsberger Rede, die über den Rundfunk ging, auf Platten nehmen lassen. Wir lassen diese Platten eingangs unserer Versammlung im Sportpalast laufen und bügeln ihn daraufhin zusammen, daß er einfach hingeschmettert wird. Das Publikum rast vor Begeisterung. Das war ein Bombenerfolg. Ein paar beherzte Förderer sind so eingenommen davon, daß sie sich zusammentun und für unseren Wahlkampf RM. 100000 zur Verfügung stellen. Bei uns herrscht unbeschreibliche Freude!

16. April 1932 (Kaiserhof)

Die Presse ist voll von dem gestrigen Rededuell im Sportpalast. Die Juden sind ja so dumm, daß man sie eigentlich in Polizeihaft nehmen müßte. Anstatt schön stillzuschweigen, erklären sie, ich hätte mich an Brünings geistigem Eigentum vergriffen, und die Regierung plante gegen mich deshalb einen Zivilprozeß. Damit treiben sie auch noch die Wankenden auf unsere Seite. Jeder, der noch über etwas gesunden Menschenverstand verfügt, kann hier unschwer feststellen, wo die Stärke und wo die Schwäche steht. Das S.A.-Verbot wird für und wider in der ganzen in- und ausländischen Presse diskutiert. Der Reichspräsident schreibt einen Brief an Gröner, in dem er sich über Material gegen das Reichsbanner beschwert, und fordert, daß dem hoch- und landesverräterischen Treiben dieser Organisation ein wachsameres Augenmerk seitens der Regierung zuteil werde. Das ist eine schwere moralische Niederlage für die Regierung. Das Rededuell mit Brüning hat die ganze Journaille in Aufruhr gebracht. Daß der Reichskanzler unterlegen ist, das geben selbst die Böswilligen zu. Nun schimpfen sie wie die Rohrspatzen, weil sie alle dumpf empfinden, daß hier das ganze System einen schweren Schlag erhalten hat. Zum Ausgleich veröffentlicht das Berliner Polizeipräsidium einen Bericht voll von haarsträubenden Lügen über die versuchte Beschlagnahme meines Autos. Hier hagelt es nur so von Vorwürfen des Aufruhrs, des Landfriedensbruches, der gewissenlosen Aufhetzung der Volksmassen und ähnlichem. Diese fetten Bonzen ahnen gar nicht, wie lächerlich sie sich mit solchen Tiraden machen. Jedenfalls: das Auto ist in meinem Besitz, und ich fahre darin triumphierend durch Berlin; und jeder

anständige Schupo, an dem ich vorbeikomme, grüßt freundlich und lächelt uns verschmitzt zu. Die »Berliner Börsenzeitung« benimmt sich uns gegenüber höchst anständig. Sie bringt einen fabelhaften Bericht über das Rededuell im Sportpalast. Eine kleine Rundfahrt durch Potsdam. Diese herrliche Stadt ist im Frühling voll von Duft und Blütenwundern. Abends rede ich dreimal im Berliner Norden. Im Märchenbrunnen, am Wedding und in Tegel. Alle Versammlungen sind überfüllt. Draußen vor den Toren der Säle steht der Mob und veranstaltet seine obligaten Pfeifkonzerte. Die letzte Woche des Preußenkampfes ist angebrochen. Jetzt müssen wir die Zähne zusammenbeißen und durchhalten. Am Sonntag wollen wir dann den Lohn einheimsen.

23. April 1932 (Kaiserhof)

Kurz und chronologisch zusammengefaßt: Mittwoch: Büroarbeit. Der Lustgarten ist überfüllt. Strahlendes Sonnenwetter. Ich rede vor 100000 Menschen. Unterredung mit Graf Helldorf. Er war bei Schleicher. Der macht sich seine Gedanken über den Nationalsozialismus. Aber verstehen kann er uns selbstverständlich nicht. Abends wieder viermal geredet. Im Böhmischen Brauhaus, in Weißensee, in Hohenschönhausen und Friedrichsfelde. Dann noch zum Überfluß kurze Ansprache in den Kammersälen. Stimmung gut, alles überfüllt ; nur die Redner sind zu müde, um letzte Leistungen zu vollbringen. Donnerstag: Ich bin wie gerädert. Ich habe mir am Abend vorher eine schwere Grippe geholt. Muß den Tag über liegen bleiben. Verdammte Schweinerei! Gerade jetzt in der Wahlaktion. Das Fieber steigt zum Abend bis auf 40 Grad. Der Arzt stellt dazu eine Fischvergiftung fest. Ich bin ganz unglücklich, daß ich so mitten aus der Arbeit herausgerissen werde. Abends muß ich doch heraus. Wir haben eine Versammlung in den Pharus-Sälen angesetzt. Das ist eine Prestige-Frage. Wenn ich hier fehle, wird die rote Presse gleich aufheulen, und nicht nur mir, sondern auf der Partei Feigheit und Rückzug vorwerfen. Also heraus aus dem Bett. Ich breche fast durch. Nehme mir zur Vorsicht einen Arzt und einen höheren S.A.-Führer mit. Dahinter zwei Wagen, vollgestopft mit S.S.-Männern. Ich mache trotz allem die ganze Tour durch. Zwar kann ich überall nur ein paar Minuten sprechen, aber die Menschen sind zufrieden,

daß ich überhaupt komme. Kaulsdorf, Mahlsdorf und Marzahn; das sind alles entsetzlich lange Fahrten, besonders dann, wenn man sich vor Fieber schüttelt und kaum noch die Augen aufhalten kann. Manchmal meint man, das Herz droht zu versagen. Das verdammte Fieber will nicht heruntergehen. Zum Schluß geht es auf den Wedding. In den Straßen wimmelt es von Mob und Janhagel. Am Eingang von den Pharus-Sälen werden wir von einem wüsten Gejohle empfangen. Aber es ist doch ganz anders als vor fünf Jahren, da wir hier zum ersten Male auftraten. Und überdies, ich bin so fieberkrank, daß ich alles Geschrei kaum höre. Der ganze Hof der Pharus-Säle ist besetzt von einer fabelhaften S.A.-Standarte. Beide Säle sind überfüllt. Ich werde mit einem Beifallsorkan empfangen. Das reißt mich wieder etwas hoch, und dann rede ich in beiden Sälen. Die Leute ahnen gar nicht, wie schlecht es um mich bestellt ist. Und dann geht es nach Hause. Ich falle wie gebrochen ins Bett hinein. Die ganze Nacht in einem rasenden Fieber verbracht. Der Freitagmorgen ist noch scheußlich. Dazu kommt ein ewiges Getriebe. Ich werde den Telephonhörer nicht mehr los; und dann möchte ich zerspringen vor Wut, daß ich jetzt in der Entscheidung schachmatt gesetzt bin. Der Führer kommt auf seiner Flugzeugreise nach Berlin. Er fährt von Tempelhof gleich nach Neuruppin. Abends, als er mich besucht, geht es etwas besser. Er erzählt begeistert von seiner Reise, die wirklich phantastische Ausmaße angenommen hat. In Ostpreußen steht das ganze Volk auf. Nun redet er im Sportpalast. Die Berliner sind außer sich vor Begeisterung und Kampfesfreude. In der Nacht geht es etwas besser. Ich schlafe seit drei Tagen zum ersten Male. Am Sonnabendmorgen bin ich so halbwegs wieder hindurch. Der Führer fliegt nach Schleswig-Holstein. Mittags halte ich vom Bett aus noch eine letzte große Konferenz ab. Alles ist in bester Ordnung. Draußen tobt der Flaggenkrieg auf den Straßen. Das Hakenkreuz hat die Oberhand. Wir sind wieder in Führung. Ich kann wieder lesen und schreiben. Ich höre am Rundfunk Brauns Rechenschaftsbericht über Preußen. Ein asthmatisches Gestammel ohne Sinn und Linie. Das ist nun die große Kanone der S.P.D.! Ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß! Der Führer kann wegen Gewitter abends nicht nach Berlin kommen. Ich verlebe eine letzte schwere Nacht, und dann ist die Krankheit überwunden. Selig schlafe ich in den Wahlsonntag hinein. Ich spreche mit den S.A.-Führern noch

einmal die ganze Lage durch. Preußische Personalfragen stehen vor allem zur Debatte. Gerüchte gehen um, daß die S.P.D. bei einer Niederlage einen Staatsstreich plant. Ich halte das für kindisch. Man wolle uns alle verhaften lassen. Es könnte gar nichts Besseres passieren. Müde und krank gehe ich zur Wahl. Ganz Berlin schwimmt in Hakenkreuzen. Und dann warten wir auf die Entscheidung. Jetzt entscheidet sich Niederlage oder Aufstieg! In der Nacht ist auf dem Kreuzberg ein S.A.-Mann erschossen worden. Die Kugel traf ihn mitten durch die Stirn. Mittags legen alle Fahnen Trauerflor an. Infolgedessen verbreitet sich in Berlin das Gerücht, daß ich gestorben sei. Aber Totgesagte leben lange! Abends kommen die Resultate. Es ist ein phantastischer Sieg, den wir errungen haben.[29] Wir steigen auf 160 Mandate an. Wir sind bei weitem die stärkste Partei. Acht Millionen allein in Preußen. Die Deutschnationalen haben es nur auf knapp über dreißig Mandate gebracht. Die Splitterparteien sind vernichtet. Das Zentrum hat sich etwa gehalten. Die S.P.D. hat einen schweren Schlag bekommen, und die K.P.D. fällt uns gegenüber kaum noch ins Gewicht. Die alte Koalition steht in einer hoffnungslosen Minderheit. Die sogenannte Rechte hat 9 Mandate zu wenig, um zu regieren. Jetzt muß irgend etwas geschehen. Wir müssen in absehbarer Zeit an die Macht kommen. Sonst siegen wir uns in Wahlen tot. Spät abends noch fahre ich in schwerer Erschöpfung in den Sportpalast. Dort herrscht ein wilder Jubel und Trubel. Ich rede ein paar Worte, und dann lassen die Leute mich wieder gehen. Telephongespräch mit dem Führer, der in München ist. In Bayern, Württemberg und Hamburg ähnliche Verhältnisse. Nur in Anhalt reichen unsere Mandatsziffern zum Regieren aus. Jetzt heißt das Gebot: Klugheit! Es muß eiskalt gerechnet werden. Nervenstärke ist in solchen Situationen das höchste Gebot.

29 Bei den Landtagswahlen in Preußen wurde die NSDAP mit 36,3% stärkste Partei, während gleichzeitig die von der »Weimarer Koalition« (SPD, Zentrum und DDP) getragene Regierung Braun ihre parlamentarische Mehrheit verlor. Die einzige Möglichkeit einer den parlamentarischen Regeln folgenden Regierungsbildung wäre eine Koalition des Zentrums mit NSDAP und DNVP gewesen. Auch in Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt konnte die NSDAP große Stimmengewinne verzeichnen.

25. April 1932 (Kaiserhof)

Es ist interessant, heute die Presse zu studieren. Die Juden-Journaille zittert heimlich vor Angst. Die bürgerlich-nationalen Blätter sind voll von schlechtverhehlter Wut. Das Zentrum spielt den pathetischen Großvater. Aber immerhin machen sich hier auch vernünftige Ansichten geltend. Ich schreibe einen Aufsatz von der offenen Hand; aber es ist zum Kotzen, wenn man daran denkt, daß man mit den parlamentarischen Parteien eine Koalition eingehen müßte. Vor den Bezirksführern gebe ich eine neue Parole aus. Die Partei muß in vier Wochen überholt sein. Es kommt jetzt darauf an, für jeden Eventualfall gerüstet zu bleiben. Ein Gewaltstreich steht im Augenblick nicht in Frage. Ich führe vor den S.A.-Führern das Beispiel der Bauernkriege an. Man darf die deutsche Erhebung nicht verbluten lassen. Die S.A. besteht in der Organisation selbstverständlich weiter. Aber es ist jetzt viel schwerer, Disziplin und innere Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir müssen scharf aufpassen. Ich gebe dem Führer telephonisch einen Lagebericht durch. Er wird sofort nach Berlin kommen, wenn die Dinge sich übersehen lassen. Jetzt fängt die Schmutzarbeit der Koalitionsmache an. Hoffentlich dauert sie nicht allzu lange!

26. April 1932 (Kaiserhof)

Die Presse verhält sich sehr abwartend. Wir stehen vor einer schweren Entscheidung: Mit dem Zentrum an die Macht oder gegen das Zentrum gegen die Macht. Parlamentarisch ist ohne das Zentrum nirgends etwas zu machen, weder in Preußen noch im Reich. Das muß reiflich überlegt werden. Ich erhalte aus Leipzig eine Anklageschrift von 40 Seiten wegen Hochverrat.[30] Eine peinliche Angele-

30 Siehe dazu: TGB 1929, Anm. 60; um vor den Zugriffen des Leipziger Oberreichsanwalts geschützt zu sein, der das Verfahren im April 1930 von den Berliner Behörden übernommen hatte, nahm Goebbels Ende April 1932 ein Mandat im Preußischen Landtag an. Es sicherte ihm durch die damit verbundene Immunität den Schutz vor strafrechtlicher Verfolgung - ein Privileg, das er jedoch gleichzeitig mißbrauchte. Am 24.8.1932 verzichtete Goebbels wieder auf dieses Mandat.

genheit. Es bleibt nichts anderes übrig, als sie hinzuziehen. Ein Sammelsurium von Verdrehungen und Entstellungen. Denunziantenzeugen können ja jeden ins Gefängnis bringen. Schlimmer aber noch als das persönliche Schicksal ist das Schicksal der Partei, das hier auf dem Spiele steht. Man will uns mit allen Mitteln die Illegalität der Organisation nachweisen. Graf Helldorf war bei Schleicher. Der will eine Kursänderung vollziehen. Natürlich kommt in Preußen ein Wechsel nur in Frage, wenn er zur gleichen Zeit auch im Reich stattfindet. Man spricht davon, daß das Zentrum uns in Preußen tolerieren wolle. Ich glaube nicht daran. Einige Zwischenmänner spielen eine dunkle Rolle. Aber wir werden sie wohl in Kürze alle durchschaut haben. Ziel der Gegenseite scheint zu sein, den Führer allmählich von der Partei abzubiegen; ein kindliches Unterfangen, das nur der planen kann, der unsere Partei nicht im mindesten kennt. Ich gebe dem Führer einen telephonischen Lagebericht. Es ist sehr unangenehm, so zwischen Baum und Borke zu sitzen. In der Nacht schleicht sich ein Individuum in unsere Wohnung ein. Spielt betrunken und behauptet, mich in einer dringenden Angelegenheit sprechen zu wollen. Harmloser Phantast, der von ein paar S.S.-Männern im Eiltempo die Treppe herunterbefördert wird! Gerüchte gehen um über ein geplantes Attentat auf den Führer. Man muß hier größte Vorsicht walten lassen.

3. Mai 1932 (Kaiserhof)

Am Montag herrscht ein herrliches Frühlingswetter. Wir setzen uns in die Wagen und fahren ins Blaue hinein. Im Walde wird gepicknickt. Endlich einmal eine kurze Ausspannung. Wir fühlen uns alle ganz losgelöst von den Sorgen des Alltags. Aber bald ist die Freude zu Ende. Am Himmel ziehen Regenwolken auf, und dann gießt es in Strömen herunter. In Plauen machen wir Aufenthalt. Dem Führer werden große Ovationen gebracht. Im ganzen Lande stehen die Besten zu ihm. Bei Nacht und Regen kommen wir in Berneck an. Dort erwarten uns die vier Wagnerkinder. Sie sind schon ganz groß geworden. Wir sprechen mit Frau Winifred Wagner über die Bayreuther Festspiele. Im nächsten Jahr werden die »Meistersinger« gegeben. Hoffentlich sind wir dann an der Macht. Wir können sie dann so ausgestalten, wie es unserem Geschmack und Empfinden

entspricht. Endlich einmal beizeiten ins Bett und ausgeschlafen. Dienstag: Beim Abschied von Berneck steht das ganze Städtchen vor dem Hotel und jubelt Hitler zu. In Bayreuth sind die Straßen schwarz von Menschen. Wie ein Lauffeuer ist die Nachricht, daß er durchkommt, vorausgeeilt. Wir fahren am Wagnerhaus vorbei. Hinten im Park ruht der Meister. Stummer Gruß und Dank. ... Und dann geht die Fahrt durch die Fränkische Schweiz. Man ist ganz eingehüllt in den Zauber deutscher Romantik. Wir steigen in die Teufelshöhle hinein. Eisige Kälte und frostige Stille. Im Regen geht es auf Nürnberg zu. Unterwegs kaufen wir Zeitungen. Die Berliner Juden schimpfen über die Intrigen der »Offizierskamarilla« gegen Brüning und Gröner. Es fängt also schon an. Man hat so seine richtige Freude daran. Nun muß in der Partei eisern geschwiegen werden. Wir müssen die Desinteressierten spielen. Alles Gerede rührt den Brei nur immer wieder auf. Ankunft in Nürnberg. Ich telephoniere gleich mit Berlin. Mein Gerichtstermin ist aufgehoben worden ohne Beschluß einer zwangsweisen Vorführung. In Moabit hat also der »neue Geist« schon Einzug gehalten. Draußen regnet es in Strömen. Abends kommt Streicher, und wir politisieren dann alle zusammen bis in die tiefe Nacht. Einhellige Meinung: Nur nicht dem Zentrum zu nahe kommen. Die Sache muß ausreifen. Es ist immer das Beste, wenn man sich rar macht. Die anderen zappeln schon in unseren Schlingen. Um Mitternacht gehen wir durch die stillen Straßen von Nürnberg ins Hotel zurück.

4. Mai 1932 (Kaiserhof)

Wir fahren von Nürnberg nach München. Die Straßen liegen im hellsten Sonnenschein. Die Luft ist klar wie Glas. In München fällt ewiger Regen. Ich spreche mit meiner Abteilung den Umbau des ganzen Propagandaapparates durch. Auf der Propaganda ruht in den kommenden Monaten die Hauptlast der Arbeit. Unsere ganze Technik muß bis zum letzten verfeinert werden. Die neuesten und präzisesten Methoden allein werden zum Siege führen. Es sind dabei immer andere Schwierigkeiten zu überwinden, denn nur wenige verstehen, worum es eigentlich geht. Das Zentrum sucht Anschluß beim Führer, aber er macht sich unsichtbar. Ich halte in München eine Reihe von Besprechungen ab, und dann in die Berge. Von Ber-

lin kommt die Meldung, daß Hitlers Minen zu springen beginnen. Das ist sehr erfreulich und erweckt bei uns allgemeines Schmunzeln und Händereiben. Als erster muß Gröner und nach ihm Brüning fallen. Auf dem Wege nach Berchtesgaden herrscht Regen und Sturm. Oben auf dem Berge beim Führer fühlen wir uns alle wieder wie zu Hause.

8. Mai 1932 (Kaiserhof)

Am Sonnabend kommen die Sendboten und berichten, was los ist. Der Führer hat eine entscheidende Unterredung mit General Schleicher;[31] einige Herren aus der nächsten Umgebung des Reichspräsidenten sind dabei. Alles geht gut. Der Führer hat überzeugend zu ihnen geredet. Brüning soll in den nächsten Tagen schon fallen. Der Reichspräsident wird ihm sein Vertrauen entziehen. Der Plan geht dahin, ein Präsidialkabinett zu installieren; der Reichstag wird aufgelöst, alle Zwangsgesetze sollen fallen, wir bekommen Agitationsfreiheit und liefern dann ein Meisterstück der Propaganda. Eine Woche haben wir nötig für die Vorbereitungen. Der Wahlkampf muß ganz kurz sein, wir arbeiten mit Flugzeuggeschwadern und beackern eine Provinz nach der andern. So wenigstens ist es von uns geplant. Beglückend das Gefühl, daß noch kein Mensch etwas ahnt, am wenigsten Brüning selbst. Wir sind gespannt, aber doch immer noch mißtrauisch. Wenn's gelingt, dann haben unsere Unterhändler, an ihrer Spitze Stabschef Röhm, ein Meisterstück gemacht. Wir überlegen lange, wohin der Führer abfahren soll. Er darf jetzt nicht in Berlin bleiben. Die Entwicklung muß auch beschleunigt werden, damit der Reichstag keine Gelegenheit mehr hat, Brüning sein Vertrauen auszusprechen. Solange Hitler in Berlin ist, bleibt Brüning voll von Verdacht und kommt vielleicht eher als sonst hinter des Rätsels Lösung. Also weg von Berlin. Abends spät noch fahren wir nach Mecklenburg auf das Gut Severin. In aller Heimlich-

31 In der Unterredung zwischen Schleicher und Hitler ging es um folgendes Geschäft: Die NSDAP würde eine Präsidialregierung tolerieren, der Brüning und Groener nicht angehören sollten; dafür sollte das SA-Verbot fallen, der Reichstag aufgelöst und neu gewählt werden, so daß die Partei ihre Propaganda voll würde entfalten können.

keit ist der Führer gekommen, und in aller Heimlichkeit verläßt er wieder Berlin. Um 2 Uhr nachts sind wir am Ziel. Ich war lange nicht mehr hier und atme nun beseligt den ländlichen Frieden dieser weiten Äcker und Felder ein. Am Sonntag wird ausgeschlafen, und dann bummeln wir im Kremser durch den Wald. Unterwegs wird schon der nächste Reichstagswahlkampf in groben Zügen festgelegt. Das soll unser großer Schlager werden. Wenn die S.A. erst wieder im Braunhemd marschiert, dann ist die ganze Depression überwunden, und der Feind wird bald von unseren Schlägen getroffen zu Boden sinken. Leider muß ich schon wieder nach Berlin zurück. Der Führer bleibt dort und wartet weitere Nachrichten ab. Zu Hause liegt der ganze Tisch voll Arbeit. Sie wird bis spät in der Nacht durchgeackert.

9. *Mai 1932 (Kaiserhof)*

Der Reichstag beginnt. Fraktionssitzung. Die meisten von uns haben noch keine Ahnung. Ich orientiere in aller Eile meine nächsten Mitarbeiter und schreibe dann einen scharfen Aufsatz gegen Brüning.[32] Hoffentlich ist es der letzte. Im Reichstag blüht der alte Zauber. Ein vergreistes Haus. Der Finanzminister redet eine Rede über die Geldlage. Breitscheid, halb Lord, halb Oberkellner, polemisiert mit hohlem Pathos gegen uns. Man schmunzelt vor sich hin und denkt nur: Na, warte! Es wird die höchste Zeit, daß wir an die Macht kommen. Die Roten schicken Provokateure in unsere Reihen hinein. Es wird gehetzt und geputscht, aber wir halten ein wachsames Auge darauf. Ich telephoniere mit dem Führer. Der Hessische Landtag ist aufgelöst. Eine neue Möglichkeit, uns zu probieren. Der Führer wird schon möglichst bald eine Unterredung mit dem Reichstpräsidenten haben. Danach soll die Sache ins Rollen kommen. Ein farbloses Übergangskabinett wird uns den Weg freimachen. Möglichst nicht zu stark, damit wir es um so leichter ablösen können. Hauptsache ist, daß unsere Demonstrationsfreiheit wiederhergestellt wird. Abends spät fahre ich noch nach Tegel und rede dort in zwei überfüllten Versammlungen über die Lage. Das Wichtigste muß verschwiegen bleiben.

32 »Zurücktreten, Herr Reichskanzler!«, in: *Der Angriff* vom 19.5.1932.

10. Mai 1932 (Kaiserhof)

Der Reichstag geht weiter. Strasser spricht. Etwas langatmig und ohne besonderen Effekt. Merkwürdig, wie wenig Widerstand er im ganzen Hause findet. Er ist von uns allen der beliebteste bei unseren Gegnern. Das spricht stark gegen ihn. Die Debatte im hohen Haus plätschert dahin wie ein dünn gewordenes Bächlein. Dann spricht Goering. Er greift Gröner massiv und heftig an. Der Erfolg ist über alle Erwartungen groß. Gröner antwortet. Ein gleiches Beispiel an Unfähigkeit und Ohnmacht wurde noch nicht erlebt. Wir decken ihn derartig mit Zwischenrufen zu, daß das ganze Haus vor Lachen bebt und sich schüttelt. Am Ende hat man nur noch Mitleid mit ihm. Ein erledigter Mann! Er hat sein eigenes Grablied gesungen. Einer von uns beantragt, daß seine Rede auf den Rundfunk übertragen werden soll. Er wird aus dem Hause ausgeschlossen und die Sitzung aufgehoben. Dann wieder nimmt man den Ausschluß zurück; das ganze Haus gleicht einem wimmelnden Ameisenhaufen. Ich gebe dem Führer telephonisch Bescheid. Er hält es draußen nicht mehr aus. Abends ist er schon da. Die parlamentarische Lage wird durchgesprochen. Dann wieder verläßt er Berlin und fährt im Wagen bis Leipzig.

11. Mai 1932 (Kaiserhof)

Der Reichstag plätschert weiter. Gröners Stellung ist erschüttert, die Armee will ihn nicht mehr. Selbst seine eigene Umgebung drängt auf seinen Sturz. So muß es anfangen; wenn einer erst fällt, dann kommt das ganze Kabinett und mit ihm das System ins Purzeln. Brüning sucht zu retten, was zu retten ist. Er redet im Reichstag und zieht sich klugerweise auf die Außenpolitik zurück. Dort wird er sehr aggressiv. Er wähnt sich 100 Meter vor dem Ziel. Von Gröner sagt er kein Wort. Er gibt ihn also auf. Die ganze Debatte geht um Beseitigung des S.A.-Verbotes. Gröner hat sich stark gemacht, daß es bleibt; er wird darüber zum Sturz kommen. Ich arbeite schon, als wenn der Reichstag aufgelöst wäre. Die Vorbereitungen werden ganz großzügig getroffen. Im Plenum rieselt nach Brünings Ausfall der weitere Redefluß ganz ohne Interesse des Hauses. Die Entwicklung ist etwas zum Still-

stand gekommen. Die Abstimmungen lassen noch auf sich warten, ebenfalls die Entscheidung über Gröner. Das S.A.-Verbot ist über Nacht der Angelpunkt der ganzen innerpolitischen Entwicklung geworden.

12. Mai 1932 (Kaiserhof)

Ein toller Tag! Um 10Uhr beginnt der Reichstag. Die Debatte wird noch einmal fortgesetzt, und dann kommt die Abstimmung. Das Kabinett bleibt mit 30 Stimmen in der Mehrheit. Draußen in der Wandelhalle wird der Verleumder Klotz[33] von ein paar beherzten

33 Die »Verleumdung« des Journalisten und Herausgebers der »Antifaschistisch-Sozialistischen Korrespondenz«, Dr. Helmut Klotz, bestand darin, daß er 1931 Briefe Ernst Röhms aus dessen Zeit in Bolivien veröffentlichte, die Röhms Homosexualität offenbarten und zu einem Strafverfahren wegen widernatürlicher Unzucht mit Männern (1 pol J 127/31, LA Berlin, Rep.58/ Nr.517) gegen ihn führten. Klotz, ehemaliger Nationalsozialist und nun SPD-Mitglied, hatte sich am Mittag des 12.Mai im Parlamentsrestaurant mit dem SPD-Abgeordneten Otto Wels getroffen. Diese Gelegenheit nutzten vier NSDAP-Abgeordnete zu einer »Strafaktion« gegen Klotz. Sie schlugen ihn zusammen, als sich Otto Wels wieder zurück in den Plenarsaal begab. Reichstagspräsident Lobe gab daraufhin die Anweisung, »daß die Kriminalpolizei die zu ermittelnden Täter, ganz gleich, ob sie dem Hause angehören oder nicht, festnimmt« (*Verhandlungen des Reichstags,* Band 446, hier: 59. Sitzung vom 25.2.1932, S.2686f.). Als kurz darauf Polizeivizepräsident Weiß mit etwa 50 Beamten im Plenum erschien, um die Täter festzunehmen, kam es zu Tumulten. »Isidor! Isidor!« grölten die nationalsozialistischen Abgeordneten, aus deren Mitte dann Goebbels rief: »Da kommt das jüdische Schwein, der Weiß, hier herein und provoziert uns durch seine Anwesenheit« (Schreiben des GenStA LG I an Preuß. Justizminister vom 6.6.1932, LA Berlin, Rep.58/Nr.721; *Vossische Zeitung* vom 12.5.1932; siehe dazu auch: Bering, Dietz: Der jüdische Name als Stigma, in: *Die Zeit* vom 7.8.1987). Weiß stellte aus diesem Anlaß seinen 17. und letzten Strafantrag gegen Goebbels wegen antisemitischer Beleidigung (1 pol J 1560/32, LA Berlin, Rep.58/Nr.721). Das Verfahren wurde aufgrund des Amnestiegesetzes vom 20.12.1932 eingestellt. Siehe dazu: Bering, Dietz: Von der Notwendigkeit politischer Beleidigungsprozesse, in: *Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 1983,* hrsg. von Hans J. Reichardt, S.87ff.; Bering, Dietz: Der Kampf um den Namen Isidor. Polizeivizepräsident Bernhard Weiß gegen Gauleiter Joseph Goebbels, in: *Beiträge zur Namenforschung,* hrsg. von R. Schützeichel, Bd. 18 (1983), S. 121 ff.

Parteigenossen verprügelt. Lobe macht daraus dummdreist eine Haupt- und Staatsaktion. Der Ältestenrat wird berufen, eine Stunde Pause eingelegt, alle Requisiten des großen Parlamentarismus werden noch einmal aus der Rumpelkammer herausgeholt, schließlich bestraft man vier von uns mit Ausweisung. Sie weigern sich zu gehen. Löbe vertagt. Damit sind Schiele und Schlange vor der vernichtenden Abstimmung gerettet. Die beantragten Mißtrauensvoten fallen unter den Tisch. Das ist die sauberste parlamentarische Schiebung, die je erlebt wurde. Und dann folgen beispiellose Szenen. Der Jude Weiß dringt mit seiner Polizei ins Plenum und postiert sich auf der Regierungsestrade. Man verhaftet Leute aus unserer Fraktion heraus. In provozierender Weise wird die Immunität gebrochen. Selbst die Hüter des Systems legen dagegen Protest ein. Man hat die dunkle Empfindung, daß das die letzte große Szene vor der Ablösung ist. Wir können nur darüber frohlocken. Je mehr der Parlamentarismus sich selbst kompromittiert, um so weniger besteht für uns die Notwendigkeit, das unsererseits zu besorgen. In einer Fraktionssitzung werden die ganzen Vorgänge noch einmal aus das peinlichste und genaueste rekapituliert. Ein anfänglicher Fehler von uns ist unser Glück geworden. Der Jude Weiß hat uns einen großen Dienst geleistet. Im ganzen Haus herrscht eine grenzenlose Empörung über ihn. Ich stehe zwischen den Abgeordneten der Mittelparteien und lasse meine Suada fließen. Im ganzen Hause wimmelt es von Polizei. Ein tolles Tohuwabohu. Abends kommt die längst erwartete Meldung: Gröner ist als Wehrminister zurückgetreten.[34] Das ist der erste Erfolg. Er ist über die Schlinge gestolpert, die er sich selbst gelegt hatte. Und dann haben wir sie zugezogen. Der Reichspräsident fährt nach Neudeck ab. Die große Krise ist auf nächste Woche vertagt. Eine Gnadenfrist für Brüning. Ob er sie nützen wird? Der Ältestenrat stellt sich in der Frage der Reichstags-

34 Nachdem die NSDAP-Fraktion in der Reichstagssitzung vom 10.5., in der Groener das SA-Verbot begründete und verteidigte, wüste Tumulte entfesselte und Groener sich in diesem Sturm nur mit äußerster Mühe behaupten konnte, erklärte Schleicher dem Reichswehrminister mit kalter Entschlossenheit, er sei für die Führung der Reichswehr jetzt endgültig untragbar geworden. Am 12.5. reichte Groener gezwungenermaßen sein Rücktrittsgesuch ein, das Hindenburg sofort annahm.

Vertagung auf Seite[!] Lobes. Das Haus geht bis Juni auseinander. Wir werden dafür sorgen, daß es nicht mehr zusammentritt. Diese Schiebung wird den Parlamentsparteien teuer zu stehen kommen. Ich reite in einem Aufsatz eine scharfe Attacke gegen das Gesamtkabinett. Nun muß man peinlich genau die Presse studieren; denn dort kann man zwischen den Zeilen lesen, wie die Gegenseite selbst ihre Chancen einschätzt. Wir sind etwas im Vorteil. Der Vorstoß des Juden Weiß wird in allen Zeitungen als peinlicher Skandal dargestellt. Gröners Sturz gilt als der Anfang vom Ende. In der Nacht schildere ich dem Führer die ganze Situation. Er ist außerordentlich zufrieden.

13. Mai 1932 (Kaiserhof)

Wir bekommen Nachricht von General Schleicher: die Krise geht programmgemäß weiter. Der Reichspräsident ist nach Neudeck abgereist. Über Pfingsten wird nichts mehr passieren. Wir fahren ab mit dem Ziel Nürnberg. Um 3 Uhr nachts sind wir da. Die Zeitungen berichten, daß unsere Parteigenossen, die den Verleumder Klotz verprügelten, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die werden sie bestimmt niemals absitzen. Es ist ein wunderbares Pfingstwetter. Wir fahren weiter nach München.

18. Mai 1932 (Kaiserhof)

Die Berliner Organisation wird auf Draht gezogen. Der »Angriff« steht gut. Das ist für mich eine große Beruhigung. Ich lege mit der Redaktion noch einmal die taktische Linie fest. Im Gau werden die nächsten Aktionen organisatorisch und propagandistisch durchberaten. Wir sind auf alles gefaßt. Brüning wird von unserer Presse und Propaganda auf das schärfste attackiert. Er muß fallen, koste es, was es wolle. Die geheime Aktion gegen ihn geht unentwegt weiter. Er ist bereits vollkommen isoliert. Sucht händeringend nach Mitarbeitern. Ein Königreich für einen Minister! General Schleicher hat die Übernahme des Reichswehrministeriums abgelehnt. Von der Strasserseite aus wird Störungsfeuer gesendet. Aber wir legen Gegenminen. Es ist schon nicht leicht, an die Macht zu kommen. Aber besitzen wir sie einmal, dann verdienen wir sie auch. Ich

höre durch einen Zufall über Umwege, daß Strasser die Absicht habe, mit Brüning zu sprechen. Das paßte ganz zu ihm. Es gelingt, diese Möglichkeit auszuschalten. Unsere Wühlmäuse sind bei der Arbeit, die Brünings Position vollkommen zernagen. Die Presse tappt im Dunkeln. Eines Tages bricht das ganze Gebäude zusammen. Draußen herrlichstes Maiwetter. Der Führer ist in Berlin angekommen. Ich werde ihm einige wichtige Meldungen machen. Vor allem in der Frage Strasser.

19. Mai 1932 (Kaiserhof)

Der Führer hat längst schon alles durchschaut. Er wird im geeigneten Augenblick einschreiten. Sendboten von General Schleicher: man ist schon dabei, die Ministerliste aufzustellen. Für den Übergang ist das nicht so wichtig. Die Preußenfraktion versammelt sich im Hotel Prinz Albrecht. Der Führer spricht mit seltener Zuversicht. Im Hamburger Parteiblatt wird ein ganz unzeitgemäßer Vorstoß gegen Schleicher gemacht. Das ist Strasser, d.h. D.H.V.[35], d.h. Gewerkschaften, das heißt Brüning. Der Verantwortliche wird augenblicklich aus der Partei ausgeschlossen. Amüsant zu beobachten, wie die jüdische Journaille, die sonst so wohlinformiert ist, im Dunkeln herumtorkelt. Sie glaubt immer noch, daß wir mit dem Zentrum Kippe machen wollten. Harmlose Idioten! Die Strasserseite macht Querverbindungen durch die Parteien und Gewerkschaften. Wir müssen sehr aufpassen, damit die Bewegung keinen Schaden nimmt. Der Führer fährt kurz nach Idar, um dort zu reden. Er wird bald wieder in Berlin sein.

25. Mai 1932

Gestern den ganzen Tag streng in Arbeit. Ein S.A. Mann kommt zu mir, der Dummheiten machen will. Ich stauche ihn zurecht. Alvensleben berichtet: Aktion steht gut. Am Sonnabend soll Herr Brüning auffliegen. Meißner gestern nach Neudeck. Daumen halten! Schleicher arbeitet gut. Alvensleben hat seine Ministerliste mit: Kanzler

35 Deutsch-nationaler Handlungsgehilfenverband.

v. Papen, Außen Neurath. Dann noch eine Reihe unbekannter Namen. Hauptsache der Reichstag wird aufgelöst. Das Weitere wird sich dann finden. Wir sollen gleich in Preußen herankommen. Ich treffe kurz Herrn Chelius und Erika. Er ist sehr freundschaftlich und freut sich natürlich über die Maßen. Landtagseröffnung. Nur Formalien. Litzmann macht seine Sache gut. Die K.P.D. beschimpft ihn auf das Rüdeste. Und wir schweigen dazu. Schamröte! Mit Hitler telefoniert. Alvensleben fährt heute zu ihm nach Horumersiel. Dort werden die Minister endgültig aufgestellt. Mit Harald nach Caputh. Der Junge ist sehr süß, und Magda freut sich wie ein Kind, daß ich ihn mitbringe. Wir überraschen sie damit. Den Abend am Schwielowsee. Welch ein Frieden beim Sonnenuntergang! Dann Arbeit. Heute viel zu tuen. Abends Rede zu den B.Z. Morgen nach Oldenburg.

28. Mai 1932 (Kaiserhof)

Mittwoch: Abschied von unserem Idyll in Caputh. In Berlin ein paar Stunden gearbeitet. Kurz im Landtag aufgetaucht. Kerrl wird zum Präsidenten gewählt, mit den Stimmen des Zentrums. Im Plenum kommt es zu Ausbruch der bis zur Siedehitze angespannten Erregung. Einer von uns wird von den Kommunisten als Mörder beschimpft. Der bolschewistische Fraktionsführer Pieck provoziert auf das maßloseste von der Rednertribüne herab. Ein Kommunist schlägt einem Parteigenossen mitten ins Gesicht. Das ist das Signal zur Abrechnung. Sie ist kurz, aber bündig, und wird mit Tintenfässern und Stühlen ausgefochten. In drei Minuten sind wir allein im Saal. Die Kommunisten sind herausgeprügelt, während die Mittelparteien in der vorzeitigen Flucht ihr Heil gesucht haben. Unsere Fraktion singt das Horst-Wessel-Lied. 8 Schwerverletzte aus verschiedenen Parteien. Das war ein warnendes Beispiel. So allein kann man sich Respekt verschaffen.[36] Das Plenum bietet den Anblick einer grauenhaften Verwüstung. Wir stehen als Sieger auf den

36 Ereignisse wie diese Saalschlacht zwischen kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten im preußischen Landtag am 25.Mai häuften sich in diesen Wochen und diskreditierten den Parlamentarismus. So kam es am 17.Juni im bayerischen Landtag ebenfalls zu Tumulten und Schlägereien, als

Trümmern. Fraktion: Tatbestand. Wir diktieren gleich den Bericht für die Presse. Wir müssen den anderen zuvorkommen. Brachialgewalt gegen Provokation, das ist das einzige, was imponiert. Scheu und voll Achtung schleichen die jüdischen Journalisten um die Trümmer und Blutlachen herum. Wie wird ihnen zumute sein? Zu Hause im Eiltempo gepackt. Spät in den Tennishallen geredet. Sie sind von Arbeitern überfüllt. Die Paukerei im Landtag wirkt überall wie eine Erlösung. Als ich sie Hitler telephonisch durchgebe, ist er ganz begeistert davon. So fällt ein Schlag nach dem anderen auf das System herunter. Wann wird es zusammenbrechen? Donnerstag: Fahrt nach Oldenburg. Die Presse ist nicht so ungünstig, wie ich befürchtet hatte. Das macht der Respekt. Sie schreibt diesmal so zahm, daß man aus der Verwunderung gar nicht herauskommt. Wie heilsam doch so eine Holzerei sein kann. Alle Zeitungen geben zu, daß wir angegriffen waren und auf der ganzen Linie Sieger blieben. Von Oldenburg geht's gleich weiter nach Horumersiel. Unterwegs treffen wir den Führer, der gerade im Begriff ist, zu einer Versammlung zu fahren. Ich gebe ihm im Stehen einen kurzen Bericht. Abends rede ich in Morien in einer Riesenreithalle. Danach noch zweimal in Nordenham. Alle Säle sind polizeilich gesperrt. Auf einer furchtbaren Irrfahrt kommen wir nach Horumersiel zurück. Meeresluft! Der Führer erwartet uns schon. Ich muß ihm alles in epischer Breite erzählen, und er reibt sich vor Vergnügen die Hände. Die Auseinandersetzung im Landtag hat uns politisch nur genützt. Es steht schlecht um Brüning. Am Sonntag wird sich sein Schicksal entscheiden. Vielleicht kann er den Termin noch ein paar Tage hinausschieben. Aber das hilft ihm nichts mehr. Er gehört bereits zu den politisch Toten. Freitag: Wir spazieren mit dem Führer am Strande herum. Er entwickelt seine Ansichten über die künftige Gestaltung der deutschen Politik. Wie immer, klug und mit kristallklarer Logik. Rust kommt von Oldenburg. Draußen am Strand werden Schießübungen veranstaltet. Nachmittags fährt alles wieder zu den Versammlungen ab. Ich rede in Wildeshausen. Vor lauter Bauern; bis auf die Straße stehen die Menschen. Hier ist es ein Hochge-

die nationalsozialistischen Abgeordneten in SA-Uniform erschienen und vom Landtagspräsidenten des Saales verwiesen wurden.

nuß, zu sprechen. Auch in Oldenburg ist die Versammlung überfüllt. Man hat den Eindruck, als wenn alles nach einer Entscheidung fieberte. Und dabei wissen die Menschen gar nichts. Um 2Uhr nachts kommen wir wieder in Horumersiel an. Es ist wunderbar, auf einem kleinen unbekannten Flecken Erde mit dem Führer und den engsten Freunden zu sitzen und bis in den grauenden Morgen zu erzählen. Sonnabend: Heute haben wir alle ausgeschlafen. Der Führer ist schon weg. Am nächsten Dienstag werden wir uns in Mecklenburg wiedersehen. Er fährt gleich hin. Dort steigt der nächste Wahlkampf. In Berlin steht alles gut. Allerdings nicht für Brüning. Auch wir nehmen Abschied von Horumersiel. Noch einmal geht der Blick über das weite Meer. Nach Wilhelmshaven. Dort liegen Kreuzer und Torpedoboote. Die »Köln« wird eingehend besichtigt. Ein Wunderwerk an Technik. Die Deutschen sind nicht unterzukriegen. Wir durchstöbern unter der fachmännischen Führung einiger Offiziere das ganze Schiff. Man wird stolz und voll von Bewunderung. Die Marine ist fabelhaft in Form. Alle, Offiziere und Mannschaften, ganz für uns. Man liest den »Völkischen Beobachter« und den »Angriff«. Von der »Schlesien« kommt ein Offizier und lädt uns zum Abendessen ein. Dabei wird eifrig disputiert. Die Leutnants sind fabelhafte, schlanke Jungens, wahre Bilder von soldatischen Männern. Und alle treten sie für uns ein. Armes System! Ich unterhalte mich lange und stehe auf jede Frage Rede und Antwort. Die Marine ist richtig. Ein paar Offiziere fahren in Zivil mit in die Versammlungen. Zuerst rede ich in Jever und dann in Küstringen. Die Kommunisten versuchen sich in Gegendemonstrationen, aber die fallen so kläglich aus, daß sie nicht der Rede wert sind. Um 10 Uhr mit dem Nachtzug nach Berlin.

30. Mai 1932 (Kaiserhof)

Die Bombe ist geplatzt. Brüning hat um 12Uhr dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht.[37] Das Sy-

37 Anlaß für Brünings Sturz, nicht aber dessen Ursache, war ein Notverordnungsentwurf, der die Zwangsenteignung nicht mehr entschuldungsfähiger großer ostelbischer Güter zum Zweck der bäuerlichen Siedlung vorsah. Seit Jahresbeginn 1932 hatte Brüning langsam das Vertrauen Hindenburgs einge-

stem befindet sich im Fall. Der Reichspräsident hat die Demission angenommen. Ich rufe gleich den Führer an. Nun muß er sofort nach Berlin zurückkommen. Auf einer großen Gau- und Pressekonferenz die Situation durchgesprochen. Die Parole wird ausgegeben. Alles rast vor Freude. Ich fahre dem Führer, der von Mecklenburg kommt, bis Nauen entgegen. Die Nachricht von Brünings Sturz kam, als ich gerade im Begriff war, den letzten Aufsatz gegen ihn zu diktieren. Ich habe dann gleich Abschied von ihm genommen. In Nauen treffe ich auf den Führer. Der Reichspräsident will ihn im Laufe des Nachmittags sprechen. Ich steige in seinen Wagen über und orientiere ihn über alles. Wir sind außer uns vor Freude. Das ganze Land atmet auf. In Berlin studieren wir die Presse. Dann geht der Führer zum Reichspräsidenten. Abends rede ich auf dem Gautag in den Tennishallen. Sie sind überfüllt und polizeilich gesperrt. Das wird ein Empfang! Die alten Parteigenossen wissen sich nicht zu lassen vor Begeisterung. Ich spreche zwei Stunden und umreiße dabei die ganze Situation. In Wilmersdorf besuche ich noch kurz unsere S.A. Der Führer erwartet mich schon zu Hause. Die Unterredung mit dem Reichspräsidenten ist gut verlaufen. Das S.A.-Verbot wird fallen. Uniformen sollen wieder erlaubt sein. Der Reichstag wird aufgelöst. Das ist das Allerwichtigste. v. Papen ist als Reichskanzler vorgesehen. Aber das interessiert nun nicht so. Wählen, wählen! Heran ans Volk. Wir sind alle sehr glücklich.

1. Juni 1932 (Kaiserhof)

Nachrichten aus Berlin: Papen kommt mit seinem Kabinett zu Rande.[38] Reichstagsauflösung steht nun fest. Wir wünschen, daß die

büßt. Ausgangspunkt dieser Entwicklung waren Meinungsverschiedenheiten bei der Vorbereitung der Wiederwahl Hindenburgs als Reichspräsident gewesen. Die Konstellation der Präsidentenwahl - DNVP und Stahlhelm versagten Hindenburg die Unterstützung, hingegen rief die SPD zur Wahl Hindenburgs auf - hatte der Reichspräsident als einen Kampf in verkehrter Frontstellung empfunden und dies Brüning zur Last gelegt.

38 Schleichers Intrige führte einen Mann zur Kanzlerschaft, der seit 1924 Hinterbänkler der Zentrumsfraktion im preußischen Landtag gewesen war. In Papens »Kabinett der nationalen Konzentration« war Schleicher als Reichswehrminister Inhaber der eigentlichen Macht. Schleichers Kalkül war es,

Wahlen bereits am 3. Juli stattfinden. Je früher, desto besser. Man darf den Roten keine Zeit lassen, sich zu erholen. Nachmittags fahren wir bei einem wundervollen Wetter nach Heiligendamm. Wir schlendern am Strande herum und freuen uns des schönen Sonnenscheins. In Rostock ist die Versammlung überfüllt. Um 2 Uhr nachts trifft alles wieder in Severin ein.

2. *Juni 1932 (Kaiserhof)*

Wir warten den ganzen Vor- und Nachmittag auf Nachrichten aus Berlin. Um 4 Uhr kommen sie an. Die Gegenseite verlangt, daß der Führer einen Brief schreibe des Inhalts, er werde Papen auch nach der Wahl tolerieren. Das ist natürlich unmöglich. Abends rede ich in Parchim. Es herrscht eine riesige Begeisterung. Nach den Versammlungen überlegen wir noch lange mit dem Führer zusammen. Er hat die Absicht, weder einen Brief noch eine Denkschrift zu schreiben. Hauptsache ist, daß aufgelöst und gewählt wird. Wir müssen ohne Verantwortung in die Wahl gehen, sonst mißlingt sie. Auch auf der Gegenseite steht eine Reihe von Männern, die mit Vorsicht zu genießen ist. Es wird hin- und herintrigiert, daß es nur so eine Art hat. Gewiß spielen wir ein gewagtes Spiel. Aber um so mehr muß die Auflösung des Reichstags als eine conditio sine qua non angesehen werden. Der Führer beurteilt die Gegenspieler mit einer absolut sicheren Klarheit. Er denkt logisch und arbeitet frappierend schnell.

4. Juni 1932 (Kaiserhof)

Freitag: Der Führer hat doch eine Denkschrift in der Frage Reichstagsauflösung diktiert. Inhalt: Sie muß erfolgen, weil sonst vorerst keine weitere Entwicklung mehr möglich ist. Der Führer trifft mit General Schleicher auf einem benachbarten Gut zusammen.[39] Er

eine »Diktatur auf nationaler Grundlage« zu installieren unter »Heranziehung und sinnvoller Eingliederung der nationalen Rechten und der Nationalsozialisten«.

39 Die Hitler um den Preis der Tolerierung der neuen Regierung durch die Nationalsozialisten von Schleicher am 8.Mai gemachten Zusagen wurden von

gibt uns die Denkschrift noch einmal zu kurzem Überfliegen. Sie wird dann mit einem Motorradfahrer nachgeschickt. Der Motorradfahrer kommt zu spät. Die Unterredung ist bereits zu Ende, und so kann die Denkschrift nicht überreicht werden. Als der Führer zurückkommt, strahlt er vor Zufriedenheit. Alles ist in Ordnung gegangen. Der Reichstag wird aufgelöst und das S.A.-Verbot aufgehoben. Wir fahren gleich in die Versammlungen nach Wismar und Neukloster. Man redet jetzt mit besonderem Schwung und mit wahrer Hingabe. Der Führer spricht in Schwerin. Abends treffen wir uns alle in Heiligendamm, wohin auch Strasser kommt. Keiner traut ihm so recht. Längst ist die Nacht über das Meer hereingefallen. Draußen liegt die »Schleswig-Holstein«. Man sieht ganz undeutlich ihre Umrisse. Einige Offiziere sitzen im Kurhaus. Wir unterhalten uns lange mit ihnen und stellen wieder fest: die Marine ist richtig. Es ist schon ganz hell um 5 Uhr morgens. Da kommen wir in Severin an. Sonnabend: Besuch aus Berlin. Kube und Kerrl sind gekommen. Es wird debattiert über die Frage des Wahltermins und das Problem Preußen.[40] Am liebsten wäre uns allen der 3. Juli, und da wir in Preußen vor der Wahl keine Verantwortung übernehmen können und wollen, soll hier ein Reichskommissar eingesetzt wer-

dem neuen Kabinett prompt erfüllt. Am 4.6.1932 wurde der Reichstag aufgelöst, wurden Neuwahlen für den 31 Juli ausgeschrieben, und am 16. Juni fiel das SA-Verbot.

40 Das »Problem Preußen« bestand darin, daß die preußischen Regierungsverhandlungen in den letzten Maitagen in völliges Stocken geraten waren, weil die über Brünings Sturz umlaufenden Gerüchte die NSDAP zu abwartendem Taktieren veranlaßten. Die nach der Wahl des Nationalsozialisten Kerrl zum Präsidenten des Landtages zwischen der NSDAP und dem Zentrum geführten Verhandlungen über die Wahl des Ministerpräsidenten scheiterten, da die NSDAP abermals auf der Wahl eines von ihr zu stellenden Kandidaten beharrte und vor der Wahl alle verbindlichen Koalitionsabmachungen verweigerte. Das Zentrum ließ sich begreiflicherweise darauf nicht ein. Da es inzwischen zum Regierungswechsel im Reich und zur Auflösung des Reichstags gekommen war, verständigten die NSDAP und das Zentrum sich dahin, die Wahl des Ministerpräsidenten bis nach den am 31.Juli stattfindenden Reichstagswahlen zu verschieben. So blieb die nach der Eröffnung des Landtages am 24.5.1932 zurückgetretene Regierung Braun geschäftsführend im Amt. Siehe dazu: Goebbels' Aufsatz »Die Frage Preußen« im *Angriff* vom 11.6.1932.

den. Auf jeden Fall müssen wir die Verantwortung entweder ganz oder gar nicht übernehmen. Nachmittags reden der Führer und ich in Waren vor 30000 Menschen. Die größte Versammlung, die Mecklenburg je gesehen hat. Dann ist der Wahlkampf zu Ende. Wir fahren in den lauen Abend hinein über Rheinsberg nach Berlin zurück. Der Führer telephoniert noch mit General Schleicher. Frage Preußen bis zur Stunde unentschieden. Entweder ein Kommissar, oder wir stellen den Ministerpräsidenten. Dann verläßt der Führer Berlin. Die Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Reichstag aufgelöst ist. Der Wahltermin bleibt noch unbestimmt.

5. Juni 1932 (Kaiserhof)

Ich fahre für einen Tag nach Caputh. Dort versammeln sich meine Mitarbeiter aus Berlin und München, und wir legen im einzelnen die große Linie des Wahlkampfes fest. Er wird grandios und imponierend aufgezogen. Die Kandidatenliste von Berlin wird aufgestellt; das ist immer eine unangenehme Arbeit. Den ganzen Nachmittag wird eine Unmenge Arbeit erledigt. Abends sind wir fertig und fahren dann zusammen nach Berlin zurück. Ich rede in Schöneberg auf einem S.A.-Abend. Ich kann dabei feststellen, daß die Stimmung im Volke eine ausgezeichnete ist. Dann noch lange Unterhaltung mit einigen Parteifreunden über die Taktik der kommenden Revolution. Wir müssen uns von dem bürgerlichen Übergangskabinett so schnell wie möglich absentieren. Auch in Preußen dürfen wir keine Verantwortung übernehmen. Entweder hat man die Macht, oder man bleibt in der Opposition. Das alles sind Fragen des Fingerspitzengefühls. Aber der Instinkt läßt sich hier nie betrügen.

6. Juni 1932 (Kaiserhof)

Graf Helldorff[41] war beim Innenminister v. Gayl, um ihm eine erste Spritze zu versetzen. Mecklenburg[42] hat ein fabelhaftes Wahlergeb-

41 Richtig: Helldorf.

42 Die Wahlen zum Landtag in Mecklenburg-Schwerin am 5.6.1932 brachten der NSDAP die absolute Mehrheit. Sie erhielt 30 von 59 Mandaten und hatte

nis gezeitigt. Zwar hatten die Optimisten unter uns noch mehr erwartet, vielleicht hätten wir auch mehr erreicht, wenn nicht schon die Tolerierung des Papenkabinetts zu einem gewissen Rückschlag geführt hätte. Die Kandidatenlisten sind aufgestellt. An solchen Tagen melden sich immer Dutzende von Menschen als Reichstagsanwärter. Namen, die man nie gehört hat, und die sich jetzt großmütig der Partei zur Verfügung stellen. Man will uns in Preußen an die Verantwortung binden. Papen und Schleicher haben die Deutschnationalen und das Zentrum in die Reichskanzlei geladen. Wir sollen mit heran. Das ist eine peinliche Aussicht; die Betulichkeit des Zentrums kommt einem gleich verdächtig vor. Der Führer ist Gott sei Dank nicht zu erreichen. Bei einer Unterredung mit Papen stellt einer unserer Unterhändler fest, daß die preußischen Finanzen sich in einem katastrophalen Zustande befinden. Wir sollen also die Suppe auslöffeln, die die anderen eingebrockt haben. Dann schon lieber in der Opposition bleiben, bis wir die ganze Macht bekommen, um auch durchgreifend handeln zu können. So ist des Führers Meinung. Also wird eine Absage erteilt. In einem Leitaufsatz stelle ich schon unseren Zwischenraum zu Papen fest. Das ist notwendig, da wir sonst ins Zwielicht hineingeraten und damit unfähig werden zum Kampf. Der Termin für die Reichstagswahlen ist auf den 31. Juli gelegt. Das ist der erste schwere Fehler, den dieses Kabinett macht. Je länger der Wahlkampf, desto besser für unsere Gegner. Wir werden schwer zu arbeiten haben, um dieses Versäumnis wieder gut zu machen.

14. Juni 1932

Gestern: 8^{h} Hitler Berlin abgeholt. Beim Frühstück mache ich ihn warm gegen Papen. Der ist zu schlapp. Läßt sich von den Roten beschimpfen, die wieder obenauf sind, und von den Ländern attakkieren. Hitler hat eine Sauwut auf ihn. Alvensleben will unsere Meinung. Hitler geht damit zu Papen. Büro Arbeit. Alles mögliche. Tüchtig heran! Frl. Stahl mit Terboven macht mir Sorgen. Nach

damit seit den Reichstagswahlen vom 14.9.1930 ihre Anhängerschaft mehr als verdoppeln können.

Hause. Frau Wagner da. Wir warten lange auf Hitler. Er kommt nicht. Zum Bergplatz. Dort freut er sich an meinem neuen Wagen. Göring urpampig. Papen will sich bessern. Bis 19. VI. Schonzeit. Her mit Aufhebung des S.A.Verbotes. Adieu Hitler. Da schwebt er schon in den Lüften. Zu Hause noch Arbeit. Terboven klönt mir vor. Ab nach Caputh. Scharfer Aufsatz gegen Kabinett. »Papen werde hart.«[43] Dann Rundfunkrede. Bis in die Nacht gearbeitet. Sehr spät noch ruft Helldorf an und beklagt sich über die Schlappheit des Kabinetts, insbesondere des Herrn v. Gayl. Ich werde heute zu Schleicher gehen und ihm noch einmal alle unsere Bedenken vortragen. Mal sehen, was es nützt. Morgen Hessenwahlkampf. Adieu, Caputh!

14. Juni 1932 (Kaiserhof)

Ich habe eine lange Unterredung mit General v. Schleicher. Ich halte ihm alles vor, was sich an Groll und Unzufriedenheit in unseren Reihen angesammelt hat. Diese Regierung ist schwankend und saumselig. Wenn wir uns für ihr Tun verantwortlich machen lassen, dann werden wir alle Chancen verlieren. Den Roten schwillt der Kamm angesichts der Tatsache, daß sie den Dingen ihren Lauf läßt. General v. Schleicher weiß kaum etwas auf all diese Vorhalte zu sagen. Aber es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß etwas geändert wird. Der Innenminister v. Gayl ist die erste Fehlbesetzung dieser Regierung. Ein blasser Ästhet erscheint mir ungeeignet, in diesen wilden Zeiten für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Er muß weg. Sonst wachsen die Roten ihm und uns über den Kopf. Das soll auch bei der Wahlpropaganda beachtet werden. Es liegt an uns, uns möglichst schnell aus der kompromittierenden Nachbarschaft dieser bürgerlichen Halbstarken zu verdrücken. Sonst sind wir verloren. Ich reite im »Angriff« eine neue Attacke gegen das Papenkabinett. Das wird auf der Gegenseite mit steigendem Unwillen vermerkt. Das S.A.-Verbot ist immer noch nicht aufgehoben. Der Führer ruft ein halbes Dutzend mal an einem Tage bei uns an und ist am Ende so wütend, daß man nur wünschen möchte, die Regierung selbst

43 »Reichskanzler, werde hart!«, in: *Der Angriff* vom 14.6.1932.

könnte dieses Telephongespräch belauschen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als massiv anzugreifen. Abends spreche ich mit Goering. Er war eben bei v. Gayl und bringt von dort denselben Eindruck mit, den wir alle haben: schwächlich, zaudernd, ohne Initiative und ohne Verantwortungsfreudigkeit. Aus Angst vor der Öffentlichkeit schiebt er die Aufhebung des S.A.-Verbotes immer weiter hinaus. Also weg mit ihm und Kampf gegen ihn! Ich stimme mit Goering in allen grundsätzlichen und taktischen Fragen überein. Strasser spricht am Rundfunk. Für mein Gefühl zu wenig aggressiv. Die gegnerische Presse nennt diese Rede »staatspolitisch klug«. Das ist eigentlich das vernichtendste Urteil, das man sich denken kann. Abends gehe ich mit 40, 50 S.A.-Führern, die in voller Uniform trotz Verbot aufkreuzen, in ein großes Café am Potsdamer Platz, um zu provozieren. Wir haben nur den einen sehnlichen Wunsch, daß die Polizei uns verhaftet. Wir möchten das gerne Herrn v. Gayl gönnen. Vielleicht würde er durch solch einen Skandal aus seiner Bierruhe aufgeschreckt. Leider tut uns der Alexanderplatz[44], der uns sonst so manchen Dienst erwies, diesen Gefallen nicht. Ganz langsam spazieren wir um Mitternacht über Potsdamer Platz und Potsdamer Straße. Aber kein Aas rührt sich. Die Wachtmeister schauen uns ganz verdutzt an und wenden dann beschämt den Blick zur Seite.

22. *Juni 1932 (Kaiserhof)*

Dienstag: Mit dem Führer einen Nachmittag in Caputh zusammengesessen. Die Preußenfrage ist nun endlich klar: wir übernehmen keine Verantwortung. Wir wollen an die Macht, jetzt aber wird um die Macht gekämpft. Eine Reihe von Parteigenossen können diesen Standpunkt noch nicht verstehen. Aber in der Zukunft wird sich erweisen, wie richtig er ist. Der Führer bleibt in dieser Frage hart und unerbittlich. Mittwoch: Mit dem Führer die ganze Propaganda durchgesprochen. Das geht immer sehr schnell, weil der Führer für Propaganda einen so feinen Instinkt und ein so absolut sicheres Gefühl hat. Es wird ein ganz großer Kampf. Wir erhalten die Nach-

44 Gemeint ist das Berliner Polizeipräsidium.

rieht, daß Severing resignieren will. Er möchte von der Verantwortung weg. Also dürfen wir sie ihm nicht abnehmen. Einige unter uns vertreten die Meinung, man müsse in Preußen mit dem Zentrum ein Kompromiß eingehen. Wir stemmen uns mit aller Macht gegen diesen Fehlschluß. Kerrl wird im Landtag endgültig zum Präsidenten gewählt. Das Präsidium bleibt marxistenrein. Die Konferenz der Länder endet mit einem Kompromiß. Gayl ist der Schwächling geblieben, als den wir ihn angesehen hatten. Der bolschewistische Blutterror nimmt unerträgliche Formen an. Die Regierung ist dagegen vollkommen tatenlos. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als uns selbst zu wehren. Der Führer ist nach Nürnberg abgefahren. Ich arbeite ein sehr scharfes Referat für die nächste Sportpalastversammlung aus. Dort werde ich mir allen Groll von der Seele herunterreden.

24. Juni 1932 (Kaiserhof)

Der Landtag stirbt an seiner eigenen langweiligen Öde. Wir dürfen uns an diesem parlamentarischen Betrieb nicht beteiligen. Das verstehen die Routiniers der Mittelparteien besser. Auf unserem Parkett sind wir nicht zu schlagen. Aber lassen wir uns von den anderen auf ihr Parkett locken, dann fangen wir gleich an zu straucheln. Vor allem mit den Sachverständigen ist das so eine eigene Sache. Als sachverständig gilt immer der, der eine Sache in- und auswendig kennt, der seine Kenntnis mit Zahlen, Daten und Statistiken belegen kann. Meistens aber vergißt er vor lauter Gelehrsamkeit das Wesen der Sache, und im Prinzip ist er dann vielfachen Irrtümern ausgesetzt. Meine Rede im Sportpalast hat einen wahren Sturm der Entrüstung in der bürgerlichen Presse hervorgerufen. Die Judenjournaille windet sich vor Verlegenheit. Sie möchte uns gerne diese Regierung und ihre Handlungen ans Bein binden. Das geht nun nicht mehr. Andererseits aber ist sie versucht, nach alter Methode uns des blinden Radikalismus zu beschuldigen. Das zieht in diesem Falle auch nicht. Abends rede ich in zwei überfüllten Versammlungen in Wittenberg. Auf der Straße tobt der Janhagel, und es kommt auch gleich zu schwersten Zusammenstößen. Die Regierung aber überlegt, ob der Nationalsozialismus unterschiedlich zum Kommunismus behandelt werden darf. In der Nacht noch überlegen wir in

der Schriftleitung einen ganz klobigen Angriff gegen den Berliner Vizepolizeipräsidenten Isidor Weiß. Der muß nun zur Strecke gebracht werden. Sechs Jahre lang kämpfe ich gegen ihn. Er ist für jeden Berliner Nationalsozialisten der Repräsentant des Systems. Wenn er fällt, dann ist auch das System nicht lange mehr zu halten. Der Landtag beschließt, einen Untersuchungsausschuß gegen ihn einzusetzen. Wir geben diesem Gremium sinnigerweise den Namen »Chicago-Ausschuß«. Die Rache ist ein Gericht, das kalt genossen wird.

25. Juni 1932 (Kaiserhof)

Jeden Tag läuft ein Stapel von Drohbriefen ein. Mit den unflätigsten Beleidigungen und den tollsten Erpressungsversuchen. Die meisten sind dem Stil nach von Juden geschrieben. So kann nur ein Hebräer schimpfen. Man liest zwischen den Zeilen einen geradezu alttestamentarischen Haß und Rachedurst. Wir haben Plakate geschrieben, die, wenn sie nicht verboten werden, die ganze Reichshauptstadt auf den Kopf stellen. Das Polizeipräsidium hat den »Angriff« auf fünf Tage gekillt. Wegen unseres Vorstoßes gegen Isidor Weiß. Er ist augenscheinlich in Schwulitäten und tut was er kann, um sein bißchen Renommee zu retten. Ist Herr v. Gayl noch Innenminister? Wenn ja, was gedenkt er dagegen zu tun? Wir legen bei ihm Protest ein, aber das ist ja nur eine Formalie. Der rote Terror nimmt in einem Maße zu, das geradezu aufreizend wirkt. Unsere Leute sind in verzweifelter Stimmung. Jede Stunde kann eine gewaltsame Explosion ausbrechen. Wir sind vollkommen machtlos dagegen. Das Land Bayern sperrt sich gegen die Aufhebung des Demonstrationsverbotes. Diesen christlich-katholischen Gottesmännern mit dem frommen Augenaufschlag wäre es am allerliebsten, wenn wir waffenlos dem roten Mordtreiben preisgegeben wären. Je mehr von uns beiseite geschafft werden, um so weniger können wir der Bayerischen Volkspartei Schwierigkeiten machen. Mittags beerdigen wir draußen auf dem Friedhof unseren ermordeten Kameraden Köster. Unsere S.A.-Leute sind weiß vor Wut und Empörung. Jeder fühlt, daß etwas geschehen muß. Ich rede mir allen Haß und alle Wut von der Seele herunter. 10000 Menschen hören mit einer grenzenlosen Erbitterung zu. Nach Hause, an den Schreibtisch gesetzt. In einem

rasenden Tempo der Wut Plakate und Aufrufe geschrieben. Abends in überfüllten Versammlungen in Schlachtensee, Grünau und auf der Frankfurter Allee gesprochen. Vor den Arbeitern redet es sich immer am besten. In ihnen steckt noch so viel ungebrochene Kraft. Wenn man auf dem Heimweg durch abgelegene, menschenleere Straßen fährt, dann sieht man an den Häuserwänden im Dunkel der Nacht die roten Mordkolonnen vorbeischleichen. Wer wird diesmal wieder sein Leben lassen müssen? Es ist zum Verzweifeln; man darf gar nicht darüber nachdenken. Ein S.A.-Trupp, der vom Begräbnis zurückkehrt, wird aus dem Gebäude des »Vorwärts« heraus von Reichsbannerstrolchen beschossen. Zwei Schwerverletzte. Soweit sind wir also schon. Und an der Spitze des Reiches steht ein nationales Konzentrationskabinett.

26. Juni 1932 (Kaiserhof)

Unten an meiner Wohnung ziehen die Kolonnen des Reichsbanners vorbei. Zum Stadion. Dort spricht Herr Löbe. Die Strolche stellen sich vor dem Hause auf und veranstalten eine Katzenmusik. Bis plötzlich ein Trupp S.S., der im Hause liegt, aus der Türe herausbricht und dem Spuk ein schnelles Ende macht. Ich rede nachmittags in Potsdam und Reinickendorf. In Reinickendorf ist die Versammlung mit einigen Gefahren verbunden. Die rote Meute hat die umliegenden Straßen abgesperrt, so daß man nur schwer zum Versammlungslokal vordringen kann. Aber wir haben in den vergangenen sechs Jahren die ganze Technik des praktischen Kampfes um die Reichshauptstadt so beherrschen gelernt, daß für uns darin kaum noch etwas unmöglich ist. Im Nachtzug mit Helldorff und Heines nach München. Wir besprechen die ernste Lage in Berlin. Dort herrscht latenter Bürgerkrieg.[45] Er kann jeden Augenblick furchtbar zum Ausbruch kommen. Wir müssen aufpassen und dürfen keine Gelegenheit übersehen, um die Sicherheit der Partei zu wahren und gegebenenfalls die Macht an uns zu reißen.

45 Nach Aufhebung des SA-Verbots geriet der Wahlkampf fast zu einem Bürgerkrieg. SA, Reichsbanner, Kommunisten und ein halbes Dutzend weiterer Parteiarmeen bekämpften sich. Von Mitte Juni bis zum 20.7.1932 forderte der Straßenterror allein in Preußen 99 Tote und 1125 Verletzte.

8. Juli 1932 (Kaiserhof)

Der Führer kommt mit seiner Begleitung in Berlin an. Wir sitzen zu Hause und sprechen eingehend die ganze Lage durch. Er ist maßlos empört über die verantwortungslose Saumseligkeit, mit der der Innenminister von Gayl die Dinge laufen läßt. Er ist mit meiner Kampfansage gegen ihn einverstanden. Nun kann es also losgehen. Wir fühlen uns alle wie von einem Alpdruck befreit. Solange wir im Zwielicht standen, war uns nicht wohl zumute. Jetzt aber, da wir kämpfen und angreifen können, hellt der Himmel sich wieder auf. Mein Presseaufruf gegen den Innenminister v. Gayl schlägt ein wie eine Bombe.[46] Man hatte wohl in der Wilhelmstraße erwartet, daß wir lammsgeduldig zuschauten, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Die Lausanner Konferenz hat mit einem Mißerfolg geendet.[47] Wir haben kaum greifbare Ergebnisse herausgeholt. Wir werden erst dann in der Außenpolitik zu Erfolgen kommen, wenn hinter unseren Forderungen das ganze Volk steht. Im Sportpalast sind die Arbeiter versammelt. Dort redet es sich gut. Der Führer war bei General Schleicher. Er hat ihm mit aller Deutlichkeit die Mängel der von diesem Kabinett betriebenen Politik dargelegt. Die Wilhelmstraße ist sich jetzt klar darüber, daß wir zum Angriff übergehen.

18. Juli 1932 (Kaiserhof)

Wir schicken Unterhändler zu General v. Schleicher. Die Regierung ist vollkommen passiv. Als Antwort auf den Altonaer Blutsonntag erläßt sie ein Demonstrationsverbot.[48] Das heißt, um es an einem Beispiel zu erläutern, Frauen dürfen nicht mehr in Massen

46 Siehe dazu den *Angriff* vom 8.7.1932.

47 Tatsächlich wurde auf der vom 16.6.-9.7.1932 in Lausanne stattfindenden Konferenz, an der Vertreter aller am Reparationsproblem beteiligten Staaten teilnahmen, die Beendigung der Reparationszahlungen beschlossen.

48 Der »Altonaer Blutsonntag« (17.7.1932), eine blutige Straßenschlacht, an der SA, Kommunisten und Polizei beteiligt waren und die 17 Tote und mehr als hundert Verletzte forderte, diente Reichskanzler von Papen als willkommener Anlaß für die Exekution Preußens (siehe dazu TGB 1932, Anm.50).

die Straße betreten, damit die Herren Sittlichkeitsverbrecher nicht dadurch zu Notzucht und Vergewaltigung angereizt werden. Diese Regierung trifft Gute und Böse, Aufrechte und Charakterlose, Staatsbejaher und Staatsverneiner mit derselben dummen und unüberlegten Strenge. Ein hoffnungsloser Fall! Wenn wir nicht wären, dann könnte man die deutsche Nation auf den Aussterbeetat schreiben. Diese Regierung schlägt uns, weil die Kommune auf uns schießt. Sie verbietet unsere Demonstrationen, weil sie die Staats- und Kulturvernichter provozieren könnten. Das ganze System ist ein einziger Haufen Unglück, und es paßt darauf das Wort »Was fällt, das soll man stoßen«. Ich rede zum ersten Male im Rundfunk.[49] Aber ich habe das Gefühl, daß diese Rede nicht durchschlagend ist. Der vom Innenminister eingesetzte Reichsrundfunkkommissar hat ihr die Flügel gestutzt und die Zähne ausgebrochen. Ohne Flügel kann man nicht fliegen und ohne Zähne nicht beißen. Da rede ich lieber abends in Steglitz, Halensee und Neukölln. Da sind die Säle überfüllt und alle Menschen von einer wilden Kampfbegeisterung ergriffen. Die kommunistische Partei plant große Aktionen. Sie trifft dazu in aller Offenheit ihre Vorbereitungen. Im Norden und Nordosten kann einem das jedes Kind auf der Straße erzählen. Bis zur Wilhelmstraße allerdings hat sich das noch nicht herumgesprochen.

49 Goebbels' Auftritt war ein handfester Krach mit dem Innenministerium vorangegangen, wohin Goebbels' Manuskript sofort nach der Freigabe des Rundfunks für politische Reden weitergeleitet worden war. Zwischen dem zuständigen Ministerialrat - er hatte das Vortragsmanuskript mit der Anmerkung versehen, daß es »über den Rahmen des im Rundfunk üblichen und zulässigen hinaus(geht)« (BA Koblenz, R 55/1273) - und Goebbels war es über den Inhalt der Rede zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Das Ganze endete damit, daß Goebbels seine Ausführungen über den »Nationalismus als staatspolitische Notwendigkeit« (BA Koblenz, R 55/1273) neu formulierte und unter der Überschrift »Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur« abermals einreichte (die Rede vom 18.7.1932 ist abgedruckt in: Heiber, *Goebbels Reden 1932-1939*, Bd. 1, S. 51 ff.). Doch war er mit dem Ergebnis unzufrieden, weil er die Dinge nicht beim Namen nennen durfte und »wie die Katze um den heißen Brei gehen« mußte (Eintrag vom 5.7.1932, *Kaiserhof).*

19. Juli 1932 (Kaiserhof)

Die politische Situation wird von Stunde zu Stunde drohender. Wir müssen jeden Tag ein paar Besprechungen abhalten, weil die Lage sich von Stunde zu Stunde ändert. Nachmittags fahren wir nach Cottbus heraus. Göring, Röhm und ich. Wir warten auf den Führer, der im Flugzeug kommt, um in Cottbus zu reden. In einer kurzen Besprechung wird die ganze Situation überprüft. Es bleibt nichts anderes übrig, als daß in Preußen ein Staatskommissar eingesetzt wird. Dr. Bracht aus Essen ist dafür ausersehen. Zwar eine halbe Lösung, aber immerhin etwas. Der Führer ist von einer unerschöpflichen Kampfesfreude. Er bleibt wirklich unerschütterlich in allen Krisen und Gefahren. Wir fahren den ganzen Abend durch in die wundervolle Romantik des Spreewalds hinein. Von 11 Uhr ab rede ich noch dreimal in Berlin. Auch trotz der wilden Drohungen der Kommune in Spandau.

20. Juli 1932 (Kaiserhof)

Alles rollt programmäßig ab. Bracht wird als Reichskommissar eingesetzt.[50] Severing erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen.

50 Mit der fadenscheinigen Begründung, die Regierung Braun sei nicht länger imstande, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, und gestützt auf Artikel 48 der Verfassung verfügte der von Schleicher, Papen und Gayl gedrängte Hindenburg die Absetzung der preußischen Regierung Braun/Severing, der wichtigsten demokratischen Bastion im Reich, der die starke preußische Polizei unterstand. Während Papen als Reichskommissar die Dienstgeschäfte des preußischen Ministerpräsidenten übernahm, wurde dem Essener Oberbürgermeister und Papen-Vertrauten Bracht die Leitung des Innenministeriums übertragen. Ursache für den sog. »Preußenschlag« Papens war, daß sich die »schwarzrote« Koalition aus SPD und Zentrum in der deutschen Führungsmacht in einem Gegensatz zu dem vom Kabinett Papen/Schleicher verfolgten politischen Kurs befand. Während Schleicher die NSDAP durch Einbindung »zähmen« und der neue Reichsinnenminister von Gayl die »lebendigen nationalen Kräfte« der »junge(n), immer weitere Kreise erfassende(n) Bewegung Adolf Hitlers« dem »Wiederaufbau des Volkes nutzbar« machen, sie zu diesem Zwecke »von den ihr unter Brüning und Severing angelegten Fesseln« befreien und sie »zum erfolgreichen Kampf gegen den internationalen Kommunismus« stützen wollte, verfolgte die preußische Regierung unter Otto

Ein leiser Druck mit dem Handgelenk genügt. Ausnahmezustand über Berlin-Brandenburg. Grzesinski, Weiß und Heimannsberg verhaftet. Sie danken feige ab und werden dann wieder freigelassen. In der Reichshauptstadt bleibt alles ruhig. Man muß den Roten nur die Zähne zeigen, dann kuschen sie. S.RD. und Gewerkschaften rühren nicht einen Finger. Die Reichswehr steht bereit, aber braucht nicht unmittelbar einzugreifen. Wir sitzen im kleinen Kreise zusammen und stellen einen Wunschzettel auf, was Bracht nun alles tun muß. Aber wir haben das Gefühl, als ginge es uns wie den Kindern vor Weihnachten: sie wünschen sich viel, bekommen aber nur wenig und meistens das, was sie sich nicht gewünscht haben. Auf dem Gau gebe ich Anweisungen für alle Eventualfälle. Die S.A. steht in Bereitschaft. Und dann muß ich schweren Herzens wieder wegfahren. In Treuenbrietzen hören wir in einer kleinen Kneipe durch den Rundfunk die Absetzung der Preußenregierung. Und können dabei gleich feststellen, wie die Bevölkerung darauf reagiert. Alle empfinden es wie eine Erlösung. Im ganzen Lande herrscht Ruhe und Ordnung. Kurz in Apolda geredet. Dann vor überfülltem Saal in Jena. Eine tolle Tour nach Gotha. Die K.P.D. hat ihre große Kundgebung in Erfurt abgehalten, und nun fahren wir von Weimar ab eine ganze Stunde lang an marschierenden kommunistischen Demonstrationstrupps vorbei. In ständiger, vibrierender Spannung, ob wir erkannt werden. An allen Ecken wird geschimpft, aber immer nur über das Auto, nicht über die Insassen. Zehn Kilometer vor Gotha steht eine Männerkolonne quer über die Landstraße und hält uns an. Schon glauben wir, daß jetzt der entscheidende Augenblick kommt. Ein Mann tritt an das Auto heran. Wir erkennen Uniformen. Es ist ein Schupomajor, der an uns die Frage richtet: »Dr. Goebbels?« »Jawohl!« »Heil Hitler!« Ein braver thüringischer Parteigenosse, der uns mit seinem Überfallkommando entgegengefahren ist und uns nun den Weg bahnt. Der Schloßplatz in Gotha ist von einem Menschenheer Kopf an Kopf besetzt. Nach der Rede fahren wir gleich wieder zurück. Wieder bis kurz vor Weimar durch ewige Kommunistentrupps. Um 5 Uhr

Braun die Linie, radikale Kommunisten und Nationalsozialisten gleichermaßen zu bekämpfen.

nachts sind wir in Berlin. Eben rückt die Reichswehr in die Reichshauptstadt ein. Mit Panzerwagen und Maschinengewehren. Ein wundervoller, beglückender Anblick. Die Lage ist gut. Ruhe und Ordnung gesichert. Eine unmittelbare Gefahr besteht nicht mehr.

21. Juli 1932 (Kaiserhof)

Alles rollte wie am Schnürchen ab. Die Roten sind beseitigt. Ihre Organisationen leisten keinen Widerstand. Das »8-Uhr-Abendblatt« verboten. Einige Polizei- und Oberpräsidenten abgesetzt. Der Generalstreik unterbunden. Es laufen zwar Gerüchte von einem bevorstehenden Reichsbanneraufstand um, aber das ist ja alles Kinderei. Die Roten haben ihre große Stunde verpaßt. Die kommt nie wieder. Unsere Organisation ist auf Draht. Jeder arbeitet jetzt noch einmal so gerne. Abstecher nach Zwickau, Chemnitz und Freiberg. An einem Abend etwa 120000 Menschen erfaßt. In der Nacht gleich wieder zurück. Die Roten sind ganz zahm. Aber innerlich schäumen sie vor Wut.

22. Juli 1932 (Kaiserhof)

Unsere Propaganda klappt wunderbar. Die roten Schriftplakate erregen an den Litfaßsäulen großes Aufsehen. Die Linken haben den Fehler gemacht, daß sie ihr Pulver zu früh verschossen. Wir dagegen haben mit der Munition hausgehalten, drehen nun die Propagandamaschine an und sind ganz auf der Höhe. Liste aufgestellt, was an Kroppzeug in Preußen alles beseitigt werden muß. Hier und da werden einige Zeitungen verboten. Manch einer von uns hat Angst, daß diese Regierung zu viel tue und uns nichts mehr übrig bleibe. Abwarten und keine Vorschußlorbeeren austeilen. Abends in den Tennishallen ist die Polizei von einer bemerkenswerten Höflichkeit. Wie die Dinge sich doch im Handumdrehen geändert haben.

1. August 1932

Gestern: Gewählt, Thomas verprügelt einen Kommunisten, der provoziert. Dann ab nach München. Ein heißer Tag. Ich lese Emil Ludwig »Gespräche mit Mussolini«. Der typische Jude! Aber in

manchen sachlichen Angaben sehr interessant. So, daß Muss, täglich 10 Stunden am Schreibtisch sitzt. Armer Hitler! Schlaf. Drükkende Hitze! Endlich München. Alle holen mich ab. Heß macht Blödsinn mit der Verabredung. Ich schlafe. Wir warten dann stundenlang auf Hitlers Anruf. Zum Kotzen! Braunes Haus. Großer Betrieb. Wahlergebnis: wir haben eine Kleinigkeit gewonnen.[51] Der Marxismus sehr. Wir 230 Mandate. In Berlin etwas wegen der Lügenkampagne verloren. Resultat: Jetzt müssen wir an die Macht und den Marxismus ausrotten. So oder so! Etwas muß geschehen. Die Zeit der Opposition ist zu Ende. Jetzt Taten! Hitler ist auch der Meinung. Nun müssen sich die Ereignisse abklären und dann sind Entschlüsse zu fassen. Zur absoluten Mehrheit kommen wir so nicht. Also anderen Weg einschlagen. Wir stehen vor schweren Folgerungen. Spät ins Bett. Ausschlafen. Wahlkampf zu Ende. Erst jetzt ein paar Tage Ruhe. Ich werde sie genießen. Und wieder Mensch werden! Das Zentrum ist parlamentarisch Zünglein an der Waage. Zum Auswachsen! Man wird uns Handfesseln anlegen. Und kirre zu machen versuchen. Wir müssen wachsam sein wie Schießhunde. Auch dem Papen-Kabinett gegenüber. Leicht wird es uns nicht gemacht. Aber wir sind ja immer da. Und können handeln.

2. *August 1932*

Gestern: In Königsberg Attentat auf rote Führer. 2 K.P. Disten tot. Es geht also schon los! Das kann ja lustig werden. Berliner Ergebnis

51 Mit 37,3% der Stimmen konnte die NSDAP trotz aller Anstrengungen ihr Abschneiden gegenüber den beiden Reichspräsidentenwahlgängen im März und April nur geringfügig überbieten. Im Vergleich zu der vorangegangenen Reichstagswahl vom 14.9.1930 jedoch bedeutete das Ergebnis einen Erdrutsch. Von damals 18,3% auf nun 37,3% konnte sie ihre Mandate mehr als verdoppeln (damals 107, nun 230 Sitze von insgesamt 608 Mandaten in diesem Reichstag). Auch war die NSDAP mit diesem Ergebnis die mit Abstand stärkste Partei geworden. Rechnerisch ergab sich die Möglichkeit einer Koalition aus NSDAP und Zentrum (75 Sitze), die zusammen über 305 Mandate in dem neuen Reichstag verfügten. NSDAP und KPD (von 77 auf 89) verfügten zusammen über mehr als die Hälfte der Mandate und damit über eine Sperrmajorität. In Berlin schnitt die NSDAP zwar mit 28,6% deutlich schlechter ab als im Reichsdurchschnitt, wurde aber auch dort stärkste Partei.

doch besser als erwartet. 11000 Stimmen Verlust. Dabei aber 100000 Stimmen durch Wahlschein abgegangen. Praktisch nicht nur gehalten, sondern wesentlich verbessert. Trotz der gegn. Lügen. Mittags zum[!] Rei.Pro.Abtlg. Im Hotel Reichsadler. Sehr gut eingerichtet. Ganze Zimmerflucht. Da kann man nun arbeiten. Mit Franke die Lage durchgesprochen. Alles in Schuß. Aber jetzt Urlaub für die Leute. Bei Schaubs zum Kaffee. Er hat einen netten Buben. Chef auch da. Alle zusammen »Meistersinger«. Fabelhaft geschlossene Aufführung. Rohde[52] als Sachs ganz groß in Geste, Spiel und Stimme. Patzak[53] als David. Welch eine herrliche Stimme. Beim »Wacht auf!« kommen mir die Tränen. Es ist so weit. Im Schottenhamel alle bei uns. Hitler ist sehr nett. Nun geht es an den Ausbau unserer Stellungen. Wir müssen an die Macht. Und regieren, zeigen, was wir können. Nur nicht zu bescheiden sein. Entweder schärfste Opposition oder die Macht. Tolerieren macht tot. Das ist auch Hitlers Meinung. In Berlin alles ruhig. Heute wieder ausgeschlafen. Ferien! Gleich besuchen wir Hitler in Tegernsee. Er ist da bis Mittw.

3. August 1932

Gestern: in strömendem Regen nach Tegernsee. Unglücksfahrt. Allen fast wird's schlecht durch Mangel am Auspuff. Frau Hanfst. Harald, Egon[54] Hanfst. Frl. Wolff[55], Magda übergibt sich die ganze Nacht, ich selbst bin miserabel in Schuß. In Tegernsee. Hitler sinnt nach. Vor schweren Entschlüssen. Legal? Mit Zentrum? Zum Kotzen! Die Presse rät Rätsel. Alles Quatsch! Wir überlegen, kommen aber noch zu keinem Ergebnis. Preußenlandtag soll einberufen werden. Kerrl kriegt Gegenauftrag. Erst die Situation ausreifen lassen. Also aufpassen! Sonst Musik und Film und Ausspannung. Heute nach schwerer Nacht ausgeschlafen. Gleich mit Hitler in »Tristan«. Zurückschrecken vor ganz großen Entschlüssen. Etwas muß geschehen. In Berlin alles ruhig. Auch in Königsberg

52 Richtig: Rode.
53 Richtig: Patzack.
54 Richtig: Ernst Hanfstaengl.
55 Richtig: Wolf.

wieder. Presse hetzt. Sie wird bald Grund dazu haben. Nerven behalten. Und erst einmal ausruhen.

5. August 1932

Gestern: Gespräch mit Berchtesgaden: Hitler muß nach Berlin. Also Essig. Wir sind mit Streicher und Prof. Trost[56] und Frau zusammen. Streicher ist jetzt M.d.R. Sehr stolz und pathetisch. Aber ein anständiger Kerl. Die beiden Trost ordentlich und klug. Wir fahren nachmittags bei strömendem Regen nach Garmisch. Es ist schon kalt wie im Herbst. Keine rechte Ferienfreude kommt auf. Zurück. Noch kurz mit Hitler beredet. Er fährt zu Schleicher, um unsere Forderungen anzumelden:[57] Frick Innen, Göring Luftfahrt, Straßer Arbeit, Goebbels Volkserziehung, er selbst Kanzler. Das heißt also, - die ganze Macht oder nichts. So ist's recht. Nur nicht kleinlich. Er glaubt, daß die Barone nachgeben. Und der alte Herr? Hitler ab. Wir fahren noch spät nach Berchtesgaden. Um 3^h nachts Ankunft. Nach einer regenströmenden Fahrt. Im Dachstein Haus. Da warten wir, bis Chef nachkommt. Heute ausgeschlafen. Draußen Regen. Hoffentlich hat Hitler heute eine glückliche Hand. Ich warte mit Spannung. Der Terror steigt. Erlösung!!!

7. August 1932

Auf dem Obersalzberg bei Hitler. Wunderbarer Sonnenschein. Gute Laune. Warum auch nicht? Gestern nachmittag Salzburg. Welch eine schöne barocke Stadt. Da wurde Mozart geboren. Auf der Burg. Massig. Hier hausten die Eminenzen. Die Bauern schössen ihnen Steinkugeln herauf. Sie mußten wohl warnen. Schöner Nachmittag. In Mittelalter geschwelgt. Dann wieder in die Regenpfütze Berchtesgaden hinein. Chef nun da. Anruf: wir sollen gleich herauf, alles steht gut. Also los. Gepackt. Ab. Unter-

56 Richtig: Troost.

57 Tatsächlich dachte Hitler gar nicht daran, für Goebbels ein Minister-Ressort einzufordern. Er wußte zu gut, daß dessen Einzug in die Regierung für die »Barone« unzumutbar gewesen wäre.

redung:[58] alles in Ordnung. In einer Woche bricht die Sache auf. Chef wird Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident. Straßer Reichs- und preußischer Innen. Goebbels preußischer Kultus und Reichserziehung. Darre in beiden Landwirtschaft. Frick Staatssekretär Reichskanzlei. Göring Luftfahrt. Justiz bleibt uns. Warmbold Wirtschaft. Crosigk[59] Finanz. Schacht Reichsbank. Ein Kabinett von Männern. Wenn der Reichtstag das Ermächtigungsgesetz ablehnt, wird er nach Hause geschickt. Hindenburg will mit einem nationalen Kabinett sterben. Wir werden die Macht niemals wieder aufgeben, man muß uns als Leichen heraustragen. Das wird eine ganze Lösung. Die kostet zwar Blut, aber sie klärt und reinigt. Ganze Arbeit. Und schuften wollen wir wie die Berserker. Wir erzählen noch den ganzen Abend. Bis tief in die Nacht wälze ich Pläne. Kann's noch garnicht fassen. An den Toren der Macht. Nerven behalten. Nicht klein werden. Mutig sein. Die große Stunde ist da. Magda ist ganz glücklich. Ich nicht minder. Heute ausgeschlafen. Noch ein paar Tage Ruhe. Und dann kommt, Kampf und Leben!

9. *August 1932*

Sonntag: den Tag über geruht und ausgespannt. In der... Kaffee. Hitler ist ganz auf der Höhe. Hanke ruft von Berlin an. Kommt gleich nach Berchtesgaden. S. A. macht Dummheiten. Abends erstattet er Bericht: Helldorf hat große Pläne entwickelt. Da muß entgegengewirkt werden. Wir halten Hitler Vortrag. Hanke muß hierbleiben. Morgen wird Roehm instruiert. Ich sitze mit Hitler bis 4^h nachts. Probleme der Machtergreifung werden durchgesprochen. Wir müssen jetzt sehr klug sein. Erst einmal doch alles auf eine Karte setzen. Die ganze Frage der Volkserziehung durchberaten.

58 Wie Schleicher berichtete, habe Hitler am 6.8.1932 den Charakter eines Präsidialkabinetts gewahrt wissen und »an dem jetzigen Kabinett nur insoweit Änderungen vornehmen (wollen), als durch seinen Eintritt als Kanzler und die Einräumung des Innenministeriums an Strasser nötig sei; eventuell käme noch eine Verwendung von Göring auf irgendeinem Posten in Frage« (siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S. 231).

59 Richtig: Schwerin-Krosigk.

Ich bekomme Schule, Universität, Film, Rundfunk, Theater, Propaganda. Ein Riesengebiet. Ein ganzes Leben ausgefüllt. Geschichtliche Aufgabe. Ich freue mich. Stimme in allem Wesentlichen mit Hitler überein. Das ist die Hauptsache. Die nationale Erziehung des deutschen Volkes wird in meine Hand gelegt. Ich werde sie meistern. Epp soll nach Rom als Botschafter. Ein guter Entschluß. Spät in der Nacht trennen wir uns. Alles ist klar. Montag: ausgeschlafen. Mit Hanke Frage Gau Berlin durchgesprochen. Ich bleibe alles was ich bin. Gauleiter, Rei.Prop.Leiter. Überall kommen dann Stellvertreter. Ich selbst aber behalte die Sache in der Hand. Hanke nehme ich mit. Ebenso Meinshausen. Görlitzer soll den Gau nehmen. Schimmelmann kann auch dableiben. Dankend verzichtet. Neue Geschäftsstelle wird gemietet. Höchste Zeit. Dann dampft Hanke ab. Er wird Röhm berichten. Die Sache geht mit Ruhe in Ordnung. Verstiegene Angelegenheit! Heiße Köpfe. Nachmittags kommen Straßer, Frick und Funk. Sie werden von Hitler ins Bild gesetzt. Alles sehr nett zu uns. Besonders Straßer zu Magda. Abends erzähle ich von Hause. Von Vater und Mutter. Beide haben mit Hitlers Eltern eine frappante Ähnlichkeit. Hitler ist ganz betroffen davon. Wir kramen alte Erinnerungen aus. Das ist immer das Schönste und Rührendste. Hitler hat fast genau dieselbe Jugend durchgemacht wie ich. Der Vater Haustyrann, die Mutter eine Quelle der Güte und Liebe. Spät ins Bett. Heute geht's an[!] Abschiednehmen. Morgen los!

11. August 1932

Letzter Verfassungstag! Laßt ihnen die kurze Freude! Gestern: Körner war da. Papen wird weich. S.A. wird um Berlin zusammengezogen. Macht die Herrn sehr nervös. Das ist der Zweck der Übung. Sie werden schon nachgeben. Wir erholen uns und ruhen unsere Nerven aus. Das wird uns sehr zugute kommen. Die Presse lügt das tollste Zeug zusammen. Über unsere Gegensätze. Hitler gibt ein scharfes Dementi heraus. Ziegler macht in Kultur. Ein toller Bruder. Prof. Grimm aus Essen kommt. Bringt interessante Nachrichten aus Paris. Die... haben in... jämmerlich versagt. Wunderbarer Abend. Der herrliche Obersalzberg! Sternschnuppen fallen. Wir wünschen uns Glück und Freiheit. Alvensleben ruft an. Die

Herren wollen kuhhandeln und.... Hitler fertigt ihn ganz kalt ab. Bravo! Nur nicht nachgeben. Nerven behalten. S.A. zusammenziehen. Das macht Laune. Heute nach Nürnberg. Magda Berlin. Hitler fährt mit. Das ist... in Berlin. Da soll die Entscheidung fallen. Wir können auch noch... machen. Jedenfalls ganze oder keine Lösung! Heute früh auf. Gleich geht's los. Die schönen Tage sind zu Ende. Das Wetter ist herrlich. Magda hält sich gut. Ende des Monats kommt ihre große Stunde. Hoffentlich geht alles gut.

11. August 1932 (Kaiserhof)

Abfahrt vom Obersalzberg. Der Abschied von den schönen Tagen fällt schwer. Der Führer fährt mit nach Berlin. Es herrscht eine Gluthitze, die jede Freude an der wunderbaren Landschaft zerstört. In Prien am Chiemsee wird noch eine kurze Konferenz abgehalten. Eine Reihe von führenden Parteigenossen ist dort zusammengekommen, und der Führer spricht mit uns noch einmal die ganze politische Lage durch. Die Widerstände auf der Gegenseite sind in ständigem Wachsen. Man will den Führer nicht zum Kanzler machen, aber das ist eine conditio sine qua non. Es bleibt uns dann immer noch die Drohung mit dem Zentrum. Wenn man uns nicht die Möglichkeit gibt, mit dem Marxismus abzurechnen, dann ist unsere Machtübernahme vollkommen zwecklos. Eine Spekulation darauf, daß der Führer die Nerven verlöre, ist angesichts seines kraftstrotzenden Gesundheitszustandes vollkommen unangebracht. Alle Unterführer sind mit dem Führer in taktischen und grundsätzlichen Fragen vollkommen einig. Der Führer entschließt sich, nach Berlin zu fahren, aber dort rar zu bleiben. In der glühenden Hitze des Mittags geht's nach München weiter. In der Wohnung des Führers machen wir kurze Rast; und dann mit dem Nachtzug nach Berlin zurück. Der Führer kommt mit dem Auto nach.

12. August 1932 (Kaiserhof)

In Berlin ist die Lage ruhig. Die S.A. liegt in ihren Quartieren. Bis jetzt ist alles reibungslos verlaufen. Die Leute wollen marschieren. Ich instruiere die Redaktion und die politischen Amtsleiter. Taktische Linie klargelegt. Die Telephongespräche gehen hin und her.

Die Wilhelmstraße will und will wieder nicht. Sie verschanzt sich hinter faulen Ausflüchten. Sie wünscht, daß der Führer nach Berlin kommt, weiß aber nicht, wie es dann weitergehen soll. Der Stabschef war bei Schleicher und Papen, hat dort sondiert und gibt mir Bericht für den Führer, den ich abends bei seiner Ankunft orientieren soll. Jeder behauptet für sich, daß er wolle, nur daß der andere nicht will. Die Deutschnationalen üben sich in Intrigen. Man erklärt, daß der Führer für ein Präsidialkabinett nicht in Frage komme, weil er zu parteiungebunden sei. Man redet sich darauf hinaus, daß er doch versprochen habe, das Papen-Kabinett zu tolerieren. Der Führer steht, wenn er kommt, vor schweren Entschlüssen. Ohne große Vollmacht kann er die Lage nicht meistern; bekommt er diese Vollmacht nicht, dann muß er ablehnen, lehnt er ab, dann wird eine gewaltige Depression in der Bewegung und Wählerschaft die Folge sein. Nimmt er die auf sich, dann ist das ein Beweis für ein ungeheures Maß von Zivilcourage. Und dabei haben wir nur dieses e i n e Eisen im Feuer. Der Stabschef ist von einer bewunderungswürdigen Frische und unerschütterlich guten Laune. In allen seinen Verhandlungen beweist er Umsicht, Klugheit, Beständigkeit und Tatkraft. Die Wilhelmstraße steht vor ihrer historischen Stunde. Wird sie verpaßt, dann kann ein unabsehbares Unglück daraus entstehen. Ich fahre gegen Abend nach Caputh heraus und erwarte dort den Führer. In der Dunkelheit um 10 Uhr kommt er an. Niemand soll wissen, daß er auf dem Wege nach Berlin ist. Ich gebe ihm ausführlich Bericht über die bisher stattgefundenen Unterredungen. Er geht gleich in Kampfstellung. Für ihn gibt es jetzt nur noch ein Entweder-Oder. Mit langen Schritten geht er den ganzen Abend im Zimmer und draußen auf der Terrasse auf und ab. Es arbeitet sichtbar in ihm. Der Entschluß, der morgen gefaßt werden muß, ist von ungeheurer Tragweite. Er wird nach allen Seiten reiflich überlegt. Von seinem Besuch beim Reichspräsidenten hängt die weitere Entwicklung ab. Dort fällt die Entscheidung. Soll die Frucht einer zehnjährigen Arbeit nun endlich reif sein? Keiner von uns wagt es[!j glauben. Man muß auf alles gefaßt bleiben. Sei dem wie ihm will. Es heißt jetzt in Ruhe abwarten. Es wird Musik gemacht und in Erinnerungen herumgekramt. Spät in der Nacht trennen wir uns. Der Führer bleibt in Caputh zum Übernachten und will dann am frühen Morgen mit dem Stabschef zusammen nach Berlin hineinfahren. Es

kommt nun nur noch darauf an, ob das Schicksal uns jetzt schon seinen Segen gibt.

13. August 1932 (Kaiserhof)

Mittags ist der Führer bei Schleicher und Papen. Man redet ihm zu, mit der Vizekanzlerschaft zufrieden zu sein. Es besteht also die Absicht, ihn und die Partei abzunutzen. Ein unmögliches Ansinnen. Geht der Führer darauf ein, ist er verloren. Es kommt also nicht in Frage. Er lehnt rundweg ab. Dr. Frick sekundiert ihm eifrig dabei. Diese Unterredungen sind also ergebnislos verlaufen. Die Gegenseite behauptet, sie wolle nun die Entscheidung dem Reichspräsidenten selbst überlassen. Mittags sitzen wir zu Hause am Reichskanzlerplatz und warten der Dinge, die da kommen sollen. Der Führer ist stark und entschlußkräftig. Es geschehe, was wolle; entscheidend ist nur, daß wir charakterfest bleiben. Um 3 Uhr nachmittags ruft Staatssekretär Planck aus der Reichskanzlei an. Frage: »Ist die Entscheidung schon gefallen? Dann hat es keinen Zweck mehr, daß der Führer noch kommt.« Antwort: »Der Herr Reichspräsident will ihn zuerst sprechen.« Vage Hoffnung. Der Führer fährt mit Dr. Frick und Stabschef Röhm zur Unterredung mit dem Reichspräsidenten.[60] Peinvolles, gequältes Warten. In knapp einer halben Stunde ist er wieder da. Also fehlgeschlagen. Alles abgelehnt. Papen soll Kanzler bleiben, der Führer sich mit der Vizekanzlerschaft zufriedengeben. Eine Lösung, die zu keinem Ergebnis führt. Eine Annahme dieses Vorschlages kann gar nicht in Frage kommen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als abzulehnen. Der Führer hat das

60 Die Forderungen, die Hitler gegenüber Schleicher erhoben hatte, wiederholte er in der Unterredung mit Hindenburg am 13. August, erlebte hier aber eine eisige Abfuhr. Der Reichspräsident - ein letztes Mal klarsichtig und hart - wies Hitlers Verlangen nach der »gesamten Staatsgewalt im vollen Umfang« mit einem »klaren, bestimmten >Nein<« zurück und begründete seine Ablehnung damit, daß er es »vor Gott, seinem Gewissen und dem Vaterlande nicht verantworten« könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der NS-Bewegung zu übertragen, »die einseitig gegen Andersdenkende eingestellt wäre«. Ein sofort publiziertes regierungsoffizielles Kommunique machte die Begegnung zwischen Hindenburg und Hitler zu einer demütigenden Niederlage Hitlers.

auch augenblicklich getan. Er ist sich mit uns allen über die Folgen vollständig im klaren. Es wird einen schweren Kampf geben, aber wir werden ihn doch gewinnen. Ein amtliches Kommunique über die entscheidende Unterredung stellt fälschlicherweise fest, daß der Führer die ganze Macht verlangt habe. In Wirklichkeit hat er nur, und zwar mit Recht, die Kanzlerschaft gefordert; da man ihm die verweigerte, beziehen wir wieder Oppositionsstellung. Ich schreibe gleich, während die an der Unterredung Beteiligten darüber ein Protokoll aufnehmen, einen sehr scharfen Aufsatz, in dem die Forderung nach der Macht wieder mit aller Eindringlichkeit erhoben wird.[61] Im hinteren Zimmer versammeln sich unter dem Stabschef die S.A.-Führer. Sie werden von ihm und dem Führer orientiert. Für sie ist es am schwersten. Wer weiß, ob ihre Formationen gehalten werden können.[62] Nichts ist schwieriger, als einer siegesgewissen Truppe zu sagen, daß der Sieg aus den Händen geronnen ist. Eine bittere Aufgabe, aber auch die muß gelöst werden. Es geht nicht anders. Die Vorstellung, daß der Führer Vizekanzler eines bürgerlichen Kabinetts werde, ist zu grotesk, als daß man sie sich im Ernst machen könnte. Eher noch zehn Jahre weiterkämpfen, als dies Angebot annehmen. Der Führer ist bewundernswert in seiner ruhigen Klarheit. Er steht unerschütterlich über allen Schwankungen, Hoffnungen, vagen Meinungen und Vermutungen. Ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Eine erste Chance verspielt! Kampf! Die Wilhelmstraße wird schon mürbe werden. Ein Cromwell sitzt nicht in diesem Kabinett, und am Ende siegt ja immernoch die Stärke und Zähigkeit über alle Hindernisse. Bis an den Abend wird in allen Zimmern fieberhaft gearbeitet. Protokolle festgelegt, Reden aufgesetzt und Aufrufe diktiert. In der ganzen Etage klappern die Schreibmaschinen. Ein fabelhaftes Bild ruhiger und zielbewußter Geschlossenheit. Die Partei ist um so stärker, je schlechter es ihr geht. Die Wilhelmstraße wird sich wundern, wie wir diese Probe be-

61 »Die Macht an Hitler«, in: *Der Angriff* \om 15.8.1932.

62 Ein an SA und SS gerichteter Befehl, der im *Völkischen Beobachter* vom 17.8.1932 veröffentlicht wurde, ordnete eine »kurze Kampfpause« an, während der »von Urlaub [...] in weitestgehendem Maße Gebrauch zu machen« sei und »Appelle, Übungen und Besichtigungen [...] möglichst unterbleiben« sollten.

stehen werden. Alle möglichen Wege werden überlegt. Im Augenblick kann kein Entschluß gefaßt werden. Jedenfalls steht das eine fest: dieses Kabinett bekommt im Reichstag keine Mehrheit. Das wäre zwar nicht schlimm, wenn es sich auf das Volk stützen könnte; aber das ist ebenso nicht der Fall. Eine Diktatur auf Bajonetten wird im Chaos enden. Dies Spiel mit dem Feuer kann ungeheuerliche Folgen nach sich ziehen. General Schleicher ist bemüht, die Brücke nicht endgültig abbrechen zu lassen. Das paßt ganz zu seinem Charakter. Nach 2 bis 3 Stunden der ersten Verblüffung ist bei uns alles wieder in Form. Der Führer hat seine Ruhe überhaupt nicht verloren. Schon abends vorher in Caputh betonte er immer wieder, die Situation sei noch nicht reif. Er hat wieder einmal allein recht behalten. Abends spät fährt er von Berlin ab zum Obersalzberg zurück. Er wird starke Nerven in den nächsten Wochen nötiger haben denn je. Unten vor der Wohnung stehen dichte Menschenmassen, die ihm zujubeln. Immer wieder ertönt der Ruf: »Adolf, bleibe hart!« Wir werden die Gegenseite schon von den Pferden herunterholen. Der Stabschef bleibt noch lange bei uns zu Hause. Er hat schwere Sorgen um die S.A. Er hat nun die unangenehmste Aufgabe zu lösen. Aber wir alle wollen ihm helfen, und wo ein Wille ist, da wird sich auch ein Weg finden lassen. Um Mitternacht ist alles zu Ende. Der laute Trubel ist verstummt. Ich lese in den Briefen Friedrichs des Großen.

22. *August 1932 (Kaiserhof)*

Die Gauorganisation wird auf Draht gebracht. Alles muß bereit sein zu den schweren Kämpfen, die nun bevorstehen. In einer Woche sind die Vorbereitungen fertig. In Beuthen wurden mehrere S.A.-Männer zum Tode verurteilt, weil sie einen polnischen Insurgenten niedergeknallt hatten. Dieses Urteil ist so ungeheuerlich, daß man es kaum glauben kann. Wird die Regierung wagen, es vollstrecken zu lassen?

23. August 1932 (Kaiserhof)

Im ganzen Lande Proteststurm gegen die Beuthener Todesurteile. Der Führer sendet an die Verurteilten ein Grußtelegramm und erläßt für die ganze Partei einen scharfen Aufruf gegen die Regierung

und die von ihr gegen uns angewandten Methoden.[63] Nun ist die Stimmung wieder auf dem Höhepunkt. Ich schreibe einen schneidenden Aufsatz unter dem Stichwort: »Die Juden sind schuld!«[64] Er wird von der jüdischen Presse mit einem Schrei der Wut beantwortet. Ich erfahre durch Mittelsmänner, daß in der Umgebung des Generals Schleicher scharf gegen uns gearbeitet wird. Man beschuldigt die Partei des Wortbruches und anderer Ungeheuerlichkeiten. Die Lage ist sehr ernst, und sie wird unerträglich, wenn man das Beuthener Urteil vollstreckt. Die Entscheidung soll erst in zehn Tagen fallen. Der Zusammentritt des Reichstags rückt näher. Was will Papen machen?[65] Er kann sich nur auf die Bajonette berufen. Aber auch die schärfste Waffe wird schartig, wenn man sie zu oft benutzt.

25. August *1932 (Kaiserhof)*

Mittwoch: Ich bekomme Nachrichten, daß das Beuthener Urteil nicht vollstreckt werden soll. General Schleicher ist zwiespältig in seinen Auffassungen. Allgemein geht die Stimmung gegen uns. In all dem Hin und Her der Intrigen ist es unmöglich, durchzuschauen.

63 Der sich nach der Ernüchterung des 13. August in der NSDAP ausbreitenden lähmenden Resignation entgegenzuwirken mußte in diesen Wochen das Anliegen der nationalsozialistischen Propaganda sein. Um den revolutionären, anti-reaktionären Schein stärker hervorzuheben, solidarisierte Hitler sich in aller Offenheit mit fünf SA-Leuten, die wegen einer bestialischen Massakrierung eines polnischen kommunistischen Arbeiters im oberschlesischen Potempa (9./10.8.1932) von einem Sondergericht in Beuthen zum Tode verurteilt worden waren, nachdem eine Notverordnung der Reichsregierung als verschärfte Strafandrohung für politischen Terror und Gewalttaten das Standrecht erlassen hatte. In Hitlers Telegramm an die Verurteilten hieß es: »Meine Kameraden! Angesichts dieses ungeheuerlichen Bluturteils fühle ich mich Euch in unbegrenzter Treue verbunden«, womit er sich offen auf die Seite des Verbrechens stellte und bloßlegte, was er unter »Legalität« verstand. Darüber hinaus richtete Hitler am 23. August einen Aufruf an das »nationale Deutschland«, in dem er die Reichsregierung, die deutsche Justiz und das herrschende »System« mit Schmähungen überhäufte. Er eigne sich nicht »zum Henker der Freiheitskämpfer des deutschen Volkes« und werde »mit dieser Regierung der Hinrichtung unserer Mitkämpfer« fertig werden.

64 *Der Angriff* vom 24.8.1932.

65 Papen wich zurück. Am 25. August wurden die Mörder zu Zuchthaus begnadigt.

So viele ziehen an verschiedenen Strängen, daß man von der Gegenseite nicht weiß, wer betrügt und wer betrogen wird. Die Wilhelmstraße weiß nicht mehr aus noch ein. Es herrscht dort starke Depression. Man hat gar keine festen Maßnahmen im Auge und lebt von der Hand in den Mund. Es gehen Gerüchte um, der Führer solle in Schutzhaft genommen werden; aber das ist ja Kinderei. Man stellt an uns das Ansinnen, wir sollten den Ton temperieren. Das ist mir ziemlich unverständlich; entweder regieren wir, oder wir machen Opposition. Wenn, dann aber auch mit den Mitteln, mit denen man Opposition zu machen pflegt. Die Fäden zur Wilhelmstraße sind gerissen. Die Regierung will vor den Reichstag treten, hat aber die Absicht, ihn gleich aufzulösen. Wie das im einzelnen vor sich gehen soll, darüber ist sich niemand im klaren. Alle Vernünftigen wissen, der Kampf einer nationalen Regierung gegen uns bedeutet das Chaos und den Heraufzug des Bolschewismus. Der »Angriff« wird auf acht Tage verboten wegen einer Attacke auf Herrn von Papen. Der Kampf geht lustig weiter. Der Führer ersucht mich, nach Berchtesgaden zu kommen. Donnerstag: München! Im Auto nach Berchtesgaden. Um Mittag bin ich da. Der Führer erwartet mich schon. Ich bringe viele Neuigkeiten mit. Der Führer ist von einer hellen Klarheit erfüllt. Entweder müssen wir zu einem Präsidialkabinett kommen, das wäre das angenehmste und die reinlichste Lösung; oder wir müssen uns nach anderen Wegen der Mehrheit zur Macht umschauen.[66] Die dritte Möglichkeit heißt schärfste und rücksichtsloseste Opposition. Das wäre sehr unangenehm, aber wenn schon, dann auch das. Wir haben Verbindungen zum Zentrum anknüpfen lassen, wenn auch nur als Druckmittel der Gegenseite gegenüber. Im Ernst kommt das ja kaum in Frage. Eine gewisse Stelle in der Partei tritt stark für die Zentrumslösung ein.[67] Der Füh-

66 Die Führung der NSDAP befand sich in einer schwierigen Situation. Sie stand vor der Alternative, entweder den Legalitätskurs, mit dem sie die Staatsmacht zu erringen gehofft hatte, als gescheitert anzusehen und mit den ihr verfügbaren Kräften zum revolutionären Kampf um die Herrschaft anzutreten oder aber den Legalitätskurs in der Hoffnung fortzusetzen, nun statt durch eine Verständigung mit dem Reichspräsidenten und dem gegenwärtigen Kabinett durch Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum zum Erfolg zu kommen.

67 Die »gewisse Stelle« war der Strasser-Flügel, der der »Zentrumslösung« den

rer ist für die weitere Fortsetzung der alten Linie. Ich pflichte ihm darin vollkommen bei. Beide Möglichkeiten haben ihre Gefahren, aber riskieren muß man immer. Es bleiben also drei Möglichkeiten übrig. Erstens: Präsidialkabinett, zweitens: Koalition, drittens: Opposition. Diese drei Möglichkeiten müssen in dieser Reihenfolge untersucht und betrieben werden. Ich fahre in der Nacht wieder nach Berlin zurück. Lange Unterredung mit Oberleutnant Schultz[68], der stark für die Zentrumslösung eintritt. Er will mit den Gewerkschaften und dem D.H.V. Kompromisse machen. Er hat auch Strasser nach dieser Richtung getrieben. Ich bleibe bei der Meinung, daß die Lösung eines Präsidialkabinetts die einzige Möglichkeit ist. Sie hat wenigstens den Geruch der Illegalität an sich.[69] In Berlin stelle ich fest, daß General Schleicher bereits von unseren Fühlern zum Zentrum erfahren hat. Das ist ein sehr praktisches Druckmittel. Ich lasse ihn in dieser Meinung noch bestärken. Vielleicht kommen wir dann eher bei der ersten Lösung zu einem Ergebnis.

26. August 1932 (Kaiserhof)

Die Organisation des Gaues Berlin ist wieder in Ordnung. Von Mittelsmännern erfahre ich, daß die Stimmung in der Wilhelmstraße verzweifelt ist. Man weiß nicht mehr aus noch ein. Nachmittags habe ich eine Unterredung mit General Schleicher.[70] Er tut nach

Vorzug vor der Verständigung mit dem Kabinett Papen gab. Auf der Basis einer Koalition mit dem Zentrum hätte sich das von Strasser erstrebte Bündnis mit den Gewerkschaften am ehesten anbahnen und der Weg zu einer Art von »Gewerkschafts-Sozialismus«, jedenfalls zu einem »gewerkschaftlichen Sozialstaat« öffnen lassen.

68 Richtig: Schulz; dieser war Beauftragter Strassers.

69 Solche Äußerungen Goebbels' verdeutlichen, in welchem Maß er fürchtete, daß Hitler unter Strassers Einfluß die »Zentrumslösung« nicht bloß als ein »Druckmittel« benutzen, sondern sich am Ende doch für sie entscheiden werde. Darüber hinaus hätte der Eintritt in ein »parlamentarisches Kabinett« mit dem Zentrum die NSDAP gegenüber Teilen ihrer Anhänger kompromittiert.

70 Goebbels, der als erklärter Gegner der »Zentrumslösung« nicht an den nach dem 13. August begonnenen Sondierungsgesprächen Strassers, Görings und Kubes - sie blieben ohne Ergebnis, da über die Frage der Kanzlerschaft keine Einigung hergestellt werden konnte - mit der Zentrumspartei teilgenommen

außen hin sehr sicher, in Wirklichkeit aber ist er voll Angst über eine mögliche Einigung zwischen dem Führer und dem Zentrum. Immer wieder versucht die Wilhelmstraße, sich hinter dem Reichspräsidenten zu verstecken. Wir sollen warten. Wie lange? Achselzucken. Eine Koalition wird er akzeptieren, aber selbst nicht mitmachen. Das Präsidialkabinett sei seine Idee, falle sie, dann wolle er resignieren. Ich weiß nicht, was bei ihm echt oder falsch ist. Jedenfalls habe ich den Eindruck, daß man uns erneut in eine Falle locken will. Man versucht, auf Umwegen zu dem Ergebnis zu kommen, das man am 13. August nicht erreichen konnte. Man glaubt, uns mit der Auflösung des Reichstages schrecken zu können. Ein deutschnationales Plänchen, aber wir werden es schon rechtzeitig durchkreuzen. Ich berichte telephonisch dem Führer; er ist mit allem einverstanden. Es wird einem spei-übel, wenn man selbst seine Hand dazu bieten soll, daß die politischen Prälaten sich wieder einschalten können.

27. *August 1932 (Kaiserhof)*

Auf einer großen Gautagung wird die neue Organisation des Gaues Berlin festgelegt. 10 Kreise, ein geschlossenes Ganzes. Die neuen Mitarbeiter werden verpflichtet. Es handelt sich ausschließlich um alte Parteigenossen. Ich attackiere in einer Londoner Zeitung aufs schärfste die Juden und ihre Inferiorität. Die Regierung ist sehr in Nöten. Die Möglichkeit einer Koalition steht wie ein drohendes Gespenst über ihr. Die Reaktionäre fühlten sich schon so sicher in der Macht, daß sie gar keine Vorsicht mehr walten ließen. Sie glauben, über uns triumphiert zu haben, und sind von einer anmaßenden Überheblichkeit. Wird das Beuthener Urteil vollstreckt, dann gibt es einen Volksaufstand. Die Reaktion ist auf der ganzen Linie im Vormarsch begriffen. Dieser Klüngel muß beiseite gefegt werden. Die vornehmen Herren haben nichts getan, um den Marxismus zu Boden zu werfen. Jetzt, wo der Kampf entschieden ist, machen sie sich auf den Plätzen breit, die wir erobert haben. Ich rede abends in

hatte, versuchte Schleicher in dieser Unterredung durch den Hinweis auf die Verhandlungen mit dem Zentrum in »Angst« zu versetzen, eine Drohung, die der Reichswehrminister mit der Inaussichtnahme der abermaligen Auflösung des Reichstags konterte.

der Hasenheide. Die Stimmung in der Partei hat sich wieder merklich gehoben. Die tiefste Depression kann diese wunderbare Organisation auf die Dauer nicht niederdrücken. Die Wilhelmstraße verfolgt anscheinend das Ziel, dem Führer die Partei aus der Hand zu winden. Das ist eine Karte, die niemals sticht. Auf solche Gedanken können nur Menschen kommen, die keine blasse Ahnung vom Volk und seiner unbestechlichen Treue haben. Wir werden, komme, was kommen mag, fechten, und nach jeder Schlacht nur den Helm fester binden.

28. August 1932 (Kaiserhof)

Wir müssen uns auf einen scharfen und erbitterten Kampf mit der Reaktion gefaßt machen. Es ist vielleicht gut, daß wir kurz vor der Übernahme der Macht noch einmal dazu gezwungen werden. Dabei schwinden auch beim letzten Parteigenossen die letzten Illusionen. Die Reaktion hat nichts vergessen und nichts hinzugelernt. Sie hat die löbliche Absicht, von den Früchten unserer Arbeit zu leben. Sie wollen den Führer um die Macht prellen und spekulieren darauf, daß die Partei ihm die Treue bricht. Dagegen werden wir aufstehen wie ein Mann, vor den Führer hintreten und seine Sache zu der unseren machen. Abends, um Mitternacht, fahre ich nach Caputh, wo der Führer schon angekommen ist. Ich gebe ihm Bericht über die neuesten Vorgänge. Wir müssen an die Macht! Wenn die Gegenseite die Verfassung bricht, dann hört auch für uns jeder Zwang zur Gesetzmäßigkeit auf; dann kommt Steuerstreik, Sabotage und Aufstand. Die Frage ihres Sturzes wird dann in einigen Tagen gelöst sein. Der Führer ist von einer gleichbleibenden, ehernen Ruhe. Er läßt sich durch all die wilden Gerüchte und Panikmachereien nicht im mindesten beeinflussen. Auch die Reichstagswahlen schrecken ihn nicht. Selbst in dem Bewußtsein, daß wir schwere Verluste erleiden werden, ist er entschlossen, alles auf sich zu nehmen. Papen hat im Rundfunk geredet. Eine Rede, die von A-Z aus unserem Gedankengut stammt. Die Wilhelmstraße muß schon vom Mut der Verzweiflung besessen sein, um diese Nervenkrise weiter durchzuhalten.

29. August 1932 (Kaiserhof)

Der Kaiserhof ist wieder zum politischen Generalquartier geworden. Alles redet und verhandelt. Er kommt nicht viel dabei heraus. Der Führer war mit Brüning zusammen.[71] Der war sehr klein und nachgiebig. Dann sprach er mit Papen und Schleicher. Die gaben ihm, wie immer, allerhand Vertröstungen. In Neudeck beim Reichspräsidenten soll wieder eine Entscheidung fallen. Sie wird bestimmt gegen uns sein. Also bleibt nichts übrig als Reichstagsauflösung. Die Reaktion triumphiert. Unsere Partei muß hart sein! Sie darf keine Partei »von Besitz und Bildung« werden. Sie soll eine Partei des Volkes bleiben. Sie muß sich immer auf ihre alte Garde stützen. Und dem Arbeiter helfen, zu Brot und Beschäftigung zu kommen. Dafür haben wir gekämpft, und dafür müssen wir die Macht haben.

30. August 1932 (Kaiserhof)

Ein kleiner Funktionär ist gegen die Partei aufgestanden. Er hat im Wedding eine unbedeutende Revolte inszeniert. Man hatte ihn bei der Aufstellung der Reichstagskandidaten übergangen. Die Rache des Zukurzgekommenen. Reichstag! In der Fraktionssitzung wird festgestellt, daß Göring zum Präsidenten gewählt wird.[72] Die ganze Fraktion wird zu strengster Disziplin ermahnt. Draußen vor dem Wallotbau stehen die Menschenmassen und rufen Sprechchöre für Hitler und gegen die Regierung. Das Plenum ist überfüllt. Klara Zetkin murmelt einen längeren Sermon. Es ist ein unwürdiges Schauspiel. Man kommt sich vor wie in einem Marionettenspiel. Die Wahl Görings geht reibungslos vor sich. Er übernimmt sein

71 Am Vorabend der Reichstagseröffnung griff Hitler in die Verhandlungen zwischen NSDAP und Zentrum ein. Er traf mit Brüning zusammen, der zuvor in Tübingen mit Strasser gesprochen hatte. Doch, wie es die Vorgespräche schon ergeben hatten, so weigerte sich auch Brüning, Hitlers Anspruch auf das Kanzleramt zu erfüllen. Ebensowenig wie dessen Forderung nach dem Amt des preußischen Ministerpräsidenten gestand er die Verfügungsmacht über die preußische Polizei zu.

72 Am Tage der Reichstagseröffnung wurde Göring mit den Stimmen des Zentrums zum Reichstagspräsidenten gewählt.

Amt mit Würde und Sicherheit. Aus Neudeck kommt die Nachricht, daß nichts geändert wird.[73] Also steht die Auflösung des Reichstags fest. Von einem politischen Notstande kann natürlich gar nicht die Rede sein. Die Regierung befindet sich im Notstande. Göring stellt das sehr eindrucksvoll vor der Öffentlichkeit fest. In unseren Reihen herrscht vielfach ein ganz unangebrachter Optimismus. Ich bin fest überzeugt, daß die Auflösung kommt. Damit gehen wir in einen schweren Kampf hinein, aber wir werden ihn trotzdem gewinnen. Der Führer spielt seine Partie vom Kaiserhof aus. Er ist mit der Entwicklung ganz zufrieden. Das Haus hat sich vertagt und dem Präsidenten die Möglichkeit gegeben, neu einzuberufen. Das Zentrum ist sehr devot. Die Prälaten möchten sich gerne wieder einschalten. Ich habe den festen Eindruck, daß die Wilhelmstraße uns über den Löffel barbieren will. Und die Reaktion leistet dabei Sekundantendienste. Man möchte vor Wut platzen, wenn man sich überlegt, daß wir gesät haben, und die nun ernten sollen. Es ist eine Unanständigkeit, sich dummdreist in ein Bett hineinzulegen, das andere gerichtet haben.

31. August 1932 (Kaiserhof)

Ich schreibe einen Aufsatz über die Diktatur.[74] Auf die Dauer kann man nicht auf den Spitzen der Bajonette sitzen. Das ist heute so und war so vor hundert Jahren. Die Stimmung im Volk gegen die Reaktion ist unvergleichlich scharf und ausfällig. Sie hat nur noch den Staatsapparat zur Verfügung, sonst gar nichts. Keine Partei und keine Machtgruppe. Abends sind wir bei Göring zu Gast in großer Gesellschaft. Man hat Gelegenheit, mit allen möglichen Leuten die aktuellen Fragen durchzusprechen. Ganz spät kommt auch der Führer. In einer geheimen Konferenz, an der außer ihm noch Göring, Röhm und ich teilnehmen, werden die nächsten Ziele durchberaten. Damit ist die Linie für die weitere Entwicklung festgelegt. Allen Beteiligten wird Stillschweigen abverlangt. Am Ende werden

73 Hindenburg war entschlossen, am Kabinett Papen festzuhalten.
74 »Goldene Worte für einen Diktator und für solche, die es werden wollen«, in: *Der Angriff vom* 1.9.1932.

wir die Reaktion doch zum Sturz bringen. Der Führer ist sehr mutig. Zum ersten Male spricht er sich auch offen über die Treibereien der Strasserclique in der Partei aus. Er hat auch hier die Augen offengehalten; und wenn er nichts sagte, dann nicht etwa nicht, weil er nichts gesehen hätte.

1. September 1932 (Kaiserhof)

Heute ist unsere Tochter Helga angekommen. Am Abend spricht der Führer im Sportpalast. Nach langer Zeit ergreift er wieder zum erstenmal das Wort, um sich mit dem System der Reaktion auseinanderzusetzen. Der Sportpalast ist von Menschenmassen überfüllt. Sie hängen wie Trauben an den Rängen und auf den Treppen. Man kann fast keinen Schritt vorwärts und rückwärts tun. Es herrscht eine Hochspannung ohnegleichen. Der Führer wird von der alten Parteigarde mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm von Ovationen empfangen. Am heutigen Abend ist er in denkbar bester rednerischer Form. Seine Rede ist eine messerscharfe Auseinandersetzung mit dem Kabinett der Reaktion. In zweieinhalb Stunden wird fast jeder Satz von den versammelten Massen mit einem Jubelsturm beantwortet. Diese Rede wird Wunder wirken bei der Partei, in der S.A. und in der ganzen Öffentlichkeit. Spät sitzen wir noch im Kaiserhof zusammen. Es werden Meinungen ausgetauscht und Pläne geschmiedet. Der Stahlhelm ist noch zu keinem Entschluß gekommen. Er bereitet seinen großen Tag in Berlin vor. Es ist ein Jammer, daß der deutsche Nationalismus so furchtbar zersplittert ist und die rote Front sich dahinter sicher und ungestört sammeln kann.

2. *September 1932 (Kaiserhof)*

Beim Führer große Parteiberatung. Göring, Frick, Strasser, Kube, Kerrl und ich. Es werden die internen Fragen der Partei und die jetzt einzuschlagende Taktik durchgesprochen. Von der Strasserseite werden wie immer gegen den Standpunkt Hitlers Einwände erhoben. Anscheinend werden Strassers Konzeptionen durch die Linie der Gesamtpartei empfindlich gestört. Der Führer weiß das auch. Wir sprechen nachher noch darüber. Alle haben das sofort durchschaut. Der kleine Parteifunktionär, der im Wedding eine Spaltung

versuchte, wird von der Judenpresse über den grünen Klee gelobt. Aber das kann uns sehr angenehm sein, denn damit verliert er in der Partei jedes Ansehen. Wer den Beifall der Juden findet, ist für einen echten Nationalsozialisten von vorneherein erledigt. Aber trotzdem müssen wir zu einem Gegenstoß ansetzen. Eine Unzahl von Spitzeln hat sich in die Organisation hineingeschlichen. Sie versuchen, die alten Parteigenossen nervös zu machen. Der Führer hat auch jetzt wie immer ein klares, intuitives Urteil. Der Gegensatz gegen ihn wird ausschließlich von Strasser genährt. Die Argumente, die dort vorgebracht werden, sind aus dem Horizont eines Gewerkschaftlers genommen. Seine Ideen sind ohne jeden Höhenflug. Sie wirken deshalb auch auf den Führer nicht, der in seinem Wesen ein absolut künstlerisch empfindender Mensch ist. Wer das Glück hat, oft mit dem Führer zusammen zu sein, gewinnt ihn von Tag zu Tag lieber; nicht nur, daß er in sämtlichen Fragen immer richtig entscheidet, er ist auch persönlich von einer so unbeschreiblichen Güte und so herzlichen Kameradschaft, daß er jeden Menschen, der in seinen Blickkreis tritt, gefangen nimmt. Wenn Strasser seine Sabotagearbeit an der Partei einmal mit seinem Abfall krönen will, dann wird er die furchtbarste Niederlage erleben, die man je gesehen hat. Ich rede abends im Kriegervereinshaus vor den Betriebszellen und nachher noch in Schöneberg vor der Parteiorganisation. Beide Säle sind überfüllt, meist mit alten Parteigenossen, die sich jetzt, wo es anfängt zu kriseln, fest und treu um den Führer und seine Idee scharen. Auf sie ist der beste Verlaß. Sie werden niemals wanken.

3. September 1932 (Kaiserhof)

Ich habe mich lange mit dem Führer ausgesprochen. Er mißtraut Strasser sehr stark. Er will ihm deshalb auch die Parteimacht aus der Hand schlagen. Das ist gut so; denn in der Partei allein liegt die Stärke und die Kraft der Idee. Ein Meldegänger der Regierung sucht neue Verbindungen anzuknüpfen. Der Stahlhelm hat sich eindeutig zu Papen bekannt. Die Asphaltpresse ist darob in großer Verlegenheit. Sie möchte gerne die Reaktion loben, weil sie glaubt, daß es gegen uns ginge; geniert sich aber doch, dies Lob allzu deutlich auszusprechen aus Angst vor unserem Hohn. Der Führer fährt mit mir auf den Luisenstädtischen Friedhof, wo wir einen ermorde-

ten S.A.-Kameraden zu Grabe tragen. Er spricht zu den S.A.-Männern, die unter der Kraft seiner Worte direkt aufglühen. Der Führer weiß wie kein anderer das Volk an der richtigen Stelle zu fassen. Ihm gegenüber ist Strasser nur ein Mechaniker des Wortes und der Idee. Gleich nach dem Begräbnis fährt der Führer nach Nürnberg und München. Ich arbeite zu Hause einen neuen Organisationsplan für die Propagandaabteilung aus und rede dann spät abends noch in der Ortsgruppe Grunewald. Unterdessen rüstet der Stahlhelm zu seiner Herbstparade; mit der Regierung gegen uns. Wo wird das enden? Der Stahlhelm marschiert. Es fragt sich nur wohin!

4. September 1932 (Kaiserhof)

Ich mache in einem Leitartikel scharfe Ausfälle gegen die »vornehmen Leute«.[75] Wollen wir die Partei intakt halten, dann müssen wir jetzt wieder an die primitiven Masseninstinkte appellieren. Der Stahlhelm zieht durch Berlin. Viel Volk, hunderttausend im Marsch. Diese Zahl hat meine Schätzung etwas übertroffen. Aber die Stimmung ist mit der bei unseren Aufmärschen nicht zu vergleichen. Es herrscht kein Elan und kein Schwung. Massen sind nur mit Begeisterung zu bewegen. Ich rede abends in Hermsdorf und Reinickendorf, mit scharfer Spitze gegen die Reaktion und ihre Machtgelüste. Der »Angriff« hat eine tolle Attacke gegen den Stahlhelm geritten,[76] die weit über das Ziel hinausschießt. Ich muß ihn decken und für ihn die Sache auf mich nehmen. Die ganze Berliner Presse schwelgt in Frontsoldatenbegeisterung. Sind Zeichen und Wunder geschehen? Oder ist diese Begeisterung nicht vielmehr ein uneingestandener Haß gegen uns? Ich gebe dem Führer abends telephonisch Nachricht über den Verlauf des ganzen Tages. Sein Urteil ist klar und eindeutig. Es bleibt uns nichts anderes übrig als zu kämpfen. Mit dem Mut der Verzweiflung. Das Reich muß uns doch werden!

75 »Die feinen Leute!« *im Angriff vom* 6.9.1932.
76 »Stahlhelm marschiert - wohin? Nachtwächter für die Papen-Reaktion?« im *Angriff vom* 3.9.1932.

8. September 1932 (Kaiserhof)

Der Weddinger Überläufer hat eine neue Zeitung gegründet, natürlich mit Judengeld. Jede gemeine Verleumdung, die er druckt, wird von allen Asphaltzeitungen begeistert nachgeschmiert. Klagt man, dann muß man ein halbes Jahr auf ein gerichtliches Urteil warten. Der Verleumdungskampf geht immer gegen Parteigenossen in führender Stellung. Man will ihnen die Massen entfremden, um dann das führerlose Volk um so besser über den Löffel barbieren zu können. Immer wird es welche geben, die darauf hereinfallen. Aber je plumper die Beleidigungsmethoden sind, um so ungefährlicher. Verhängnisvoll nur, wenn die vielen Spitzel in der Partei, die man im einzelnen gar nicht fassen kann, auch Teile der alten Garde infizieren. Kaiserhof. Führerbesprechung: Die Wahlen sind unvermeidlich geworden. Der Führer hat sich darauf eingestellt und will nun eine Entscheidung; je früher, je besser. Er ist sehr kampfentschlossen. Er wendet sich scharf gegen den Strasserschen Vorschlag, ein Kabinett Schleicher zu akzeptieren. Daß der Führer Reichskanzler wird, ist nun unser unabänderliches Ziel geworden. Es kann gar nicht in Betracht gezogen werden, daß wir davon abstehen. Die Regierung möchte uns offenbar hinhalten; aber wir wollen nun kämpfen. Die tollsten Gerüchte werden wieder kolportiert. Das ist Berlin, die nervöseste Stadt in ganz Deutschland. Wenn man nicht hin und wieder auf ein oder zwei Tage nach München fährt, dann wird man selbst von dieser Nervosität angesteckt. Im Reichstagspräsidentenpalais findet eine Besprechung zwischen uns und den Vertretern des Zentrums statt. Aber das ist nur eine Fühlungnahme. Von einem Ergebnis kann anläßlich der starken grundsätzlichen Gegensätze gar nicht die Rede sein. Einig sind wir zwar mit allen Parteien gegen das Kabinett, aber alle Parteien wissen auch, daß, wenn dies Kabinett fällt, unsere Stunde entweder da ist oder ganz nahe rückt. Bei solchen Verhandlungen muß man immer scharf auf der Lauer sein. Jede Blöße, die man sich gibt, kann schwersten Schaden anrichten. Vor allem dem Zentrum gegenüber, das ja seit jeher die schwarze Kunst der Intrige meisterhaft verstanden hat. Die Taktik ist mehr eine Sache des Verstandes und des Gefühls als des Charakters. Man muß manchmal verschlungene Wege gehen, um zum großen Ziel zu kommen. Am Abend tauchen

neue Hoffnungen auf; aber sie sind ganz unglaubwürdig. Unsere Stärke liegt jetzt im Kampf. Die Position der Partei muß nach innen gefestigt werden, das ist das Entscheidende. Die Situation ist noch nicht so reif, daß Hitler die letzte Lösung wäre. Drum Schluß mit den ewigen Packeleien! Angreifen! Schlagen! Nur so können wir siegen!

10. September 1932 (Kaiserhof)

Im Kaiserhof Besprechung mit dem Führer und Strasser. Es soll ein letzter Versuch unternommen werden, das Zentrum herumzubekommen. Aber auch der Führer ist davon überzeugt, daß das fast unmöglich ist. Nachmittags findet im Reichstagspräsidentenpalais die Besprechung mit den Vertretern des Zentrums statt. Der Führer ist wie immer durchschlagend in seinen Argumenten und klar und logisch im Aufbau seiner Darlegungen. Die Herren des Zentrums, die ihn zum ersten Male sehen, sind, wie man feststellen kann, von dem frappierenden Eindruck seiner Persönlichkeit ganz benommen. Es werden keine Beschlüsse gefaßt, sondern nur Linien abgetastet. Unter uns allein hecken wir bereits neue Pläne aus. Der »Angriff« macht schwere Vorstöße gegen das Kabinett. Er fängt an, die Katze aus dem Sack zu lassen. Der Führer entwickelt kühne Gedanken zur plötzlichen Behebung der Krise. Aber es ist aussichtslos, mit irgendeiner anderen Partei auf einen Entschluß hinzuarbeiten. Entscheidend ist die Frage des Mißtrauensvotums gegen die Regierung; denn diese wird natürlich versuchen, vor der Abstimmung den Reichstag aufzulösen. Das muß verhindert werden. Ich habe eine ausführliche Konferenz mit den Vertretern der Berliner Parteiorganisation. Hier ist alles schon auf Kampf eingestellt. Die Organisation selbst mit Einschluß ihrer Untergliederungen ist in tiefster Depression. Man muß alles tun, um sie wieder emporzureißen. Nur der Kampf kann dies Wunder vollbringen. Abends nach Treptow herausgefahren. Dort rede ich unter freiem Himmel vor der S.A. Sie wird halten und fechten. Spät nachts entwickelt der Führer noch im Kaiserhof seine Gedanken über den Adel. Auch hier wie immer originell und einfallsreich. Der Adel hat nur dann einen Sinn, wenn er nicht nur auf Vorrechten, sondern auch auf Vorpflichten beruht. Fordern, aber nicht leisten, das gilt nicht. Im übrigen ist der

ein Edelmann, der sich tapfer zur Nation bekennt und sein ganzes Sinnen, Trachten, Denken und Handeln dem Wohl des Volkes einordnet. Ich habe tagelang eine Grippe mit mir herumgeschleppt und sie jetzt durch eine Pferdekur gebrochen. Nun muß ich mich schnell erholen, damit ich bei Beginn des Wahlkampfes wieder ganz auf dem Posten bin. Wenn es im Reichstag zu einer Debatte kommt, dann werde ich die Anklagerede gegen das Kabinett halten.

12. September 1932 (Kaiserhof)

Fraktion: Dr. Frick gibt strenge Verhaltungsmaßregeln. Nur mit straffster Disziplin werden wir diesen Tag gewinnen. Redaktion angepfiffen wegen eines sehr unklugen Artikels gegen den Stahlhelm. 3 Uhr Plenum. Papen erscheint. Er macht den Eindruck großer Siegeszuversicht. Ein Kommunist beantragt, Mißtrauensvotum und Ablehnung der Notverordnung[77] gleich abzustimmen. Da von unserer Seite erwartet wird, daß die Deutschnationalen Widerspruch erheben, meldet sich bei uns niemand. Die Deutschnationalen tun uns den Tort an, nicht zu protestieren. Daraufhin beantragt Dr. Frick eine halbe Stunde Pause. Besprechung bei Göring: das Zentrum will einen Mehrheitsbeschluß, daß die von den Kommunisten gestellten Anträge abgesetzt werden. Wir plädieren gleich dagegen. So haben wir zwei Vorteile: wenn schon aufgelöst wird, dann kommt Papen jetzt nicht zu Wort, und wir haben Gelegenheit, über das Mißtrauensvotum abzustimmen. Da wir nicht einig werden, halten wir noch eine kurze Besprechung beim Führer im gegenüberliegenden Reichspräsidentenpalais[!] ab. Er entscheidet, daß gleich abgestimmt werden soll. Damit sind die Würfel gefallen. Wieder Plenum: die Parteien sind maßlos verblüfft, als sie von unserem Entschluß hören. Papen erscheint auf der Regierungstribüne mit der

77 Es handelte sich um die Notverordnung »zur Belebung der Wirtschaft« vom 4.9.1932, die Eingriffe in die Sozialpolitik, eine weitere Auflösung des Tarifrechts, ein Beschäftigungsprogramm und Anreize für Unternehmen zur Ausweitung von Produktion und Investitionen vorsah. Von allen Seiten - SPD, Gewerkschaften, Wirtschaft - hagelte es Kritik, obwohl der Plan, da sich im Herbst 1932 auch erste Anzeichen einer konjunkturellen Erholung bemerkbar machten, durchaus Erfolgschancen besaß.

roten Mappe unter dem Arm. Ohne viel Federlesen beginnt Göring augenblicklich mit der Abstimmung. Er läßt Papen, der sich bescheiden meldet, gar nicht zu Wort kommen. Der legt wütend sein Auflösungsdekret auf den Tisch des Reichstagspräsidenten, ohne daß der ihm auch nur eine Beachtung schenkt. Papen verläßt mit der Regierung das Plenum. Dann stimmt der Reichstag über den Mißtrauensantrag ab, bei dem über 500 Stimmen gegen Papen und etwas über 30 Stimmen für ihn abgegeben werden. Das ist ja die furchtbarste parlamentarische Niederlage, die es je gegeben hat. Der Reichstag ist aufgelöst.[78] Es herrscht ein heilloses Durcheinander. Alles ist noch wie konsterniert; kein Mensch hat es für möglich gehalten, daß wir den Mut hätten, diese Entscheidung herbeizuführen. Nur wir freuen uns. Jetzt werden wir kämpfen; da sind wir immer am stärksten. Der Führer wartet im gegenüberliegenden Reichstagspräsidentenpalais auf unseren Bericht. Er ist ganz außer sich vor Freude. Wieder hat er klar und eindeutig entschieden. Es wird noch lange hin- und herdebattiert. Im Kaiserhof geht die Besprechung weiter. Die ganze Parteileitung ist dort versammelt. Alle sind in großer Kampfesstimmung. Die Regierung spielt Tintenfisch; aber das nutzt ihr jetzt nichts mehr. Sie hat ein dickes Mißtrauensvotum auf dem Buckel. Wir haben klare Verhältnisse geschaffen, und nun wollen wir unsere Kräfte messen. Bis spät in die Nacht beraten wir im Kaiserhof. Der Wahlkampf wird in großen Zügen festgelegt. Nun hat das Parlamentieren ein Ende, es geht wieder ins Gefecht. Die bürgerlich-nationalen Blätter schreiben alle gegen uns. Das ist doch ganz klar; denn die Entscheidung, die gefällt wurde, war eine nationalsozialistische. Und im übrigen werden diese Gazetten sich wundern, wie wir mit ihnen Schlitten fahren. Die letzte Auseinandersetzung, die wir vor der Machtübernahme vornehmen müssen.

78 Der Reichstag bereitete dem Präsidialkabinett Papen eine in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus beispiellose Niederlage: Mit 512:42 Stimmen bei 5 Enthaltungen wurde Papen das Mißtrauen ausgesprochen, wobei nur DNVP und DVP gegen den Mißtrauensantrag stimmten. Somit wurde die Auflösung des Reichstages unabwendbar. Die ursprüngliche Absicht, zunächst keinen Wahltermin festzusetzen, wurde indessen fallengelassen, da der Regierung bekannt wurde, daß man bei Zentrum und NSDAP mit dem Gedanken umging, Hindenburg wegen Verfassungsbruchs (Art.59 der RV) anzuklagen, falls keine fristgerechten Neuwahlen angesetzt würden.

ist die mit der Reaktion. Das ist Zeichen und Symbol. Wenn es hart auf hart geht, dann stehen wir immer allein.

13. September 1932 (Kaiserhof)

Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung: Dort wird nur leeres Stroh gedroschen. Die Regierung weigert sich, vor diesem Ausschuß zu erscheinen. Göring soll seinen scharfen Brief an den Reichskanzler zurücknehmen. Das kommt gar nicht in Frage. Jetzt ist Wahlkampf, jetzt unterhalten wir uns mit dem Volk, nicht mit der Regierung. Die Deutschnationalen sind von einer impertinenten Arroganz und Hochnäsigkeit. Aber das Lachen wird ihnen bald vergehen. Der Führer spricht vor der Fraktion, die noch einmal versammelt wird. Parole: Gegen die Reaktion! Damit ist der Wahlkampf eröffnet. Der Ausschuß, der sich mittags vertagt hatte, tritt abends wieder zusammen. Aber die Regierung weigert sich weiterhin, vor ihm zu erscheinen. Im Volk bleibt alles ruhig. Die breiten Massen übersehen noch nicht die Tragweite der Situation; auch ist der Wahltermin noch nicht festgesetzt. Der Reichstagsausschuß ist vollkommen unbrauchbar zu einem prinzipiellen Kampf. Damit kann man nichts anfangen. Vor allem, wir eignen uns nicht zu diesen Spiegelfechtereien. Die Wahlaussichten werden in der Partei verschieden eingeschätzt. Ich enthalte mich eines Urteils. Man muß zuerst den Verlauf des Wahlkampfes beobachten, um halbwegs richtig prophezeien zu können. Die einzige Freude in all dieser Wirrnis der Entscheidungen und Vorgänge ist, daß Magda mit dem Baby nach Hause kommt.

16. September 1932 (Kaiserhof)

Die Reichspropagandaabteilung ist nach Berlin übergesiedelt. Von hier aus können wir den Wahlkampf konzentrischer durchführen. Diesmal wird es schwer werden, weil die Parteikassen leer sind. Die vergangenen Wahlkämpfe haben alles verfügbare Geld verschlungen. Die klare und übersichtliche Organisation unserer Propagandaleitung kommt uns nun sehr zugute. Mit diesem Apparat kann man arbeiten. Abends wieder im Kriegervereinshaus und am Gesundbrunnen gesprochen. Beide Säle sind überfüllt. Am Gesund-

brunnen gibt es auf der Straße schwere, blutige Zusammenstöße. Nun geht es wieder in den Wahlkampf. Man hat manchmal das Gefühl, als wenn das immer so bleiben sollte. Durch das Übermaß an Reden ist man vollkommen abgestumpft; nur hin und wieder läuft man noch einmal zu höchster Form auf. Unsere Gegner rechnen auch damit, daß wir in diesem Kampf die Nerven verlieren und mürbe werden. Wir müssen das und wollen ihnen diesen Gefallen nicht tun. Das hält uns am meisten aufrecht. Gäben wir nach, dann wären wir verloren und alle bisherige Arbeit umsonst getan. Wir sind es unseren Toten schuldig, daß wir eigensinnig und trotzig bei unserem Recht bleiben und auch, wenn unser Kampf aussichtslos erscheint, unsere Sache um ihrer selbst willen tun. Denn auf der Gegenseite stehen auch nur Menschen. Auch sie verlieren in den Schlachten an Gelände, auch ihre Nerven werden in diesen schweren Auseinandersetzungen mitgenommen. Entscheidend ist, wer die letzten Truppen auf das Schlachtfeld zu werfen hat. Verluste sind immer zu verzeichnen, aber man darf sich durch Verluste nicht entmutigen lassen. Friedrich der Große hat einen Krieg 7 Jahre durchgehalten. Bei Kunersdorf verlor er fast die ganze preußische Armee. Alle Freunde fielen von ihm ab, und er war ganz auf sich selbst gestellt. Hätte er damls den Kopf verloren und einen feigen Frieden unterzeichnet, dann wäre Preußen niemals zur Weltmacht emporgestiegen. Politik wird viel mehr mit dem Charakter als mit dem Verstände gemacht. Und dem Mutigen gehört die Welt! Das ist das Große am Führer, daß er mit ewig gleichbleibender Zähigkeit einem einzigen Ziel nachstrebt und ihm alles zu opfern bereit ist. Das unterscheidet ihn vor allem von jenen bürgerlichen Politikern, die immer behaupten, dasselbe wie er zu wollen. Ohne Hitler wäre Deutschland längst im Strudel der Anarchie versunken. Also Mut gefaßt, auch wenn es schwer wird und die Sorgen einem manchmal über dem Kopf zusammenschlagen. Es gibt keine andere Chance, als durchzuhalten.

1. Oktober 1932 (Kaiserhof)

Wir ziehen aus der Hedemannstraße, unserer alten, liebgewordenen Kampfesstätte aus und siedeln in die Voßstraße über. Jetzt arbeiten wir unmittelbar im Regierungsviertel. Wie lange wird es noch

dauern, daß wir von hier in die Wilhelmstraße übersiedeln? Jedenfalls muß es für die Regierung kein sehr angenehmes Gefühl sein, zu wissen, daß der Feind ihr immer näher auf die Pelle rückt. Der Führer wohnt im Kaiserhof, genau gegenüber der Reichskanzlei. Auch das muß einen Mann ohne Nerven, wenn er das Unglück hat, in dieser Republik Reichskanzler zu sein, vollkommen aus der Fassung bringen. In unserem Pressewesen werden einige Änderungen getroffen. Die gegenwärtigen Leistungen reichen für die erweiterten Aufgaben, die jetzt gelöst werden müssen, nicht aus. Vielfach auch verstehen unsere Journalisten nicht, daß es in der Wahlzeit in der Hauptsache auf die propagandistische Wirkung der Zeitungen ankommt. Sie sind meist zu gründlich und eher für die Wissenschaft als für die schwarze Kunst geeignet. Besser sind da schon unsere Propagandisten. Sie stehen Tag für Tag und Abend für Abend in unmittelbarer Tuchfühlung mit den breiten Massen. Sie beherrschen souverän ihr Handwerk. Sie sind eine Elitetruppe der Partei. Die besten Redner, die Deutschland je hervorgebracht hat, sind in unserem Lager zu finden.[79] In Potsdam marschiert die nationalsozialistische Jugend auf. Ein herrlicher Anblick, dieses wimmelnde, quirlende Durcheinander von Buben und Mädels. Das Stadion ist überfüllt. Es herrscht eine wunderbare Begeisterung. Die Alten sagen immer: wer die Jugend hat, der hat die Zukunft; wir drehen den Satz um; wer die Zukunft hat, der hat die Jugend. Darum steht Jung-Deutschland in unserem Lager. Der Führer kommt abends spät, und ich habe Gelegenheit, ihn ausführlich über die letzten Vorgänge in Berlin zu orientieren. Er redet mit einem wunderbaren Feuer vor der vor ihm aufmarschierten Jugend. Das erweckt bei den Jungens und Mädels einen unbeschreiblichen Jubel. Gerade die Jugend kann sich so recht für unsere Ideale begeistern. Je älter der Mensch wird, um so dünner fließt meist der Strom des Enthusiasmus. Abends sitzen wir bei uns zu Hause. Der Führer denkt über die

79 Goebbels stand ein schlagkräftiges Reservoir von etwa 1000 Parteirednern zur Verfügung, die, um einen einheitlichen Agitationsstil für die ca. 34000 Wahl-Kundgebungen sicherzustellen, seit 1928 in einer »Rednerschule der NSDAP« unter Aufsicht der Abteilung II der Reichspropagandaleitung (Gauleiter Fritz Reinhardt) in Fernktirsen systematisch ausgebildet worden waren.

weitere Entwicklung sehr optimistisch. Er wird wohl wie immer so auch hier recht behalten. Er denkt im Augenblick nicht an eine Fühlungnahme mit der Wilhelmstraße. Das ist ja auch in der gegenwärtigen Situation vollkommen zwecklos. Wenn der Wahlkampf zu Ende ist, dann kann wieder verhandelt werden. Der Führer legt in klassischer Weise die Fehler des amtierenden Kabinetts klar. Überall im Lande nehmen Streiks und Ausschreitungen zu. Der Dilettantismus, mit dem augenblicklich regiert wird, muß sich einmal furchtbar rächen.

7. *Oktober 1932 (Kaiserhof)*

Von einem Mittelsmann erhalten wir die Nachricht, daß das Wirtschaftsprogramm der Regierung mit einem vorläufigen Mißerfolg eingeleitet worden ist.[80] Infolgedessen verbreitet sich überall im Produktionsleben Panik und Verzweiflungsstimmung. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Es kommt nur noch darauf an, daß wir stark bleiben und nicht nachgeben. Ich habe mit dem Führer die gesamte Wahlkampagne festgelegt. Er ist in allem voller Zuversicht, nur mit einigem Unbehagen beobachtet er die ewigen Wühlarbeiten der kleinen Strasserclique in der Partei. Sobald der Wahlkampf zu Ende ist, müssen wir auch in der Bewegung einige wichtige, organisatorische Neuerungen durchführen. Vor lauter Wahlpropaganda sind wir fast ein ganzes Jahr nicht mehr dazu gekommen. Das System hat uns in Atem gehalten; aber schließlich ist ja die Partei dazu da, zu kämpfen. Ich diktiere noch in der Eile einen aggressiven Aufsatz gegen Papens Konservatismus[81] und fahre dann mit dem Nachtzug nach Berlin zurück.

80 Der amerikanische Journalist Hubert Renfro Knickerbocker, der im Herbst 1932 Gregor Strasser interviewte, schied mit dem Eindruck, »daß die Nationalsozialisten Angst davor haben, der Papen-Plan könnte zu einem Erfolg führen. Denn wenn er Erfolg hat, wenn in diesem Winter ein bis zwei Millionen Erwerbslose Arbeit finden und die Wirtschaft sich erholt, ist der Abstieg der Nationalsozialisten die unvermeidliche Folge« *(Vossische Zeitung* vom 18.9.1932).

81 »Wir sind objektiv« im *Angriff* vom 8.10.1932.

20. Oktober 1932 (Kaiserhof)

Unsere Bildplakate sind diesmal von einer besonderen Güte. Sie werden gewiß, vor allem in der Reichshauptstadt, wirkungsvoll einschlagen. Nachmittags arbeite ich noch eine Weile und warte dann voll Spannung auf die große Redeschlacht in der Neuen Welt. Um 6.30 Uhr klingelt zum ersten Male das Telephon. Draußen in Neukölln herrscht vor dem Versammlungssaal eine niegesehene Desorganisation. Die Deutschnationalen zeigen sich der Situation nicht im mindesten gewachsen. Sie sind gar nicht in der Lage, die Massen irgendwie zu dirigieren. Unsere Leute sind zu Zehntausenden herbeigeströmt. Das ist die Situation, wie ich sie haben wollte. Vor dem Gebäude stauen sich die Menschenmauern. Lauter Nazis. Unsere Leute sind zu Hunderten in den Saal hineingelangt, auf welche Weise, mag der liebe Gott wissen. Jedenfalls sind sie da nach dem Sprichwort: wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Die deutschnationalen Anhänger stehen mit ihren garantiert unverfälschten Eintrittskarten und finden keinen Einlaß mehr. Wilde Debatten sind im Gange. Unsere Parteigenossen sind auf dem Quivive und lassen sich nichts vormachen. Die Leitung der Versammlung ist schon vollkommen kopflos. Als ich mit ein paar Begleitern eintreffe, herrscht bis über den Hermannplatz hinaus ein unbeschreiblicher Jubel. Die Parteigenossen haben die ganzen Massen in Bewegung gesetzt. So haben die Deutschnationalen sich das wohl nicht vorgestellt. Sie glaubten vielleicht, es würden genau auf den Kopf so viele Nazis kommen, als sie großzügigerweise Eintrittskarten an uns überlassen hatten. Sie haben sich bitter getäuscht. Schon vor der Versammlung werde ich von den sich wie wild gebärdenden S.A.-Leuten auf die Schultern gehoben und im Triumph in den Saal hineingetragen. Dort brechen unsere Parteigenossen in einen rasenden Jubel aus. Damit ist die Versammlung schon gewonnen. Die grüne Schutzgarde der D.N.V.P. verkriecht sich vollkommen an den Seitenwänden. Rings um mich herum baut sich eine Garde von baumlangen S.A.-Kerls auf. Wahrlich kein Vergnügen für die Deutschnationalen, vor diesem Saal gegen die N.S.D.A.P. zu sprechen. Ihr erster Redner versucht das bescheiden und mit gänzlich unzulänglichen Mitteln. Seine Rede wirkt flau und erweckt keinerlei Begeisterung. Sie besteht nur aus Zitaten, die nicht Fisch noch Fleisch sind, sie erman-

gelt jeden psychologischen Einfühlungsvermögens, hat keine Linie, und was das Schlimmste ist, sie erweckt tödliche Langeweile. Dann komme ich zu Wort. Der Versammlungsleiter erteilt mir väterliche Ermahnungen und gibt mir eine halbe Stunde Sprechzeit. Ich rede darauf los; keiner wagt natürlich, mich zu unterbrechen. Gehe in Front und attackiere den Gegner so massiv und schneidend, daß ich nach kurzer Zeit bereits drei Viertel des Saales für mich gewonnen habe. Die Hauptpointen jedoch verspare ich mir für das Schlußwort. Der zweite deutschnationale Redner macht gleich bei Beginn so schwere taktische Fehler, daß der Saal vor Entrüstung und Empörung hochgeht. Dem deutschnationalen Versammlungsleiter bleibt nichts anderes übrig, als mich zu bitten, die Anwesenden wieder zu beruhigen; damit hat er natürlich den letzten Rest von Ansehen selbst bei seinen eigenen Anhängern verloren. Der deutschnationale Redner schwitzt vor Nervosität und Ratlosigkeit. Er wird mit unseren Zurufen derartig zugedeckt, daß ihm nicht ein einziger Satz mehr gelingt. Dann bekomme ich das Schlußwort und gehe gleich auf hohe Fahrt. Jetzt prasseln die Argumente auf den Gegner nieder, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Der Saal tobt in einer einzigen Welle der Begeisterung. Es wird ein Sieg auf der ganzen Linie. Mehr und mehr müssen die Deutschnationalen den Rückzug antreten. Sie verlieren zusehends an Boden. Noch einmal versucht ihr erster Redner zu retten, was zu retten ist, aber auch er ist nun nervös und gibt bereits alles verloren. Seine Rede ertrinkt im Gelächter und in den Zurufen der Versammlungsbesucher; die sind, wie das hier in diesem Milieu ganz natürlich ist, von einem nicht wiederzugebenden Berliner Witz, von einer Schlagfertigkeit ohnegleichen und erwecken natürlich im ganzen Saale stürmische Heiterkeit. Im Hintergrund ruft die S.A. monotone Sprechchöre. Zum Schluß muß ich mich neben den deutschnationalen Redner stellen, um ihm überhaupt einigermaßen die Möglichkeit zu verschaffen, weiter zu sprechen. Damit habe ich die beste Gelegenheit, jede Illoyalität sofort richtig zu stellen. Der Versammlungsleiter sitzt auf seinem Stuhl wie der berühmt Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Wir haben gewonnen! Das Ergebnis der Versammlung hat sich längst schon bis draußen auf die Straße durchgesprochen. Dort formieren sich bereits die Demonstrationszüge. Das Horst-Wessel-Lied steigt, mächtig gesungen, in den regnerischen Abend hinauf.

Ein seltenes Gefühl des Sieges erfüllt uns alle. Sofort auf die Redaktion und die Presse dirigiert. Wir werfen eine Million Sondernummern auf die Straße, weil wir mit Recht vermuten, daß die Deutschnationalen unter Zuhilfenahme ihrer pressemäßigen Übermacht die Niederlage in einen Sieg umpfuschen werden. Am besten wirkt da der wiedergegebene Wortlaut der Reden, die gehalten worden sind. Um 3 Uhr nachts sind wir mit der journalistischen Bearbeitung fertig. Um 6 Uhr werden unsere Zeitungen schon an den Untergrundbahnhöfen verteilt. Donnerstag: Auf dem Gau ist alles voll von Siegesfreude. Auch die jüdische Presse kommt nicht daran vorbei, die große Auseinandersetzung in der »Neuen Welt« in spaltenlangen Berichten wiederzugeben. Es wird überall einschränkungslos eingestanden, daß wir diese Rededebatte gewonnen haben. Abends spreche ich in Osnabrück in einem Riesenzelt vor zwölftausend Menschen. Im Auto nach Münster, wo die große Münsterländerhalle überfüllt ist. Im Nachtzug nach Berlin zurück. Drei Stunden Schlaf und gleich wieder an die Arbeit. Der Führer ist im Kaiserhof angekommen. Er ist ganz ruhig und beurteilt mit einer absoluten Sicherheit die weitere Entwicklung. Er hat einen fabelhaften offenen Brief an die Regierung gerichtet. Es steht schlecht um sie. Nach ein paar Stunden fliegt er wieder von Berlin ab. Es regnet in Strömen.

1. November 1932 (Kaiserhof)

Wir haben die Deutschnationale zu einer zweiten großen Auseinandersetzung in den Sportpalast herausgefordert; aber sie scheinen keine Lust zu haben, sich noch einmal vor aller Öffentlichkeit zu blamieren. Sie lehnen unsere Einladung ab. Das ist sehr schade; denn auf der historischen Bühne des Sportpalastes, wo wir zu Hause sind, würden sie eine noch furchtbarere Niederlage erleben. Statt dessen rede ich in Braunschweig und Schöneberg. Die Abende werden immer länger, da man zur Darlegung des so verwickelten politischen Tatbestandes immer eine geraume Zeit braucht, und dann die letzte Versammlung meist erst nach Mitternacht schließt. Die Stimmung hat sich zusehends gebessert. In der Partei ist sie wieder ganz gefestigt. Die Frage bleibt nur, ob es uns gelingt, den Großteil der Wählerschaft am Tage der Wahl mitzureißen. Aber es ist auch nicht allzu schlimm, wenn wir ein paar Millionen Stimmen verlieren;

denn ausschlaggebend für den Ausgang des Krieges sind nicht die Verluste in dieser oder jener Schlacht, sondern die Frage, wer das letzte Bataillon auf das Schlachtfeld zu werfen hat. Das Ermüdende und Zermürbende liegt in der ewigen Wiederholung, in dem Übermaß an Arbeit und in dem Minimum von Schlaf. Und dazu noch, daß man in diesem Jahr überhaupt nicht aus den Wahlkämpfen herausgekommen ist. Hätte man nur zu reden, dann ginge es noch an; aber daneben muß man sich täglich mit den Widerwärtigkeiten der Organisation, mit Geldfragen, persönlichen Reibereien und ähnlichem auseinandersetzen. Die Sehnsucht nach dem ö.November und dem Abschluß des Wahlkampfes ist unbeschreiblich.

2. *November 1932 (Kaiserhof)*

Der S.A.-Mann Harwick[82] wird zu Grabe getragen. Er ist von roten Mördern niedergeschossen worden. Seine Kinder weinen herzzerbrechend am Grabe. Es ist furchtbar, das ansehen zu müssen. Man liest täglich Berge von Zeitungen. Der Widerspruch in den Meinungen ist nicht wiederzugeben. Deutschland steckt in einer geistigen Anarchie, die im vollkommenen Chaos ausmünden würde, wenn hier nicht über kurz oder lang eine starke Hand eingriffe. Abends ist der Sportpalast überfüllt. Der Führer redet in der Reichshauptstadt zur Wahl.[83] Es werden ihm von der Parteigenossenschaft unbeschreibliche Ovationen dargebracht. Sein Kampfesmut und die Konsequenz seiner Haltung nötigen überall mehr und mehr Respekt ab. Allmählich beginnt das Volk doch ihn zu verstehen und ihm wieder in weitestem Umfang Gefolgschaft zu leisten. Abends nach der Versammlung im Kaiserhof ist der Führer in bester Stimmung. Er ist fest davon überzeugt, daß, wenn wir auch Stim-

82 Richtig: Harwik. Die katholische Kirche versagte ihm ein christliches Begräbnis. Siehe dazu: »Der >Märtyrer<. Geschichte des SA-Mannes Richard Harwik«, in: *Vossische Zeitung* vom 4.11.1932 und »Prominentenabend im Sportpalast«, in: *Vossische Zeitung* vom 3.11.1932. Wie schon zwischen Juni und August 1932 überschlugen sich auch vor den Reichstagswahlen am 6.11.1932 die politischen Gewalttaten.

83 Auf den Korrespondenten der *Vossischen Zeitung* machte Hitler den Eindruck eines »ausgepumpten Mannes«, siehe dazu: »Prominentenabend im Sportpalast«, in: *Vossische Zeitung* vom 3.11.1932.

men in großem Umfang verlieren, diese Wahl trotzdem ein großer psychologischer Erfolg für uns wird. Die Arbeiter der Berliner Verkehrsgesellschaft sind in den Streik getreten.[84] Wir haben auch für die Partei die Parole zum Streik ausgegeben. Die ganze Presse schimpft toll auf uns. Sie nennt das Bolschewismus; und dabei blieb uns eigentlich gar nichts anderes übrig. Wenn wir uns diesem Streik, der um die primitivsten Lebensrechte der Straßenbahnarbeiter geht, entzogen hätten, dann wäre damit unsere feste Position im arbeitenden Volk ins Wanken gekommen. Hier haben wir vor der Wahl noch einmal die große Gelegenheit, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß unser antireaktionärer Kurs wirklich von innen heraus gemeint und gewollt ist, daß es sich bei der N.S.D. A.P. in der Tat um eine neue Art des politischen Handelns und um eine bewußte Abkehr von den bürgerlichen Methoden handelt. Der Streik löst verheerende Folgen aus. In Berlin fährt keine Straßenbahn und keine Untergrundbahn mehr. Das Publikum übt mit den Streikenden eine bewundernswerte Solidarität. Der roten Presse ist jeder Agitationsstoff gegen uns genommen. Zwar stammeln die Sozis in ihren Zeitungen, wir nähmen nur zum Schein an dem Streik teil und trieben in Wirklichkeit Streikbruch, aber das nutzt ihnen nichts. Der Generalstreik ist eine furchtbare Waffe. Mit Maschinengewehren und Bajonetten kann man nicht dagegen an; um so verächtlicher aber ist es, wenn Arbeiterorganisationen ihren kämpfenden Brüdern in den Rücken fallen. Das ist bei den sozialdemokratischen Gewerkschaf-

84 Zwar war bei der Urabstimmung der Freien Gewerkschaften die erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht erreicht worden, doch hinderte das die kommunistische »Rote Gewerkschafts-Opposition« (RGO) nicht daran, den Streik dennoch auszurufen, dem sich noch am selben Tag, dem 2.11.1932, die »Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation« anschloß. Die unter kommunistischer Leitung sofort gebildete Streikleitung war paritätisch mit Kommunisten und Nationalsozialisten besetzt. Beim BVG-Streik ging es nur vordergründig um Lohnverbesserungen. Den radikalen Gruppierungen, RGO und NBO, ging es vielmehr darum, die ohnehin brodelnde öffentliche Stimmung weiter anzuheizen. In den folgenden Tag entwickelte sich unter Führung der SA und des Rotfrontkämpfer-Bundes eine enorme Militanz. Selbst die Studentenschaft der Berliner Universität beteiligte sich an den gewalttätigen Auseinandersetzungen. 5 Tote und über hundert Schwerverletzte lautete die Bilanz, ehe sich eine so große Mehrheit der Betriebsangehörigen gegen den Streik stellte, daß er am 7. November abgebrochen werden mußte.

ten der Fall, die auf das schnödeste den begonnenen Kampf torpedieren. Aber die Arbeiter setzen sich über die Köpfe ihrer Bonzen hinweg und handeln auf eigne Faust. Der B.V.G.-Streik erweitert sich von Stunde zu Stunde. Die Gewerkschaften versuchen krampfhaft, ihn mit den Mitteln der Sabotage abzuwürgen. Wir befinden uns in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Viele bürgerliche Kreise werden durch unsere Teilnahme am Streik abgeschreckt. Das ist aber nicht das Entscheidende. Diese Kreise kann man später sehr leicht wiedergewinnen; hat man aber den Arbeiter einmal verloren, dann ist er auf immer verloren. Der Geldmangel ist in diesem Wahlkampf zu einer chronischen Krankheit geworden. Es fehlen die primitivsten Voraussetzungen, um den Wahlkampf sachgemäß durchzuführen. Die reaktionären, bürgerlichen Blätter haben im Streik ein willkommenes Fressen gefunden. Sie hetzen in der unerhörtesten Weise gegen uns. Selbst viele unserer alten Parteigenossen werden irre; aber trotzdem müssen wir aushalten und festbleiben. Wenn wir jetzt umschwenken, wie es uns hier und da geraten wird, dann haben wir alles verloren. Ich rede abends ein paar Mal, am Gesundbrunnen, in Tempelhof, Mariendorf und Südende. Die Versammlungen sind alle überfüllt. Wenn so die Wahl wird, wie die Stimmung ist, dann brauchen wir uns vor nichts zu fürchten. Die sich aus dem B.V.G.-Streik ergebenden Folgen stellen uns täglich vor neue Situationen. Bis tief in die Nacht hinein müssen wir immer wieder harte und schwere Entschlüsse fassen. Die streikenden Arbeiter sind zu aktivem Terror gegen die Streikbrecher vorgegangen. In der Stadt werden die Schienen aufgerissen, vereinzelt fahrende Straßenwagen mit Steinbombardements zugedeckt. Es hat schon eine Unmenge von Verwundeten und Verletzten gegeben. Das Publikum ist zum größten Teil mit den Streikenden solidarisch, zum kleineren Teil verängstigt und verschüchtert. Es herrscht eine trostlose Resignationsstimmung in Berlin. Es kann jeden Tag eine Explosion zum Ausbruch kommen. In der Nacht wird in Schöneberg ein S.A.-Mann, der auf Streikposten stand, von der Schupo erschossen. Das ist die Politik der Reaktion. Die Gewerkschaften sind der streikenden Arbeiterschaft in den Rücken gefallen. Wenn der Streik verlorengeht, dann ist es ihnen und ihren fetten Bonzen zu verdanken. Ein heiteres Erlebnis: nachts macht sich eine Gruppe von S.A.-Männern in der Kluft von Straßenarbeitern auf den Weg,

sperrt in der Chaussee-Straße einen Straßenteil ab, stellt Umbauschilder und Barrieren auf und fängt mit Spitzhacke und Schippe an, die Schienen auszuheben. Die Polizei nimmt in gutem Glauben an, daß es sich um wirkliche Straßenarbeiter handelt. Ein anderer Teil des in Frage kommenden Sturms wird auf die Bürgersteige gestellt und führt die Komödie sinngemäß durch, indem die nichtarbeitenden S.A.-Männer die arbeitenden mit wüsten Injurien als Streikbrecher beschimpfen. Im Interesse von Ruhe und Ordnung bleibt der Polizei nichts anderes übrig, als die Arbeiter gegen die Streikenden zu beschützen. Am anderen Morgen stellt man mit Erstaunen fest, daß in der Chaussee-Straße der ganze Straßenbahnverkehr stillgelegt ist; und die Polizei wundert sich einigermaßen, daß sie die Arbeiter gegen die Streikenden in ihren wannen Schutz genommen hat.

4. November 1932 (Kaiserhof)

Wir haben auf großen Plakaten an den Litfaßsäulen noch einmal unsere Stellung zum Streik dargelegt. Sie haben da oben einen tollen Schiedsspruch gefunden; demzufolge ist jeder, der nicht zur Arbeit erscheint, fristlos entlassen. Selbstverständlich kommt kein Mensch. Im Wedding und in Neukölln ist es zu wüsten Straßenausschreitungen gekommen. Der Verkehr ist ganz stillgelegt. Berlin bietet das Bild einer toten Stadt. Unsere Leute haben selbstverständlich in allen Stadtteilen die Führung des Streiks an sich gerissen. Das war auch das Beste. Wenn schon, denn schon! Jede Stunde ereignen sich neue, blutige Terrorakte. Es sind bereits vier Tote zu verzeichnen. In Berlin herrscht Revolutionsstimmung. Unser Parteiapparat funktioniert wunderbar. Wir haben eine große Hilfsaktion eingeleitet, mit der es uns gelingt, die Streikenden vor den schwersten sozialen Schädigungen zu bewahren. Alles geht bei uns in bester Ordnung vor sich. Unser Ruf bei der Arbeiterschaft hat sich in ganz wenigen Tagen glänzend gehoben. Wenn sich das auch bei dieser Wahl noch nicht auswirken sollte, für die Zukunft ist dieser Aktivposten von gar nicht abzumessender Bedeutung. Man muß auch hier in längeren Zeiträumen rechnen lernen; denn schließlich wollen wir ja Berlin erobern, und da kommt es nicht darauf an, ob man bei einer mehr

oder weniger belanglosen Wahl ein paar zehntausend Stimmen verliert, die im aktiven, revolutionären Kampf ohnehin keine Bedeutung haben. Die Straßen sind von Menschenmassen übersät. Wie graue Mauern schieben sie sich durch die langgestreckten Zeilen. Überall herrscht eine unbeschreibliche Nervosität. Die verrücktesten Gerüchte werden kolportiert. Die bürgerliche Presse hat die Lüge erfunden, daß ich diesen Streik ohne Wissen und Willen des Führers vom Zaune gebrochen habe, um die Partei in bolschewistisches Fahrwasser hinüberzuleiten, dabei stehe ich mit dem Führer in stündlicher, telephonischer Verbindung. Er billigt meinen Standpunkt in jeder Beziehung. Hätten wir nicht so gehandelt, dann wären wir keine sozialistische und keine Arbeiterpartei mehr. Unsere Presse steht uns in dieser Aktion tapfer und unentwegt zur Seite. Sie ist neben unserem rednerischen und propagandistischen Elan unsere einzige Waffe. Ich rede noch einmal in einer Höchstanspannung in einer Reihe von Arbeitervierteln, Wittenau, Schönholz und Pankow, dort allein dreimal vor überfüllten Sälen. Es ist nicht schwer, den Massen unseren Standpunkt in der Streikfrage klar zu machen, wenn man ihnen Auge in Auge gegenübersteht. Ich habe die Parole ausgegeben: »man braucht kämpfenden Arbeitern nicht in den Rücken zu fallen, um national zu sein«. Die geht wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Wenn wir jetzt noch eine Woche Zeit hätten, um unseren Standpunkt auch im Reich durchzupauken, dann brauchte uns um den Ausgang der Wahl nicht bange zu sein. Zum Schluß rede ich noch in den überfüllten Tennishallen. Die reaktionäre Presse tobt immer schlimmer als die rote. Aber ich hoffe, das Volk wird uns verstehen. Die Sympathien in der Öffentlichkeit für die Streikenden sind ganz unverkennbar; obschon die Berliner viele Unannehmlichkeiten auf sich nehmen müssen, sind sie doch mit den um ihr tägliches Brot kämpfenden Arbeitern solidarisch. Bei dieser Wahl werden die Böcke von den Schafen geschieden. Es ist eine Wahl der Gesinnung wie keine zuvor. Der Streik geht in unverminderter Heftigkeit weiter.

5. November 1932 (Kaiserhof)

Letzter Ansturm. Verzweifeltes Aufbäumen der Partei gegen die Niederlage.[85] Die Pressekampagne wird mit grobschlächtigen Mitteln niedergewettert. Es gelingt uns in letzter Minute noch zehntausend Mark aufzutreiben, die wir am Sonnabend nachmittag noch in die Propaganda hineinpfeffern. Was getan werden konnte, das haben wir getan. Nun mag das Schicksal entscheiden. Die Direktion der B. V.G., sprich Sozialdemokratie, läßt in letzter Minute ein ganz verlogenes, heuchlerisches Plakat an die Litfaßsäulen kleben. In diesem Plakat werden die Streikenden auf das gemeinste beschimpft. Wir können dagegen nichts mehr unternehmen, weil die Berliner Plakatgesellschaft sich weigert, unsere Antwort zum Anschlag zu bringen. Es bleibt uns also nichts anders übrig, als vor jede Plakatsäule eine Diskussionsgruppe hinzustellen, die die Leser des Plakates in sachgemäßer Weise aufklärt. Ganz wirkt sich diese Gegenaktion infolge der Kürze der Zeit nicht mehr aus. In den Arbeitervierteln werden die Plakate von unseren Leuten heruntergerissen; aber sie verfehlen selbstverständlich doch nicht ganz ihre Wirkung. Unsere Position hat sich damit etwas verschlechtert; aber ich vertraue auf den gesunden Menschenverstand der Berliner Bevölkerung, und im übrigen ist damit der Wahlkampf Gott sei Dank zu Ende. Ich mache den letzten Federstrich für diese Wahl. Sie ist die schwerste, aber, wie ich hoffe, auch die ruhmvollste für uns gewesen. Was wir jetzt behalten, das steht fest und unbeirrt zu uns. Die Regierung nötigt uns für die letzte Nummer des »Angriff« vor der Wahl eine Zwangsauflage auf. Wir geraten in eine außerordentlich prekäre Situation. Diese Nummer soll also die letzte Lesekost für die eigenen Parteigenossen und Anhänger vor der Wahl sein. Ehe wir selbst unsere Hände dazu bieten, unsere eignen Parteigenossen zu verprellen, greifen wir zu einem verzweifelten Mittel. Die Gesamtnummer des »Angriff«, die diese Zwangsauflage enthält, wird abends feierlich in den Kanal hineingeworfen. Nimm und lies! Abends mache

85 Hier dürfte es sich um ein Beispiel für eine Manipulation des Textes für die zur Veröffentlichung bestimmte Ausgabe der Tagebücher handeln, denn Goebbels suggerierte sich in noch so aussichtsloser Lage stets, daß die Partei obsiegen werde.

ich eine Orientierungsfahrt durch die Stadt. Alles bleibt ruhig, aber eine dumpfe, schwüle Atmosphäre liegt über Berlin. Die Nacht über bleibe ich in der Hedemannstraße, um im Bedarfsfall jederzeit zur Verfügung zu sein. Ich spreche noch sehr spät telephonisch mit dem Führer. Wir sind alle froh, daß dieser Wahlkampf zu Ende ist.

6. November 1932 (Kaiserhof)

Wider alles Erwarten ist bei dieser Wahl die Beteiligung sehr stark. Sie findet in Berlin unter vollkommen veränderten Umständen statt. Die Verkehrsmittel ruhen, und die ganze Bevölkerung flutet durch die Straßen. Der Tag vergeht in einer unerhörten Spannung. Abends sitzen wir mit einigen Gästen zu Hause und warten die Resultate ab. Sie sind nicht so schlecht, wie die Pessimisten befürchtet hatten; aber es ist doch ein ekelhaftes Herumwürgen am Rundfunk. Jede neue Meldung bringt eine neue Niederlage. Im Ergebnis haben wir vierunddreißig Mandate verloren. Auch das Zentrum hat einige Verluste zu verzeichnen, die Deutschnationalen ein wenig zugenommen, Sozialdemokraten etwas verloren. Die Wahlbeteiligung ist zurückgegangen. Die K.P.D. hat stark zugenommen; das stand zu erwarten. Eine Regierung der Reaktion ist immer die Schrittmacherin des Bolschewismus. Wir haben eine Schlappe erlitten.[86] Die Gründe: der 13. August, für den das Verständnis in den Massen noch

86 Eine zutreffende Einschätzung. Die NSDAP erlitt mit einem Minus von 4,3 % und damit 34 Sitzen gegenüber der Wahl vom 31.7.1932 (jetzt 33,0%; 196 Sitze) erhebliche Verluste, behauptete sich aber als stärkste Partei. Die KPD konnte 2,6 % zulegen (jetzt 16,9 %), während SPD (jetzt 20,4 %) und Zentrum (jetzt 11,9%) leichte Verluste hinzunehmen hatten und die DNVP (jetzt 8,3%) einen beachtlichen Gewinn verbuchen konnte. Die politische Situation nach den Wahlen war kompliziert, die Stimmung in der NSDAP katastrophal. Hitler befand sich in einem Dilemma. Er beharrte auf seinem Kurs, Kanzler eines Präsidialkabinetts werden zu wollen, während der Strasser-Flügel der Partei nach diesem Wahlausgang eine Regierungsbeteiligung der NSDAP auch ohne Kanzlerschaft Hitlers für angezeigt hielt. Hindenburg wiederum wollte Hitler nur dann mit dem Kanzleramt betrauen, wenn es ihm gelang, eine parlamentarische Mehrheitsregierung zu bilden. Doch auch Hindenburg war sich der Tatsache bewußt, daß NSDAP und KPD zusammen im Reichstag über eine Sperrmajorität verfügten und jedem Präsidialkabinett jederzeit das Mißtrauen aussprechen oder Notverordnungen aufheben konnten.

nicht weit genug vorgeschritten ist, und die gewissenlose Ausnutzung unserer Fühlungnahme mit dem Zentrum durch die deutschnationale Propaganda. Beide Umstände liegen nicht in unserer eigenen Schuld. Wir brauchen uns deshalb keine Vorwürfe zu machen. Wir stehen nun vor schweren und opferreichen Kämpfen. Hauptsache ist, daß wir die Partei halten. Die Organisation muß gefestigt und die Stimmung gehoben werden. Eine Reihe von Fehlern und Mängeln, die sich eingeschlichen haben, verlangen nach Abstellung. Dabei darf nicht übersehen werden, daß hinter der Regierung kaum zehn Prozent des Volkes stehen. Sie kann sich somit nicht halten. Irgendeine Änderung muß schon eintreten. Ich lege unseren Standpunkt in einem Aufsatz mit dem Thema »Kanzler ohne Volk«[87] nieder. Er spricht sich sehr scharf gegen die Regierung aus. Ich bin gleich damit bei der Hand, damit die Depressivstimmung in der Partei nicht zu großen Umfang annimmt. Bewundernswert ist, wie stark und hochgemut sich die ganze Führerschaft der Partei benimmt. Von Schlappheit und Flaumacherei kann gar keine Rede sein. Wir haben andere Krisen überstanden, wir werden auch mit dieser Krise fertig werden. Infolge der Wahlniederlage sind natürlich die Aussichten für einen siegreichen Ausgang des B.V.G.-Streiks stark vermindert worden. Die S.P.D. hat ihn verraten. Wie die Katze nicht vom Mausen läßt, so läßt der Marxismus nicht vom Dolchstoß. Zwar triumphieren die roten Bonzen heute, aber das Lachen wird ihnen wohl bald vergehen. Was heute unpopulär ist, das wird morgen populär sein. Wir müssen nur fest und standhaft bleiben, nicht nachgeben und auf unserem Recht bestehen.

8. November 1932

Gestern: auf dem Gau miese Stimmung. Ich rappele auf. Kr.Leiter, S.A.F. und B.V.G.Leute. Zum Schlag wieder alles bereit. Hitlers Aufruf: Kampf weiter. Papen muß weg! Der Scherl-Presse Artikel. Riesiger Triumph. Wir aber werden schuften. Redaktion Kurs angegeben. Es wird schon gehen! B.V.G.Streik flaut ab. Aussichtslos. Abspringen! Zu Hause noch gearbeitet. Helldorf kommt berichten.

87 »Der Kanzler ohne Volk«, in: *Der Angriff vom* 7.11.1932.

S.A. gut in Form. Und viel Ärger, Sorge und Plackerei. Abends im Gau Presse studiert. Überall unsere Niederlage. Nur keine Selbsttäuschung! Nach München. Lange mit Herrn Schnee unterhalten. Ein sonderbarer, rätselhafter Mensch. Voll von Untergründen und Groteskheiten. Aber wieder sympathisch. Fuhr mit nach München und will hier Hitler sprechen. Todmüde angekommen. Gepennt. Warte auf Hitler. B.V.G.Streik abgebrochen. Auch K.P.D. hatte schlapp gemacht. Verloren! Heute viel Arbeit. Meine Gedanken über diese Verräter des Proletariats.

9. *November 1932*

Gestern: mit Hitler lange beraten. Er ist ganz auf Kampf eingestellt. Keine Versöhnung. Drauf! Papen muß weg. Kompromisse gibt's nicht. Die Reaktion wird sich wundern. Wir machen nichts halb. Aus Berlin Nachrichten: Papen will einlenken. Armer Irrer! Zu Hitler in die Wohnung. Er ist wütend auf Straßer. Das kann ich mir denken. Straßer macht immer Sabotage. Saukelkommt. Süddeutsche Länder rebellieren gegen Papen. Vorsicht! Nur nicht für Braun einspannen lassen. Plan für nächste Kampagne entworfen. Da geht's heran. Schärfste Konzentration. Keine Außenseiterei! Café Heck. Herr Schnee kommt. Und ist aufgelegt wie immer. Hitler muß noch zu einer Besprechung und wir unterhalten uns mit Schaub. Film: »Wie sage ich's meinem Mann?« Entsetzlicher Kitsch, bei dem einen nur die Maria Müller leid tut. Bei Hitler in der Wohnung. Er philosophiert. Über das Recht des Stärkeren. Alles sehr gut und sehr durchdacht. Ein fabelhafter Mann! Für ihn lasse ich mich vierteilen. Er liest viel und weiß viel. Ein eminenter Kopf. Zum Schluß lese ich einen seiner Briefe aus dem Felde vor. Fabelhaft. Der Hitler von heute. Fast unverändert. Der erste Nationalsozialist. Die Hoffmanns sind auch da. Er sehr witzig. Wie immer. Spät nach Hause. Todmüde. Wenig geschlafen. Gleich im Hotel Litzmann begrüßt. Er freut sich sehr. Zum Braunen Haus. 9. November. Totentag! Vor den Standarten große Kundgebung. Major Hühnlein spricht. Schaurig. Das durfte nicht kommen. Mit Schwarz ausgesprochen. Wilke fängt nun auch an frech zu werden. Und in Berlin eine neue Unterschlagung. Ja, das Geld, das verfluchte Geld. Reichsadler. Referenten vorgeknöpft. Nächste Propagandaaktion festgelegt. Am Tage nach dem

Burgfrieden beginnt's. Wir werden Papen werfen. Mit Magda telephoniert. Sie ist süß. Hitler Mittag. Alvensleben da. Papen in... . Wir bleiben hart. Wenn nur der dicke Straßer keine Dummheiten macht. Er ist so untreu. Reichsadler. Alles fertig gemacht. Braunes Haus Schwarz. Ich warne vor Straßer. Er ist meiner Meinung. Carlton-Diele. Mit Hoffmann, Schwarz und später Hitler. Funk- und Filmpläne besprochen. Viel Freude daran. Hotel. Etwas geruht. Mit Franke noch Aussprache. Jetzt geht's nach Berlin. Ich freue mich schon. Berlin bleibt Berlin.

10. November 1932 (Kaiserhof)

Wieder in Berlin. Die anfänglich starke Stimmung in der Partei ist jetzt einer flauen Depression gewichen. Überall tauchen nun Ärger, Streit und Mißhelligkeiten auf. Wie das immer so ist: nach der Niederlage kommt der ganze Unrat hoch, und damit muß man sich dann wochenlang abrackern. Wie ich erfahre, ist die Wilhelmstraße ganz ratlos. Die Situation ist ja so verzwickt, daß man fast keinen Ausweg mehr sieht. Wenn das so weiter geht, dann bringt diese Regierung die ganze Nation auf den Hund. Die bürgerliche Presse übt sich im Rätselraten. Die vernünftigen Journalisten scheinen nun doch allmählich einzusehen, daß die Lage für die Reaktion nicht so rosig ist, wie sie sich das im Wahlkampf vorgestellt hat. Jetzt beginnt die große, wahrscheinlich letzte Nervenprobe. Wenn wir die bestehen, dann kommen wir an die Macht.

11. November 1932 (Kaiserhof)

Ich nehme einen Bericht über die Kassenlage der Berliner Organisation entgegen. Dieser ist ganz trostlos. Nur Ebbe, Schulden und Verpflichtungen, dazu die vollkommene Unmöglichkeit, nach dieser Niederlage irgendwo Geld in größerem Umfange aufzutreiben. In Schöneberg tragen wir den S.A.-Mann Reppich, der während des Streiks erschossen wurde, zu Grabe. Vierzigtausend Menschen geben ihm das Geleit. Er wird zur Ruhe gebettet wie ein Fürst. Über dem Friedhof kreisen Flugzeuge mit umflorten Hakenkreuzwimpeln, als wollten sie dem Toten die letzten Abschiedsgrüße zurufen. Die S.A.-Leute sind tief ergriffen. Von einem Mittelsmann zur Re-

gierung erfahre ich, daß es im Kabinett zu knacken beginnt. Der Widerstand gegen Papen ist sehr stark geworden. Man rät uns, hart zu bleiben und jetzt keinerlei Verhandlungen anzuknüpfen. Dieser Rat ist überflüssig, da wir auch nicht eine Sekunde an anderes gedacht haben. Unsere Attacken gegen die K.P.D. müssen jetzt mit größerer Schärfe vorgetragen werden. Während des Streiks gerieten wir zu ihr in eine unangenehme aber unvermeidliche Tuchfühlung. Jetzt muß wieder Abstand genommen werden. Wichtig ist auch, daß wir uns selbst keine Illusionen machen und unter gar keinen Umständen in einen zweiten 13. August hineinschlittern. Wir dürfen uns überhaupt nicht mehr auf mündliche Verhandlungen einlassen. Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen. Aber der Führer ist so sicher in der Anwendung seiner taktischen Mittel, daß keiner etwas zu befürchten braucht. Ich schreibe jeden Tag einen Aufsatz gegen das Kabinett.[88] Steter Tropfen höhlt den Stein. Man sieht zwar nicht unmittelbar, daß diese Angriffe Erfolg haben, aber auf die lange Dauer können sie nicht ohne Auswirkung bleiben.

12. November 1932 (Kaiserhof)

Ich nehme eine Umstellung in der Redaktion des »Angriff« vor; diese war notwendig geworden, um unser Kampfblatt auf alter Höhe zu halten. Am 20. November soll der Burgfrieden zu Ende gehen; dann werden wir gleich wieder angreifen. Wichtig ist auch, daß wir in Berlin eine Morgenzeitung bekommen. Mit einem Abendblatt allein können wir uns nicht gegen die feindliche Großmacht Presse durchsetzen. Unsere Presse bleibt immer unser Sorgenkind; vor allem jetzt wird es schwer sein, die nationalsozialistischen Zeitungen durch die schwierige politische Situation hindurchzumanövrieren. Im »Angriff« können wir nur mühsam und mit viel Umsicht und Vorsicht eine gewundene taktische Linie einhalten. Das ist für unsere Leute sehr schwer. Da heißt es aufpassen; vor allem nachdem eben der Wahlkampf zu Ende ist, und wir uns in einer Hitzeatmosphäre befinden. Meine Hoffnung, daß mit dem Wahlkampf auch die Arbeit etwas

88 Z.B.: »Da stimmt etwas nicht!«, in: *Der Angriff* vom 12.11.1932 und »Eine Betrachtung der Lage«, in: *Der Angriff* vom 17.11.1932.

abflauen würde, ist enttäuscht worden. Infolge der Niederlage mußten wir gleich wieder ins Geschirr gehen. Nicht einmal den verlorenen Schlaf kann man nachholen. Der Führer hält sich ganz von Berlin fern. Die Wilhelmstraße kann lange auf ihn warten. Das ist gut so. Wir dürfen nicht weich werden, und nicht wieder anfangen, Tau zu ziehen wie vor dem 13. August. Die Regierung schlittert in einen schweren Konflikt mit den Ländern hinein. Wieviel Porzellan da zusammengeschlagen wird! Wir müssen uns ganz heraushalten! Sollte es zu Verhandlungen kommen, dann lautet unsere Parole unentwegt und unverändert: Hitler muß Reichskanzler werden! Ohne das geht es nicht. Er wird es auch werden, wenn wir nicht nachgeben. Nur aufgepaßt, daß Strasser keine Seitensprünge macht. Ich bin im Geiste schon wieder im nächsten Wahlkampf. Der wird unerhört schwer werden. Gebe Gott, daß wir ihn nicht durchzuführen brauchen.

15. November 1932 (Kaiserhof)

Ein Mittelsmann der Regierung bringt uns neue Sensatiönchen: die Wilhelmstraße brütet ihre Windeier aus. Es werden phantastische Pläne entworfen, in deren Hintergrund immer wieder die Absicht steht, uns über den Löffel zu barbieren. Man hört sich das schweigend an und denkt sich sein Teil. Traurig nur, welche Figuren sich die Wilhelmstraße als Mittelsmänner ausgesucht hat. Man kann sich nicht oft genug zum Vorsatz machen, stark und unerbittlich zu bleiben. Harte Situationen in der Politik werden immer mit dem Charakter und nicht mit dem Verstand entschieden. Von allen Seiten werde ich vor Strasser gewarnt. Man behauptet, daß er schon Verbindungen zur Regierung aufgenommen habe. Das wäre allerdings die schwerste Gefahr. Sonst stehen in der Wilhelmstraße alle gegen alle. Einer sucht den anderen zu übervorteilen. Das ist auch ganz natürlich in einer so verzweifelten Lage. Wenn wir jetzt geschickt operieren, dann werden wir die nächste Phase unseres Kampfes mit einem Sieg krönen. Klappt es diesmal nicht, dann kommt es wohl zu einer Militärdiktatur. Das wäre sehr wenig erfreulich, wenn auch zu erwarten steht, daß dieses Experiment von sehr kurzer Dauer sein würde. Ich gebe unserer Presse den neuen Kurs an: scharf gegen die K.P.D. sonst splendid isolation. Ab 1. Januar wird der »Völkische

Beobachter« in Berlin als Morgenzeitung erscheinen; damit ist eine der dringendsten inneren Parteifragen gelöst. Mit einer Morgen- und einer Abendzeitung können wir uns schon wehren. Von meinem Rechtsanwalt erfahre ich, daß man in Leipzig die Absicht hat, mein seit drei Jahren schwebendes Hochverratsverfahren[89] nun endlich durchzuführen. Hoffentlich kommen die Talarträger nicht zu spät, und ich bin nicht etwa gar Minister, wenn der Termin stattfindet. Die Stimmung ist wieder besser, aber es muß irgendetwas geschehen. Die Entscheidung kann nur fallen zwischen Hindenburg und Hitler. Ich lege das auch in einem sehr loyal geschriebenen Aufsatz unter dem Thema »Was muß nun geschehen!« nieder. Papen wird sich nicht lange mehr halten können. Die Widerstände im eigenen Kabinett sind zu stark. In der Wilhelmstraße ist alles in der Auflösung begriffen. Auch die S.P.D. hat der Regierung eine scharfe Absage erteilt. Der Reichskanzler hat nicht einmal mehr die Möglichkeit, mit den Parteien zu verhandeln. Heute ist Bußtag. Genau auf die Stunde vor sechs Jahren gründete ich in Berlin als junger Gauleiter mit dreihundert Menschen die Partei. Wieviel an Erfolg und Niederlagen liegt dazwischen! Aber wir haben uns trotzdem gut gehalten, und wir werden das auch in Zukunft tun.

16. November 1932 (Kaiserhof)

Die Aktien der Wilhelmstraße sind im Sinken. Alle Parteien haben Papen den Kampf angesagt. Ich telephoniere bis in die Nacht mit dem Führer und orientiere ihn über die einzelnen Phasen der Entwicklung. Er hat in einem sehr präzisen Brief eine Besprechung mit Papen abgesagt. Man behauptet, daß Papen und Schleicher heute zurücktreten werden. Damit ist dieses Kabinett erledigt. Die Regierung ist ohne Entschluß geblieben. Wir rüsten bereits zum neuen Kampf. Sicher ist sicher. Das Kabinett ist am Abend beim Reichspräsidenten. Dort meldet es seine Gesamtdemission an.[90] Der Führer wird telegraphisch zu Hindenburg gerufen. Ich telephoniere ihn

89 Siehe dazu: TGB 1929, Anm. 60.

90 Kalkulierend, daß eine parlamentarische Mehrheit nicht zu finden sei und Hindenburg ihn abermals ernennen werde, trat Papen mit seinem Kabinett am 17.11.1932 zurück, blieb jedoch geschäftsführend im Amt.

gleich an. Er ist sehr ruhig und gelassen. Er will mit dem Flugzeug nach Berlin kommen. Immer wiederholen: kein Zweckoptimismus! Von einem Mittelsmann der Regierung erfahre ich, daß der Führer eventuell beauftragt werden soll. Man rät uns, er solle sich auf das Präsidialkabinett versteifen und keine Mehrheitslösung versuchen. Die Intrigen gehen wieder hin und her. Also müssen wir die Nerven behalten und unseren Standpunkt bewahren. Die Situation muß ganz kalt und ruhig beurteilt werden. Wir sind noch nicht am Ziel. Und wenn es diesmal wieder mißlingt, müssen wir entschlossen sein, weiterzukämpfen.

18. November 1932 (Kaiserhof)

Der Führer kommt um ein Uhr in Tempelhof an. Frick und Strasser sind in seiner Begleitung. Göring wird von Rom erwartet. Er hatte dort große politische und persönliche Erfolge zu verzeichnen. Der Führer geht mit uns nach Hause und ich orientiere ihn kurz über die Situation. Seine Unterredung mit dem Reichspräsidenten wird vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Wenn diese beiden Männer sich einmal die Hände reichen, dann ist die deutsche Revolution gesichert. Sie müssen sich Auge in Auge gegenübertreten und Vertrauen zueinander fassen. Eine Besprechung jagt die andere; aber wir wollen uns nicht irremachen lassen. Um Mitternacht kommt der Führer noch einmal zurück. Wir erzählen und musizieren. Das ist die einzige Ausspannung nach harten nervenzerreißenden Kämpfen. Die Regierung hat den Burgfrieden bis zum 2. Januar verlängert. Damit ist unsere geplante Propagandakampagne vorläufig ins Wasser gefallen. Der Führer ist sehr aufgeräumt. Sein einziges Mißtrauen geht gegen Strasser. Auf ihn müssen wir aufpassen. Der 13. August darf nicht wiederholt werden. Alles andere, nur das nicht.

19. November 1932 (Kaiserhof)

Der Führer fährt, umjubelt von Menschenmassen, in die Wilhelmstraße zum Reichspräsidenten.[91] Er hat mit ihm eine eineinhalbstün-

91 Hindenburg äußerte in diesem Gespräch seine Bereitschaft, Hitler zum

dige Unterredung. Er wird wieder mit tosendem Jubel von der Masse begrüßt, als er zurückkehrt. Er gibt uns Bericht über den Verlauf der Besprechung. Ergebnis: hart bleiben und auf keinen Kompromiß eingehen. Es stellen sich zwei Möglichkeiten der Wilhelmstraße heraus; entweder eine neue Auflage des 13. August mit der Absicht, das Kabinett als geschäftsführendes unangreifbar zu machen oder ein ernsthafter Versuch, mit dem Führer und der Partei zum Frieden zu kommen. Man kann aus den sich widersprechenden Meldungen, die aus der Wilhelmstraße zu uns gelangen, keine endgültigen Schlüsse ziehen. Es ist vorläufig noch unmöglich, durchzuschauen. Der Führer hat beim Reichspräsidenten mit allem tiefen, sittlichen Ernst und aller Verantwortung sein Programm entwickelt. Die Unterredung fand unter vier Augen statt. Das war schon ein großer Vorteil. Die Nachrichten und Gerüchte überstürzen sich. Abends ist der Führer bei uns zu Hause. Wir halten uns alle vom Zweckoptimismus fern. Wenn es gut geht, ist es gut, geht es aber schlecht, dann darf keine Depression die Folge sein. Ich rede noch um Mitternacht kurz vor den S.A.-Führern auf einem Kameradschaftsabend. Alle sind bis zum Zerreißen gespannt, wie die Entwicklung nun weitergehen soll. Die ganze Stadt steht in einer zitternden Aufregung. Ich habe das Gefühl, daß es diesmal noch nicht zu einer letzten Entscheidung kommt.

20. November 1932 (Kaiserhof)

Man wird den Eindruck nicht los, daß General Schleicher die Verhandlungen nur benutzt, um uns endgültig auszuschalten. Man verlangt vom Führer, daß er vor seiner Betrauung die Parteien sondiert, immer mit dem Hintergedanken, daß die Deutschnationalen sich sperren und damit eine Mehrheitsbildung unmöglich machen. Der Führer berät sehr lange mit uns und faßt dann den Entschluß, die weiteren Verhandlungen nicht mündlich sondern schriftlich zu führen, damit eine neue Auflage des 13. August unter allen Umständen vermieden wird. Gerüchte über Gerüchte werden kolportiert.

Reichskanzler zu ernennen unter der Bedingung, daß dieser eine parlamentarische Regierung zustande bringe. Hitler wollte die Lage überdenken.

Die meisten sind unwahr und liegen nur so in der Luft. Alle Unterführer halten strammen Kurs, nur Strasser macht seine obligatorischen Seitensprünge. Am Nachmittag nehme ich die Vereidigung der Amtswalter des Berliner Ostens vor. Im Volk macht man sich leider wieder allzugroße Illusionen. Sollen diese nun wieder durch Mißerfolg getäuscht werden? Im Kaiserhof wird weiter beraten. Der Führer spielt von hier aus sein Schachspiel um die Macht. Es ist ein aufregender und nervenspannender Kampf, aber er vermittelt auch das prickelnde Gefühl einer Partie, bei der es um alles geht. Wir müssen unheimlich aufpassen, damit wir uns keine Blöße geben. Göring nimmt Fühlung mit den Parteien auf. Das Zentrum erklärt sich mit der Kanzlerschaft des Führers einverstanden. Die Deutschnationalen leisten unserer Einladung zu einer Besprechung keine Folge. Sie sitzen immer noch auf hohem Roß. Der Führer hat eine ausführliche Antwort auf den Auftrag, eine Mehrheitsbildung zu versuchen, zu Papier gebracht. Sie ist glänzend stilisiert und mit unwiderleglichen Argumenten ausgestattet. Die parlamentarische Lösung wird darin abgelehnt als nicht der Situation entsprechend. Die Forderung des Präsidialcharakters des kommenden Kabinetts wird aufrechterhalten.

21. November 1932 (Kaiserhof)

Der Führer ist erneut beim Reichspräsidenten zu einer Unterredung gewesen.[92] Er hat dort den Auftrag erhalten, eine Mehrheit zu versuchen. Also versteift sich die Gegenseite auf eine parlamentarische Lösung. Die parlamentarische Lösung aber ist schon deshalb unmöglich, weil sie mit präsidialen Vorbehalten verquickt ist. Während wir uns über den Charakter dieses Auftrags besprechen, stehen die Menschen vor dem Kaiserhof und brechen in unaufhörliche Heilrufe auf den Führer aus. Die Masse glaubt, daß Hitler schon zum Kanzler ernannt sei. Welch eine furchtbare Illusion! Es gelingt mir nur mit Mühe, die Menschen vor dem Kaiserhof zu beruhigen

92 In dieser Unterredung stellte Hitler abermals die Forderung nach einem Präsidialkabinett unter seiner Kanzlerschaft wie das Brünings und Papens, mit Notverordnungsermächtigung des Reichspräsidenten. Hindenburg dagegen beharrte auf seinem Wunsch nach einer parlamentarischen Regierung.

und zum Weitergehen zu veranlassen. Die Beratungen ziehen sich den ganzen Tag durch hin. Wir müssen Zeit gewinnen und hart bleiben. Nachmittags diktiert der Führer seine Antwort auf den Auftrag. Sie mündet in die Frage aus, ob er eine präsidiale oder parlamentarische Lösung versuchen solle. Denn diese Frage muß zuerst geklärt werden, bevor weitere Schritte möglich sind. In einer Unterredung mit Dr. Schacht stelle ich fest, daß er absolut unseren Standpunkt vertritt. Er ist einer der wenigen, die ganz konsequent zum Führer stehen. Strasser macht den Vorschlag, in Verhandlungen mit den Deutschnationalen einzutreten. Der Führer lehnt das strikte ab. Das kommt vielleicht später, aber im Augenblick kann nicht die Rede davon sein. Jetzt darf nur eine präsidiale Lösung versucht werden. Wird diesmal die Entscheidung fallen?

22. *November 1932 (Kaiserhof)*

Die Antwort der Wilhelmstraße auf den Brief des Führers ist eingegangen. Die Bedingungen, die dort gestellt werden, können nicht erfüllt werden. Eine Vermischung von präsidialen und parlamentarischen Vorbehalten ist unmöglich. Der Führer wird seine Antwort wieder schriftlich erteilen und den Auftrag zurückgeben, weil er undurchführbar ist, aber dabei nicht verfehlen, klare, neue Vorschläge zu machen. Der Führer bleibt in all diesen Auseinandersetzungen absolut ruhig und stark. Er ist von einer bewundernswerten Nervenkraft. Zur Entspannung gehen wir abends ins Theater und hören eine wunderbare Meistersingeraufführung. Das Orchester spielt schön und berückend wie nie. Die ewige Musik Wagners gibt uns allen neue Kraft und Spannstärke. Beim großen »Wacht auf!«-Chor wird uns allen sehr weit ums Herz.

23. November 1932 (Kaiserhof)

Die Berliner Judenpresse schreibt, es sei im Kaiserhof zu schweren Prügeleien zwischen den Unterführern der Partei gekommen, und Hitler sei aus Groll und Verbitterung ins Theater gegangen. Unterdessen seien sich Frick und ich heftig in die Haare geraten: Der Kampf aber sei schließlich abgeflaut, und als Hitler zurückkehrte, saß ich an seinem Schreibtisch und entwarf eine Antwort an die Wil-

helmstraße. In Wirklichkeit saßen wir alle schiedlich-friedlich versteckt in der Staatsoper und hörten die »Meistersinger«. Als ich zum Kaiserhof komme, fängt der Führer gerade mit dem Diktat seiner Antwort an die Wilhelmstraße an. Um vier Uhr nachmittags ist er damit fertig. Wir sprechen sie noch einmal durch. Sie ist ein klassisches Dokument seiner Präzision des Denkens. Im ersten Teil wiederholt er mit unwiderleglicher Logik die Undurchführbarkeit des ihm gewordenen Auftrags, im zweiten Teil macht er den Vorschlag binnen drei Tagen die Krise zu lösen, wenn man ihm freie Hand gäbe. Der ganze Brief ist ein Meisterstück der politischen Strategie. Angesichts der sich immer wieder wiederholenden Pressekampagne, die daraufhinauslaufen soll, einen Keil zwischen den Führer und uns zu treiben, geben wir alle zusammen eine sehr scharfe Solidaritätserklärung ab, in der wir es feierlich ablehnen, in Zukunft noch einmal auf diese dummen Lügen zu antworten. Diese Erklärung wirkt in der Öffentlichkeit wie ein Wunder. Die Presse ist in einer fieberhaften Spannung. Die tollsten Tatarennachrichten werden vermittels der Druckschwärze verbreitet. Der Führer hat eine Unterredung mit General Schleicher. Die Situation hat sich nicht im mindesten geändert. Von Seiten eines Teils des Kabinetts wird in der Presse Störungsfeuer gesendet. Das Conti-Bureau verbreitet eine durchaus schiefe Darstellung der gesamten Situation. Abends sitzen wir alle bei uns zu Hause und suchen bei Plauderei und Musik Entspannung von den schweren Anforderungen des Tages.

24. November 1932 (Kaiserhof)

Die Antwort der Wilhelmstraße ist noch nicht eingetroffen. Der Führer aber und wir alle sind in ruhiger und gelassener Stimmung, da wir uns darüber klar sind, daß eine Ablehnung unvermeidlich ist. Um drei Uhr trifft die Antwort ein. Sie ist so, wie wir erwartet hatten: Ablehnung! Der Führer beendigt die Diskussion mit einem knappen Schlußbrief. Damit sind die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen. Die Revolution steht wieder vor verschlossenen Türen.[93] Die Antwort des Führers ist stark und männlich. Um unter

93 Nach Hitlers Unterredung mit Hindenburg am 21.11.1932 ließ ihm Hinden-

allen Umständen sicher zu sein, daß eine erneute Auflage des 13. August vermieden wird, beruft unser Reichspressechef Dr. Dietrich augenblicklich die Berliner Presse zusammen und gibt ihr den ganzen Briefwechsel zur Kenntnis. Der brave Julius Schaub hat in seiner Umsicht schon am Tage vorher das Schreibbüro mit dem Abziehen des gesamten Materials beschäftigt. Er kennt den Betrieb und schlägt die Gegenseite durch Fixigkeit. Damit kommen wir der Wilhelmstraße um eine Stunde zuvor und haben einen uneinholbaren Vorsprung. Alle Dokumente werden veröffentlicht, und nun hat das Volk selbst die Möglichkeit, festzustellen, wer im Recht und wer im Unrecht ist. Jetzt, da die Verhandlungen zu Ende sind, hält der Führer eine Besprechung mit Hugenberg ab. Sie bleibt ohne direktes Ergebnis. Unterdessen gebe ich eine eingehende Darlegung der ganzen Verhandlungen durch die nationalsozialistische Presse heraus. Der Führer wendet sich in einem festen und unbeirrbaren Aufruf an die Partei. Die Debatte ist zu Ende; nun beginnt aufs neue der Kampf. Ruhe und Entspannung sind in unsere Reihen zurückgekehrt. Die kommende Probe werden wir bestimmt bestehen. Man wird schon auf uns zurückgreifen müssen, weil eine andere Lösung der Krise nicht möglich ist.

25. November 1932 (Kaiserhof)

In der Presse werden noch einige Nachgefechte geführt; und dann geht es wieder an die tägliche Arbeit. Der Führer hat eine Unterredung mit einigen anderen Parteiführern gehabt. Aber das ist ganz aussichtslos. Die Wilhelmstraße hat noch einmal gesiegt; aber auf wie lange? Von einigen Leuten in der Partei wird der Standpunkt vertreten, wir müßten nun in Preußen die Macht übernehmen. Wir wenden uns alle sehr scharf dagegen. Wir würden in die peinlichste

bürg mitteilen: »Der Herr Reichspräsident muß [...] befürchten, daß ein von Ihnen geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit allen ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volk entwicklen würde, die herbeigeführt zu haben er vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könnte« (Staatssekretär Meißner an Hitler am 24.11.1932, in: *Ursachen und Folgen,* Bd. VIII, S. 694). Daher Goebbels' Betrübnis.

Situation hineinkommen, und am Ende gar könnte die Regierung uns einen Regierungskommissar vor die Nase setzen. Die Konsequenzen wären gar nicht ausdenkbar. Auch der Führer ist natürlich dieser Meinung. Auf keinen Fall dürfen wir jetzt übereilte Entschlüsse fassen. Wichtig ist, daß wir alle aus Berlin herauskommen, um nicht mehr unter dem direkten Einfluß der nervösen Atmosphäre dieser Stadt zu stehen. Ich rede abends in den Tennishallen vor den Amtswaltern. Ich nehme Gelegenheit, die ganze Lage darzulegen. Diesmal hat das Volk uns verstanden. Ein zweiter 13. August ist glücklich vermieden worden. Die Partei steht fest und unerschüttert.[94] Man behauptet, daß Papen wiederkommt, um eine Notstandsregierung aufzurichten. Aber dieser Versuch könnte ja nur für ganz kurze Zeit unternommen werden.

27. *November 1932 (Kaiserhof)*

Ein Reichskanzler gesucht! Ein jeder bedankt sich dafür, als letzter den Kampf gegen die N.S.D.A.P. aufzunehmen. Wir fahren mit dem Führer im Auto nach Weimar. Eine herrliche Fahrt, bei der uns der Wind um die Nase weht, und man wieder frische Luft atmen kann. Abends reden der Führer und ich in der überfüllten Weimar-Halle. Diesmal ist die Stimmung im Gegensatz zum 13. August unbeschreiblich begeistert. Wenn in der Partei selbst kein Bruch eintritt, dann werden wir das Spiel bestimmt gewinnen. Wir schlendern abends zu Fuß durch diese herrliche Goethestadt und sind ganz von ihrem unbeschreiblichen Zauber eingesponnen. Abends fährt der Führer nach München weiter, und wir kehren wieder nach Berlin zurück. Ringkampf Papen - Schleicher. Wer wird Kanzler? Auf lange Sicht gesehen, müßige Frage. Keiner von beiden. Aber halten wir uns heraus, bis wieder eine günstigere Situation kommt.

94 Tatsächlich hatte sich freilich der 13. August wiederholt. Die Lage der Partei war damit noch bedrohlicher geworden, als dies im Sommer schon der Fall gewesen war. Die NSDAP stand auch nicht »unerschüttert«, sondern war einer ernsthaften Zerreißprobe ausgesetzt.

28. November 1932 (Kaiserhof)

Papen ist ins Hintertreffen geraten, Schleicher in der Vorhand. Er ist auf der Suche nach einer Tolerierungsmehrheit. Bei uns wird er nur verschlossenen Türen finden. Man redet von einem Winterfrieden, also einem politischen Überbrückungskredit für eine aussichtslose Sache. Das könnte der Wilhelmstraße so passen, damit man später um so bessere Möglichkeiten hat, uns an die Wand zu drükken.

30. November 1932 (Kaiserhof)

Nach Weimar zurück zum thüringischen Wahlkampf. Abends gleich in Eisenach und Apolda gesprochen. In diesem Wahlkampf müssen wir uns das erstemal wieder bewähren. Abends spät kommt ein Telegramm vom Führer an. Man hat ihn nach Berlin gerufen. Er fährt aber nicht hin; er läßt General Schleicher warten und will gleich nach Weimar kommen, um in den thüringischen Wahlkampf einzugreifen. Jetzt ist das Verhandeln wieder zu Ende.

1. Dezember 1932

Dienstag: Büro in Eile fertig gearbeitet. Allerhand Stunk wie immer. Geldsorgen, persönliche und für den Gau. Auch bei der Rei.Prop. Schwierigkeiten. Mittags mit Tonak ab. Nach Weimar. Herrliche Fahrt. Unterwegs Lektüre. Weimar: Magda erwartet mich. Sie sieht blendend aus. Gleich weiter. Fahrt durch den Nebel. Eisenach überfüllt. Ich rede gut. Durch Nebel Apolda. Auch überfüllt. Ich groß in Fahrt. Weimar: Telegramm von Hitler. Er fährt nicht Berlin. Läßt Schleicher warten. Bravo! Kommt gleich nach Weimar. Spät ins Bett. Mittwoch ausgeschlafen. Presse aus dem Häuschen. Schleicher kann nicht zu Stuhle kommen. Will unsere Tolerierung. Bedingungen für und wider. Mit Hitler Lage durchgesprochen. Göring, Straßer und Frick kommen. Entscheidende Konferenz. Straßer ist für Beteiligung. Malt sonst schwarz in schwarz. Hitler scharf gegen ihn. Bleibt konsequent. Bravo! Göring und ich sekundieren feste. Straßer gibt nach. Hitler hat die Lage richtig erfaßt. Auch Schacht warnt. Frick ganz unbedeutend. Einla-

dung Meißners an den Chef, zum Alten zu kommen, platzt herein. Teleph. Rückfrage: will mit ihm die Lage bereden. Schleichers und Alvenslebens dunkles Spiel durchschaut: also wie schon 13. August geplant. Beschluß: Hitler geht nicht hin. Sehr freundlicher Absagebrief an Meißner. Berufung auf Hitlers Angebot der letzten Woche. Keine Änderung der Lage. Besuch also untunlich. Brief wird ganz sorgsam stilisiert. Schlag Schleichers pariert. Jetzt wird er mürbe. Göring ersucht ihn telephonisch, einen Offizier als Unterhändler zu schicken. Er geht sofort darauf ein. Hitler hat wieder recht behalten. Größte Verwirrung in Berlin. Brief an Meißner geht ab. Jetzt bittet er gar darum, alles geheim zu halten. In der eigenen Schlinge gefangen. Nur Nerven behalten! Die Krise wächst. Schleicher Favorit. Tollste Gerüchte tauchen auf. Wir sitzen am längeren Hebelarm. Presse heult vor Neugierde. Auch Straßer zieht plötzlich. Abends große Gesellschaft. Dann mit Hitler noch lange bis in die tiefe Nacht.. kaffee. Er ist sehr nett zu Magda und mir. Spricht gut über uns und Göring und Röhm. Ablehnend über Straßer. Heute Donnerstag: tolle Pressekombinationen. In Berlin noch kein Entschluß. Alles wartet auf Hitlers Entscheid. Oberstleutnant Otte[95] als Parlamentär Schleichers eingetroffen. Chef verhandelt gerade mit ihm. Vertagung des Reichstags bis Januar. Dafür Amnestie und Straße frei und Notwehrrecht. Sonst Kampf. In Berlin höchste Verwirrüng. Unser Hafer blüht. Hitlers Stunde kommt. Wenn wir fest bleiben. Ich bin für schroffste Haltung. Keine Versöhnung mit den Reaktionären. Die Krise wird uns nach oben heben. Straßer liegt falsch. Hitler ist der große, überragende Stratege. Ihm nach! Dann werden wir siegen.

2. *Dezember 1932*

Hitler hält Oberstltn. Ott einen 3stündigen Vortrag: Schleicher soll nicht annehmen. Stellt ihm alle Gefahren vor Augen. Reichswehr wird dabei verbraucht. Er ist tief beeindruckt. Hitler gibt uns Bericht. Aber diese Offiziere sind ja politische Kinder. Ott telephoniert mit Berlin. Schi, kann nicht mehr zurück. Bittet um Tolerie-

95 Richtig: Ott.

rung. Knif[!]. Unterdeß müssen wir zu Versammlungen. Ich rede in Arnstadt und Blankenburg. Beides überfüllt. Stimmung sehr gut. Nach Weimar zurück. Alle warten schon auf mich. Noch im Kaffee[!]. Pfarrer Müller aus Königsberg: die ostpreußische Reichswehr wird sich nicht ins Chaos treiben lassen. Will die Grenzen verteidigen. Bittet um Solidarität mit der S.A. Das wäre schon etwas. Aber Kube ist nicht der Mann dazu, im Ernstfall eine solche Sache zu machen. Da muß dann ein Kommissar hinauf. Spät ins Bett. Ausgeschlafen. Freitag: spät herunter. Hanke kommt von München. Hat sehr vorgearbeitet. Franke hat mir die ganze Abteilung ruiniert. Ich könnte ihn ohrfeigen. Ein unreifer Junge. Muß weg! Hanke hat seine Sache gut gemacht. Ich muß mich jetzt etwas mehr um München bekümmern. Wichtigstes: Personalfragen. Schleicher ist zum Kanzler ernannt. Gut so. Das ist dann die letzte Ausweichmöglichkeit des Alten. Wir werden gleich loszetern, und im Übrigen herauspressen, was herauszupressen ist. Göring nach Berlin zurück. Er verhandelt mit Schleicher. Mit Hitler im Kaffee. Hier in Weimar ist er Mensch. Er hat Magda und mich sehr gerne. Dann reist er zu Versammlungen. Ich bin heute frei. Ich warte auf ihn und arbeite unterdeß. Die süße Magda schläft.

4. Dezember 1932 (Kaiserhof)

General Schleicher hat sein Kabinett fertig. Es ist kein einziger überragender Kopf dabei. Diesem Kabinett gebe ich höchstens zwei Monate. Ich rede vor den Amtswaltern in Karlshorst. Es herrscht hier wieder eine ausgezeichnete Stimmung. Der Führer ist in Berlin eingetroffen. Wir besuchen ihn mittags im Kaiserhof. Er hat eine Unterredung mit Dr. Schacht; der ist wie immer auf unserer Seite. In Thüringen hatten wir bei der Wahl wieder Verluste. Wir haben uns auch nicht mit ganzem Eifer für diese Aktion eingesetzt. Strasser beispielsweise hat sozusagen überhaupt nicht gesprochen. Diese Niederlage kommt im Augenblick sehr ungelegen. Es darf in Zukunft keine Wahl mehr geben, bei der wir auch nur eine Stimme verlieren.

5. Dezember 1932 (Kaiserhof)

Ich versuche in kleinen Konferenzen die Amtswalter der Partei wieder in Marsch zu bringen. Dabei mache ich mir die Mühe, ganz ausgiebig und bis ins Detail gehend die Entwicklung und die augenblickliche Situation klarzulegen. Auf die Dauer hoffe ich damit zum Ziel zu kommen. Ich schreibe einen sehr aggressiven Aufsatz gegen General Schleicher. Was ihm im Augenblick am meisten in der Öffentlichkeit schadet, ist, daß die ganzen jüdischen Zeitungen ihn über den grünen Klee loben. Das spricht immer gegen einen Mann der Öffentlichkeit. Im Kaiserhof halten wir eine ausgiebige Besprechung mit dem Führer ab. Es wird über unsere Haltung zum Schleicher-Kabinett beraten. Strasser vertritt den Standpunkt, daß Schleicher toleriert werden müsse. Der Führer hat mit ihm die schärfsten Zusammenstöße. Strasser malt wie immer in der letzten Zeit die Lage in der Partei schwarz in schwarz. Aber selbst wenn dem so wäre, man darf vor der Resignation der Massen nicht kapitulieren. Durch einen Zufall erfahren wir auch den wahren Grund der Strasserschen Sabotagepolitik: er hat am Sonntagabend mit General Schleicher eine Unterredung gehabt, in deren Verlauf der General ihm den Posten eines Vizekanzlers anbot.[96] Strasser hat dies Angebot nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern seinen Entschluß mitgeteilt, bei einer eventuell kommenden Neuwahl eine eigene Liste Strasser aufzustellen. Das ist also schlimmer Verrat am Führer und an der Partei. Mir kommt das nicht unverhofft, ich habe nie etwas anderes geglaubt. Wir warten jetzt nur noch auf den Augenblick, wo er seinen Verrat auch öffentlich vollzieht. In schweren Nervenkrisen erst bewährt sich der Mann durch die Tat; wer jetzt versagt, der beweist damit nur, daß er zu Großem nicht berufen ist. In entschei-

96 Schleicher, der von Hindenburg am 2.12. nach der Entlassung Papens zum Reichskanzler ernannt worden war, hatte als neue Variante für die Unterstützung seines Präsidialkabinetts die Heranziehung der gewerkschaftlichen Flügel der übrigen Parteien und des Strasser-Flügels der NSDAP ins Auge gefaßt (»Querfront«-Konzeption). Schon am Tag nach seiner Ernennung hatte er Strasser um den Preis der Tolerierung des neuen Kabinetts durch die NSDAP den Vizekanzler-Posten angeboten, ein Angebot, das Strasser zunächst gewillt war anzunehmen, da Schleicher andernfalls mit Neuwahlen drohte, die Strasser zu diesem Zeitpunkt für verhängnisvoll für die NSDAP hielt.

denden Fragen kommt es immer mehr auf den Charakter als auf den Verstand an. Strasser versucht alles, die bei der Führertagung Anwesenden auf seine Seite herüberzuziehen. Alle stehen aber so fest auf des Führers Seite, daß davon keine Rede sein kann. Er überbringt als Letzter dem Führer die Drohung Schleichers: wenn wir sein Kabinett nicht tolerieren, würde er zu einer erneuten Auflösung des Reichstags schreiten. Noch einmal werden unsere Bedingungen formuliert, unter denen die Möglichkeit besteht, ihm eine Lauffrist zu geben: Amnestie, soziale Besserungen, Notwehrrecht und Demonstrationsfreiheit, dazu eine vorläufige Vertagung des Reichstags. Fraktionssitzung: der Führer spricht sehr scharf über die um sich greifende Kompromißsucht. Von Nachgiebigkeit könne keine Rede sein. Es handle sich nicht um seine Person, sondern um die Ehre und das Prestige der Partei. Wer jetzt Verrat übe, beweist damit nur, daß er die Größe unserer Bewegung nicht verstanden habe. Strassers Gesicht versteinert sich zusehends. Die Fraktion selbst ist natürlich einstimmig für konsequente Fortsetzung, des Kampfes. Es soll nur nach Möglichkeit vorläufig eine Auflösung des Reichstags vermieden werden, da wir jetzt keine gute Absprungmöglichkeit haben. Wir formulieren lange noch an den Bedingungen, die dem Kabinett Schleicher gestellt werden sollen. Göring und Frick überbringen sie. Abends sind wir zu Hause in großem Künstlerkreise und suchen eine kleine Entspannung von den schweren seelischen Belastungen dieser Tage. Die Musik erhebt die Herzen über den Alltag hinaus und weist die Gemüter wieder auf die ewigen Werte unserer Arbeit hin.

6. Dezember 1932 (Kaiserhof)

Mittags um ein Uhr wieder Fraktionssitzung. Frick erteilt den Abgeordneten Verhaltensmaßregeln. Der Reichstag wird wahrscheinlich bis Mitte Januar vertagt. In der Organisation ist jetzt schwer zu arbeiten, weil man nicht einmal im voraus sagen kann, was in der nächsten Stunde passiert. Der Reichstag wird eröffnet. General Litzmann bewährt sich gut als Alterspräsident. Die Kommunisten entblöden sich nicht, ihn gemein und niederträchtig zu beschimpfen. Hoffentlich kommt bald die Gelegenheit, ihnen das heimzuzahlen. Wahl des Präsidiums: Göring geht wieder glatt durch. Beim

Vizepräsidenten entsteht Stimmengleichheit bei Löbe und einem Volksparteiler. Während das Los für den Volksparteiler entscheidet, ergibt sich bei der endgültigen Stimmenabzählung, daß Löbe doch gewählt ist. Göring hält eine schneidende Antrittsrede; mit stärkstem Elan stellt er sich vor den Führer. Das macht auf die Öffentlichkeit einen sehr guten Eindruck. Dann folgen erregte Tagesordnungsdebatten. Die Lage im Reich ist katastrophal. In Thüringen haben wir seit dem 31. Juli nahezu 40 Prozent Verluste erlitten.[97] Wir müssen mehr arbeiten und weniger verhandeln. Abends ist der Führer bei uns zu Hause. Wir besprechen noch einmal in aller Ruhe die ganze Situation. Der Führer ist im Wesen ein künstlerisch empfindender Mensch. Mit seinem sicheren Instinkt erfaßt er in augenblicklicher Schärfe jede Situation, und seine Entschlüsse sind immer von absoluter Klarheit und eindringlicher Logik. Ihm gegenüber kann man mit taktischen Winkelzügen nicht durchkommen. Auch das Kabinett Schleicher wird sich an seiner Gründlichkeit den Kopf einrennen.

7. *Dezember 1932 (Kaiserhof)*

Wir sitzen den ganzen Tag im Reichstag. Es werden Fraktions- und Plenarsitzungen abgehalten. Kleine Redereien und Abstimmungen, zwischendurch zur Abwechslung eine blutige Prügelei in den Wandelhallen zwischen einer Reihe unserer Abgeordneten und Kommunisten. Einer von uns wird dabei schwer verletzt. Immer noch wird hier und da die Möglichkeit ventiliert, in Preußen in die

97 Bei den thüringischen Kommunalwahlen am 4.12.1932 mußte die NSDAP eine weitere schwere Niederlage einstecken; in manchen Städten - z.B. in Weimar - verlor die Partei bis zu 35 Prozent der Wählerstimmen, während bürgerliche Listen mit Ausnahme der Deutschnationalen Gewinne verbuchen konnten. Die *Vossische Zeitung* vom 5.12.1932 beendete ihre Wahlanalyse so: Das Wahlergebnis »zeigt, daß die radikale Erregung, die bisweilen das Gefüge unseres Staates zu sprengen drohte, im Abklingen begriffen ist, und daß kein Einsatz der bewährtesten politischen Propagandisten, kein Aufwand von taktischen Mitteln an dieser Entwicklung etwas zu ändern vermag. Der Nimbus der unaufhörlichen Erfolge ist geschwunden, die Massen-Propaganda hat ihre Sensationskraft eingebüßt, die superlativsten Versprechungen dringen an abgestumpfte Ohren. So kann die Gesundung beginnen.«

Macht zu gehen. Ich halte das für ganz falsch. Entweder müssen wir die ganze Macht erhalten oder aber weiterhin die schärfste Opposition durchführen.

9. *Dezember 1932*

[...] Ley ruft an. Hitler muß wieder weg. .. .noch mit Reinhardt Amnestie[98] fertig gemacht. Kompromiß um Kompromiß. Wieviel schwerer ist es doch, eine große als eine kleine Partei zu führen. Ruf vom Kaiserhof: sofort herunter. Es ist 2^{h} nachts. Röhm und Himmler auch da. Artikel »Tägliche Rundschau«. Straßer als der große Mann. Das hat Hubert... geschrieben. Hitler soll kalt gestellt werden. Straßer offiziell in Urlaub.[99] Sein Brief an Hitler ist der Höhepunkt jesuitischer Rabulistik. Wir beraten: erstens der ganze O. Apparat[100] wird abgebaut. Hitler übernimmt die O. mit Ley als Stabsleiter. Ich bekomme Volksbildung... Landwirtschaft selbständig. Hitler sagt, wenn die Partei zerfällt, mache ich in 3 Minuten Schluß. Ich werde... Dolchstößler. [...] Presse heute mit großen Aufmachungen. Das alte Lied! Gleich zum Reichstag. 2 Stunden geschlafen. Ich bin so müde und wund.

10. Dezember 1932

Gestern: Reichstag buntes Gewimmel. Tolle Gerüchte. Straßer Tagesgespräch. Er hat eine gute Judenpresse. Das hat er verdient.

98 Gemeint ist hier offenbar Schleichers Weihnachtsamnestie, die mit der erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit den Reichstag passierte. Die Amnestie sollte für politische Straftaten und bei Straftaten aus wirtschaftlicher Not gelten.

99 Nachdem sich die Lage in der NSDAP in der Nacht vom 8. auf den 9.12.1932 beinahe bis zur Parteispaltung zugespitzt hatte, erschien am Morgen des 9. in Schleichers publizistischem Organ *Tägliche Rundschau* ein Artikel des Inhalts, daß Strasser von allen Parteiämtern zurückgetreten sei, doch nur, um Hitlers Stelle in der Partei einzunehmen. Doch schließlich resignierte Strasser - er erlitt einen Nervenzusammenbruch -, weil er nicht die Kraft zum offenen Konflikt mit Hitler aufbrachte, der sich seinerseits davor scheute, sich von Strasser zu trennen.

100 Gemeint ist der dem »Reichs-Organisationsleiter« Strasser unterstellte Apparat.

Kampf um Notverordnung und Amnestie. Bei uns gedrückte Stimmung. Ich horche überall herum. Einige Mieß[!]macher. Koch und Brückner. Aber Straßer hat schon verloren. Feder macht einen Bocksprung, bittet um Urlaub mit einem blödsinnigen Brief, der, ... an Hitler, an die Presse geht. Das ist der Sturz, alles empört. Ich zum Kaiserhof. Hitler Bericht gegeben. Er ist guter Dinge. Straßer nach München. Aber ohne jeden Anhang. Verloren auf der ganzen Linie. Ich plädiere auf Ausschluß Feders. Auch Funk ist eine Canaille. Und du Satan lügst. Schulz. Reichstag: Stimmung viel besser. Feder hat Leine gezogen. Vor die Wahl gestellt, hat er ganz klein und feige nachgegeben. Aber es wird einer zu Verschiß gehen. Amnestie angenommen. Verfassungsänderung angenommen. Sozialpol. Teil der Notverordnung aufgehoben. Reichstag vertagt. Kaiserhof. Die Gerüchte klingen ab. Palastrevolution mißlungen. Und dafür... und Feder politisch tot. O I fliegt auf. Der Ballast wird abgeworfen. Zu Göring. Hitler redet zuerst vor den Gauleitern und Inspekteuren. Dann vor allen Abgeordneten. Fabelhaft sicher. Vernichtend gegen Straßer und mehr noch gegen Feder. Die Leute heulen vor Wut und Schmerz. Ganz großer Erfolg Hitlers. Zum Abschluß spontane Treuekundgebung. Alle geben Hitler die Hand. Straßer ist isoliert. Toter Mann![101] Dafür habe ich 6 Jahre gekämpft. Und jetzt die Erfüllung. Ich sitze noch lange mit Hitler zusammen. Er ganz glücklich. Nun hat er Straßer auch innerlich überwunden. Jetzt kommt heraus, was er alles darum gelitten hat. Adieu! Er fährt heute nach Breslau. Spät zu Hause. Magda etwas krank. Ausgeschlafen. Judenpresse heute ganz klein. Schleichers Coup nicht gelandet. Wir sind keine D.N.V.P. und haben auch keinen Treviranus.[102]

101 Es handelt sich um Goebbels' Wunschvorstellung. Hitler mied nach wie vor den Bruch. Er sollte Strasser erst nach dem relativ guten Abschneiden der Partei bei der psychologisch überaus wichtigen Lippe-Wahl - sie suggerierte das Ende der Talfahrt - endgültig fallenlassen (siehe dazu Eintrag vom 17.1.1933).

102 So wie Schleicher die sogenannte »Querfront«-Konzeption vor Augen schwebte, er hierzu den Strasser-Flügel aus der NSDAP herausbrechen und diese damit spalten wollte, verfolgten Hindenburg und Brüning das Ziel einer evolutionären Umgestaltung des Weimarer Systems hin zu einem

11. Dezember 1932

Gestern: die Presse schwimmt in Gerüchten. Aber die Krise ist doch schon über ihren Höhepunkt. Straßer steht ganz allein. Das gönne ich ihm. Der Angriff hat mir durch seinen naßforschen Kommentar großen Schaden zugefügt.[103] Ich ernenne Kampmann zum Chefredakteur. Keine ideale Lösung, aber immerhin besser als Lippert. Mit Brinkmann und Fellmer Finanzlage. Die ist trostlos. Wir müssen ganz rigorose Sparmaßnahmen und Zwangsverwaltung einführen. Mit Harpe und Görlitzer Lage besprochen. Stimmung an sich nicht gut und nicht schlecht. Alles erwartet, daß etwas geschieht. Straßers Schritt große Beunruhigung hervorgerufen. Vor den Kreisleitern: Ich erörtere den Fall Straßer und die Lage. Der Gau steht natürlich. Alle versprechen mir noch einmal Treue für Hitler in die Hand. Berlin bleibt fest. Unterredung mit Schim. Zu Hause. Konrad ist da. Bei ihm trostlose Lage. Ich muß und werde ihm helfen. Zu Göring ins Palais. Große Gesellschaft. Balbo, der italien. Luftminister[104] da. Ein fabelhafter Kerl. Sprühend vor Lebenslust. Bankett. Göring und Balbo halten sehr freundliche Reden. Viel von Herzlichkeit alles[!]. Musik, Gesang, Unterhaltung. Ich spreche lange mit Ex. Cerruti, dem ital. Botschafter. Mache ihm die Bewe-

halbautoritären Staat. Sie gewannen dafür die DNVP-Politiker Westarp und Treviranus, die anders als Hugenberg nicht die Basis einer neuen Staatsform auf den totalen Zusammenbruch der Weimarer Republik gründen wollten, sondern ausschließlich auf den legalen Weg setzten. Im Februar 1930 riefen Treviranus und Westarp die »Volkskonservative Vereinigung« ins Leben, deren Ziel es war, mit Brüning und Hindenburg das parlamentarische System schrittweise hin zur allmählichen Institutionalisierung der Präsidialautorität durch die Ausweitung der Notstandsbefugnisse des Reichspräsidenten zu verändern.

103 Im *Angriff* vom 9.12.1932 wurde Strasser wohl in der irrtümlichen Annahme, Hitler habe sich bereits von seinem Organisationsleiter getrennt," überaus heftig attackiert. Hitler distanzierte sich am 12.12.1932 im *Angriff* von dem Artikel, der »einige taktlose Bemerkungen enthalten« habe. In der gleichen ,4fign//-Nummer schrieb Goebbels im Bemühen, den Schaden zu begrenzen, daß er in der Partei keine besondere Richtung vertrete. Es gebe für ihn »überhaupt nur eine Richtung, und das ist die, die der Führer bestimmt«.

104 Gemeint wohl: Luftfahrtminister.

gung klar. Er zweifelt, ob wir der Kommune überhaupt noch Herr werden. Der Konflikt Straßer wird allgemein auf mein Konto geschrieben. Quatsch mit Soße! Leni Riefenst. ist auch da. Und Frau Sonnemann. Außerordentlich sympathisch. Magda und L. Riefenst. mit Balbo geschäkert. Er ist ein Filou. Aber sehr angenehm. Macht uns viele Komplimente. Nur den ganzen Abend bei uns. Er ist mir sehr sympathisch. Ein Lebenskünstler und Frauenliebhaber. Dazu ein tapferer und ganzer Mann. Es geht bis nachts 5 ^{h}. Kube und Kerrl verheerend. Schöne Frauen da. Ich bin ganz.... Und Magda wird allgemein verehrt und bewundert. Ausgeschlafen. [...]

13. Dezember 1932

Sonntag: zu Hause Arbeit. Gautag Brandenburg. Überfüllt. Schlange macht schlechten Eindruck. Straßermann. Ich rede sehr gut. Scharf gegen Zersplitterer. Großer Beifall. Zum Kreis X. Neukölln nach Treptow. Überall fabelhafte Stimmung. Feierliche Verpflichtung. Unsere Berliner stehen. Ich rede wieder gut. Straßer hat verloren. Zu Hause mit Konrad gesprochen. Es geht ihm sehr schlecht. Ich muß etwas für ihn tuen. Ich gebe eine Mitteilung an den Angriff, in der ich die taktlosen Bemerkungen der Redaktion gegen Straßer wieder gutmache. Nach München. Mit Straßer [durchgestrichen] Hanke. Röhm auch mit und Frank. Lange gelesen. In Leipzig Krach im Flur. Hitler! Er kommt von der Redereise. Ganz glücklich, daß ich da bin. Mag mich sehr gerne. Erzählt von seinen Reden in Breslau, Dresden, Chemnitz, Leipzig. Überall Bombenerfolge. Er hat scharf durch die Blume gegen Straßer gesprochen. Der hat die Partie schon verloren. Wenig Schlaf. München. Braunes Haus Kaffee. Alles um Hitler. Freude, daß der Fall Straßer so schnell liquidiert wurde. Das ist schon was. Reichsadler. Abteilung ausgeräuchert. Ein Drittel entlassen. Überorganisation abgestoßen. Franke ist ganz erstaunt. Nun ist die Abtlg. wieder arbeitsfähig. Heute wird Straßers Konkursmasse verteilt. Mit Hitler und Auwi. Mittag. Später Kaffee. Alle Fragen durchgesprochen. Abends bin ich allein bei Hitler. Preußenfrage. Der Alte will uns nur Preußen geben, wenn wir ins Reichskabinett eintreten. Schleichers Idee. Und nicht Göring als Min. Präs., sondern Straßer. Da liegt der Hund begraben. Göring und Kerrl waren bei Hindenburg. Aber mit

wenig Erfolg. Hitler erzählt von seiner großen Jugendliebe. Rührend, wie er die Frauen verehrt. Später Hoffmanns und die H.. . Hoffmann macht seine »p.. photopischen Experimente«. Zum Kranklachen. Alle fallen darauf herein. Spät heim. Heute ausgeschlafen. Den ganzen Tag Verhandlungen.

14. Dezember 1932

Gestern: morgens Buch. Uschla. Sache Schumann und Konopath bereinigt. Zum Kotzen! Die Uschlas sitzen auf ihren Stühlen, als lebten wir mitten im Frieden. Amann: der beste und loyalste von allen. Angriff 60000Mk Reingewinn. Bravo! Der Gau bekommt den Löwenanteil. Damit stoße ich die Schulden ab. Fein! Ab 1.Februar neue Zeitschrift »N.S.Funk«. Wird groß aufgezogen, von der Rei. Prop. Ltg. Ganz unter meinem Einfluß. V.B. ab 1. Januar Berlin. Ich mache Vertrag mit Amann. Gebe die Richtlinien an und schreibe wöchentlich einen Leiter. Das füllt auch Magdas Kasse auf. ...Buch, »das erwachende Berlin«[105] verkaufe ich für 80000 Mk. Wird ganz groß gemacht. Dann komme ich aus den Schulden heraus. Große Pläne werden im Handumdrehen perfekt.

Mit ... läßt sich arbeiten. . . . Überall... . [...] Straßer... . Ich bekomme... und Volksbildung. Das gehört ja auch in mein.... Außerdem soll der V.B. in Berlin ganz nach meinen Richtlinien erscheinen. Da werde ich schwer aufdrehen. Kampf um Lippe besprochen. Das muß ein Prestige-Erfolg werden. Göring war beim Alten. Die Zeitungen haben geschwindelt. Noch garnichts beschlossen. Schleicher wollte uns wieder mal betrügen. Morgen neue Verhandlungen beim Alten. Bei... gedacht. Ein Drittel des Personals gekündigt. Funk und... beseitigt. Haegert als mein Stabsleiter engagiert. Alles perfekt. Franke hat mir sehr geschadet. Hitler räumt auf. Unterredung mit Ley und Funk. Ausmisten! Keine... mehr. ... kämpfen! Reichsadler. Kampf um Lippe vorbereitet. Schulung mit... durchberaten. Er... zuviel. Endlich! Tagesarbeit! Macht ergreifen! Gespräch mit Franke. Jetzt wird er auch noch weinerlich. Das fehlte noch. Ich geige ihm die Meinung. Hat

105 Goebbels, Joseph: *Das erwachende Berlin,* München 1933.

noch einmal eine Chance. Hotel. Alles erledigt. Gottseidank! Gelesen. Gearbeitet. Abfahrt. Lange noch aufgewacht[!]. Eben fahren wir in Berlin ein. Neue Arbeit wartet.

21. Dezember 1932

Gestern: Gau Finanzkonferenz. Es steht schlecht um den Gau. Aber wir werden ihn doch noch herauspauken. Den ganzen Mittag Weihnachtsgeschenke und Briefe gemacht. So viele hundert wollen beschenkt werden. Der Angriff ist sehr großzügig. Aber es reicht doch nie aus. Magda groß bei Weihnachten. Sie ist goldig. Zu Hause weiter gearbeitet. Lektüre und Musik. Ältestenrat. Plenarsitzung abgelehnt. Dafür gleich nach Weihnachten wieder Ältestenrat. Die Entscheidung gegen Schleicher muß bald fallen. Wir dürfen nicht tolerieren. Ich habe scharfen Aufsatz gegen Schleicher geschrieben »Programm ohne Programm«.[106] Schim. Mein. Heute herrlicher Sonnenschein. Alles schon in Weihnachtsstimmung.

24. Dezember 1932

Gestern: den ganzen Tag für Weihnachten gearbeitet. Pakete, Briefe, Geschenke. Allen möchte ich eine kleine Freude machen. Hitler ruft an. Feder soll in Berlin sein und mit Schleicher konspirieren. Ich stelle gleich Nachforschungen an. Stimmt nicht. Er ist zwar im Excelsior, aber er hat nur private Sachen. Niemann hat noch Verbindung mit ihm und holt ihn in meinem Auftrag aus. Gauweihnachtsfeier im großen Festsaal. Sehr feierlich. Welch eine anständige Belegschaft! Magda ist auch da. Gesang und Solos. Ich halte eine Rede und danke den Mitarbeitern. Wie gut sie alle zu uns sind. ... beschert. Sie freuen sich alle sehr. Nach Hause. Magda fühlt sich nicht wohl. Starke Schmerzen. Stockei[107] kommt und ordnet gleich Überführung in die Klinik an. So ist es recht, nun sind alle anderen versorgt und beschert, jetzt kann also mein Weihnachten beginnen.

106 »Das Programm ohne Programm«, in: *Der Angriff* vom 21.12.1932; siehe dazu auch: »Vertagte Krise«, in: *Der Angriff* vom 15.12.1932.

107 Richtig: Stoeckel. Siehe dazu: TGB 1936, Anm. 22.

Magda weint, als sie weggeht. Gebe Gott, daß es nichts Schlimmes ist. Ich bin ganz verzweifelt. Das Jahr 1932 ist eine einzige Pechsträhne. Man muß es in Scherben schlagen. Bis spät in der Nacht sitze ich und grüble. Alles ist so leer und öde. Wenn Magda nicht da ist, dann ist das Haus wie ausgestorben. Gesegneter Schlaf. Heiligabend. Harald[108] kommt. Der arme kleine Bub hat nun auch kein rechtes Weihnachten. Ich werde arbeiten, um über die Öde hinwegzukommen. Kubisch, Frl. Stahl und Lippert, Hanke, alles geht in Urlaub. Ach, Quatsch, ich werde schon darüber kommen. Das sind ja nur Sentimentalitäten. Wie viele, die haben kein Dach und kein Bett. Nur Kopf hoch und weiter gehen.

30. Dezember 1932

Gestern: den Tag über gelesen und parlavert. Hitler ist sehr nett. Die Mutschmanns fühlen sich hier oben[109] ganz wohl. Ley kommt mit einem Kölner Herrn[110]: Feder nun also doch bei Schleicher. Das wird er büßen müssen, dieser noble, hochnäsige Einfaltspinsel. Hitler diktiert seinen Neujahrsaufruf. Wir gehen in die Moritz und spielen. Herrliches Wetter. Presse hetzt wegen »Fememord« in Dresden. Peinliche Sache. Da scheinen die Unsern wieder eine haarige Dummheit gemacht zu haben. Nachricht von Hause: mit Magda steht es garnicht gut. Ich habe so Angst um sie. Will gleich abfahren. Aber Maria ruft später an, daß es viel besser geworden ist. Ich zittere, wenn ich daran denke, daß da etwas passieren könnte. Fehlgeburt. Magda ist so tapfer und so gut. Ohne sie kann ich mir das Leben garnicht mehr vorstellen. Den Abend über bin ich ganz nie

108 Gemeint ist Harald Quandt, Magda Goebbels' Sohn aus ihrer ersten Ehe mit dem Industriellen Günther Quandt. Harald, der seit der Scheidung der Eltern im Hause seines Vaters lebte, hatte zu seiner Mutter und zu seinem Stiefvater Goebbels ein ausgesprochen gutes Verhältnis.

109 Gemeint ist der Obersalzberg.

110 Bei dem »Kölner Herrn« handelte es sich um einen Abgesandten des Kölner Bankiers und Leiters des domstädtischen Herrenklubs, Kurt Freiher von Schröder. Letzterer hatte sich als Vermittler betätigt und die Nachricht überbringen lassen, daß Papen mit Hitler zusammentreffen wolle. Das Treffen fand am 4.1.1933 in Schröders Kölner Haus statt und leitete Hitlers Machtübernahme, oder vielleicht besser, die Machtübergabe an Hitler ein.

dergeschlagen. Hitler spricht über den Fall Straßer: Sehr scharf. Mutschmann ist ganz perplex. Die Straßers haben uns großen Schaden zugefügt. Vor allem Otto, der nur Nihilist ist. Das kommt aus dem Blut. Und so was will mich verdächtigen. Alvensleben und Papen wollen Hitler sprechen. Anbandeln? Jetzt wird gekämpft. Heute lange ausgeschlafen. Hitler diktiert schon den ganzen Morgen an seinem Aufruf. Die Stimme dringt bis zu uns herüber. Wird gut. Hoffentlich gute Botschaft von Magda.

31. Dezember 1932

Gestern: mit Magda geht's gottlob besser. Ich telephoniere mit Stoeckel, der mich ganz beruhigt. Harald, Hitler und ich schreiben an Magda einen lieben Brief. Dr. Frank kommt. Femefall in Dresden macht uns viel Sorgen. Infame Pressehetze. Unsere Zeitungen garnicht auf der Höhe. In München Geldsorgen. Nachm. gelesen und geschrieben. Hoffmann kommt zurück. Voll von Witz und Laune. Abends liest Hitler uns seinen Aufruf vor. Scharf gegen die Defaitisten. Keine Versöhnung. Kampf bis aufs Messer. Absage an Straßer. Also ganz unser Kurs! Hitler ist knorke. Radikal bis zum Äußersten. Nur so können wir gewinnen. Wir haben vom Jahre 1918 gelernt. Keine falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will. Für Mutschmann ist das Bad hier gut. Er war etwas angekränkelt. Abends Clownerien und Pariaver. Hitler redet über Autarkie. Wie immer sehr klug und originell. Er ist ganzer Machtpolitiker. Will keine halben Lösungen. Ins Bett. Wieder ausgepennt. Das erholt am besten. Heute Silvester. Wir bleiben auf dem Berge. Das erste Neujahr mit Hitler zusammen. 1933 wird voll von Krisen und Kämpfen sein. Und uns vielleicht den Sieg bringen. Das walte Gott!

1933

6. Januar 1933

Gestern: Gau aufgemöbelt. Meinshausen macht seine Sache gut. Mit Brinkmann Kassenlage. Fellmer zu weich. Zentrale Verwaltung wird eingeführt. Wir müssen nun sparen und kämpfen. Alles auf eine Karte setzen. Mit Harpe Begräbnis Wagnitz durchgesprochen.[1] Wir wollen diesen Schneiderjungen wie einen Fürsten zu Grabe tragen. Morgen abend 6^{h}, dann Protest im Lustgarten. Prost, Herr Schleicher! Zur Klinik. Magda ist sehr mutlos. Sie meint, sie käme nicht mehr nach Hause. Ich tröste sie und rüste ihren Mut wieder auf. Und die sinnlose Angst fängt wieder an bei mir. Zu Hause Arbeit. S.A. marschiert. 10000 am Wittenbergplatz. Fabelhafter Anblick. Sportpalast überfüllt. Ergreifende Trauerfeier für Wagnitz. Und dann rechne ich mit Schleicher ab.[2] Hitler an die Macht. Keine Kompromisse.[3] Durchstehen! Noch nie solche Stimmung. Dabei

1 Der Hitlerjunge Walter Wagnitz kam bei einer Auseinandersetzung mit Kommunisten ums Leben. Zum NS-Totenkult siehe: *Der Angriff* vom 9.1.1933.

2 Am 4.1.1933 hatte Schleicher Hindenburg den von seinem Zusammenbruch genesenen Strasser vorgestellt, gegen dessen Vizekanzlerschaft der Reichspräsident nichts einzuwenden hatte.

3 In dem auf Papens Initiative hin zustande gekommenen ersten Kontaktgespräch am 4.1.1933 - Papens Motiv war nicht zuletzt Rache an seinem einstigen Freund Schleicher, der das Ende seiner Kanzlerschaft herbeigeführt hatte - teilte Papen Hitler mit, daß das Ende der Regierung Schleicher nah sei, da Hindenburg nicht gewillt sei, Schleicher die Vollmacht zur Auflösung des Parlaments zu geben. Papen unterbreitete seinen Vorschlag für eine Koalition von DNVP und NSDAP unter gleichberechtigter Führung von ihm selbst und Hitler - Pläne, die Hitler, seinen Führungsanspruch fest im Blick, in den zwischen dem 17. und 29.1.1933 stattfindenden Geheimverhandlungen zäh und unnachgiebig zu seinen Gunsten wendete.

steht Straßer abgemeldet. Beim Abfahren stürmische Ovationen. Wir biegen die Sache durch. . . . Ich war in bester Form und habe 2Stunden geredet. Heute: Sensation Hitlers. Unterredung mit Papen in Cöln. Die Journaille lügt in ihrer Angst das Blaue vom Himmel herunter. Schleicher hat Sorgen. Siehe »Tgl. Rundschau«. Papen will Schleicher stürzen. Bravo! Da können wir ihn gebrauchen. Magda geht's wieder besser. Sie ist so lieb.

8. Januar 1933

Gestern: auf dem Büro Ärger. Man intrigiert gegen mich in der eigenen Reihe. Sucht mir faule Wechselgeschäfte nachzuweisen. Die Rinder! Alles ist sauber. Aber diese Gemeinheit! Mit Dr. Ziegler Volksbildungspapier durchgesprochen. Wir treffen uns Mittwoch in Lippe. Begräbnis um *l/>2h*.[4] Schauhaus. Pfarrer Loerzer spricht. Gut. Keine Eltern! Dann geht der Zug durch nieselnden Regen. Ergreifendes Bild. Ich marschiere die *2Vi* Stunden mit. Durch ewige Menschenmassen. Die ganze S.A., S.S. und H.J. 100000 auf den Beinen. Um 1A5h am Friedhof. Unabsehbare Menschenmassen. Begräbnis. Loerzer spricht kurz. Dann Jahn, Schirach und ich. Große Ergriffenheit. Und all die Zehntausende defilieren am Grabe eines 16jährigen Hitlerjungen vorbei. Diese stolze, herrliche Partei. Ich fahre schnell zur Klinik. Magda ist nicht wohl und ganz mutlos. Sie weint, die Ärmste! Ich tröste sie. Nerven abgespannt. Ich habe wieder diese irrsinnige Angst. Professor Fromhold gibt uns Mut. Dazu Gefahr noch, das[!] Blutgerinsel sich löst. Das wäre sehr schlimm. Ich bete und zittere. Hitler ruft an und tröstet mich. Guter Kamerad! Zum Lustgarten. 100000 aufmarschiert. Fabelhaftes Bild im Dunkel und Nebel. Kameradenlied. Ernst und Schirach sprechen. Dann ich. Scharfe Anklage gegen die Juden. Die Massen rasen. Das ist eine Parole. Fanatismus. Und dann klingen-

4 Gemeint ist das Begräbnis von Walter Wagnitz. Die Beerdigung des Hitlerjungen (siehe dazu: *Der Angriff vom* 9.1.1933) und wenige Tage später die des SA-Mannes Erich Sagasser (siehe dazu: *Der Angriff* vom 13.1.1933) boten Goebbels die willkommene Möglichkeit, die Berliner Partei zu mobilisieren und damit in der Öffentlichkeit Präsenz zu zeigen. Entsprechend spektakulär gerieten die Goebbelsschen Begräbnis-Inszenierungen für die beiden »Blutopfer« der »Bewegung«.

der Abmarsch. Ich in die Klinik. Magda wieder wohlauf. Das geht auf und ab. Ich bin gut zu ihr. Sie hat es so verdient. Und dann heim. Traurig und niedergeschlagen. . . . Lektüre. Presse tobt noch immer über die Unterredung Hitler/Papen. Welch eine Angst doch Schleicher haben muß. Hat auch allen Grund dazu. Spät und müde zum Schlaf. Diese furchtbare Qual und Angst. Heute wieder Fieber 37,5. Es ist zum Verzweifeln. Hitler ruft eben an. Er ist sehr besorgt. Fährt am Montag von Lippe mit mir nach Berlin und wird Magda besuchen. Ich bin ihm so dankbar. Heute rede ich in 2 Kreisen.

10. Januar 1933

Gestern: Gau kurz Dispositionen gemacht. Finanzkontrolle eingesetzt. Es muß das[!] was gemacht werden. Kleiner Krach mit Meinshausen, der da zu schwach und zu spießbürgerlich ist. Zur Klinik. Magda geht es besser. Ich rede mit Stoeckel, der mir große Hoffnungen macht. Er ist sehr um sie besorgt. Ein feiner Mann. Und dann wird politisiert. Abschied von Magda. Ich gehe immer sehr ungern von ihr weg. Weg nach Lippe mit Kube. Geschwatzt. Über Straßer. Alles gegen Gregor. Sitzt zwischen allen Stühlen. In München lädt uns Tonak ab. Durch Schmutz und Regen. Ich rede dreimal: in Alverdissen, Lüdenhausen und Almena. Alles überfüllt. Nur Bauern und kleines Volk. Aber das ist sehr schön, und die meisten werden überzeugt. Man steht wieder mitten im Volk. In Bielefeld Rast. In der Nacht ab. Große Kumpanei. Hitler mit ganzem Stab, Kube und alles Volk. Hitler berichtet mir. Papen scharf gegen Schleicher. Will ihn stürzen und ganz beseitigen. Hat noch das Ohr des Alten. Wohnt auch bei ihm. Arrangement mit uns vorbereitet. Entweder die Kanzlerschaft oder Ministerien der Macht. Wehr und Innen. Dies läßt sich hören. Schleicher hat keine Auflösungsorder. Auf absteigendem Ast. Sehr argwöhnisch. Jetzt hängt viel von Lippe ab. Also viel arbeiten. Hitler ist sehr nett und so besorgt um Magda. Ein wirklicher Freund! Heute will er mir mehr berichten. Wir haben alle Schlaf. Nur 2 Stunden bleiben noch. Berlin: Gleich ins Bett. Ausgespannt. Noch Unterredung mit Hitler. Dann Klinik bei Magda. Fieber auf 36,5 gesunken. Gottlob! Nachmittags wieder nach Lippe. Jetzt bleibe ich bis Sonntag. Und dann muß der Erfolg kommen.

11. Januar 1933

Gestern: mittags gewartet. Zu Göring, wo Hitler ist. Kurze Aussprache zu dreien. Hamburg wackelt. Kaufmann unsicher. Straßer. Also muß er weg. Hitler ist dazu entschlossen. Gleich nach Lippe. Straßer will kämpfen unter der Parole: Gegen Göring und Goebbels. Prost. Hitler will in der Nacht mit Papen sprechen. Bin gespannt. Ich muß weg. Schnell zur Klinik. Magda ist süß. Es geht ihr besser. Im Zuge mit Dr. Klein-Düsseldorf. Sehr angenehmer Mann. Ich verarzte ihn. Gegen Straßer. Er kapiert. Fahrt Auto Hannover - Versammlung. 2 Mal gut gesprochen in kleinen Kaffs. Alle Versammlungen überfüllt. Lippe wird ein Erfolg. Abends spät in Detmold. Mit Rust und Scheppmann und Auwi. Alles gegen Gregor. Nach Vinsebeck. Herrliche Wasserburg. Graf Metternich angenehm. Wunderbares Schlafzimmer. Ich penne aus. Heute: Haegert. Wiedemann. Propaganda durchgesprochen. Wiedemann an Stelle Frankes. Guter Tausch. Richtlinien festgelegt. Haegert arbeitet gut. Dr. Ziegler und Saukel. Volksbildung beraten. Auch da werde ich Initiative entwickeln. Franke hat alles vermurkst. Dummer Kerl! Kaffee mit der B.. .Angenehme Damen. Gleich 2 Mal reden. O Qual! Magda geht es gut. Hitler war heute bei ihr. Er ist sehr nett, und sie hat sich wahnsinnig gefreut. Heute abend treffe ich ihn. Gespannt auf Unterredung mit Papen. Viel erledigt heute. Immer in Fahrt. Aber das erhält jung. Dr. Ley ist auch da. Amüsante Type. Alles gegen Straßer. Der wird sich wundern, wenn er rebelliert.

14. Januar 1933

Gestern: den ganzen Tag am Kamin geplaudert. Es ist Besuch aus Northeim gekommen. Die kleine Sabine ist ganz Feuer und Fett für uns. Nachm. kommt Hitler. Er ist wieder fabelhaft. Begeistert alle. 2 Versammlungen in Detmold überfüllt. ... mit Schumann. Er ist knorke. Der müßte Reichspräsident sein! Ich bin in bester Form. Abends spät am Kamin. Göring kommt. Er ist nett. Thema Straßer. Der ist im Begriff, uns an Schleicher zu verraten. Pfui Deubel! Aber er wird seinen Lohn erhalten. Spät ins Bett. Magda war den ganzen Tag fieberfrei. Jetzt.... Heute: die Zeitungen bringen die Meldung, daß Straßer nächste Woche zum Vizekanzler ernannt werden

soll.[5] Ein hundsgemeines Complott. Am Montag Gauleiter in Weimar. Da wird dann der Kampf eröffnet. Wird die höchste Zeit. Heute noch 2 Versammlungen. Dann auf einen Tag Berlin. Lippe muß ein Erfolg werden. Wir haben alles dafür getan.

15. Januar 1933

Gestern: letzter Tag in Lippe. Am Kamin gesessen. Mit Göring und Kerrl parlavert. Straßer will als Vizekanzler ins Kabinett. Verräter! Preußenfrage muß angepackt werden. Morgen Entscheidung bei Hitler. Lippe abwarten. Schleicher hat Konflikt mit Landbund.[6] Die Bauern werden wild. Sonst nichts von Belang. Alles wartet auf Ergebnis in Lippe. Tolle Pressehetze. Abends Auseinandergehen. Abschied von Vinsebeck. Fällt schwer. Es war sehr nett. Mit Magda steht's gut. Ich bin so froh. Rede noch in... und einem anderen Kaff. Gut, erledigt. Ab. Lippe aus. Nach Bielefeld. Gebadet, gegessen. In den Schlafwagen. Die Mamelucken fahren mit dem Wagen.

5 Siehe dazu: TGB 1933, Anm.2.

6 Am 11.1.1933 hatte eine Besprechung zwischen Hindenburg und dem Vorstand des bereits stark von Nationalsozialisten unterwanderten Reichslandbundes (seit Dezember 1931 war Werner Willikens, ein maßgeblicher Führer des agrarpolitischen Apparates der NSDAP, einer der vier Präsidenten des Reichslandbundes), zu der Schleicher hinzugezogen worden war. mit einem Streit zwischen Hindenburg und Schleicher geendet, nachdem die Vertreter der Großagrarier gegen Schleichers Pläne - er hatte in seiner Regierungserklärung ein Siedlungsprogramm angekündigt, das die (vor allem ostelbischen) Großgrundbesitzer zwingen sollte, Land für Siedlungszwecke abzugeben - massiv Klage geführt und sie Hindenburg gegenüber »Agrarbolschewismus« genannt hatten. Als flankierende Maßnahme hatte Goebbels' *Angriff* z. B. am 6.1.1933 nicht weniger als 18 Protesteingaben landwirtschaftlicher Verbände veröffentlicht. Die ebenfalls unter nationalsozialistischem Einfluß stehende pommersche Landwirtschaftskammer hatte Schleicher in einem Brief vom 6.1.1933 vorgeworfen, daß er die von Hindenburg gebilligten Maßnahmen der Agrarpolitik von der »antiagrarischen jüdischen Presse in Berlin« verunglimpfen lasse. Aufgrund dieser Kampagne verlor Schleicher den Rückhalt der landwirtschaftlichen Interessenvertreter, versuchte mittels einer Pressekampagne in seiner *Täglichen Rundschau* den Reichslandbund wegen seiner Haltung zu diskreditieren, was diesen wiederum sich mit Papen und Hitler gegen Schleicher zusammenschließen ließ und die beabsichtigte Wirkung für Hindenburgs Meinungsumschwung im Fall Hitler tat.

Berlin. Tisch voll Arbeit. Gleich wieder heran. Morgen Weimar. Gauleiter. Da entscheidet sich manches. Aber jetzt zuerst ein paar Stunden Schlaf.

16. Januar 1933

Gestern: verschlafen. Zeitungen geschmökert. S.A.Neukölln Stadion. Klirrende Kälte. Ich spendiere Korns. Beste Stimmung. Ich rede der Treue. Alles knorke. Zur Klinik. Magda geht's gut. Ich bin dankbar, du Süße! Zu Frau v. Dirksen. Schacht, Gleichen und viele andere. Gl. besser und klüger als ich gedacht. Ich rede. Über B.V.G.Streik u. ä. Schacht sekundiert mir fabelhaft. Er ist der Klügste und Konsequenteste. Gleichen zuerst ganz unklug. Aber voll von Widersprüchen. »Unsere Kritik macht nur vor der eigenen Person Halt.« Zu Hause. Konferenz Hanke, Görlitzer. Gau alles in Ordnung. Straßer macht viel Verwirrung und Schaden. Heraus mit ihm! Klinik: Magda ist ganz süß. Oper: »Meistersinger«. Aufführung die alte, gute. Von... statt Bockelmann. ... gekonnt. Schlechter Tausch. Lipper Ergebnis:[7] wir haben 20 % zugewonnen. Hugenberg fast die Hälfte verloren, K.P.D. verloren, S.P.D. gewonnen. Partei wieder auf dem Vormarsch. Es hat sich also doch gelohnt. Nun aber heranhalten. Und die Defaitisten heraus! Ich bin ganz glücklich. Gleich Aufsatz »Signal Lippe«.[8] Ganz für die Sturheit. Spät ins Bett. Müde, müde. Heute Weimar Gauleiter. Dort wird von Hitler alles geklärt. Heraus mit Straßer!

7 Die NSDAP hatte unter Führung ihres Propagandaleiters Goebbels alle Kraft für einen Prestigeerfolg der Partei im Landtagswahlkampf in dem an sich unbedeutenden, nur knapp 100000 Stimmberechtigte aufweisenden Zwergstaat Lippe aufgewandt, so vor allem den Großeinsatz aller prominenten Parteiredner. Es gelang der NSDAP, bei diesem »Kampf um das Hermannsland« (*Der Angriff* vom 11.1.1933) gegenüber dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 6.11.1932 Stimmen hinzuzugewinnen - mit mehr als 5500 Stimmen ungefähr 17% - und die bisher regierende SPD zu verdrängen, was von Goebbels sogleich als »Volksurteil von Lippe« stilisiert wurde (*Der Angriff* vom 16.1.1933).

8 Der Aufsatz ist ebenfalls im *Angriff* vom 16.1.1933 abgedruckt.

17. Januar 1933

Gestern: Fahrt Weimar. Alles begeistert von Lippe. Kube sitzt dabei. Büro Genossen. Gauleitertagung. Ley referiert über Fall Straßer. Sie sind erschüttert. Dann Aussprache. Furchtbare Anklagen gegen Gregor. Seine besten Freunde verlassen ihn. Mutschmann bezeichnet ihn als Juden. Judas wäre besser. Lohse, Brückner alles anti. Kube wird gestellt. Er will bei uns bleiben. Ich trau ihm... bei Hitler: Preußenfrage wirt heute entschieden. Straßer wird ausgeschlossen, sobald er sich mausig macht. Sonst dilatorisch. Hitler ist zu allem entschlossen. Hitler spricht vor den Gauleitern. 3 Stunden. Zuerst Grundsätzliches. Schroffe Intransigenz. So ist's richtig. Keine Kompromisse. Und dann weit ausholend Fall Straßer, die alten Einzelheiten. Den Leuten gehen die Augen auf. Feder bekommt auch sein Fett. Am Ende alles wie rasend. Hitler hat einen vollen Sieg errungen.[9] Der Fall Straßer ist ausgestanden. Knif[!]. Armer Gregor! Seine besten Freunde werden ihm geschlachtet. Ich bereite mit Muchow und Haegert eine große Prop.-Aktion vor. Bauern und Arbeiter. Zurück Berlin. Unsere Leute benehmen sich wie... von Proleten. Schlange unmöglich. Mit... Freyberg. Kluger Mann. Hat seine Finanzsorgen. Berlin: Gleich in Klinik. Magda schläft schon. Die Süße! Ich plaudere noch mit ihr. Zu Hause Presse. Alles fällt von Straßer ab. Keine Nachfrage mehr. Das gönne ich diesem falschen Fuffziger. Der wird als Nichts enden, wie er's verdient. Heute ausgeschlafen. Nachher kommt Hitler. Heute Unterredungen Harzburger Front. Winter draußen. Uns geht's wieder gut.

18. Januar 1933

Gestern: Gau Konferenzen. Esser redet nur Quatsch. Will Geld haben. Schildert die trostlosen Zustände bei Streicher in Nürnberg. Str. plagt der Größenwahn. Redaktion: Leiter besprochen. V.B. tanzt jetzt mit. Kreisleiter Lage dargelegt. Stimmung ist glänzend.

9 In der Tat widersprach keiner der früheren Freunde Strassers Hitlers vehementer Abrechnung mit dem ehemals zweiten Mann der Partei.

Walter Kasse: Finanzen bessern sich. Man muß rigoros vorgreifen. Klinik: Magda nicht vom Besten. Temperatur schwankt. Nur kein Rückschlag, das wäre sehr gefährlich. Zu Hause Lektüre, Presse außer Rand und Band. Abends Ärztebund. Überfüllt. Hotel Atlas. Ich rede gut. Chef Kaiserhof abgeholt. Er war mit Hugenberg zusammen. Aber ohne Erfolg. Der will neutrales Kabinett. Knif[!]. Hitler hat ihm Bescheid gesagt. Der Alte wolle nicht. Quatsch, seine Einbläser wollen nicht. Bei Dirksens: sehr nett. Prinzessin Siegesmund kolossal witzig. Gräfin Konja sehr schön. Ich habe am ewigen Sonntag große... bei Gleichen etc. gemacht. Hitler gestern wie immer fabelhaft.

20. Januar 1933

Gestern: Hanke hält Vortrag. Mit Hitler zur Klinik. Magda freut sich maßlos. Mit Hitler Essen. Politisiert. Schleicher steht schlecht.[10] Zeit gewinnen. Zu Hause Arbeit. Kaiserhof Kaffee. Hitler wie immer fabelhaft. Zur Klinik: Den Professoren politisches Kolleg gehalten. Sie sind alle sehr nett. Magda obenauf. Mit Chef nochmal »Rebell«-Film.[n] Aufs neue erschüttert. Welch ein Wurf! Bei Göring. Schöner Abend. Taktik für Ältestenrat heute durchgesprochen. Wir müssen Zeit gewinnen. Dann werfen wir Schleicher. Hitler spricht scharf gegen Straßer. Göring hat morgen eine Unterredung mit ihm. Er ist ganz klein geworden. Der gute Gregor, der

10 Es ging in diesen Tagen um die Frage, ob Hindenburg seinem Reichskanzler die von ihm gewünschte Vollmacht zur Auflösung des Reichstages erteilen würde. Doch Mitte Januar bereits hatte Papen von Hindenburg den streng vertraulichen Auftrag erhalten, die Möglichkeiten der Bildung einer neuen Regierung zu sondieren. Ein sicheres Zeichen dafür, daß Hindenburg - unter dem Einfluß seiner vielen Berater - sich von Schleicher abzuwenden begann, dessen Pläne zu einer Regierungsbildung endgültig gescheitert waren; siehe dazu auch Goebbels' Aufsatz »Schleichers Bilanz« im *Angriff* vom 20.1.1933.

11 »Der Rebell« (1932) unter der Regie von Luis Trenker mit Luise Ullrich gehörte zu jenen mustergültigen Filmen, die Goebbels am 28.3.1933 den »Herren vom Film« als »Orientierungshilfe« für deren zukünftige Arbeit empfehlen sollte. In sein Tagebuch notierte er am 19.1.1933: »Die Spitzenleistung. Ein nationalistischer [...] Aufbruch. Ganz große Massenszenen. [...] Ein Riesenkruzifix wird von Aufständischen vorangetragen. Phantastische Szenen. Da sieht man, was aus dem Film gemacht werden kann.«

schlaue Taktiker! Komme es wie immer, er wird nie mehr Macht in die Hand bekommen. Erinnerungen ausgetauscht. Hitler sehr witzig. Wir lachen uns bucklig. Bis nachts um 5^{h} hocken wir zusammen. 3 Stunden Schlaf. Gleich wieder los. Ich bin ganz müde.

21. Januar 1933

Gestern: morgens bei Dirksens mit v. Gleichen zusammen. Er macht ganz obstruse Pläne, von wegen Oberrat u. ä. Das ist ja Literatur! Es kommt bei diesen Schwätzereien garnichts heraus. Büro gearbeitet. Sportpalast vorbereitet. Morgen Bülowplatz Horst-Wessel-Parade. Die K.P.D. schäumt vor Wut. Das gibt einen Kladderadatsch. Sie will ein Verbot. Die Regierung schwankt. Klinik. Magda wohlauf. Ältestenrat. ... Frick spricht durch die Blume. Nun soll das Plenum am 31. Jan. berufen werden. Wieder eine Woche gewonnen. Kaiserhof: Lage mit Hitler durchgesprochen. Sonntag Bülowplatz, das gibt Theater. Unten zum Kaffee. Große Gesellschaft. Zu Hause Arbeit. Sportpalast überfüllt von den Amtswaltern.[12] Ein herrliches Bild. Ich rede gut und kurz. Treue, Hitler, Partei. Gegen Straßer. Hitler mit Riesenjubel eingezogen. Redet fabelhaft. Scharf gegen Straßer: »Parteidefaitisten das Genick brechen«. Gut so! Unendliche Ovationen. Hitler ist schon ein Kerl. Zu Hause. Parlavert. Hanfs. Kommt mit 2 Damen. Na, das war was. Schaurig. Hitler blieb bis 3^{h} nachts. Heute ausgeschlafen. An die Arbeit. Bülowplatz muß geregelt werden. Wird die Polizei verbieten?

22. *Januar 1933*

Gestern: mittags Büro. Konferenzen. Haas, der Außenpolitiker Diplomaticus. Macht keinen angenehmen Eindruck. Ein fahriger Schwätzer. Frau Mösmer vom R.W.M. Erzählt mir eine tolle Verleumdungsgeschichte über mich. Man muß schon eine dicke Haut haben. Ich soll Devisen schieben. Quatsch! Aber R.W.M. Ja, Schleicher! Beratungen wegen Bülowplatz. Ganz große Staatsak-

12 Den Wortlaut der Reden von Goebbels und Hitler siehe in: *Der Angriff* vom 21.1.1933.

tion. Schleicher will verbieten. Aber R.W. bleibt hart. K.RD.Demonstrationen ganz verboten. Wir geben nicht nach. Judenpresse hetzt zum Verbot, aber Polizei bleibt stark. Dann kommt's also heute auf eine Kraftprobe an. Arbeit, Ärger. Hitler soll nicht hinkommen. Verrücktes Zurückweichen. Muß, muß! Er selbst erklärt auch, daß er garnicht daran denke, wegzubleiben. Klinik: Magda steht das erste Mal wieder auf. Welch eine Freude! Sie ist zu süß. Kaiserhof. Mit Hitler parlavert. Straßer war bei Göring. Ganz klein beigegeben. So ist's recht. Dienstag mit Hitler in München. Auf 2 Jahre muß er kusch sein. Macht bekommt er nie mehr. Zu sagen hat er nichts mehr in Zukunft. Die Agrarier wollen zu Hindenburg. Er soll Hitler nehmen. Frau v. Dirksen arbeitet mächtig. Ich glaube nicht an den Erfolg. Man will parlam. Lösung. Aber ich denke, wir müssen noch einmal kämpfen. Mit Hitler lange seine Rede korrigiert. Gauleiterfragen besprochen. Graf Solms muß demnächst Hessen übernehmen. Ich will von Schlange Brandenburg haben. So wird's auch kommen. Später mit Dr. Wagener und Frau bei Hitler gegessen. Chef fühlt sich garnicht wohl. Er schläft und ißt zu wenig. Früh heim. Bis 3^h nachts noch gearbeitet. Ausgeschlafen. Heute ganz Horst Wessel genützt. Polizei mit Maschinengewehren und Panzerwagen. Das gibt tollen Zauber. K.P.D. wird schweren Prestigeverlust erleiden. Schade, daß wir die Polizei noch nicht haben.[13] Sonst würde heute die K.P.D. mit ihren ... erledigt. Hitler ist in Frankfurt a. O. Um 2^h wird er am Friedhof erwartet. Alles ist wieder in Bewegung. Schleicher steht sehr schlecht. Wann fällt er?

23. Januar 1933

Gestern: Berlin dicke Luft. Wir fahren zum Bülowplatz.[14] Die Straßen wimmeln von Mob und Kommune. Lebensgefährlich, hier

13 In seinen Unterredungen mit Papen hatte Hitler das Amt des Reichskommissars für Preußen gefordert, das der NSDAP die Verfügungsgewalt über die preußische Polizei gesichert hätte.

14 Zu einer »Gedenkfeier für den Sänger unserer deutschen Freiheitsbewegung«, Horst Wessel, hatte die NSDAP für den 22.1.1933 aufgerufen. Sie fand statt auf dem Bülowplatz vor dem Karl-Liebknecht-Haus, dem Hauptquartier der KPD, als eine zugleich provozierende und einschüchternde

durchzufahren. Aber alles geht gut. Bülowplatz ein... . Kommune tobt in den Seitenstraßen. Panzerwagen, Maschinengewehre. Schupo sorgt, daß aus den Fenstern nicht auf uns geschossen wird. Punkt 2 trifft Hitler ein. S.A. marschiert vor dem K.L.Haus[15] auf. Eine tolle Sache! Frau Wessel läßt uns eine halbe Stunde warten. Sie ist unerträglich in ihrer Arroganz. Unsere Toten gehören der Nation. 2 Pfaffen sprechen. Entsetzlich! Durch Welten von uns getrennt. Dann Hitler. Sehr gut und ergreifend. H. ...hält ein[!] Grabplatz für Frau Wessel frei. Abfahrt. Der Janhagel tobt in ohnmächtiger Wut. S.A. marschiert. Furchtbarer Prestigeverlust für die K.P.D. Bülowplatz gehört uns. Kaiserhof schnell etwas gefuttert. Dann mit Hitler zur Klinik. Magda ist schon auf. Ich bin ganz glücklich, daß es soweit ist und danke Gott, wenn sie mir wiedergegeben wird. Es war sehr ernst. Der Arzt hatte die süße Frau schon aufgegeben. Hitler ist rührend. Kaiserhof Kaffee. Zu Hause kurz gearbeitet. Sportpalast seit V$7[h] überfüllt. Hitler besichtigt noch Wesselsturm. Im Sportpalast sinnlose Begeisterung. Frau Wessel unerträglich. Hitler spricht kurz. Nicht gut in Form. Er hat sich zu sehr geärgert über Frau Wessel. Das Publikum tobt vor Begeisterung. Alles hat gut gegangen. Kaum Zusammenstöße. Wir haben eine Schlacht gewonnen. K.P.D. schwer verletzt. Weiter so! Berlin steht wieder. Abschied von Hitler. Weg. Nach München. Ganze Nacht wach gelegen. München ausgeschlafen. Jetzt Reichsadler. Viel, viel Arbeit.

25. Januar 1933

Gestern: Reichsadler Arbeit. Unterredung mit Ebner, Wagner und Raether. Bauernkundgebungen durchberaten. Wagner ist gut. Raethers Filmidee hat noch manchen Mangel. Mit Hitler Kasino Essen. Er ist sehr nett. Reichsadler: schreibe Aufsatz gegen Schleicher: »General ohne Rückgrat«.[16] Hitler Kaffee. Er erzählte mir den neuesten Stand. Am Sonntag war er mit Papen, Meißner und dem

Machtdemonstration von Tausenden von Nationalsozialisten. Siehe dazu: *Der Angriff* vom 23.1.1933.

15 Gemeint ist das Karl-Liebknecht-Haus, die Zentrale der KPD.

16 »Der General ohne Rückgrat«, in: *Der Angriff* vom 25.1.1933.

jungen Hindenburg zusammen. Terrain planiert.[17] Der junge Oskar ein seltenes Abbild von Doofheit. Aber man darf nicht den Mut verlieren. Alle drei scharf gegen Schleicher. Der muß weg. Papen will Vizekanzler werden. Das ist alles. Schleichers Stellung sehr gefährdet. Er scheint noch nichts zu ahnen. Armer Naivling. Nun fällt er so, wie er die anderen zum Fall gebracht hat. Das sei ihm gegönnt. Straßer sollte mit dem Chef in München zusammentreffen. Aber Schulz hat verbreitet, Hitler hätte um diese Unterredung nachgesucht, da hat Hitler vorläufig abgelehnt. Recht so! Schirach kommt. Seine Frau hat ein kleines Mädel bekommen. Welche Freude! Mit Chef und Heß zum Kasino. Debatte über Straßer. Ich bin sehr aggressiv und Hitler pflichtet mir bei. Straßer ist gänzlich amusisch. Ein.... Die Volksausgabe seines Bruders. Ohne eigene Gedanken. Im übrigen jetzt ganz ungefährlich. Fall erledigt. Abends ab nach Berlin. Hitler zu mir sehr nett. Er sagt, er freue sich, daß er mich hat. Ich bin ihm dankbar. Im Zuge viel Arbeit. Bis morgens 3^{h} gelesen und korrigiert. Berlin: Haufen von Arbeit und Ärger. Aber ich miste mich durch. Magda geht's gut. Hitler kommt morgen wieder. Armer Schleicher! Hoffentlich geht's gut aus. Der muß weg. Heute mittag nach Gleiwitz und Beuthen.

26. Januar 1933

Gestern: Zu Hause Arbeit. Klinik. Mit Mama. Schaurige Person! Magda ganz unglücklich. Nach Oberschlesien. Hanke mit. Unterwegs viel Arbeit. Herr Henkesturm aus Gleiwitz redet Sprüche, v. Wagnitz fährt ein Stück mit. Braver Junge! Rasend lange Fahrt. Gleiwitz. Großer S.A.Empfang am Bahnhof. Saal überfüllt. Ich in bester Form. Seit 8 Jahren war ich nicht in Gleiwitz. Bombenerfolg. Im Auto nach Beuthen. Rasende Kälte. 24°. Drüben die Grenze. Blutendes Land. Der Willkür preisgegeben. Peinliche Panne. Halbe Stunde auf der klirrenden Straße. Beuthen. Überfüllt. Ich wieder gut. Riesenovationen. Ins Hotel. Todmüde. Mit den Panjes noch

17 In der Unterredung zwischen Hitler, Papen, Meißner und dem Hindenburg-Sohn Oskar am 22.1.1933 wurden offenbar weitere Vorbedingungen für Hitlers Kanzlerschaft erörtert.

zusammen. Braverf!] Kerle! Ins Bett. 2 Stunden Schlaf. Heraus. In den Zug. Nach Berlin. Um 5^{h}. Nachgepennt. Dann gleich wieder Arbeit. Berlin. Schleicher steht sehr schlecht. Sonnabend soll er fallen. Er wehrt sich verzweifelt. Nützt ihm nichts. Hugenberg scharf gegen ihn. Ganz.... Harzburger Front taucht wieder auf. Frick und Göring verhandeln. Morgen kommt Hitler. Dann kriegt die Sache Schwung. Gausorgen. Geld und Stunk. Straßer intrigiert gegen mich. Ich fühle das überall. Soll er. Ich hab reine Weste. Bei Magda. Sie ist so süß. Sehr müde. Aber Arbeit. Früh ins Bett. Ich muß ausschlafen.

27. *Januar 1933*

Gestern: den Abend noch gearbeitet und mich dann gesäubert. Heute ausgeschlafen. Hitler wieder da. Vor schweren Entscheidungen. Heute Ältestenrat. Schleichers Stellung sehr erschüttert. Fällt er? Der Alte hat das Wort. Draußen 16° Kälte. Kaisers Geburtstag. Haha! Den ganzen Tag Besprechungen. Ich halte nicht viel davon. Nur nicht zweckoptimistisch. Nerven behalten! Ich fühle mich frisch und aktionsfähig. Also an die Arbeit!

28. Januar 1933

Gestern: morgens Besprechung mit v. ..Landbund. Alles gegen Schleicher. Hitler muß heran. Aber wie? Der Alte will nicht. Also bohren! Ich muß den Januschauer tradieren. Görlitzer hält Vortrag. Sehr ordentlich. Ich bügele Sef. Alf Krüger zusammen. Tut mir nachher doch leid. Telephon von Alvensleben. Schleicher tritt Samstag zurück. Hitler soll nicht auf Kanzlerschaft verzichten. Alter Fuchs! Ich unterrede mich bei Göring mit Hitler allein. Ganze Lage. Er ist abwartend. Wenn Papen wiederkommt, gibt's in 2 Monaten Revolution. Ältestenrat beschließt: Reichstag am Dienstag. Mit Hitler, Göring und Frick. Taktik. Hugenberg gegenüber festgelegt. Silberfuchs! Zur Klinik. Magda wieder kleinen Rückfall. Zum Kotzen. Sie ist ganz trostlos. Zu Hause Arbeit. Biesdorf kurz geredet. Kaiserhof. Hitler abgeholt. Mit Brückner zu Hause. Hitler hat mit Hugenberg geredet. Der ist intransigent. Schmidt soll Hitlers Staatssekretär werden, Brosius sein Pressechef, B.. Schupo unter

R.W. Unverschämte Forderung. Hitler Sauwut. Na, wartet! Hitler bleibt lange und wir überlegen Gesamtlage. Spät ins Bett. Kaum geschlafen. Früh heraus. Gleich nach Rostock. Vor den Studenten Rede. Ich bin so müde.

29. Januar 1933

Gestern nach Rostock. Unterwegs Arbeit mit Hanke am Buch »Erwachendes Berlin«.[18] Hanke macht seine Sache gut. Mit Krüger Studentenfragen durchgesprochen. Auch da vieles zu tuen. Rostock: Mit Studenten debattiert. Meldung: Schleicher soeben zurückgetreten.[19] Den hätten wir also gekippt! Schneller als ich gedacht. Armer Gregor! Der große Taktiker! Papen beauftragt, in den Parteien zu sondieren. Wenn das nur nicht eine neue Kanzlerschaft wird. Dann ist Hitler wieder darum ge.. . Papen Kanzler, das gibt Revolution. Ich rede um 8 ^{h} vor überfülltem Saal. Viele Studenten. Gut in Form. Gleich nach Berlin zurück. Die Zeitungen schreien ihre Bestürzung aus. Berlin. Zum Kaiserhof. Hitler hat gerade mit Schäffer von der B.V.P. verhandelt. Er gibt mir Aufklärung. Papen will heran. Immerhin besser als Schleicher. Den hat der Alte in seiner bekannten Treulosigkeit gehen lassen. Das bekannte und alte Lied! Nun hast auch Du zu fühlen, was deutsche Treue ist. Aber Schi, ist es zu gönnen. Hitler ist noch sehr skeptisch und argwöhnisch. Mit Recht. Die... eine große Betrügerbande! Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Nun beginnt das Tauziehen mit den Parteien. Der Alte ist unberechenbar. Nur keine Illusionen. Ich bleibe ganz ruhig und lasse mich nicht überrumpeln. Vielleicht wäre es das Beste, wenn Papen nochmal käme. Weil dann der... so drohend wird, daß man ohne uns nicht mehr kann. Nur Hitler darf nicht.... Allein es sei denn, er hat den Kanzler schon in der Tasche. Ich werde dafür sorgen. Hitler ist fabelhaft sicher. Er hat wieder mal in allem recht behalten. Wir

18 Das Buch *Das erwachende Berlin* erschien noch 1933 beim parteieigenen Eher-Verlag.

19 Zuvor war Schleicher mit seinem Wunsch nach der Order für die Suspendierung des Reichstags bei Hindenburg gescheitert und hatte sein Demissionsschreiben überreicht, das Hindenburg annahm, da es Schleicher nicht gelungen sei, eine parlamentarische Mehrheit für sich zu gewinnen.

sitzen unten mit Frau v. Dirksen. Hitler redet über Adel und... . Lustig und treffsicher. Vernichtendes Urteil über die . .zeit 1918. Diese Jammerlappen. Spät heim. Noch mit Helga gespielt. Sie ist so süß. Ausgeschlafen. Hitler steckt schon in den Verhandlungen. Was wird herauskommen? Jedenfalls den Schleicher sind wir los. Der Alte hat ihn gestern herausgeschmissen. Die gerechte Strafe für diesen Fouche. Heute wird Tau gezogen. Aber viel ist wohl nicht zu erreichen.[20]

30. Januar 1933

Gestern: zu Hause Arbeit. Aufsatz: »endlich reinen Tisch«. Klinik. Magda sehr gut und lustig und lieb. Gottlob. Kaiserhof: Göring teilt mit, daß alles perfekt: Hitler Kanzler, Papen Vize, Frick Reichsinnen., Göring preuß. Innen., Hugenberg... etc. Ich verzichte noch, um Wahlkampf zu führen. Reichstag soll aufgelöst werden. Das letzte Mal. Das werden wir fingern. Hitler heute zum Alten. Man wagt noch nicht, es zu glauben. Ist Papen ehrlich? Wer weiß? Ich schleunigst heim. Hitler ruft mich gleich zurück: im Beisein von Frick feierlich erklärt, daß mir mein Ministerium sicher, jetzt nur ein Strohmann als Platzhalter. Das genügt mir. Also an die Wahl! Wollen zum Reittournier. Hitler im letzten Augenblick abgesagt. Gut so. Denn Alvensleben kommt mit tollen Mären. Hindenburg werde heute ein Papen-Minderheit-Kabinett einsetzen. Reichswehr lasse sich das nicht gefallen. Hindenburg blind und untauglich. Sein Sohn sollte schon morgens verhaftet werden. Diese Nacht noch Tele-

20 Papen, der von Hindenburg mit den Sondierungsgesprächen beauftragt worden war, hatte bereits am 28. Januar in dessen Auftrag Hitlers Forderungen eingeholt, die die Reichskanzlerschaft für sich, das Innenministerium für die NSDAP sowie das Reichskommissariat für Preußen beinhalteten. Hindenburgs Bedingungen lauteten: Verzicht auf das Reichskommissariat und Besetzung des Postens des Reichswehrministers mit einem zuverlässigen, nicht-nationalsozialistischen General. Hitler erwiderte auf dieses Angebot am 29.1.1933, er sei mit dem Verzicht auf das Reichskommissariat zugunsten Papens einverstanden, ebenso mit der Besetzung des Amtes des Reichswehrministers mit dem Hindenburg von Meißner (!) vorgeschlagenen Blomberg. Neue Forderungen Hitlers betrafen die Auflösung des Reichstages und baldige Neuwahlen.

gramme an die... . Hindenburg nach Neudeck verfrachtet. Heute um 10.45^{h}... . Also Staatsstreich.[21] Drohung, Ernst, Kinderei? Ich orientiere gleich Hitler und Göring, die im Nebenzimmer warten. Göring gleich Meißner und Papen verständigt. Der die... . Göring macht die Sache ohne Phantasie, bringt Papen nicht heran, sonst hätten wir uns hier den Absprung verschafft. Wir überlegen lange. Hitler in ganz großer Fahrt. Helldorff voziert. Er trifft Maßnahmen mit Pol.Maj. Wecke. Aber ich glaube nicht daran, daß Schleicher den Mut hat. Hammerstein schon. Auch der hat am Telephon vor Hitler gedreht. Also abwarten. Bis nachts 5^{h} sitzen wir. Es passiert nichts. Eben ist es 11^{h}. Chef geht gleich zum Alten. Soll tatsächlich die große Stunde da sein? Ich wage noch nicht daran zu glauben.

31. Januar 1933

Es ist so weit. Wir sitzen in der Wilhelmstraße. Hitler ist Reichskanzler. Wie im Märchen! Gestern mittag Kaiserhof: wir warten alle. Endlich kommt er. Ergebnis: Er Reichskanzler, Frick Reichs-, Göring preuß. Innen. Der Alte hat nachgegeben. Er war zum Schluß ganz gerührt. So ist's recht. Jetzt müssen wir ihn ganz gewinnen. Uns allen stehen die Tränen in den Augen. Wir drücken Hitler die Hand. Er hat's verdient. Großer Jubel. Unten randaliert das Volk. Gleich an die Arbeit. Reichstag wird aufgelöst. In 4 Wochen Neuwahl. Ich bis dahin frei vom Amt. Zum Büro. Alles feierlich. Magda angerufen. Sie springt bald an die Decke. Vor Redaktion und Kr.Leitern gesprochen. Wie in einer Kirche. Die erste Etappe! Unser Kämpfen. Hugenberg..., Papen Vizekanzler. Seldte Arbeitsminister. Das sind Schönheitsfehler. Müssen ausradiert wer-

21 Das von Alvensleben der NS-Fiihrung zugetragene Gerücht, Schleicher werde seine Entmachtung nicht kampflos hinnehmen, habe die Potsdamer Garnison mobilisiert und marschiere auf Berlin, lasse Papen, Hitler und Hindenburg festnehmen und errichte eine Militärdiktatur, leitete Hitler sogleich an die Wilhelmstraße weiter, was Hindenburg schließlich den letzten Anstoß zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler gab. Siehe dazu auch: Niederschrift Hammerstein, in: Hillgruber, Andreas: *Die Auflösung der Weimarer Republik,* Hannover 1960, S. 63 f.

den. Zum Kaiserhof. Hitler verhandelt mit neuem Wehrminister v. Blomberg. Er ist sehr zufrieden mit ihm. Hitler phantastisch. Ganz groß. So wünsch ich ihn mir. Zu mir sehr… . Er geht zu seiner Kabinettssitzung. Mit Auwi und Hanfst. zu Magda. Sie platzt fast vor Freude. Morgen wird sie frei. Kaiserhof. Warten auf den Fackelzug. Von der Polizei vernommen. In Sachen Alvensleben. Heute soll er verhaftet werden. Dieser feige Intrigant. Hammerstein wollte Blomberg abfangen. Mißglückt. Die Fackeln kommen. Um 7^h beginnt's. Endlos. Bis 10^h. Am Kaiserhof. Dann Reichskanzlei. Bis nach 12^h. Unendlich. Eine Million Menschen unterwegs. Der Alte nimmt den Vorbeimarsch ab. Im Nebenhaus Hitler. Aufbruch! Spontane Explosion des Volkes. Unbeschreiblich. Immer neue Massen. Hitler ist weg. Sein Volk jubelt ihm zu. Ich spreche im Rundfunk. Über alle deutschen Sender.[22] »Wir sind maßlos glücklich«. Auch Kubisch spricht. Einmal als Stahlhelmer, dann als mein Chauffeur. Der Stahlhelmer selbst fällt aus wegen Nebel. Ich rede noch zu den Massen von der Reichskanzlei. Nach Mitternacht. Heil auf Hindenburg und Hitler. Sinnloser Taumel der Begeisterung. Mit Hitler überlegt. Heute soll Reichstag aufgelöst werden. Morgen Proklamation an das Volk. Da werden wir schon auf… . Noch nach Potsdam zu Auwi. Alles im Rausch. Um 3^h nach Hause. Sturmi. Hahn da. Maikowski erschossen. Ein Schupo ebenfalls.[23] Von Kommune. Nun aber Schluß! Göring muß ausräuchern. Ins Bett. Tot hingefallen. Ich kann nicht mehr. Aus-

22 Das ist nicht ganz korrekt, denn die Sender Stuttgart und München hatten sich geweigert, dieses Spektakel zu übertragen.

23 Der Führer des berüchtigten »Mordsturms 33«, Hans Eberhard Maikowski, war mit seinen Männern im Hochgefühl des Triumphes in die Charlottenburger Wallstraße, eine Hochburg der KPD, eingerückt, wo sie auf Mitglieder des Roten Frontkämpfer-Bundes und die nach dem sächsisch-thüringischen Linksrevolutionär Max Hölz benannte Häuserschutzstaffel stießen. Im Durcheinander der rasch einsetzenden Schlägerei fielen tödliche Revolverschüsse auf den begleitenden Polizisten Josef Zauritz und Maikowski. Wer sie abfeuerte, konnte niemals geklärt werden (siehe dazu: Prozeß gegen Schuckar und Genossen, LA Berlin, Rep.58/Nr.30, Bd.4). In dem Flugblatt »SA-Sturmbanner. Organ der meuternden SA« vom 5.2.1933 wird behauptet, Maikowski sei im Auftrage Goebbels' von den eigenen Leuten ermordet worden (Geheimes Staatsarchiv, Rep.219, Nr.20, fol 324ff.).

geschlafen. Jetzt an die Arbeit. Wahlkampf vorbereiten. Der letzte. Den werden wir haushoch gewinnen.

1. Februar 1933

Gestern: Gau Konferenzen. Neuen Wahlkampf durchgesprochen. Der wird ganz groß. Maikowski soll wie ein König beerdigt werden. Kaiserhof mit Hitler Terror der Roten besprochen. Vorläufig noch keine Gegenmaßnahmen. Erst aufbrennen lassen. Und 4 Wochen Zeit für Wahlkampf. Auch Preußen soll aufgelöst werden und die Gemeinden. Verhandlungen mit Zentrum führen zu nichts. Rust wird mein Statthalter im Kultusministerium.[24] Klinik. Magda auf. Heute kommt sie heim. Wie wir uns alle freuen! Ich habe sie so entbehrt. Zu Hause viel Arbeit. Dann Kaiserhof. Hitler paukt gerade im Kabinettsrat die Auflösung durch. Gegen 8[h] kommt er. Durchgesetzt. Heute wird aufgelöst. Dann aber an die Arbeit. Gegen die Presse noch nichts unternehmen. Wir wollen sie in Sicherheit wiegen. Wir essen zusammen und sitzen dann lange in der Halle. Hitler sieht aber schlecht aus. Mehr schlafen! Wir sprechen die ganze Lage durch. Überall Einigkeit. Nachher noch Fürst und Fürstin Bismarck. Sie sind ganz begeistert. Die Fürstin ist eine wunderschöne Frau. Ins Bett. Schlafen ist die Hauptsache. Heute kommt Magda. Wie ich mich freue!

2. Februar 1933

Gestern: Büro Wahlarbeit. Dr. Meinshausen zurechtgestutzt. War nötig. 4 Tote an einem Tag. Mit Haegert Wahlkampf. Kaiserhof. Hitler hat die Auflösungsorder. 5. März Neuwahlen. Gegen Marxismus. Wir werden haushoch gewinnen. Hitler sehr nett. Magda kommt aus der Klinik. Noch ganz bleich. Hitler so lieb zu ihr. Frau Raubai auch da. Zu Hause Wiedersehensfeier. Ich bin so froh. Magda ist meine Beste. Gerüchte, ich Rundfunkkommissar.[25] Ekel-

24 Hier handelt es sich wiederum um eine Wunschvorstellung des Tagebuchschreibers.

25 Siehe dazu die Meldung »Gerüchte um Goebbels« in der *Vossischen Zeitung* vom 2.2.1933.

haft. Man... mich in die Ecke geschoben. Arbeit, viel Arbeit. Um 10^h verliest Hitler am Rundfunk Proklamation an das Volk.[26] Sehr wirkungsvoll. Gegen November. Gut gemacht. Dann ist er bei uns. Mit Epp, Esser, Amann, Frau Raubai. Hanfst. spielt. Über Streicher geredet. Der ist unmöglich. Spät ins Bett. Heute harter Tag.

3. Februar 1933

Gestern: Büro Wahlkampf vorbereitet. Diesmal geht's auf Hauen und Stechen. Bei Göring Gauleiter. Ich spreche über Wahltechnik und Taktik. Gut in Form. Hitler kommt und hält eine wunderbare Rede. Von der Zähigkeit, die unseren Triumph begründete. Alle sind ganz stumm vor Begeisterung. Eine erhebende Kundgebung der Treue. Nach Hause. Gearbeitet. Magda ist sehr unglücklich. Weil ich nicht vorankomme. Man übergeht mich mit eisigem Boykott. Nun bekommt Rust den Kultus. Ich schaue in den Mond. Das ist so deprimierend. Ich mag garnicht mehr daran denken. Kurzen Besuch beim Film. Etwas Erquickung. Nach Potsdam. Vor überfülltem Saal geredet. Bei Kerrl die Gauleiter. Mutschmann hält eine tolle Rede. Versoffen. Einer kotzt sogar während Hitler spricht. Prost. Hitler erzählt von seiner Jugend. Sehr warm. Spät nach Hause. Magda weint noch immer. Sie ist so gut zu mir. Heute harter Arbeitstag.

4. Februar 1933

Gestern: Büro Arbeit und Ärger. Kaiserhof: mit R.. parlavert. Bei Hitler mit Frau Raubai gegessen. Dann mit Chef ausführlich Wahlkampf durchgesprochen. Wir wenden alle Mittel an. Geld haben wir, der Rundfunk gehört uns. Hitler redet in allen Sendern, ich mach die Reportage dazu. Wir werden in jedem Punkte einig. Heute kommt Presseverbotsendung. Hitler selbst ist gestern abend nach München geflogen. Morgen früh zurück. Büro: Meinshausen Angst, daß Straßer aufgestellt wird. Nein. Mit Harpe und Polizei-

26 In diesem Aufruf gab Hitler die vom Reichspräsidenten unterzeichnete Auflösung des Reichstages bekannt.

hauptmann B. . . . .besprochen. Wird ganz groß. Mit... Rundfunk-Reform erst nach dem 5. März.[27] Ganze Prop. Abtlg. Wahlkampf im Rohbau. Gleich an die Arbeit. Zu Hause mehr geschuftet. Abends vor der H-Jugend Ulap. Überfüllt. Fabelhafte Jungs. ...! Zu Hause mehr Arbeit. Magda sehr süß. Heute schwerer Tag. Draußen Schnee und Eis.

6. Februar 1933

Gestern: Kaiserhof. Hitler abgeholt. Zum Dom. Riesenaufmarsch der S.A. Ergreifende Feier für Maikowski und Schupo.[28] Pfarrer Hossenfelder spricht gut. Kronprinz kennen gelernt. Nicht viel los! Hitler fliegt München. Wir in strömendem Regen zum Invalidenfriedhof. Durch ewige Menschenmauern. An die 600000 Menschen auf dem Damm. Staatsbegräbnis. Schupo mit uns in einer Front. Invalidenfriedhof Pfarrer spricht. Dann ich an alle deutschen Sender. Gut in Form. Maikowski steht noch einmal auf. Göring als Minister spricht. Ewiger Trauerzug. Es regnet. Grau in Grau. Zu Hause. Reportage war, wie ich höre, sehr schlecht. Muß garnicht senden. Unterredung Kaiserhof. Dann zu Hause Funk. Wird Staatssekretär für Presse und Propaganda werden. Das fehlte noch. Ich soll ihm dabei helfen. Und Rust ist Kultusminister. So ist's recht. Ich bin ganz deprimiert. Hanke mit Wahl-Expose. Sehr schlecht. Muß umgearbeitet werden. Den Abend zu Hause. Ello ist da. Magda sehr traurig. Man patscht mich an die Wand. Hitler hilft mir kaum. Ich habe den Mut verloren. Die Reaktion diktiert. Das dritte Reich!

27 Am 16.3.1933 wurde das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) zuständig für Programm- und Personalpolitik der Reichsrundfunkgesellschaft (RRG). Personelle »Säuberungen« des Rundfunks folgten im März/April; siehe dazu: TGB 1933, Anm. 45.

28 Goebbels stilisierte das Staatsbegräbnis als vermeintliches Symbol einer Versöhnung zwischen altem und neuem Deutschland. Kommentiert von einem ihrer populärsten Reporter, mußte die Berliner Funkstunde die Trauerfeier im ganzen Reich übertragen. Goebbels' Rede zu diesem Anlaß ist abgedruckt bei: Heiber, *Goebbels Reden 1932-1939,* S. 64ff.

10. Februar 1933

Montag: Kr.Leiter und Redaktion aufgewienert. Wahlkampf groß in Vorbereitung. Nur Geld fehlt. Hitler in München. Ich halte viele Konferenzen ab. Bin sehr müde und abgespannt. Landtag aufgelöst. Braun endgültig abgesetzt. So ist's recht. Die Juden sind kusch. Terrorwelle rast weiter. Ins Bett gelegt. Abends noch vor den Funktionären in der überfüllten Tennishalle gesprochen. Letzte Kraftreserven ausgegeben. Dann aus. Grippe. Falle um. Ins Bett. 39° Fieber. Schwere Nacht. Dienstag: Den ganzen Tag phantasiert. Gegen Abend Konferenz. Die regt mich sehr auf und das Fieber steigt wieder auf 40°. Hitler ruft an. Hat schon mit Funk gesprochen »wegen meines Ministeriums«. ... demütigend. Ich bin denn auch sehr kurz. Die Krankheit läßt mich all diese Nichtigkeiten überwinden. Magda ist süß. Klein-Helga fängt gleich die Grippe. Mittwoch: den ganzen Tag gelegen und phantasiert. Tolle Einbildungen. Nun fängt auch Magda die Grippe. Ein Krankenhaus. Ich arbeite mit den Männern, soviel ich eben kann. Aber nur Ärger. Kein Geld für Wahlkampf da. Satiresturm der... . Wie klein das alles vom Krankenbett aus aussieht. Müde und schmerzenvolle Nacht. Ich durchlebe bittere Stunden. Ich fühle mich von allen verlassen. Donnerstag: ich muß Kubisch fristlos entlassen, weil er mich belogen hat durch x Schwarzfahrten mit zweifelhaften Mädels. Auch ist er geschlechtskrank. Ein Blender! Tut mir leid. Aber es geht nicht anders. Ich fühle mich besser und arbeite schon wieder. Aber Magda ist sehr krank. Welch schöne Wochen! So also fängt für mich das dritte Reich an. Die Männer sitzen stundenlang bei mir und beraten. Kein Geld für Wahlkampf da. Kein Schwarz bekümmert sich darum. Die Görings regieren. Heraus aus dem Bett. Ich muß an die Arbeit. ... gemacht und dann vom Bett bis in die Nacht diktiert. Hitler ruf[!] an. Sehr lieb! Der Kronprinz schreibt freundlichen Brief. Ein Anschmeißer! Brechreiz! Freitag: seit Mittag Plakate diktiert. Gearbeitet. Wieder im Geschirr. Eben zum ersten Mal aufgestanden. Noch sehr schlapp. Magda liegt nun. Gleich Konferenz für Gau und Rei.Prop.Abtlg. Heute abend Sportpalast. Hitler spricht über alle deutschen Sender. Ganz großes Ereignis. Ich mache vorher eine halbe Stunde Reportage. Und dann soll morgen wieder die große Arbeit beginnen.

11. Februar 1933

Gestern: Gau Rei.Prop.Konferenz. Wir schaffen's schon. Weidemann arbeitet gut. Auch Haegert. Hanke aber zuverlässig. Nur Geld fehlt. Zum Sportpalast. Überfüllt. An 10 Plätzen Menschenmengen. Im ganzen Reich an die 20 Millionen Zuhörer. Ich werde mit Jubel begrüßt. Erst bürste ich die Presse ab. Dann spreche ich über alle Sender. 20 Minuten Reportage. Es geht blendend. Ich habe gar kein Lampenfieber. Hitler kommt. Ich reportiere und eröffne dann. Hitler hält eine phantastische Rede. Ganz gegen Marxismus. Zum Schluß großes Pathos. »Amen!« Das hat Kraft und haut hin. Ganz Deutschland wird Kopf stehen. Massen in sinnlosem Taumel. So muß das bleiben. Mit zum Kaiserhof. Überall erkundigt: fabelhafte Wirkung. Ich esse mit Hitler. Er ist sehr nett, aber müde und abgespannt. Wir reden mit Werlin von Autos. Noske abgesetzt. Wie klein diese Knirpse sind. Wollte noch Umzugsgeld haben. Spät heim. Lange mit Magda parlavert. Sie hat jetzt die Grippe. Weinte vor Ungeduld. Ich kann die ganze Nacht nicht schlafen. Heute wieder voll an die Arbeit. Die Presse schäumt vor Wut. Also hat das gestern gesessen.

14. Februar 1933

Gestern: Niemann hat dummes Zeug mit Geld gemacht. Will versuchen, ihn noch zu halten. Konferenzen. Wichtigste die der Rei.Prop. Es fehlt nur noch das Geld. Kasse Berlin in Ordnung. Göring räumt auf. .. .werden geschaffen. Aber auch Brot? Ärger mit Wahlhetzer. Überall Frick und Göring uns vor die Nase. Hitler ruft ein paarmal an. Ich bleibe... . Zu Hause weiter geschuftet. Abends am Rundfunk den Dresden-Tristan. Die totale Reife der Musik. Magda wird schon besser. Draußen scheint die Sonne. Hanke teilt mit, daß für Wahlkampf kein Geld zu erwarten steht. Dann soll der dicke Göring einmal auf etwas Kaviar verzichten. Brechreiz! Aber ich lehne die Verantwortung ab. Heute werde ich also die Arbeit abbremsen. Damit kein Leerlauf geschieht
Und derN.S. Schwamm drüber!

15. Februar 1933 (Kaiserhof)

Unser Eherverlag schießt uns eine hohe Geldsumme für den Wahlkampf vor. Damit können wir nun in ganz großem Stil arbeiten. Göring mistet aus.[29] Ein Oberpräsident nach dem anderen wird umgekippt. Namen, die gestern noch eine Welt bedeuteten, verblassen heute zu wesenlosen Schemen. Admiral Levetzow wird zum Berliner Polizeipräsidenten ernannt. Lutze wird Polizeipräsident in Hannover und Scheppmann[30] in Dortmund. Das läßt man sich gefallen. Wir nisten uns allmählich schon in der Verwaltung fest. Eins kommt nach dem andern. Das Tempo der Revolution darf nicht überstürzt werden, sonst könnten wir am Ende die Zügel aus der Hand verlieren. Jetzt haben wir auch eine neue Handhabe gegen die Presse, und nun knallen die Verbote, daß es nur so eine Art hat. »Vorwärts« und »8-Uhr-Abendblatt«, alle jene jüdischen Organe, die uns so viel Ärger und Kummer bereitet haben, verschwinden mit einem Schlage aus dem Berliner Straßenbild.[31] Das beruhigt und wirkt wie eine Wohltat für die Seele. Ich fliege nachmittags mit dem Führer nach Stuttgart. Spreche zu seiner Versammlung eine Einleitung, und dann redet er. Er wendet sich sehr scharf gegen den noch immer amtierenden Staatspräsidenten Boltz[32] und die schmierigen Intrigen des Zentrums. Ein Teil der Rede kann nicht übertragen werden.

29 Zu dieser Zeit begann Göring mit der »Säuberung« der Beamtenschaft in Preußen, seit 22.2. auch durch Heranziehung von SA und SS als Hilfspolizei.

30 Richtig: Schepmann.

31 Die Verordnung des Reichspräsidenten »Zum Schutze des deutschen Volkes« vom 4.2.1933 bot der neuen Regierung erweiterte Möglichkeiten zum Eingriff in die Presse- und Versammlungsfreiheit und Handhabe für erste Verfolgungen politischer Gegner. Bereits am 3.2. war der sozialdemokratische *Vorwärts* für vier Tage verboten worden, am 15.2. abermals für eine Woche. Am 11.2. wurde das KPD-Organ *Rote Fahne,* das zuvor mehrfach beschlagnahmt worden war, zunächst für 14 Tage verboten, am 26-/27.2. erschien die letzte Ausgabe vor dem endgültigen Verbot. Am 16.2. folgte ein einwöchiges Verbot des liberalen *Tempo* wegen »bewußt falscher Darstellung der Börsentendenz«; am 5.8.1933 stellte der Ullstein-Verlag das Boulevardblatt ein. Am 7.3. erschien die letzte Ausgabe der *Weltbühne,* deren Chefredakteur Ossietzky bereits nach dem Reichstagsbrand verhaftet worden war.

32 Richtig: Bolz.

weil in Folge der Unzulänglichkeit der amtlichen Vorbereitungen ein Kabel durch Kommunisten zerstört worden ist. Da wir in der Nacht nicht zurückfliegen können, lasse ich gleich die verantwortlichen Herren vom Rundfunk im Hotel antanzen und geige ihnen die Meinung in einer Art und Weise, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Gleich am anderen Tage sollen zwei von ihnen telegraphisch ihres Amtes enthoben werden. Jetzt wird den anderen wohl die Lust vergehen, uns durch Sabotage zu stören. Es scheint sich im übrigen in Deutschland noch nicht herumgesprochen zu haben, daß eine Revolution im Gange ist. Man hat unsere anfängliche Duldsamkeit als Schwäche ausgelegt und glaubt, uns auf der Nase herumtanzen zu können. Man wird sich auf das grausamste getäuscht sehen. Eines Tages wird das Schwert unseres Zornes auf die Übeltäter herniedersausen und sie in ihrem frechen Hochmut zu Boden schlagen. Ich sitze bis in die tiefe Nacht mit dem Führer zusammen und spreche die Einzelheiten meines neu zu errichtenden Ministeriums mit ihm durch. Gleich nach der Wahl werden wir damit anfangen. Die Arbeitsgrenzen sind schon genau abgesteckt. Ich werde es schwer haben, weil ich einen ganz neuen Apparat aufziehen muß, andererseits aber auch wieder leicht, weil ich an nichts Bestehendes anzuknüpfen brauche und von vorne beginnen kann. Zwei Stunden Schlaf. Um 6 Uhr früh wieder aus den Federn. Im Auto zum Flugplatz und wegen eines dichten Schneegestöbers gleich auf nahezu sechstausend Meter emporgestiegen. Wir alle können nur noch aus Sauerstoff-Flaschen atmen. Die meisten Mitfahrer sind grün und gelb vor Atemlosigkeit, nur der Führer bleibt unerschüttert und ist auch nicht einen Augenblick auf irgendein Behelfsmittel angewiesen. Es ist für uns alle wie ein Wunder, wie er körperliche und seelische Strapazen übersteht. Man hat den Eindruck, als berühre ihn das gar nicht. Er raucht nicht und trinkt nicht, ißt nur vegetarische Kost, lebt einfach wie irgendeiner aus dem Volk, hat kein Vergnügen und keine Ausspannung als nur seine Arbeit und seine Aufgabe. Wenn das deutsche Volk ihn einmal in seiner ganzen Größe erkannt hat, wird es ihm in allen seinen Millionenmassen bedingungslos Gefolgschaft leisten. In drei Stunden sind wir von Stuttgart nach Berlin geflogen. Gleich wieder in die Büros zum Dienst. Die Organisation der Wahlkampagne ist fertig. Nun stecken wir ganz tief in der Arbeit. Aber wenn es einen großen Erfolg gibt, dann soll es drum nicht schade sein.

18. Februar 1933

Gestern: Büro Berlin Arbeit. Immer noch fehlt das Geld. Die ganze Propaganda stockt. Die Münchener sind zu optimistisch. Um 3 ^{h} Abflug. Es schneit. Oben herrliches Wetter. Über dem Ruhrgebiet geht die Sonne unter. Herrlichst. [...] Dann nach Dortmund. Natürlich überfüllt. Ich spreche für Westdeutschland eine gute Reportage. Hitler spricht blendend. Recht für den Kumpel. Nachm. hat er mir mitgeteilt, daß auch Papen mit meinem Ministerium einverstanden. Nach Bochum. Magda und Helga abgeholt. Helga im Wäschekorb ins Auto. Sie ist sehr lieb. Nach Rheydt. Hitler im Flugzeug nach München. Zu Hause eine Überraschung, als wir nach und nach anklingeln. Mutter weint vor Freude. Die gute Alte! Ich hab sie gerne, weil sie so gütig ist. Lange erzählt. Konrad ganz Feuer und Fett. Spät zum Schlafen. Palasthotel. Ausgespannt. Magda ist selig. Heute Essen. Ich bin zu Hause. Welch ein Glück!

20. Februar 1933 (Kaiserhof)

Draußen liegt hoher Schnee. Ich sehe die Filmaufnahmen von der Sportpalastrede des Führers. Sie sind sehr gut gelungen. Sie werden uns als Propagandawaffe unentbehrlich sein. Überall in den Städten, in denen der Führer nicht sprechen kann, muß dieser Film laufen. Er wirkt vor allem durch die Geschlossenheit der Darstellung und die Übereinstimmung in Wort, Mimik und Geste. Abends rede ich wieder in den überfüllten Tennishallen. Jetzt ist es eine wahre Lust, Versammlungen abzuhalten. Man hat wieder ein Thema, man hat Begeisterung, Schwung und Hingabe an die Sache, man hat ein Publikum, das mitgeht, man darf reden, wie es einem ums Herz ist, und braucht den Gegner nicht zu schonen. Wir treiben für die Wahl eine ganz große Summe auf, die uns mit einem Schlage aller Geldsorgen enthebt.[33] Ich alarmiere gleich den ganzen Propagandaapparat, und eine Stunde später schon knattern die Rotationsmaschinen.

33 Der sich als nationaler Sozialist begreifende Goebbels verschweigt hier in der veröffentlichten (Kaiserhof-)Fassung seines Tagebuches, wer die Geldgeber waren. Nach einem geheimgehaltenen Treffen Hitlers mit 25 führenden deutschen Industriellen - darunter Krupp von Bohlen und Halbach, Generaldirek-

Jetzt werden wir auf Höchsttouren aufdrehen. Wenn keine außergewöhnliche Panne mehr unterläuft, dann haben wir bereits auf der ganzen Linie gewonnen.

21. Februar 1933 (Kaiserhof)

Wir beschließen, am 4. März das ganze deutsche Volk zum »Tag der erwachenden Nation« aufzurufen. Der Führer wird abends von Königsberg aus über das ganze Reich sprechen. In einer noch nie dagewesenen Konzentration aller propagandistischen und agitatorischen Möglichkeiten soll der Wahlkampf seinen einzigartigen Höhepunkt finden. Damit reißen wir dann die letzten noch Zaudernden auf unsere Seite herüber. Unser Propaganda wird nicht nur von der deutschen, sondern auch von der internationalen Presse als vorbildlich und nie dagewesen anerkannt. Wir haben uns in den vergangenen Wahlkämpfen so umfassende Kenntnisse auf diesem Gebiet angeeignet, daß wir schon vermöge unserer besseren Routine unschwer über alle Gegner triumphieren können. Die sind ohnehin so verschüchtert, daß sie kaum Laut geben. Jetzt zeigen wir ihnen, was man mit dem Staatsapparat machen kann, wenn man ihn zu gebrauchen versteht. Die Rotationsmaschinen donnern und speien unser millionenfaches Wahlmaterial aus ihren eisernen Mündern. Ein wunderbares Lied der politischen Kraft und Aktion. Abends gehen wir mit dem Führer zur Entspannung in die Linden-Oper und hören zum erstenmal Wagners »Liebesverbot«. Es ist darin schon sehr vieles von den späteren Wagnerwerken enthalten. Die Ansätze sind zwar noch primitiv, aber die Musik ist im ganzen gesehen kühn und meisterhaft hingeworfen. Zu Hause erzählt der Führer uns vom Kapp-Putsch und all den anderen verfehlten Unternehmungen, an denen er irgendwie immer beteiligt war. Er war stets Aktivist, und wenn er keine eigene Aktion unternehmen konnte, hat er sich grundsätzlich an den Aktionen anderer beteiligt. Man kann dem Führer dabei stundenlang zuhören.

tor Vogler von den Vereinigten Stahlwerken, von Schnitzler vom IG-Farben-Konzern - am 20.2.1933 im Dienstsitz des Reichstagspräsidenten sammelten nämlich Göring und Schacht bei diesen einen Wahlhilfsfonds für die NSDAP in Höhe von mindestens 3 Millionen Reichsmark.

27. Februar 1933 (Kaiserhof)

Die große Propagandaaktion zum »Tage der erwachenden Nation« ist nun in allen Einzelheiten festgelegt. Sie wird wie eine herrliche Schau in ganz Deutschland abrollen. Der Führer ist von München zurück. Er hat dort und in Nürnberg mit ganz großem Erfolg gesprochen. Er ist begeistert von dem bisherigen Verlauf unserer Wahlkampagne. Ich gebe der Presse Anweisungen für die Vorbereitung des »Tages der erwachenden Nation«. Auf diesen einzigen Punkt konzentrieren wir nun das ganze öffentliche Interesse. Es wird uns gelingen, mit diesem Tag alles herauszureißen. Abends sitze ich zu Hause und arbeite. Um 9 Uhr kommt der Führer zum Abendessen. Wir machen Musik und erzählen. Plötzlich ein Anruf von Dr. Hanfstaengl: »Der Reichstag brennt!«[34] Ich halte das für eine tolle Phantasiemeldung und weigere mich, dem Führer davon Mitteilung zu machen. Ich orientiere mich nach allen Seiten und erhalte dann die furchtbare Bestätigung: es stimmt. Lichterloh schlagen die Flammen aus der großen Kuppel. Brandstiftung! Ich benachrichtige gleich den Führer, und dann rasen wir im 100-km-Tempo die Charlottenburger Chaussee herunter zum Reichstag. Das ganze Gebäude steht in Flammen. Über dicke Feuerwehrschläuche gelangen wir durch das Portal 2 in die große Wandelhalle. Auf dem Wege dahin kommt Göring uns entgegen und bald danach ist auch v. Papen da. An vielen Stellen wurde schon Brandstiftung festgestellt. Es besteht kein Zweifel, daß die Kommune hier einen letzten Versuch unternimmt, durch Brand und Terror Verwirrung zu stiften, um so in der allgemeinen Panik die Macht an sich zu reißen. Nun ist der entscheidende Augenblick gekommen. Göring ist ganz groß in Fahrt. Der Führer verliert nicht einen Augenblick seine Ruhe; bewundernswert, ihn hier seine Befehle erteilen zu sehen, denselben

34 Zumindest Goebbels war am Reichstagsbrand wohl nicht beteiligt. Zu den Gründen siehe: Reuth, *Goebbels,* S. 261 ff. und S.660, Anm.225 und 226. Von Bedeutung ist überdies weniger die Frage der Täterschaft als die Art und Weise, wie dieses Ereignis von den Nationalsozialisten genutzt wurde, um ihre Macht zu festigen (siehe dazu: TGB 1933, Anm.35 und 36). Unter der Überschrift »Der Reichstag brennt!« veröffentlichte Goebbels seinen Leitartikel im *Angriff* vom 28.2.1933.

Mann, der vor einer halben Stunde noch sorglos plaudernd bei uns beim Abendessen saß. Das Plenum bietet ein einziges Bild der Verwüstung. Die Flammen schlagen zur Decke herauf, die jeden Augenblick einzustürzen droht. Nun aber heißt es handeln. Sofort verbietet Göring die gesamte kommunistische und sozialdemokratische Presse. Die kommunistischen Funktionäre werden in der Nacht dingfest gemacht. Die S.A. wird alarmiert, um für jeden Eventualfall bereitzustehen. Ich rase zum Gau, um dort alles zu informieren und für jede Möglichkeit instandzusetzen. Der Führer berät sich in einem eilig zusammengerufenen Kabinettsrat. Wir treffen uns kurz darauf wieder im Kaiserhof und besprechen die Situation. Ein Täter ist bereits gefaßt, ein junger holländischer Kommunist mit Namen van der Lübbe. Ich fahre mit dem Führer zur Redaktion des »Völkischen Beobachters«. Wir gehen dort beide gleich an die Arbeit, schreiben Leitartikel und Aufrufe.[35] Ich ziehe mich in den Gau zurück, um ungestört diktieren zu können. Mitten in der Nacht noch erscheint Oberregierungsrat Diels vom preußischen Innenministerium und gibt mir eingehend Bericht über die bisherigen Maßnahmen. Die Verhaftungen sind reibungslos verlaufen. Die ganze kommunistische und sozialdemokratische Presse ist bereits verboten. Wenn Widerstand geleistet wird, dann Straße frei für die S.A. Es ist schon Morgen, da treffe ich wieder den Führer im Kaiserhof. Pressemäßig ist nun alles in Ordnung. Die Linie unserer Agitation ist durch die Ereignisse selbst festgelegt. Nun können wir aufs Ganze gehen. Die K.P.D. soll sich getäuscht haben. Sie glaubt uns zu stürzen, in Wirklichkeit hat sie sich selbst den Todesstoß versetzt. Zwei S.A.-Männer sind in der Nacht in Berlin erschossen worden. Sie werden nicht ungesühnt von uns gegangen sein. Aufgerieben und abgehetzt komme ich morgens um 8 Uhr nach Hause. [...]

35 Siehe dazu: *Der Angriff* vom 28.2.1933; *Völkischer Beobachter* vom 28.2. 1933. In den folgenden Tagen machte der *Völkische Beobachter* Wahlpropaganda mit Schlagzeilen wie: »Gebt den roten Mordbrennern am 5.März die Antwort!« (1.3.1933), »Reichskanzler Adolf Hitler gegen die marxistische Weltpest. Der Volkskanzler rechnet mit den Irrlehren von Demokratie, Klassenkampf und Pazifismus ab« (3.3.1933), »Baut mit Hitler ein neues Deutschland! Rettet Volk und Staat vor dem Blutrausch des Bolschewismus« (4./5.3.1933).

28. Februar 1933 (Kaiserhof)

Ich schreibe ein wirkungsvolles Plakat gegen die K.P.D. und S.P.D. Es erscheinen im ganzen Reich keine marxistischen Zeitungen mehr. Göring hat in Preußen einen großen Feldzug gegen die roten Parteien eröffnet; er wird mit ihrer vollständigen Vernichtung enden. Das Kabinett hat eine sehr scharfe Verordnung gegen die K.P.D. beschlossen.[36] Diese Verordnung sieht die Todesstrafe vor. Das ist auch notwendig. Das Volk verlangt das jetzt. Es erfolgen Verhaftungen über Verhaftungen. Nun wird die rote Pest mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Widerstand zeigt sich nirgendwo. Das gegnerische Lager scheint durch unser plötzliches und scharfes Durchgreifen so verblüfft zu sein, daß es sich gar nicht mehr zu wehren wagt. Ich schaue mir im Reichstag die Folgen der Brandnacht an. Das Plenum bietet ein einziges Bild von Verwüstung. Trümmer über Trümmer. Das wird der K.P.D. teuer zu stehen kommen. Im ganzen Volk herrscht eine unbeschreibliche Empörung über dieses feige Attentat. Nun läuft die Arbeit wie von selbst. Das Schlimmste ist vorbei. Die hoffentlich letzte Panne ist glücklich überwunden. Noch ein paar Tage und dann werden wir unseren großen Triumph feiern können. Es ist wieder eine Lust zu leben.

2. *März 1933 (Kaiserhof)*

Wir stecken tief in den Vorbereitungen für den »Tag der erwachenden Nation«; wir werden in einer noch nie dagewesenen Konzentra-

36 Die Verordnung des Reichspräsidenten »Zum Schutz von Volk und Staat« zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte (Reichstagsbrandverordnung) vom 28.2.1933 setzte die wichtigsten Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft, womit der permanente Ausnahmezustand erklärt war. Verfolgung und Terrorisierung politischer Gegner durch die Regierung erhielten damit den Schein des Legalen. Aufgrund dieser Verordnung wurde noch in der Nacht zum 28. Februar mit der Verhaftung aller KPD-Abgeordneten und -Funktionäre begonnen sowie ein Verbot der KPD-Presse auf unbestimmte Dauer verhängt. Außerdem verfügte die Reichstagsbrandverordnung die »vorübergehende« Ablösung der Länderregierungen, was die Aufhebung der föderativen Staatsstruktur der Weimarer Republik und schließlich die Gleichschaltung der Länder zum Ziel hatte.

tion alle unsere Propagandamöglichkeiten ausspielen. Das ganze deutsche Volk wird daran Anteil haben. Göring räumt in Preußen auf, mit sehr viel Schneid und Zivilcourage. Das ist auch nötig, um in diesem Saustall Ordnung zu schaffen. Die Roten haben uns eine Erbschaft hinterlassen, die jeder Beschreibung spottet. Wären wir nicht in[!] die Macht gekommen, dann hätte alles in einer furchtbaren Katastrophe geendet. Abends sind Sportpalast und Autohallen von Menschenmassen überfüllt. Der Führer spricht und hat einen selten guten Tag. Die Berliner Parteigarde feiert ihn mit unbeschreiblichen Jubelstürmen. Danach wird zu Hause Musik gemacht.

4. März 1933 (Kaiserhof)

Die S.A. marschiert in langen Zügen durch Berlin. Die letzten Wahlvorbereitungen werden getroffen. Der Kampf steht auf seinem Höhepunkt. Die ganze Strecke nach Hamburg ist vernebelt. Wir können deshalb nicht mit dem Flugzeug starten, sondern müssen im Zug fahren. Unterwegs wird beraten und gearbeitet. Die Dinge in Hamburg stehen auch auf des Messers Schneide. Gleich nach der Wahl soll hier durchgegriffen werden. Die Versammlung ist ausgezeichnet vorbereitet, und der Führer hält hier in diesem Wahlkampf seine weitaus beste Rede. Er läuft auf zu einer Wunderleistung oratorischer Rhetorik. Die Massen rasen. Am anderen Morgen fliegen wir in aller Frühe nach Berlin zurück, machen dort eine Zwischenlandung und starten gleich wieder, nachdem das Dringendste erledigt ist, zu einem herrlichen Flug nach Königsberg. Der große »Tag der erwachenden Nation« ist angebrochen. Um 2 Uhr landen wir in der Krönungsstadt. Die letzten Vorbereitungen für die Abendversammlung werden getroffen. Es wird klappen wie am Schnürchen. Ich gebe bereits im Einleitungsbericht ein plastisches Bild des Tages und seiner zu erwartenden Auswirkungen. Der Führer redet mit letzter Glut und Hingabe. Als er am Ende davon spricht, daß der Reichspräsident und er sich die Hände gereicht hätten, der eine, der Ostpreußen als Feldmarschall vom Feinde befreite, während der andere unterdessen als einfacher Grenadier im Westen seine Pflicht tat, da liegt über der ganzen Versammlung eine feierliche Stille, Rührung und tiefste Ergriffenheit. Mächtig klingt in den Schlußakkord der Rede das Niederländische Dankgebet, in der letzten

Strophe übertönt vom Gloekenläuten des Königsberger Doms. Über den Rundfunk schwingt diese Hymne durch den Äther über ganz Deutschland. Vierzig Millionen Menschen stehen nun auf den Plätzen des Reiches, in den abendlichen Straßen oder sitzen in den Wirtshäusern und Privatwohnungen an den Lautsprechern und werden sich der großen Wende der Zeit bewußt. Hunderttausende werden in dieser Stunde den letzten Entschluß fassen, hinter Hitler zu treten und in seinem Geiste für die Wiedererstehung der Nation zu kämpfen. Am Flugplatz erfahren wir, daß ein Nachtflug unmöglich ist. Die ganze Strecke ist vernebelt und daher eine Landung in Berlin gänzlich ausgeschlossen. Wir müssen zum Hotel zurückfahren und finden hier schon Berge von Telegrammen aus dem ganzen Reich vor. In Berlin herrscht eine unbeschreibliche Begeisterung. Die ganze Stadt ist aufgestanden. Singend ziehen die Menschenzüge durch die Straßen. Die S.A. ist mit klingendem Spiel durchs Brandenburger Tor marschiert. Hunderttausende und Hunderttausende gehen durch die Stadtviertel, im Zentrum wie draußen in den Vororten. Überall auf den Bergen im Lande brennen die Freiheitsfeuer. Ganz Deutschland gleicht einem einzigen, großen, leuchtenden Fanal. Es ist in der Tat, wie wir das wollten, der »Tag der erwachenden Nation« geworden. Aufbruch des Volkes!

5. *März 1933 (Kaiserhof)*

Bevor wir von Königsberg abfliegen, genügen wir in einem kleinen Wahllokal auf dem Wege unserer Wahlpflicht. Der Wahlvorsteher ist baß erstaunt, als plötzlich der Führer sein Wahllokal betritt, und wie jeder andere seinen Wahlzettel in die Urne hineinwirft. Unter uns liegen die Nebel und Regenwolken, donnernd heulen die Motoren ihr jubelndes Lied. Über uns steht hoch die Sonne. Mittags um 1Uhr durchstoßen wir den Nebel und schießen in einem kurzen Gleitflug auf den Tempelhofer Flugplatz herunter. Ganz Berlin ist in ein einziges Flaggenmeer getaucht. Es wird ein ganz großer Sieg werden. Nachmittags sitzen wir alle in der Reichskanzlei und warten mit Spannung auf die ersten Ergebnisse. Der Führer ist ruhig und gelassen wie immer; diesmal kann es kaum schiefgehen. Abends hören wir in der Staatsoper die »Walküre«. In Wagners berückend schöne Musik klingen von draußen die Marschrhythmen vorbeizie-

hender Stahlhelmkolonnen, die in Berlin ihren großen Tag hatten. Dann kommen die ersten Resultate. Sieg über Sieg, phantastisch und unglaubhaft. Als wir nach der Aufführung in die Reichskanzlei zurückkommen, ist der gloriose Triumph errungen. Er ist in seinen Ausmaßen überwältigender, als einer von uns das zu hoffen gewagt hatte.[37] Aber was bedeuten jetzt noch Zahlen? Wir sind die Herren im Reich und in Preußen; alle anderen sind geschlagen zu Boden gesunken. Eine lange Arbeit wird mit letztem Erfolg gekrönt. Deutschland ist erwacht! Vor allem Süddeutschland hat sich an die Spitze des ganzen Wahlerfolges gestellt. Das ist um so erfreulicher, als wir jetzt die Möglichkeit haben, gegen den separatistischen Föderalismus radikal durchzugreifen. Berlin hat über eine Million Stimmen zu verzeichnen. Unglaubliche Zahlen; wir sind alle wie in einem Rausch. Jede Stunde bringt eine neue, unwahrscheinliche Überraschung. Der Führer ist ganz gerührt vor Freude. Draußen auf dem Wilhelmplatz ein buntes, zehntausendfaches Gewoge von Menschen, die dem Führer ihre Glückwünsche heraufrufen. Nun sind wir also so weit. Jetzt kann der Aufbau im Durchbruch der deutschen Revolution beginnen. Ich sinke nachts um 4 Uhr müde und beseligt ins Bett hinein. Jetzt haben wir es geschafft.

6. März 1933 (Kaiserhof)

Auf dem Gau die letzten Aufräumungsarbeiten. Die Mandate werden verteilt und einige Finanzfragen geregelt. Alle Mitarbeiter sind in einer wunderbar beseligten Stimmung. Ich ziehe in einem Aufsatz

37 Davon kann keine Rede sein. Die NSDAP verfehlte bei diesen letzten »halbfreien« Wahlen in Deutschland, die in einem Klima der gesetzmäßigen Rechtsunsicherheit und des offenen, sich hauptsächlich gegen KPD und SPD richtenden Terrors stattfanden, mit 43,9% der Stimmen die absolute Mehrheit deutlich und war nach wie vor auf ihren Koalitionspartner, die »Kampffront Schwarz-Weiß-Rot« aus DNVP und Stahlhelm, die 8% erhielt, angewiesen. Zentrum und SPD behaupteten sich mit 11,3 bzw. 18,3%, und auch die KPD verlor mit ihren 12,3% nicht übermäßig, obwohl die beiden Linksparteien schon nicht mehr regulär teilnehmen konnten. Für Goebbels mußte es zudem enttäuschend sein, daß die NSDAP ausgerechnet in Berlin mit 31,3% - nach dem Wahlkreis 20 (Köln-Aachen) mit 30,1 % - das zweitschlechteste Ergebnis erzielte.

die Schlußbilanz. Der Titel ist stolz und selbstbewußt: »Das Volk will es!« Nun geht die Arbeit wunderbar von der Hand. Nirgendwo fast sieht man mehr Schwierigkeiten; was gestern noch unlösbar schien, heute löst es sich von selbst. Nachmittags habe ich in der Reichskanzlei Gelegenheit, mit dem Führer in mehrstündiger Besprechung den ganzen Aufbau meines Ministeriums durchzuberaten. Jetzt, nachdem die Wahlen vorbei sind, sind wir damit so weit, und es darf nun keine Zeit mehr verloren werden. Das Ministerium soll Presse, Rundfunk, Film, Theater und Propaganda in einer einzigen, großzügigen Organisation vereinigen. Der Reichspressechef Funk ist von mir zum Staatssekretär ausersehen. Ich besichtige bereits mit ihm mein Haus am Wilhelmplatz, wo wir unseren Sitz nehmen werden. Es ist ein wunderbarer Schinkelbau, aber in der Ausstattung so veraltet und überlebt, daß wir zuerst einmal gründlich werden aufräumen müssen. Abends ist im Sportpalast die alte Garde versammelt. Ich rede zu ihr aus vollem Herzen heraus, und all die tapferen Parteigenossen, die mit mir nun über sechs Jahre lang gekämpft haben, sind auf das tiefste gerührt, wo sie die Erfüllung ihres Traumes eben miterleben. In ganz Deutschland wehen die Hakenkreuzfahnen. Die Nation trägt ein neues Gesicht.

8. März 1933 (Kaiserhof)

Der Reichswahlkampf ist bereits liquidiert. Wir haben nicht nur kein Geld verloren, sondern schließen mit einem gewaltigen Überschuß ab. Wie anders diesmal als beim Novemberkampf; aber weil wir damals nicht nachgaben, können wir heute aus dem Völlen ernten. Das ist immer so im Leben. Von nichts kommt nichts, und wer nicht säen will, kann auch nicht mähen. Mein Ministerium habe ich nun im Rohbau fertiggestellt. Es wird in fünf große Abteilungen aufgerissen, die das Gebiet des Rundfunks, der Presse, des Films, der Propaganda und des Theaters umfassen.[38] Das sind alles die Ge-

38 Zur Entstehungsgeschichte des RMVP siehe: Protokoll der Kabinettssitzung vom 11.3.1933, BA Koblenz, R 43 11/1149, B1.5; Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom 13.3.1933, RGBl., 1933, I. S. 104, BA Koblenz, R 43 II/1150a. Zu den genannten - Propaganda (II), Rundfunk (III), Presse (IV), Film (V) und Thea-

biete, die mir persönlich sehr nahe liegen, und denen ich mich deshalb schon mit ganzem Eifer und mit ganzer innerer Hingabefreudigkeit widmen werde. Unter den Linden marschiert die Hitlerjugend. Man kann stundenlang zuschauen und wird nicht müde vor Freude. Die deutsche Revolution geht unentwegt weiter und macht nirgendwo halt. Auf allen öffentlichen Gebäuden wehen schon die Hakenkreuzfahnen. Hier und da leistet eine Beamtenseele Widerstand, aber ein gelinder Druck genügt, um sie in die Knie zu zwingen. Bisweilen taucht auch irgendwo eine Gruppe des deutschnationalen Kampfringes auf und zieht da, wo von uns noch keiner war, ihre Fahne hoch. Die typischen Schlachtenbummler, die immer zu treffen sind, wenn die Gefahr vorbei ist. In Baden, Sachsen und Württemberg sind nationalsozialistische Kommissare eingesetzt worden. Alles geht glatt in Ordnung, nirgendwo wird Widerstand geleistet. Abends sind wir alle beim Führer; dort wird beschlossen, daß nunmehr Bayern an die Reihe kommen soll. Zwar machen einige ängstliche Gemüter außerhalb der Partei noch Vorbehalte, faseln von Widerstand der Bayerischen Volkspartei und ähnlichem, aber wir sind davon überzeugt, daß Herr Held kein Held sein wird. In der Durchführung der Revolution dürfen wir jetzt keine Rücksicht mehr kennen; denn wir haben ja die Macht, um sie zu gebrauchen. Widerstand haben wir nicht zu befürchten. Unser Feind ist so zu Boden geworfen, daß er keine Hand mehr zu rühren wagt. Das Schicksal Bayerns hängt nun an einem seidenen Faden. Keine andere Regierung wäre in der Lage, ein Gleiches zu tun, was der Führer jetzt zu tun beabsichtigt. Er kann sich das leisten, weil das bayerische Volk auf seiner Seite steht.

ter (VI) - kamen noch hinzu die Abteilungen für Ausland (VII), Schrifttum (VIII), Bildende Kunst (IX), Musik (X), Volkskulturelle Arbeit (XI) und Fremdenverkehr (XII) (siehe schematische Darstellung bei Heiber, *Goebbels).* 1941 betrug die Anzahl der Abteilungen 17. Zu Beschäftigten, Etat etc. siehe: Reuth, *Goebbels,* S.663, Anm.31. Am 1.8.1933 nahmen als Unterinstanzen 31 »Landesstellen für Volksaufklärung und Propaganda« ihre Tätigkeit auf. Sie wurden am 9.9.1937 zu Reichsbehörden und hießen von da an »Reichspropagandaämter; später gab es deren 41.

9. März 1933 (Kaiserhof)

In Bayern sind die Dinge zur Entscheidung gekommen.[39] General Epp hat als Kommissar der Reichsregierung die Macht an sich genommen. Alte, bewährte Nationalsozialisten sind ihm als Minister beigegeben worden. Die klerikale, föderalistische Clique versucht noch Widerstand zu leisten, wird aber durch die Wucht der Ereignisse überrannt. [...] In der Bevölkerung herrscht ein unbeschreiblicher Jubel. Die alte Regierung hat sich ein paar Stunden Bedenkzeit ausgebeten und ist dann jämmerlich zusammengebrochen. Kurz vorher hat der nunmehr abgegangene Innenminister noch einen Schießerlaß an die Polizei herausgegeben. Eben wird eine Riesenkundgebung der Münchener Bevölkerung auf dem Odeonsplatz durch den Rundfunk übertragen. Die Revolution geht unaufhaltsam durchs ganze Reich. Wir leben in einer großen und gewaltigen Zeit. Die Gnade des Schicksals gibt uns die Möglichkeit, an ihr formend mitzuwirken. Aus schweren Geburtswehen erhebt sich ein junges, neues Deutschland.

10. März 1933 (Kaiserhof)

In Bayern ist alles ruhig von statten gegangen. Jetzt haben wir das ganze Reich in unserer Hand. Wir können also mit dem Neubau beginnen. Ich mache im Gau letzte Aufräumungsarbeiten, um ein klares, übersichtliches und fertiges Werk aus meiner Hand herauszugeben. Ich liebe es nicht, halbgetane Arbeit weiterzureichen.

39 Zwischen dem 8. und 10.3.1933 erfolgte die Gleichschaltung der noch nicht nationalsozialistisch geführten Landesregierungen. In Bayern wurde am 10.3. Generalleutnant a.D. von Epp als Reichskommissar eingesetzt. Der oberbayerische Gauleiter Adolf Wagner wurde kommissarischer bayerischer Innenminister, SA-Stabschef Röhm Staatskommissar, der mit Hilfe von SA-Kommissaren auch die regionale Verwaltung kontrollierte. Heinrich Himmler, der Reichsführer-SS, wurde Polizeipräsident von München und Reinhard Heydrich Leiter der Politischen Abteilung. Ein vorläufiges Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich erging am 31.3.1933 und begründete eine heue Verteilung der Mandate in den Länderparlamenten aufgrund der Ergebnisse der Reichstagswahl vom 5.3. unter Ausschluß der KP-Mandate.

11. März 1933 (Kaiserhof)

Hoch am Himmel steht die Sonne und strahlt Frühlingswärme auf dies wunderbare Deutschland hernieder. Es ist wieder eine Freude, zu arbeiten und zu schaffen. Eine Überprüfung der Arbeitsmöglichkeiten in meinem neuen Hause auf dem Wilhelmplatz fällt sehr unbefriedigend aus. Zuerst einmal müssen Maurer und Aufräumer in diese Zimmer hineingeschickt werden; die sollen den Stuck von den Wänden schlagen, die schweren, muffigen und mottigen Plüschvorhänge herunterreißen, damit wieder einmal die Sonne durch die Fenster kommt. In dieser Dämmerung kann ich nicht arbeiten. Ich muß Klarheit, Sauberkeit und reine, übersichtliche Linien um mich haben. Zwielicht ist mir zuwider. Und wie in den Zimmern aufgeräumt werden muß, so auch unter den Menschen. Die von gestern können nicht Wegbereiter von morgen sein. Mittags bin ich beim Führer. Der Reichspräsident hat gerade einen Erlaß unterzeichnet, demzufolge die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne zu den Fahnen des Reiches erhoben werden. Welch ein unausdenkbarer Triumph! Unsere verfemte, verlachte und verhöhnte Flagge geht als Symbol über dem ganzen Reich auf. Es ist die Fahne der deutschen Revolution! Im Lustgarten sind hundertfünfzigtausend Arbeiter aufmarschiert. Es ist ein berauschendes Gefühl, vor diesen unübersehbaren Menschenmassen zu reden. Im Abenddämmer erglüht das ganze Schloß in rotem Licht. Durch endlose Menschenmassen fahren wir zu den Ausstellungshallen. Die Straßen sind weit bis ans Knie herunter und über die Charlottenburger Chaussee hinweg von Menschen und Menschen überfüllt. Ich leite in einem ausführlichen Bericht die Rede des Führers ein. Er spricht noch einmal zu den morgen überall stattfindenden Kommunalwahlen. Er wird von den Massen mit spontanen Ovationen gefeiert. Nun ist es mit der Wählerei endgültig zu Ende. Zu Hause schmiede ich mit dem Führer zusammen Zukunftspläne für mein neues Ministerium. Ich werde etwas zaghaft, wenn ich daran denke, daß ich erst wenig über 35 Jahre alt bin und jetzt mit einer so großen Last von Verantwortung beladen werde. Ich danke dem Führer, daß er mir dieses Maß an Vertrauen entgegenbringt.

12. März 1933 (Kaiserhof)

In der Lindenoper gedenken wir der Gefallenen des großen Krieges. Der Reichspräsident betritt die große Loge. Er wirkt fast wie ein mythisches Denkmal. Hitler und Hindenburg, Symbole der Jugend und des Alters, die sich in diesen beiden Männern die Hände gereicht haben. Draußen marschiert bei gleißendem Sonnenschein Reichswehr, S.A. und Stahlhelm an Hindenburg vorbei. Ein farbenschillerndes Bild prächtiger Parade. Ich fahre mit dem Führer in die Reichskanzlei zurück und stehe neben ihm, als er, bebend vor Erregung und feierlicher Rührung, über den Rundfunk die Proklamation an das deutsche Volk verliest, derzufolge über der deutschen Nation die neuen Fahnen aufgehen. Es ist mir, als wenn ein Schauer der Geschichte über uns hinwegginge. Der Führer fliegt nach München, um dort mit den zuständigen Parteistellen die dringlichsten bayerischen Fragen persönlich durchzusprechen. Abends kommen die Ergebnisse der Kommunalwahlen. Wir haben in allen Städten, selbst in Berlin, die roten Mehrheiten gebrochen.[40] Das ist ein Triumph ohnegleichen. Nun ist der Satz: Berlin bleibt rot! ad absurdum geführt. Selbst in den schwärzesten Hochburgen sind wir auf der ganzen Linie im Vormarsch. Man kann das im Augenblick gar nicht fassen, so unglaublich ist es. Ich telephoniere spät in der Nacht nach Hause mit meiner Mutter. Sie kann vor Rührung kaum sprechen. Wir sitzen bis zum Morgengrauen in der Redaktion des »Angriff« und beratschlagen über die Zukunft Berlins. Ich delegiere Dr. Lippert zum vorläufigen Beauftragten. Diese Stadt werden wir neu gestalten. Es wird unser ganzer Ehrgeiz sein, ihr wieder ein deutsches Gesicht aufzuprägen. Wir wollen arbeiten bis zum Umfallen. Keiner von uns wird sich schonen. Mit ganzer Hingabefreudigkeit wollen wir ans große Werk gehen.

40 Bei den preußischen Kommunalwahlen am 12.3.1933 konnte die NSDAP zwar große Gewinne verzeichnen, doch meist nicht die absolute Mehrheit. Auch im Berliner Stadtparlament reichte es nur zusammen mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zur absoluten Mehrheit, obwohl die NSDAP statt 13 nun 86 Abgeordnete entsenden konnte.

13. März 1933 (Kaiserhof)

Ich bin im Gau Berlin mit meinen Arbeiten fertig. Heute hat der Reichspräsident mein Ernennungsdekret unterschrieben.[41] Gleich schon fängt der Anstrum von Post und Besuchen an. Man hat nicht viel Zeit, sich mit den Glückwünschen aufzuhalten. Ich versammle noch einmal meine Mitarbeiter auf dem Gau und rede zu ihnen. Spreche ihnen meinen Dank aus dafür, daß sie Kampf und Sorge mit mir geteilt haben, gebe jedem die Hand und verspreche ihnen allen, daß ich sie niemals verlassen werde. Möge das große Werk weiter gedeihen! Im Ministerium ist alles schon im Umbau begriffen. Es wird noch einige Zeit dauern, bis ich fertig bin und mich überall durchgesetzt habe. Die Bürokratie versucht, Schwierigkeiten zu machen, aber das nutzt nichts. Am liebsten sähen es diese Bürokraten, wenn ich nur gelegentlich einmal zu Besuch käme; aber ich werde schon mit ihnen fertig werden. Da mir von allen Seiten Schwierigkeiten im Umbau und in der Einrichtung selbst meines eigenen Zimmers gemacht werden, nehme ich mir kurzerhand einige Bauhandwerker aus der S.A. und lasse während der Nacht Gips und Holzverkleidung herunterschlagen: uralte Zeitungen und Akten, die seit Anno Tobak in den Regalen herum vegetieren, werden mit Donnergepolter die Treppe hinunterbefördert. Nur noch trübe Staubwolken zeugen von verschwundener Bürokratenpracht. Als die würdigen Herren, die ich nun als Nächste an die Luft befördern werde, am anderen Morgen erscheinen, sind sie aufs tiefste erschüttert. Einer schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und murmelt nur noch entsetzt: »Herr Minister, wissen Sie auch, daß Sie dafür ins Gefängnis kommen können?« Nun schieb ab, mein guter Alter! Und wenn es sich bis zu Dir noch nicht herumgesprochen haben sollte, dann sei es hiermit noch einmal feierlich gesagt, daß in Deutschland gerade Revolution gemacht wird, und daß diese Revolution auch vor Akten keinen Halt macht. Dr. Lippert ist zum Kommissar über Berlin ernannt worden.

41 »Na ja, der Trompeter will halt auch etwas werden«, soll Hindenburg gesagt haben, als er die Ernennungsurkunde des »Schriftstellers« unterschrieb.

14. März 1933 (Kaiserhof)

Ich werde vom Reichspräsidenten vereidigt. Es ist für mich ein großer, feierlicher Augenblick. Welch ein Glück für uns alle, diesen alten, ragenden Mann noch über uns zu wissen, und welch eine Wendung des Schicksals, daß wir jetzt mit ihm einen Weg gehen. Nun schreitet im Ministerium der Umbau mit einer bewunderungswerten Schnelligkeit vorwärts. Alle Widerstände sind gebrochen, nur in den Ecken wimmert noch kaum vernehmlich ein sterbender Amtsschimmel.

15. März 1933 (Kaiserhof)

Ich spreche zum erstenmal vor der Pressekonferenz. Entwickle die Richtlinien einer neuen, modernen Zeitungspolitik. Auch hier muß gründlich aufgeräumt werden. Viele von denen, die hier sitzen, um öffentliche Meinung zu machen, sind dazu gänzlich ungeeignet. Ich werde sie sehr bald ausmerzen. Mittags beim Führer erfahren wir von ihm die neuesten Nachrichten aus München. Die ganze Stadt ist wie von einem Alpdruck befreit. Der Führer wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Von Widerstand kann nirgendwo mehr die Rede sein. Göring und Frick sind auch da. Wir beraten über das im Reichstag durchzusetzende Ermächtigungsgesetz. Es bedarf gar keiner Frage, daß man uns plein pouvoir geben wird. Einige Schwierigkeiten bereitet noch die Abgrenzung meines neuen Ressorts den andern schon bestehenden Ministerien gegenüber.[42] Aber wir Nazis werden immer sehr schnell einig, da wir an solche

42 Diese Schwierigkeiten ergaben sich insofern, als in dem von Hindenburg unterzeichneten Gründungserlaß des RMVP die Aufgaben des neuen Ministeriums nicht genau fixiert waren; vielmehr ermächtigte dieser Erlaß den Reichskanzler, die Kompetenzen festzulegen. Da Hitler dies bewußt zu einem gewissen Grade unterließ, waren Konflikte zwischen den jeweiligen Ressorts unvermeidlich. Den schwerwiegendsten hatte Goebbels anfangs mit dem Reichsminister des Innern, Frick, auszufechten, da das RMI an das neugegründete RMVP die meisten Kompetenzen - insbesondere auf dem kulturellen Sektor - abzutreten hatte. Siehe dazu ausführlich: Dahm, Volker; *Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer,* in: VfZG, Jg.34/1986, S. 53ff. (hier: S. 60).

Fragen mit gesundem Menschenverstand herangehen. Zum erstenmal nehme ich an einem Kabinettsrat teil. Nun häuft sich die Arbeit wieder zu Bergen. Man steht wie vor einem Rätsel, woher all die vielen Briefe kommen.

17. März 1933 (Kaiserhof)

Ein paar Oberschlaue aus den Christlichen Gewerkschaften machen bei mir Besuch, um über die Teilnahme ihrer Anhänger am neuen Staat zu verhandeln. Ich lasse sie ganz kurz abfahren. Sie werden nicht mehr lange von ihren Anhängern reden können. Staunenswert, was sich nicht alles dem neuen Staat zur Verfügung stellt. Aber Vorsicht ist hier in jeder Beziehung angebracht. Gefährlich sind diejenigen, die sich eben erst mit dem Hakenkreuz schmückten, um dann als frischgebackene Parteigenossen auf die Menschheit loszugehen. Die Potsdamer Feier soll zum erstenmal im Stil nationalsozialistischer Formgebung abgehalten werden. Der Rundfunk wird für ganz Deutschland eingeschaltet. Die Nation muß an diesem Tage teilnehmen. Ich arbeite das Projekt bis tief in die Nacht hinein in allen Einzelheiten durch, rufe in einem kurzen Aufruf die Nation zur Teilnahme auf und tue alles, um diesen feierlichen Staatsakt unverlöschlich in das Gedächtnis der lebenden Generation einzuprägen. Im Rundfunk haben wir nun die für alle Kulturgebiete so notwendige Vereinheitlichung bereits durchgeführt. Er befindet sich ausschließlich in den Händen des Reichs. Die ewige Zwischenschaltung ist abgestellt; somit haben wir eine klare Führung gewährleistet. Ich nehme gleich eine Reihe von Kündigungen vor, um das Personal wenigstens in den Spitzen zu säubern. An alle wichtigen Stellen werden einwandfreie Nationalsozialisten gesetzt. Nun kommt es nur darauf an, daß sie sich in die schwierige Materie einarbeiten. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß ein neues Ministerium so viel Arbeit machen könnte. Man schaut kaum über die Aktenberge hinweg. Und dabei ist mir nichts mehr zuwider, als mich mit Akten herumzuplagen. Aber ich werde bald schon neue Arbeitsmethoden erfinden, mit denen ich zu einer fruchtbringenderen Tätigkeit komme.

19. März 1933 (Kaiserhof)

Ich orientiere mich in Potsdam an Ort und Stelle, ob alle Vorbereitungen getroffen sind. Bei solchen großen Staatsfeiern kommt es auf die kleinsten Kleinigkeiten an.

20. März 1933 (Kaiserhof)

Im Kabinett wird das Ermächtigungsgesetz auf vier Jahre angenommen. Wir haben Nachricht, daß auch das Zentrum es im Reichstag akzeptieren wird. Das Kabinett beschließt harte Strafen für Provokateure, die in Uniform auftreten. Das ist um so notwendiger, als sich allüberall schwere Unruhen bemerkbar machen, die meistens von solchen feindlichen Elementen angezettelt werden. Wir dürfen am Ende nicht vor der Todesstrafe zurückschrecken, da sonst die Gefahr besteht, daß die Revolution, die unentwegt weitergehen muß, den Händen des Führers entrissen wird. Der Führer spricht vor den Gauleitern und danach vor den Fraktionsmitgliedern des Reichstags und Landtags im Landtag. Ein herrlicher Anblick, das ganze Plenum von Braunhemden übersät zu sehen. Der Führer spricht in ganz großen Linien. Wir bleiben unbedingt und geben nicht nach. Die Revolution wird zu Ende geführt. Der Führer ist derselbe geblieben, innerlich und äußerlich. Er umgibt sich nicht mit Prunk und Aufwand, er erscheint in seinem einfachen Braunhemd, und so wie er sich äußerlich gibt, so ist er auch im Inneren. Er redet nicht anders als er immer geredet hat, genau so unentwegt und kompromißlos wie früher, als wir noch nicht die Macht besaßen.

22. März 1933 (Kaiserhof)

Der große Tag von Potsdam[43] wird unvergeßlich sein in seiner historischen Bedeutsamkeit. Morgens fahre ich mit dem Führer zum Luisenstädtischen Friedhof. Wir gehen nicht zum Gottesdienst, son-

43 Propagandistisch wirkungsvoll wurde am 21.3.1933 die vermeintliche Verbrüderung des »neuen« (nationalsozialistischen) mit dem »alten« (konservativen) Deutschland in der Potsdamer Garnisonskirche in Szene gesetzt.

dem stehen an den Gräbern unserer gefallenen Kameraden. Die Fahrt nach Potsdam geht von Berlin aus durch ewig jubelnde Menschenmassen. Potsdam ist in Flaggen und Grün getaucht. Der Weg des Kabinetts und der Abgeordneten von der Nikolai- zur Garnisonkirche ist fast nicht durchzuhalten. Wir werden von den Menschenmassen nahezu erdrückt. Hindenburg betritt mit dem Führer zusammen die Garnisonkirche. Ein feierliches Schweigen legt sich über alle Anwesenden. Knapp und ernst verliest der Reichspräsident seine Botschaft an die Abgeordneten des Reichstags und an das deutsche Volk. Sein Ton ist stark und gesammelt. Mitten unter uns steht ein Mann, der Generationen in sich vereinigt. Dann spricht der Führer. Er redet mit harter und zwingender Eindringlichkeit. Am Schluß sind alle auf das tiefste erschüttert. Ich sitze nahe bei Hindenburg und sehe, wie ihm die Tränen in die Augen steigen. Alle erheben sich von ihren Plätzen und bringen dem greisen Feldmarschall, der dem jungen Kanzler seine Hand reicht, jubelnde Huldigungen dar. Ein geschichtlicher Augenblick. Der Schild der deutschen Ehre ist wieder reingewaschen. Die Standarten mit unseren Adlern steigen hoch. Hindenburg legt an den Gräbern der großen Preußenkönige Lorbeerkränze nieder. Draußen donnern die Kanonen. Nun klingen die Trompeten auf, der Reichspräsident steht auf erhöhter Estrade, den Feldmarschallstab in der Hand und grüßt Reichswehr, S.A., S.S. und Stahlhelm, die an ihm vorbeimarschieren. Er steht und grüßt. Über all dem liegt die ewige Sonne, und Gottes Hand steht unsichtbar segnend über der grauen Stadt preußischer Größe und Pflicht. Das Kabinett tagt mittags im Innenministerium. Einstimmig wird die Notverordnung gegen unbefugtes Uniformtragen, die sehr harte Strafe vorsieht, beschlossen. Dann tagt das Plenum. Der ausgebrannte Reichstag bietet keine Unterkunft. Wir sind zur Krolloper übergesiedelt. Ein feierlicher Augenblick, als der Führer die Krolloper betritt. In einer halben Stunde sind alle Formalitäten, die sonst fast eine Woche in Anspruch nehmen, erledigt. Göring wird wieder zum Präsidenten gewählt und führt sich mit einer festen und männlichen Rede ein. Man kommt abends kaum durch die gewaltigen Menschenmassen hindurch, die in unendlichen Fackelzügen durch die Linden marschieren. Auf den Straßenbahnen und Autobussen stehen Männer, Frauen und Kinder und jubeln und singen. Ein phantastisches, nie gesehenes Bild. Wenn man hier

erkannt würde, würde man wahrscheinlich erdrückt werden. Den Abschluß dieses Abends bildet eine berauschend schöne »Meistersinger-Aufführung in der Lindenoper. Alles ist in Musik getaucht. Nun hat der strahlende »Wacht auf!«-Chor wieder seinen Sinn erhalten. Abends spät schildert General v. Epp mir die Vorgänge in Bayern. Es ist alles prompt und präzise vor sich gegangen. Der Widerstand, der von Seiten der Königsmacher geleistet wurde, war nur noch als lächerlich zu werten. Er wurde im ersten Ansturm niedergebrochen. Mittwoch: Jetzt ziehe ich endgültig ins Ministerium ein. Meine neuen Räume entsprechen meinem Geschmack, Sonne, Luft, Licht, hier kann man arbeiten. Abends sitze ich mit meinen Bauhandwerkern, alles alte S.A.-Kameraden, zusammen und feiere mit ihnen das Baufest. Es sind lauter prachtvolle Kerls, die sich natürlich ein Vergnügen daraus gemacht haben, mit mir der Bürokratie einen Streich zu spielen.

24. März 1933 (Kaiserhof)

Der Führer spricht zum Deutschen Reichstag. Er ist fabelhaft in Form. Seine ganze Rede ist die Rechenschaftslegung eines überlegen klugen Staatsmannes. Viele im Hause sehen ihn zum ersten Male und sind ganz benommen von der Größe seines Auftretens. Es werden zwei Stunden Pause eingelegt, um den Parteien Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Der S.P.D.-Führer Wels läßt sich tatsächlich zu einer Antwort hinreißen.[44] Sie ist eine einzige wim-

44 Vor der Abstimmung über das »Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich« (Ermächtigungsgesetz), das Hitler für vier Jahre volle Handlungsfreiheit geben sollte und dem sogar das Zentrum und die Deutsche Staatspartei ihre Zustimmung gaben, hielt der SPD-Vorsitzende Otto Wels eine trotz unübersehbarer politischer Fehleinschätzung der Lage mutige Rede, in der er die ablehnende Haltung seiner durch Verfolgungen und Verhaftungen dezimierten Fraktion begründete und mit einem Appell an das Rechtsbewußtsein des Volkes und einem Gruß an die Verfolgten und Bedrängten schloß: »Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.« *(Verhandlungen des Reichstags,* Bd.457, S.32ff.) Dies war die letzte oppositionelle Rede im Parlament, das fortan nur noch als Kulisse für die Auftritte des »Führers« diente. Am 31.3.1933 wurde das Ermächtigungsgesetz durch das vorläufige

mernde Jeremiade des Zuspätgekommenen. Alles das wollten auch die Sozialdemokraten, und nun greinen sie über Terror und Ungerechtigkeit. Als Wels geendet hat, steigt der Führer aufs Podium und gibt ihm eine Antwort, daß die Fetzen fliegen. Man sah niemals, daß einer so zu Boden geworfen und erledigt wurde wie hier. Der Führer spricht ganz frei und ist groß in Form. Das Haus rauscht vor Beifall, Gelächter, Begeisterung und Applaus. Es wird ein Erfolg ohnegleichen. Das Zentrum und gar die Staatspartei stimmen dem Ermächtigungsgesetz zu. Es gilt auf vier Jahre und gibt der Regierung alle Handlungsfreiheit. Es wird mit Vier-Fünftel-Mehrheit angenommen, nur die S.P.D. stimmt dagegen. Jetzt sind wir auch verfassungsmäßig die Herren des Reiches. Ein Mitglied des Kabinetts, Arbeitskommissar Gereke, wird schwerer Vergehen beschuldigt. Das Kabinett beschließt einstimmig, ihn sofort verhaften zu lassen. So nur ist es möglich, die Korruption auszurotten. Man darf keine Gnade kennen, weder nach oben noch nach unten. Freitag: Im Kabinett dankt Hugenberg dem Führer für die Klugheit und Geradlinigkeit seiner Politik, vor allem für die glänzende Abfertigung, die er dem Marxistenführer Wels zuteil werden ließ. Ich bringe als ersten Gesetzentwurf die Erklärung des 1. Mai zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes durch und werde vom Kabinett mit seiner Durchführung betraut. Wir werden das in größtem Rahmen aufziehen und zum erstenmal das ganze deutsche Volk in einer einzigen Demonstration zusammenfassen. Von da ab beginnt dann die Auseinandersetzung mit den Gewerkschaften. Wir werden nicht eher Ruhe bekommen, bis sie restlos in unserer Hand sind. Die Greuelpropaganda im Ausland macht uns viel zu schaffen. Die vielen aus Deutschland emigrierten Juden verhetzen das ganze Ausland gegen uns. Jetzt rächt es sich, daß der alte Staat auf dem Gebiet der Auslandspropaganda keinerlei Vorbereitungen getroffen hat. Wir sind wehrlos den Attacken unserer Gegner preisgegeben. Wir beginnen bereits mit den Vorbereitungen zum l.Mai. Diese Feier soll ein Glanzstück der Organisation und demonstrativen Gestaltungskraft werden. Ich schreibe für eine große englische Zeitung einen sehr

Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich auch auf die Landesregierungen übertragen.

sachlichen und objektiven Aufsatz gegen die Greuelpropaganda. Wir tun so viel, wie wir können. Aber alles das ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

26. März 1933 (Kaiserhof)

Samstag: Ich entwickle vor den Intendanten des Rundfunks mein Programm[45] und finde ihre Zustimmung. Ein Teil der Leitenden muß noch weg. Sie sind aus der alten Zeit übriggeblieben und eignen sich nicht für die neue Aufbauarbeit. Mein Aufsatz gegen die Greuelhetze erscheint im »Sunday-Expreß« und wirkt gut. Er verschafft uns in England einige Erleichterungen. In der Nacht fahre ich nach München und von dort nach Berchtesgaden, wohin der Führer mich gerufen hat. Er hat sich oben in der Einsamkeit der Berge die ganze Situation reiflich überlegt und ist nun zum Entschluß gekommen. Wir werden gegen die Auslandshetze nur ankommen, wenn wir ihre Urheber oder doch wenigstens Nutznießer, nämlich die in Deutschland lebenden Juden, die bisher unbehelligt blieben, zu packen bekommen. Wir müssen also zu einem groß angelegten Boykott aller jüdischen Geschäfte in Deutschland schreiten. Vielleicht werden sich dann die ausländischen Juden eines Besseren besinnen, wenn es ihren Rassegenossen in Deutschland an den Kragen geht. Pg. Streicher wird zum Leiter der Aktion ernannt. Ich schreibe gleich einen

45 Nachdem Goebbels Mitte März 1933 vom Reichsminister des Innern »die personellen, politischen, kulturellen und programmäßigen Aufgaben des Rundfunks« übertragen worden waren und der Reichspostminister dem RMVP am 22.3.1933 die Anteile der Post an der Reichsrundfunkgesellschaft übertragen hatte, so daß die Überwachung des Rundfunks nun ausschließlich vom RMVP wahrgenommen wurde (die Post blieb lediglich für die technische Abwicklung zuständig), zitierte Goebbels am 25.3.1933 die Intendanten und Direktoren der Rundfunk-Gesellschaften ins Berliner »Haus des Rundfunks«. In seiner Rede über »Die zukünftige Gestaltung des deutschen Rundfunks« (abgedruckt bei: Heiber, *Goebbels Reden,* Bd.l, S. 82ff.) kündigte er ihnen an, daß der Rundfunk ausschließlich in den Dienst der nationalsozialistischen Idee gestellt werde. Abschließend verordnete er eine »Reinigungsaktion«, die »die letzten marxistischen Rudimente« aus den Funkhäusern beseitigen werde. Ihr fielen in der Folgezeit viele Intendanten und leitende Mitarbeiter sowie Rundfunkpioniere zum Opfer. Siehe dazu ausführlich: Reuth, *Goebbels,* S. 277.

Boykott-Aufruf und gebe eine kurze Erklärung für die Presse heraus, die schon wie ein Wunder wirkt.[46] Abends fahre ich wieder nach Berlin zurück. Jetzt ist der Kurs klar. Der Führer steht immer wie ein Stern über uns. Ihm allein haben wir es zu verdanken, daß Deutschland sich wieder erhoben hat.

27. *März 1933 (Kaiserhof)*

Ich diktiere einen scharfen Aufsatz gegen die Greuelhetze der Juden.[47] Schon seine Ankündigung läßt die ganze Mischpoke zusammenknicken. Man muß solche Methoden anwenden. Großmut im-

46 Hitler hatte auf dem Berghof führende Parteifunktionäre zu einer Konferenz über eine erste großangelegte Aktion gegen die deutschen Juden versammelt. In deren Verlauf wurde Julius Streicher zum Leiter des mit der Planung und Organisation befaßten »Zentralausschusses« bestimmt, dem auch Himmler, Ley und Reinhold Muchow angehörten. Um die Aktion gegenüber dem deutschen Volk und den Regierungsmitgliedern vertreten zu können, bedurfte es eines »Anlasses«, der über die so oft propagierte »Erkenntnis« vom »alleinschuldigen, internationalistisch wirkenden Juden« hinausging. Dafür mußte die kritische Haltung der anglo-amerikanischen Presse - Goebbels nannte dies »Greuelhetze« - gegenüber der Hitler-Papen-Regierung herhalten, die als Komplott eben dieses »zersetzerischen Judentums« umgedeutet wurde. Goebbels bereitete den Boykott-Aufruf der Parteileitung vor. Unter Punkt 7 hieß es darin: »Grundsätzlich ist immer zu betonen, daß es sich um eine uns aufgezwungene Abwehrmaßnahme handelt.« Der Boykott sollte damit den Charakter einer entschlossen durchgeführten, aber defensiven Aktion zum Schutz des Reiches erhalten. Weiter hieß es unter Punkt 11: »Nationalsozialisten, ihr habt das Wunder vollbracht, in einem einzigen Angriff den Novemberstaat über den Haufen zu rennen, ihr werdet auch diese zweite Aufgabe genau so lösen. Das soll das internationale Weltjudentum wissen: [...] Wir sind mit den marxistischen Hetzern in Deutschland fertig geworden, sie werden uns nicht in die Knie beugen, auch wenn sie nunmehr vom Ausland ihre volksverbrecherischen Verrätereien fortsetzen. Nationalsozialisten! Samstag, Schlag 10 Uhr, wird das Judentum wissen, wem es den Kampf angesagt hat.« (Der vollständige Text ist abgedruckt bei: Domains, Max: *Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945,* Bd.l: *Triumph (1932-1938),* Würzburg 1962, S.250£, weiterhin zitiert als: Domarus, *Reden,* Bd.l.)

47 Siehe dazu: Berichterstattung im *Angriff* vom 25.3., 27.3. und 28.3.1933. Sämtliche Artikel gegen die angebliche »Greuelhetze« (»Schluß mit der Greuelhetze«, »Der Kampf gegen die Greuelpropaganda« und »Angriff ge-

poniert den Juden nicht. Man muß ihnen zeigen, daß man zu allem entschlossen ist. Ich gebe meinen Aufruf gleich mit Fernschreiber nach München weiter, damit er dem Führer übermittelt wird. Er wird entscheiden, wann die Aktion in Bewegung gesetzt werden soll. Die jüdische Presse wimmert vor Entsetzen und Angst. Sämtliche Judenverbände in Deutschland erklären ihre Loyalität der Regierung gegenüber. Wir arbeiten mit Interviews so viel wir können; aber nur eine ganz große Aktion kann uns jetzt noch aus der Kalamität heraushelfen. Ein herrlicher Frühling liegt über Deutschland.

28. März 1933 (Kaiserhof)

Ich telephoniere mit dem Führer: Der Boykottaufruf wird heute veröffentlicht. Panik unter den Juden! Klagges hat in Braunschweig den Stahlhelm verboten. Dort hatten sich die Roten ein neues Stelldichein gegeben. Ich rede abends im Kaiserhof zum erstenmal vor den Filmschaffenden[48] und entwickle mit großem Erfolg ein neues Programm für die Filmkunst. Ich habe die Überzeugung, daß alle Beteiligten ehrlich bestrebt sind, mitzuarbeiten. Der Film kann nur gesund werden, wenn er sich wieder auf sein Deutschtum besinnt und im deutschen Wesen die Wurzeln seiner Kraft sucht. Abends gebe ich dem Führer telephonisch Bericht über die Auswirkungen des Boykottaufrufes. Wie ein Gewitterregen hat er die Atmosphäre gereinigt.

29. März 1933 (Kaiserhof)

Ich versammle meine Referenten um mich und entwickle ihnen die Organisation des Boykotts. Sie muß bis zum Abend fertig sein. Wir wollen sie aus dem Boden stampfen. Im Kabinett wird die Gleich-

gen die Lügenjuden«) sind, abweichend von den sonstigen Gepflogenheiten, nicht mit Namen oder Kürzeln gekennzeichnet.

48 Goebbels' Rede vor den Filmschaffenden im Hotel Kaiserhof am 28.3.1933 ist abgedruckt bei: Albrecht, Gerd: *Nationalsozialistische Filmpolitik. Eine soziologische Untersuchung über die Spielfilme des Dritten Reiches,* Stuttgart 1969, S. 439ff.

Schaltung beschlossen. Länder und Kommunen sind nun in unserer Hand. Der Boykottaufruf wird von der ganzen Regierung gebilligt. Das Ministerium ist nun auch im Umbau fertig. Nun kann die Arbeit im Großen beginnen.

31. März 1933 (Kaiserhof)

Viele lassen die Köpfe hängen und sehen Gespenster. Sie meinen, der Boykott würde zum Krieg führen. Wenn wir uns wehren, können wir nur Achtung gewinnen. Wir halten in kleinem Kreise eine letzte Besprechung ab und beschließen, daß der Boykott morgen in aller Schärfe beginnen soll. Er wird einen Tag durchgeführt und dann von einer Pause bis Mittwoch abgelöst. Geht die Hetze im Ausland zu Ende, dann wird er abgestoppt, im anderen Falle beginnt dann der Kampf bis aufs Messer. Nun sollen die deutschen Juden auf ihre Rassegenossen in der Welt einwirken, damit es ihnen hier nicht an den Kragen geht. Ich gebe vor der Pressekonferenz in einer atemlosen Stille eine diesbezügliche Erklärung ab. Hier paßt das Wort: Die Juden haben eine Judenangst. Abends rede ich vor den Amtswaltern in den Tennishallen. Die Rede wird auf alle Sender übertragen. Ich entwickle noch einmal die ganze Situation und die Notwendigkeit, die uns den Boykott fast unabwendbar aufzwingt. Diese Rede wird im ganzen Lande aufklärend wirken. Und morgen fängt der Boykott an.

1. April 1933 (Kaiserhof)

Der Boykott gegen die Weltgreuelhetze ist in Berlin und im ganzen Reich in voller Schärfe entbrannt. Ich fahre, um mich zu orientieren, über die Tauentzienstraße. Alle Judengeschäfte sind geschlossen. Vor den Eingängen stehen S.A.-Posten. Das Publikum hat sich überall solidarisch erklärt. Es herrscht eine musterhafte Disziplin. Ein imponierendes Schauspiel! Alles verläuft in vollster Ruhe, auch im Reich. Auf dem Amt nehme ich eine Reihe von Personalumänderungen vor, die vor allem den Rundfunk betreffen. Auch die Presseabteilung ist jetzt neu aufgebaut und aktionsfähig. Nur steht uns allen noch ein schwerer Kampf gegen die Bürokratie bevor, mit der wir uns wohl ein paar Jahre herumraufen müssen. Die Lage im

Gau ist unwahrscheinlich gut. Die Finanzen befinden sich in bester Ordnung. Nachmittags sind im Lustgarten 150000 Berliner Arbeiter aufmarschiert, die mit uns gegen die Hetze im Ausland Protest einlegen.[49] Es herrscht eine unbeschreibliche Siedestimmung. Abends marschieren ebendaselbst 100000 Hitler-Jungens auf. Sie bieten im Nebel der Großstadt einen überwältigenden Anblick. Ich rede auch vor ihnen zum Bismarck-Gedenktag. Von da in einer wilden Fahrt zu den Müggelbergen, wo sich dem Auge ein wundervoll romantisches Bild am Bismarckturm bietet. Die deutsche studentische Jugend legt ihr Gelöbnis für den Reichsgedanken ab. Die Presse arbeitet jetzt schon in vollster Einheitlichkeit. Der Boykott ist für Deutschland ein großer moralischer Sieg. Wir haben dem Ausland gezeigt, daß wir die ganze Nation aufrufen können, ohne daß es dabei im mindesten zu turbulenten Ausschreitungen kommt. Der Führer hat wieder das Richtige getroffen. Um die Mitternachtsstunde wird der Boykott nach unserer eigenen Entscheidung abgebrochen . Wir warten jetzt den Widerhall in der ausländischen Presse und Propaganda ab.

2. *April 1933 (Kaiserhof)*

Die Auswirkungen unseres Boykotts sind schon deutlich zu verspüren. Das Ausland kommt allmählich zur Vernunft. Die Welt wird einsehen lernen, daß es nicht gut tut, sich von den jüdischen Emigranten über Deutschland aufklären zu lassen. Es steht uns ein geistiger Eroberungsfeldzug bevor, der in der Welt genau so durchgesetzt werden muß, wie wir ihn in Deutschland selbst durchgesetzt haben. Am Ende wird die Welt uns verstehen lernen.

49 Am Tage des Boykotts jüdischer Geschäfte im ganzen Reich sprach Goebbels im Berliner Lustgarten »wider die Greuelhetze des Weltjudentums« (abgedruckt in: Goebbels, Joseph: *Revolution der Deutschen. 14 Jahre Nationalsozialismus,* Oldenburg 1933, S. 153ff.). Die Rede wurde über alle deutschen Sender übertragen. Goebbels kündigte darin an, wenn die deutschen Juden heute erklärten, sie könnten nichts dafür, daß ihre Rassegenossen in England und Amerika das nationale Regiment in Deutschland in den Kot zögen, dann könnten die Nationalsozialisten auch nichts dafür, wenn sie die Juden »durchaus gesetzlich und legal« zur Rechenschaft zögen. Siehe zu den Maßnahmen der folgenden Tage: TGB 1933, Anm.50 und 51.

3. April 1933 (Kaiserhof)

Ich beschäftige mich jetzt vielfach damit, nach Berlin kommende Ausländer zu empfangen und ihnen Aufklärung über das neue Deutschland zu geben. Sie kommen alle bis oben hin beladen mit Einwendungen. Die meisten gehen bekehrt wieder weg. Es ist ein großer Fehler der Gegenseite, daß sie die Welt über uns so schamlos belügt. Auf die Dauer kann sie es doch nicht verhindern, daß das Ausland mit uns in Berührung kommt, und dann ist die Reaktion nach der positiven Seite um so stärker. Genau so haben es die Juden in Deutschland früher selbst gemacht; mit welchem Erfolg, das liegt ja offen zutage. Sie täten heute gut daran, Deutschland endgültig aufzugeben und von ihren Sorgen kein Aufhebens zu machen. Denn je mehr sie davon reden, desto akuter wird die Judenfrage, und wenn die Welt einmal anfängt, sich damit zu beschäftigen, dann wird sie immer zu der Juden Ungunsten gelöst werden. Abends sind wir bei der Reichswehr in Potsdam zu Gaste. Ich diskutiere viel mit den jungen Offizieren. Sie sind außerordentlich beschlagen und wißbegierig. Der Typ des Gardeleutnants, wie man ihn vor dem Krieg kannte, existiert nicht mehr.

7. April 1933 (Kaiserhof)

In einer sechsstündigen Kabinettssitzung werden eine Reihe von einschneidenden Gesetzentwürfen angenommen. Es handelt sich um die Gesetze der Gleichschaltung, der Reichsstatthalterschaften,[50] des Beamtenrechtes mit dem Arierparagraphen,[51] und zum Schluß wird offiziell der erste Mai zum nationalen Feiertag proklamiert. Wir machen ganze Arbeit. Woran sich unsere Gegner die Zähne ausbeißen, das wird hier in ein paar Stunden ohne jeden Widerstand erledigt. Man kann sagen, daß heute in Deutschland wie-

50 Gemeint ist das der »Gleichschaltung« von Reich und Ländern dienende Gesetz über die Einsetzung der Reichsstatthalter vom 7.4.1933.

51 Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ermöglichte die Entlassung oder Zwangspensionierung jüdischer oder »politisch unzuverlässiger« (vor allem sozialdemokratischer und kommunistischer) Angehöriger des öffentlichen Dienstes.

der Geschichte gemacht wird. Unser Ziel ist eine absolute Vereinheitlichung des Reichs. Schritt für Schritt kommen wir diesem Ziele näher. Und so wie die Zusammenschmiedung des Volkes fortschreitet, so schreitet auch die Konzentration unserer nationalen Willenskraft fort. Am Ende dieses Prozesses steht ein einiges Volk im einigen Reich. Unsere Devisenlage hat sich wider Erwarten sehr günstig entwickelt. Das zielbewußte Wirken Dr. Schachts ist heute schon ganz unverkennbar. Glück muß eine Regierung haben. Aber auf die Dauer hat sie es selbstverständlich nur, wenn sie tüchtig ist; aber eine Regierung, die ausschließlich vom Pech verfolgt wird, kann einem Volk nichts nützen. Wenn unsere Gegner uns heute vorwerfen, wir hätten eben Glück gehabt, so ist darauf zu erwidern, daß eine Nation immer noch besser daran ist, eine Regierung zu besitzen, die Glück, als eine, die Unglück hat.

11. April 1933 (Kaiserhof)

Ich habe einen Briefwechsel mit Generalmusikdirektor Dr. Furtwängler über die Prinzipien deutscher Kunstgestaltung. Sein Erscheinen erregt einiges Aufsehen.[52] Ich versuche, in meiner Antwort an Furtwängler das Wesen nationaler Kunstbegriffe darzulegen. Man hat bisher gar nicht für möglich gehalten, daß wir uns überhaupt darüber Gedanken machten. Die Hetze der Judenpresse wirkt heute noch nach. Man hält uns für gute Politiker, aber schlechte Kunstfreunde. Die Zukunft wird erweisen, wie gründlich man sich da geirrt hat. Ich empfange die Vertreter der Christlichen Gewerkschaften, die in plumper Vertraulichkeit um gut Wetter bit-

52 Furtwängler hatte in seinem Schreiben beklagt, daß der »Trennungsstrich zwischen Juden und Nichtjuden« mit »geradezu theoretisch unerbittlicher Schärfe gezogen« werde und es für die Qualität des künstlerischen Lebens unverzichtbar sei, daß »Männer wie Walter, Klemperer, Reinhardt usw. auch in Zukunft in Deutschland mit ihrer Kunst zu Worte kommen müssen«. Goebbels antwortete, äußerst verbindlich im Ton, aber unnachgiebig in der Sache, daß es »Kunst im absoluten Sinne«, so wie der »liberale Demokratismus« sie kenne, nicht geben dürfe. Kunst im nationalsozialistischen Sinne müsse »verantwortungsbewußt, gekonnt, volksnahe und kämpferisch« sein. Der Briefwechsel Furtwängler-Goebbels vom 11.4.1933 ist in der Senatsbibliothek Berlin einzusehen.

ten und dafür versprechen, daß ihre Gefolgschaft am 1. Mai mit uns marschieren werde. Harmlose Naivlinge! Als wenn wir bei unserem Appell an das deutsche Volk auf die Christlichen Gewerkschaften angewiesen wären. Sie scheinen noch gar nicht zu ahnen, was sich wirklich abspielt. Nicht ein halbes Jahr wird mehr ins Land gehen, und sie sind vollkommen ausgebootet und ohne Einfluß. So was hat 14 Jahre lang Deutschland regiert! Es ist fast schon Ostern. Göring zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt. Damit ist auch für dies größte Land ein klarer und scharfer nationalsozialistischer Kurs garantiert. Epp als erster zum Reichsstatthalter in Bayern ernannt. Jetzt werden die weiteren Ernennungen Schlag um Schlag folgen. Eine Spitze nach der anderen wird von unseren Leuten besetzt. Im vorigen Jahr um Ostern standen wir mitten in den schwersten Kämpfen um die Behauptung unserer Partei. Wer hätte damals voraussagen wollen, daß wir ein Jahr später schon im Besitz der Macht sein würden.

17. April 1933 (Kaiserhof)

Hier oben habe ich mit dem Führer die schwebenden Fragen eingehend durchgesprochen. Den 1. Mai werden wir zu einer grandiosen Demonstration deutschen Volkswillens gestalten. Am 2. Mai werden dann die Gewerkschaftshäuser besetzt. Gleichschaltung auch auf diesem Gebiet. Es wird vielleicht ein paar Tage Krach geben, aber dann gehören sie uns. Man darf hier keine Rücksicht mehr kennen. Wir tun dem Arbeiter nur einen Dienst, wenn wir ihn von der parasitären Führung befreien, die ihm bisher nur das Leben sauer gemacht hat. Sind die Gewerkschaften in unserer Hand, dann werden sich auch die anderen Parteien und Organisationen nicht mehr lange halten können. Jedenfalls ist der Entschluß gestern auf dem Obersalzberg gefaßt worden. Ein Zurück gibt es nicht mehr. Man muß den Dingen nur ihren Lauf lassen. In einem Jahr wird ganz Deutschland in unserer Hand sein. Während wir in dem einsamen Sommerhäuschen auf dem Obersalzberg überlegen und beratschlagen, steht draußen in Massen unentwegt das Volk. In immer wiederholten Sprechchören ruft die Menge nach dem Führer, bis er schließlich heruntergeht und Hunderten die Hand gibt. Man kann sich nicht satt sehen an dieser reinen und kindlichen Begeisterung,

die.das Volk für Hitler empfindet. Durchreisende Hitlerjungens aus Braunau, der Geburtsstadt des Führers, werden mit ins Haus genommen. Sie essen mit uns zu Mittag und sind ganz selig, mit dem Führer an einem Tisch zu sitzen. Auch der Führer muß nach Berlin zurück. Wir fahren zusammen; ich lasse meine Familie oben auf dem Obersalzberg zurück. Es ist ergreifend, mit dem Führer durchs Land zu fahren. In allen Dörfern stehen die Straßen schwarz voll von Menschen. Es gibt Ovationen und spontane Begeisterungsausbrüche. Die Kinder reichen ihm Blumen in den Wagen hinein. Ganz nahe treten sie an den Schlag und halten ihm die kleinen Patschhändchen hin. In Traunstein haben die Massen die Straße versperrt. Ein S.A.-Führer kommt an den Wagen heran und bittet den Führer, eine halbe Stunde haltzumachen, ein alter Parteigenosse liege sterbend im Krankenhaus und habe nur noch einen Wunsch, den Führer zu sehen. Der Führer machte sofort kehrt, fährt zum Krankenhaus und gibt seinem sterbenden Parteigenossen zum letzten Male die Hand. Wenige Stunden darauf stirbt er. In halsbrecherischem Tempo nach München weiter. Ich bekomme im letzten Augenblick den Nachtzug, der mich nach Berlin bringt.

18. April 1933 (Kaiserhof)

Die Arbeit hat gleich schon wieder begonnen. Überall im Volk spricht man von einer zweiten Revolution, die kommen müsse. Das heißt nichts anderes, als daß die erste Revolution noch nicht zu Ende ist. Wir werden uns jetzt bald mit der Reaktion auseinandersetzen müssen. Die Revolution darf nirgends haltmachen. Mein Ministerium ist fast ausschließlich von jungen Nationalsozialisten besetzt.[53] Sie verstehen zwar den bürokratischen Kram nicht so gut wie die alten Beamten, sie bringen dafür aber Feuer, Begeisterung

53 Es gelang Goebbels, einen ehrgeizigen und effizienten Stab um sich zu sammeln. Dafür bürgte neben dem relativ hohen Bildungsniveau seiner Mitarbeiter - mehr als die Hälfte von ihnen hatte eine Universität besucht, viele waren promoviert - vor allem ihre radikale Ablehnung der »Systemzeit«, die, aufgrund der vorangegangenen sozialen und wirtschaftlichen Krisenphasen, für die zumeist aus dem Bürger- und Kleinbürgertum Stammenden vielfach Arbeitslosigkeit und damit soziales Abseits bedeutet hatte. Die meisten seiner

und unverbrauchten Idealismus mit. Der l.Mai wird großzügig vorbereitet. Wir arbeiten daran wie an einer Generalstabsaufgabe. Der Aufmarschplan ist fertig. Schwierigkeiten ergeben sich nur aus den beschränkten Anmarschmöglichkeiten. Die Demonstration muß sich mit einer präzisen Pünktlichkeit abwickeln. Alle Eventualitäten müssen vorberechnet und einkalkuliert werden. Ein kleiner Fehler könnte bei den Riesenmassen, die wir auf die Beine bringen wollen, zur Katastrophe führen. Der Führer ist noch in München geblieben.

19. April 1933

Ich habe nun die Kompetenzabgrenzung zu den in Frage kommenden anderen Ministerien vorgenommen. Die Zuständigkeiten meines Amtes sind nach allen Seiten hin festgelegt. Die ganze Kulturabteilung des Reichsinnenministeriums ressortiert nun bei mir.[54]

25. *April 1933 (Kaiserhof)*

Sonntag: Im Flugzeug nach Köln. Ein sehr stürmischer Flug. In drei Stunden allerdings sind wir schon da. Meine Fahrt in die Heimatstadt Rheydt gleicht einem einzigen Triumphzug. Ich nehme den großen Empfang in meiner Heimatstadt auf mich, meiner Mutter zu Ehren. Sie ist jahrelang in dieser kleinen Stadt verleumdet, umklatscht, mißachtet und verfolgt worden, und hat darunter unendlich zu leiden gehabt. Man weiß ja, wie das in diesen kleinbürgerlichen Kreisen vor sich geht. Gesellschaftlich geächtet, das heißt am Lebensnerv getroffen. Es ist eine Qual für eine alte Frau, jahrelang nur Bedauern und Entrüstung zu vernehmen wegen des ungeratenen Sohnes, der mit Kirche, Staat und Gesellschaft in Feindschaft

Mitarbeiter waren bereits lange vor 1933 der NSDAP beigetreten. Vielfach hatten sie mit Goebbels in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, der Berliner Gauleitung oder der Redaktion des *Angriff* zusammengearbeitet. Fast 100 der 350 Beamten und Angestellten, mit denen Goebbels begann, trugen das goldene Parteiabzeichen (siehe dazu ausführlich: Reuth, *Goebbels,* S. 272 ff.).

54 Siehe dazu: TGB 1933, Anm. 42 und 82.

lebt. Wenn so ein wehrloser Mensch dann obendrein noch zart besaitet ist, dann kann er vollkommen an diesen Gemeinheiten zerbrechen. Ich hatte immer in Berlin noch Freunde und Mitkämpfer; ich konnte mich wehren. Ich hatte eine Presse, hatte Säle, in denen ich reden konnte, hatte ein Publikum, das mir zuhörte: ich war niemals ganz verlassen. Meine Mutter aber war schutzlos den Intrigen und Bosheiten einer feigen, dummen und gemeinen bürgerlichen Gesellschaft ausgeliefert. Eine jahrelange Qual und Gewissenspein soll nun nach meinem Willen mit einem großen Triumph ausbezahlt werden. Deshalb bin ich nach Rheydt gekommen, um ihr an diesem Tag zu zeigen, daß alles, was sie in den ungezählten Tagen meinet- und unserer Sache wegen zu erleiden hatte, nicht umsonst gewesen ist. Das ist eine Rehabilitierung, wie sie für eine einfache Frau eindringlicher gar nicht denkbar ist: daß die Menschen zehntausendweise in den Straßen stehen, daß eine ganze Stadt sich auf den Kopf gestellt hat, daß die Viertel in einem einzigen Flaggenmeer schwimmen. Am Montagmittag gehe ich in meine alte Schule, auf der ich neun Jahre lang Tag ein Tag aus mit meinen alten Kameraden gelebt und gearbeitet habe, und rede von demselben Podium der Aula herunter, von dem ich als Abiturient meine erste, die Abschiedsrede meines Jahrgangs, hielt. Damals, das ist nun sechzehn Jahre her, kam nach meinen Ausführungen unser alter Ordinarius, der nun längst schon unter der Erde liegt, zu mir, klopfte mir freundlich-jovial auf die Schulter und sagte: »Talentiert sind Sie ja, aber zum Redner leider nicht geboren.« Ein Beweis dafür, wie liebe- und verständnisvoll er sich mit meinem Charakter und mit meinen Anlagen in 9 Jahren beschäftigt hatte. Ich rede nachmittags noch zweimal in Köln vor dem Rundfunk und vor der Presse und finde abends meine ganze Vaterstadt in einem unbeschreiblichen Taumel wieder. Es ist noch kein Jahr her, da haben sie mich mit Steinen beworfen. Ich bin froh, als ich am Dienstag dem Trubel wieder entrinnen kann und nach Berlin zurückfliege. Im Kabinett wird die neue Judengesetzgebung angenommen. Ein entscheidender Schritt nach vorwärts.

28. April 1933 (Kaiserhof)

Ich arbeite tagelang an der technischen Durchführung des 1.Mai. Es soll ein Meisterwerk der Organisation und Massendemonstration

sein. Das Kabinett nimmt für die S.A. ein Dienststrafgesetz an. Immer stärker dringt die Partei mit ihrer Organisation in den Staat ein. Wir veranstalten im Lustgarten und auf dem großen Festplatz, dem Tempelhofer Feld, eine Art Generalprobe für den l.Mai. Nach menschlichem Ermessen wird alles präzise und reibungslos verlaufen. In Tempelhof sind gigantische Anlagen gebaut worden.[55] Sie bieten ein grandioses Bild nationalsozialistischen Gestaltungswillens. Der 1. Mai wird ein Massenereignis, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Das ganze Volk soll sich vereinen in einem Willen und in einer Bereitschaft. Im ersten Jahre unserer Revolution wird der Arbeit ihre Ehre und dem Arbeitertum seine Geltung zurückgegeben. Ein kompliziertes Räderwerk soll nun in Bewegung gesetzt werden. Jetzt kommt uns unsere vielfältige Erfahrung auf dem Gebiet der Massenführung zunutze. Keine andere Bewegung als die unsere, die Massen zu dirigieren versteht, wäre zu einer gleichen Riesendemonstration fähig.

1. Mai 1933 (Kaiserhof)

Der große Tag des deutschen Volkes ist angebrochen.[56] Gestern drohte noch Regen, heute strahlt die Sonne. Richtiges Hitlerwetter! Nun wird alles zum Besten verlaufen. Es kommt auch nicht mehr so sehr auf die Durchführung des Tages an; wichtig ist der Gehalt und Sinn, der hier zum Durchbruch kommt. Morgens sind im Lustgarten die Berliner Schulkinder aufmarschiert. Schon die Anfahrt ist überwältigend. Wohin man schaut, Unter den Linden, im ganzen Lustgarten, Kinder, Kinder, Kinder. Ich rede zu ihnen aus innerstem Herzen heraus. Vor Kindern spricht's sich gut, wenn man Kinderseelen versteht. Dann ein Jubelsturm: im Auto erscheinen, neben-

55 Zu der von Goebbels geleiteten Planungsgruppe für die Feierlichkeiten zum 1 .Mai war Albert Speer gestoßen, zu diesem Zeitpunkt ein junger Architekt, Assistent an der Technischen Hochschule Berlin, der 1931 der SA und 1932 der SS beigetreten war. Speer entwickelte ein Konzept für die dekorative Ausgestaltung - eine gigantische Tribüne mit riesigen Hakenkreuzfahnen -, die in seinen Augen in der ursprünglichen Planung des RMVP einem »Schützenfest« geglichen habe, und erregte damit Goebbels' Aufmerksamkeit.

56 Der »Tag der nationalen Arbeit« wurde am 1.5.1933 als gesetzlicher Feiertag eingeführt.

einander sitzend, der Reichspräsident und der Führer. Alter und Jugend vereinigt. Ein wunderbares Symbol des neuen Deutschlands, das wir aufgerichtet haben. Harald überreicht dem Reichspräsidenten einen großen Rosenstrauß. Er ist ganz stolz und glücklich. Der Reichspräsident spricht zur Jugend, als wäre er einer aus unserem Alter. Er ermahnt zur Treue, Beharrlichkeit, Fleiß und Achtung vor der Vergangenheit. Der Führer bringt auf ihn ein dreifaches Hoch aus, in das die Jugend mit Begeisterung und Inbrunst einstimmt. Die Durchfahrt durch die Massen der Jungens und Mädels gleicht einem Triumphzug. Auf dem Tempelhofer Feld herrscht ein unbeschreibliches Menschengewimmel. Der Berliner ist schon unterwegs mit Kind und Kegel, Arbeiter und Bürger, hoch und niedrig, Unternehmer und Untergebener, jetzt sind die Unterschiede verwischt, nur ein deutsches Volk marschiert. Vor ein paar Jahren noch knatterten in Berlin die Maschinengewehre. Auf dem Flugplatz empfangen wir die Arbeiterdelegationen aus dem ganzen Reich, die im Flugzeug nach Berlin gekommen sind. Auf den Gesichtern dieser ernsten, harten Männer steht die reinste Freude. Mittags sind sie beim Führer zum Essen eingeladen und werden danach vom Reichspräsidenten empfangen. Dieser Empfang ist erschütternd in seiner monumentalen Einfachheit. Der große Soldat dreier Kriege, der getreue Ekkehard der deutschen Nation, steht unter den Ärmsten des Landes und reicht ihnen seine Hand zum Bunde. Nun wälzen sich die Menschenmassen durch Berlin. Ein unendlicher, nie abreißender Strom von Männern, Frauen und Kindern ergießt sich zum Tempelhofer Feld. Abends gegen 7 Uhr kommt die Meldung, daß einundeinehalbe Million Menschen hier aufmarschiert sei. Ähnliches wird aus den Städten und Dörfern des Reiches durchgegeben. Ich sitze hinten im Wagen des Führers, als er im Triumphzug durch die Arbeitermassen fährt, die von der Reichskanzlei aus bis zum Tempelhofer Feld die Straßen umsäumt halten. Es ist unbeschreiblich. Auf dem Tempelhofer Feld kann man dies ungeheure Menschenmeer gar nicht mehr überschauen. Blitzend und leuchtend fahren die Scheinwerfer darüber hinweg. Man sieht nur Kopf an Kopf die grauen Massen stehen. Ich eröffne kurz und lasse eine Minute Schweigen eintreten für die in Essen am selben Tage verunglückten Bergleute. Nun steht die ganze Nation still. Die Lautsprecher tragen die Stille über Stadt und Land. Ein

erschütternder Augenblick der Gemeinsamkeit und Verbundenheit aller Schichten und aller Stände. Dann spricht der Führer. Noch einmal faßt er zusammen, was wir sind und was wir wollen. Er gibt der Arbeit ihr neues Ethos zurück. Das Arbeitertum umschließt jetzt alle guten Deutschen. Die Nation hat wieder einen Sinn bekommen. Nun wollen wir arbeiten und nicht verzweifeln. Es geht um Deutschland, um seine Zukunft und um die Zukunft unserer Kinder. Ein toller Rausch der Begeisterung hat die Menschen erfaßt. Gläubig und stark klingt Horst Wessels Lied in den ewigen Abendhimmel hinauf. Die Ätherwellen tragen die Stimmen der anderthalb Millionen Menschen, die hier in Berlin auf dem Tempelhofer Feld vereinigt stehen, über ganz Deutschland, durch Städte und Dörfer, und überall stimmen sie nun mit ein. Die Arbeiter im Ruhrgebiet, die Schiffer vom Hamburger Hafen, die Holzfäller aus Oberbayern und der einsame Bauer oben an Masurens Seen. Hier kann keiner sich ausschließen, hier gehören wir alle zusammen, und es ist keine Phrase mehr: wir sind ein einzig Volk von Brüdern geworden. Und der uns den Weg dahin wies, der fährt nun, aufrecht im Auto stehend, zu seiner Arbeitsstätte in der Wilhelmstraße zurück, durch eine Via triumphalis, die sich rund um ihn herum aus lebenden Menschenleibern gebildet hat. Morgen werden wir nun die Gewerkschaftshäuser besetzen.[57] Widerstand ist nirgends zu erwarten. Der Kampf geht weiter! Oben in der Reichskanzlei stehen wir in des Führers Wohnung mit ihm am Fenster. Von ferne klingen bis hier herauf die Gesänge und Heilrufe der vom Tempelhofer Feld abmarschierenden Massen. Berlin will nicht schlafen gehen, und mit dieser Riesenstadt zittert noch das ganze Reich in seligem Erbeben und wird sich der großen Stunde, die die Wende zweier Zeiten in sich schließt, bewußt. Eben biegt eine Marschkolonne von der Voß-

57 Auf die Feiern des 1.Mai folgte einem geheimen und festliegenden Plan zufolge am 2.Mai die gewaltsame Besetzung aller Einrichtungen der Freien Gewerkschaften durch Sonderkommandos der »Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation« (NSBO) und der SA sowie die Verhaftung führender Gewerkschaftsvertreter. Überführt wurden die Gewerkschaften nun jedoch nicht in die bestehende und entsprechende Organisation der NSDAP, eben die NSBO, sondern in die »Deutsche Arbeitsfront« (DAF), die am 10.5.1933 gegründet wurde. An deren Spitze trat der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Robert Ley.

straße in die Wilhelmstraße ein. Unten vor der Reichskanzlei leuchten die Hakenkreuzstandarten auf, die roten Fahnen verneigen sich vor dem Führer und grüßen stumm und voll Ehrfurcht ihn und sein Werk. Und aus den jungen Männerkehlen klingt Horst Wessels ewiges Lied: »Nun flattern die Hitlerfahnen über allen Straßen...«. Wir sitzen zusammen, bis der Morgen tagt. Die lange Nacht ist zu Ende. Die Sonne ist wieder aufgegangen über Deutschland!

3. Mai 1933

Gestern: Presse fabelhaft. Alles voll Lob für mich. War auch Ehrentag. Büro alles voll von Glückwünschen. Ich bin so froh. Oberst Nicolai hält mir Vortrag. Sehr klar und bestimmt. Den hol ich mir. Gewerkschaften wie verabredet planmäßig besetzt. Kein Zwischenfall. Bonzen verhaftet. Das geht wie am Schnürchen. Bei Hitler. Stimmung. Die Revolution geht weiter. Ausfahrt nach Lehnin. Klöster und Säuglingsheim. Die Leute sind toll vor Begeisterung. Im Walde Picknick. Dann heim. Den ganzen Abend mit Magda bei Hitler. Gute Presse. Gewerkschaftler werden weiter gefeuert. Die Bonzen kapitulieren. Wir sind die Herren von Deutschland.

11. Mai 1933

Gestern: Chefs. Um die Auslandspropaganda gekämpft.[58] Ich hab sie. Das war ein Stück Arbeit. Scharf in der Sachen... Unterredung mit Dem. und... von.... Dieser macht einen klugen energischen Eindruck. Er versteht uns. Nur nicht Wirtschaft.... Angriff: steht sehr gut. Gau: steht sehr gut. Bei Hitler. Die ganzen Ministerien da. Arbeitskongreß. Im Staatsrat. Alle Arbeiter vertreten. Hitler spricht phantastisch gut. Spontaner Beifall. historische[!] Stunde. Das Arbeitertum legt sein Schicksal in des Führers Hand. Alles ist gerührt und hingerissen. Arbeiter kehrt ins Vaterland zurück. Mit Hitler nach Hause. Stelle ihm Bruder Hans vor, der zu Besuch ist. Zu Hause lange noch Arbeit. Dann am späten Abend Rede Opern-

58 Siehe dazu: TGB 1933, Anm. 65.

platz. Vor dem Scheiterhaufen der von Studenten entbrannten Schmutz- und Schundbücher. Ich bin in bester Form.[59] Riesenauflauf. Zu Hause. Müde Bett. Herrlicher Sommer beginnt heute draußen.

12. Mai 1933

Gestern: Arbeit, Ärger, Krach, Intrigen. Göring will alles schlukken. Krukenberg mit ihm im Bunde. Ich werde hineinfunken. Göring krankhaft ehrgeizig. ...hat mich geprellt. Preuß. Rundfunkkommission. Nachm. mit Chef nach ..see. Tolle Irrfahrt. Schloß besichtigt. Sommersitz! Spät in der Nacht noch Reichskanzlei. Parlavert. Hitler fabelhaft. Man lernt so viel bei ihm.

13. Mai 1933

Gestern: Kabinett... Änderung der Strafgesetze. Anfang. Büro: Besuche und Akten. Schwarzer und Kriegk wollen von Hugenberg weg. Arme D.N.V.P. Bei Hitler Mittag. Außenpolitisch sehr kritisch. Die Genfer sind in Washington. Nadolny und Schacht haben schlechte... . Kabinett um 4^h Beschluß. Reichstag auf Mittwoch

59 Goebbels war Hauptredner, nicht jedoch Initiator - dies war der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S. 285 ff.) - der öffentlichen Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz am 10.5.1933. Im Gegensatz zu dessen eigener Einschätzung erinnerte sich Golo Mann, der als Student der Goebbels-Rede »wider den undeutschen Geist« beiwohnte: Der Propagandaminister habe so gewirkt, als ob er »von der Sache nicht sehr begeistert sei«. Statt wie üblich aufzuhetzen, habe er bei dieser Gelegenheit »eher zivilisiert« geredet und »eher zu bremsen als aufzuwiegeln« versucht. So Golo Mann in einem Gespräch mit Pierre Bertaux und Brigitte Bermann-Fischer, Weihnachten 1982, abgedruckt in: Haarmann, Hermann/Huder, Walter/Siebenhaar, Klaus (Hrsg.): *Das war ein Vorspiel nur..., Bücherverbrennung Deutschland 1933. Voraussetzungen und Folgen,* Berlin/Wien 1983, S.228ff. (hier: S.230); zu Goebbels' Rolle bei der Bücherverbrennung siehe auch: Sauder, Gerhard: »Der Germanist Goebbels als Redner bei der Berliner Bücherverbrennung«, in: Denkler, Horst/Lämmert, Eberhard (Hrsg.): *Das war ein Vorspiel nur..., Berliner Kolloquium zur Literaturpolitik im »Dritten Reich«,* Schriftenreihe der Akademie der Künste, Bd.15, Berlin 1985, S. 56ff.

einberufen. Hitler wird sprechen. Ganze... . Evtl. weg von Genf und aus dem Völkerbund. Kritische Tage. Der... wieder. Wir brüten fest. Wir haben eine gute Schule. Hitler fliegt nach München. Abends Meistersinger. Stadt-Oper. Rohde singt Hans Sachs. Meisterhaft. Ein großer Darsteller und Sänger. Schillings dirigiert etwas tot. Sonst fabelhafter Erfolg. Zu Hause mit den Schaumburgs. Parlavert. Heute Konferenztag.

16. Mai 1933

Gestern: Nadolny war bei mir. Unsympathisch und ohne Haltung. Er wollte schlapp machen. Hitler hat ihn furchtbar zusammengestaucht. Und ich danach. Konferenz der Prop.Abtlg. Fischer Mü. da. Feldzug besprochen. Mittags beim Chef. Eben von Mü. zurück. Unterredung mit Blomberg. Auch er ist von Nadolny angesteckt. Ich ziehe ihm Korsettstangen ein. Name behalten. Wer nachgibt, hat verloren. Blomberg sieht dann alles ein. Mit Renzetti Reise nach Rom besprochen. Frage Krukenberg sehr ernst. Ich muß ihn wohl entlassen. Abends Komödienhaus: »Da stimmt was nicht«. Der Jude Wallburg ist zum Weinen. Mit Magda bei Hitler. Rosenberg da. Mageres Ergebnis der Londoner Reise. Er hat nicht allzu geschickt gearbeitet. Kalter Balte! Genf steht still. Alles wartet auf die morgige Rede vom Chef.

17. Mai 1933

Gestern: Besuche. Mit Laubinger und Dr. Schlösser Theater-Abtlg. fertig gemacht. Herrn v. Raumer und v. Maitzahn in Fragen Auslandspropaganda empfangen. Alle stimmen mir zu, die Propaganda gehört insgesamt zu mir. Bei Hitler Mittag. Er war beim alten Herrn. Statthalter durchgesetzt![60] Nachm. Leni Riefenstahl: Sie erzählt von ihren Plänen. Ich mache ihr den Vorschlag eines Hitlerfilms. Sie ist begeistert davon. Abends mit Magda und L. Riefenstahl in die Butterfly. Es wird gut gesungen und gespielt. Danach plaudern wir in der Traube. Roosevelt richtet einen Appell an die

58 Siehe dazu: TGB 1933, Anm. 65.

Welt. Heute spricht Hitler im Reichstag.[61] ... läßt sich Genf noch retten. Hauptsache, wir behalten die Nerven. Wehrminister ist von mir wieder aufgerichtet worden. Nadolny hatte ihn verrückt gemacht.[62] Graf Zech[63] war bei mir. Gesandter im Haag. Sowas macht deutsche Außenpolitik. Das ganze A.A. muß ausgekehrt werden. Aber gründlich.

18. Mai 1933

Gestern: Ministerium Laufendes. Krukenberg muß weg. Ältestenrat: S.P.D. ziert sich noch. Aber sie muß ja einstimmen. Alte Bekannte begrüßt. Alles in Stimmung. [...] Reichstag. Ganz großer Tag. Der Führer spricht. Fabelhaft geschickt, witzig, klar und ohne Kompromiß. Stürme von Beifall. Bombenerfolg. Vertrauenserklärung vom ganzen Haus einschl. S.RD. angenommen. Nachher beim Führer. Alles ist glücklich. Ich plädiere für Reinigung der Partei. Er gesteht mir das zu. Ich mache die Vorbereitungen. Es ist höchste Zeit. Verkehrstagung in meinem Ministerium. Ich rede kurz. Dann noch andere. Ärger mit Krukenberg. Bei Dorpmüller zum Essen. Er hält einen »Vortrag«. Zum Kranklachen! Später bei Papen. Chef und Göring da. Sehr amüsant. Wir kramen alte Erinnerungen aus. Alvensleben und so. Wie fern das schon liegt. Weltecho auf Hitlers Rede fabelhaft. Entspannung. Hitler ist ein Genie. Und er hat immer recht. Und die Bangemacher sind die Blamierten.

61 In seiner außenpolitischen Regierungserklärung im Reichstag am 17.5.1933 betonte Hitler seinen (angeblichen) Friedenswillen und erklärte, daß die Reichsregierung unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung mit jeder Rüstungsbeschränkung und mit einer Übergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung des Rüstungsausgleichs einverstanden sei. Alle Reichstagsabgeordneten, auch die noch in Berlin verbliebenen Angehörigen der SPD-Fraktion, stimmten dieser Erklärung zu. Doch waren diese Friedensbeteuerungen nur Mittel zum Zweck in der außenpolitisch risikoreichen Phase der »Wiederwehrhaftmachung« zwischen 1933 und 1936.

62 Nadolny, der Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Abrüstungskonferenz, hatte aus Sorge vor einer Zuspitzung der Lage geraten, den Verhandlungsweg weiterzuverfolgen, während der Chef der deutschen Delegation, Reichswehrminister von Blomberg, Hitlers Kurs verfolgte, Abrüstungskonferenz und Völkerbund zum gegebenen Zeitpunkt zu verlassen.

63 Richtig: Zech-Burkersroda.

25. Mai 1933

Gestern: Besuche Dr. Dräger[64], der für die Auslandspropaganda in Frage kommt. Reise Rom fertig. Ein Mordsprogramm. Botschafter v. Dirksen. Erzählt von Rußland. Ein Rätsel von Volk. Mit Hitler mittags Dinge beredet. Im Ministerium Berge Arbeit. Prang in Sachen Rheydt-M.Gladbach. Spießer! Nachm. Chefbesprechung Auslandspropaganda.[65] Hitler verteidigt mit Verve meinen Standpunkt. Neurath gibt nach. So hoffe ich zu Rande zu kommen. Mit Göring Aussprache. Über Klatsch und Nichtigkeiten. Wir werden uns wieder einig. Man muß sich hin und wieder mal ausklöhnen[!]. Die Zwischenträger sind die schlimmsten. Abends: Rathaus Hitlerempfang. Ganz groß und pompös. Welche Erinnerungen in diesem Haus. Wie oft bin ich hier beleidigt worden. Und nun sind wir die Triumphatoren. Danach bei Hitler. Meißner mit Frau. Sind beide sehr nett. Amüsanter Abend. Er erzählt von Hindenburg. Der ist ein wahres Denkmal. Spät ins Bett. Heute ausgeschlafen.

27. *Mai 1933*

Gestern: Empfänge. Furtwängler gibt Bericht über seine Pariser Reise. Herren vom Volk, nun f. d. kath. Deutschland. Wie maßlos feige das alles ist. Bei Hitler Essen für die Reichsstatthalter. Sind vorher vereidigt. Kabinett: Schacht berichtet über Washington. Hat gut gewirkt. Weidemann, den ich schickte, ein Mißerfolg. Debatte über Österreich. Paßvisum von 1000 Mk beschlossen. Das bringt Dollfuß zum Sturz.[66] So ist es auch gemeint. Damit werden den Her-

64 Richtig: Draeger.

65 Nach der Chefbesprechung vom 10.5.1933 hatte Außenminister von Neurath, der sich nicht damit abfinden wollte, den Bereich der Auslandspropaganda an das RMVP abzutreten, am 16. Mai Unterhändler zu Goebbels geschickt, die mit ihren Bemühungen jedoch erfolglos blieben. In der Chefbesprechung am 24. Mai wurde Goebbels von Hitler die Übernahme der aktiven Auslandspropaganda zugesprochen.

66 Die Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich hatten sich seit Mai 1933 dramatisch zugespitzt. Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß, der den Anschluß Österreichs an Deutschland energisch bekämpfte, hatte die Einreise des bayerischen Justizministers Frank als Einmischung in inner-

ren in Wien die Nucken vergehen. Ich rede über den Königsberger Sender nach Danzig. Dort ist morgen Wahl. Kabinett dauert ewig lange. Wirtschaftsfragen. Ich verabschiede mich von Hitler. Gute Reise. Freitag sehen wir uns wieder. Unterredung mit Schim. Mit Magda noch beraten. Heute mogenf!] kurz Amt. Kleiber empfangen. Frage des Opernaustausches mit Italien. Filmbank so gut wie fertig. Scheuermann hat gut gearbeitet. Herrlicher Sonnenschein. Noch zur Landw. Ausstellung. Heute abend Rom. Wir freuen uns!

4. Juni 1933

Pfingsten auf dem Obersalzberg. In gedrängter Kürze meine Romreise. Sa. 27. Mai nachm. landwirtsch. Ausstellung. Riesenkuh bewundert. Gibt 130001 Milch im Jahr. Wer trinkt sie. Reiterturnier. Rennreiter werden sehr gefeiert. Göring in neuer Uniform. Zu Hause letzte Vorbereitungen. Dann A.. . Bahnhof überfüllt. Cerutti[67] und Renzetti. Gute Reise. Heilrufe. Ab. Gleich Pressekonferenz. Großes Gefolge. Tendenz: Studium des Faschismus. Schlaf. Kufstein und Innsbruck große Ovationen der Österreicher. Armer Dollfuß! Ich schreibe nur Autogramme. Über die Grenze. Mussolini schickt Salonwagen entgegen. Traurige Grenze. Präfekt begrüßt mich. Tadelloser Eindruck. Fahrt durch Italien. Mir klopft das Herz. Konsul Stiller i. A. des deutschen Botschafters. Angenehmer Mann. Begrüßung in Bologna. Überschwengliche Gastfreund-

österreichische Angelegenheiten mißbilligt und Maßnahmen gegen Frank ergriffen. Hitler eröffnete daraufhin am 26.5.1933 den Wirtschaftskrieg gegen das Nachbarland und schlug dem Kabinett als Kampfmittel die Einführung eines Sichtvermerks für Reisen nach Österreich vor, der nur gegen Zahlung von 1000 RM erteilt werden sollte. Hitler hoffte, diese Tausendmarksperre werde im Verein mit weiteren wirtschaftlichen Druckmaßnahmen dem österreichischen Fremdenverkehr, einem volkswirtschaftlichen Hauptfaktor der Alpenrepublik, einen schweren Schlag versetzen, zum Zusammenbruch der Regierung Dollfuß und zu Neuwahlen führen, die dann die »innere« Gleichschaltung Österreichs ergeben würden. Doch Dollfuß konterte Hitlers Maßnahmen im Juni 1933 mit einem Verbot der NSDAP in Österreich, was zu einer weiteren Zuspitzung der Lage führte.

67 Richtig: Cerruti.

schaft. Sonntag zu Ende. Wir fahren die Nacht durch. Montag früh in Rom. Ankunft mit großem Trara. Riesenempfang, v. Hasseil unser Botschafter. Ein begeisterungsloser Spießer. Gleich Hotel. Batterien von Photoapparaten. Zimmer wie Blumengarten. Unterredung mit Hassell. Er gibt mir Tips für die Besuche. Bei Suvich A.A. ein verschlagener Triestiner. Nicht deutschfreundlich. Ich spreche mit ihm das Wichtige durch. Finde nur geheucheltes Verständnis für uns. Obacht! Alles will die... Mussolinis Lieblingskind. Für uns Weg aus der Isolierung. Audienz beim König. Macht guten Eindruck. Klug und charmant. Wir radebrechen uns an. Geht aber ganz gut. Ich mache ordentlichen Eindruck. Man merkt's ihm an. Fahrt durch Rom. Das ewige Rom. Forum Romanum. Von fern Peterskirche. Via Appia. Mir wird ganz heiß beim Sehen. Welch eine Erfüllung so langer Sehnsucht. Zu Mussolini. Durch lange Gänge. Ich warte 1 Minute. Balbo kommt bei ihm hinzu. Der gute Balbo. Renaissancemensch. Dann stehe ich vor ihm. Er ist klein. Aber massiger Schädel. Wirkt ganz antik. Ist zu mir gleich wie ein Freund. »II dottore.« Wir finden uns gleich. Und sprechen uns eine Stunde aus. Über alles: Er ist ganz entzückt von meinen Darlegungen. Sagt immer wieder: »Ich bin sehr zufrieden.« Ich mag ihn und seine Art gerne. Gütig und hart. »Nur nie Ruhe.« »Nicht nachgeben.« »Ihr seid auf dem richtigen Wege.« Klarheit der Schau! Wir scheiden als Freunde. Werden noch geknipst. Über mein Geschenk freut er sich sehr. »Bis heute abend. Ich bin sehr zufrieden.« Seine Abschiedsworte. Frühstück bei Bodrero. Die Autorenverbände. Es ragen hervor: Pirandello, der Dichter, ein kleiner, beweglicher Greis. Alfieri, ein rassiger, klarer Kopf, Bodrero selbst, ein stiller Gelehrter. Alles was Namen hat, ist da. Bodrero redet mich liebenswürdig an. Ich antworte ebenso. Besuch bei Marion Fasci im Ausland. Ein klarer Kopf. Riesenorganisation. Empfang des Zeppelin. Ganz Rom zur Stelle. Der König ist sehr liebenswürdig. Und erst Balbo. Magda macht große Eroberungen. Wir warten 2 Stunden auf den Zeppelin. Armer Re. Dann senkt er sich majestätisch. Kurze Besichtigung. Toller Jubel. Lerne ganz Rom in der Führung kennen. .. lieh. v. Hassell ganz unfähig. Muß weg. Zurück Hotel. Essen Grand-Hotel von Mussolini gegeben. Große Gala. Mussolini führt Magda. Sie macht ihre Sache wunderbar. Er sieht blendend aus. Charmant zu Magda. Schöne

Frauen. Musik und Geplauder. Danach Gruppen. Ich mit Mussolini. Gespräch fortgesetzt. Über Partei und Revolution. Er ist ganz klar. Ein wilder Revolutionär. Scharf gegen Kapital und Adel. Der Bann ist sein Unterpfand. Wir stimmen in allem überein. »Frankreich ist ein müdes Land.« »Die deutsche Revolution ist die größte aller Zeiten.« Wir scheiden sehr spät. Ich kenne nun alle aus seinem Kreis. Er ragt ganz einsam in die Höhe. Ein Cäsar. Über Magda äußert er sich fabelhaft. Ins Hotel. Balbo kommt nach. Ganz begeistert. Wir haben unsere Sache blendend gemacht. Sehr gute Presse. Mit Balbo in eine Osteria. Musik und neapolitanische Lieder. Alle sind von uns begeistert. Ich strahle von Liebenswürdigkeit. Sehr spät ins Bett. Der erste Tag war ein voller Erfolg. Den hätten wir also. Dienstag, den 30. Mai. Morgens früh nach Littoria. Der Präfekt holt uns ab. Herrliche Straße. Über die . .alte Via Appia. Jeder Stein zeugt von 2000Jahren. Das Sumpfgebiet. Die Stadt. Alles groß gesehen und kühn gemacht. Ein Wurf. Wir besichtigen die ganze Anlage. Den ganzen Morgen durch. Imponierend. Mussolini ist ein schöpferisches Genie. Er baut eine neue Provinz. Wir fahren von der Stadt durch das ganze Gelände. Ein Wirbel von Arbeit. Alle sind besessen vom Werk. Er ist der Motor. Der letzte Arbeiter vertraut auf ihn. Ein großer Ausblick. Auch wir müssen bauen. Kühn und verwegen. Zur Villa Falconieri. Frühstück. Großer Empfang des Duce. Alles getaucht in Charme. Entzückende Frau von Rossoni. Magda macht Eroberungen. Villa und Garten himmlisch. Ich bin ganz benommen von all den Eindrücken. Besichtigung der.... Große Anlage. Man führt uns den Film von Rheydt vor. Liebenswürdige Gabe. Ein herrlicher . .band von Rom wird mir zum Geschenk gemacht. Horst Wessels Lied erklingt. Besichtigung des Dopolavoro. Eine gigantische Feierabend-Organisation. Gute Idee. So etwas ähnliches müssen wir auch machen. Das Volk am Feierabend. Spiel, Erholung, Krankenhäuser, Touristik. Ich habe einen guten Eindruck. Zum Palazzo Littoria. Bei Starace. Jubelnder Empfang. Die Faschisten tragen mich auf den Schultern zum Gedenkstein. Tolle Begeisterung. Ich rede kurz. Nach jedem Satz Beifallssalven. Das ist südländisches Temperament. Oben bei Starace. Er ist nicht groß, aber brauchbar. Redet viel von seiner Arbeit. Gut so, daß der Parteisekretär auch Minister ist. Müssen wir ebenfalls machen. Ich überreiche ihm Hitlers Kampf. Viele Freundschaftsbe-

kundungen. Abendessen auf der deutschen Botschaft. Mussolini wieder da. Großer Empfang. Ich unterhalte mich mit Prinzessin Mafalda. Liebes Ding! Mussolini ist sehr erfreut über meine Eindrücke. Ich stelle ihm die deutschen Pressevertreter vor. »Nur eine Partei.« »Nationale Revolution absolut gesichert.« »Pressefreiheit nur zum Wohle des Staates.« Er zeichnet mich sehr aus. Spät erst geht er. Beim Abschied: »Sagen Sie Hitler, daß er sich auf mich verlassen kann. Ich gehe mit ihm durch dick und dünn.« Photos. Herrlicher Abschied. Ich habe einen ganz großen Mann kennengelernt. Wie reich man dadurch wird. Abends spät bei Botschaftsrat Smend. Ich diktiere Erklärung an die Presse. Sehr schöne Tochter. Mittwoch, 31. Mai: Besichtigung der deutschen Schule. Die kleinen Knirpse sind ganz begeistert. Gute Erziehung. Mütterheim. Sauber und nett. Aber nichts Besonderes. Eine Mutter bekommt gerade Zwillinge. Ich schenke ihr 100Lire. Ich habe überall den besten Eindruck. Der Faschismus ist am Werk. Seine Schöpferkraft ist unbegrenzt. Mussolini ist sein Motor. Besuch A. .-Gesellschaft. Ansprache von Alfieri. Der Dichter und Schriftsteller. Gegen Kasernierung des Geistes. Ich bekomme ein wundervolles Album zum Geschenk. Frühstück Botschaft Vatikan. Herr v. Bergen sehr nett. Lange Unterhaltung mit Patriarchen und anderen hohen Tieren. Ich spreche scharf gegen Kardinal Bertram. Die Soutanenträger sind sehr klein und kriechen. Faschistische Ausstellung. Großer Empfang. Ein Wunderwerk der Geschichte des Faschismus. Ganz modern. Wunderbar aufgebaut. Manchmal erschütternd und ergreifend. Das Zimmer, von dem aus Mussolini den Popolo dirigierte. Alles nur kurz bis 1922. Die Gedächtnishalle. Tausende Male: »Presente!« Und immer gedämpft der Gesang der Giovanezza. Davor ein Schwarzhemd mit Karabiner, zu Stein erstarrt. Ganz großer Eindruck. Der Faschismus ist modern und volksverbunden. Da sollen wir lernen. Vor allem die Schulze-Naumburgs. Mittags habe ich vorher noch die italienische und die deutsche Presse empfangen. Erklärungen der Bewunderung. Groß in der Presse. Ich werde sehr gut aufgemacht. Mein Eindruck ist: molto sympatiko. Telephon mit Hitler. Er ist ganz begeistert. Besuch im Forum Mussolini. Riesenanlage. Ganz Marmor. Von jungen Leuten gemacht. Hier erhebt ein Marmorstein sich in die Luft. Die Balillas machen uns zu Ehren einen Aufmarsch. Fabelhafte Jungs. Ein Riesenbeifall. Sie werfen

die Mützen in die Luft. Einer heftet mir sein Abzeichen an den Kragen. Er bekommt ein Hakenkreuz und zittert vor Freude. Welch eine stolze Jugend! Alles Mussolinis Werk. Die Großen marschieren auf. Sportgestählt. Eine Elite. Viele Ehrungen empfange ich. Magda macht's gut. Deutsche Akademie. Kurzer Besuch. Herrliche Anlagen. Da läßt sich leben. Immer Fahrt durch das alte Rom. Auch hier Mussolinis ordnender Geist. Das wirkt alles auf mich wie ein Märchen. Stippvisite bei Philipp v. Hessen. Er erzählt uns, daß der König und Mussolini ganz begeistert seien von mir. Großer Eindruck. Abends spreche ich zum Abschied im Rese-Kasino zu der N.S.D.A.P. und Kolonie. Ganz groß in Form. Über die Reinheit der Partei. Rauschender Erfolg. Abfahrt. Großer Abschied. Dank, Photos, Händedrucke. Es waren Tage voll von Erlebnis und Leben. Ich bin ganz glücklich. Ich habe klug taktiert. Unser Eindruck war gut. Ich glaube, die Atmosphäre ist gereinigt. Der Zug geht los. Adio! Deutsche Presse fabelhaft. Ganz groß aufgemacht. Fahrt durch die Nacht. l.Juni 1933. (Do.) Empfang am Bahnhof. Generalkonsul Schmidt. Konjunkteur. Empfänge 1) Kolonie. Begrüßung und Rede. Nichts von Belang. 2) Deutsch-italien. Kulturgesellschaft. Reden, Reden. 3) Philologen-Vereinigung. Ferri redet. Nichts von Belang. Durch den Dom. Ein gigantisches Kunstwerk. Ganz deutsch empfunden. Triennale Ausstellung. Häufung, aber nicht organisiert. Deutsche Abtlg. sehr mäßig, alles andere zu modern. Aber immerhin. Kurze Ansprache vor der O.G. der N.S.D.A.P. Mittags bei Barella. Ein feiner Idealist. Große Gesellschaft. Ich habe eine sehr amüsante Tischdame. Frau des Bürgermeisters. Wie die Italiener so etwas schmeißen. Davon können wir viel lernen. Popolo d'Italia. Großer Empfang der Redaktion. Ich darf an Arnaldis Schreibtisch sitzen. Die Milizen lassen mir durch ihren General einen Ehrendolch überreichen. »Als Zeichen der Verbundenheit.« Ich richte eine Botschaft an den Popolo. Fahrt nach Verona. Herrliche Straße. Toller Hagel. Desenzano Pan: Balbos Fliegerschule. Rekordexperimente. Italiens Fliegerei ganz auf der Höhe. Tadellose Offiziere. Balbo schickt einen herrlichen Lilienstrauß an Magda. Verona, diese herrliche Stadt. Ganz Geschichte. Noch gut erhaltenes, riesiges Amphitheater. Plätze, so voll von Romantik und Geschichte. Hier war Dante, Theoderich von Bern. Man stop [gestrichen] stolpert über Erinnerungen. Mir wird

ganz wehmütig. Abends bei dem Deputato Mantini. Er führte uns auch. Feiner Kerl. Revolutionär. Alle hängen an Mussolini wie an einem Gott. Abfahrt. Schluß mit Italien. Alles sehr herzlich. Der Duce hat gut gearbeitet. Pressekonferenz. Überall große Befriedigung. ..berungen voll von Begeisterung. 2.Juni (Fr.) München. Empfang am Bahnhof. Interview an V.B. Flug nach Cöln. Hanke auch mit. In 3 Stunden da. Die Behörden empfangen. Herrliches Wetter. Fahrt im eigenen Auto. Wie glücklich ich bin. Godesberg. Bei Dreesen. Hitler empfängt uns an der Türe. Ganz selig. Daß wir wieder da sind. Ich berichte ihm ausführlich unter vier Augen. Er ist sehr zufrieden. Neues in Deutschland: Grünhemden[68] werden demnächst aufgelöst. Frage der Nachfolge Hindenburgs entschieden beim Chef. Er wird Reichsverweser. R.W. einverstanden. Gut so. Riesenarbeitsbeschaffungsprogramm. Ich werde fleißig mitarbeiten. Das ist die Hauptsache. Fahrt den Rhein herunter. Herrlich. Picknick im Walde: Hitler sehr nett. Er ist glücklich, daß wir wieder da sind. Bühlerhöhe. Wie tot ins Bett. Ausgespannt. 3. Juni (Sa.) Fahrt durch den Schwarzwald. Bayern. Ulm. München. Keine Rast. Braunes Haus. Nachts nach Berchtesgaden. Die Sonne geht auf. Das Häusel. Von... gebaut. Alles noch im Werden. Aber großartig. Jetzt aber ins Bett. Der Samstag ist herrlich. Wir sind ausgeschlafen. Wunderbare Stimmung. Das Wetter wie im Himmel. Ich lese Zeitungen. Schöne Photos von Rom. Hitler ist sehr zufrieden. Wir sprechen die ganze Frage durch. Armer Hugenberg! Alle Parteien müssen ordentlich .... Wir bleiben allein einig. So vergeht der Samstag.

8. Juni 1933

Gestern: Funk hält Vortrag. Filmbank fertig. Einigung mit Eitz und Neurath perfekt.[69] Wir haben alles durchgesetzt. Auslands-Propag.-Amt wird eingerichtet. Großer Etat. Alte Arbeiten aufgeräumt. Italien-Eindruck bleibend. S.A.Führer Schwarz aufgebügelt. Er hatte gegen Magda gemeckert. Hitler angekommen. Bei ihm zu Mittag.

68 Gemeint ist die Freischar Junger Nation. Die FJN war eine Organisation der bündischen Jugend.

69 Siehe dazu: TGB 1933, Anm.42 und 65.

Viererpakt wird angenommen. Wir müssen Ruhe und Luft haben. Alles andere wird sich finden. Mussolini redet im Land sehr freundlich über Hitler. Abends Arbeit. Kino »Helden des Alltags«. Amerikanischer Film. Zwar Kitsch, aber heroisch. So ist jetzt das Weltgefühl. Philharmonie: Wagnerkonzert unter Schillings. Ein Talent. Aber Wagner ein Genie. Toscanini hat Bayreuth abgesagt. Abends bei Hitler. Geplaudert. Alles mögliche durchgesprochen. Er ist sehr nett zu Magda und mir.

10. Juni 1933

Gestern: mittags alle Referenten zusammen. Gegen Bürokratie und Gemütlichkeit. Mehr arbeiten, weniger schreiben. Vorher Stoffregen aufgemöbelt. Dann Etat. Er ist fertig. 17 Millionen. Alles, was ich erreichen wollte. Greiner hat gut gearbeitet. O.R.R. Diels. Staatspolizeiamt Presseverbote durchgesprochen. Wir sind einig. Bald Pressegesetz. Bei Hitler Reaktion beraten. Wenn der alte Herr nicht mehr ist, dann wehe den Intriganten. Nachm. Pfarrer Müller. Reaktion hat sich in der Kirche verkrochen. Bodeischwing[70] muß zur Räson gepfiffen werden. Krukenberg muß gehen. An seine Stelle Dreßler[71] und Hadamovski[72]. Lange Auseinandersetzung mit Frau Wessel. Sie will Horsts Lied privatisieren. Ich lehne das kalt ab. Das Lied gehört der Nation. Die Mutter ist unausstehlich. Sie verdient diesen heldenhaften Jungen garnicht. Zu Hause aufgearbeitet. Bis spät abends. Hitler nach Berchtesgaden. Magda nach Heiligendamm. Wir haben kleinen Krach. Alles nervös. Fahrt spät abends durch die Gegend. Luft schöpfen. Heute am Weekend wieder tolle Arbeit. Normale Ruhe!

14. Juni 1933

Gestern: beim Chef Schulze N., Schillings u.a. Beratung gegen Kunstbolschewismus. Angriff hat daneben gehauen. Aber man darf

70 Richtig: Bodelschwingh.
71 Richtig: Dreßler-Andreß.
72 Richtig: Hadamovsky.

auch nicht Reaktionären das Feld lassen. Funk arbeitet gut. Er macht mir viel Vorteile. Filmabtlg. Ich habe alles Grundsätzliche mit ihr durchgesprochen. Frau Koch7. kommt mit meinem neuen Buch. Noch einige Mängel. Generalkonsul Zwehl, der nach Südafrika geht. Ich gebe ihm Propagandaratschläge mit. Bei Hitler großer Rat. Ley ist da. Bericht über Genf. Partei muß reformiert werden. Die Neuen schachmatt schon. Die Alten in den Staat ziehen. Sonst gibt's eine Saustimmung. »SA Mann Brandt[73]«. Film nicht so schlecht, wie ich fürchtete. Manche Partien fast unausstehlich. Sonst aber gut. Vor allem in den Typen. Kann so laufen. Die Riefenstahl hat mit Hitler gesprochen. Sie fängt nun mit ihrem Film an. Tolle Fahrt, 180km über Avus. Mein S.S.Wagen. Herrlich! Mit Streicher beim Chef. Fahrt durch Berlin. Vieles durchgesprochen. Wir müssen den Kampf gegen den n.s. Partikularismus aufnehmen. Spät heim. Lange noch gelesen. Haftbefehl gegen Günther Quandt. Gegen 4 Millionen auf freien Fuß. So geht das. Ich mische mich in keiner Weise ein. Wenn er gefehlt hat, soll er büßen.

15. Juni 1933

Gestern: zuerst Gauleitertagung. Ich rede für Reinigung der Partei und gegen die Arrivierten. Stelle meinen Erlaß, den ich Hitler übermittle, zur Diskussion. Allseitige Zustimmung. Und nachmittags auch vom Führer angenommen. Also säubert die Partei! Starke Stimmung gegen Göring wegen seiner Personalpolitik. Er schaut ja garnicht mehr über seinen Bereich. Wächst ihm alles über den Kopf. Scharfe Opposition gegen D.N.V.P. Gut so! Göring kommt. Schade, er hat keine neue Uniform an! Amt Beratung mit Prop.Abtlg. Großes Hilfswerk für Winter durchgesprochen. Haegert hat Krach mit Meyer-B. Sie schreiben alle zuviel. Funk aast weiter. Er ist mir eine gute Hilfe. Laubinger: er beklagt sich über Göring. In der Theaterfrage. Preußischer Partikularismus auch in der Rundfunksache. Ich berichte Hitler. Er hat einen Wutanfall. Dieser Zaunstandpunkt muß niedergerissen werden. Auch Esser ist

73 Richtig: Brand.

ein Krebsschaden. Mittags große Gesellschaft beim Chef. Ich rede gegen Partikularismus. Er ist ganz meiner Meinung. Vor den Gauleitern Rede des Chefs. Revolution geht voran. Scharf gegen D.N.V.P. Säuberung der Partei. Unser neuer S.S.Wagen ist da. Zu Hause Arbeit. Abends S.A. Mann Brand im Ufa-Palast. Große Festvorstellung. Auch Hitler da. Es wird im Film zuviel geredet. Mächtig schneiden! Einiges ganz gut. Danach noch Filmfragen besprochen. Vor allem unseren Großfilm. Der muß so werden! Heute geht Führertagung weiter.

17. Juni 1933

Gestern mit dem »Fliegenden Hamburger« nach Hamburg. Großer Abschied. Dorpmüller fährt auch mit. Unterwegs sehe ich mir den Wagen an. 170 km Geschwindigkeit. Aber furchtbares Schütteln. Ich bin nicht restlos begeistert. In Hamburg großer Empfang. Tausende bilden Spalier. Ovationen. Empfang im Rathaus. Die Senatoren vorgestellt. Dann Rundfunkhaus. Gute Rede. Ich sehe einen... vorbildlichen Senderaum. Philharm. Orchester spielt. Huldigungsmarsch. Fabelhaft . . . . Fahrt durch den Hafen. Alles geflaggt. Die Sirenen heulen. Festliche Stimmung. Aber wieviele Schiffe liegen tot! Hier muß man Arbeit einsetzen. Arbeit schaffen. Beim Bürgermeister draußen in Flottbeck Mittag. Herrlicher Park. Alles sehr stilvoll und einfach. Man fühlt sich wohl. Nach Hamburg zurück. Welch ein Flaggenmeer. Rede zu den Wirtschaftlern. Über Auslandspropaganda. Ich finde großes Verständnis. Rede vor der Presse. In bester Form. Ich habe eine fabelhafte Presse. Empfang des ganzen führenden Hamburg. Unendlich viele neue Bekanntschaften . . . . Kaufmann klagt sehr über Göring. Der macht in blödestem Partikularismus nur aus persönlichem Machthunger. Aber da habe ich Hitler auf meiner Seite. Vor 120000 Menschen. Tolle Begrüßung. Sie reißen mir fast die Arme aus. Es ist nicht zu beschreiben. Ich halte meine beste Rede. Scharf und im Stil. Ein Riesenerfolg. Feuerwerk. Das Volk ist wie verrückt. Man trägt mich auf den Schultern. Ein Jubel ohne Ende. Das Volk ist herrlich. Kaufmann strahlt. Zur Stadt zurück. Mit den Bezirksleitern noch lange zusammen. Brave, alte Parteigarde! Ins Hotel. Die Menschen stehen noch die halbe Nacht. Ausgeschlafen. In der Nacht 30 S.P.disten

hier verhaftet. Konterrevolution. Wir werden ihnen helfen. Aus Berlin: Körner hat in Sachen Rundfunk Rundschreiben an die Länder gerichtet.[74] Partikularismus. Konkurrenz. Nun habe ich den Anlaß, um loszuschlagen. Jetzt muß Hitler Entscheidung fällen. Ich zweifle nicht, sie wird in meinem Sinne ausfallen. So kommt mir dieser Körner gerade recht. Packen. Aus Rheydt Freudentaumel. Gleich fahre ich nach Heiligendamm. Magda wird sich freuen. Ich überrasche sie. Fabelhafte Hamburger Presse. Also los! Im neuen S.S.Wagen.

20. Juni 1933

Amt Göring/Körner in Sachen Rundfunk eine Unverschämtheit. Ich habe Stinkwut und will gleich zu Hitler fliegen. Aber ich lasse doch die Sache ausreifen. Araber empfangen. Ewige Interviews. Zum Kotzen! Gang durchs ganze Ministerium. Noch viel zu schuften. An Personal und Räumen. Etat besprochen. Crosigk macht Schwierigkeiten. Ich werde mich verlosen [!]. Steinacher vom V.d.A.Wurm. Nicht berühmt. Aber guten Willens. Dr. Valse französ. Journalist. Ich gebe mein erstes französ. Interview. Wiedemann berichtet von seiner Amerikareise. Stahl tut nicht mehr ganz so schlimm. Zu Hause viel Arbeit. Im überfüllten Sportpalast vor der B.V.G. geredet. In Potsdam mit Helldorff zufällig zusammengetroffen. Er klagt sehr über Göring und seine Personalpolitik. Er ist zu eitel. Das ist sein Malheur. Die Uniform geht über das Amt. Mit der Riefenstahl Film durchgesprochen. Gömbös war bei Hitler.

74 In dem Rundschreiben an den RInnenM, RPostM, PreußMdlnnern, PreußMfWiss, Kunst und Volksbildung, PreußFinanzM sowie die Landesregierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen und Hamburg vom 12.6.1933 (auszugsweise abgedruckt in: Wulf, Joseph: *Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation,* Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1983, S.289ff.; weiterhin zit. als: Wulf, *Presse und Funk)* ließ Göring darauf hinweisen, »daß der Rundfunk zur Verwaltung durch eine Hand, etwa durch das Reich allein, vollständig ungeeignet ist«. Siehe zu dem daraus entstandenen Konflikt Göring-Goebbels: Reuth, *Goebbels,* S.289ff. Goebbels, Befürworter eines straffen Zentralismus, verdächtigte Göring in diesen Monaten ständig des »Partikularismus«. Siehe dazu: TGB 1934, Anm. 4 und Broszat, *Der Staat Hitlers,* S. 130ff.

Ungarnfrage gelöst. In Österreich Parteiverbot. Diese traurigen Helden von Dollfuß. Wir verlassen Genfer Arbeitskonferenz.[75] War auch nicht mehr erträglich. Heute Masse Arbeit. Macht nicht mehr soviel Spaß. Einige Kompetenzkonflikte. Ich kotze das bald. Aber aushalten!

23. Juni 1933

Gestern: Ärger um Kompetenzen. Aber Funk hat mir schon vieles vom Halse gehalten. In Sachen Brief Körner ist Hitler ganz auf meiner Seite. Amende[76] erzählt mir von Minderheitenfragen. Nadolny von Genf. Ich schicke Dr.Paetzold mit. v. Hasseil Rom und... . Oslo. Der A.A. . . . Deutschnationale ganz im Zerfall. Hugenberg soll zurücktreten. Schwägerin von Göring. Macht sehr guten Eindruck. Lydia Gottschewski, unsere Frauenführerin. [...] Rede mit Görlitzer. Jetzt muß gegen die Sabotage Front gemacht werden. SPD aufgelöst.[77] Bravo! Der totale Staat läßt nicht mehr lange auf sich warten. Abends bei Blomberg. Die Hauptminister da. Mit Papen Frage Hugenberg. Hug. muß gehen.[78] Ich gewinne Papen für

75 Auf der 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf, zu der Deutschland eine Abordnung unter Führung Leys entsandt hatte, waren kritische Äußerungen gegen Ley lautgeworden, deretwegen die deutsche Delegation Beschwerde beim Präsidenten eingelegt hatte, der diese Vorwürfe jedoch zurückweisen ließ. Daraufhin verließ die deutsche Abordnung Genf und kehrte zurück nach Berlin, wo aus Anlaß der »Genfer Zwischenfälle« eine »Protestkundgebung« im Lustgarten stattfand.

76 Richtig: Ammende.

77 Am 22.6.1933 wurde die SPD verboten, die Selbstauflösung der übrigen Parteien folgte danach rasch. Zuvor, am 10.5., war bereits das SPD-Parteivermögen - darunter auch die sozialdemokratischen Druckereien und Verlage - beschlagnahmt worden. Das die Enteignung der KPD-Presse legalisierende »Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens« vom 23.5.1933 wurde am 14.7. durch die Erweiterung auf das »volks- und staatsfeindliche Vermögen« auch auf die SPD angewandt.

78 Nachdem Reichswirtschaftsminister Hugenberg auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Juni 1933 in einem spektakulären Auftritt deutsche Forderungen nach Siedlungsmöglichkeiten im Osten und nach überseeischen Kolonien angemeldet hatte, was von dem ebenfalls in London anwesenden Reichsaußenminister von Neurath sofort dementiert worden war, hatte Hugenberg für diese Bloßstellung vom Außenminister und vom Kabinett

Staatssekretariat Heß. Einbau der Partei. Schmitt-Allianz soll Wirtschaftsminister werden. Ich bin sehr dafür. Schacht erzählt von London. Das muß da trostlos aussehen. Hugenberg hat mit seinem kolonialem Vorstoß einen schweren Fehler gemacht. Hitler hält ihn noch. Er ist zu anständig. Fühlt sich an sein Wort vom 30. Jan. gebunden. Blomberg macht ein wenig schlapp. Aber ich rappele ihn wieder auf. Sehr interessanter Abend. Es regnet in Strömen. Stadion verschoben. Heute Kampf mit dem Finanzminister wegen Geld und Kompetenzstreit. Aber Hitler steht auf meiner Seite.

24. Juni 1933

Gestern: zuerst Etat beim Fin.Minister durchgepaukt. Wir haben sehr gut abgeschnitten. Bulgarischen Gesandten empfangen. Lage dargelegt. Im Heidi gearbeitet. Bei Hitler. Er hat mit Göring gesprochen. Rundfunk gehört ganz mir. Kabinett. Hugenberg erleidet eine furchtbare Niederlage. Er bekommt vom Kabinett nun die geforderte Berichtigung, Posse von London zurückzuziehen. Dann wird er wegen seines Kolonialmemorandums abgeseift. Alles nimmt an, er tritt zurück. Aber er denkt nicht daran. Autobahnen beschlossen. Riesenprojekt. Hitler hat ganz große Pläne. Eitz niedergebohrt. Fremdenverkehrsgesetz beschlossen. Großes neues Beamtengesetz. Politische Lage im Äußeren noch immer sehr prekär. Auslandspropaganda tut not. Kabinett dauert 6 Stunden. Hitler nach München. Ich mache Besuch bei Dr. Fanck. Der kleine Lauter. . da. Ein lieber Kerl und echter Nazi. Grönlandfilm. Und ein grandioses Werk. Heute von Magda einen süßen Brief. Sie ist so

Genugtuung verlangt. In diesem Moment hatte sich Hitler in den Zwist seiner konservativen »Bewacher« eingeschaltet und verlangt, daß Hugenberg in Zukunft vier nationalsozialistische Staatssekretäre in die von ihm betreuten Ressorts aufzunehmen habe, eine Demütigung, die Hugenbergs Entschluß zur Demissionierung endgültig machte. Mit Hugenberg trat am 27.6.1933 die führende Persönlichkeit der deutsch-nationalen »Front« zurück, was Hitler auf dem Weg zur »ungeteilten Macht« einen weiteren Schritt voranbrachte. Ein weiterer Schlag gegen die national-konservative Rechte folgte am 1./2.7.1933, als der Stahlhelm der Obersten SA-Führung unterstellt und das Parteihaus der DNVP besetzt wurde.

gut. Nach Rheydt. Ausgemeindung.[79] Morgen Hamburg. Da treffe ich Magda. SPD Auflösung reibungslos. KPD wirft durch Flugzeuge gemeine Flugzettel ab. Und wir haben nicht einmal eine Abwehr. Luftfahrt tut not. Draußen ewiger Regen.

25. Juni 1933

Gestern: schlechtes Flugwetter. Nach Rheydt oder nicht? Nachher ja, obschon der Adler dagegen fällt. Also los! Ärger mit Göring und Hinkel in der Theaterfrage. Toller Flug. Nur durch Nebel. Fast ganz im Dunkel. Hin und hergeworfen. Köln. Alles blaß. Großer Empfang. Nach Rheydt. Der Spießer rast. Auf dem überfüllten Marktplatz geredet. Dann bei Mutter. Sie ist so lieb. Ich regele mit ihr allein die Frage Else J. Bei Rütten zur S.A. geredet. Zur Disziplin gemahnt. Noch mit alten Schulkameraden zusammengesessen. Spät ins Bett. Heute nach Hamburg. Dann Derby. Die Rheydter werden unverschämt. Verlangen von mir Tod und Teufel. Ich werde mich schleunigst verdünnisieren.

28. Juni 1933

Gestern: laufende Sachen. Unterredung mit Sp.. . Fragen der Stadt Berlin. Bei Hitler. Hugenberg hat seinen Rücktritt erbeten. Die Front will sich selbst auflösen. Der Weg zum Totalstaat. Unsere Revolution hat eine unheimliche Dynamik. Wir werden ganz ehr-

79 Nachdem der NSDAP-kontrollierte Magistrat von M.Gladbach-Rheydt auf Antrag des Goebbels-Freundes Fritz Prang dem neuen Propagandaminister am 24.4.1933 die Ehrenbürgerschaft verliehen hatte (siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S.282ff.), waren unter Vermittlung von Prang die Vertreter Rheydts an ihn herangetreten, um ihn für die Ausgemeindung Rheydts von Gladbach zu gewinnen. Durch Goebbels' Intervention erlangte Rheydt dann tatsächlich am 1.8.1933 die Selbständigkeit wieder. Von dem neuen Gemeinderat wurde Goebbels durch Ratsherrenbeschluß vom 16.10.1934 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Rheydt angetragen (in der Sitzung des Ausschusses der Vertrauensmänner der Stadt Rheydt am 14.6.1945 wurde sie wieder rückgängig gemacht; StA Mönchengladbach, Sitzungen des Vertrauensmänner-Ausschusses März bis Dezember 1945, Sign.256/194, Lager-Nr.2878); siehe dazu auch: Reuth, *Goebbels,* S. 666, Anm.100.

fürchtig vor dem Geschehen. SA Mann Klein verstorben. Kabinett. Hitler teilt Fall Hugenberg mit. Niemand weint. Etat angenommen. Personalien Hindenburgs. Gut steuerfrei. Hanke und Haegert Ministerialräte. Besprechung mit Wirtschaftsführern über Auslandspropaganda. Sehr erfolgreich. Wir werden ganz einig. Ordentliche und vernünftige Leute. Funk macht seine Sache gut. Bei Hitler. Hugenbergs Rücktritt endgültig. Die Front löst sich selbst auf. Großer Jubel. Jetzt haben wir das Schlimmste hinter uns. Die Revolution geht ihren Weg. Spät heim. Heute Stuttgart. Es ist eine Lust zu Leben! Papen in Rom. Konkordat.

29. Juni 1933

Gestern: Flug nach Stuttgart. Leipzig Motoren defekt. Mit Bauer in der großen Ju52 weiter 1^h Stuttgart. Großer Empfang. Rede im Rundfunk. Rede vor der Presse. Gut in Form. Scharf gegen Zentrum. Tee im Flughafen. Tolle Begeisterung der Leute. In 2 Stunden nach Berlin. Bei Hitler. Dicke Luft. Wagner hat Telegramme an Chef geschickt. Will Wirtschaftsminister werden. Chef wütend. .. .gegen die.... Wagners dummes Gesicht. Landwirtschaft Darres und - Rohr Pate. Wirtschaft Schmidt[80]. Gut so. Ganze Lage durchgesprochen. Chef sehr gut zu mir. Ich bekomme Hugenbergs Dienstwohnung.[81] Fabelhaft! Heute Chef nach Neudeck. Da wird alles perfekt gemacht.

80 Richtig: Schmitt.

81 Das ehemalige Palais der königlich-preußischen Hofmarschälle, gelegen im nördlichsten der sieben sog. Ministergärten zwischen Wilhelmstraße und Friedrich-Ebert-Straße (ab August 1933: Hermann-Göring-Straße) im Schatten des Brandenburger Tores, stand als Amtswohnung eigentlich dem jeweiligen Reichsernährungsminister zur Verfügung. Unterstützt von Hitler nutzte Goebbels den Rücktritt Hugenbergs, um dessen Nachfolger Darre in Sachen Dienstwohnung auszumanövrieren. Noch vor Darres Ernennung war Goebbels an ihn wegen Überlassung des Hauses herangetreten. Da Goebbels ihm mitteilte, daß Hitler dies wünsche, weil er ihn in seiner »unmittelbaren Nähe« haben wolle, sah sich Darre gezwungen, Goebbels' Bitte nachzukommen.

1. Juli 1933

Gestern: Schule vor Bauern gesprochen. Gut. Das Haus gehört den Roten. Besuche: Graf Luckner. Ein großes Kind. Ein toller Seemann. Prof. Stegemann etwas Schleicherisches. Seine Bilder sind besser als er. Zu Hitler. R.Pr. war sehr gut zu ihm. Gesundheitlich vollkommen frisch. Sie haben sich noch enger aneinandergeschlossen. Darre ist glücklich. Mit Frick Aussprache. Die Kirchenfrage macht uns Sorge. Die Pfaffen rebellieren. Zentrum will sich auflösen. Aber zu denselben Bedingungen wie D.N.V.P. Abgelehnt. Soll so kaputt gehen. Kabinett. Neue Minister eingeführt. Schacht erklärt heute Transfer Moratorium. Zu Hause. Magda da. Ich freue mich. Überrreiche ihr die Schlüssel zu[!] neuen Haus. Sie ist sehr glücklich. Im Stadion: bei strömendem Regen gesprochen. Trotzdem sehr gut. Konrad da. Alle wollen etwas von mir. Sorge um das Haus. Möbel passen nicht. Aber Magda wird das schon schaffen. Heute Masse Arbeit. Hitler nach München. Hat Verordnung über meine Kompetenzabgrenzung unterschrieben.[82] Das ist gut. Nun fliegt Krukenberg.

82 Die »Verordnung des Reichskanzlers über die Aufgaben des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda« konnte wegen des Streits mit Frick erst am 30.6.1933 herausgegeben werden. Zwar hatte Hitler Goebbels nicht alles, was der gewünscht hatte, zugestanden, doch hieß es darin immerhin, er sei »zuständig für alle Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation«. Aus dem Geschäftsbereich des RMI kamen in seine Hand »allgemeine innerpolitische Aufklärung, Hochschule für Politik, Einführung und Begehung von nationalen Feiertagen und Staatsfeiern unter Beteiligung des Reichsministers des Innern, Presse (mit dem Institut für Zeitungswissenschaft), Rundfunk, Nationalhymne, Deutsche Bücherei in Leipzig, Kunst, Musikpflege, einschließlich des Philharmonischen Orchesters, Theaterangelegenheiten, Lichtspielwesen« sowie die »Bekämpfung von Schund und Schmutz«. Weiter mußten das Wirtschafts- und Ernährungsministerium ihm die Wirtschaftswerbung, das Ausstellungs-, Messe- und Reklamewesen sowie das Verkehrsministerium die Verkehrswerbung abgeben. Das Auswärtige Amt hatte aus seinem Geschäftsbereich dem RMVP zu überlassen »Nachrichtenwesen und Aufklärung im Auslande, Kunst, Kunstausstellungen, Film- und Sportwesen im Auslande«. Auch mußte die bisher beim Auswärtigen Amt angesiedelte Presseabteilung der Reichsregierung nun in das RMVP eingegliedert werden.

7. *Juli 1933*

Gestern: Krukenberg abgesetzt. Jetzt hab ich den Rundfunk rein. Unmenge von Besuchen: Hierl u. Tholens Arbeitsbeschaffung. Hanke und Haegert feierlich zu Ministerialräten. Prop.Landesleiter empfangen. Alle Pggn. Damit steht unsere Organisation im Lande. Mit Blomberg und Nadolny Abrüstungspropaganda. Das ziehen wir jetzt groß auf. Hitler hat die Statthalter. Gegen Partikularismus. Furtwängler wie immer Philharmonisches Orchester und Judenfrage. Goerdeler Leipziger Fragen. Schwätzer bietet sich an. Furchtbarer Zustand im Hugenberg-Laden. Dr. Elbrechter nach langen Jahren. Aber ich traue ihm nicht. Freimaurer! Grinsen macht sich sichtbar. Alle wollen etwas. N.S.D.A.P. Na, suchst Du auch'n Pöstchen. Unser Haus wird schön. Abends bei Hitler. Mit Heß ernsthaft über Leys... gesprochen. Dann mit Chef und Epp Wagner gespielt. Ich wohne im Kaiserhof.

9. *Juli 1933*

Gestern: Fahrt nach Seckendorf. Herrlicher Sommer! Dort Filmaufnahmen zu »Blut und Scholle«. Wie mühsam das doch ist. Das ist schon gar keine Kunst mehr, sondern Plage. Bewundernswert die Schauspieler, an ihrer Spitze der Idealist Schneider-Edenkoben. Riefenstahl mit. Spät Berlin. In Neubrandenburg noch bei der n.s. Jugend. Das war ein Empfang. Heute ausgeschlafen. Papen hat nun Konkordat fertig.[83] Damit ist das Zentrum ganz schachmatt. Göring hat den Staatsrat neu geformt und damit die N.S.D.A.P. in Preußen eingebaut. Das läßt sich hören, wenn Göring nicht auch hier seine tolle Eitelkeit hätte spielen lassen. Er ist ein guter Kerl,

83 Für die Außenpolitik des nationalsozialistischen Regimes war es von unschätzbarem Wert, daß es einem der konservativen Minister in Hitlers Kabinett, eben von Papen, gelang, im Zusammenspiel mit dem langjährigen Nuntius des Heiligen Stuhls in Deutschland, Eugenio Pacelli, den Vatikan im Juli 1933 zum Abschluß des Konkordats zu bewegen. Dies bescherte der Regierung Hitler den Kredit internationaler Glaubwürdigkeit, den Hitler benötigte, um außenpolitisch weiterhin reüssieren zu können (Hildebrand, Klaus: *Deutsche Außenpolitik 1933-1945,* 4.Aufl.,Stuttgart/Berlin 1980, S.35, weiterhin zit. als: Hildebrand, *Außenpolitik).*

aber seine »...« Allüren fallen jedem auf die Nerven. Hitler nach Dortmund zur S.A. Von da nach Berchtesgaden. Seine Rede zu den Statthaltern hat in England gut gewirkt. Ich arbeite im Kaiserhof. Viel zu tuen. Krukenberg weg. Hadamovski eingesetzt. Allso[!] dieses Ziel wäre erreicht. Tolle Sommerhitze. Ich werde gleich abhauen.

13. Juli 1933

Gestern: viele Konferenzen. Mittags bei Hitler. Nachm. Chefbespr. Abrüstungspropaganda. Wir schaffen es. Die Wirtschaft bei mir. Auslandspropaganda. Dr. Illgner hat einen fabelhaften Plan gemacht. Gauleiter und Treuhänder. Hitler spricht 3 Stunden. Ganz ausgezeichnet. Keine Eingriffe mehr. Die Macht ganz uns, Tempo bestimmen wir. Glänzende Stimmung. Bis 12^{h} nachts. Bei Magda im neuen Haus. Es wird wunderbar. Abends spät bei Hitler. Frage Rosenberg durchgesprochen. Er ist auch sehr skeptisch. Wir sind wieder mal in allem einig. Kirchenverfassung fertig. Haben die Pfaffen Ruhe. Heute Berge Arbeit. Morgen letzter Tag. Dann Ferien.

17. Juli 1933

Gestern: um *Vil*^{h} nach Leipzig. Mit Hitler zum Völkerschlachtdenkmal. 100000 Mann aufmarschiert. Fabelhaftes Bild! Hitler redet sehr stark. Ebenfalls vor den Amtswaltern in der Ausstellung. Tolle Begeisterung in den Straßen. Am Augustus-Platz Vorbeimarsch in Zwölfer-Reihen: Dauert 4Stunden. Eine Demonstration der Kraft. Wer wagt da noch Opposition? Lange mit Studentkowski parlavert. Ins Hotel. Die Leute rasen. Diese Begeisterung! Abschied vom Chef. Wiedersehen Bayreuth! Nach Berlin. Rasende Fahrt. Abends sind Maltinis bei uns zu Hause. Erzählen viel von Mussolini. Sehr nett, aber ermüdend, da Magda alles übersetzen muß. Heute ausgeschlafen. Ferien, aber viel zu tuen. Doch ich kann zu Hause bleiben. Wie herrlich dieses kleine Heim. Ganz selig!

19. Juli 1933

Gestern: meine Rundfunkrede hat sehr gut gewirkt.[84] Fabelhaftes Presseecho. Den ganzen Tag Arbeit. An meinem neuen Buch »erwachendes Berlin«. Macht viel Freude. Abends Corell, Köhn und Riefenstahl Film Man. . . . Ich helfe, soviel ich kann. Jetzt kommen noch außenpolitische u. R.W. Bedenken. Hitler hat einen Brief an Reichsstatthalter unterzeichnet. Bezgl. meine Kompetenzen gegenüber den Sendern. Sehr gut für mich. Vor allem gegen Preußen. Partikularismus muß weg! Lammers war heute bei mir. Er gibt ein neues Buch heraus und will meine Mithilfe. Dabei Frage der Nachfolgeschaft Hindenburg. Hitler darf keinen R.Pr. über sich dulden und auch nicht Oskarsohns Figur werden. Alle beiden Ämter in einer Person vereinigen. Da werden wir schon einen Ausweg finden. Vor allem vom Volk bestätigen und nicht auf die Gnade der R.W. angewiesen sein. Die möchte sich natürlich vorschieben, um später sagen zu können, daß sie es gemacht habe. Ich arbeite am Buch. Packen für Bayreuth. Morgen fahre ich mit Magda los. Freue mich sehr. Wie schön es ist, ruhig arbeiten zu können. Und ein so herrliches Haus zu haben. Und Hitlers Erlaß an die Länder. Jetzt wird aber an die Arbeit gegangen. In Ferien Kraft sammeln; und dann heran!

25. Juli 1933

Gestern: Hitler stark gegen die Länder. Das geht auf Göring. 3 Bischöfe waren da und wollten Beschwerde führen gegen »Deutsche Christen«. Kalt abfahren lassen. Bei der Wahl »Deutsche Christen« 80% aller Stimmen. Das gönn' ich den Pfaffen. Deshalb waren die Bischöfe auch so klein. »Rheingold«. Eine wunderbare Aufführung.[85] Sowohl in Szene und Musik. Und die Stimmen: Bokelmann,

84 Am 17.7.1933 hatte Goebbels im Rundfunk über das erste halbe Jahr des Kabinetts Hitler Bilanz gezogen. Seine Rede ist abgedruckt im *Angriff* vom 18.7.1933.

85 Goebbels hielt sich in Bayreuth bei den Wagner-Festspielen auf. Am 6.8.1933 hielt er während der Pause der »Meistersinger«-Aufführung die Rundfunkrede »Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit«.

Onigen[86], Heidersbach, Wolff, also über alle Kritik erhaben. Eine wahre Festaufführung. Abends lange noch bei Hitler. Gespenstergeschichten. Ich bohre gegen die Länder. Nicht ohne Erfolg. Heute »Walküre«. Herrliches Wetter.

27. *Juli 1933*

Gestern: Besuch Plassenburg. Herrlich gelegene Führerschule. Alte Pgn. Welch eine rührende Freude. In Kulmbach großer Empfang im Rathaus: Die Leute sind wie toll. Nachm. kommt Hitler wieder von München, wo er 500 Jungfaschisten empfing, und Berlin, wo er beim Begräbnis von Admiral v. Schroeder war. »Siegfried«. Mäßige Leistung. Szenerie ist nicht vom Besten. Und Lorenz als Siegfried unmöglich . Da ist das alles in Berlin viel besser. Keine heroische Auffassung. Dazu diese irrsinnige Hitze. Lange beim Führer gesessen. Und über Schachts Malheur gelacht. Bis die Backenknochen schmerzten. Führer spricht sehr scharf gegen Görings Uniformfimmel. Das ist auch bald zum Lachen. Aber er mußesjaselbst ausbaden. Heute ins Fichtelgebirge. Freier Tag. Wir freuen uns.

28. Juli 1933

Gestern: Ruhetag. Fahrt ins Fichtelgebirge. Luisenburg. Wunsiedel. Eine wunderbare landschaftliche Anmut. Feines Naturtheater. Riesige Blöcke. Eiszeit. Hier sollten die Regisseure von Bayreuth schauen, wie ein Wald aussieht. Unter Tannen Picknick. 4 Stunden im Grünen gelegen. Hitler ganz glücklich, wenn er unter Menschen. Heimfahrt ein einziger Triumphzug. Die ganze Bevölkerung auf den Beinen. Bei Hitler den ganzen Abend. Er spricht scharf gegen Rosenberg. Weil er alles und nichts macht. V.B. ist saumäßig. Er sitzt in seinem »Außenpol. Amt«, wo er auch nur Murks macht. Und »die ... müssen verschwinden«. »In 3 Jahren ist nichts mehr davon übrig.« Bravo! Bis spät abends parlavert. Auch die Möglichkeiten eines Volksentscheids im Herbst »ist das deutsche Volk mit der Politik des Reichskanzlers einverstanden?« Ich bin sehr da-

86 Richtig: Onegin.

für dem Ausland gegenüber.[87] Wir bekommen 80-90%. Heute »Götterdämmerung«. Morgen Schluß. Stuttgart. Deutsches Turnfest.

1. August 1933

Gestern: den ganzen Tag Schwerarbeit. Von mittags 11 bis abends 8^h in einem Nonstop-Flug durchgearbeitet. Zuerst alle Referenten zusammen, dann jede Abteilung einzeln. Die Arbeit hat sich sehr entwickelt. Meine Leute sind fleißig und akkurat. Man kann mit ihnen sehr zufrieden sein. Neue große Gesetzentwürfe in Vorbereitung. Alle Abteilungen arbeiten fabelhaft. Rundfunk gereinigt. Dazu Kompetenzen mit den Ländern ausgefochten. Müde und stockheiser heim. Weiter geschuftet. Abends um 12^h bin ich fertig. Dann aber todmüde ins Bett. Heute halb ausgeschlafen. Noch kurze Besprechung. Dann ab nach Heiligendamm. Ich freue mich wahnsinnig. Magda fährt mit.

5. August 1933

Gestern: mit ein paar H.J. nach Brunshaupten. Toller Auflauf. Mit Graf Alvensleben Frage Stahlhelm. Rede für alle europ. u. ameri-

87 Am 12.lt.1933 ließ Hitler den Austritt aus dem Völkerbund, verknüpft mit der Frage nach der allgemeinen Zustimmung zu seiner Politik, durch ein Plebiszit, verbunden mit der Neuwahl des am 5.3.1933 gewählten Reichstages, sanktionieren. Goebbels fungierte als Reichswahlleiter. Die Frage, über die es abzustimmen galt, war formuliert im Stile eines Glaubensbekenntnisses: »Billigst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, diese Politik deiner Reichsregierung und bist du bereit, sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?« 95 % der Bevölkerung stimmten mit »Ja«, 92 % gaben der »Liste des Führers« ihre Zustimmung. Dieses Ergebnis legitimierte Hitler als Führer des »ganzen Volkes« auch vor dem Ausland. Siehe dazu: Goebbels-Interview mit dem Wolffschen Telegraphen-Büro vom 8.11.1933 über den Sinn der Reichstagswahl, abgedruckt in: *Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart,* hrsg. von Michaelis, Herbert/Schraepler, Ernst, Berlin 1958ff., hier: Bd.X, Dok.2330, S. 51ff., weiterhin zit. als: *Ursachen und Folgen.*

kan. Sender bezgl. Bayreuth ausgearbeitet. Geht morgen durch die ganze Welt. Unterredung Kronprinz. Frage Monarchie. Die glauben alle an ihre Restaurierung. Ich habe keinen Hehl gemacht. Wäre unsere größte Dummheit. Wir sind Aktivisten und müssen das bleiben. Früh zu Bett. Heute 5^h auf. Gleich nach Berlin-München. Obersalzberg. Rekordflug. Bei Hitler Gauleiter. Wetter herrlich. Hoffentlich guter Flug!

7. *August 1933*

Samstag: um 6^h ab. 7^h Berlin. Platte für Bayreuth auf dem Flughafen besprochen. Geht Sonntag in einer Weltsendung an 50 Millionen Hörer. Ab nach München. 2 Stunden 20 Minuten. Werlin fährt uns. Unterredung mit Führer. Partei muß wieder aktiviert werden. Sonst frißt die N.S.B.O. sie auf. Heiße Fahrt. Beinahe Radler totgefahren. Werlin sehr gegenwärtig. Obersalzberg. Toller Betrieb. Göring und Frau Sonnemann da. Sehr kühl. Auch die Weinrichs. Da verstehe ich Hitlers Geschmack nicht. Er ist ein Urbild von Doofheit. Hitler wie immer sehr nett. Oben das Häusl ist herrlich geworden. Fast... wie München. Es ist ein sehr heißer Tag. Göring protzt. Wie immer. Gautag. Alle Gauleiter in der Moritz. Ergreifender Augenblick. Hitler spricht 3 Stunden. Über fernere Zukunft. Sonst wird gegründet. Scharf gegen die Kirchen. Wir werden selbst eine Kirche werden. Außenpolitische Sorgen. Scharf gegen Görings Staatsrat und gegen Uniformprotzerei. Ohne Namen, aber jeder weiß Bescheid. Danach alle bei ihm zu Gast. Mit Göring bin ich sehr frostig. Es ist kein Verhältnis zu ihm zu bekommen. Er platzt vor Eifersucht und Machtgier. Viel mit Hoffmanns und Frau Raubai gelacht. In Hitlers neuer Dependance übernachtet. Todmüde. Sonntag: den Morgen gesonnt. Mittags herunter. Alle Gauleiter und Hitler Königssee. Zu sehr Massenbetrieb. Lup Ider. Er verkitscht die ganze Partei. Kaffee am Königssee. Dann ab. 3 Stunden München. Herrlicher Nachtflug nach Berlin. Mondnacht. Wundervoll. ^{l}*Al*^{h} Berlin. Mit Mutter und Maria. S.A. mittags aufmarschiert vor 82000 Mann Tempelhof. [...] Schlaf. Traumlos. Montag: mit Helga gespielt. Sie ist so süß. Flug nach Warnemünde. S.S.Wagen nach Heiligendamm. Wieder am Meer. Das ist doch das Herrlichste. Geril ist mit. Er ist ein lieber Kamerad.

9. August 1933

Gestern: ganzen Tag gefaulenzt. Am Buch nicht gearbeitet. Peinliche Affäre mit einem Photo mit Kronprinz. Die Rundfunkbarone auf meine Veranlassung nach Oranienburg. Jetzt wimmern sie in Briefen und Telegrammen und bekommen Nervenzusammenbrüche. Das paßt auch ganz zu diesen feigen Großverdienern. Abends Prang. Er ist stark melancholisch. Ich muß ihn etwas aufrichten. Klagt sehr über Göring. Rheydter machen wieder ihre Extratouren. Ein eigenes Völkchen. Man lernt da nie aus. Ich erhole mich gut. Freue mich des schönen Daseins. Nur länger müßte es dauern. Heute wieder Sonne.

10. August 1933

Gestern: am Buch fleißig gearbeitet. Jetzt bekomme ich Freude daran. Bredow soll nun auch verhaftet werden.[88] Material wird gesichtet. Nachm. Musik gehört und gelesen. Eine schöne Bulgarin kennengelernt. Abends Warnemünde. Bei Fritz Prang. Viele Bekannte. Stoffregen. Später Kurgarten R.W. Konzert. Ich drücke den Hut tief in die Stirne, um nicht erkannt zu werden. Aber das hilft alles nichts. Bald geht der Trubel los. Mit den Offizieren zusammen gesessen. Welch eine Bastion haben wir jetzt! Spät heim. Heute gutes Wetter. Arbeit, Arbeit!

88 Hans Bredow galt als »Vater« des deutschen Rundfunks. Seit 1919 errichtete er als Ministerialdirektor im Reichspostministerium ein Rundfunknetz und war seit 1921 als Staatssekretär Organisator des Rundfunks. Zwischen 1926 und 1933 war er Vorstandsvorsitzender der Reichsrundfunkgesellschaft und Reichsrundfunk-Kommissar. Nachdem die SS in der Nacht zum 8.8.1933 mehrere ehemalige Mitarbeiter Bredows - darunter Alfred Braun - festgenommen und in das Oranienburger Konzentrationslager gebracht hatte, hatte sich Bredow in einem Telegramm an den preußischen Ministerpräsidenten gewandt, in dem es geheißen hatte, er wolle seine früheren Untergebenen nicht im Stich lassen und gleichfalls verhaftet werden. Goebbels' *Angriff veröffentlichte* dieses Telegramm mit einem höhnischen Kommentar am 8.8.1933.

12. August 1933

Gestern: fleißig am Buch gearbeitet. Macht Freude. Der Rundfunkbaron Bredow bombardiert mich mit Telegrammen. Er will verträglich senden. Kann er haben. Sonst gelesen und gefaulenzt. Nachm. mit Staußens auf der See. Dr. . . . . Große Gesellschaft. »Schlesien« besucht. Ganz wie vor einem Jahr auch. Na, die Offiziere und Mannschaften haben sich gefreut. Machen tadellosen Eindruck. Auf Rückfahrt langes Gespräch mit Pressemann über .. land. Das ist und bleibt ein Phänomen. Wir werden es nie verstehen. Ein Land ohne Lacher und grausamste Armut. Die Natur auf den Kopf gestellt. Abends korrigiert. Mein Buch macht mir Freude. Heute Regen. Regen. Zum ersten Mal. Morgen Sonntag nach Berlin. S.S.Aufmarsch. Unterredungen mit Funk und Ernst. Der Rundfunk ist ein großes Korruptionsnest. Ausmisten!

19. August 1933

Gestern: Funkausstellung eröffnet. Großer, würdiger Akt. Meine Rede wirkt sehr gut. Ausstellung besichtigt. Sie ist sehr gut geworden. Das Fernsehen nur noch eine Frage von Monaten. Ich spreche telephon. mit Siam und mit dem Kapitän der Bremen auf hoher See. Gute Verständigung. Man ist erschüttert über die Entwicklung der Technik. Ministerium: laufende Arbeiten. Ich rede vor den Hauptpropagandaführern und den Rundfunkintendanten. Gegen Partikularismus. Und für straffe Zentralisation. Viel Arbeit im Schwung erledigt. Zu Hause viel Lektüre. Rundfunk abgehört. Musik und mit Magda parlavert. Helga ist sehr süß. Zu Hause ist es doch immer am schönsten.

23. August 1933

Am Samstag: den Tag gearbeitet. Mancherlei Ärger aber auch einigen Erfolg. Hitler erwartete Magda und fährt mit uns von München nach Berchtesgaden. Neue Rundfunkapparate ausprobiert. Abends Funkausstellung. Phantastisch, was man hier zu sehen bekommt. Fernsehen ist die große Zukunft. Gute Apparate sind.... Mit Funk und Werner Krauß nach München. Pariaver bis in die Nacht. Krauß

ist sehr sympathisch. Ein großes Kind! Sonntag: München. Hotel. Dann heute ab. Traunstein Brückner besucht. Er ist... nicht. Aber seine Bärennatur wird durchkommen. . . . .Um 8^h Obersalzberg. Herzlich empfangen. Magda schon da. Chef sehr nett. Ich gebe einen Bericht über die Arbeiten des Ministeriums. Er ist sehr zufrieden. Mit Krauß alles sehr nett. Der ganz begeistert. Fragt dann nach.... Göring kommt. Das alte Ekel. Will General werden. Warum nicht gleich Feldmarschall. Also eine neue Uniform fällig. Fällt auf die Nerven. Ich krame mit Hitler Erinnerungen aus. Wie gut, daß er bei W. August stark bleibt. Da gibt Göring zu sehr nach. Bei diesen Protzen. Die ... sind vor alledem einig gegen Rosenberg, gegen... und gegen Kampfbünde. Wir beraten bis in die Nacht. Magda ist süß. Sie mag Göring nicht. Wir besprechen unser Bauprogramm für Berlin. Das wird grandios. ...durchbrochen. Ley ist nicht fähig. Schlechte Umgebung. Seine Arbeitsfront macht uns Sorgen. Viel Marxismus. Göring hat Rosinen im Kopf. Er... alle Menschen schon durch sein pampiges Großmannstum. Der Führer hört sich alles schweigend an. Er denkt sich sein Teil. Heute wieder Besprechungen. Hoffentlich fährt der Dicke bald ab.

24. August 1933

Gestern: der Dicke ist weg. Dafür aber große andere Gesellschaft. Nachmittags singen H.J. aus Koblenz. . .hausen sind da. Mit Frick Unterredung. Er ist scharf gegen Preußen. Die nehmen ihm die ganze Legislative weg. Soll sich wehren: Er will beim Chef intervenieren. Unterredung mit Amerikanern: Ausl.Propaganda. Hitler mit dabei. Wir fahren in großem Zuge zum Hintersee. Dort Kaffee. Ich unterhalte mich lange mit Pfeffer, der sehr kluge Ansichten hat. Abends spreche ich mit Hitler nochmal Parteitag durch. Er schimpft stark auf V.B. Da hat er recht. Heute habe ich mit ihm meine große Besprechung. Magda ist sehr süß.

25. August 1933

Ich sitze in München im Hotel. Gestern: ausgeschlafen. Chef hat Besprechungen mit Frick, ich mit Hanke. Frick gibt mir Erläuterungen. Scharf gegen Länder. Nachm. besichtigen wir mit Chef unseren

Bauplatz über ihm. Da wollen wir uns ein Häuschen bauen. Dann Fahrt übern Königssee. Bei Sturm und Regen. Mit Chef und Frick Erinnerungen ausgekramt. Wieder nach oben. Die Leute stehen rührend stundenlang und warten. Nach Frick lange grundsätzliche Aussprache mit Chef: 1.) Parteitag. Redner werden ausgesucht. Ich übernehme Referat über »Rassenfrage und Weltpropaganda«. Er will auch Feder und Rosenberg. Ich warne davor. Im Mittelpunkt steht Rassenfrage. 2.) Länder. Müssen weg. Möglichst bald. Wir sind nicht ihre Konservatoren, sondern ihre Liquidatoren. Reich einheitlich. Gauleiter wird zu Statthalter. Alle dem Reich unterstellt. Dazu Senat der N.S.D.A.P., der die Stabilität des Regimes verbürgt. 3.) Was nach Hindenburgs Tod? Sofort Hitler ausgerufen. Aber doch Votum des Volkes. Kanzler u. R.Pr. in einem Amt vereinigt. Neue Stellung des Kanzlers in jeder Hinsicht. Hitler eindeutig Führer in jeder Richtung. 4.) Große Baupläne: 4 Universitäten die ich bekomme. Erziehung ist das Hauptproblem. 5.) Mein Amt: bekommt alles, was Inspiration verlangt. Soll nicht von Verwaltung und Bürokratie erdrückt werden. Auch Theater hierhin. Akut die Auflösung der Länder. 6.) Arbeitsfront. Unser bisheriger Weg richtig. Große Frage scheitert noch an den Personen. Sonst in späterer Zeit großes Arbeitsstatut. Organische Gliederung. 7.) Ich erläutere Gefahren von Rosenbergs Amt. Chef erkennt die auch. Ver.. der Brief eines gewissen Schneider nach Wien. Kompromittiert uns alle. Mitarbeiter Rosenbergs. Spitzelarbeit? 8.) Chef billigt mein Presse- und Kulturkammergesetz. 9.) Er spricht meiner Arbeit vollste Bewunderung aus. Überhaupt gibt er all seinen Sorgen und Freuden offen Ausdruck. Sorge vor allem äußere Lage (B..) und K.P.D. Gefahr. Bei letzterem von jetzt ab Brachialgewalt. Ich bin über alles sehr zufrieden. In personalibus sieht er ganz klar. Auch im Sachlichen. Er läßt die Dinge reifen. Spät ins Bett. Ich denke lange noch nach. Heute morgen: er fährt schon ab nach München, um Parteitag auszuarbeiten. Ich bleibe noch eine Stunde oben. Dann Abschied. Magda bleibt da. Frau Raubai ist sehr nett. Fahrt nach München. Hotel gleich mit der Arbeit begonnen. Ich sitze in einem Berg von Akten und Zeitungen. Heute Abend alle mit Chef Nachtzug Berlin. Er muß nach Ostpreußen. Ich werde mein Referat für Parteitag ausarbeiten. Wertvoller Gewinn meines Aufenthaltes bei Hitler. Er ist skeptisch

über Görings Arbeit. Der kommandiert Preußen. Aber wir müssen durchstoßen zu Deutschland.

29. August 1933

In Königsberg. Parkhotel. Gestern: Berlin gearbeitet. Feste heran. Hanke tut mit. Dann Flugzeug Königsberg. In 3 Stunden da. Herrliches Wetter. Großer Empfang. Hotel Unterredung Koch. Er berichtet von der Arbeitsschlacht. Gut gemacht. Funk kommt und berichtet. Treuefahrt gut verlaufen. Tannenbergfeier sehr gut. Ich trage mich ins Goldene Buch der Stadt Königsberg ein. Feierlicher Akt. Erinnerungen an Kant. Draußen jubeln die Massen. Riesenfackelzug. Schloßhof. Ich rede in bester Form. Über alle Sender. Im Hotel noch große Debatten. Über Darré wird viel geklagt. Ebenso über Göring. Er ist nun endlich General. Wieviel Titel hat er eigentlich? Wahrscheinlich weil er Uniformen liebt. Das kotzt jeden an. Mit Funk bis in die tiefe Nacht überlegt. Es gibt so eine ganze Reihe von Sorgen. Wir müssen arbeiten. Seine Denkschrift über Wirtschafts .. ist sehr gut. Er ist ein scharfer Denker. Heute geht's nach Danzig.

1. September 1933

Gestern: lange geschlafen. Im Hotel parlavert. Dann herausgefahren. Nach Holz-Lauf. Luitpoldhain, Halle, Zeppelinwiese besichtigt.[89] Alles grandios aufgebaut. Aber die Organisation scheint nicht recht zu klappen. Die Bauernvertreter warten vergebens auf Darré. Wilde Frauen wollen den Führer hören. Dann nicht. Ich verdrücke mich. Riesenbetrieb in der Stadt. Es ist gar kein Durchkommen. Ich flüchte ins Hotel. Die Hände schmerzen von all dem Drücken. Gauleiter Theater. Hilgenfeld spricht gut. N.S.Volkswohlfahrt. Propagandaleiter. Ich halte ein ausführliches Referat. Bin in bester Form und habe großen Erfolg. Hotel mit Heß konferiert. Er sieht auch die Mängel der Organisation. Ist aber zu weich. Greift nicht durch. Ley

89 Am 31.8.1933 war Goebbels nach Nürnberg gereist, wo mit nie dagewesenem Pomp der »Reichsparteitag des Sieges« zelebriert wurde.

ist ein Dilettant. Telephon mit Magda. Sie kommt heute. Unten im Hotel sitzt Dr. Mumme. Unausstehlich. Ich schreibe meine Rede nochmal um. In der Judenfrage abgemildert.[90] Aus außenpolitischen Gründen. Frl. Wirsing schreibt. Sie erzählt mir von Anka. Die geht ganz drauf. Verloren! Welch ein Abstieg! Tut mir sehr leide[!]. Bis 4[h] nachts mit Hoffmann und Amann. Heute beginnt der Kongreß.

2. *September 1933*

Gestern: feierliche Eröffnung des Kongresses.[91] Heß redet gut. Alles sehr eindrucksvoll. Vor allem Verlesung der Totenliste. Streicher gut. Wagner verliest Hitlers Proklamation. Sie enthält prinzipielle Darlegungen und sehr scharfe Absage an die Länder, vor allem an Preußen. »Nicht konservieren, sondern liquidieren.« Rasender Beifall. Dr. Groß redet ausgezeichnet über Rassefragen. Göring... ganz bleich. Nach Hause. Ich arbeite nochmal mein Referat um. Der Jubel in Nürnberg ist unbeschreiblich. Man wird fast davon erdrückt. Nachm. Kulturtagung. Göring versucht anzubandeln. Er riecht Lunte. Chef spricht über Kulturfragen. Ganz neue Erkenntnisse. Scharf gegen Dadaisten und Konjunkturisten. Das Adamsche Orchester spielt sich einen Mist zusammen. Ich modele noch immer an meinem Referat herum. Abends kommt Magda. Wie glücklich wir beide sind. Sie ist doch meine Allerliebste. Letzter Akt »Meistersinger«. Dann Diplomatenempfang. Aber das ist nichts für mich. Das kann Papen besser. Aufführung sehr schlecht. Orchester und Sänger dritter Klasse. Ich bin sehr deprimiert. Respektlos! Hier mußte erste Klasse hin. Lange noch Magda im Hotel. In großer Gesellschaft. Parlavert und gelacht. Hitler wieder nach Berneck. Hier kriegt man keine Ruhe. Heute Amtswalter-Appell. Und Kongreß mit meiner Rede.

90 Die Goebbels-Rede »Rassenfrage und Weltpropaganda« wurde auf Hitlers Intervention hin vom Reichsminister »abgemildert«. Es galt, außenpolitisch Rücksicht zu nehmen.

91 Goebbels meinte damit den Reichsparteitag.

25. September 1933

Gestern: von Frankfurt nach Wiesbaden/Niederwald. Unterwegs in den Dörfern tolle Ovationen. Die Leute sind wie wahnsinnig. Ich bedauere nur meine arme.... Am Niederwalddenkmal stehen an die 70000 aufmarschiert. Hellste Begeisterung. Ich rede in bester Form. Arbeit und Frieden! Großer Erfolg. Rückfahrt nach Wiesbaden eine einzige Triumphfahrt. In Wiesbaden wieder wilder Empfang. Umziehen. Ins Flugzeug. Herrlicher Flug. In 3 Stunden Genf. Großer Empfang. Die ganze deutsche Kolonie. Ein Heer von Photographen und Kriminalern. Im Hotel treffe ich Neurath. Er setzt mich ins Bild. Schimpft furchtbar über Papen und seine ewigen Reisen. Jetzt ist er wieder in Ungarn. Gschaftlhuber! Und Rosenberg ist auch nicht sein Freund. Meine Ankunft in Genf ist die große Sensation. Ich gehe früh schlafen, denn ich bin übermüdet. Heute Montag: mit Neurath zum Völkerbund.[92] Deprimierend. Eine Totenversammlung. Parlamentarismus der Nationen. Nur interessant, die Menschen zu sehen. Sir John Simon: engl. Außen. Hoch und imposant. Aber ein.... Paul Boncour: übler Poseur. Franzose und Literat. Kein Kerl. Dollfuß: ein Zwerg, ein Geck, ein Schlawiner. Sonst nichts Rares. Heute morgen Formalien. Ich werde beäugt und begutachtet. Wie haushoch wir Deutschen doch überlegen sind. Das Ganze ohne Würde und ohne Stil. Hier hat Stresemann hingepaßt und sich wohlgefühlt. Für uns ist das nichts. Die Presse ist scharf auf mich. Sie will etwas wissen. Nachm. wieder Formalien. Ich ärgere mich, daß ich dagewesen bin. Das A.A. scheißt in die Hose vor Angst. Die Polen wollen mit uns Kippe machen. Einverstanden! Sonst nichts von Bedeutung.

92 Die seit 2.2.1933 tagende Genfer Abrüstungskonferenz sollte die militärische Gleichberechtigung Deutschlands verwirklichen. Frankreich jedoch, das das Potential von SA, SS und Stahlhelm als Bedrohung ansah, wollte von Zugeständnissen nichts wissen, so daß die Abrüstungskonferenz ins Stocken geriet. Deutschland verließ sie am 14.10.1933 und trat gleichzeitig aus dem Völkerbund aus.

27. *September 1933*

Montag abend: mit Neurath Schlachtplan entworfen. Mit ihm ist gut arbeiten. Ich schalte mich langsam ein. Sehr langweilig ist es hier. Klima entsetzlich. Muffig und mild. Für einen Norddeutschen unerträglich. Die Presse ist ganz groß für mich. Da bin ich in guten Händen. Ich halte der deutschen Presse Vortrag. Vor allem über Pressefreiheit. Sie ist sehr erstaunt. Dienstag: Assemble fällt aus, da keine Redner da sind. Persönliche Besprechungen. Ich diktiere meine Rede für die Presse. Sie wird ganz ausgezeichnet. Mittags poln. Außenminister Oberst Beck. Zum[!] mit Danziger Senatspräsident Rauschning. Er sieht die Dinge klar und macht bestimmt keine Dummheiten. Oberst Beck klug und weinerlich. Will von Frankreich los und mehr nach Berlin hin. Hat eine Reihe von Sorgen, die aber unerheblich sind. Mit Polen kann man fertig werden. Der Fäden werden mehr gesponnen. Man muß im Wirtschaftlichen beginnen, um zur Politik zu kommen. Beck ist jung und empfänglich. Schweizer Bundesrat Motta. Hat Sorgen wegen Grenzzwischenfällen, Preiswucher und n.s. Expansionsgelüsten. Ich rede sie ihm aus. Er ist ganz zufrieden. Der politisierende Spießer. Aber so ist ja die ganze Schweiz. Ich mache meine Rede fertig. Sie wird ganz prima. Italien. Außen. Suvic[93]. Er ist sichtbar von den Franzosen beeinflußt. Redet von Krieg und Gefahr. Italien ist ein Land des sacro egoismo. Will Deutschland stark, aber nicht zu stark. In der österr. Frage ganz gegen uns. Ich möchte mich gerne mit Dollfuß besprechen. Er scheint noch mürbe zu sein. Suvic ist unser Gegner. Er versucht das zu kaschieren. Redet über Weltanschauung und . .lismus. Aber ich lasse mich nicht täuschen. Mache aus meiner Enttäuschung über Genf keinen Hehl. Er ist sehr beeindruckt. Aber was nutzt das schon! Abend: Reihe von Besprechungen: Saarleute. Dort müssen wir etwas kurz treten, damit die Abstimmung gelingt. Zentrum hat hier letzte Bastion. Poln. Minderheiten. Unsere Leute sind ganz ungeeignet. Bürgerlich und klein. Telephon mit Hitler. Er empfiehlt Reserve. Ist auch ganz richtig. Bis abends spät parlavert. Ich schlafe so schlecht. Heute Mittwoch morgen: mit Neurath Be-

93 Richtig: Suvich.

sprechung. Er ist mit meiner Rede ganz einverstanden. Abrüstungsfrage stockt. Alter französ. Widerstand. Graf Kanya. Ungar. Außen. Kommt von Paris. Dort herrscht Kriegspsychose. Paris sucht damit die Abrüstung zu torpedieren. Wir müssen Nerven behalten. Möchte gerne Lösung der österr. Frage. Will Neurath und Dollfuß zusammenbringen, damit der sondiert. Dann könnte endlich auch ich mit ihm reden, vorausgesetzt, daß er mürbe ist. Emigrantenfrage wird von Holland[!]. Wir werden unser ..intéressement erklären. Meine Rede wird Bombenerfolg. [...]... kommen, ist alles.... Ich werde mir alle Mühe geben. Ein herrlicher Augenblick des Wartens und der vibrierenden Spannung. Morgen Mittag soll die Sache steigen. Die Presse macht in Sensation. Ich bleibe zu Hause und warte. Meine Begleitung benimmt sich tadellos. Wir sind alle voll von guten Hoffnungen.

28. September 1933

Gestern: gearbeitet: Reihe von Plänen durchberaten. Attentatsgerüchte. Aber unklar. Nachm. Assemblé. Simon spricht. Wie ein braver Advokat. Nichts von Bedeutung. In dieser Atmosphäre ist jedes offene Wort unmöglich. Dann Dollfuß. Der kleine Moritz, der in die Weltpolitik verschlagen wird. Mit dem Papst zusammen will er die .. .Frage lösen. Noch sinniger, als ich gedacht hatte. Ein... Mann. Applaus der ganzen Versammlung. Das heißt eigentlich Pfeifen gegen uns. Danach Abflauen. Ich bin zu Hause bei der Arbeit. Abends großes Diner bei Prof. Burckhardt. Ich disputiere mit einem Schweiz. Demokraten und boxe ihn k.o. Zuerst ganz kühle Stimmung. Aber ich gewinne alles. Ein großer Erfolg in der schweizer. Stimmung. Nachher machen wir noch tollen Blödsinn mit Jahnke[94]. Fingiertes Telegramm. Heute großer Tag. Meine Rede vor der Presse. Das wird der Hauptclou.

94 Richtig: Jahncke. Siehe dazu: Borresholm, Boris von/ Niehoff, Karena (Hrsg.): *Dr. Goebbels. Nach Aufzeichnungen aus seiner Umgebung,* Berlin 1949, S. 112 f.

29. September 1933[95]

Gestern: der große Tag. Dollfuß will nicht. Dann nicht. Er sitzt noch auf hohem Roß. Frühstück mit M. Bartou[96], Simon und Norman Davis. S. nun ein grau[!], alter Herr. Aber... . Dazu ein... . Aber nicht unsympathisch. Nach Tisch sitzen wir lange zusammen. Die Forderungen sind immer die selben. Deutschland soll nachgeben. Frankreich hat recht. Wir wehren uns mit Händen und Füßen. Es geht hoch her. Aber der persönliche Eindruck bleibt haften. Ich schlage Bresche für den N.S. Zurück Hotel. Großer Presseempfang.[97] 300 Vertreter. Ganz kühl empfangen. Ich rede und habe

95 Der 29.9.1933 ist in der IfZ-Tagebuch-Dokumentation irrtümlich unter dem 21.9.1933 aufgeführt.

96 Richtig: Barthou.

97 Goebbels' Auftritt vor den Vertretern der internationalen Presse am 28.9.1933 im Hotel Carlton in Genf verfehlte tatsächlich seine Wirkung auf die Anwesenden nicht. Sein Vortrag über »Das nationalsozialistische Deutschland und seine Aufgabe für den Frieden« (abgedruckt in: *Signale der neuen Zeit. 25 ausgewählte Reden von Dr. Joseph Goebbels (1927-1934),* München 1934, S.233ff.; weiterhin zit. als: Goebbels, *Signale)* lag ganz auf der Linie der deutschen Propaganda der Jahre 1933 bis 1936 (siehe dazu: Deist, Wilhelm/Messerschmidt, Manfred/Volkmann, Hans-Erich/Wette, Wolfram: *Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges,* Stuttgart 1989, S. 135ff., weiterhin zit. als: Messerschmidt, *Zweiter Weltkrieg).* Goebbels wies darin die Behauptung, das neue Deutschland bereite eine spätere Expansionspolitik vor, als »grotesk« zurück (Goebbels, *Signale,* S.243f.) und nannte es »unfair«, auf einen deutschen Willen zum Kriege schließen zu wollen, wo doch das ganze Aufbauwerk der deutschen Regierung »von dem Geiste des Friedens getragen« sei (ebda., S. 246). Goebbels' Erläuterung, das neue Regime sei eine »veredelte Art von Demokratie, in der kraft Mandates des Volkes autoritär regiert wird« (ebda., S.236), wurde zwar vielfach mit »ungläubiger Skepsis« und manchem »ironischen Lächeln« aufgenommen. Doch Goebbels' geschickt berechnete Ausführungen über die wirkliche Gefahr, den Bolschewismus, trafen auf zustimmendes Nicken im Auditorium, vor allem bei einigen Engländern und Amerikanern (Schmidt, Paul: *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-45. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas,* Bonn 1953, S. 284f., weiterhin zit. als: Schmidt, *Statist).* Mehr als die Sache war es jedoch die Art, wie Goebbels formulierte und sprach, die einen »gewissen positiven« Eindruck bei der internationalen Zuhörerschaft hinterließ, war doch auch sie »überrascht, daß der maßlose Demagoge, als den sie Goebbels aus seinen Äußerungen kannten, nun in einer so zivilisierten und verbindlichen Gestalt vor ihnen stand«

einen meiner besten Tage. Durchschlagender Erfolg. In der Diskussion bleibe ich absoluter Sieger. Peinliche Fragen, aber ich bin nie um Antwort verlegen. Alles geht gut. Ich bin ganz selig. Filmaufnahme vom P.. im Garten. Gespräch mit Funk/Berlin. Er ist glücklich und freut sich ehrlich mit. Abends Diner bei... . Holländischer Premier. Wendig und jovial. Ich sitze neben.... Er macht zu gut Wetter. Aber die Italiener treiben ein falsches Spiel. Sie wollen uns nicht... haben. Neurath bleibt fest. Er ist ganz gut. Noch letzte lange Aussprache mit Paul Boncour[98] und.... Ich spreche ganz offen. ...zu durchstoßen. Gelingt mir in 2 Stunden. Aber die Franzosen haben eine maßlose Angst. Ich suche Argument über Argument heraus, um unseren Standpunkt zu begründen. Den Nationalismus läßt er am Ende gelten, aber die Angst ist nicht auszutreiben. Er hört nur zu. Und ich rede, rede. Am Ende ist er persönlich ganz

(ebda., S. 285). Genau dieses zwiespältige Gefühl hinterließ Goebbels' Rede bei dem Korrespondenten der Londoner *Times,* der schrieb, »daß der Ton, in dem Goebbels seine Anschauungen vortrug, außerordentlich milde war und unverkennbar eine nützliche und versöhnliche Geste für die Abrüstungsverhandlungen sein sollte, sich dabei aber seltsam von einigen früheren, aus derselben Quelle stammenden Aussprüchen abhob« (*The Times* vom 19.9.1933). Eine Pariser Zeitung stellte gar fest, Goebbels habe »wie einst Stresemann« gesprochen (zit. nach: Heiber, Helmut: *Joseph Goebbels,* Berlin 1962, S. 246, weiterhin zit. als : Heiber, *Goebbels).* Als sich der Propagandaminister schließlich noch zwanglos unter die Journalisten mischte und auch die schärfsten Fragen über die Pressefreiheit, die Judenfrage und die Konzentrationslager »mit Temperament, Schlagfertigkeit und Geschmeidigkeit« beantwortete (Boveri, Margret: *Wir lügen alle. Eine Hauptstadtzeitung unter Hitler,* Freiburg i.Brsg. 1965, S. 162; vgl. dazu auch: Schmidt, *Statist,* S.285), konnte er sich ihrer »wenn auch widerwilligen Anerkennung« gewiß sein (ebda., S. 286).

98 Der französische Außenminister berichtete seinem Ministerratspräsidenten Daladier nicht ganz unbeeindruckt über sein zweistündiges Gespräch mit Goebbels: »Feurige Unterhaltung, glühende Augen, Gesten einer eleganten und feinen Hand, die wie die Augen mit dem mißgestalteten Körper kontrastieren und die Bemühungen der Beweisführung unterstreichen, akzentuieren und verstärken. Dieser Propagandaminister bringt die Propaganda in die Diplomatie« (Documents Diplomatiques Français 1932-1939, Ire Série (1932-1935), Tome IV, 16 Juillet - 12 Novembre 1933, Paris 1968, Doc. 259, M. Paul-Boncour, Ministre des Affaires Etrangères, à M. Daladier, Président du Conseil, Ministre de la Guerre, Genève, 29 Septembre 1933, S. 443ff„ hier: S. 444, Übersetzung des Hrsg.).

eingenommen. Man darf darauf nicht zuviel geben, aber es wirkt doch. Nur Geduld! Mein Rezept: immer an die Verantwortung appellieren. Das ist geschehen. Spät nach Hause. Lange noch mit der deutschen Presse diskutiert und gelacht. Glücklicher Tag zu Ende. Ich schlafe beseligt ein. Heute: eine Panne mit Jahnke. Hat meine gestrige Diskussion durchs W.T.B.[99] gegeben und zwar unkontrolliert. Ich tobe. Aber Funk kann noch inhibieren. Gottseidank. Und nun noch Gespräch mit Beranger. Frühstück bei... . Und dann ins Flugzeug. Ab nach Berlin.

99 Wolffsches Telegraphen-Büro. Es war seit 1928 systematisch von Nationalsozialisten unterwandert worden. Anfang Februar 1933 war mit Alfred Ingemar Berndt der »Prototyp des nationalsozialistischen Scharfmachers« zum Reichsbeauftragten für das Wölfische Telegraphen-Büro ernannt worden, der die Gleichschaltung betrieb. Am 5.12.1933 erfolgte die Zusammenlegung von WTB, Hugenbergscher Telegraphen-Union und der Continental Telegraphen Compagnie zum Deutschen Nachrichten-Büro (DNB), in dem Berndt nach der Fusion den Posten des Hauptschriftleiters übernahm. Das DNB wurde der Dienstaufsicht des RMVP unterstellt und zum Monopolträger des Staates ausgebaut.

1934

2. *Januar 1934*

Gestern: Empfang Reichspräsident. Draußen Massen Menschen. Ich laufe auf der Treppe den ganzen Diplomaten in die Arme und muß jeden einzeln begrüßen. Der Österreicher stottert ein paar Phrasen von Frieden u.a. Ich bin ganz kühl. Oben feierlicher Empfang. Der alte Herr ist in bester Frische. Er streicht Hitler mächtig heraus. Mir sagt er besonders liebenswürdige Worte. Ich solle meine Gesundheit schonen und es mit dem Arbeiten nicht übertreiben. Sehr nett von ihm. Der Empfang hat Würde und Stil. Zu Hause Gratulationsarbeit. Magda empfängt im Negligé. Darüber gibt es einen schrecklichen Krach. Sie beschimpft mich furchtbar und unerträglich. Damit ist es aus. Ich beteilige mich an nichts mehr, gehe nicht zu Hitler, bis sie nachgibt und ihr Unrecht einsieht. Man muß etwas Nachsicht mit ihr haben. In diesem Zustand verdient sie es. Wir versöhnen uns, und dann nach München. Abschied auf dem Bahnhof. Große Menschenmenge. Im Zuge erklärt Chef Röhm und mir außenpolitische Situation.[1] François-Poncet war nachmittags bei ihm. Hat sein Aide-mémoire überreicht. Liebenswürdig in der Form. Aber in der Sache ziemlich unnachgiebig. Jetzt Nerven behalten. Und drauf ankommen lassen. Und für das Schlimmste bereit

1 Die außenpolitische Situation des Deutschen Reiches zu Beginn des Jahres 1934 war prekär. Nach dem Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz am 14.10.1933 befand es sich in der Isolation, die Hitler durch bilaterale Verträge überwinden wollte. Ein erster Erfolg auf diesem Weg war der am 26.1.1934 geschlossene Nichtangriffspakt mit Polen. Doch Hitler kam es entsprechend seinem Programm vor allem auf einen Abschluß mit England an. Siehe dazu: TGB 1935, Anm. 3 und 22.

sein. Hitler sieht ganz klar. Er ist ein logischer Denker. Mit Heß habe ich kleine Reibereien. Er schulmeistert in unerträglicher Art. München. Chef hat mir einen sehr warmen Brief zu Neujahr[2] geschickt, in dem er mir die Eroberung Berlins und das gesamte Verdienst an der n.S.Propaganda zuschreibt. Ich bin sehr glücklich darüber. Briefe bekamen sonst noch Heß, Amann, Röhm, Schwarz, Himmler und Rosenberg. Sie sind heute morgen in der Presse. Und Göring? Kein Wort davon. Aus mit ihm! Im Braunen Haus Frühstück. Allerhand Fragen. Hamsun gelesen. Unübertrefflich. Und dann Schlaf. Ich hatte im Zug kein Auge zugemacht.

3. Januar 1934

Gestern: Braunes Haus. Mittag. Mit Bormann parlavert. Er erzählt mir allerhand Neuigkeiten, von Krach Röhm/Heß u.ä. Scherzen. Münchener Luft! Im Hotel ausführliche Aussprache mit Fischer, Nippold und Schulze. Rei.Prop.Leitung. Sie wird nun ganz umgestellt, dem Ministerium genau nachgegliedert, auf modern frisiert und schlagkräftig gemacht. »Wille und Weg«[3] bekommt einen Hauptschriftleiter. Nippold und Fischer machen ihre Sache gut. Hotel. Schlaf und Lektüre. Hamsun über alle Maßen gut und gekonnt. Der ..ische Erzähler. Man möchte nur immer sagen: so ist der Mensch. Von Hitler keinen Anruf. Ich lese und gehe früh ins Bett. Um 10^{h} schon. Wie wunderbar das ist. Ich bin ganz ausgespannt. Heute Besuchstag: Epp, Siebert, Wagner, Esser. Morgen Konferenz der Reichsleiter.

4. Januar 1934

Gestern: morgens ausgeschlafen. Braunes Haus Essen. Große Gesellschaft. .. .ist sehr nett. Starke Stimmung gegen Göring. Besuch

2 Hitler hob in seinem Brief hervor, Goebbels habe die »Propaganda der Partei zu jener unerhört scharfen Waffe gemacht, der im Laufe der Jahre ein Gegner nach dem anderen erlegen war«. Das Schreiben ist abgedruckt in: Domarus, Reden, Bd. I, S. 339.

3 *Unser Wille und Weg* war das Monatsblatt der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Es erschien von 1931 bis 1941, zunächst unter dem Titel *Wille und Weg.*

bei Esser. Rundfunk, Presse, Fremdenverkehr. Er schwafelt viel. Überall Angst vor der Reichsreform.[4] Auch bei Siebert. Er erzählt vom Fall Lutze. Eine Korruptionsaffäre, in der auch Darre nicht ganz sauber ist. Siebert ein peinlich genauer Beamter. Guter Finanzmann. Wagner, den ich dann besuche, macht in Kraft. Aber nichts dahinter. Bei Epp: der alte, nur etwas senil geworden. Aber Charme und Stil. Er ist reizend. Ich bleibe bei ihm zum Tee. Steckt ganz in den Klauen der Schwarzen.[5] Die arbeiten raffiniert. Mit Hitler im Kaffee[!]. Er ist rührend nett zu mir. Bei Mercedes neuen Rennwagen angeschaut. Ein Wunderwerk. Erste Klasse! Deutsches Theater Mist, aber Grock hat uns eine Stunde lang Tränen lachen lassen. Ein Clowngenie. Er kommt in der Pause. Auch noch ein Kind! Osteria Essen. Und dann heim. Lange wach gelegen. Heute verschlafen. Im Heidi Braunes Haus. Heß tagt mit den Reichsleitern. Kleine Fragen, besonders über Gefahr der Pfaffen. Ich wettere

4 Der erste Schritt einer umfassenden zentralistisch orientierten Reichsreform war die in den Jahren 1934/35 von Frick im Einvernehmen mit Göring durchgeführte Zusammenlegung verschiedener preußischer Ressorts mit den Reichsministerien - darunter die preußischen und Reichs-Ministerien für Inneres, Wirtschaft, Landwirtschaft und Arbeit; allein das preußische Finanzministerium blieb noch als preußisches Ressort bestehen. Für große Unruhe in der NSDAP sorgte ein vom Reichsinnenministerium bis Ende 1934 ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Reichsstatthalter, der vorsah, die Ämter des Reichsstatthalters oder Ministerpräsidenten in der Hand der Gauleiter zu vereinigen (was nur unvollkommen durchgeführt wurde und schließlich ganz unterblieb) und diese der Reichsregierung unmittelbar zu unterstellen, sowie ebenfalls im Reichsinnenministerium erstellte Entwürfe einer territorialen Neugliederung des Reiches, die bei vielen Gauleitern Furcht vor dem Verlust von Ämtern oder Teilen ihres Hoheitsgebietes aufkommen ließen (siehe dazu: Broszat, Martin: *Der Staat Hitlers,* 11. Aufl., München 1986, S. 156ff., weiterhin zit. als: Broszat, *Staat Hitlers).*

5 Goebbels' Kritik zielt wohl darauf, daß Epp, ein dem konservativ-monarchistischen Lager entstammender Nationalsozialist, das Amt des Reichsstatthalters von Bayern nicht ohne Berücksichtigung des bayerischen Partikularismus versah, was dem Zentralisten Goebbels ein Dorn im Auge sein mußte. Seit Anfang 1934 war Epp zudem mit Himmler und Heydrich wegen der »unangemessenen Anwendung der Schutzhaft« in Bayern, die »das Vertrauen in Recht und Gesetz« untergraben könne, zerstritten - eine Auseinandersetzung, in deren Folge Epps Macht und Einfluß erheblich geringer wurden.

los. Dann Gebietsinspekteure. Ganz kleines .... Langweiliger Mist. Ich schneide auch die Frauenfrage an. »Die deutsche Frau raucht nicht.« Blödsinn und Quatsch! Bei Hitler. Hoffmanns Hochzeit mit Erna Gröpke. Sehr nett. Frau Raubai. Jetzt Hotel. Mit Fischer Fragen der Rei.Prop.Leitung. Darre macht Blödsinn über Blödsinn. Eine Niete! Jetzt noch viel Arbeit. Französisches Memorandum unannehmbar in den Vorschlägen, wenn auch liebenswürdig in der Form. Zeitungslektüre. Ein ganzer Berg. Heute abend mit Hitler Berlin zurück.

29. Juni 1934

Mittwoch: die Lage wird immer ernster. Der Führer muß handeln. Sonst wächst uns die Reaktion über den Kopf.[6] Graf Welczek-Madrid. Furchtbare Verhältnisse in Spanien. Am Vorabend des Bolschewismus? Bankdirektor Müller für die Konsumgenossenschaften. Da müssen wir kurz treten, sonst große Pleite. Laubinger ist wieder gesund. Oder scheint das nur so? Noch viele ungelöste Theaterfragen. Bürgermeister Markert-Bremen schildert mir die trostlose Lage des deutschen Außenhandels. Beim Führer: Kapitän der »K..« mit Raeder. Interessanter Bericht von der Weltreise des Schiffes. Wir haben viele Feinde. Ich nach Kiel. Dort Reibungen Linse - Marine. Müssen beigelegt werden. Ich bemühe mich. Linse sehr nett. Überall Sorge um die Reaktion.[7] Rede vor 60000. Guter Erfolg. Das Volk wartet, daß wir handeln. Sauere Stimmung in der R.W. Papens Rede von Dr. Jung geschrieben.[8] Streit ums .... Um

6 Siehe dazu: TGB 1934, Anm. 8 und 11.

7 Siehe dazu: TGB 1934, Anm. 8 und 11.

8 Am 17. Juni hatte Vizekanzler von Papen vor dem Universitätsbund in Marburg eine vielbeachtete, von seinem Mitarbeiter Edgar Jung ausgearbeitete Rede (abgedruckt in: *Ursachen und Folgen*, Bd. X, Dok.2375a, S. 157ff.) gehalten, in der er schonungslose Kritik an der Herrschaft der NSDAP geübt hatte. Der seine Position bei weitem überschätzende Papen verurteilte darin das Gerede von einer von der SA getragenen zweiten, »sozialistischen« Revolution ebenso wie den Kampf des Regimes gegen den angeblichen »Intellektualismus«. Er geißelte ganz offen den braunen Terror als »Ausfluß des bösen Gewissens« und wandte sich scharf gegen die rigide Presselenkung des Propagandaministeriums. Gegen dieses gemünzt waren Bemerkungen wie

Mitternacht wieder Berlin. Hanke bringt neuesten Hirtenbrief der Pfaffen. Scharf gegen den Staat. Nun aber zugreifen. Magda ist sehr lieb. Donnerstag: Berlin Arbeit. Aber immer mehr Depression. Reaktion überall am Werk. Hinaus nach Cladow. Ein freier Nachmittag. Führer Essen. Hochzeit Terboven.[9] Bootsfahrt mit Magda und Kindern. Dann die Pannen. Bremer Zeitung frech. Verwarnung. »Alte Garde« von Hamburg hat portugies. Generalkonsul k. o. geschlagen. Ich kann nicht hin. Die Täter den Saal verlassen. Lange teleph. Verhandlungen. Endlich melden sich 2 Unschuldige. Tapferer Geist! Spandau. Ernst und hart gesprochen. Die Leute verstehen. Straße schwarz voll Menschen. Viele Händedrucke. Nach Cladow. Wie lange? Heute morgen Anruf vom Führer gleich nach Godesberg fliegen. Es geht also los.[10] In Gottesnamen. Alles ist besser als dieses furchtbare Warten. Ich bin bereit.

die, »große Männer werden nicht durch Propaganda gemacht, sondern wachsen durch ihre Taten« oder »keine Organisation und keine noch so gute Propaganda wird auf die Dauer allein imstande sein, das Vertrauen zu erhalten«. Papen hatte sich jedoch noch weiter vorgewagt, als er die Herrschaft einer einzigen Partei als einen Übergangszustand bezeichnete und damit auf eine Restauration der Monarchie anspielte - für Goebbels das Ziel des Wirkens der »Reaktion« und damit der schlimmste aller anzunehmenden Fälle. Siehe dazu auch Goebbels' Rede im Berliner Sportpalast vom 11.5.1934 gegen »Miesmacher« und »Kritikaster« (auszugsweise abgedruckt in: *Ursachen und Folgen,* Bd.X, Dok.2373, S.153ff.) sowie: Reuth, *Goebbels,* S. 311ff.

9 Goebbels kannte den wahren Grund nicht, warum Hitler Berlin am 28. Juni verlassen hatte und zur Trauung des Gauleiters Terboven nach Essen geflogen war. Dort nämlich legte er mit den Hochzeitsgästen Göring und Himmler den genauen Aktionsplan des Vorgehens gegen Röhm und die oberste SA-Führung in Bad Wiessee fest.

10 Goebbels flog nach Bad Godesberg in der vermeintlichen Gewißheit, die Stunde der Abrechnung mit der »Reaktion« sei nun gekommen. Erst dort erfuhr der einer Selbsttäuschung erlegene und darob konsternierte Propagandaminister, daß Hitler nicht primär gegen die Goebbels verhaßte »Reaktion« vorgehen, sondern den Enthauptungsschlag vor allem gegen die SA führen wollte (zu den näheren Umständen siehe: Reuth, *Goebbels,* S. 314).

1. Juli 1934[11]

Freitag: Anruf von Essen, sofort nach Godesberg. Also geht es los. Noch kurze Arbeit in Berlin. Dann ab. Hangelar. Grohe empfängt. Es muß gehandelt werden. Führer kommt um 4^h. Er ist sehr ernst. Gibt mir gleich ausführlich Bericht: Samstag handelt er. Gegen Röhm und seine Rebellen. Mit Blut. Sollen wissen, daß Auflehnung Kopf kostet. Ich stimme zu. Wenn schon, dann rücksichtslos. Beweise, daß Röhm mit Fran?ois-Poncet, Schleicher und Straßer konspirierte. Also Aktion! Der Führer ist nach seinem Entschluß sehr ruhig. Wir verbringen den Tag in Verhandlungen. Keiner darf etwas merken. Aussprache mit Lutze, dem neuen Stabschef. Er ist gut. Abends Zapfenstreich des A.D. Führer gespannt, aber ganz solide. Schweigen unter uns. Telephon von Berlin: die Rebellen rüsten. Also keine Zeit verlieren. Magda mit Kindern von Cladow nach Berlin dirigiert. Polizeischutz. Dann Flugzeug Hangelar-München. Um 4^h morgens Ankunft. Lage ernst. Samstag: gleich nach Ankunft Innenministerium. Wagner schafft Schneidhuber und Schmid zurück. Führer degradiert sie selbst. Dann ab nach Wiessee. Chronologie: Wiessee Verhaftung. Führung sehr tapfer. Chef glänzend. Heines jämmerlich. Mit einem Lustknaben. Röhm behält Haltung. Alles reibungslos. Zurück nach München. Unterwegs S.A.Führer. München Innen. Alarmnachrichten. Aber alles ruhig. Führer mit Killinger. Geht glatt. Rede vor den S.A.Führern. [...] Fabelhafter Eindruck. Etwas Essen. Dann Aufruf an das Volk. Keine Minute Schlaf. Aus Berlin: Straßer tot, Schleicher tot, Bose tot, Clausener tot. München 7 S.A.Führer erschossen. Darunter Ernst, der in Berlin fällt. Strafgericht. [...]

13. Juli 1934

Mittwoch: Berlin Arbeit. Harte Auseinandersetzung mit Prang, der sich zum Meckerer ausgebildet hat. Die Auslandspresse schäumt.

11 Die Vorlage für diesen Eintrag wurde dem Herausgeber freundlicherweise von David Irving vermittelt.

Berliner Korrespondenten wollen gegen mich einen Protest loslassen. Ich werde sie dann aushungern. Heute wollen sie sich entscheiden. Nach Cladow. Konrad und Käthe da. Bootsfahrt. Verwandtentratsch. Abends in der S.A.Führerschule. Sehr nett und begeisternd. Ich werde fast zerrissen. Ausgeschlafen. Donnerstag: in Cladow. Kurz Arbeiten erledigt. Dann mit Pfeffer Boot gefahren. Er klagt sehr über Frick und seine Bürokraten. Die sind auch unerträglich. Abends bei Dr. Dietrich. Nette Gesellschaft. Heute große Rede des Führers im Reichstag.[12] Auslandspresse ist schon klein geworden. Ich sehne mich sehr nach Ferien.

18. Juli 1934

Montag: in Heidelberg Erinnerungen aufgefrischt. Universität, die alten Räume, Hauptstraße, Sophienstraße. Hier habe ich gelebt und gehungert. Und es war schön. Thingplatz[13] Heiligen Berg. Noch ganz unfertig. Wird aber wunderbar. Dann Abflug. In 2 Stun-

12 In seiner Rede im Reichstag am 13.7.1934 präsentierte sich Hitler in seiner Stellungnahme zu den Ereignissen des 30.6.1934 als »Retter des Vaterlandes« und erklärte: »Es soll jeder wissen, daß, wenn er die Hand zum Schlage gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist.« Siehe den Wortlaut der Rede im *Völkischen Beobachter* vom 15./16.7.1934. Goebbels hatte sich bereits am 10.7.1934 in einer Rundfunkansprache zu den Ereignissen geäußert. Seine Rede »Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes«, die zusammen mit den späteren »Endsieg«-Reden den Gipfel des verlogenen Selbstbetruges bildet, ist abgedruckt in: Heiber, *Goebbels Reden 1932-1939,* S. 156ff.

13 Der Thingplatz am Heiligen Berg in Heidelberg wurde am 28.7.1934 eingeweiht. Die Thingtheater waren ein Goebbelssches Steckenpferd. Sie sollten »Stätten der Feier und Geisteserhebung« für das »durch den Nationalsozialismus zur großen Volksgemeinschaft geeinte deutsche Volk« werden. Die Thingplätze waren vom RMVP zu genehmigen, das ursprünglich 400 und mehr solcher Freilichttheater oder Naturbühnen geplant hatte, von denen sich 1935 jedoch nur 25 im Bau befanden. Aufgeführt wurden sog. »Thingspiele«, dramatische Werke, die vom »Reichsdramaturgen« zuvor als solche zugelassen worden waren. Goebbels schwebten dabei auf einem »gesunden Naturgefühl« aufgebaute »chorische Spiele« vor, in Theatern, in denen die Zuschauer nicht mehr schichtlich getrennt in »Rang«-Stufen, sondern eins waren mit den Darstellern, den mitten aus ihren Reihen zur Bühne strömenden Massenchören. Eberhard Wolfgang Möllers »Frankenburger Würfelspiel«, uraufgeführt anläßlich der Olympischen Spiele in Berlin 1936 auf der

den Berlin. Gleich Cladow. Führer schon da. Herrliche Bootsfahrt. Mit Führer nochmal S.A.Frage durchgesprochen. Er sieht jetzt ganz klar. Nur noch etwas eisig in Sachen R.W. Dort sind nicht alle Blombergs.[14] Die Bendlerstraße! Sie sucht jetzt alles zu schlucken. Auch Lutze ist argwöhnisch geworden. Abends Essen Führer. Schlechter Garbo-Film. Dienstag: wunderbarer Tag in Cladow. Gefaulenzt und außer einer Gemeinheit von Rosenberg kein Ärger. Boot heraus. In der Sonne gelegen. Abends Führer. Film »Viva Villa!« Gut gemacht. Mexikanische Revolutionskämpfe. Für uns nicht aufführbar. Es wird zu gefährlich. Cladow! Cladow! Herrlicher Mondschein! Heute wieder phantastisches Wetter.

20. Juli 1934

Mittwoch: Ärger mit dem Ministerium. Die Ministerialräte machen Fehler über Fehler. Ich muß einige zur Ordnung rufen. Nachmittags Sonnenbad auf dem Dach. Tolle Hitze! Abends hole ich den Führer im Motorboot in Pichelsdorf ab. Wir fahren zusammen mit Helga nach Cladow. Führer sehr nett. Besonders zu Helga. Zeigt mir einen Brief, den der Kronprinz ihm schrieb. »Mein Führer!« Charakterlose Bande! Wir erzählen viel. Eine Reihe von Leuten da. Ich pauke Helldorff und Laubinger heraus. Am Samstag sehen wir uns in Bayreuth wieder. Adio! Donnerstag: mit Hanke gearbeitet. Er dispo-

heutigen Waldbühne (damals Dietrich-Eckart-Bühne), war der letzte Versuch, dieser Idee den Durchbruch zu verschaffen. Siehe ausführlich zu den Thingtheatern und -spielen bei: Wulf, Joseph: *Thealer und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation,* Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1983, S. 178ff. (weiterhin zit. als: Wulf, *Theater und Film).*

14 Goebbels hegte aufgrund seiner Verbundenheit mit der SA starkes Mißtrauen gegen die (zumeist adelige) Reichswehrführung, von der er jedoch Reichswehrminister von Blomberg ausnahm, der innerhalb der Generalität die festeste Stütze der NSDAP war. So hatte Blomberg Hitler während des sog. Röhm-»Putsches« die Rückendeckung der Reichswehr gegeben und durch die Vereidigung der Soldaten der deutschen Wehrmacht auf den »Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler« nach dem Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg entscheidend zur Festigung der Macht Hitlers beigetragen. Siehe dazu auch: TGB 1934, Anm. 16.

niert sehr umsichtig. Macht seine Sache gut. Viel Ärger bereitet mir Rosenberg.[15] Aber ich werde ihn doch einmal unterkriegen. Den Nachmittag geschlafen, gelesen und gefaulenzt. Abends Harald und Robby im Boot in Neubabelsberg abgeholt. Lange dort im stillen Abend gelegen. Und dann bei einbrechender Nacht eine wundervolle Heimfahrt. Gelesen und Musik gehört. Die Tage verstummen hier fast lautlos. Eine schwere, dumpfe Nacht. Es will kein Regen kommen. Heute abend nach Berlin. Morgen nach Bayreuth.

10. August 1934

Mittwoch: nach Cladow. Lange Beratungen über Wahlkampf. Aus dem Gröbsten heraus. Führer abgefahren. Nachm. ausgeschlafen. Abends wieder Konferenzen. Hanke arbeitet gut. Rundfunk »Siegfried« aus Bayreuth. Herrlich übertragen. Donnerstag: mittags wieder lange Beratungen Wahlkampf.[16] Feldzug liegt nun fertig vor.

15 Im Sommer 1934 begann die sich über Jahre hinziehende Auseinandersetzung zwischen Goebbels und Rosenberg (siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S. 321 ff., 329ff., 334ff.), die sich zunächst vor allem auf kulturpolitisches Gebiet erstreckte. In der ersten, bis 1936 währenden Phase verfocht Goebbels auf diesem Sektor die pragmatische Strategie, die nach dem künstlerischen Exodus noch in Deutschland verbliebenen glaubwürdigen Repräsentanten der kulturellen Blüte Deutschlands aus den zwanziger Jahren dem NS-Regime zu verpflichten, mit dem Ziel, das liberale Bürgertum zu neutralisieren und im Ausland an Ansehen zu gewinnen. So hatte er z.B. einen Wahlaufruf zur Volksabstimmung am 19.8.1934 u. a. von Ernst Barlach, Emil Nolde und Ludwig Mies van der Rohe unterzeichnen lassen, also von Künstlern, die Rosenberg, der »Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP« und Vorsitzende des »Kampfbundes für die deutsche Kultur«, radikal-dogmatisch als »Kulturbolschewisten« bekämpfte. Hinzu kam, daß Goebbels seinerseits seinem Widersacher Rosenberg nach Kräften den Zugang zum Rundfunk verwehrte (siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S.674, Anm. 58).

16 Nach dem Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2.8.1934 hatte Hitler, sich über das Legalitätsprinzip hinwegsetzend, per Gesetz das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt und sich als »Führer und Reichskanzler« die Alleinherrschaft gesichert. Um nicht auf die Gnade der Reichswehr angewiesen zu sein, verband Hitler - wie es seit 1933

Plakate, Versammlungen, alles in Schuß. Nachm. Rückfahrt. Unterwegs Schweitzer getroffen. Mit nach Hause genommen. Hans ist doch ein richtiger Nazi. Gut zu leiden. Etwas zu kurz gekommen. Ich schlafe, schlafe, schlafe.

22. *August 1934*

Montag: Büro. Wahl zu Ende. Restarbeiten. Auslandspresse teils teils. Seriöse gut. Aber unser Mißerfolg bleibt doch das Hauptthema. Görlitzer zurechtgemacht. Er muß wieder arbeiten und weniger große Politik machen. Ebenso der ganze Berliner Gau. Ich werde einen Aktionsplan entwerfen. Berliner Ergebnis sehr schlecht.[17] Z. T. sogar unsere eigene Schuld. Vor der Reichskanzlei riesige Ovationen für den Führer. H.J. hat Horst Wessellied. Mittags beim Führer. Viele da. Gründe für Mißerfolg erörtert. Jeder sucht sie da, wo sie ihn nicht betreffen. Jedenfalls Kompetenzenstreit beendigen. Mehr reden und zum Volk gehen.... radikal beseitigen. Gegen Staatsfeinde mehr Festigkeit. Kirche kein Frontalschlag. Führer Erlasse an die Partei, Volk und Armee. Gut so. Dann reist er ab. Adieu! Wiedersehen Obersalzberg. Wir nach Cladow. Schöner Abend mit Musik und Lektüre. Gute Magda! Dienstag ausgeschlafen. Lektüre. Hanke, Haegert, Görlitzer. Über Lage gesprochen. Pläne entworfen. Ich reiche Führer Exposé über Wahl ein. Decke Fehler auf. Die müssen beseitigt werden. Da ruhe ich nicht. Berlin mehr Arbeit. Görlitzer heran! Ich bin ganz Aktion. Bootsfahrt. Dann Berlin. Film »Maskerade«. Sehr gut gemacht. Wunderbare Paula Wessely. Wie natürlich und groß. Ein wahrer

(siehe: Eintragungen vom 19.7. und 25.8.1933) festgelegt war - mit der Inbesitznahme der totalen Macht eine Volksabstimmung, die am 19.8.1934 stattfand. Zum Auftakt der Volksbefragung hielt Goebbels am 15.8.1934 im Stadion Neukölln eine Rede, die schloß: »Im Volke geboren, erstand uns ein Führer/Gab Glauben und Hoffnung an Deutschland uns wieder!« Doch Hitlers weitgespannte Erwartungen erfüllten sich nicht, denn nur 89,9% stimmten für ihn und gar 10,1% gegen ihn.

17 In der Tat blieb das Berliner Ergebnis noch hinter dem für die NSDAP traditionell schlechten Wahlkreis Köln-Aachen zurück und war damit das schlechteste überhaupt. In Berlin wurden nur 81,5% Ja-Stimmen bei 18,5% Nein-Stimmen abgegeben.

Genuß, ihr zuzuschauen. Spät Cladow. Spät Bett. Spät wieder heraus. Heute herrlicher Tag.

24. August 1934

Mittwoch: den ganzen Tag gearbeitet und parlavert. Viel Ärger mit Rosenberg. Das geht ja bestimmt nicht gut. Ein sturer, eigensinniger Dogmatiker, der nicht bis morgen schaut. Ich hab's immer auszufressen. Lange Unterredung mit Dr. Lippert, der mir die Lage der Stadt darlegt. Er muß enger mit mir zusammenarbeiten und darf sich nicht von Sahm an die Wand drücken lassen. Abends Zahnarzt. Dann Funkhalle zur H.J. Sehr nett und begeistert. Die Jungens sind das Beste, was wir haben. Danach noch bei den Funkwarten im Zelt. Mit ihnen Abend gegessen. Spät nach Mitternacht heim. Donnerstag: wieder tollen Ärger mit Rosenberg, zu dem sich nun noch Heß stellt.[18] Funk hat da einen dummen Fehler gemacht, den ich nun wieder ausbiegen muß. Der Nürnberger Parteitag dauert ganze 8 Tage. Hoffentlich fängt dann auch bald einmal die Reform der Partei an. Ich bin sehr mutlos. Es wird so langsam gehandelt. Mit ein paar Dekreten könnte man im Volke alles wieder in Ordnung bringen. In der Auslandspresse ist der Teufel los. Ich schlafe viel und bin nicht gut in Form. Ganze Familie ist krank. Heute Saar-Rede diktieren. Ich werde Herrn K.. eins auswischen.

24. September 1934

Freitag: abends zum Führer. Sehr nett. Paula Wessely da. Eine große Frau. Und dabei sehr lieb und amüsant. Typ Renate Müller.

18 Siehe zum Grundsätzlichen: TGB 1934, Anm. 15. Entsprechend seinem pragmatischen Kurs hatte Goebbels den Komponisten Richard Strauss als Präsidenten der Reichsmusikkammer gewinnen können. Rosenberg hatte nun in einem Schreiben an Goebbels vom 20.8.1934 (Bollmus, Reinhard: *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem,* Stuttgart 1970, S. 75) in scharfer Form gedroht, dieser »Fall« könne sich zu einem »kulturellen Skandal« entwickeln, denn es sei eine »vollkommene Unmöglichkeit«, daß sich Strauss den Text seiner Oper »Die schweigsame Frau« »von einem Juden schreiben« lasse (siehe dazu: Reuth, *Goebbels,* S. 322f.). Zu Strauss siehe auch: TGB 1935, Anm. 19.

Dann Gräfin Ciano, Schwester des italienischen Kollegen von mir. Weltdame. Aber doch gut zu leiden. Film »Schwarzer Jäger Johanna«. Schlecht gemacht. Die Hoppe markiert naiv. Keine Zusammenraffung. Eine peinliche Sache! Spät Luise Ullrich. Langes Pariaver. Führer ganz glücklich. Ich bin vollkommen kaputt. Samstag: morgens früh zum Führer. Auch Dalugue und Dietrich da. Frage Polizei. Führer wird ganz massiv. Polizei soll bei ihren Aufgaben bleiben und der S.A. nicht wegnehmen, was sie nicht versteht. Dalugue ganz klein. Partei und Prop.Min. hat gesiegt. Helga beim Frühstück mit dabei. Führer freut sich sehr über sie. Ministerium Arbeit. Helga Heldin des Tages. Sie ist so graziös. Führer Obersalzberg ab. Zurück. Ins Bett. Sehr krank. Abends Ello. Erzählt ihr Scheidungsdrama. Hat die Sache sehr dumm angefaßt. Ihre Rechtsanwälte dem Juden des Mannes unterlegen. Abends schwerer Krach mit Magda. Tolle Szene. Ich kann vor Groll und Ärger nicht schlafen. Rolf Brandt »Weg durch die Hölle«. Das deutsche Drama. So haben die Entente und Clemenceau uns mitgepielt. Aber: hart sammeln. Nicht Objekt bleiben! Samstag: ganzen Tag zu Bett. Fieber. Grippe. Kopfschmerzen. Entsetzlich. Kein Mensch hilft mir. Magda grollt. Und ich grolle. Brüten und Grimmen! Lektüre. Und dann Schlaf, Schlaf! Helga und Hilde auch krank. Lazarett! Heute ausgeschlafen. Es geht besser. Aufgestanden. Viel Arbeit!

10. November 1934

In München. Hotel Bayerischer Hof. Gleich geht's mit dem Führer nach Weimar. Donnerstag Berlin. Ministerium Haufen Arbeit. Funk muß mehr beaufsichtigt werden. Er sagt mir nicht alles. Ich gebe Hanke Anweisung. Dann ab nach München. Mit Darre und Amann. Toller Flug durch ewigen Nebel. Über München Schneeschauer. Aber glücklich gelandet. Vom Hotel gleich zum Führer. Ich erzähle ihm Fall Koppen.[19] Er ist empört. Levetzow muß weg. Ich plädiere für Helldorff an seiner Stelle. Führer damit einverstanden. Kirchenfrage macht uns Sorgen. Pfr. Niemöller spricht Ber-

19 Siehe dazu: Eintrag vom 11.9.1935.

lin.[20] Sprengen oder verbieten? Keins von beiden. Bis Saar-Abstimmung Nerven behalten.[21] Aber dann! Vielerlei parlavert Hotel. Öhligschläger getroffen. Sehr nette Unterhaltung. Reichsleiter tagen. Frage Kirche, Teuerung, Preise, Partei und Staat. Keine Neuigkeiten. Mit Heß und Himmler beim Führer. Fall Frick und Himmler und Levetzow. Hier muß geändert werden. Führer ganz wütend auf die Bagage. Abends Bürgerbräu. Alte Garde von 1923. Führer spricht frei und mitreißend. Seine Rechtfertigung des 9. November 1923. Und Kampf für die Zukunft. Spät mit Streicher in der Bar.

20 Gegen die Gefahr einer Überschwemmung und Durchdringung des Protestantismus durch nationalsozialistisches Gedankengut - insbesondere Führerprinzip und Arierparagraphen wie sie bei den evangelischen Kirchenwahlen am 23.7.1933 mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit für die Deutschen Christen und deren Reichsbischof Müller offensichtlich geworden war, hatte sich im September 1933 unter Pfarrer Martin Niemöller aus Berlin-Dahlem eine Opposition in Gestalt des »Pfarrernotbundes« gebildet, die zu einer inneren Spaltung der Evangelischen Kirche geführt hatte. Dem Pfarrernotbund hatten sich bis Januar 1934 über 7000 Pfarrer angeschlossen. Der Versuch, die Gegensätze zu überbrücken, die Pfarrernotbund-Initiatoren zu isolieren und das Kirchenregiment des Reichsbischofs durchzusetzen, scheiterte. Gleichzeitig wagte Hitler, auch mit Blick auf die im Januar 1935 anstehende Abstimmung im Saargebiet (siehe: TGB 1934, Anm. 21), kein energisches Durchgreifen zugunsten der nationalsozialistisch orientierten Deutschen Christen. Von Mai 1934 an entstand gar, trotz der inzwischen erfolgten Amtsentlassung Niemöllers und anderer, mit der Barmer Bekenntnissynode eine förmliche Gegenorganisation gegen das Müllersche Kirchenregiment. Der Widerstand des Pfarrernotbundes erlahmte nicht. Im Oktober 1934 hielt man eine zweite Bekenntnissynode in Berlin-Dahlem ab, die dem Reichsbischof offen den Kampf ansagte und den »Rat der Deutschen Evangelischen Kirche« als förmliche Gegenorganisation ins Leben rief und das »kirchliche Notrecht« verkündete. Infolgedessen verlor Reichsbischof Müller schnell an Einfluß und erlitt schließlich einen völligen Autoritätsverlust. Die Gleichschaltung der protestantischen Kirche war damit gescheitert (siehe dazu ausführlich: Broszat, *Staat Hitlers*, S. 283ff. ; Aleff, Eberhard: *Das Dritte Reich.* 7. Aufl., Hannover 1970, S. 51 ff.).

21 Die im Versailler Vertrag vorgesehene Abstimmung im Saargebiet, das für 15 Jahre dem Völkerbund unterstellt worden war, über seine endgültige staatliche Zugehörigkeit war für den 13.1.1935 angesetzt. Das taktische Kalkül der Goebbelsschen Propaganda - Zurückhaltung in der Kirchenfrage bei gleichzeitiger Betonung des Anti-Bolschewismus im Hinblick auf die vorwiegend katholische Bevölkerung des Saargebietes, das die »letzte Bastion« des Zentrums war - ging auf. Die katholischen Bischöfe ließen sich im Wahl-

Judenfrage. Streicher ist doch knorke. Parlaveroben. Dannmüde ins Bett. Lektüre. Ausgeschlafen. Freitag: Feldherrnhalle Gedenkstunde. Führer redet gut, und Schirach weniger, Heß am wenigsten. Phrasen gegurgelt. Sonst sehr weihevoll. Hotel Lektüre. Pariaver mit meinen Leuten. Mit Führer Neubau Haus der deutschen Kunst.[22] Weit voran schon. Das wird monumental. Troost war doch ein genialer Architekt. Cafe Carlton. Mit Führer Kirchenfrage und Frage Frick. Er ist entschlossen, bald da zu handeln. Levetzow habe ich nun ganz abgeschossen. Helldorff wird kommen. Doumergue zurückgetreten.[23] Flandin hat das neue Kabinett gebildet. Hotel Lektüre. Langes Pariaver. Wedel ein ordentlicher Junge. Abends 18[h] Vereidigung der S.S. Sehr stimmungsvoll. An der Feldherrnhalle. Im Nebel der Nacht. Ins Bett. Ausgeschlafen. Im Zug gleich nach Weimar.

kämpf zu einer prodeutschen Stellungnahme bewegen. Ein Hirtenbrief der Kölner Kirchenprovinz vom 26.12.1934 rief die Gläubigen gar dazu auf, »einen für unser deutsches Volk segensreichen Ausgang der Saarabstimmung zu erflehen«. 90,8% sprachen sich für eine Rückkehr nach Deutschland aus, was einen brauchbaren außenpolitischen Prestigegewinn für das NS-Regime bedeutete (siehe dazu und zur Taktik der Antikomintern-Organisation des RMVP: *Querschnitt durch die Tätigkeit des Arbeitsgebietes Dr. Taubert (Antibolschewismus) des RMVP bis zum 31.12.1944,* BA Koblenz, R 55/450, S. 14ff.; Reuth, *Goebbels,* S. 325ff.).

22 Die Grundsteinlegung für das von dem Architekten Paul Ludwig Troost (1878-1934) entworfene »Haus der Deutschen Kunst« in München fand im Oktober 1933, dessen Eröffnung am 18.7.1937 statt. Es wurde eingeweiht mit der »Großen Deutschen Kunstausstellung«. Siehe dazu und zu der parallel stattfindenden Ausstellung »Entartete Kunst«: *Die »Kunststadt« München 1937. Nationalsozialismus und »Entartete Kunst«,* hrsg. von Schuster, Peter-Klaus, 3. Aufl., München 1988 (weiterhin zit. als: Schuster, *»Kunststadt« München).*

23 Der französische Ministerpräsident und Radikalsozialist Doumergue war mit seinem Kabinett der »Nationalen Union«, das die aufgrund des anwachsenden Rechts- und Linksradikalismus entstandene Bürgerkriegsgefahr bannen sollte, an dem Plan einer Staatsreform gescheitert, die die Parlamentsrechte einschränken sollte. Sein Nachfolger wurde Flandin.

Serie Piper



SP 766

Seitdem es Juden in Deutschland gab, wurden sie verfolgt. Der moderne Antisemitimus beginnt allerdings erst Ende des 18. Jahrhunderts. Adler versucht diesen Prozeß nachzuzeichnen. Er schildert die Versuche der Juden, in Deutschland als gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt zu werden, und die Reaktion der Gesellschaft darauf.



SP 1008

Von den deutschen Jakobinern bis zur Weimarer Republik zieht Grab den historischen Bogen des Kampfes um Demokratie und Judenemanzipation. Sein bitteres Fazit: »Der deutsche Weg der Judenemanzipation führte in den Abgrund: Die Juden wurden Opfer des Scheiterns der Demokratie in Deutschland.«



SP 1220

Schoeps' hier gesammelte Arbeiten kreisen um heftig und kontrovers diskutierte Fragen: Warum die Emanzipation der Juden scheiterte, wie sich der Antisemitismus im Alltag auswirkte, was die Gründe dafür waren, daß sich die protestantische Kirche in den Dienst der NS-Ideologie stellte, und welche Schwierigkeiten Juden und Nichtjuden heute im Umgang mit der NS-Vergangenheit haben.

SERIE PIPER



SP 1060

Ziel dieser Dokumentation ist es, den nationalsozialistischen Judenmord in setner Gesamtheit darzustellen. In einer Auswahl von rund 220 Schlüsseldokumenten werden Land für Land die Mechanismen des ganz Hitler-Europa umfassenden Vernichtungsprozesses veranschaulicht.



SP 1066

Vor fünfzig Jahren trat mit der »Reichskristallnacht« die Judenverfolgung in ihre mörderische Phase - Anlaß genug, heute das gesamte System der Verfolgung, Beraubung und Ermordung der Juden in Deutschland zu diskutieren.



SP 954

Persönliche Leidensberichte über die grausame Haft in Konzentrationslagern überall in der Welt empören fast täglich das Gewissen der Menschen. Dennoch ist bisher noch nie der Versuch unternommen worden, die verschiedenen Strukturen und Funktionen von Lagern wissenschaftlich, systematisch und vergleichend zu untersuchen. Der Autor, als polnischer Widerstandskämpfer in nationalsozialistischen Konzentrationslagern inhaftiert, 1973 aus Polen emigriert, erarbeitet in diesem Buch eine erste TVpologie von Lagern seit Ende des 19- Jahrhunderts nach ihren Funktionen.

»Es scheint sich im übrigen in Deutschland noch nicht
herumgesprochen zu haben,
daß eine Revolution im Gange ist. Man hat
unsere anfängliche Duldsamkeit
als Schwäche ausgelegt und glaubt, uns auf der Nase
herumtanzen zu können. Man wird sich auf
das grausamste getäuscht sehen. Eines Tages wird das Schwert
unseres Zornes auf die Übeltäter
herniedersausen und sie in ihrem frechen Hochmut
zu Boden schlagen.«
Joseph Goebbels am 15. Februar 1933

Serie Piper
Originalausgabe

